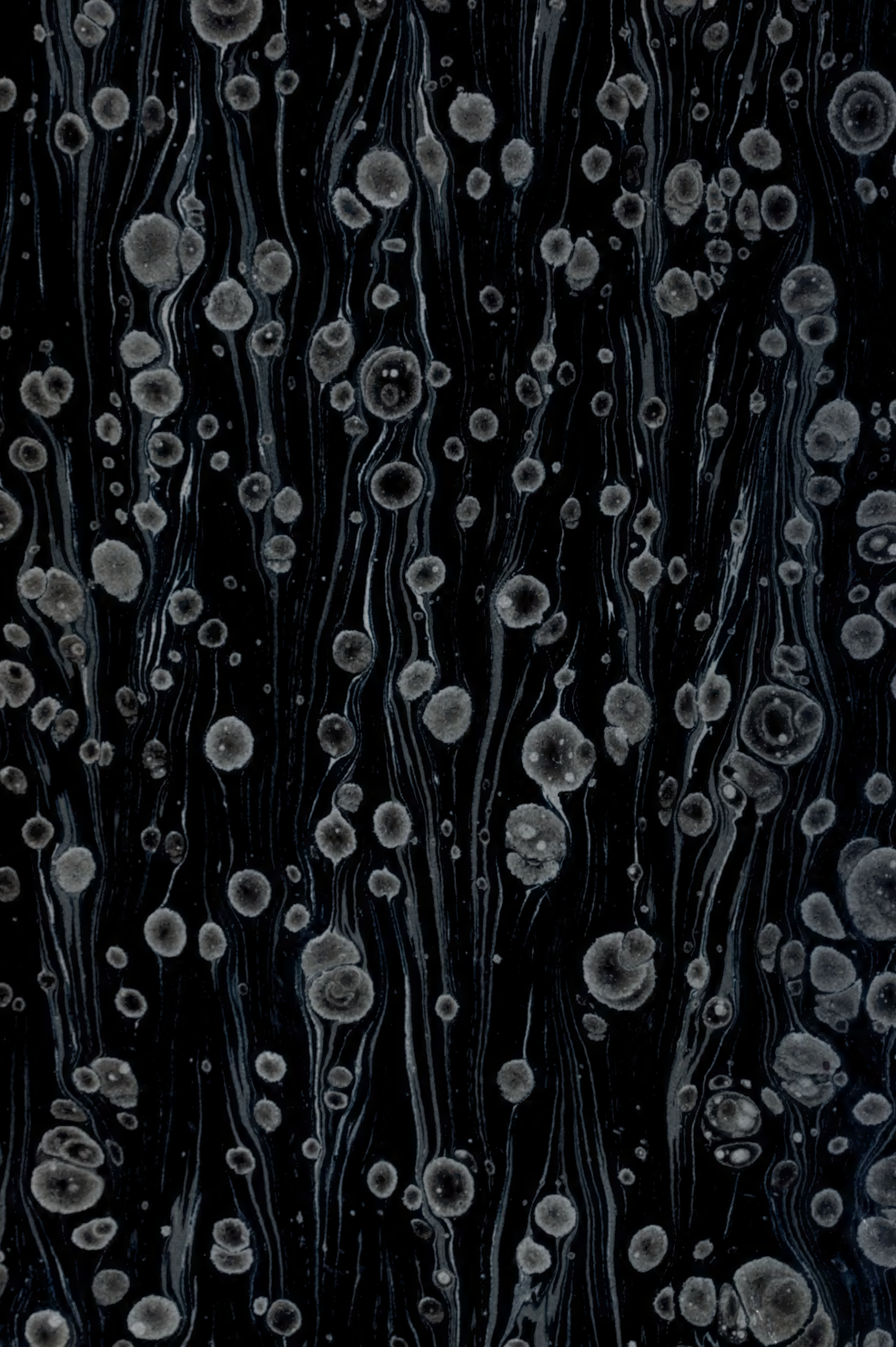
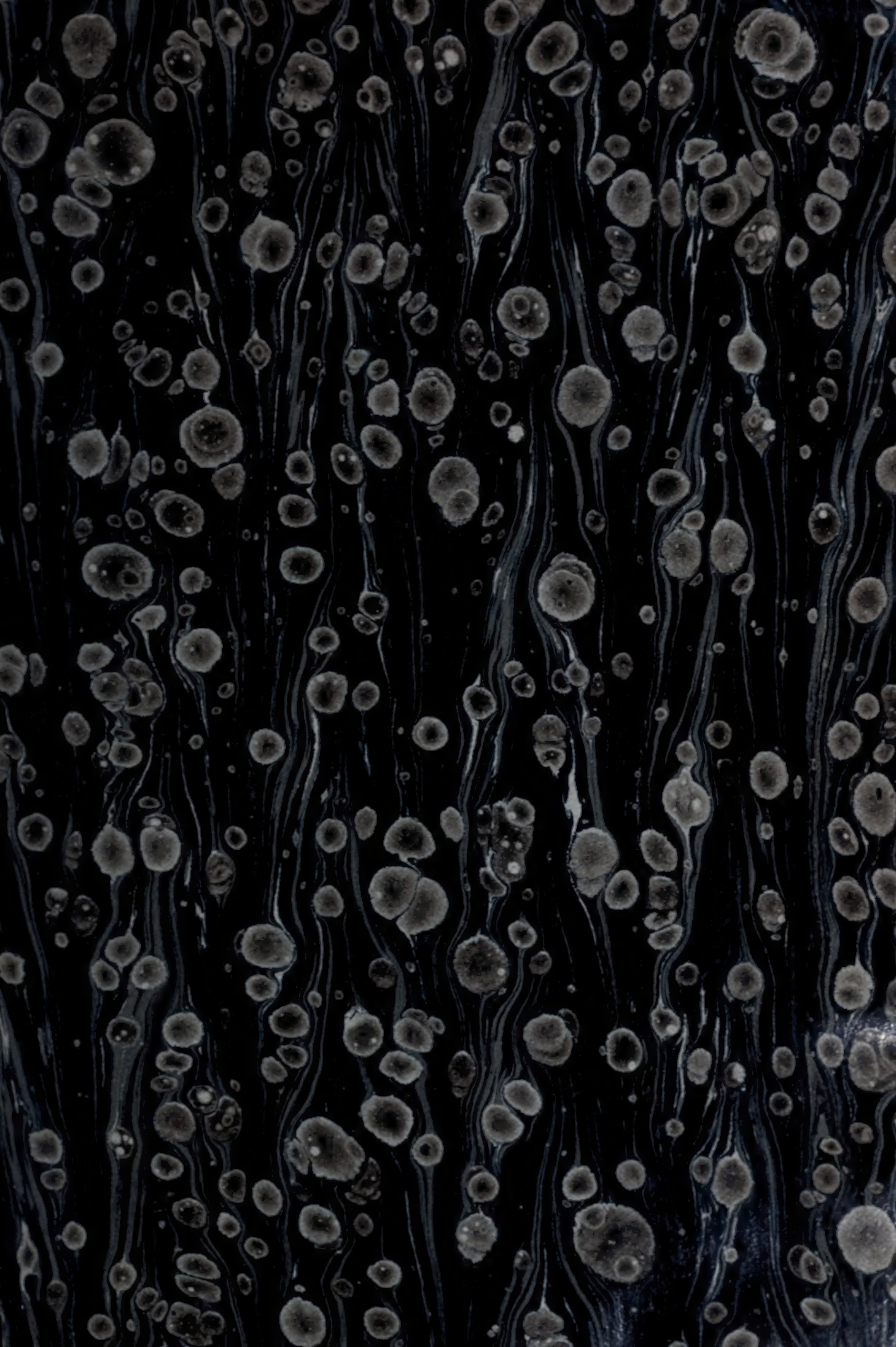
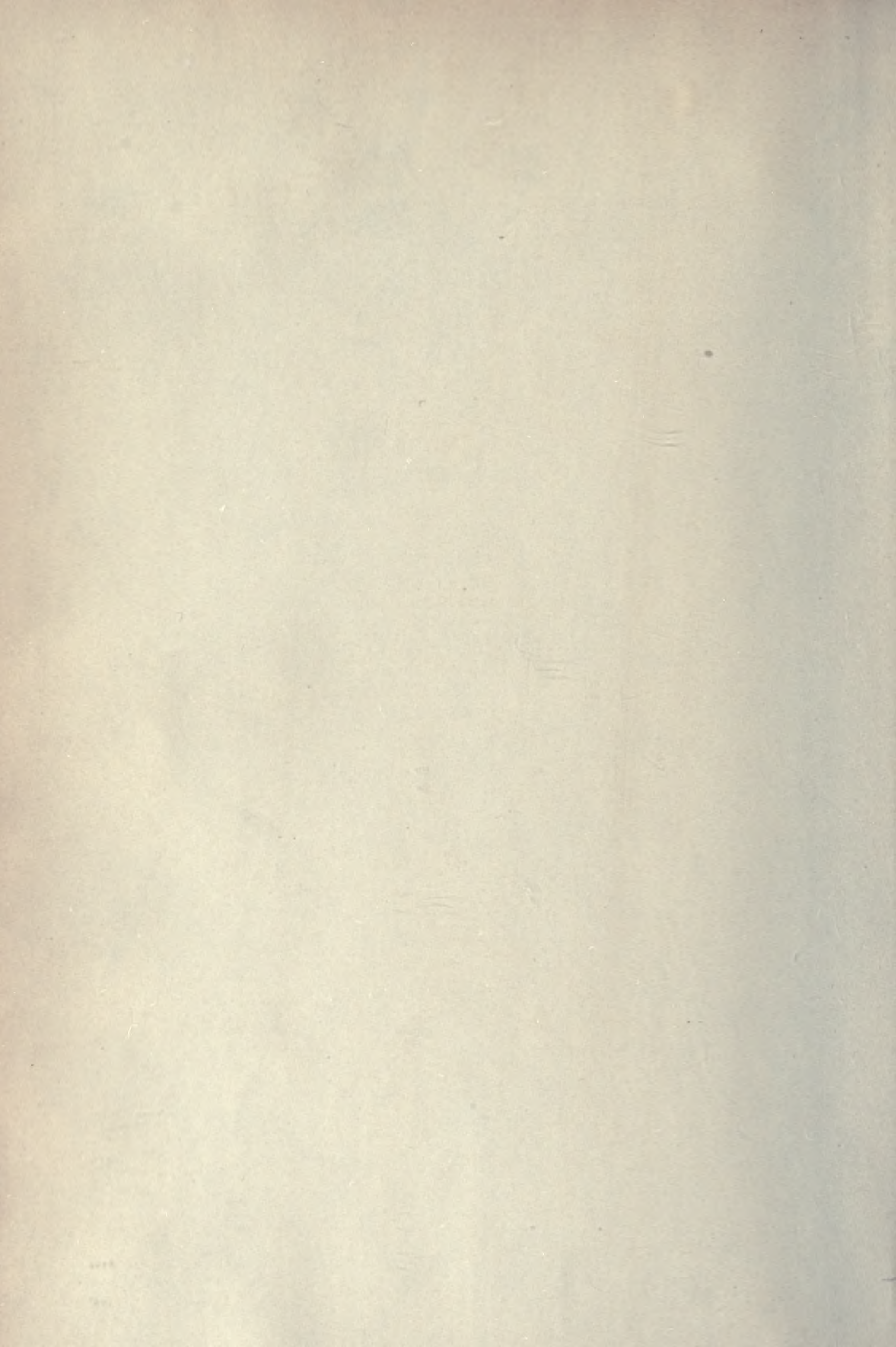

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







Lichtenbergs Briefe

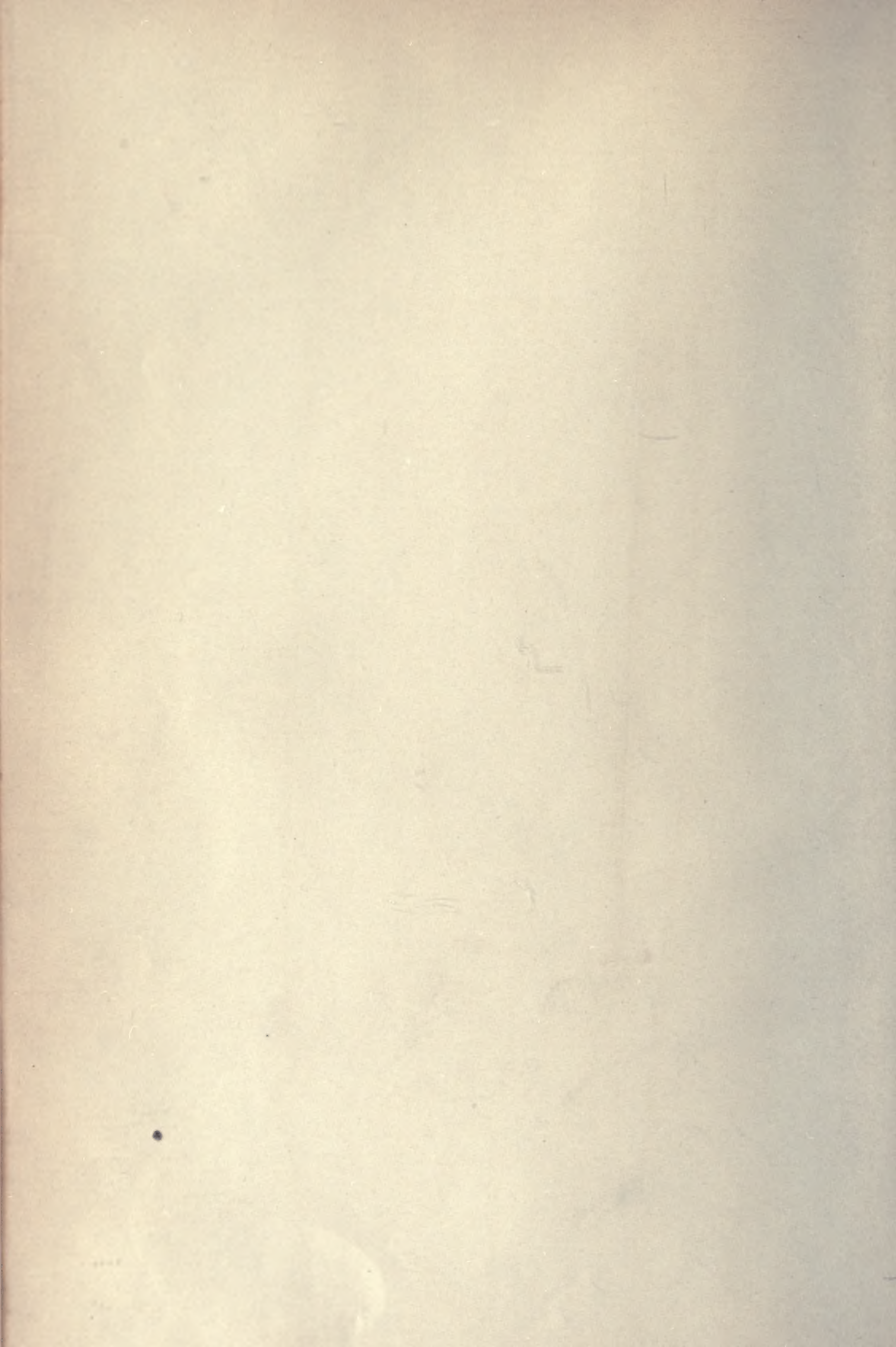
[illegible]

von

Albert Leitzmann und Carl Schüddekopf.

[illegible]

[illegible]



Lichtenbergs Briefe.

Herausgegeben

von

Albert Leitzmann und Carl Schüddekopf.

Erster Band

1766—1781.



Leipzig
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher
1901.

Vorwort.

Daß die Briefe des größten deutschen Satirikers eine neue Ausgabe verdienen, wird Niemand in Zweifel ziehen, der die von den Söhnen Lichtenbergs besorgte erste und einzige Auswahl in den „Vermischten Schriften" von 1846 einmal mit einem der öfters auftauchenden Originalbriefe zu vergleichen Gelegenheit gefunden hat. Auslassungen und Änderungen, wie sie Pietät und literarische Praxis jener Zeit bedingten, haben ein ganz verändertes Bild von dieser Korrespondenz gegeben; auf einen solchen Fall hat Wilhelm Meyer in dem Göttinger Handschriftenkataloge (1, 267) nachdrücklich hingewiesen. So legte denn schon 1879 Joseph Wackernell in Edlingers Literaturblatt (3, 366) Hand an eine Sammlung weiterer Briefe; aber in großem Umfange konnte die Aufgabe nur gelingen, wenn Lichtenbergs Nachlaß wieder zugänglich wurde, in welchem der Hauptschatz seiner Briefe, um die er nach dem Tode seiner Korrespondenten sich selbst bemühte (vgl. unten S. 280 und an Ramberg, 28. Februar 1785), zu vermuten war. Nachdem Albert Leitzmann im Herbst 1896 den glücklichen Fund in Bremen gemacht und die jetzigen Besitzer, Lichtenbergs Enkel, die Erlaubnis zu wissenschaftlicher Verwertung bereitwilligst gegeben hatten, vereinigten sich die Unterzeichneten zu gemeinsamer Herausgabe aller erreichbaren Briefe Lichtenbergs, deren erste Hälfte hier vorliegt.

Es ist uns nicht allein gelungen, die Zahl derselben, die in den „Vermischten Schriften" 375 Nummern betrug, auf das Doppelte zu

erhöhen, sondern auch die bereits bekannten Briefe wesentlich zu vervollständigen. Nicht ohne Bedenken haben wir uns entschlossen, auch die sämtlichen wissenschaftlichen Briefe unverkürzt aufzunehmen. Es bewog uns dazu vornehmlich die Hoffnung, zugleich zu einer künftigen historisch-kritischen Ausgabe Lichtenbergs, die wir als eine Ehrenpflicht der deutschen Gelehrtenwelt ansehen, einen Grundstein zu legen, sowie einer künftigen Untersuchung über die Stellung und Bedeutung des Göttinger Physikers in der Geschichte der exakten Wissenschaften neues Material zuzuführen, soweit die Briefform eine Einreihung an dieser Stelle gestattete. Die Aufnahme der kleinen undatierten Billets an seine Frau und an das Dieterichsche Haus, die der zweite Band am Schluß vereinigt, möge den Eindruck verstärken, den Lichtenbergs edle Gesinnung rein menschlich auf jeden unbefangenen Leser machen muß. Das vor kurzem erst bekannt gewordene harte und ungerechte Urteil Mercks über Lichtenbergs Egoismus und die „Unwahrheit" seiner Briefe (vgl. Hettlers Historische Monatsschrift 1, 67) kann nicht besser widerlegt werden.

Die chronologische Anordnung der Briefe war von selbst geboten; schon dadurch werden überraschende neue Einblicke in Lichtenbergs Entwicklung gewonnen. Leider fehlen gerade aus der Jugendzeit die wichtigsten Korrespondenzen, besonders alle Familienbriefe, und auch späterhin sind ganze Jahrgänge nur spärlich vertreten. Die Hoffnung, die nach Umfang und Inhalt gleich bedeutsamen Briefe an Ljungberg in Schweden aufzufinden, geben wir noch nicht auf.

In den Erläuterungen haben wir uns auf das geringste Maß beschränkt; nicht als ob uns Lichtenbergs Spott über seine künftigen Kommentatoren (an Forster, 24. Dezember 1787) schreckte, sondern um eine Fülle bloßer Namen und Daten zu vermeiden, die das Gesamtregister im zweiten Bande zur Genüge verzeichnen wird.

Der Abdruck der Briefe ist diplomatisch getreu, mit folgenden Ausnahmen, über die nachgerade eine Einigung für alle Briefpublikationen zu erstreben wäre. Sämtliche Abkürzungen sind aufgelöst, offenbare Schreibfehler und Auslassungen stillschweigend berichtigt, in der Anrede große Anfangsbuchstaben durchgeführt, sparsam interpungiert und lateinische Schrift nur bei Fremdwörtern angewandt. In Briefen, die aus früheren

Drucken wiederholt wurden, ist Lichtenbergs Orthographie wiederhergestellt. Daß wir auch die Zeichnungen zu den Briefen wiedergeben konnten, verdanken wir dem Entgegenkommen des jetzigen Besitzers der Dieterichschen Verlagshandlung, der die Traditionen seines Hauses treu pflegt.

Zur Lösung unserer Aufgabe waren wir auf vielseitige Unterstützung angewiesen. Nächst Herrn Emil und Fräulein Ida Lichtenberg, den Besitzern des Nachlasses, sind wir Herrn Konsul a. D. Dr. Eduard Grisebach in Charlottenburg und Herrn Geheimen Justizrat Robert Lessing in Berlin zu besonderem Danke verpflichtet, die ihre Lichtenbergschätze zu ausgiebigster Benutzung einsandten. Von öffentlichen Instituten haben uns hauptsächlich die Königliche Universitätsbibliothek nebst der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen und die Universitätsbibliothek in Leipzig aufs liberalste unterstützt. Daneben haben uns durch Mitteilung von Handschriften gefördert: die Königliche Bibliothek in Berlin, die Herzogliche Bibliothek in Gotha, die Stadtbibliothek in Hamburg, das Kestnermuseum in Hannover, die Ständische Landesbibliothek in Kassel, die Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München, das Germanische Museum in Nürnberg, die Universitätsbibliothek in Straßburg, das Goethe- und Schillerarchiv in Weimar, die K. K. Hofbibliothek in Wien und die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel.

Auch aus Privatsammlungen, von Freunden und Fachgenossen ist uns reiche Förderung zu teil geworden, so von Herrn Professor Dr. Althof in Weimar, Herrn Pastor Bäthcke in Berlin, Herrn Philipp Braun in Düsseldorf, Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig, Herrn Stud. Erich Ebstein in Göttingen, Herrn Karl Emil Franzos in Berlin, Herrn Kammerherrn von Goeckingk in Wiesbaden, Herrn Stud. Janke in Göttingen, Frau Generalmusikdirektor Levi in Partenkirchen, Herrn Professor Dr. Wilhelm Meyer in Göttingen, Herrn Alexander Meyer Cohn in Berlin, Herrn Dr. Max Morris in Charlottenburg, Herrn Hans von Müller in Berlin, Herrn Pastor Dr. Arno Neumann in Schwabsdorf, Herrn Pastor Karl Nutzhorn in Bissendorf, Herrn Bibliothekar Dr. Erich Petzet in München, Frau Direktor Dr. Redlich in Hamburg, Herrn Professor Dr. Gustav Roethe in Göttingen, Herrn

Franz Sandvoß in Weimar, Herrn Professor Dr. August Sauer in Prag, Herrn Bibliothekar Dr. Karl Scherer in Kassel, Herrn Professor Dr. Erich Schmidt in Berlin, Herrn Professor Dr. Wilhelm Schur in Göttingen, Frau Sophie Sömmerring in Frankfurt am Main, Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. Bernhard Suphan in Weimar, Herrn Professor Dr. Joseph Wackernell in Innsbruck, Herrn Dr. Gotthilf Weisstein in Berlin und Herrn Dr. Adolf Wilbrandt in Rostock.

Möge unsere Leistung dieser mannigfachen Teilnahme entsprechen und den zahlreichen Verehrern Lichtenbergs, „der ein wahres Studium wie wenige verdient und der es wie wenige belohnt", neue hinzugesellen!

Jena und Weimar, im Dezember 1900.

Die Herausgeber.

Inhalt.

Die mit * versehenen Nummern sind hier zuerst gedruckt, die mit † bezeichneten fehlen in den „Vermischten Schriften" von 1846.

1. An August von Hennings.

[Göttingen, Ende März 1766?]

P. P.

Meine Bestie von Buchbinder hat die Angewandte Mathematik schon beynah 6 Wochen, und wie ich vorhin auf Ihr angenehmes Billet hinschicke, so hat sie der Cosack noch nicht fertig gemacht. Morgen soll ich sie haben und wenn dieses noch vor 6 Uhr ist, so habe ich die Ehre sie Ihnen in die historische Academie zu bringen, schieben Sie ja die Schuld nicht auf den Besizzer, der freylich, in Absicht auf den freundschafftlichen Herrn Kestnern, ein eben solcher Vagabund ist, als sein Buchbinder, aber doch sonst viel artiges an sich hat. Ich will gewiß bis Donnerstag in einem Brief an Herrn Kestnern vor ihm auf die Knie fallen und so lange vor ihm liegen bleiben, bis er mir wieder gut ist, und solten mir alle Knöpfe von den Hosen abspringen. Ich bin Zeit Lebens

Deroselben
treuester Freund und Diener
G. C. Lichtenberg.

2. An Johann Christian Kestner.

Werthgeschäzter Freund!

Nun habe ich so lange stille geschwiegen, daß ich wenigstens den unerlaubten Vortheil davon habe, einer Entschuldigung überhoben zu seyn, denn es ist leider so erschrecklich weit mit mir gekommen, daß meinen Fehler mit einer Entschuldigung gut zu machen, noch einige Unverschämtheit verrathen würde, da mein Stillschweigen höchstens eine Erbarmenswürdige Faulheit verräth. Ich unterwerfe mich, werthester Freund, gantz willig Ihrer Gerechtigkeit. Legen Sie mir auf was Sie wollen. Soll ich den Noah oder Gottscheds critische Dichtkunst, Beusts Gedichte, den redlichen Hamburger, den gedultigen

Weißen, Fickfulds neu Sublimirten Astral-Geist durchlesen? Gut ich will es thun und mir einen Attestat von dem Magister Kern mit Beylagen geben lassen, daß ich alles mit christlicher Gelassenheit gethan habe. Nur müssen Sie mir verzeihen. Ich weiß selbst nicht was ich mache, Ich bin so erschrecklich leichtsinnig im Briefschreiben daß ich würcklich dieses Früjahr willens bin äusserliche Mittel zu gebrauchen, denn in einer kleinen Reichsstatt, wo ich 6 gute Freunde habe, ist man so weit gegangen, daß man mich dieses Punckts wegen pro civiliter mortuo declariren wird, und alle meine Briefe die ich schreibe, sind an den Orten, wo sie hin kommen, blos gantz unerwartete Beweiße, daß ich noch würcklich existire. Herr Klügel soll auch ehestens einen Schein von dem Pastor an der Johannis-Kirche erhalten, daß ich noch würcklich lebe.

Sehen Sie, in einem solchen Puppenstand lebe ich für meine Freunde. Villeicht verwandele ich mich bald, und dann wird es Briefe regnen. Der Himmel gebe es.

Ausser diesen betrübten Umständen hat sich wenig neues mit mir zu getragen, das Ihnen nicht unsere gemeinschafftlichen guten Freunde erzehlen können. Villeicht kan ich Ihnen mit einigen dienen die sich in der hiesigen grosen Welt ereignen werden. Herr Professor Dietz verspricht ein Werck über die spanischen Dichter und noch ein anderes, das einen noch schöneren Titul hat; er hat aber für besser gehalten erst die Mamsel Pentherin zu heurathen, und wie man sagt, so hat das Werck guten Fortgang. Der Direcktor der hiesigen löblichen deutschen Gesellschafft, der Herr Professor und Stilist Murray hat vor einem Jahr einen Bogen von einem Werck drucken lassen, und statt der Fortsezzung hält er den dritten Feyertag mit der ältesten Friederichs Hochzeit, und ich habe auf diese Vereinigung der schwedischen Litteratur mit der deutschen eine gantz artige Ode à 4 Reichsthaler 16 Groschen gemacht, die Sie ehestens bekommen werden, und die Sie so gar durchlesen sollen, so bald Sie Miene machen werden mir nicht zu verzeihen. Ich hatte eigentlich auf 4 Thaler accordirt, aber vor zwey satyrische traits die ich von Anfang angebracht habe, habe ich einen Gulden extra angesezt, weil man Satyrische Einfälle bey einer Hochzeit Ode niemals mit acordiren kan.

Ueberhaupt mache ich seit einiger Zeit zum Erstaunen Verse, und ich finde dabey die Aufschläge von Camillen hinter das lincke Ohr vortreflich.

Wir sollen hieher einen Professor der Oekonomie Herrn Sprenger bekommen, wenn es nur kein Engelbrecht, oder ein Professor der Kunst, die Wiesen auf der Studier Stube zu wässern, ist. Ich bin recht begierig hiervon Gewißheit zu erfahren. Villeicht ist dieser Umstand weniger eine Neuigkeit für Sie, als für mich.

Sie haben doch villeicht von dem Satyrischen Geist gehört, der sich seit einiger Zeit so gar der hiesigen, parfümirten, entsezlich frisirten, leeren Stutzer-

köpfe bemächtigt hat. Die Satyrn sind jetzo häufiger, als sonst die blaue Matins, mit geborgtem Gold. Der gestürzte Soliman wird Ihnen villeicht bekant seyn, und ist er es nicht, so bemühen Sie sich nicht darum. Er ist nicht von Kästnern. Nein, Kästner stürzt seine Solimans anders. Er ist von einem Stutzer, wie ich gewiß weiß, der sich neulich mit einem Wiegen-Lied in die deutsche Gesellschafft hinein gewiegt hat. Ausserdem fand man neulich ein Sinngedicht, auf einen Baron, der neulich abgereiset ist, vermuthlich Herrn von Schönberg, weil es auf diesen ziemlich paßt, es ist nicht sonderlich, aber doch besser, als der Mufti. Hier ist es.

Charackter eines Barons der neulich Göttingen verließ.

Steif, unbesonnen, stoltz auf seinen Federhut
Und in der feigen Brust tief-adlich dummes Blut,
Hochmuth und Unverstand auf der frisirten Stirne,
Im Beutel selten viel und nichts in dem Gehirne.

Nie still am rechten Ort, gesprächig im Concert,
Gebohren für den Bal, und das Philister Pferd,
Vernünfftigen verhaßt: Das heißt mit wenig Worten,
Er war der würdigste von seinem gantzen Orden.

Jetzo bitte ich nochmals wegen meines Stillschweigens um Vergebung und bin mit bußfertigem Hertzen

Deroselben ergebenster Freund und Diener

Göttingen den 30ten Mertz.
1766.

G. C. Lichtenberg.

3. An Hermann Freiherrn von Riedesel.

Hochgeborner Freyherr,
Hochgeborner Herr Geheimder Rath,
Gnädigster Herr!

Von Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz gnädigen Gesinnungen gegen mich giebt mir jedes Schreiben meines Bruders solche Versicherungen, die mich mit der lebhaftesten Begierde anfeuern, mich durch Fleiß und Dankbarkeit eines solchen Schutzes und einer solchen Gnade würdig zu bezeugen. Die Nachricht, daß Ew. Hochfreyherrliche Excellenz mich für würdig gehalten haben, die Mathematik in Gießen zu lehren, und ich durch Hochderselben gnädige Vermittelung eine Professor-Stelle daselbst erhalten habe, ist in doppeltem Betracht

für mich die angenehmste meines Lebens gewesen, da sie mich von der Gnade eines so großen Kenners und Beförderers der Wissenschaften überzeugt und mir zugleich Hoffnung macht, meinem Vaterland vielleicht nützlich sein zu können. Ich empfinde das große Vergnügen, das mit der Pflicht seinem Vaterland zu dienen verbunden ist, hier so lebhafft, daß ich nichts so sehnlich wünsche, als Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz die Dankbegierde persönlich ausdrücken zu können, wozu mir hier die Worte fehlen. Allein ich werde mich mit allen Kräfften bemühen, das durch die Dienste selbst, wozu ich mich täglich brauchbarer zu machen suche, zu thun, wozu alle Worte und Ausdrücke zu schwach seyn würden.

Dieses hauptsächlich und meine übrigen Umstände haben gemacht, daß ich, vor einigen Monaten, die Aufsicht über den Sohn eines englischen Admirals übernommen habe, wobei ich ihm zugleich Unterricht in einigen Theilen der Mathematik gebe. Er ist noch sehr jung; kennt hier noch niemanden als Herrn Professor Tompson und mich; seine noch allein lebende Mutter hat ihn uns übergeben und will ihn wieder aus Deutschland zurücknehmen, sobald er einen von uns beyden verliehrt; ich werde Engelland mit ihm sehen, ein Vortheil der für einen angehenden Mathematiker von unendlichem Nutzen ist, und den man dem hiesigen Professor der Mathematik Herrn Meister, der auf Kosten des Königs in andere Länder reißte, wegen des grosen Aufwandes nicht verstatten wollte. Die große Gnade also, womit Ew. Hochfreyherrliche Excellenz mich ansehen, läßt mich hoffen die gnädige Erlaubniß zu erhalten, mich, wenn ich das Glück haben solte ein Hochfürstliches Decret zu erlangen, noch einige Zeit ohne den Genuß einiger Besoldung hier aufhalten zu dürfen. So werde ich mich ohne Unkosten von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, durch Besehung der englischen Cabinete und Sternwarten, zu meiner Stelle geschickter machen können, und zugleich auf der andern Seite einer Pflicht genüge thun können, wozu mich keineswegs schriftliche Verpflichtungen, sondern allein das Zutrauen, das die Lady Swanton auf mich gesetzt hat, indem sie mir ihren eintzigen Sohn übergeben, gewissermassen verbindlich machen.

Ich unterwerfe mich gantz dem geneigten Willen Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz und verharre unter den eifrigen Wünschen für Hochderselben Hohes Wohlergehen mit tiefster Ehrfurcht ꝛc.

unterthänigst gehorsamster

Göttingen den 18. Juli 1767.

Georg Christoph Lichtenberg.

4. An Ludwig Christian Lichtenberg.

Lieber Bruder

Viel kan ich Dir gar nicht schreiben, ich bedaure Dich nur wegen Deines bösen Halses, ich dächte Du und er wären besser zu Hause geblieben. Inliegenden Brief oder Pack sende doch franckirt an den gehörigen Ort, er enthält den Bath guide, den Dir Herr Riedel wieder zu schicken wird. Wir alle sind hier sehr wohl, auch das Dieterichsche Haus mit eingeschlossen. Was hältst Du von dem jungen Kupferstecher Gans, schreibe mir doch Dein Urtheil von ihm, denn ich habe noch viel zu wenig von ihm gesehen. Dieterich ist hier wieder gantz Dumont und Maack, er geht bald ab und die Madame Dieterich erwartet Dich nächste Pfingsten Hier, und noch jemand mit 2 andern Ausländern auch, also unserer 4 gegen einen. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 10. April

17.69 um $^1/_4$ nach 11, Barometer Höhe 26 Zoll zehen Linien Pariser Fuß, Fahrenheitisches Thermometer 51 ^{0} über 0, Wind, theuere Zeiten, schlechtes Essen.

5. An Christian Gottlob Heyne.

London den 17 April 1770.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Hofrath

Heute vor 8 Tagen bin ich endlich nach einer sehr beschwerlichen Reise von 15 Tagen gesunder als ich vermuthete hier in dieser ungeheuern Stadt angelangt. Es ist unglaublich was die Menge von neuen Gegenständen, die ich nicht so gleich immer in meinem Kopf unterzubringen wußte, für eine Würkung auf mich gehabt hat. Ich vergaß immer über das lezte das erste völlig, und lebe noch jetzo würklich in einer solchen Verwirrung daß ich mich, da ich sonst mit kleinen Stadtneuigkeiten Bogen anfüllen könte, in großer Verlegenheit befinde aus London und aus dem Wust von Dingen die ich sagen könte, so viel klar zu bekommen, als zu einem kleinen Brief nöthig ist. Ich habe die See, etliche Kriegsschiffe von 74 Canonen, den König von Engelland in seiner gantzen Herrlichkeit mit der Crone auf dem Haupt im Parlaments Haus, Westmünsters Abtey mit den berühmten Gräbern, die Pauls Kirche, den Lord Mayor in einem grosen Aufzug und unter dem Gedränge von vielen tausenden, die alle huzza, God bless him, Wilkes and liberty schrien, gesehen, und zwar alles in einer Woche. Euer Wohlgebohren

werden mir gerne glauben, daß dieses alles auf einmal für eine so eingezogene Seele wie die meinige eben das seyn muß, was für meinen Körper eine Wöche von Doktorschmäußen und Hochzeitfesten ohne Ruhe und ohne Schlaf seyn würden. Ausserdem lebe ich hier in einem Hause, wo ich keine Zeit und Ruhe habe mich zu sammeln, und wie an einem Hofe, ich muß mich des Tags zweymal ankleiden, speise um halb fünfe zu Mittag und offt um halb zwölfe zu Nacht, gewöhnlich in grosen Gesellschaften. Geht man aus, so ist die Zerstreuung auf der Straße noch gröser, das ungeheure Getöße überall, und die Menge von neuen Dingen wohin man nur sieht, das Gedränge von Chaisen und von Menschen, sind Ursache, daß man gemeiniglich spat oder wohl gar nicht dahin komt, wo man hin will. Mir ist es neulich so gegangen, ich gieng aus mit dem festen Entschluß nach Herrn Dietrichs Correspondenten auf dem Strand zu gehen, allein ich blieb, ehe ich hinkommen konte, an Silberboutiquen, Boutiquen von Indianischen Waaren, Instrumenten und dergleichen hängen, daß ich kaum Zeit hatte noch zu rechter Zeit zum Ankleiden nach Hauß zu kommen, und Herrn Elmsleys Hauß wurde bey dieser Expedition nicht erreicht. Die Plätze die ich besehen habe, habe ich in der Chaise des Lord Boston und in seiner Gesellschafft besucht, sonst läge ich vielleicht noch jetzo in einer Herberge zwischen hier und St. Pauls. Weil ich vermuthlich mit den jungen Adams, und eher als ich glaubte, wieder zurück nach Göttingen kommen werde, so verspare ich alle Beschreibungen von dem, was ich gesehen habe, bis dahin. Ich wünschte gerne hier zu bleiben, es müste aber nothwendig in andern Umständen seyn, als jetzo. Man hat mich hier so aufgenommen, und begegnet mir mit einer Achtung, die ich auf keine Art erwarten konte, aber ich muß mich dafür zu einer Lebensart gewöhnen, die ich im künfftigen nie brauchen kan, und wozu es überhaupt mit mir zu spät ist, und die ich äuserst hasse. Solte ich gar anfangen ein Vergnügen daran zu finden, so wäre ich völlig verlohren. Desto angenehmer solte es mir aber seyn, wenn ich mehr für mich und niedriger leben könte; wenn ich gleich dieses Glück mit Verrichtungen erkaufen solte, denen ich mich zu Hause nicht unterziehen würde. Ich habe schon einige sehr vornehme Freunde hier, worunter ich auch den Lord Marchmont zählen kan, der neulich öffentlich im Parlamentshaus mit mir sprach und des Tags darauf mich auf meiner Stube gantz allein besuchte, aber ich getraue mir keinen solchen Vorschlag zu thun, weil ich gewiß dadurch den alten ehrlichen Lord Boston äuserst beleidigen würde.

Ich habe mich mit Lord Marchmont über allerley Gegenstände unterredet. Man hält ihn hier für einen der grösten Staatsmänner und Köpfe in Engelland, er ist dabey ein groser Liebhaber der Mathematick und Physick, und hält ausserordentlich viel auf Göttingen und die Deutschen. Mit der hiesigen

Königlichen Societät ist er gar nicht zufrieden und sagt, daß gemeiniglich die unbeträchtlichsten Sachen abgelesen würden, er wolte nicht einmal, daß ich hinein gehen solte. Als ich ihn nach der Ursache dieses Verfalls fragte, so antwortete er mir mit einem Achselzucken.

Göttingen steht hier in einer allgemeinen Achtung, ich werde überall nach der Einrichtung gefragt, und jederman wundert sich, daß man keine englische oder frantzösische Beschreibung davon habe. Ich dächte, man könte mit leichter Mühe diesem Verlangen willfahren. Es brauchte ja keine völlige Uebersetzung der Pütterischen Beschreibung zu seyn, denn ich zweifele ob diese ihr Glück hier bey dem Frauenzimmer machen würde, das sich doch vorzüglich darum bekümmert. Wenn Göttingen daran gelegen ist, daß es von Engelländern besucht wird, so ist dieses unumgänglich nöthig, denn sonst werden nur immer junge Officiers dahin geschickt, gröstentheils der deutschen Sprache wegen, die sie doch zugleich mit Deutschland in ihrem allem Studiren gerade entgegen laufenden Dienst und Lebens Art wieder vergessen, da, wenn diese Universität von andern besucht würde, die Aufnahme der gantzen deutschen Litteratur in Engelland befördert werden könte, Es dürften nur noch einige Lords Marchmonts seyn, und doch versteht dieser nicht einmal deutsch, sondern kennt nur die lateinischen Deutschen und die übrigen aus den Beschreibungen seines Sohnes. Ich kenne hier einige vornehme Frauenzimmer, die eine Beschreibung von Göttingen beym Thee so begierig lesen würden, als den publick advertiser.

Es kommt seit einiger Zeit hier ein Blat heraus the whisperer, das wieder voller Schmähungen gegen die Regierung und den König ist, man macht sich aber hier nicht viel daraus, und wie man mir die achen erklärt hat, ist alles nicht so gefährlich als man es in der Ferne halten muß. Morgen wird Wilkes losgelassen, jederman ist voller Erwartung was es geben wird, einige glauben die gantze Stadt werde müssen illuminirt werden, die meisten versprechen sich eine gröſere Stille, als bey andern Gelegenheiten. Nun weiß ich, was englischer Poebel ist. Wir kamen am zweyten Feyertage bey Ludgade hill just mitten unter den Trupp, der sich durch viele Strasen durch erstreckte, sie wolten den Lord Mayor, den grosen Freund von Wilkes, der mit grosem Pomp nach der Kirche fuhr, empfangen. Wir sassen in Lord Bostons Chaise, das sicherste war für eine Chaise mit Wappen, stille zu halten und zu thun, als wäre man aus gleicher Absicht mit dem Trupp hieher gekommen Dieses gefiel dem Trupp der sich freute gleichsam eine Hof Kutsche auf seiner Seite zu sehen, ich hatte das Glas herunter gelassen und sah mit einem sehr neugierigen Gesicht heraus, alle die vorbey giengen beguckten die Wappen an der Kutsche, sahen mir freundlich ins Gesicht und etliche schrien indem sie auf die prächtige Livree und die Chaise wiesen there is Wilkes for you,

damn me! Wilkes and Liberty, huzza und giengen ohne uns nur das mindeste zu Leide zu thun weiter. Was für Gesichter ich da gesehn habe, läßt sich unmöglich beschreiben, halbnackende Männer und Weiber, Kinder, Caminfeger, Kesselflicker, Mohren und Gelehrte, Fischweiber und Frauenzimmer in grosem Staat, alles war in sich selbst vergnügt und jedes mit seiner eigenen Grille berauscht und schrie und lachte ohne jemanden zu kränken. Ich denke ein Trupp muthwilliger Studenten ist viel gefährlicher, als 10 000 solcher Leute, gegen jenen kan offt keine Art von List schützen, da ein englischer Anzug und ein bisgen Verstellung hier jederman sicher stellt. Ich werde ehestens mehr schreiben, und erwarte Ew. Wohlgebohren Befehle. Ich werde, wenn mich der Brief noch antrifft, alles mit der grösten Genauigkeit besorgen. Herr von Irby so wohl als Herr von Swanton empfehlen sich Ihnen und ich verharre Zeit Lebens

Ew. Wohlgebohren
ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

6. An Abraham Gotthelf Kästner.

London den 17ten April 1770.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Hofrath

Ohnerachtet ich seit meines Auffenthalts in London noch nichts gesehen oder gehört habe, was Ew. Wohlgebohren als einen Gelehrten interessiren könte, so nehme ich mir doch die Freyheit bey der ersten Gelegenheit an Sie zu schreiben. Denn ausserdem, daß ich villeicht gar niemals würde schreiben können, wenn ich etwas merckwürdiges für Sie abwarten wolte, so bin ich überzeugt, daß Sie auch eine Nachricht von meinen gegenwärtigen Umständen nicht ungern lesen werden, da Sie jederzeit so vielen Antheil an denselben genommen haben. Ich bin am 10ten dieses Monats sehr gesund und beynah am gesündesten unter der gantzen Reise Gesellschafft hier angelangt. Die Reise dauerte 15 Tage, war äuserst verdrüßlich und offt mit Lebensgefahren verbunden, 3 Meilen hinter Oßnabrück brach unsere Chaise so, daß wir eine andere kaufen musten, wenn wir nicht einige Tage in einem elenden Ort bleiben, oder nach Oßnabrück zu Fuß zurückkehren wolten. Auf der See habe ich zwey Tage und zwey Nächte zugebracht, und über 8 Stunden in einem solchen Sturm, daß unser Vorder Segel riß, und die meisten Seeleute seekranck wurden, welches so selten geschieht. Der Capitain sah sich genöthigt, um tiefere See zu gewinnen, Nordwärts zu segeln weil wir alle Augenblicke be-

fürchteten ans Land anzulaufen, so kamen wir über die Breite von Yarmouth hinauf; durch einen Zufall kam eine Oefnung in das Schiff in der Gegend wo mein Bette stund und eine Welle schlug so herein daß alles durch naß wurde, ein Neger sah es und hatte so viel Weichhertzigkeit in diesem grosen Lärmen, und da man kaum einen Schritt gehen konte, mir ein anderes Bette zu bringen. Den folgenden Tag drehte sich der Wind und zwar so vortheilhafft für unß, daß wir in Zeit von 16 Stunden den gantzen Fehler wieder gut machten und des Abends um 10 Uhr im Hafen zu Harwich anckerten. Meine Kranckheit auf der See dauerte von Morgends 10 Uhr bis Abends nach fünfe, und hat mich beyweitem nicht so angegriffen, als einige andere Personen auf dem Schiffe.

In Utrecht hat mir Herr Hennert, blos weil ich von Göttingen kam, sehr viele Ehre erzeigt, er führte mich auf das Observatorium, das unter seiner Aufsicht eben nicht sehr zu blühen scheint. Es liegt in der westlichen Seite der Stadt auf dem Walle, und Herr Hennert wohnt an der Oestlichen auch beynah auf dem Walle, eine gute halbe Stunde davon, sonst aber ist ein kleines Auditorium da, wo Herr Hennert zuweilen die Astronomie ließt, auch wohnen Leute in den untersten Etagen, so daß er seine Bequemlichkeit haben kan. Der Thurm ist ziemlich hoch 4eckigt, oben steht ein kleines rundes Gebäude darauf, welches ein Bewegliches Dach von Holtz mit Bley gedeckt hat, rings um dieses runde Häusgen bleibt ein sehr bequemer Platz für grose Tubos, in allen diesen Stücken ist es bequemer als das Göttingische. Einen Mauerquadranten haben sie nicht, aber ein vortreffliches Passage Instrument, und ein besonderes Instrument für Correspondirende Sonnenhöhen, von einem Engelländer vortrefflich gearbeitet, einen Azimuthal Quadranten und einen andern von $2^1/_2$ Fuß, der auch zu Messungen auf dem Felde gebraucht werden kan, ausserdem eine Menge kleiner Instrumente von Musschenbroek. Herr Hennert wünscht sehr mit Ihnen mündlich zu sprechen, und ist sehr geneigt einmal eine Reise nach Göttingen zu wagen. Herr Professor Hahn war nicht zu Haus, und ich hatte auch nicht Zeit 2 mal nach seinem entlegenen Haus zu gehen. Utrecht und der Haag sind übrigens solche schöne Oerter von so neuem und ausserordentlichem Ansehen für mich, daß ich mich damals schon reichlich für die vielen Stöße und Unbequemlichkeiten in Westphalen belohnt hielt. Durch Leyden bin ich des Nachts um 3 Uhr auf dem Canal gekommen, es war nicht in meiner Macht, still zu halten, ich ließ mich wecken, und es war ein seltsamer Zustand für mich durch eine der berühmtesten Städte so stille durch zu kommen, ich sah die Gipfel einiger prächtigen Gebäude gegen den hellen Himmel, und hörte ein Glockenspiel, dieses war Lugdunum batavorum gesehen.

Mylord Marchmont, des Lord Polwarths Vater, ein groser Verehrer

der Deutschen, hat mich auf meiner Stube besucht, ich habe nie einen eifrigeren Verehrer von Wolffen in Deutschland gesehen, als diesen Herrn, als ich neulich im Hause der Lords einer Versammlung beywohnte, sprach er zum ersten mal und nur einige Minuten mit mir, und dennoch fieng er von Wolffen an. Er wunderte sich etwas spöttisch, daß die Deutschen viele Sachen erfänden, die man in Engelland nicht nachmachen könte, und nennte mir Wincklern in der Electricität und Herrn Störcken mit seinem Schierling. Die Aufnahme der Deutschen Litteratur in Engelland würde sehr gewinnen, wenn noch etliche solche Lords hier wären. Er versicherte mich von Harrisons time keeper daß die so sehr beschriene Genauigkeit desselben vermuthlich ein bloser Zufall sey, und konte mir nicht genug beschreiben was für elende Leute die englischen Künstler gemeiniglich in der Theorie wären. Er kan nicht begreifen, wie sie im Stande sind Maschinen, die sie offt gantz falsch erklären und verstehn, so gut zu verfertigen. Einen eintzigen hat er mir gerühmt, den ich auch besuchen werde. Herrn Demembray habe ich noch nicht gesehen weil er in Richmond wohnt, wohin ich erst künfftige Woche kommen kan. Ich muß hier etwas zu vornehm leben um viel lernen zu können, ich wolte viel darum geben wenn ich mit meiner Göttingischen Niedrigkeit in London leben könte, so aber bin ich genöthigt mich täglich zweymal auf verschiedene Art anzukleiden, immer in grosen Gesellschafften zu seyn und zu speisen, neue Lebens Art zu lernen die ich jenseit der See nie brauchen werde und kan.

Ich habe den König im Parlaments Hause gesehen mit der Crone, die Pauls Kirche, Westmünsters Abtey, Carlton Hauß, den Pallast der Prinzessin von Wallis, und im Brittischen Museo bin ich gestern gewesen und habe ein Billet erhalten es nächste Woche zu besehen. Ich werde vermuthlich nicht sehr lange hier bleiben und alsdann bey meiner Zurückkunfft Ew. Wohlgebohren eine genauere Beschreibung von allem geben was ich gesehen habe. Ich erwarte unterdessen Ew. Wohlgebohren Befehle, und werde alles mit gröster Genauigkeit besorgen wenn ich noch hier seyn solte. An Herrn Baumann bitte ich gehorsamst meine Empfehlung zu vermelden, wo es möglich ist, werde ich ein gutes Stück Crown und Flint glass mitbringen. Ich habe die Ehre Zeit Lebens zu verharren

Ew. Wohlgebohren
ganß ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

7. An Johann Christian Dieterich.

London den 19ten April 1770.

Liebster Herr Gevatter.

Für Ihr Gutsagen bin ich Ihnen unendlich verbunden, als einem Freunde in der Noth, deren ich noch sehr wenige gehabt habe. Ich hoffe bald wieder zurück zu seyn, weil ich meine Rechnung nicht so finde wie ich glaubte, ohnerachtet ich so recht lebe was ein Darmstädtischer Oberförster glückseelig nennen würde, und ich wünsche jeden fetten ehrlichen Mann der auf Essen und trincken reiset an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen, das ist das schlimmste) recht Churfürstlich, und bin überzeugt, wenn ich einen Sommer so fort lebte, so könte mein Geschmack villeicht überstimmt werden und in eine ewige Dissonantz mit meinem Beutel gerathen. Der Engelländer speißt simpel, sagt man, das ist wahr, man findet wenige zusammengesezte Gerichte, aber der einfachen Dinge sind bey ihnen eine solche Menge, daß es Thorheit seyn würde zusammenzusetzen. In ihren Weinen sind sie unerschöpflich. Man isst erstlich zu Mittag, und denn wird zu Mittag getruncken, zwey gantz verschiedene Dinge, bey dem lezteren sind keine Frauenzimmer mehr, dieses aus allerley Ursachen, erstlich damit sie die Staatsgeheimnisse der Männer nicht entwenden, und zweytens, damit ihnen keine Geheimnisse entwendet werden, beym Thee kommt man wieder zusammen, dieses dauert nicht lang und jede Parthey hält ihre Geheimnisse diese kurtze Zeit über so gut als sie kan. Des Abends, oder deutsch des Nachts geht es nicht besser, mit Essen und Trincken meine ich, denn mit den Geheimnissen geht es gantz ausgemacht schlimmer. O das ist erbärmlich, da ist an kein Thee trincken zu gedencken. In London ist alles feil, was man in andern Ländern gar nicht ums Geld bekommen kan, und was man gantz umsonst hat, alles durch einander zu allen Stunden des Tags in allen Strasen auf allerley Art zubereitet, gekleidet, gebunden, gefaßt, gepackt, ungebunden, geschminckt, eingemacht, roh, parfümirt, in seiden und in Wolle, mit oder ohne Zucker, kurtz was der Mensch hier nicht haben kan, wenn er Geld hat, das suche er beym Urgroßvater seeliger in dieser greifbaren Welt nicht, wahrlich nicht. Ich schreibe sonst nicht gerne vom Frauenzimmer, und fast niemals thue ich es, es müste denn das Frauenzimmer von dem, oder der Mann an den ich schreibe, etwas ausserordentliches seyn. Nun befinde ich mich in einem Fall wo beydes eintrifft, und deswegen will ich mich einmal recht müde vom Frauenzimmer schreiben. So bald man den Fuß in Engelland sezt, (ich setze aber voraus daß man noch etwas mehr hat als Füße:) so fällt, dem Studenten sowohl als dem Philosophen und dem Buchhändler, so gleich in die Augen

die ausserordentliche Schönheit der Frauenzimmer, und die Menge dieser Schönheiten, dieses nimmt immer je mehr und mehr zu, je näher man London kommt. Wer sich von dieser Seite nicht recht sicher weiß, für den weiß ich nur ein eintziges Mittel: Er gehe sogleich mit dem nächsten Packetboot nach Holland zurück, da ist er sicher. Ich habe in meinem Leben sehr viel schöne Frauenzimmer gesehen, aber seit dem ich in Engelland bin, habe ich mehrere gesehen, als in meinem gantzen übrigen Leben zusammen genommen, und doch bin ich nur 10 Tage in Engelland. Ihr ausserordentlich netter Anzug, der einer Göttingischen Obstfrau einiges Gewicht geben könte, erhebt sie noch mehr. Die Aufwärterin, die mir täglich Feuer in das Camin macht, und mein Bette wärmt (mit der Bettpfanne versteht sich, Gevatter:) kommt zuweilen mit einem schwartzen, zuweilen mit einem weißen seidenen Hut und mit einer Art von Schlender in die Stube, trägt ihre Bettpfanne mit so viel Grace als manche deutsche Damens den Parasol, kniet sich vor dem Bette in diesem Anzug mit einer Nonchalence nieder, daß man glauben solte, sie hätte 40 solche Schlender, und spricht dabey ein englisch, so wie es in euren besten englischen Büchern kaum steht, Gevatter. Wenn euer Hertz etwas aushalten kan, so kommt herüber, ich stehe euch dafür, ihr sollt das englische weghaben ehe euch das Bette 40mal ist gewärmt worden. Von diesen Creaturen wimmeln alle Strasen, die schönsten sind die Putzkrämerinnen, milliners, wie sie die Engelländer nennen, und eine solche war es, die den Lord Baltimore 120000 Thaler gekostet hat, und noch eine andere Gattung von denen ich nichts zu sagen weiß, als daß man kein Exempel hat, daß sie den Leuten Kosten von 120000 Thaler gemacht hätten. Mit einem Wort das poenitere, das dem Demosthenes einmal so erschrecklich hoch angeschlagen wurde, daß er es nicht kaufen konte, steht hier niedriger als in der gantzen Welt. Wenn Sie diese sehr gelehrte Stelle nicht verstehen, so lassen Sie sie sich erklären. Es war mir hier unmöglich modest und plan zugleich zu seyn. Vom Vornehmen Frauenzimmer habe ich über 200 in einem eintzigen Saal, im Hause der Lords, gesehen, stellen Sie sich vor, 200, wovon eine jede dem Lord Baltimore wenigstens 150000 Thaler werth gewesen wäre, dieses macht 200 mal 150 tausend, das ist schon 30 Million Thaler, die blosen Frauenzimmer wie sie Gott erschaffen hat, ohne ein Körngen von Diamanten und Spitzen, und Perlen u. d. gl. in Anschlag zu bringen. Das ist ein Capital! Nun bin ich doch auch würcklich müde von den Engelländerinnen zu schreiben, und ich dencke überhaupt, wenn man nicht lange hier bleiben kan, wie ich, so ist besser zu gucken, als zu schreiben. Unterdessen verbitte ich diese Nachricht vom englischen Frauenzimmer in den Gothaischen Calender einzurücken, nicht meinetwegen, sondern des deutschen Frauenzimmers wegen. Die Damen von Lima kan man ihnen loben so lange man will, allein das englische Frauenzimmer

ist ihnen etwas zu nah. Man ließt in der Geschichte, daß die Niedersachsen schon einmal nach Engelland Haufenweiß marschirt sind, man giebt sehr tiefsinnige Politische Ursachen als den Grund davon an, man hat aber dieses gar nicht nöthig, die guten Sachsen liefen von ihren Weibern weg. Also kein Wort muß von meiner Beschreibung in den Calender.

Ihre Pränumerations Plane habe ich häufig ausgetheilt, ich will sehen was erfolgen wird. Herrn Backhausens Rechnung beträgt meistermäßig angeschrieben, glaube ich, hundert und etliche Sechzig Thaler, keine 80.

Verzeyhen Sie mir die vielen Possen, die ich in diesen Brief zusammen geschrieben habe. Wenn ich die Ehre haben werde Sie wieder zu sehen, so sollen Sie genug hören, denn wie gesagt, es ist schwer modest und plan, und eben so schwer vollständig und kurtz zu seyn. In einer Stunde gehe ich nach dem Tower. Vorgestern des Nachts waren viele Strasen wegen der Befreyung des Wilkes erleuchtet, aber ohne sonderlichen Tumult, Wilkes ist auf das Land gegangen, er nimmt als ausgemacht an, daß er Mitglied vom Parlament ist, und wird ehestens seinen Sitz nehmen wollen, thut er dieses, o wird es grose Unruhe setzen, denn man hat sich schon gefaßt gemacht ihn alsdann sogleich nach Newgate, das ist das gemeine Stockhaus, zu bringen. Vermelden Sie meine Empfehlung an die wertheste Frau Gevatterin von mir und den beyden Herren. Herr von Swanton zieht bis Donnerstag auf die Wache. Zeigen Sie diesen Brief nicht jedermann. Ich bin

Deroselben
ergebenster Freund und Diener
G. C. Lichtenberg.

So eben da ich meinen Brief schließe, schickt der König seinen Cammerdiener an mich und läßt mir zu wissen thun, daß er seinen Astronomen besondere Ordre ertheilt habe mir alles genau zu zeigen und daß ich mich nächsten Sontag nach Richmond begeben soll.

8. An Rudolf Erich Raspe.

Göttingen den 20ten September 1770.

Wohlgebohrner, Hochgelahrter,
besonders Hochzuehrender Herr Rath.

So angenehm mir es war zu vernehmen, daß Ew. Wohlgebohren Antheil an meinen Glücks Umständen nehmen, so unangenehm war mir die Nachricht, daß die Mahlereyen noch nicht an Ort und Stelle sind, zumal da ich Ihren

Brief erst den Sonnabend Nachmittag erhielt, da Sie schon wieder von hier wegwaren, und ich also keine Gelegenheit mehr hatte mit Ew. Wohlgebohren selbst deswegen zu sprechen.

Vor allen Dingen muß ich Ew. Wohlgebohren sagen, daß ich es eigentlich nicht war, der die Bilder mit nach England nahm, sondern Herr Irby, und daß ich selbst mit hinübergenommen wurde aus Gefälligkeit, so wie die Bilder, und daß ich öffters Sorge und Mühe genug hatte um nicht selbst liegen zu bleiben. Als wir nach einem Sturm von 2 Tagen und 2 Nächten nach Harwich kamen, blieben uns bey unsern überhaupt damals elenden Umständen noch eben 5 Guineen übrig um eine Kutsche nach London zu miethen, und um im Wirthshaus zu bezahlen und unterwegs etwas zu haben, musten wir einige Geldstücke angreifen, die wir nicht zum Ausgeben bey uns hatten, und wir assen würklich an diesem Tage nicht zu Mittag. Die Bedienten des Zollhauses wolten die Gemählde aufmachen, welches bey unserer Eile abzuwarten, nicht angieng, hätten wir auch warten können, so verlangten sie ein gewisses Geld für die Elle, das uns zu bezahlen unmöglich war, und in dem gantzen Ort hätte uns glaube ich kein Mensch einen Groschen geborgt, überdas machten sie Mine sie nicht abfolgen zu lassen, vermuthlich weil sie es für eine Waare hielten und zweifelten ob sie an Herrn Faucitt wären. Sie sagten uns, sie kennten Herrn Faucitt sehr genau, weil er sehr offt über nach Holland und zurückgegangen sey, er dürfte ihnen nur eine Zeile schreiben, so solten sie augenblicklich abfolgen. Aber kurtz, hätten sie uns alles geglaubt, so hätten wir sie nicht mitgenommen, weil wir kein Geld hatten. Dieses sind die Ursachen, warum wir sie zurückliesen, und nicht weil wir den Zoll defraudiren wolten. Die beyden Engländer und ich haben so wenig an so etwas gedacht, daß es mir jetzo, da Ew. Wohlgebohren von Defraudation sprechen, erst einfällt, daß es jemanden der uns gar nicht kennt, so scheinen könte. Wenn unsere Ursachen nicht äuserst dringend gewesen wären, so würden wir gewiß ein Paquet, auf welches wir die gantze Zeit so sehr acht hatten, und das uns so viel Sorge gemacht hatte, als unsere Sachen zusammen, nicht 11 Meilen von dem Ort seiner Bestimmung haben liegen lassen, da wir es so weit gebracht hatten.

Wir liesen es in einem königlichen Hause, bey ehrlichen Leuten, wo so viele Sachen nieder gelegt werden, die derjenige ohne Anstand bekommt der sie löset. Daß wir uns keinen Schein haben geben lassen, ist uns zu verzeihen, da wir in der Eile und in traurigen Umständen waren, ausserdem bekennen wir auch gerne, daß wir in dergleichen Sachen nicht geübt sind, und wenn man nicht äuserst erfahren oder selbst ein Betrüger ist, so entfällt einem in einer solchen Zerstöhrung leicht etwas. Aber die Leute, denen wir die Sachen überliesen, sind königliche Bediente, die so viel unter Händen haben, daß sie

mit gleichem Verlust an Ehre vielleicht Conqueten machen könten, die wenigstens wichtiger für sie seyn würden, als dieses Paquet, und ein Eid von Herrn Irby, Herrn Swanton und unseren Bedienten könte sie an den Galgen bringen, wenn sie es läugnen wolten.

Bey unserer Ankunfft in London wurde der Brief für Herrn Faucitt von Herrn Swanton der in desselben Regiment ist besorgt. Swanton sagte mir, als ich ihn fragte, Faucitt habe gesagt, er werde nun alles besorgen. Swanton speisete so gar bey Herrn Faucitt. Ich selbst kenne Herrn Faucitt nicht, habe ihn nicht besucht und hatte auch keine Ursache es zu thun. Hat Herr Faucitt nicht gleich geschrieben, so ist es seine Schuld, hat er geschrieben und sie haben sie ihm nicht geben wollen: Warum sagt er kein Wort davon dem Herrn Swanton, der ihn alle Tage sieht, der, wenn er dieses gleich erfahren hätte, mit Herrn Irby weiter hätte sorgen oder wohl gar nach Harwich hätte reisen können. Weil ich aber gar nichts von der Sache mehr in London hörte, so glaubte ich, es wäre alles richtig, und vergaß die gantze Sache, welches bey der Art, wie ich da war, da ich aus einer Zerstreuung in die andere fortgerissen wurde, eher geschah als gewöhnlich. Dieses ist der Verlauf der Sache und ich werde an Herrn Swanton und Herrn Irby schreiben.

Übrigens höre ich jetzo hier, daß man diese Bilder sehr hoch anschlägt, dieses ist uns mit keinem Wort gesagt worden. Ew. Wohlgebohrnen haben nichts davon erwähnt, auch nicht in dem Brief als sie uns das Paquet an Herrn Monro schickten, nicht die Bilder, denn diese haben wir auch von Cassel nach Göttingen in unserer Chaise gehabt. Hätten wir gewußt, daß man sie so theuer schäzt, so muß ich gestehen, so hätten wir sie nicht mitgenommen, oder wenigstens würde ich den Engländern abgerathen haben, es zu thun. Ich habe sie nicht einmal gesehen, und wenn ich sie gesehen hätte, so konte ich sie nicht schätzen. Ich verbleibe mit wahrer Hochachtung

Ew. Wohlgebohrnen
gantz ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

9. An Dieterich.

[Hannover] Sonntags den 29ten December 1771.

Mein lieber Dietrich

Ja, mein Lieber Mann, und wenn der Herr von Behr Dein leiblicher Vater gewesen wäre, so müste ich Dir doch sagen, er ist tod, der rechtschaffene Mann. Ich habe es in der Nacht in welcher ich abreisete schon um 3 Uhr in Eimbeck erfahren. Du lieber Gott, wie ward mir zu Muthe, Du kannst

mir glauben, es war einmal eine viertheł Stunde, da ich zwischen weitergehen und zurückgehen schwanckte, und beynah zurückgegangen wäre. Er ist an einer Entzündung der Brust, wozu ein hitziges Gallenfieber schlug, gestorben, die Entzündung in der Brust wenigstens rührte von einem zurückgetrettenen Schnupfen her, den er auf dem neulichen uns so angenehmen Besuch gefangen hat. Er wird vermuthlich gantz in der Stille beygesezt werden, wenn ich aus dem Hause abkommen kan, so will ich gantz ungesehen und uneingeladen der Leiche folgen, keinem Menschen zu gefallen als mir selbst. Jederman ist nun, da der heftigste Stoß vorüber ist, schon wieder voll von der sichersten Hoffnung daß auch was die Vorsorge für die geringen Armen betrifft die Verlust wieder durch den Herrn Groß-Vogt von Lenthe ersezt werden wird, denn daß die Universität in ihm nicht alles wieder finden solte, was sie am 26 November des Vorigen, und am 26ten December dieses Jahrs verlohren hat, daran hat noch kein Mensch gezweifelt, hier wenigstens nicht, selbst auch diejenigen nicht, die bey vieler Einsicht in die hiesigen Hertzen, eben so ängstlich für das Wohl von Göttingen besorgt sind, als wenn sie neue Druckereyen in Göttingen hätten, oder Commentarios verlegen wolten. Ich kan also aus Überzeugung sagen: Sey getrost, lieber Bruder, Du lebst in einem Lande, dessen König nicht mehr Trommeln machen läßt als er just braucht, dessen Wild keine Bauern frißt, und der mehr Leute bisher glücklich gemacht hat, als der L . . . . von D . . . seit einem Jahr unglückliche (sehr viel gesagt), kurtz unter einem weißen Könige, und wenn man einmal einen weißen König hat, so dencke ich immer, die weißen Diener finden sich noch wohl. Morgen werde ich dem Herrn Großvogt so wohl als Herrn von Bremer meine Aufwartung machen, und den Gevatter nirgends vergessen, wo ich ihn anbringen kan.

Du kannst nicht glauben, wie ich hier im Hause aufgenommen worden bin, ich wohne in einem Zimmer mit Fußteppichen, und habe ein so großes und weiches Bette, daß man beynah ohne böse Gedancken sich nicht hineinwerfen kan, und heute gieng ich einmal an der Küche vorbey, und wolte gantz unschuldig auf den Feuerherd sehen, auf einmal stießen meine Augen auf ein paar andere so an, daß ich es würcklich noch fühle, warlich ich wolte meinen Ellenbogen sechs mal dafür mit der empfindlichsten Spitze an den Ofen gestoßen haben als so was. Aber so wahr ich lebe, ich will hier absolut nichts ansehen als Sterne, nur fällt mir eben ein, daß der Teufel offt andrer Leute Augen durch seine satanische Verblendung ein solches Ansehen geben kan, daß einer schwüre, es wären Sterne.

Herr Geheimer Sekretär Schernhagen und seine Frau sind ein vortreffliches Paar. Er ist einer von den liebreichsten und zuthuhlichsten Leuten die ich kenne, und besizt in Mechanischen und Astronomischen Dingen Einsichten, worüber ich erstaunt bin.

Schlage Dir alle Sorgen, wozu Dir dieser Todesfall Anlaß geben könte, ja aus dem Sinne, sie sind in mehr als einer Absicht vergeblich, wenn ich dieses nicht aus Hertzensgrund spräche, und mich nicht mein verständiger Hauswirth, der alles dieses durch und durch sieht, überzeugt hätte, daß wir alles wieder finden werden, so hätte ich wohl nicht in dem Ton schreiben können, wie ich zu Anfang dieser Seite gethan habe, und nun aus einer besondern Ursache auch noch am Ende derselben thun muß.

Daß es dem Himmel nicht mehr Mühe kostet, die Anschläge der Menschen zu zernichten, als mir etwa ein Wachslichtgen auszublasen, habe ich auch auf meiner Reise gesehen. Ich und Herr Kirchen Rath Wund (wenn er es allenfalls läugnen solte aus Bescheidenheit, so will ich ihn künfftigen Sonnabend zum Geständniß bringen) hatten uns vorgenommen in Eimbeck auf eine Art lustig zu seyn, (innerhalb der Gräntzen der Unschuld im weitläufftigsten Verstand genommen) die ein Professor in jedem Alter für erlaubt hält und ein Kirchen Rath, so lange er jung ist. Aber nun vergleiche einmal unsern Plan mit dem würcklich Ausgeführten; das Schicksal hat ihn so durchkreuzt, daß beynah keine Linie stehen geblieben ist. Der Herr Kirchen Rath wird abtrünnig und geht nicht mit, ein Strich über das gantze Ding, einmal; ich komme um 3 Uhr ungefähr nach Eimbeck, und höre erstlich gleich, daß wir keine halbe Stunde Zeit hätten uns aufzuhalten, auch ein Strich. In der Stube höre ich, Herr von Behr ist tod, gantz sicher, denn ich komme von Hannover, sagte der Mann dieses heißt das Dintenfaß über den Plan giessen, ich wurde still, sprach und guckte nicht, ich habe zwar Spielsachen gesehen, aber ich weiß nicht ob sie schön waren oder nicht, so warf ich mich nach einem harten Kampf, wobey ich doch Caffee tranck, in die Kutsche und fuhr mit Vorstellungen, die nicht viel besser waren als Hiebe, nach Brücke. Was sich weiter mit mir zugetragen, erzähle ich mündlich.

Nun grüße und tröste mir vor allen Dingen meine Frau Gevatterin, denn Herrn Kirchen Rath und Herrn Boie, (Herr Neyron muß nicht vergessen werden, ohnerachtet er nicht mit mir gereiset ist, denn die Rache dafür behalte ich mir noch vor,) künfftigen Sonnabend bin ich bey Dir und trincke wills Gott ein Glas Punsch auf Deinem Canapee.

Heute am Tisch wurde gesagt, daß man zween Musen Calender mit gemahlten Decken an die Printzen nach England schicken wolte. Man spricht überhaupt hier in Hannover so von Dir, daß ich immer gern hinter drein sage, ich kenne ihn sehr gut, er ist mein Gevatter.

Aber nun will ich abbrechen, das ist zu arg so viel an Leute zu schreiben, die man über ein kleines schon wieder spricht, also abgesetzt — —

G. C. Lichtenberg.
presentement à Hannover.

10. An Johann Andreas Murray.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Professor

Sowohl Herr Browne als Herr Hänger haben ihre Strafgelder ohne mein Vorwissen von dem Juden aufgenommen in der Absicht die Schuld aus ihren Taschengeldern wieder zu bezahlen, dieses und der Umstand, daß ich für Herrn von Adams schon seit einem Monat kein Geld habe, hat mich in der Bezahlung saumseelig gemacht, weil ich immer, wiewohl vergeblich hoffte, das Geld des lezteren werde ankommen, oder die erstern würden sich durch ein wiederholtes erinnern der Pedellen zur Bezahlung bequemen. So fällt die gantze Strafe auf die Eltern, die ohnehin von ihren Söhnen mit Geldstrafen genug belegt werden.

Ich bin jetzo auf keine Weise im Stand es zu bezahlen, Ich will aber gleich nach geendigtem Sabbath den Juden ersuchen, es Ew. Wohlgebohren auszuzahlen und ihm die Auslage bey der nächsten Ziehung vergüten.

Ew. Wohlgebohren dancke ich für die gütige Nachricht. Künfftigen Montag, oder Sonntag Abend will Denselben meine Meinung wissen lassen, da ich bis dahin villeicht noch Briefe von meinem Bruder erhalte, der mir seit einiger Zeit schon nicht geschrieben hat, der ich mit vorzüglicher Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren
gantz ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg

Von Hauß. den 17ten Jenner
1772.

11. An Dieterich.

[Göttingen, 2. März 1772.]

Lieber Gevatter.

Es ist nun schon 2 und ich bin noch hier, und es wird 4 Uhr werden und ich werde noch hier seyn; die Achse an der Postkutsche ist gebrochen, und muß erst gemacht werden, weil ich weiter nichts zu thun habe, so wolte ich Dir es wissen lassen. Empfehle mich der lieben Frau Gevatterin und sage ihr daß ich ihre Gesundheit in Nörten in rothem Schnaps trincken will. Deine auch, versteht sich.

Herr Boie hat den Eingang zur Reise Beschreibung, das andere habe ich abgeschnitten, und muß erst vermodestirt werden.

Dein treuer Bruder und Freund
G. C. Lichtenberg.

Frage die Marie ob sie nicht mit reisen wolte.

12. An Dieterich.

Eimbeck den 2ten Merz [1772].

Lieber

Gantz gesund bin ich mit Extrapost hier angekommen, so gesund daß ich Neigung habe diese Nacht etwas davon los zu werden, durch Gesundheit trincken —. Morgen um halb 6 gehen wir weiter. Das gantze Land ist hier überschwemmt, und trinckt. Was wunder wenn seine Bewohner trincken. Hier haben wir eine Marie nicht gantz so fein als eine andere, aber doch immer eine Marie. Adieu, bald hast Du einen großen Brief. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

Grüße mir die Frau Gevatterin 10 000 mal.

à Monsieur

Monsieur Dieterich und Consortin.

13. An Dieterich.

Eimbeck den 3 Mertz 1772
Morgends um 4 Uhr.

Lieber Dieterich

Durch diesen meinen secunda Brief, der erste nichts destoweniger gültig, avertire, daß eure 2 Briefe, nebst einem Kupferstückel mit Adolph Kloz marquiret, richtig erhalten. Dancke gehorsamst. Eure schurckische und wohlgemeinte Expressions von Junggesellschafft und Hosen habe quittirt, und versprochen baldige Remesse in ähnlichen Terminis.

Die Abbreviaturen T . . . . tt. Z . . . ä betreffend, so heisen selbige Traugott Zachariä. Habe vergangene Nacht das Zusehen gehabt und wenig geschlafen. Macht gutes Wetter Gottlob. Grüßt mir Christelchen, scheuert eure Stube und danckt Gott, daß ich fort bin. Adieu.

G.C.L.

An
Dieterich
N° 2.

14. An Dieterich und Frau.

[Hannover, 5. März 1772.]

Ihr guten Leute, Frau und Mann.

Unter handgreiflichem Schutz des Himmels, der mich mit Sonnenschein und Lerchen Gesang von Ayrers Garten an bis an das Calenberger Thor

begleitet hat, bin ich vorgestern bey guter Gesundheit hier eingetroffen. Ich logire am Ende der Marcktstraße, da wo sie anfängt die breite Straße zu heißen, nahe bey der Aegidien Kirche. Mein Wirth ist ein Glaßer Nahmens Metmershaußen, ein solcher Philister als jemals einer pereiret worden ist, die Frau Glaßerin, die ich künfftig immer Frau von Metmershaußen nennen werde, scheint mir eine gute Frau zu seyn, sie kleidet sich hoch und geht nicht viel niedriger, scheint aber zu fühlen, daß ein Göttingischer Professor beynah so viel ist als ein Hannöverischer Glaser, deswegen, glaube ich, wollen wir gantz friedlich zusammen leben. Meine Aufwärterin ist für eine Hannöverische ziemlich schön, hat aber auch den Fehler, daß sie besser von hinten aussieht, als von vornen, wovon das erste seinen Grund in der niedlichen Kleidung, und das leztere im Gesicht hat, ich sehe sie deswegen auch gemeiniglich erst an wenn sie hinausgeht.

Mein Stübchen ist ganz nett, nur mein Bett gefällt mir nicht, es ist so schmal, daß vorige Nacht mein linckes Bein ausserhalb demselben schlafen muste, ich ziehe aber in 8 Tagen eine Etage herunter, wo ich überhaupt ein feineres Zimmer bekommen werde. Uebrigens lebe ich völlig wieder wie ein Pursche hier, aber wie ein Pursche der keinen Traugott und keinen Pedell zu fürchten hat, in einer sehr volckreichen Stadt, deren Tugend und Laster ich durch meinen Beytrag nicht um eines Senfförngens Werth leichter oder wichtiger machen kan.

Gestern haben Herr von Selchow, Hänger und ich bey Herrn Schernhagen zu Mittag und zu Abend gespeiset, dazwischen giengen wir vor die Stadt in den Garten spazieren, wo ich observiren werde, der eine der reitzendsten Lagen hat. Hänger war gantz ausser sich, und fragte mich wohl 10 mal ob nicht eine gantz andere Lufft hier wäre als in Göttingen, und bey jeder Frage that er einen Zug davon. Hier ist er ein gantz anderer Mensch, er geht chapeau bas, hat einen Ring am Finger der Mehr werth ist als sein gantzer Göttingischer Anzug 10 mal genommen, schnupft aus einer herrlichen Tabatiere, besieht sich im Spiegel und hat vielen Beyfall.

Der Herr Cammerpräsident von Lenthe hat mich heute zum Mittagessen eingeladen, ohnerachtet ich noch nicht bey ihm gewesen bin, er wird aller Wahrscheinlichkeit nach unser Curator, hier wird fast gar nicht mehr daran gezweifelt.

Wer hat denn nunmehr mein Plätzgen auf dem Canapee? Ist die Stube gescheuert? und erinnert ihr euch denn auch noch an mich? Gestern Abend kamen auch Aepfel auf den Tisch, so offt ich einen schälete, dachte ich an mein Plätzgen. Du lieber Gott, gieb mir doch hier ein solches Canapee und solche Gesellschafft. Bald schreibe ich wieder, ich muß mich jetzo ankleiden, Lebt recht wohl, ihr beyden braven Leute, und grüßet mir vornehmlich

meinen werthesten Herrn von Tönnies, Herrn von Richter, Esqr Boie und Freund Nevron, auch Herrn Dr. Vogel und seyd versichert, daß ich, selbst wenn Alter und Schwachheit längst meinem Teufel Fesseln angelegt haben wird, noch seyn werde

Euer aufrichtiger

Freund Lichtenberg.

P. S. Für meinen Mittagstisch allein bezahle ich Monatlich 10 Thaler, ein feines Postscript.

Ein besseres Postscript.

Diesen Augenblick komme ich von der Tafel des Herrn CammerPräsidenten, an welcher ich (Gott Lob und Danck für Speiß und Tranck) von 1 bis um 5 Uhr gesessen habe, er hat sehr viel und sehr gnädig mit mir gesprochen, allerley das sich besser sagen als schreiben ließe. Aber alle haben wir uns geirrt, wenn wir glaubten, er kenne den König nicht, er ist sehr genau mit ihm umgegangen und der König hat ihm sein, der Königin und des Bischofs von Oßnabrügg Bildniß geschenckt. Der König ist bis zum Erstaunen getroffen, soltest Du hierher kommen, so mußt Du Dich bemühen es zu sehen zu kriegen. Ich habe bey Tische den Verfasser des Hausvaters sehr gut kennen gelernt. Heute habe ich auch eine Tour um einen grosen Theil des Walles gemacht. Der Printz hat mir heute sagen lassen, er hätte noch etwas vom Könige an mich auszurichten, also muß ich morgen auch dahin.

15. An Dieterich und Frau.

Hannover den 7ten Martii 1772.

Lieber Gevatter!

Deinen Brief mit der Mordgeschichte erhielte ich gestern morgen um 6 Uhr im Bette, denn mein Bedienter, der bey unserm vorigen Auffenthalt eine kleine Bekanntschafft in Schernhagens Küche gemacht hat, ist vorgestern des Abends noch spät da gewesen, und hat sich des Briefs, der nach Schernhagens Hauß hingebracht worden war, bemächtigt; gleich um 7 Uhr detachirte ich einen expressen nach der neuen Schencke zu Herrn Hänger, der dieses Vorfalls wegen bedauert, daß er Göttingen so früh verlassen hat. Es ist aber doch ein Unglück, daß solche Dinge sich immer um die Zeit der Marcktäge zutragen, da jeder Student ohnehin sein Teufelgen loßläßt, es sey auch so klein als es wolle. Des Mittags darauf speisete ich bey Herrn von

Münchhausen, der mir ebenfalls diese Geschichte, nur mit etwas vortheilhafftern Umständen für den Studenten erzählte. Ich glaube, ich habe Dir vergessen zu erzählen, daß mir und dem jüngsten Adams die Flinten vorigen Herbst bey Geißmar solten genommen werden, ich hielt aber für rathsamer mein Maul, das ich mit Drohungen, Vorstellungen, Schmeicheleyen und Versicherungen geladen hatte, loszulassen, als meine Flinte, ich ließ loß und traf den Kerl, so recht wo die Natur den Jägern das schwache Fleckgen hingelegt hat, daß der Kerl seinen Hut am Ende abnahm und sich empfahl. Herr Boie, der vieles von mir weiß, was Du nicht weißt, weiß auch dieses, und kan Dir es erzählen. Schon eine Seite herunter, und doch ist mirs als hätte ich so eben erst geschrieben. Lieber Gevatter.

Hätte ich gewußt, daß den Donnerstag nach meiner Abreise Marckt hätte seyn sollen, so hätte ich, so wahr ich ehrlich bin, den Donnerstag vor meiner Abreise aus diesem Donnerstag gemacht, kürtzer ich wäre den Montag darauf abgereiset, hier hätte ich nichts versäumt, denn das Observatorium wird erst künfftige Woche fertig, wenn es noch alsdann fertig wird. Ich schäme mich es nicht zu sagen, ich habe seit der Zeit, da ich Gäulchen mit Pfeifgen im Hintern und Trompetgen kauffte, bis in Göttingen, da ich mich nach Gäulchen mit . . . . gerne umsehen lernte, mich immer auf die Marcktäge gefreut, und nun muß ich um einen gebracht werden, der einer der glorreichsten hätte werden können, da wolte ich Dir und Deinem Christelchen Sächelchen gekaufft haben, und hätte demohngeachtet noch immer drey Nächte frey gehabt, aber so gehts, wenn man Calender druckt, in welchen keine Marcktäge angezeigt stehen.

Es vergehet fast kein Tag, daß ich nicht an etliche Orte invitirt werde, und zwar offt von Leuten, deren Nahmen ich noch nie gehört habe, ich schlage es aber auch meistens ab und bleibe zu Hause, und doch habe ich die 5 Tage über nur erst einmal zu Hause zu Mittage, allein schon viermal zu Nacht gespeiset.

Flauß-Connoissancen, wie wir sie nennten, habe ich noch keine gemacht. Aber . . . . .

(nun abgebrochen und sachte gelesen)

einmal bin auf solche Connoissancen ausgegangen, spät nach Hauß gekommen, aber wie Menoza, nichts gefunden.

Heute kommt Herr Conradi zu mir, ich habe ihn gestern im vorbey gehen besucht, er hat nunmehr die gantze Direction. Er kam so eben zur Stubenthüre herein, da ich hier schrieb, und ich brach ab. Jetzo ist es Montag Morgen um 7 Uhr, ich habe also nicht viel Zeit übrig, denn ich soll diesen Morgen noch vor Abgang der Post Visiten machen, unter andern bey dem Geheimen Rath von Busch, der morgen wieder nach Oßnabrück geht, das Wetter

ist verdrüßlich und ich auch, gestern hatte ich Rhabarber eingenommen, Das hättest Du wohl meinem Brief nicht angesehen, in der That war ich sehr übel.

Sage mir doch, ist es denn gantz richtig, daß der Hauptmann von Grothauß ersoffen ist, ich höre hier wenig oder nichts davon.

Des Abends kocht mir mein Bedienter allerley, das mir Madame Schernhagen zuschickt, Du kannst nicht glauben wie gut. Herr Hänger hat mir schon ein Present mit einem Feldhun gemacht, das mir der Mensch vortrefflich gebraten hat, er macht mir Kirschen Suppen, und allerley Gerichte, kurtz er thut mir völlig die Dienste einer Köchinn, eines Kochs wolte ich sagen, ich weiß gar nicht was ich für dummes Zeug schreibe und doch ist es so früh.

An Madame Dietrich.

Nun! Haben Sie mir wegen der fatalen Donnerstag Nacht gantz verziehen, ich glaube es fast, denn wie hätte mich der Seegen des Himmels auf meiner Reise so begleiten können, ich bin überzeugt, Sie gelten so viel bey ihm, daß Sie mir mit einem eintzigen kalten Wunsch die Axen von der Chaise hätten sprengen, oder mich irgendwo in eine Pfütze absetzen können. Ich bin unterdessen froh, daß ich am Marcktage Abend nicht in Göttingen gewesen bin, so sind wir als gute Freunde geschieden, und die Axen an der Chaise sind gantz geblieben. Haben Sie dem guten Boie wieder eine Freude gemacht, wenn Sie es noch nicht gethan haben, so thun Sie es doch noch, ehe er anfängt am Calender drucken zu lassen, ein paar Hosen sind ja leicht angezogen. Leben Sie recht wohl und vergessen Sie nicht Ihren aufrichtigen

Freund und Diener

Lichtenberg.

Dieterich! Bestelle doch den einliegenden Brief sogleich.

Meine Empfehlung an Herrn von Tönnies, Herrn von Richter und an alle die guten Freunde, die zuweilen nach mir fragen. Herr Boie soll womöglich mit künfftiger Post einen Brief haben.

16. An Dieterich und Frau.

Hannover Mittwochs den 11. Mertz 1772
bey einem entsetzlichen Wetter.

Liebes Gevatter Paar

So werth mir auch sonst Dieterichs Briefe sind, (denn würcklich schmachte ich jetzo recht nach ihnen) so habe ich doch bey dem letzten über der Ver-

brämung beynah vergessen den Stoff selbst anzusehen. Ueber der Verbrämung, denn so nenne ich mit Recht die wenigen Zeilen, die seine Frau an den Rand geschrieben hat, ich habe sie mit einer kleinen englischen Scheere von den Relationen von Kriegs Geschrey, Sermon und Feuerwerckerey, wo sie nicht hingehören, sorgfältig abgeschnitten und in das kleine Büchschen gesteckt, in welchem ich allerley kleine Raritäten und Siegeszeichen aufbewahre, Dinge, die zusammen noch kein halbes Loth wiegen, nach Gumprechts Gewicht, allein auf Yoricks Wage gewogen, du lieber Gott! den Gumprecht und seine gantze Herrlichkeit so sicher aufwiegen, als Spickermann mich. Ich hatte just die vorige Nacht von dem Canapee geträumt, und repetirte so eben meinen Traum hinter dem Fenster (denn ich repetire meine Träume, und präparire mich auf sie), als mir der verbrämte Brief in die Hand gegeben ward, ob zur glücklichen oder unglücklichen Stunde, weiß ich nicht, genug, heute wird wohl schwerlich an etwas anderes als an das Canapee gedacht werden können, wenn ich nicht Gewalt brauche und von andern Dingen zu schreiben anfange, wozu ich denn jetzo gleich Anstalt machen will.

Gestern wollte ich Herrn Hänger besuchen, als ich aber auf die Leinstraße kam, traf ich ihn vor dem Schlosse an, wir gingen in Gesellschaft mit dem Wache habenden Officier etwas auf und nieder, alsdann ging er mit mir nach Hauß, wo wir bey sehr guten Austern, die mir Madame Schernhagen geschenckt, Deines Hauses Gesundheit unter klingendem Spiel trancken. Hänger bedauerte dabey, daß er Dich nicht eher habe kennen lernen, er würde manche von seinen Streichen, wozu ihn die Langeweile gebracht hätte, nicht unternommen haben, denn bey Dieterich ist doch noch polite company, sagt er, wenn Du verstehst, was das heißt, so ist es gut, wonicht, so suche nicht im Wörterbuch, sondern frage Herrn Boie. Wir wünschten uns alle beyde nur diesen Abend eine Stunde da seyn zu können, mit einer Sehnlichkeit (besser Sehnsucht), daß ich gewiß etwas an Can— schon wieder Canapee, also geschwind abgebrochen, sonst träume ich wieder eine Seite voll. — Man ist hier wegen des Tumults sehr auseinander, was wird der gute Landdrost sagen, der seinen Sohn für so unschuldig hielt, würcklich sagte der letztere in einem Brief, der am Donnerstag, aber vermuthlich noch vor dem Schlag auf den Kopf datirt war, er dancke Gott, daß er während des Lärmens bey dem Major gewesen wäre, sonst hätte er leicht mit herein können gezogen werden. Wie doch der Teufel es sich gleich merckt, wenn man Gott etwas danckt. Wenn ich einen solchen Schlag bekommen und einen Vater hätte es ihm zu beichten, so würde ich sagen: ich dancke es dem Teufel, daß ich et cet.

Höre, Schatz, Hänger hat nicht unrecht; Hannover ist kein so übler Ort bey dem bösen Wetter, was wird er erst beym guten seyn, ich habe nun den Wall und einige Spatziergänge gesehen, und mit meiner Einbildungskraft hier

und da das fehlende grün und die fehlende Gesellschaft hinzugesetzt, ich kan dir nicht beschreiben wie sie sich ausnahmen. Doch Hänger geht zu weit, ich bin überzeugt daß ihm Hannover besser gefällt als sein angebohrenes London, er ist würcklich außer sich und ein ganz anderer Mensch als in Göttingen, allein, Frau Gevatterin, ich weiß nunmehr die Straße und das Haus sogar, das er Hannover nennt, der arme Teufel, ich wolte nicht wenig darum geben, wenn ich ihm Heilung verschaffen könte. Wohl dem, dessen Heilung, Glück und Vergnügen nur so hoch hängt, daß er sie allenfalls, ohne sich auf die Zähen zu stellen, erreichen kan, könte ich diesen Satz mit zwey Worten ausdrücken, so wolte ich ihn, so wahr ich lebe, zu meinem Wahlspruch machen.

Frau von Metmershausen ist sehr höflich und accordirt mir alle Tage etwas mehr. Von Anfang versagte sie mir sogar Lichtscheeren, Gläser und dgl. jetzo bin ich schon an ihr Weißzeug gekommen, da sie sieht, daß ich würcklich ein Mensch bin, der zu leben weiß, der wieder dient wo er kan, und der, wenn ihm auch alle Tugenden fehlen, gewiß nicht geitzig und nicht undanckbar ist, so ist sie wieder gefällig, ich wolte sie um einen Finger wickeln, allein das ist meine Sache nicht Weiber um Finger zu wickeln.

So gantz wohl kann ich nicht sagen, daß ich gewesen bin. Mein rechtes Auge ist mir seit gestern förmlich entzündet, ein Umstand den ich nie gehabt habe, ich weiß nicht woher es komt, versündigt habe ich mich mit meinen Augen, seit meines H i e r s e y n s, noch nicht, hingegen habe ich gestern jemanden im Dunkeln die Hand gedrückt, und doch ist meine Hand so gesund, zwar für unerkannte Augensünden stehe ich auch nicht, wenn ich aber einmal weiß, daß Augen eher bestraft werden als Hände, so kan ich ja wohl dem Schicksal die kleine Gefälligkeit erzeigen und allemal das Licht auslöschen.

Was Du Gevatter von belegten F**z** sprichst, verstehe ich nicht und bitte ich mir eine Erklärung aus, oder ich befrage meinen Bruder über diese Tironianische Note, die mir nicht viel gutes verspricht. Wenn das z nicht darin wäre, so wolte ich wohl eine Erklärung finden, aber Wörter, die sich mit einem F anfangen und in welchen ein z ist, kenne ich, oder besinne ich mich noch zur Zeit nur auf vier: Fratzen, Franzosen, Frauenzimmer und dann eins, das mir die Schamhafftigkeit zu nennen verbieten würde, wenn mir nicht Gelehrsamkeit lieber wäre als Schamhafftigkeit, und das ist F ü r t z e, doch am Rhein haben wir eins, das auch beym Bergbau gebraucht wird, F l ö t z e, fartzen wird hier nicht mitgerechnet. Also welches hast Du gemeint? Ich dencke fast, aus dem Zusammenhang mußt Du Frauenzimmer gemeint haben, aber mein Himmel, warum schreibst Du Frauenzimmer mit Sternchen? Du kommst mir vor wie der Bauer, der einmal wider meinen Bruder sagte: I c h h a b e d e n M a n n g e k a n n t, w i e e r n o c h, m i t R e s p e c t z u s a g e n, k e i n e n L a i b B r o d t i m H a u s e h a t t e. Nein, solche Geschöpfe, und

ihre Nahmen muß man nicht mit Sternchen schreiben, die nur für den T***l und seine Engel gehören, nicht wahr, Frau Gevatterin?

Nun ehe ich es vergesse, wenn ich rothe Dinte hätte, so wolte ich folgende Zeilen damit schreiben Zeige meine Briefe nur sehr wenigen Personen, so bekommst Du immer offenhertzigere, sündigst Du aber darwider, (und wenn Du sündigst, so erfahre ich es gleich) so bekommst Du, so wahr ich jetzo Dein Freund bin (die heiligste Versicherung die ich kenne), keine Zeile mehr, oder wenigstens solche Zeilen, die so gut sind als keine. Zu Personen, die meine Briefe sehen können, schlage ich allein Herrn von Tönnies, Herrn von Richter und Herrn Boie vor, willst Du sie auch selbst diesen nicht vorlesen, so steht es Dir frey, aber keinem Menschen weiter darffst Du sie zeigen.

Glaubst Du denn, daß ich so gar sehr zum General verdorben wäre, daß ich mir nur einen Spion hielte, ich dächte, so etwas ließe sich kaum von einem Menschen glauben, der drey Jahr über zwey Engländer Hofmeister gewesen ist. Wisse denn, lieber Mann, daß ich allein zur Beobachtung deines Hauses ihrer drey habe, von deren zweyen ich heute Briefe hatte. Relation von Universitäts Sachen erhalte ich von 4, und sieben habe ich was Göttingen überhaupt angeht, also in allem 14 Spione; wovon mich vier so gar mein baares Geld kosten.

Die Magd im Hause und ich sind etwas weniger fremd gegen einander, sie ist ein gantz sonderbares Geschöpf: Sie kommt selten auf meine Stube, ausgenommen wenn sie das Bette macht; wenn sie zur Thüre hinausgeht, so dreht sie sich herum und sagt mit einem Knicks: ich empfehle mich Ihnen, und zuweilen, wenn es die Zeit trifft, wünscht sie mir gesegneten Kaffee, alles in vollem Ernst, jedoch nicht ohne das Gewürtze von Freundlichkeit, das Mädchen ihres Standes an alle Complimente werfen, die sie Standespersonen vorsetzen. Wenn sie mein Nachtgeschirr hinausträgt, so wird sie gemeiniglich roth und dann sieht sie gantz artig aus. Eine seltsame Verbindung von Ideen, dencke ich, muß jetzo unter jener Haube gemacht werden, um bey einem Nachttopf zu erröthen. Hier habe ich schon zwey gesehen, die ich in Göttingen gekannt habe, und habe sie alle beyde gegrüßt, doch hiervon mehr ein andermal.

Heißt das nicht geschrieben? vier Seiten in folio und doch habe ich schon einen Brief an Kästner und einen an Herrn Baumann geschrieben und einen bekommt Herr Boie noch. Nun will ich mich aber auch wahrlich empfehlen. Frau Gevatterin, wegen des Rothlaufs küsse ich Ihnen die Hände und Dich, Gevatter, recht fest auf die Lippen und bin mit meiner angestammten Aufrichtigkeit Ihr gantz ergebenster Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

Es herrscht jetzo hier eine Kranckheit, woran die Leute gemeiniglich nur zwey Tage kranck sind, den dritten gehn sie gewöhnlich wieder aus!

17. An Frau Dieterich.

Liebste Frau Gevatterin

Ihren vortrefflichen Brief habe ich wenigstens so offt gelesen, als der andere, den mir Ihr und mein Dieterich, und mein Boie zusammen geschrieben haben, Abtheilungen hatte, denn so offt ich dort mit einer Periode zu Ende war, so holte ich wieder einmal den Ihrigen herbey. Morgen früh soll er in das noch nicht sehr dicke Paquet, das ich Archiv meines Hertzens überschrieben habe, und in welchem ich die besten Briefe meiner Freunde aufbewahre, beygelegt werden. In das Büchschen hätte ich ihn gerne gelegt, aber es gieng nicht wohl an, ohne die andern Raritäten, die so lange vorher da waren, daraus zu verdrängen.

Sie haben Recht, ich erkenne es, daß Sie mir das gute Wetter erbeten (erbittet:) haben, und ich gönne Ihnen so gar das etwas unchristliche Vergnügen, mir diese Wohlthat vorzurücken, allein da Sie so ziemlich boshafft hinzusetzen, daß Sie mir eben so leicht brechende Achsen und Brannteweinmangel hätten vom Himmel erbitten können, so muß ich Ihnen doch im vorbeygehen sagen, daß, was den Brantewein anbetrifft, Sie sich vielleicht vergeblich an den Himmel gewendet haben würden, denn aus gewissen Umständen zu urtheilen, bekomme ich den meinigen anders woher.

Also wird doch noch zuweilen in Ihrer Stube an mich gedacht? Aber warum wünscht man, daß ich ohne meinen Teufel kommen möge? Diese Trennung gehe ich nicht leicht ein, und ich fürchte fast, wenn ich je wieder nach Göttingen komme, so bringe ich, anstatt diesen zu Hauße zu lassen, sieben andere mit, die ärger sind als er. Auf meiner Stube wird auch an Leute gedacht und gewünscht, ich will wahrlich nicht mehr lachen, wenn ich von Leuten lese, die mit Büschen (ich hätte beynah geschrieben Büchschen), Feldern und Wäldern gesprochen haben; ich habe, seitdem ich böse Augen habe, schon offt mit dem Hut gesprochen, den ich in der lezten Woche zu Göttingen trug, und die Schuhe zu Zeugen angerufen, die ich am lezten Abend anhatte, und die noch ungepuzt unter meinem Tische stehen. Du lieber Gott! Frau Gevatterin, nicht wahr, man ist zuweilen gerne empfindlich, aber ist es nicht ein höchst Stiefmütterlicher Streich der sonst gütigen Natur, daß sie uns diese Empfindlichkeit, so gantz ohne allen Ueberzug, den wir bey Widerwärtigkeiten überwerfen könnten, gegeben hat? Was ist doch der Mensch. Ich, der leicht-

sinnige, muthwillige Lacher, der noch immer sich mit natürlichem Gewehr geholfen hat, wo andere Leute schon nach dem Schild des Glaubens griffen, der nemliche kann nicht einmal von Leuten Abschied nehmen, wenn er eine Reise von eilf Meilen machen soll, ja nicht einmal von Leuten, die villeicht Ursache haben — — soll ichs sagen — — Ursache haben, hinter ihm herzuflüstern: Nun Gott Lob daß der Tollkopf einmal aus der Stadt ist — Hätte mich Dietrich damals geküßt, so wäre meine Standhafftigkeit zusammen gefallen wie ein Kartenhäußchen, in welches der Wind stößt.

Die Kleckse in Ihrem Brief habe ich erst gesehen, nachdem ich Ihre Entschuldigung wegen derselben gelesen hatte. Ich glaube, während als ich den Brief laß, hätten Sie mir welche in das Gesicht machen, oder mir mit gebranntem Korck einen Zollbreiten Streifen von einem Ohr zum andern ziehen können, ich hätte es wahrlich nicht gemerckt, so sehr war ich in den angenehmen Brief verlohren. Nun etwas!

In 4 Wochen ungefähr, wenn Sie einmal einen schönen Freytag Morgen am Hainberge herauf kommen sehen, so schütteln Sie die Kissen des Kanapees für den Sonnabend zurecht. Denn ich poche gewiß einmal an Ihrer Thüre zu der Zeit, da Sie glauben, ich säße in Hannover und rechnete, oder schwärmte oder spielte um das höchste Loos. Glauben Sie sicherlich, meine Freunde zu sehen und nur 6 Stunden vergnügt zuzubringen, achte ich eine Reise, und wäre sie von 30 Meilen, nicht so viel als eine Stecknadel.

Jetzo will ich noch ein paar Zeilen an Ihren Dieterich schreiben, verzeyhen Sie mir aber, wenn Sie meine Briefe an ihn lesen, daß ich ihm mit so ungleicher Müntze diene, schießen Sie die Zeilenpfennige aus, denn ich weiß es wohl, ich führe viel falsches Geld, aber ich könnte fürwahr nicht bezahlen, wenn man mir auferlegen wolte erst sorgfältig zu sortiren.

Ohne mich diesesmal um das Rothlauf zu bekümmern, küsse ich Sie mit unschuldiger Dreistigkeit und bin Zeitlebens

Ihr
ergebenster Diener und aufrichtiger
Freund
G. C. Lichtenberg.

Hannover am Sonntage den 15 Mertz
1772.

In das Journal, das ich führe, habe ich folgendes geschrieben: Donnerstags den 27ten Februar machte ich einen kleinen Lärm in Herrn Dieterichs Hauß und Madame hätte beynah zu geschlagen, Donnersstags darauf den 5ten Merz machten die Studenten einen großen ditto auf der Straße und die Schnurren schlugen würcklich zu.

18. An Dieterich.

Hannover. Sonntags den 15ten Mertz 1772.

Freund Dieterich.

Deinen Brief, der an guten unverfälschten Gesinnungen reichhaltiger war, als irgend einer, den ich noch von Dir erhalten habe, hat mich bey meinen verdrüßlichen Augenkranckheiten, die ich nie in meinem Leben so gehabt habe, sehr aufgerichtet. Ich dancke Dir für alle die Nachrichten und gebe Dir wieder welche, so viel ich nemlich zu geben habe, aber heute wahrscheinlicher Weiße etwas kürtzer, als gewöhnlich, da, ohnerachtet ich manche Wörter schreibe ohne recht darauf zu sehen, mich dennoch das schreiben sehr angreift, denn durch die kleinen Ritze, durch welche ich gucken muß, indem ich schreibe, kan man fast nicht hineinsehen.

Herr Schernhagen empfiehlt sich Dir von Hertzen, ich spreche so wohl von Dir als von Herrn Fechtmeister, an den ich meine Empfehlung zu vermelden bitte, sehr offt mit ihm. Es freut mich sehr, daß ich sehe, daß man von dem lezteren so denckt, wie jeder vernünfftige und rechtschaffene Mann dencken muß, ohnerachtet es nicht an elenden gefehlt hat, die ihn anzuschwärtzen gesucht haben, die eingelegte Louisd'or ist für ihn,*) und wirst Du mich entschuldigen, daß ich ihm nicht geschrieben habe, es ist mit meinen Augen kein Schertz. Es haben viele Personen hier diesen Umstand so hefftig, daß sie gar die Augen nicht aufthun können.

Der Verfaßer oder Sammler Deiner Landbibliotheck wird hier durchgängig für einen grosen Gecken gehalten, Du wirst Dich eher insinuiren als disrecommendiren, wenn Du ihm den Handel nach dem ersten Band aufsagst. Er hat sich aufs neue durch einen Streich lächerlich gemacht, indem er eine Frau geheyrathet hat, die von ihrem Manne aus einer sonderbaren Ursache geschieden worden ist, nemlich aus der nemlichen Ursache, weswegen ich ehstens meinen besten Hut dem Trödler verkaufen werde, ich kan ihn nur zum chapeau bas gehen brauchen, aber auf den Kopf kan ich ihn nicht bringen und über den Stock schlagen will ich ihn nicht laßen. Dieses wuste Meyer, er nahm sie doch, und siehe, er findet den Hut gantz bequem. O laß mich — — meine Augen — — das war ein fataler Stich, ich muß etwas ruhen.

Was meine Reise nach Göttingen betrifft, so wirst Du in dem Brief an Dein Christelchen Nachricht finden, es bleibt dabey, Zeit und Stunde aber ist ungewiß.

---

*) NB. Der Louisd'or, von welchem hier die Rede ist, kommt mit der fahrenden Post besonders, weil ich diesen Brief nicht wolte mit der fahrenden laufen laßen, um auch nicht 12 Stunden gegen Dich und Dein Christelchen nachläßig zu scheinen.

Du hast wohl Recht, was das für Gedichte sind, doch durch die Romantze schimmert hier und da etwas durch. Also sind 3 Musen erschlagen worden, wie der Verfasser sagt. Gott gebe, daß die Wedekindische mit drunter gewesen seyn mag. Ich dächte, nun könten sie Fickgen wieder vociren, wenn sie anders ihre Laute schon wieder gestimmt hat.

Ich und Hänger haben schon verschiedentlich wieder an einem dritten Ort zusammen gespeiset, er trägt immer weise seidene Strümpfe und Steinschnallen und einen blauen Surtout über seiner Uniform, auch eine weit frischere Gesichtsfarbe. Eine solche Veränderung läßt sich gar nicht dencken.

Woltest Du nicht so gut seyn und nebst meiner gehorsamsten Empfehlung den Herrn Professor Büttner ersuchen, ob er mir nicht ein paar Gran nur von dem Carmin wolte zu kommen lassen, den ich ehmals bey ihm gesehen hätte, und der aus der Gold solution mit einer Auflösung von Zinn niedergeschlagen würde. Ich werde sehr gerne auf alle Art dagegen erkenntlich seyn. Er sagte mir neulich beym Abschiede, daß er Bücher hier stehen hätte, die er nicht erhalten könte, wenn ich erfahren könte, wo sie seyn sollen, so wolte ich sie wohl heraus kriegen.

In einer Gesellschafft, in welcher ich vorgestern speißte, war von lächerlichen Auffschrifften die Rede und ich erfuhr, daß vor einiger Zeit ein Brief an die Gemahlin des Printzen Carl mit der Auffschrifft gekommen sey à Madame Madame Carl née Strelitz; und ein andrer an einen Burger der Hier in die Karre verdammt ist à Monsieur Monsier Holtzmann Karngefangener de sa Majesté Britannique. Der Fähndrich Meyer ist hier, hat mich aber noch nicht besucht. O weh, o weh, das ist eine unausstehliche Sache mit meinen Augen, ich kan unmöglich mehr schreiben. Lebe wohl, villeicht morgen noch etwas. Ich will etwas Kirschensuppe zu Nacht speißen und dann grade das Licht auslöschen.

Grüße mir alle meine guten Freunde, Du kennst sie ja, und sey versichert daß ich unausgesezt bin Dein

treuer aber mit Blindheit gestrafter
Lichtenberg.

Guten Morgen, meine Augen sind nun so viel besser, als sie es gemeiniglich des Morgendes sind, ehe sie noch diese sündige Welt viel beguckt haben. Zum guten Glück giebt es jetzo noch nichts zu observiren, sonst wüste ich nicht was ich machen solte. Denn es läßt sich eher Hochzeit halten wenn man . . . . . ist (Verzeyh mir meine Sünden:), als observiren wenn man böse Augen hat.

Köntest Du wohl erfahren, ob mein Bedienter zuweilen nach Göttingen schreibt, Herr Boie könte dieses in Kästners Hause hören.

So eben erzählt mir mein Barbier gantz im Ernste, daß hieher geschrieben worden wäre, in Göttingen hätten zwo Hände mit zwo Keulen einander gegen über am Himmel gestanden. Ich sagte ihm, glaube er sicherlich, das ist nicht wahr, denn wenn das eine eine Keule gewesen ist, so war das in der andern Hand etwas anders. Der arme Schöps wurde desto mehr durch dieses Argument überzeugt, je weniger er es verstund.

Du soltest nur einmal sehen, was für eine Menge von Briefen ich schon in den 14 Tagen erhalten habe. Du siehst hieraus, was ich von Dir halte, da ich Dir so ordentlich und so reichlich antworte. Im künfftigen wird es zwar öffters Lücken in der Correspondentz geben, dieses verzeyhst Du mir aber, hingegen verspreche ich Dir aber alsdann auch zuweilen Briefe von 2 oder gar 3 Bogen, denn wenn ich einmal beym Papier sitze, so ist dieses eine Kleinigkeit für mich. So eben lese ich Deinen Brief noch einmal und finde einen Artickel noch nicht beantwortet, und dieses ist das Anhängen des Kampfer Beutelgens. Jetzo brauche ich keins, mein Thermometer ist merklich gefallen, über der Augenkranckheit, und fängt es wieder an zu steigen, so würden gantze Kampfer Säcke es nicht zum Fallen bringen.

Das folgende ist eine verdeckte Schüssel
für Herrn Boie

I hope You'll favour me with a compleat answer to all the articles of my last letter, even to the most trifling ones. For upon my honor and credit, since I lost the use of almost both my eyes and one should think that those of the inward professor should be opened a little more, I like trifles better than ever. I thank You for the postscript You was so kind as to annex to Mr. Dieterich's letter. I am very glad to hear that Mr. Vaughan did not stain his hands with the blood of the Shnurrums, nor let off fireworks to provoke those innocent lambs. Pray give my compliments to all my friends in Gottingen, you understand me, particularly to all the english, and tell Mr. Charles Adams, that if it had not been for my eyes, I would have answered his obliging letter by this post, but that I would do it with the next. I had a very entertaining letter from Mr. Kæstner in which he gave me an account of Schlötzers Swedish Protomathy, quite in his way, nothing but epigrammatical and sarcasmatical strokes against Poor S . . . . and his swedish hornbook. My compliments to Damn the Danes. Believe me to be your

affectionate friend
G. C. Lichtenberg.

P. S. Mein Wirth heißt nicht Meck . . sondern Mettmershaußen,

hinter der Aegidien Kirche. Des Sonntags ist bey dieser Kirche viel zu sehen, für Leute nemlich, die eine gesunde Einbildungskrafft und — — ja und gesunde Augen haben, daß Gott erbarme! Adieu.

Ich bitte um schleunige Bestellung der einliegenden Briefe.

19. An Dieterich und Frau.

Dienstags Abends [17. März] um 9½ Uhr 1772.

Lieber Dieterich

So eben erhalte ich Deinen Brief schon, den Du wahrscheinlicher Weise erst gestern nach vier Uhr auf die Post gegeben hast, so nahe sind wir einander noch; weil ich leicht morgen und übermorgen keine Zeit zu schreiben haben mögte, so bestreiche ich, blos Deinetwegen, meine Augen noch einmal mit meinem Augenwasser, und unterhalte mich, die kurtze Zeit, die ich noch aufbleiben darf, mit Christelchen und Dir. Aber ums Himmelswillen, ihr Leute, Dich und Boie meine ich, (denn Christelchen konte es noch nicht wissen, als sie mir schrieb) warum bedauert mich keiner unter euch nur mit einer Sylbe meiner armen Augen wegen. Zoten, und Worte mit Sternchen, und Verweiße ohne Sternchen, ich meine welche grad heraus, können sie mir schreiben, arme Schwestern können sie auch wohl noch trösten, aber wenn sie einem armen Bruder einen Pfennig zuwerfen sollen, da haben sie nichts bey sich, die Sünder. Ich hoffe, ihr werdet beyderseits diesen Freundschafftlichen Verweis ohne murren einstecken, widrigenfalls muß ich euch sagen, daß ich auch weiß was Theologie ist, daß ich auch weiß was Sprüche einschärfen heißt, daß ich das geistliche spanische Rohr so gut führen, und die Ketten der Finsterniß so gut über euren verstockten Häuptern schütteln kan, als die Hochwürdigsten Fäuste, die je eine Brust bekreuzt, oder eine Cantzel bepauckt haben. Aber fahrt nur so fort, hört auf mitleidig gegen eure guten Freunde zu seyn, da wird euch, wie Herr D.r Leß bewiesen hat, der Teufel e n d l i c h r e i t e n, daß ihr auf Straßenräuberey oder Comödienschreiberey verfallt, Wittwen und Wayßen betrügt oder Epigrammata schreibt, hurt und musicirt, falsche Eide schwört oder bons mots macht, und endlich mit den Lotterbuben Shakespear, Racine und Leßing früh oder spat zum Teufel fahrt. Hier muß ich ein Glas Wasser trincken, um mein siedendes Blut etwas zu kühlen; ich trincke es und lösche das Feuer, das an der Spitze von zweyhunderttausend Preussen die Hertzen gantzer Millionen der Götzischen Sittenlehre hätte aufschliessen können.

Heute ist nun der vierte Tag, daß ich meiner Augen wegen einsitzen muß, unterdessen bin ich nicht ohne die angenehmste Gesellschafft, Herr Geheimer

Sekretär Schernhagen sizt zu weilen gantze Nachmittage bey mir. Morgen gehe ich aus, es werde daraus was es wolle. Man hat mir schon gerathen Quecksilber Curen zu gebrauchen, aber es klingt nur so malhonette, eine Quecksilber Cur, lieber galant gestorben, als ungalant Quecksilber gebraucht. Es ist ausgemacht, die kleine Veränderung der Lufft, der Speißen und der Lebensart, oder was es ist, hat in mir eine merckliche Veränderung bewürckt, wenn ich des Abends ein eintziges Glas Wein trincke, so schlafe ich die halbe Nacht nicht, etliche mal bin ich schon wieder aufgestanden, und träncke ich eine Bouteille, so säße ich so sicher ein paar Stunden drauf auf der Hauptwache, als jetzo auf meiner Stube, so arbeitet der Teufel alsdann in mir. Es liegt hierinn etwas größeres als die Erbsünde zum Grund und, unter uns, ich glaube, ich habe die Hecktic. Solte es aber, welches ich höchlich wünsche, diejenige belebende Krafft seyn, die die nunmehr immer höher steigende Sonne im Frühling allen lebenden Geschöpfen von der Spargel Pflantze bis zum Mädchen hinauf, kurtz allem was Odem oder Wurtzeln hat, einhaucht, gut alsdann — — wenn es diese Kranckheit ist, die heilt sich allenfalls ohne Zimmermann. Weiter kann ich diesen Abend der Augen wegen nicht schreiben, und doch mag ich noch nicht zu Bette gehen, ich stecke mir also eine Pfeife an, und lösche das Licht aus, um noch eine Viertheilstunde gantz klar an meine Freunde zu dencken. Das rauchen im Danckeln ist würcklich eine angenehme Beschäfftigung, und wenn man sonst wohl ist, so dencke ich, kommt es unmittelbar nach dem küssen im Dunckeln, also gute Nacht —

Donnerstag [19. März] Morgens um 9 Uhr.

Gestern war ich, wie gesagt, aus, habe mich etwas mit meinem Quadranten beschäfftigt und hernach den Leuten am Observatorio 2 Stunden zugesehen arbeiten, der Tag war angenehm, heute aber ists wieder abscheulich, überhaupt aber habe ich die Sonne nun in 14 Tagen nicht gesehen.

Gestern habe ich auch erfahren, daß es vorgestern hier im Archive gebrannt hat, der Brand hätte können gefährlich werden, aber ungültige Prätensionen brennen nicht leicht, deswegen wurde es wieder gelöscht. Also wolte ich Dir auch anrathen, daß Du Deine Deutschen Gedichte und Romane so legst, daß sie zunächst an Gratenauers Ofen kommen, so bist Du vor Feuerschaden sicher, denn diese brennen so wenig als Arndts Paradiesgärtgen.

Christelchens gute Gesinnungen wegen des Canapee erkenne ich mit danckbarer Seele, den gütigen Vorschlag meine ich, denn die Ausführung selbst würde mich belästigen, der ich mich gantz ausser Stand sehe je etwas dagegen zu thun, und das hieße recht in der Sprache des Apostels: glühende Kohlen auf mein Haupt sammeln. Ausserdem sieht es mit meiner Zurückkunfft etwas weitläufftig aus (einen Besuch auf ein paar Tage nicht mit gerechnet),

denn wahrscheinlicher Weise gehe ich nicht vor der Mitte oder Ende des Junius nach Oßnabrück, alsdann wird dort erst noch gebaut, dort für Sünden gebüßet, und dann observirt, rechne selbst, ob es möglich seyn wird vor October an eine Zurückkunfft zu gedencken. Indessen da der König hier so gut für mich gesorgt hat, daß ich nicht nöthig habe ängstlich zu sparen, so komme ich gewiß dieses Frühjahr einmal nach Göttingen, wahrscheinlicher Weise werde ich die Reise antretten, so bald meine Sachen nach Oßnabrück gepackt sind, unter den Tagen, die ich in Göttingen seyn werde, soll der schönste in Kerstlingeröder Feld zugebracht werden, ich gehe, und Du auch, Christelchen und die junge Herrschafft fährt. Wenn ich neulich von 4 Wochen sprach, nach welchen ich in Göttingen seyn wolte, so geschahe dieses an Wunsches statt, daß es doch Gott geben wolle, daß ich als dann hin kommen könte, doch wer weiß was geschieht.

Daß Herr Falck meine Rasereyen am Posttage zu lesen wünscht, ist mir ein wahres Vergnügen, ihn sowohl als Herrn Noryen würde ich gewiß neulich genannt haben, wenn ich gewußt hätte, daß sie so sehr wie ich von der Wahrheit überzeugt wären, daß auch Menschen zuweilen diejenigen züchtigen, die sie lieb haben. Diese beyden Freunde lernen mich nicht erst aus meinen Briefen kennen, und haben mit mir zu gleicher Zeit auf Deinem Canapee gesessen, können also meine Briefe lesen, wenn sie sich die heillose Mühe nehmen wollen. Weil aber (eine kleine Clausul:) jederman seine Heimlichkeiten hat, wie er sich leicht überzeugen kan, wenn er mit der Hand an seinem eignen Fleisch, oder an eines oder einer andern, mit der Hand herunter streicht, so werden mir alle Leser dieser Briefe verzeihen, wenn ich zu weilen verdeckte Gerichte, mit der Aufschrifft, für wen sie bestimmt sind, servire.

Der Tod des guten Leibmedicus ist mir würcklich nah gegangen, auch blos seiner Frau und Kinder wegen, denn selbst sterben kan so übel nicht seyn, dencke ich jezt, da es nebelt und regnet und ich böse Augen habe. Der ehrliche Mann hätte nicht so bald in sein Hauß ziehen sollen. Herr von Selchow und Herr von Meyenberg werden sich dieses zur Warnung dienen lassen, um so mehr da die Warnung von einem Arzt kommt. Hätte Schröter diesen Vorfall gewußt, er hätte diese Tausende ersparen können, das Honorarium, das ihm 2 Studenten für sein Pracktícum bezahlen, wäre hinlänglich gewesen ihm den Pallast zu erkaufen, den er diese Woche bezogen hat.

Daß Du vor meinem Witz die Seegel streichst, will ich diesesmal als ein Compliment annehmen, künfftig wollen wir einander ohne Compliment begegnen, nur bitte ich mir wie bisher freye Schiffahrt aus.

Jezt bleibt mir nichts übrig als mich mit Dieterichen noch etwas zu zancken und aus diesem Gericht will ich eine verdeckte Schüssel für ihn und seine liebe Frau machen, die übrigens meine Vorwürfe absolut nicht treffen. Adieu.

Für Christelchen und ihren Mann, der (diese Worte entlehne ich aus einer Stelle in der Reisebeschreibung:) allenfalls verdient hätte, so niedlich auch der Kerl sonst ist, ihr zweyter Kammerdiener zu seyn.

Mein Gehalt ist zwar noch nicht gantz fest gesezt, aber ich weiß von der sichersten Hand, daß ich, so lange ich von Göttingen abwesend bin, nicht unter 100 Reichsthaler des Monats bekommen werde, dabey geht meine Besoldung fort, und alle gehabte Kosten für Instrumente u. d. gl. werden mir vergütet.

Den Vorwurf, daß sich M*** auf meinen Beutel freue, hätte ich von Dir nicht erwartet. Sie hat die Großmuth nie erfahren, deren ich sonst in dergleichen Fällen fähig bin, was ich ihr gegeben habe, sind Kleinigkeiten, und sie muß noch für Göttingen sehr unschuldig seyn, wenn sie solche Geschencke für wichtig hält. Ich möchte Dir fast zur Demüthigung und Strafe auferlegen sie in meinem Nahmen zu grüßen.

So eben habe ich die Sonne gesehen, dieses kanst Du allenfalls laut lesen, aber nichts von dem andern, verbrenne alles zusammen.

Ich bin Dein treuer Diener
G. C. Lichtenberg.

Noch den Freytag [20. März] morgen.

Herrn von Hänger habe ich die Zeit über nicht gesehen, kan also auch Herrn Boie und Colom auf ihre Haupt Artickel nicht antworten. Der gestrige Tag schloß sich vortreflich, um 3½ Uhr gieng ich nach meinem Garten, und dann um den gantzen Wall, und guckte in alle Canonen hinein und betastete sie alle, um 6 Uhr tranck ich Thee bey Madame Schernhagen und um 8 gieng ich wieder nach Hauß, mit meinem Auge ist es etwas besser. Morgen ziehe ich eine Etage tiefer, und so bald das Wetter wärmer wird, gantz in den Garten, der eine vortreffliche Lage hat, wovon ich künfftig eine Beschreibung geben will. Mir ist bange, daß ich bey meinen Observationen zu viele Zuschauer haben werde, hier sind keine angesehene Personen, die nicht versprochen haben zu kommen, theils mir selbst, theils andern, die es mir wieder sagen sollten. Und doch läßt sich alles in andrer Leute Gegenwart machen, nur keine gnaue Astronomische Observationen (*). Lebe recht wohl.

(*) so eben fällt mir ein, daß es noch mehrere Dinge giebt, die sich nicht in viele andren Gegenwart machen lassen.

20. An Dieterich.

Hannover den 21. Mertz 1772. Sonnabends
Morgends um 8 Uhr.

Lieber Dieterich!

Guten Morgen zum erstenmal auf meiner neuen Stube, die noch einmal so groß und noch einmal so schön ist als meine andere. Gleich bey meinem Aufstehen diesen Morgen, als ich zum erstenmal an das Fenster in dieser Stube trat, und das gläserne Schild betrachtete, das mein Wirth ausgehenckt hat (des bessern applausus wegen vermuthlich), machte ich sogleich eine Entdeckung die ich nothwendig angeben muß, weil sonst im künfftigen viel kritisches Blut verschwizt oder gar versprizt werden könte, um mich mit mir selbst zu vereinigen, da es doch in diesem Stück unmöglich ist. Du und ich haben uns nemlich beyde in dem Nahmen meines Wirths geirrt, er heißt nicht Mettmershaußen mit zwey t, auch nicht Metmershaußen mit einem t, noch viel weniger Meckmershaußen mit einem ck, wie Dieterich und sein Anhang blos gemuthmaset haben, sondern Mechmershausen mit einem ch, ich habe dieses von dem Originalschild dießen Morgen abgeschrieben und nach der Hand noch einmal verglichen, um allen Einwürfen vorzubeugen, die etwa von meinen jetzigen bösen Augen könten hergeholt werden. Ich schätze mich in der That recht glücklich, daß ich noch bey meinen Lebzeiten den Saamen zu unendlichen Streitigkeiten gleichsam in der Geburt erstickt und dadurch dem immer mehr einreisenden gedruckten Packpapier nach Vermögen steure. Glaube nicht, Gevatter, daß dieses leeres Geschwäz sey, die Hälffte der Bücher, die Du hast, handeln von solchen Materien, wie Dir die Herren Boie und Falck erweisen können, und unnütze Quartanten würden weggefallen seyn, wenn sich mancher Mann hätte die kleine Mühe nehmen wollen, einen Riegel von einem Quartblättchen, wie ich hier gethan habe, vor das rechte Loch zu schieben. Nachdem ich nun einer der heiligsten Pflichten, ich meine der Pflicht gegen unsere Ur-UrEnckel, ein Gnüge gethan, so gehe ich mit desto größerer Leichtigkeit mit Hertz und Feder an die Beantwortung Deines Briefs.

Er wurde mir gestern Abend in einer starcken und vergnügten Gesellschafft bei Herrn Kriegs Sekretär Ramberg, zugleich mit einem Glas Punsch, in die Hand gesteckt; weil mir die Wahl zwischen einem Glas Punsch und einem Brief von Dir nie schwer fällt, so hatte ich würcklich Deinen Brief schon gantz offen in der Hand, ehe ich einmal dachte, daß der Kerl auch noch Punsch hätte. Er ist von Dieterich, sagte ich zu Schernhagen, der neben mir saß, Nun der gute Dieterich schreibt doch auch recht fleißig an Sie, sagte der Mann mit seinem ehrlichen Ton; eine vortreffliche Gelegenheit, dachte ich bey

mir selbst, Dietrichs Gesundheit zu trincken, und nun nahm ich den Punsch, schloß Christelchen mit ein, und das hieß ich mir Punsch. Das Recept kan ich euch geben: ihr nehmt etwas Arrack und etwas Wasser und Citronen und Zucker, dann (schade nur daß es kein Gewürtzkrämer verkauft) schließt ein empfindliches Hertz gantz der Erinnerung an eure Freunde auf, und wenn euch die Hofnung sie wieder zu sehen Freudenthränen in euer Auge treibt, so trinckt geschwind auf ihre Gesundheit, das ist der wahre Punsch und der wahre Comment. — —

Mein Gott, was für ein Bauermägdchen habe ich so eben gesehen! Sie hatte eine feine Serviette über den Kopf geschlagen, und unter dem Kinn zugesteckt, ich kan noch nicht begreifen, woher ich weiß, daß sie eine Serviette um den Kopf hatte, denn meines Wissens habe ich ihr nur immer grade auf die Augen und auf den Mund gesehen. Zum Unglück hatte sie nichts zu verkaufen, was ich brauchte, und umgekehrt, was ich brauchte verkauffte sie nicht. Gütiger Gott, dachte ich bey mir selbst, was sind doch alle irrdischen Apothecker Augen Salben gegen die deinigen gerechnet, und mit diesem Gedancken kehrte ich meine Augen weg, damit so wenig als möglich von der Salbe auf das Hertz fiele. Ich wolte Deinen Brief beantworten und da kam das Bauer Mägdchen dazwischen, also nun da es weg ist, so wollen wir an unsere Arbeit.

Du schreibst mir, Du hättest schöne Regenspurger M ä d t e bekommen, weil man nun bey mir: d e r M e t h sagt, so verfiel ich in einen lächerlichen Fehler und dachte, Du hättest Regenspurger Mägde gemeint (gantz ohne Schertz). Nun dachte ich: n o c h m e h r s c h ö n e M ä g d e, wo will das hinaus, ich laß weiter: d i e w i e U n g a r i s c h e r W e i n s c h m e c k e n, was Hencker, R e g e n s p u r g e r M ä g d e s c h m e c k e n w i e U n g a r i s c h e r W e i n, das ist doch sonderbar, aber das muß ich sehen, wenn ich nach Göttingen komme, nun weiter, u n d h a b e n w i r D e i n e G e s u n d h e i t d a r i n s c h o n e t l i c h e m a l g e t r u n c k e n, dieses verstund ich nicht und nun fing ich an zu glauben, das gantze sey eine Allegorie oder ein Misverständniß von meiner Seite, und es war das leztere würcklich; muste auch wohl eines seyn.

Zwischen dieser Zeile und
Dieser: war ich etwas vor dem Thore, jetzo ist es ³/₄ auf 3 des Sonnabends und meine Augen sehr erbärmlich, ich weiß nicht was ich anfange, endlich werde ich doch noch nach Herrn Zimmermann schicken müssen. Das Bauermägdchen kan unmöglich schuld daran gewesen seyn, unterdessen will ich Herrn Zimmermann fragen. Dein Recept, das Du mir versprochen, finde ich nicht, oder soll es das seyn, daß ich keinen Wein trincken soll, am allerwenigsten ungarischen. Warlich nicht, gestern habe ich 2 Gläser leichten Punsch nach obigem Recept getruncken, sonst nichts, und der Argwohn meines Bedienten ist seit neulich so hoch gestiegen, daß er immer das Bette selbst machen wolte,

wenn ich den gantzen Nachmittag zu Hause war, es auch etliche mal gemacht hat, diese unnöthige übelangebrachte Vorsicht des Kerls, der sonst unverbesserlich gut ist, hat es, blos der Hausleute wegen, nöthig gemacht ihm einen derben Verweis zu geben, ohnerachtet ich nicht die mindeste Neigung habe mit der unausstehlichen Magd zu spielen. Als sie zum erstenmal wieder in die Stube kam, hatte er doch wieder so viel Eifer, daß er auf der Deele so laut zu ihr sagte, daß ich es hören konte, spreche sie nicht mit dem Herrn, der hat mehr zu thun, als sich mit ihr abzugeben. Sie sagte etwas sehr geschwind, das ich nicht verstehen konte, und trat herein. Wie nah doch Utschitels und Bediente einander sind, bald läßt sich jener zu diesem herab und muß, und bald nimmt sich dieser die Erlaubniß sich zu jenem hinauf zu schwingen, ohne Befehl dazu zu haben, was aber auch der Erfolg seyn mag, so habe ich mir fest vorgenommen dem meinigen die Flügel zu beschneiden, und die Gräntzen gnauer zu bestimmen.

Die Frau Professor Hollmann habe ich gekannt, aber den Hund von dem Grafen von Salmour nicht, der Tod gefällt mir beynah seiner Unpartheylichkeit wegen, die Frau eines Philosophen und der Hund eines Grafen sind ihm einerley, welcher Mensch macht nicht einen Unterschied hier zwischen. . . . .

Hier habe ich nicht einmal einen Hund zu dem ich sagen kan Du? (ich muß dieses so gantz abgerissen hinschreiben, um mein Hertz etwas zu erleichtern, das mir so eben über einem gewissen Gedancken anschwoll). Einen Papagey wolte ich mir heute kaufen, aber der Kerl forderte 6 Louisd'or, das Thier wäre gerne bey mir geblieben. Ich will mir es sehr gerne einen Louisd'or des Monats kosten lassen, und mir jemand miethen den ich dutzen kan, der sich in die Backe kneipen läßt und sonst aus einer feinen Erde gemacht ist. Wenn ich nicht bald hierzu thue, so mercke ich schon was es geben wird, ich werde des Tages 4mal in der Bibel lesen, gelbe Ringe um die Augen bekommen und meine Briefe mit: Dero geehrtes habe erhalten, wenn Dieselben noch wohl sind pp anfangen.

Daß Christelchen meinen Brief nicht verschmäht hat, sagt mir auch Herr Boie. Du kanst nicht glauben, was für Festigkeit diese Ueberzeugung meinem innern gegeben hat. Ich hätte ihr heute wieder geschrieben, um Ihr meine Danckbarkeit deswegen zu bezeigen, wenn nicht über eine Kleinigkeit die gar nicht hieher gehört etwas Unruhe innerhalb meiner wieder entstanden wäre und dieses muß erst gedämpft seyn, eher getraue ich nicht an Damen zu schreiben, sie bemercken Dinge die unser einer vorbey geht. Ich höre, sie will mir wieder antworten; so unschäzbar mir ihre Briefe auch sind, so heilig ich sie aufbewahre (denn am jüngsten Tag will ich ihr sie alle noch zeigen, wenn sie sie sehen will), so muß ich doch bitten, da sie mehr zu thun hat als Briefe an mich zu schreiben, sich durch diese Correspondenz nicht binden zu

lassen, sondern sie kan mich ruhig drey viermal schreiben lassen und dann einmal mir armen Fremdling wieder etwas von einer Verbrämung dafür zuwerfen, und ich will mich gern für reichlich belohnt halten.

Montag [23. März] früh um 7 Uhr.

Gestern hatte ich Besuch, der auch den Abend bey mir blieb, unter diesen war Herr Geheimer Sekretär Schernhagen, er gab mir gleich bey seinem Eintritt in die Stube das Recept für meine Augen, nebst einem Gruß und einem gerechten Verweiß von Herrn Dumont. Wie das Recept ist, werde ich erfahren, der Verweiß ging mir just auf den rechten Fleck und war vortrefflich: Zum Beweiß, hieß es, daß ich mehr an ihn dencke, als er an mich, schicke ich ihm hier ein Mittel für seine Augen. Sage ihm für beydes in meinem Nahmen Hertzlichen Danck, und versichere ihn, daß ich täglich an meinen Bruder dencke und ihm noch keine Zeile geschrieben habe, ich könte ihm noch andere Personen nennen, der Mensch ist in diesem Stück überhaupt ein besonderes Ding und der Professor Lichtenberg nun gar noch ein besonderer Mensch. Ich will ihm aber ehestens schreiben oder mich in den Briefen an Dich zuweilen an ihn wenden. Empfehle mich seinem gantzen Hause.

Den gestrigen Nachmittag hatte ich ausgesezt, an Herrn Boie und einige andre Freunde zu schreiben, und ich konte ihn nicht für mich behalten, daher fallen diese Freunde heute aus. Sage Herrn Boie, daß ich ihm mit der nächsten fahrenden Post antworten werde. Grüße alle guten Freunde und sey versichert, daß ich beständig seyn werde Dein treuer Bruder

G.C.L.

Mit meinen Augen ist es heute wieder so ziemlich leidlich, aber es hält nicht Bestand. Adieu.

An den Herrn Grafen von Wittgenstein und Herrn Hofrath Bode vermelde meine unterthänigste und gehorsamste Empfehlung.

21. An Dieterich.

Hannover den 26ten Mertz 1772.

Mein lieber D . . .

So will ich künfftig schreiben, so könnt Ihr Dumont oder Dietrich draus machen. Ihr Leute habt mir mein Gesicht wiedergegeben, und ich dancke euch gewiß von Hertzen dafür und zwar jetzo zu einer Zeit schrifftlich, da ich zuweilen gerne die Secunde mit einem Pfennig bezahlte, wenn ich sie haben könnte, ihrer ein paar hundert an einem Stück. Daß ich Worte machen

kan, werdet Ihr mir nun mehr glauben, da ich euch diesen Mertz ein paar tausend gemacht habe, und mir also vergeben, wenn ich ohne weitere Erhebung Eurer Artzeney grade weg sage, daß ich Euch einen ähnlichen Dienst erzeigen zu können höchst begierig bin. Ich bin geheilet, und alles was ich künfftighin schönes ansehen werde, soll auf Eure Gesundheit gethan seyn.

Dieser Brief wird sehr kurtz werden. Morgen speise ich zum 2ten mal bey dem Herrn Cammerpräsidenten und künfftigen Montag ziehe ich auf den Garten. Gütiger Schöpfer, wie schön ist es da, ich habe einen Vogelheerd zum Vögel fangen, Plätze zum Fischen, den Himmel und die Erde zum Observiren, die Genüge der Fixsterne und der Mägdchen, aber unzugänglich wie Fixsterne. — O ich dachte es wohl, daß es so gehen würde, das ist der gantze Brief.

Grüße mir Christelchen und alle gute Freunde.

Lichtenberg.

Herr Boie kriegt einen Brief mit der Mistwagen Post, ich habe ihn zugleich mit diesem hingeschickt. Laß ihm dieses wissen um unsers Hertzens Heiligkeit willen.

22. An Dieterich.

[Hannover, 8. April 1772.]

Lieber Dieterich

Vor allen Dingen ehe ich es vergesse, diesen Abend trincke mit Deiner Gesellschafft in meinem Nahmen die lateinische Gesundheit: ut nobis bene stet oder auch stent; ich habe sie heute auf ein Zettulgen geschrieben, worin ich etwas Geld gewickelt hatte, das ich den Armen gab, ich halte sie für den Spiegel aller Gesundheiten.

Nun weiter. Deinen Brief bekomme ich so eben erst, weil es aber trübe ist, so beantworte ich ihn gleich, und wenn es für Dich und Deine Hauß Ehre noch so etwas fort pocht wie jetzt, so kan der Brief ziemlich ausfallen, von der Länge allein verstanden.

Daß Du mir immer noch so im Sinn liegst, als am Tag meiner Abreiße, ist die Reine Wahrheit, und wenn man die Decke über die Sinne so aufknüpfen könte wie die Hosen, so wolte ich Dir alles weisen, Nein ich halte etwas auf ihn

Herr Bruder und Gevattersmann,
Es ist mir fast, als hätt' er
Es mir mit etwas angethan.
Bey gut und bösem Wetter,

Bey hundert tausend Zeitvertreib
Für Ober und für Unterleib,
Beym Lesen und beym Essen
Kan ich ihn nicht vergessen.

So hoch hat mein Blut lange nicht gestanden, denn höher als Knittel Verse kommt es jezt gar nicht mehr. Wie doch jedes Thier seine eigne Art hat, wer solte die 8 Zeilen für eine Empfindung der Freundschafft halten, aber sie ist es wahrlich, so rein, so gantz ohne Zusatz, als man sie in Deutschland im besten Grund und Boden findet, und in Franckreich zu Papier bringt.

Herr Magister Falck und sein Hofmeister (denn das sind die jungen Herren doch meistens) haben sich einige Tage bey mir aufgehalten und haben in meinem Hause logirt. Herr Magister hat auch eine Nacht bey mir vor der Stadt zugebracht. Ich habe ihm Herrenhausen, Montbrillant und den Wallmodischen Garten mit den Statuen allda gezeigt. Ich that allerley Fragen an ihn wegen Göttingen, weil aber der gute Mensch immer um die Zeit zu Bette gieng, da ich auszugehen pflegte, so konte er mir die wenigsten beantworten.

Was giebt es denn in Deinem Hauß, wer sitzt auf dem Canapee und wer ist am lustigsten? Wer von Deinen Freunden geht Dir Ostern ab, und wer von den meinigen. Schick mir doch einen Meß-Catalogum.

Mit meiner Meßkunst für Eheleute, an der ich zuweilen schrieb, wenn ich einmal gantz für mich lachen wolte, hat es neulich ein seltsames Ende genommen. Ich wolte mir ein Buch nähen: Heinrich, sagte ich, gebe er mir eine Nadel, Zwirn habe ich, der Kerl ist ein Schneider, und hat Nadeln und Zwirn immer bey sich. Was für eine, Herr Professor. Eine für meinen Zwirn, Heinrich. Hier ist eine, Herr Professor. Aber Wetter, in diese Nadel bringe ich den Zwirn nicht, das Öhr ist viel zu klein. Sie müssen ihn einmal mit den Fingern spitz drehen, so geht es, Herr Professor. Nicht doch, die Nadel gefällt mir, aber gebe er mir bessern Zwirn, der geht nicht. Können Sie diesen brauchen, der ist feiner. Heinrich, der ist zu fein, der taugt zum Bücher nähen nicht, eine grösere Nadel, geschwind, und den alten Zwirn, ich kann da nicht stundenlang einfädeln. Ja aber, Herr Professor, wenn Sie es so machen wollen, so werden Sie in Ewigkeit nicht welche treffen, die so sind, wie Sie sie haben wollen, es kommt auf den Vortheil an, so kan man sie alle brauchen. Heinrich, sagte ich, nehme er einmal das Büchelgen dort, ich habe es geschrieben, und stecke er es in den Ofen. Warum das, Nichts, es steht etwas drinnen, das ich noch gestern für neu hielte, aber ich sehe, es ist nichts neues unter der Sonne, man weiß alles schon, und damit flog die Meßkunst für Eheleute in den Ofen.

Von dem Hut, den ich nicht auffetzen konte, habe mich vorige Woche scheiden lassen und ich trage nun einen Hannöverischen.

Hier ist eine Antwort auf meines Bruders Brief, befördere ihn mit der ersten Gelegenheit nach Gotha, der arme Schelm ist gantz hungrig nach meinem Brey, ich habe ihm daher auch das Maul recht voll geschmiert. Er ist ungehalten auf Dich, daß Du mich wegen meines Göttingischen Flaußes bey ihm verklagt hast, und sagt, er würde dir die Peruque mündlich zaußen, so gut stehn sich Beklagte und Richter zusammen.

Sage mir doch, wann gehst Du denn nach Leipzig oder nach Gotha? und wann kommst Du wieder zurück, vergesse mir nicht dieses zu berichten oder ich berichte Dir für keinen Pfennig mehr.

Meine Gesundheit ist sehr gut, wäre ich in den Monaten Januar und Februar so gesund gewesen, ich hätte Wunder gethan. Hier geht alles Natürlich zu. Ich wohne nun völlig im Garten, eine vortreffliche Wohnung für ein ruhiges Gewissen. Ich kan fischen und habe einen Vogelheerd und sehr schöne Spatziergänge, zuweilen wenn ich da gehe, zufrieden und satt, und überhaupt der Kopf mit dem Unterleib im Gleichgewicht steht; so wünsche ich mir öffters hier ewig in diesem Gartenhauß zu wohnen, ich achte dann die gantze Welt nicht des Insecktes werth, das in einer Thräne ertrinckt. Von gantzer Seele ist dieses gesprochen, ich habe einige Abende in Hannover gantz allein zugebracht, denen ich nur einige wenige meines Lebens gleich setzen kan, Stunden von denen ich sagen kan, die habe ich gelebt, und niemand weiß es, villeicht in eben der Stunde, da ein mittleidiger Officier sagte, dort sizt der arme Teufel (denn ich muß gestehen, die Officiere hier bekümmern sich mehr um meine Anstalten als irgend ein Stand hier) bey dieser trüben Nacht, ausgeschlossen von den Freuden der Bouteille und der — — — Bouteille, in dem Augenblick beneidete ich selbst seinen Ober Feldmarschal so wenig als den Invaliden, der von den Brosamen lebt, die von seiner Hundsfütterer Tisch fallen.

In dieser Verfassung dencke ich offt an den Grafen Struensee in Coppenhagen, von dem mir bisher etlichemal geträumt hat, was würde er für meine Ruhe geben! Gottlob, daß unsere Köpfe noch so feste stehen, hierauf gründet sich nur die Gesundheit, die ich an Deinem Tisch diesen Abend ausbringe, ut nobis bene stet.

Grüße mir Christelchen, Herrn von Tönnies, von Richter, Esqr. Boie, Herrn Falck, Neyron, die Herren von Adams wenn Du sie siehst, Herrn von Lemon, Rodney, Browne und Vaughan, den Herrn Grafen von Wittgenstein und Herrn Hofrath und den Grafen von Salmour, das gantze Hauß von Herrn Grattenauer an bis zur Mamsel Lenchen, die mich so derb ausschimpfen kan, Deine Kinder ja nicht zu vergessen. Dieses

ist zwar viel und mühsam auszurichten, aber doch angenehmer als Payntzens Auftrag alle Göttingische Mädchen zu küssen.

Was macht der Kirchen Rath, hat er geschrieben, oder beschäfftigen sich seine Finger mit Gertrudchen. Er kan ja mit der Lincken schreiben, oder wenn er lincks ist, mit der Rechten.

Vor allen Dingen grüße mir die beyden Jungfer Köchinnen Marie und Regine, ich esse zuweilen gerne etwas gutes, deswegen lasse ich keine Köchin unge — — — grüßt. Vergesse es ja nicht, ich habe meinem Spion sub № 3 schon Befehl gegeben sich zu erkundigen, ob es ausgerichtet worden ist. Wenn Du es nicht thust, so thut es Herr Falck für mich, der ja wohl Marie und Regine sieht. Regine muß zugleich wissen, daß sie mir mein Bette in der Kammer die in den Hof geht parat hält, denn ich besteige es sehr bald, aber doch Dein Canapee noch eher.

Ich muß alle Nacht geladenes Gewehr in der Stube haben, weil in Hannover, sowie in Göttingen, die Leute nicht alle gleich ehrlich sind und es etliche giebt, die den Weg nach dem Galgen durch die Gartenhäußer nehmen.

den 9ten April

Heute habe ich mit einem englischen Tubus der 120 Reichsthaler kostet in einem entlegenen Hauß die Zärtlichkeit eines Cammermädchens und eines Bedienten beobachtet, der Auftritt schien dem Ackteur mehr als 120 Thaler werth zu seyn. Der Kerl lag wahrlich einmal auf den Knien, ich konte ihn gantz übersehen, aber seine Hand konte ich nicht finden, glaube ich, und wenn mein Tubus 500 gekostet hätte. Die Scene war sehenswerth.

Heute regnet es den gantzen Tag entsezlich. Unter meinem Fenster blüht ein Apricosen Baum. Ich habe eine Schwalbe gesehen. Ich habe etwas Kopfschmerzen. Dieser Absatz klingt fast, als wenn man Phrases in einer Grammaire liest, also geschwind nach der Grammaire

Je suis le votre.

G. C. Lichtenberg.

Christelchen soll ehestens einen Brief haben, wo nicht, so sage ich ihr die Ursache auf dem Canapee selbst mündlich.

23. An Dieterich und Frau.

Hannover den 16ten April 1772.
am grünen Donnerstag Abend.

Ihr Ehrlichen von Göttingen, diesen Brief ließt kein Mensch als ihr, wenigstens die unterstrichenen Stellen nicht.

Der Ueberbringer Dieses ist unser Hofmeister, den ich mir aus einer besondern Ursache, die ich mündlich erzählen will, auf 4 Tage vom Halse schaffen wolte. Laß Dich aber ums Himmels willen nichts mercken, denn der Mensch könte anfangen zu glauben, er sey wichtig, und alsdann wäre es mit uns schlechtweg aus. Das Wetter ist hier göttlich schön, ich habe Gänge in meinem Garten, die ich nicht um eines der besten Deiner Bücher missen wolte, sie gleichen denen im Paradies, aber ehe Eva erschaffen wurde, denn hier in meinem ist nicht so viel Eva, als sich mit einer Knaben Hand von acht Jahren bedecken läßt.

Mein Gott, wo war denn der Brief an meinen Bruder, daß Du ihn nicht finden kontest, ich glaube gar, er ist Dir beym erbrechen in die Hosen gefallen, wo die Langensaltzer Gurcken lagen — —

Am Charfreytag [17. April] morgen.

Was für ein Wetter! nun sehen die Gänge im Garten aus, als wie im Paradies, nachdem das Haus Creutz, die Gardinen-Predigten, das Kinderschreyen und das Windelntrocknen schon angegangen war. Ich habe eingeheizt, und friert mich dennoch, just das Gegentheil von Göttingen, da konte ich zu weilen in der kalten Stube schwitzen. Die arme M . . . muß ich mir immer vorrücken lassen, und ich sehe nicht warum, denn daß ich ihr mit der Hand an die Backen geklopft habe, dafür hat sie ihre Backen und ich meine Hände. Mein Bedienter hat auch einen Gruß an Sie, daher bitte ich von Dir, daß Du ihm Gelegenheit verschafffst sie zu sprechen.

Herr von Hake hat mich auf meinem Observatorio besucht, und mir gesagt, daß er einen Brief von Dir gehabt hätte.

Ich höre, man hat Herrn Zachariä die Fenster eingeworfen, ich hoffe, er hatte die Scheiben vorige Nacht wieder eingesezt gehabt.

Es sind viele Göttingische Studenten hier, allein ich kenne keinen.

Lebe wohl, und laß meine eingeschlossenen Briefe nicht wieder in die Hosen fallen.

Meine Empfehlung an alle gute Freunde, auch Herrn Dumont, dessen Gruß mir Herr Schernhagen überliefert hat.

Christelchen muß also zwischen Ostern und Pfingsten gantz allein seyn, just die Zeit im Jahr, wo alles was lebet gern selb zweyter ist, was das für ein Kerl gewesen seyn muß, der die Messen in eine solche Zeit verlegt hat. Wenn er nicht ein Holländer war, so laß ich mich an dem Mandelbaum aufknüpfen, der vor meinem Fenster blüht, denn um diese Zeit braucht der Holländische Kaufmann seine Gärten nicht, weil er sie mit dem grösten

Profit vermiethen kan. Ich glaube auch, sie begatten sich nicht um diese Zeit, damit der junge Bube wieder solches langsames laues Theewasser Blut bekommt wie der Vater. Es lebe alles was kein holländisches Blut hat! Auf diese Gesundheit will ich heute ein Glas ächten Rheinwein trincken, und dazu den lezten Holländischen Dukaten anbrechen den ich habe. Profit Dieterich.

Adieu.

Lichtenberg.

P. S.

Wenn Du mir eine Bouteille Regenspurger Meth schicken willst, so wird sich Heinrich damit beschweren.

Stelle Dir vor, dieses P. S. fiel mir ein, als ich eben die Addreße auf einen Brief an Herrn HofRath Kästner schreiben wolte, und anstatt à Monsieur Monsieur zu schreiben, schreibe ich

Wenn Du mir eine Bouteille Regenspurger pp.

Zum Glück war es ein Separates Couvert, sonst hätte ich alles umschreiben müssen.

24. An Joel Paul Kaltenhofer.

Hannover den 14ten May 1772.

Werthester Freund!

Daß Sie meine Briefe mit Vergnügen empfangen, hat mir eine grose Freude verursacht. Mein lieber Herr Kaltenhofer, wenn Ihnen mein Wasser schmeckt, so will ich Ihnen genug vorsetzen, denn in der That ausser dem Vergnügen Briefe von meinen guten Freunden zu erhalten, kenne ich beynah kein größeres als das, in müßigen und guten Stunden wieder an dieselben zu schreiben.

Als ich Ihren angenehmen Brief erhielt, war eben Herr Geheimer Sekretär Schernhagen bey mir auf meinem Garten. Ich hatte also so gleich die schönste Gelegenheit Ihre äußerst bündigen Gründe wegen des Aequivalents anzubringen, Sie sind überzeugt, daß ich sie nicht vorbeywischen ließ. Herr Schernhagen sieht die Billigkeit Ihrer Forderung nun so gut ein als Sie selbst oder ich, und wenn meine Sorgfalt und geringes Ansehen etwas vermag, so soll die Sache gewiß durchgesezt werden, ich bedaure nur, daß alle die benannten Personen (ich meine die von Herrn Lieutenant Maydell) nur mit 29 Thalern im Register stehen sollen.

Sie mußten allerdings, mein werthester Freund, meinen Vorschlag eine Zeichnung herüber zu schicken mißbilligen, solange Sie glaubten, daß ich sie etwa dem Ministerio als einen Bewegungsgrund vorlegen wolte, vielleicht

habe ich mich auf eine Art ausgedruckt, die so etwas vermuthen ließ. In der That würde man sich durch ein solches Verfahren mehr schaden als Vortheil schaffen, meine Absicht war nur sie Herrn Schernhagen und einigen andern Personen, als guten Freunden zu zeigen, weil diese würcklich Kenner und Personen sind, denen ich ein wahres Vergnügen damit machen kan, und die hernach bey allen Gelegenheiten so etwas sehr zu nützen wissen. Ich bestehe also darauf, daß Sie mir einmal, wenn es mit Ihrer Bequemlichkeit geschehen kan, etwas herüber schicken, das deswegen beständig Ihr Eigenthum bleibt, und das ich etwa nur auf meiner Stube vorzeigen könte, so wie ich ein Baumannisches Mikroskop vorzeige. Sie sollen sehen, daß ich einen Gebrauch davon machen werde, der mit Ihrer Ehre, die mir so lieb ist, als meine eigne, im strengsten Verstande bestehen kan.

Es ist aus einem Versehen geschehen, daß die Zeitungen noch immer fort gebracht werden. Ich habe nemlich vergessen zu bezahlen. Ich will sie nun fort halten bis künfftigen Johannistag, wollen Sie die Güte haben und dieses dem Schlacht anzeigen, so bald ich eine Rechnung erhalte, will ich so gleich Richtigkeit machen.

Von dem Tode des Herrn Achenwall hatte ich schon Nachricht, aber nicht von dem Schrecken des guten Dieterich. Ich bedauere bey solchen Vorfällen mehr seine Frau als ihn, weil Sie ihren Mann nicht so gut kennt als ich. Sein Schrecken geht selten tief, und wird gewöhnlich durch eine Nachricht von einem guten Absatz seiner Calender wieder geheilt. Er hat die glückliche Constitution, daß ihn alles etwas und nichts recht ansicht, wobey man so ziemlich alt werden kan.

Die Nachricht von der Kranckheit des Herrn HofRath Kästners hat hier grose Bestürtzung verursacht, ich will nicht hoffen, daß es viel zu bedeuten haben wird.

Diesen Morgen um 3 Uhr sind 26 Wagen mit Pfannen, Schüsseln, Kammermädchen, Pagen, Waschweiber und dergl. Geräthe nach Göhrde, einem Jagdschloß 3 Meilen von Lüneburg, von hier abgegangen, weil man daselbst den 18 dieses die Königin von Dänemarck erwartet. Ich habe hierdurch ein vortreffliches Shortisches Teleskop verlohren, das einem Herrn gehört, der sich hier sehr zu mir hielt und der, als künfftiger Cammerjuncker der Königin, schon vorgestern dahin abgegangen ist. Man glaubt, daß, so bald die Königin in Sicherheit ist, man von Seiten Englands die Sache etwas gnauer beleuchten werde, um zu sehen in wie weit das Vergehen der Königin evident gemacht werden kan, vermuthlich ist in der gantzen Sache, aus einem Haß, den einige grose Schuffte im Ministerio daselbst gegen alle Ausländer hegen, etwas tumultuarisch verfahren worden. Gott Gnade alsdann den Skurken, denn die Oldenburgisken Zungen und Butter sind eine

herrliche Reitzung für unsere Soldaten, die nichts sehnlicher wünschen als einen Krieg mit Dänemarck, da sie schon wissen, daß gegen ein Danske Regiment eine Compagnie Schnurren immer hinlänglich ist.

Wenn die Witterung mir günstiger wird als bisher, so hoffe ich dem Ruf der Nachtigallen Ihres Gartens etwa zu Anfang des Julius zu folgen, da ich Ihnen, vermuthlich in Gesellschafft des Herrn Geheimen Sekretär Schernhagens, aufwarten werde. Er will mit mir gehen, wenn ihn nichts wichtiges abhält, um alle die Leute persönlich kennen zu lernen, von denen er schon so viel gehört hat. Sie werden in ihm einen wahren Freund kennen lernen, einen Mann von einer jezt ungewöhnlichen Ehrlichkeit, einen Kenner von Künsten, der kein Wort braucht das er nicht versteht, und dabey grade weg ist, (wenn Sie mir es nicht übel nehmen wollen, so setze ich hinzu), der so ist wie Sie.

Ich habe Ihnen neulich vergessen zu sagen, daß Herr von Münchhaußen, der Verfasser des Hausvatters, sehr offt bey mir ist, er bringt zuweilen, wenn er hier ist, gantze Nachmittage bey mir zu, ich binde deswegen meine Strümpfe seinetwegen nicht fester, hebe die Hosen in seiner Gegenwart vor wie nach, und einen Rock ziehe ich gar nicht an. Er ist ein sonderbarer Mann, von dem ich Ihnen vieles erzählen will.

So eben entdecke ich den Caffee Fleck auf meinem Papier, Sie verzeihen mir, daß ich deswegen den Brief nicht wieder umschreibe, ich erlaube Ihnen dagegen mir auf einen Ihrer Briefe einmal eine rechte derbe Schmarre von Oelfarbe zu ziehen.

Vor einigen Tagen, da ich mich eben in der Stadt befand, kam in meiner Nachbarschafft in einem Schornsteine Feuer aus, ich hatte keinen geringen Schrecken, ehe ich eigentlich wuste wo es war, ich kan Ihnen den Auflauf von Volck nicht beschreiben. Ohnerachtet ein gantzer Vorrath von geräuchertem Lachs in Brand gerathen war, und die Flamme über 4 Fuß aus dem Schornstein schlug, so wurde doch alles beynah ohne Wasser blos durch Schwefel gedämpft. Was noch das schönste ist, so war dieser Schwefel, den man dazu gebrauchte, auch schon zu einer solchen Absicht ehmals angeschafft worden. Also nächst der Sorgfalt, die Camine hübsch fegen zu lassen, ist wohl die Anschaffung solches Schwefels sehr anzurathen, er muß aber nicht pulverisirt, wie ich wohl eher in ökonomischen Büchern gelesen habe, sondern auf Fäden gezogen seyn, weil der erstere leicht das Feuer dämpft, das man zu seiner Entzündung an legt, dahingegen der andere, weil er locker liegt, leicht auf einmal in Brand geräth. Dieses ist schon das zweyte Feuer, das ich hier erlebt habe, das andere war im Archiv, in der ersten Woche meines hiesigen Auffenthalts, allein es wurde so geschickt tracktirt, daß ich es erst am Abend erfuhr, über 10 Stunden nachher. Es hätte sehr gefährlich werden können,

allein ich glaube, ich habe irgendwo einmal gelesen, oder selbst gesagt, daß nur die gerechten Documente Feuer fangen, hingegen alle falsche Zanck und Streit bringende Feuerfest sind.

So eben erfahre ich, daß der Herr Cammerpräsident sich in Ihrer Sache dahin erklärt, daß, wenn es sich finde, daß Heumann das Aequivalent gehabt habe, Sie es auch ohne Anstand haben sollen, dieses wird nun untersucht werden. Wäre aber das nicht, so kan die Sache nicht anders als bey dem Landtage ausgemacht werden, weil Sie der erste alsdann wären, und dieses etwas für alle Ihre Nachkommen wird. Heumann hat, wie ich höre, auch 3 Jahre hindurch 20 Thaler Hauszinß Gelder bekommen, die aber nachher wieder aufhörten, wenn Sie nur nicht diese Gelder mit dem Licentäquivalent verwechselt haben — doch das wird sich bald zeigen, und zeigt sich das, so ist die Sache so gut als ausgemacht.

Nun noch etwas von mir. Was mir hier bey dem nun eintrettenden Laub gefällt, ist, daß ich auf gut Darmstädtisch einen angenehmen Wald sehr nahe habe, ich kan, wenn ich will, in einer vierthel Stunde schon darinnen seyn, gleich beym Eintritt ist ein vortreffliches Wirthshauß, das nur wegen seiner Vortrefflichkeit etwas zu starck von den vornehmen besucht wird, aber dieses kan man auch vorbeygehen, alsdann komt man in den Wald, der würcklich mehr zu einem solchen Genuß, als anderer Nutzungen wegen dahin gelegt zu seyn scheint, er hat sehr viele Vorzüge vor dem entfernten, bergigten Purschenholtze zu Kerstlingeröder Felde, da ich nun jenes, wie Sie wissen, vorigen Sommer so sehr suchte, so können Sie dencken, wie ich mich bey diesem verhalte. Ich wünsche Sie und den Herrn Professor Meister, wenn ich so gehe, offt bey mich; denn das junge Laub hat etwas an sich was mich wünschen machen wird, glaube ich, und wenn ich auch einmal gantz unter lauter Erfüllungen derselben erliegen solte.

Den Garten zu Herrenhaußen habe ich, seit meines jetzigen Auffenthalts, nur ein eintziges mal erst besucht, er liegt etwas gar zu weit ab von mir; in Montbrilliant bin ich auch einmal gewesen, und die Walmodenschen Statüen habe ich auch wieder gesehen*), da ist ein Kopf von einer der Töchter der Niobe, von einem sehr berühmten Italiäner kopirt, den ich als Ihr Eigenthum auf Ihrem Bücher Schranck zu sehen wünschte. Es ist etwas in der Wendung des Halses und der Aufhebung des Kinns, das ich noch nie in unsern Gipsernen Haubenstöcken gesehen habe. Aber noch einmal muß ich sagen, die Gruppe von dem Perseus und der Andromeda, die Herr Raspe in der neuen Bibliotheck der schönen Wissenschafft mit so vielem selbstgemachtem Enthusiasmuß beschreibt, gefällt mir gar nicht, trotz den Cavaceppischen

*) nun zum drittenmal

Ergänzungen, und trotz dem Römischen oder Jonischen Gartendreck, der noch in den Falten befindlich ist. Herrn Raspe hat vermuthlich die erschreckliche Summe Geldes verführt, die sie gekostet hat, er hat aber nicht gesehen, wie der Italiäner vermuthlich in die Faust lachte, der sie dem deutschen Freyherren aufgehängt hat. Ich würde für diese Marmorne Andromeda nicht die Danae von Strange und für eine solche lebendige nicht die . . . . . . (das sollen Sie eben nun nicht wissen) geben.

Vermelden Sie meine gehorsamste Empfehlung an Dero gantzes werthes Haus und hauptsächlich auch an den Herrn Professor Meister. Die 50 Secunden, deren ich neulich bey Erwähnung der Polhöhe Meldung that, sind aus einem Gedächtniß Fehler dahin gekommen, weil die Höhe des Aequators 37° 37′ 50″ ist, also folglich die Polhöhe 52° 22′ 10″. Ich merckte mein Versehen, ehe Ihr Brief nach Göttingen kam, gleich in einer Rechnung, wo ich ebenfalls 50″ sezte und wo daher etwas nicht zutraf, was sonst zugetroffen ist. Leben Sie wohl. Ich verbleibe Zeit Lebens Ihr

ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

25. An Frau Dieterich.

Hannover den 20ten May 1772.

Liebste Frau Gevatterin.

Um Ihnen gantz und gehörig sagen zu können, wie angenehm mir Ihr allerliebster Brief gewesen ist, will ich Ihnen kurtz die Geschichte des Tages erzählen an dem ich ihn empfangen habe. Mercken Sie wohl, wie alles immer angenehmer wird, und wie das Schicksal auf ein Fundament von Verdruß ein höchst feines Gebäude von Annehmlichkeiten aufgeführt hat.

Morgends 7 Uhr auf dem Garten Hauß.

Der Schneider. Um Vergebung, wachen Sie schon, Herr Professor?

Der Professor. Ja wachen Sie schon — Schon drey Stunden wache ich. Der Kopf thut mir so infam weh. Hat er den Caffee?

Der Schneider. Nein! Aber der Herr Cammerpräsident lassen sich Ihnen gehorsamst empfehlen, und Sie ließen sich diesen Nachmittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Der Professor. O Wetter! Das dacht ich wohl. Es muß doch alles zusammen kommen, (sich wieder gegen die Wand kehrend:) aber ich habe ja keine Strümpfe rein.

Der Schneider. Doch, Herr Professor.

Der Professor. Nun, er weiß ja wie er sagen soll, und bringe er den Caffee — Geschwind.

Der Schneider. O, ich weiß wie ich sagen soll — — und hiermit verschwand der vergnügte Kerl hinter die Scene, mit seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit, die von dem Gedancken, daß er diesen Nachmittag meine 4 Schüsseln allein haben würde, doppelt beflügelt wurde. Das war der Bediente! Aber der Herr, der lag im Bette schläfrig ohne Schlafen zu können, von Kopfschmertzen gequält, und noch mehr von dem Urthel, das ihm so eben war gesprochen worden, diesen Nachmittag in einer grosen Gesellschaft en Gala speißen zu sollen.

halb 9 Uhr. Der Herr LandDrost von Münchhaußen, Verfasser des Hausvaters und SchwiegerVater des Major von Lenthe, eines Sohns des Herrn Cammerpräsidenten, tritt in das Zimmer. Seine Absicht war mir zu sagen, daß er mich den Mittag in seiner Chaise abholen wolte, denn er speißte auch bey dem Herrn Cammer Präsidenten. Er blieb bis um eilf, ich vergaß mein Urthel etwas darüber.

1/4 nach eilf. Ich gehe nach der Stadt, der Himmel klärt sich auf, mein Kopf auch etwas.

halb Zwölf. Der Perückenmacher fällt mit seinem Kamm über mich, und ich mit dem Messer über ein Stückbrodt und Limburger Käß her, denn es wird erst um 2 Uhr gegessen. Er kämmt und ich kaue bis 1/4 nach 12. Der Tag wird sehr schön, und ich vergesse beynah, daß ich in 3/4 Stunden zum Gerichtsplatz geführt werden soll. Heute ist Brieftag, dachte ich, villeicht bekomme ich Antwort auf mein Halsband, dieser Gedancke macht, daß ich die Hände muthig reibe, und mich mit aller Selbstverläugnung eines Philosophen ankleide.

Ein Uhr. Ich höre eine Chaise rasseln, und mein Hertz verändert den Tackt und fällt aus dem Andante in eine Murky. Es war aber die rechte nicht und ich dancke dem Himmel für diese Frist.

10 Minuten nach Ein. O Blitz, nun rasselt wieder eine, als wenn der Teufel selbst auf dem Bock säße, und die hält still. Heute ist Brieftag, sprach ich zu mir selbst, Professor, der Himmel zählt alle Schläge eines beklemmten Hertzens, gewiß eben so gnau, als die Haare unsres Hauptes, und wenn er über Sperlinge wacht, wie viel mehr wird er über einen Professor wachen, der doch — — ein gewisses Talent etwa aus-

genommen — so viel besser ist als ein gantzer Spieß Sperlinge. So etwas dachte ich und stieg in die Kutsche.

2 Uhr Eine grose aber sehr angenehme Gesellschafft bey dem Herrn Cammerpräsidenten. Fünf Damen waren da, der Professor saß zwischen zwoen mitten inne. Sie mußten sehr vornehm seyn, denn sie hatten keinen Funcken von Stoltz, so wie überhaupt an der gantzen Tafel alles sehr freundschafftlich und angenehm zugieng, hingegen stunden hinter unsern Stühlen 8 bis 9 Cammerpräsidenten, Geheimde Räthe und Feld Marschälle en Livrée. Die eine Dame, mir zur Rechten, war sehr jung, sie mochte etwa im Mai oder Junius (denn das sind die rechten Monate dazu) 1770 die grose Entdeckung ihrer Bestimmung gemacht haben, also 16 Jahre mochte sie haben. Sie hatte eine so durchsichtige Haut, daß ich, glaube ich, den Puls mit den Augen hätte fühlen wollen. Einmal kam ich mit dem äussern meiner rechten Hand, ich kan Ihnen den Fleck noch zeigen, just da ich ihr einen Teller mit Krebsschwäntzen präsentirte, unten an ihren Arm, wo er an der Hand ansizt. Vergänglich hätte es sich immer anfühlen mögen, aber mich dünckt, es war so gar zerbrechlich. Die andere zur Lincken sprach viel mit mir, war etwas älter, aber eben so fein überzogen. Sie schienen Schwestern zu seyn, denn sie duzten sich zuweilen über meinen Teller weg, und Landesvater hatten sie wohl nicht zusammen gemacht.

4 Uhr. 2 Gläßer Portwein, 3 Gläßer englisches Bier, 3 Gläßer Rheinwein. Es wird immer schöner. Die Sonne sinckt und ich steige immer. Etliche Tassen Caffee im stehen, und einige sehr lustige Unterredungen mit dem alten ehrlichen Cammerpräsidenten.

5 Uhr. Abschied. (Nicht so schwer wie der von Göttingen:) Ich steige mit Herrn von Münchhaußen in den Wagen, und wir fahren durch die schöne Allee nach Herrenhaußen. Hier wird ausgestiegen, und ein sehr nöthiger Spatziergang gethan. Immer besser! in jeder Hecke saß eine Nachtigal, Herr Boie.

7 Uhr. Es wird nach der Stadt geflogen, denn der Kerl fuhr wie ein junger Engländer. Ich werde bey Herrn Geheimen Sekretär Schernhagen abgesezt, zu welchem ich schon gestern invitirt war. Nun (immer schöner) giebt er mir Ihren Brief. Ich lief ihn nur flüchtig durch, um zu sehen ob er keine unangenehme Neuigkeiten enthielt, das soll mir ein Desert seyn, dachte ich, und sezte mich an einen vergnügten Tisch.

Um halb zwölf gehe ich nach meinem Quartier in der Stadt, lese Ihren Brief wohl 10 mal, und gehe zur Ruhe, die noch keine viertelstunde vorbey war, als ich die Feder ergrif um Ihnen alles dieses zu sagen. Dieses war der 19te May, der Tag, erinnere ich mich, an welchem man die Orangen Bäume in Darmstadt aus den Gewächshäusern thut, und mit dem sich die gute Jahrszeit anfängt, konte ich ihn besser begehen?

Nun will ich Ihnen noch auf einige Fragen in Ihrem angenehmen Briefe antworten, wie viel solcher Halsbänder ich hier abgeschnäbelt habe? Antwort. Liebste Frau Gevatterin, gar keins. Es giebt hier Gelegenheiten, aber ich fürchte mich vor dem Bauchgrimmen, sie backen hier zuweilen noch schlechter als in Göttingen. Ja, Madam, ich habe es gehört, daß Sie in Göttingen ausser den Fleckfiebern auch die englischen Stockflüsse haben. Herr Neuburg hat villeicht die Magd nicht mehr, die er vorigen Winter hatte. Also ist nun unser S c h w e i n führer abgereißt. Ich habe einen Gruß an ihn nach Leipzig gestellt, den er dort in Empfang nehmen wird, nun sind wir doch recht von einander, wir die wir zu weilen auf e i n e m Canapee sassen. Ich hoffe, der Himmel soll den Triangel diesen Sommer wieder etwas ins kleine ziehen. Wenn ich bitten darf, so haben Sie die Gütigkeit und grüßen mir Herrn Dumont und Madame, Herrn von Tönnies und Richter, Herrn Neyron, Herrn Dr Vogel und Herrn Falcke und Boie, der leztere hat mir auf einen vortrefflichen Lateinischen Brief, den ich ihm geschrieben habe, nicht einmal ein Wörtchen Plattdeutsch geantwortet. Ich verharre mit ergebenster Freundschafft und der vollkommensten Hochachtung

Ihr

gantz ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

26. An Kaltenhofer.

Hannover den 31. May (Morgen ein Jahr, daß wir zum erstenmal beysammen im Garten waren:) 1772.

Werthgeschäzter Freund!

Ihr Paquet erhielt ich gestern als ich mich eben zu Caffeetisch setzen wolte, und Sie würden mir ohne meine Versicherung glauben, daß mir selten der Caffee so schmeckt als mir dieser geschmeckt hat. Ich habe bey einer Pfeiffe Canaster Ihren Brief und Ihre Zeichnungen (jedoch ohne Löcher hineinzubrennen) so recht langsam genossen. So eben steht er wieder vor mir,

und ich will sehen, wie nah ich ihn dem gestrigen durch eine Antwort an Sie, die ich während desselben schreibe, bringen kan.

Gleich gestern hatte ich Gelegenheit Ihre Zeichnungen 3 Personen zu zeigen, worunter auch Herr Schernhagen war. Sie sind recht mit Bewunderung betrachtet worden; ich sage dieses nicht um Ihnen ein Compliment zu machen, sondern nur anzudeuten, daß die Leute würckliche Kenner waren. Es ist mir leid, daß Ihnen Heyne doch wenigstens auf einige Zeit Verdruß gemacht, hier hat es nichts zu bedeuten, und solte hier gefragt werden, so wird die gantze Folge nunmehr seyn, daß mein Dutzbruder und Gevatter Dieterich eine derbe Nase bekommt, diese ist ihm würcklich zugedacht, und ich wünsche sie ihm aus brüderlicher Liebe hertzlich. Er ist sonst keine üble Haut, nur in diesem Punckt habe ich mich nie mit ihm vertragen können, ich weiß wohl was die Folge noch endlich zwischen uns seyn wird, er giebt entweder nach oder ich komme einmal mit ihm übel zusammen. Es ist würcklich unausstehlich.

Wegen des Heumannischen Aequivalents haben Herr Schernhagen und Herr Kestner hier alle Papiere durchsucht, aber kein Blat gefunden. Es ist mir also aufgetragen worden Ihnen zu sagen, daß Sie einmal in Göttingen von Herrn Einnehmer Kaufmann die Register nachsehen lassen möchten, weil, wenn es sich finden solte, dieses der leichteste Weg seyn würde, der Sache auf einmal ein Ende zu machen. Findet sich es nicht, so will Herr Schernhagen eine Anzeige für Sie machen, giebt es die Landschafft nicht zu, so hofft Herr Schernhagen, daß es dazu gebracht werden könne, daß Ihnen, doch ohne ein Recht für Ihre Nachfolger zu werden, ein Aequivalent aus der Universitäts Kasse könne verschafft werden. Schernhagen sagte mir noch gestern, wäre die Sache bey der Regierung auszumachen, so wäre dem guten Manne gleich geholfen (er meinte nemlich, im Falle es Heumann nicht gehabt hätte), so aber muß es erst mit den Schlingels bey der Landschafft ausgemacht werden, die alle Jahre über die vielen Ausgaben brummen. Seyn Sie also so gütig und geben mir so bald Nachricht als Sie können, ob Herr Kaufmann etwas gefunden hat; Sie brauchen ihn ja nur durch ein Billet darum zu ersuchen und ihm zugleich zu melden, daß es hier verlangt worden wäre.

Von meiner Reise nach Göttingen kan ich Ihnen so viel melden, daß wenn Herr Schernhagen nach Göttingen geht, welches vermuthlich geschehen wird, so gehe ich mit ihm, wenn aber dieser nicht geht, so zweifle ich fast ob ich auch reißen werde. Denn ich habe durch das häufige trübe Wetter, und durch den Mangel des Probier-Instruments viel Zeit verlohren. Geht diese Reise vor sich, so wird es etwa in 6 Wochen geschehen, und hoffe ich alsdann 8 völlige Tage in Göttingen zuzubringen und blos in Gesellschafft meiner guten Freunde.

Herr HofRath Kästner hat mir die Ehre angethan und mir selbst, und noch mit zitternder Hand, seine Beßerung gemeldet; es war doch schon wieder Gifft in dem Brief, freylich etwas diluirt.

Man hat hier Briefe aus England, worin gefragt wird, ob es an dem sey, daß in Göttingen eine ansteckende Seuche grassire. Es haben sich durch das hiervon verbreitete Gerücht 2 Familien abhalten lassen ihre Kinder nach Göttingen zu schicken.

Ist es an dem, daß Schlötzer 400 Zuhörer in seinem Publico gehabt hat? ich habe diese Nachricht von einer Person erhalten, die Schlötzer mit einem e schreibt und die villeicht falsch hätte berichtet worden seyn können.

Adams hat also sein Kind nicht fertig gemacht, ich hätte das von seiner Standhafftigkeit nicht erwartet.

Auch ich habe noch vorige Woche einheitzen müssen. Ich habe mich dazu auf meinem Garten beständig der Steinkohlen bedient, weil ein besonderer Ofen dazu gesezt ist. Sie können nicht glauben wie vortrefflich das geht, ich konte für 8 Groschen Kohlen eine gantze Woche heitzen, da ich, ehe ich auf den Einfall kam, wohl an einem Tage für 6 Groschen Holtz verbrannte; sie brennen sehr spärlich und geben eine erstaunende Hitze, es ist Schade daß wir sie in Göttingen nicht so nahe haben. Man hat sie vergangnen Winter auf den Wachtstuben eingeführt, und die Soldaten haben gestanden, daß sie doch nun einmal auch warme Finger gekriegt hätten. Mayen habe ich dieses Jahr nicht in meine Stube gestellt, weil ich beynah die blühenden Aeste der Bäume im Garten in meine Stube ziehen kan.

Künfftigen Donnerstag als den Geburts Tag des Königs werden hier die Canonen um die Wälle 3 mal abgefeuert, worauf ich mich schon 8 Tage gefreut habe. Viere stehen meinem Garten gegenüber, und 2 nicht weiter von dem Fenster, vor welchem ich jetzo sitze und schreibe, als etwa der Göttingische Marckt breit ist. Sehen Sie, das ist doch ein Vergnügen, das Adam in seinem Garten nicht hatte.

Vor ohngefehr 8 Tagen hätte ich sehr unglücklich seyn können, ich gieng an einem schönen Abend um 5 Uhr hinter den Wald spatzieren, von dem ich Ihnen neulich erzählte, und kam, ehe ich es mich versah, etwa 20 Schritte vor einen der Hannöverischen Bullen auf der Viehweide zu stehen. Ich stuzte nicht wenig, weil ich merckte, daß er auch stuzte, wir hatten uns kaum eine halbe Minute angesehen, so fieng er an mit dem Fuß zu scharren oder viel mehr den Tackt zu einem recht teuflischen Baß zu schlagen, den er brummte — zum Glück war keine 10 Schritte von mir ein Garten mit einer ziemlich niedrigen Hecke, nach diesem retirirte ich mich. In demselben Augenblick fieng er auch an mich zu verfolgen, Sie können nicht glauben was das für ein Schrecken war, ich entkam aber glücklich, wiewohl mit etwas zerkrazten und

verbrannten Händen, denn ich mußte erstlich durch einige Aussenwerke von BrennNeßeln brechen, in den Garten. So bald ich über der Hecke war, stund er stille, und fieng aus vollem Halse gegen mich an zu brüllen wie eine Kuh, welches ich vorher noch nicht gehört hatte. Ich danckte Gott daß ich aus dem Handel war, und um nicht für einen verwegenen Einsteiger gehalten zu werden, gieng ich hinunter nach dem Garten Hauß, wo ich einen alten ehrlichen Mann antraf, dem ich einige Groschen für die Erbsen und Bohnen gab die ich zertretten hatte. Dieser Mann erzählte mir, daß dieser Bulle schon vieles Unglück angerichtet hätte. Hierauf gieng ich zur Garten Thüre hinaus, und nahm, wie die Weißen aus Morgenland, dem Herodes auszuweichen, einen gantz andern Weg nach Hauß, doch nicht ohne mich ein paar Dutzendmal sehr scheu umzusehen. Dieses hatte Adam in seinem Garten nicht zu befürchten, doch ausser dem Paradiese vielleicht auch, und dieses war ausserhalb des Meinigen. Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste und Herrn Professor Meister zu vermelden und verharre mit freundschafftlicher Ergebenheit

Ihr
aufrichtiger Freund und gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg.

So eben da ich nach dem 50ten Glas Wasser, die ich schon seit einiger Zeit aus allerley Pfützen untersucht habe, hinsehe, finde ich die schönsten Polypen.

27. An Frau Dieterich.

Hannover den 12ten Junii 1772.

Liebste Frau Gevatterin.

Diejenige Gemüths Kranckheit bey mir, die ein Brief von Ihnen nicht augenblicklich heilen solte, müste sehr tief sitzen. Vorgestern hatte ich wieder die deutlichste Probe davon. Ja länger als $^3/_4$ Stunden vorher, als ich Ihren Brief erhielt, und noch in dem Augenblick, da er mir in die Hand gegeben wurde, hatte ich meinen Kopf dem Stadgraben gegenüber von meinen beyden Ellenbogen tragen lassen, um den Paroxysmus (denn ich war würcklich Gemüthskranck:) in dieser Stellung gantz zu überstehen. Aber so wie ich Ihre Hand erblickte, konte auch mein Kopf schon wieder allein stehn, und bekam seine Krafft zu hoffen wieder, nach und nach so wie ich immer laß, lächelte ich schon wieder, dann lachte ich gar einmal, meine burlesquen Vorstellungen stellten sich wieder ein, und ich war gesund. Hingegen hatte meine Eigenliebe etwas bey der Durchlesung gelitten, das mich unruhig machte. Denn, nehmen Sie mir nicht übel, Madam, es muß einem empfindlich seyn, wenn man sieht,

daß ein Frauenzimmer, die nie einen Pfennig für Collegia aus gegeben hat, Briefe schreibt, womit sie uns ewige Studenten und Rafineurs beschämt; glauben Sie ja nicht daß ich Ihnen ein Compliment damit machen will, Nein, mir ist immer Bange, es kriegt einmal jemand unsre Briefe zu sehen, der die Sache versteht, und solte der sagen: hat denn der Narre nicht gemerckt, daß seine Correspondentin unverbesserlich schön und leicht schreibt, ich glaube nicht, daß meine Eigenliebe so etwas verschmertzen könte.

Der Himmel hat recht über Sie gewacht, daß er Ihnen und Ihren guten Kindern die Nachricht von Leipzig erst mit der Widerlegung zu Ohren kommen ließ; da konten Sie es machen, wie ich, da ich es laß, nemlich die Nachricht gleich beym guten Theil kriegen und das andere fahren lassen. Ich weiß nicht was der alte Gevatter immer mit seinem Hals vor hat, doch sterben, glaube ich, wird er nie daran, da er es so offt bekommt, er muß offt zur Ader lassen und wenigstens drey von den 6 Westen, die er immer zugleich auf dem Leibe hat, wegwerfen.

Madam Murray muß Ihnen doch recht gefallen haben. Sie haben zur Beschreibung von ihr solche zuckernen Wörtchen auserlesen, daß mir immer Marcipan einfällt, so offt ich sie lese. Glauben Sie mir, in Schwaben solls sehr schöne Mädchen geben, vermuthlich, weil die Academie der Wissenschafften sich noch nicht mit Verbesserung derselben abgiebt. Wie weise doch die Natur ihre Gaben austheilt, sie hat den Schwaben zwar kalte Winter gegeben, aber auch wieder die Mittel dagegen im Ueberfluß. Holtz haben sie so viel, daß sie welches nach England verkaufen, und Mädchen geben sie, wie Sie sehen, auch weg.

Ob Herr Rudloff hieher kommt, läßt sich noch nicht mit Gewißheit sagen, wenn er kommen wolte, so wünschte ich daß es bald geschehen mögte, denn in der That wünschte ich einmal seine Frau zu sehen, wenn es auch nur durch einen Tubum wäre.

Das Nestchen (:Göttingen meine ich) hat doch von allem etwas, was mit den 10 Geboten streitet. Kirchenräuber gar. Ich kan gar nicht begreifen, wie es Leute geben kan, die solche elende Wege zum Teufel zur Reiße nehmen, da es doch so schön gepuzte überall giebt, daß man schwören solte, sie führten zum Himmel.

Nein, Kirchen Raub begeh ich nicht;
In Kirchen geh der Hencker ohne Licht
Bey Abendzeit, ich thät es wahrlich nicht.
Auch möcht ich drum, trotz meiner Küstergaben,
Kein Küsteramt mit 1000 Thalern haben.
Denn (Unter uns) woher es kommen mag,
Kan ich so eigentlich nicht sagen,
Doch Ihnen kan ich wohl den Umstand klagen,
Mir graut, verzeyh' mirs Gott, in Kirchen selbst bey Tag.

Und gar auf Bleichen einzubrechen,
Ist, wie mich dünckt, ein schmutziges Verbrechen,
Hier lockt, was sonst wohl locken kan,
Uns nicht die Schwierigkeit, und nicht die Beute an:
Die gantze Wache: alte Weiber,
Die gantze Beute: Hemden — — — ohne Leiber.
Ja dann ließ sich die Sache noch wohl hören,
Wenns Leiber ohne Hemden wären.

Da steht nun, wie ich erst jetzo sehe, wieder ein eitler Muthwille, ich schriebe fast den Brief wieder ab, aber da könte ich ihn unmöglich heute wegschicken, und dann, so könte in den Copirten wieder etwas hinein kommen, das eine neue Copie nöthig machte u. s. w., vergeben Sie mir also lieber, Madam, ich kan das kitzeln und laboriren nicht lassen, und es ist nun zu spät anders zu werden.

Gestern habe ich bey Herrn Geheimen Rath von Bremer in Herrenhaußen gespeißt, Ihnen das Vergnügen zu beschreiben, das ich genossen habe, erfordert einen eigenen Brief. Pütter und Pepin speißten auch da. Um 5 Uhr fuhr ich herein in eine Gesellschafft, wo ich auch mit Herrn Ebert und dem Andern Nachtgedancken Uebersetzer, dem Pastor Keyßer, und Herrn Leib Medicus Zimmermann bis halb ein Uhr saß, darauf mußte ich wieder aus der Stadt nach meinem Gartenhauß, wo ich bis Tag zu kramen hatte; hierauf schlief ich etwa 3½ Stunde und alsdann schrieb ich Ihnen diesen Brief. Daß ich etwas Kopfschmertzen habe, haben Sie vielleicht schon gemerckt, aber ich wolte Ihnen lieber einen verwirrten Brief schreiben, den Sie mir, wie ich weiß, vergeben, als einen so allerliebsten Brief als der Ihrige einen Posttag unbeantwortet zu lassen, welches unverzeyhlich wäre. Vielleicht wissen Sie schon von Herrn Boie, daß ich nicht recht wohl bin, und daß ich förmlich eine Apothecke angenommen habe, ich lecke aber wie die Hunde meine Wunde selbst, weil das lecken lassen hier etwas theuer ist. Ich glaube, der Junius ist schuld daran, ich hatte gestern eingeheizt, denn auf diese Art wärmen sich die geistlichen Churfürsten, mit denen ich einige Aehnlichkeit habe, wie ich schon neulich erinnerte.

Man glaubt, die Königinn von Dännemarck werde nach Pyrmont gehen und hierdurch passiren, ich freue mich auf die Cannonade.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie mir Ihre lieben Kinder, und diejenigen Personen, die sich meiner erinnern, sonst keine Seele. Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung, mein gantzes Leben,

Ihr aufrichtiger Freund und ergebenster
Diener
Georg Christoph Lichtenberg.

28. An Kaltenhofer.

[Hannover, 14. Juni 1772?]

Mein werthester Freund

Nun lasse ich nicht mehr einheitzen, und zwar des kleinen Umstands wegen, weil ich ohnehin schon fast verbrenne. Das ist mir ein Wetter das Hannövrische; aber Fruchtbar ist es doch, also will ich gern meine Hand auf den Mund legen und schweigen, wenn Sie nur, werthester Freund, mit der Unfruchtbarkeit meines Stils, die außer einigen andern kleinen Umständen wie der obige auch die grose Hitze zum Grunde hat, vor lieb nehmen. Es ist unglaublich was für traurige Würckungen die Sonnenhitze auf mich hat, das bisgen Geist und Leben, das ich habe, wird gleich flüchtig, und ich, wenn sich nicht in den schönen Nächten zuweilen wieder etwas niederschlüge, müßte mich solenniter im Sommer pro civiliter mortuo erklären lassen.

Herr Geheimde Sekretär Schernhagen hat die Copie des Rescripts oder Dekrets zu sich gesteckt, und ich hoffe, es soll eine Würckung thun, die länger als 3 Jahre, sage **Drey** Jahre dauert, eine gute Würckung, versteht sich, denn eine üble würde ich 0 Würckung nennen oder eine auf 0 Jahre (: Warten Sie nur, muthwilliger Mann, Sie sollen mir dafür büßen, daß Sie einem Menschen, der auf die 4 Species besoldet wird, sagen, er könne kein 3 machen; mir klingt das eben so bitter als wenn Sie gesagt hätten, ich könne keine 3 zählen:). Wenn es auf Herrn Schernhagen ankäme, so könten Sie Commandant werden, so gewogen ist er Ihnen, aber da wir jetzo 6 Curatoren (hier könte es nicht schaden wenn Sie die 6 für eine 0 ansähen:) haben, so hat er immer ein paar dicke Knoten mehr aufzuknüpfen, wenn er sich die Hände frey machen will.

Mit der Breite von Hannover bin ich nun heraus, aber die Länge, das ist ein rechtes Unglück. Ich habe doch noch nichts gesehen, immer trüb um die Zeit da die Phänomene vorfallen. Den 26ten dieses Monats halten Sie mir ja den Daumen, da fällt eine Haupt Verfinsterung vor, und kriege ich die zu sehen, so wie ich wünsche, so poltere ich so gewiß in 4 Wochen Ihre Treppe hinauf, als ich lebe. Herr Schernhagen kommt mit mir. Das können Sie allenfalls Ihren Nachtigallen sagen, und wenn sie noch ferner Bedencklichkeiten haben, so sagen Sie ihnen grade, so würden wir uns an die Spatzen halten .....

Kästner hat nun, wie ich sehe, auf den guten Johann Beckmann wieder geladen, in einem seiner Briefe an mich ist eine bittere Stelle gegen den armen Teufel. Er sagt unter andern, da er von Beckmanns KlaffterRechnung

spricht: Dieses wäre nun freylich dem Herrn Böse in Geißmar zu verzeyhen, aber nicht einem Professor, der Mathematick lehren will, ja der auf die Recommendation zweyer Professoren (Hollmann und Pütter), die keine Mathematicker sind, mehr Zuhörer bekommen hat als Herr Professor Meister, bey dem er noch Collegia hören solte.

Haben Sie schon Kästners neue vermischte Schriften gelesen, lassen Sie sich sie doch geben, ich wette, Sie werden in einer halben Stunde lachen, bewundern, Achsel zucken und hier und da auch g—ä—h—n—e—n. Der Mann will absolut nicht, daß auch ein Haar von ihm auf die Erde falle.

Ihre Zeichnungen hat nun auch Herr HofRath Brandes und Herr Landdrost von Münchhaußen gesehen und bewundert. Sie sollen ehestens wieder ihre Rückreise antretten. Herr von Münchhaußen hat mich schon 2 mal mit nach seinem schönen und berühmten Landgute zu Schwöbber nehmen wollen, und ich konte der Jupiters Trabanten wegen nicht. Man läugne mir nun einmal den Einfluß der Gestirne auf uns. In 4 Wochen will er wieder durch seine Kutsche anfragen lassen. Aber da werde ich bey Ihnen Taback rauchen.

Mit den Polypen habe ich allerley närrisches Zeug angefangen, schade daß ich plötzlich in meinen Untersuchungen bin unterbrochen worden, denn bey diesem heisen Wetter kan ich weder welche finden, noch die ehemals gefundenen gut erhalten. Wie ich ehmals laß, daß den Polypen wieder die Köpfe wüchsen, wenn man sie ihnen abschnitte, und so eben die Füße und die Schwäntze, so wünschte ich zuweilen ein Polype zu seyn, allein nun habe ich zwey dumme Eigenschafften an ihnen entdeckt, dabey ich wohl dem Teufel die Polypschafft gönne. Sie sterben augenblicklich vom Wein und Paaren sich nicht.

Am vergangnen Donnerstag hatten wir hier ein schweres Gewitter des Abends um 10, so daß man auch einmal glaubte, es habe in der Stadt irgendwo eingeschlagen, weil sich aber niemand gemeldet, so glaubt man nun, es sey nicht wahr. Vor einigen Wochen hat es zum dritten mal seit meines Auffenthaltes hier gebrannt. Alles fängt hier wie Zunder, und wer noch bey den jetzigen knappen Zeiten etwas Tugend aufgespart hat, der muß sie hier wahren wie Pulver, sonst kommt der Teufel gleich dran. Wenn man hier Geld hat, so kann man den gantzen Cursum des Lebens in 40 Jahren vollenden, woran unsere Voreltern 80, 90 Jahre zu thun hatten. Ich hoffe, diese maniere encyclopédique zu leben soll noch gemeiner werden. Seit dem ich hier bin, sind 2 Frauensleute an den Franzosen gestorben. Weil ich unerfahrenes Haupt gar nicht weiß wie weit sich das Anstecken erstreckt, so habe ich mir dem Teufel zum Trotz den Astruc von Venerischen Krandheiten

angeschafft, und da ich daraus gelernt habe, daß es so leicht nicht geht, so biete ich meiner Aufwärterin einen guten Abend in einer Distantz unserer Nasen von 13 bis 14 Zoll.

Kennen Sie denn den neuen Engländer André schon, er soll gut mahlen, wie mir Herr Boie, der nicht gut mahlt, geschrieben hat.

Das war viel für einen so heißen Tag. Aber was auch für Zeug, ich habe die Tasche so grade umgewendet, verzeyhen Sie mir, ich hätte heute, ohne diese Sorglosigkeit beym Auskramen, nicht ein Brösamgen heraus gekriegt.

Empfehlen Sie mich Ihrer werthesten Frau Liebste und dem Herrn Professor Meister. So offt es gegen Süden trüb ist, so dencke ich an die Göttingischen Gewitter und an Ihn. Heute als am Sonntage ist es im Süden sehr trüb, schreiben Sie mir doch ob Sie in Göttingen ein Gewitter gehabt haben. Leben Sie recht wohl, und vergessen Sie nicht

Ihren

treuen Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

29. An Frau Dieterich.

Hannover. Den 26ten Junius 1772.

Madam

Sie können nicht glauben was für ein Abend es gewesen ist. Die Lufft, die den gantzen Tag über beynah in einem kochenden Zustand gewesen war, fing nun an in dem entzückendsten Gleichgewicht zwischen Wärme und Kühlung, welches allein schon in allem Fleisch die schönsten Empfindungen hervorbringen kan, stille zu stehen. Von dem angenehmen Wasser bey meinem Garten wurde ein so feiner Himmel zurückgeworfen, als man nur immer zu Darmstadt sieht. Einige Schwanen, die einen feinen Abend eben so gut zu schmecken wissen, als das Geschöpf, dessen Busen zu mahlen die Dichter offt die Farbe des Schwanes borgen, plätscherten in dem Widerschein des Himmels, nicht weit von einem natürlichen Canapee, in welches ich mich geworfen hatte. Da lag ich, anfangs fuhr noch dann und wann ein kleines Wünschgen durch meinen Kopf, das mich etwas beunruhigte, bis es endlich ebenfalls in mir zu einem Gleichgewicht kam, zu welchem mich die Natur einzuladen schien, und welches ich für einen so reizenden Zustand, villeicht für den zweyten im Rang in dieser Welt erkenne, daß ich ihn zu Bezeugung meiner Menschenliebe allen rechtschaffen zum guten Morgen wünsche. Was glauben Sie nun, Madame, was für eine Strafe würde derjenige verdienen, der einen unschuldigen um den völligen Genuß eines solchen Abends brächte? Wie?

Ich sehe, Sie wollen ein strenges Urthel sprechen. Aber Halten Sie ein — oder mildern Sie es wenigstens, denn Sie sprechen es sich selbst. Ja, Sie haben mich mit Ihrem Brief um den gantzen Abend gebracht, damit, daß Sie mich einen Hofmann schelten, an meiner Aufrichtigkeit zweifeln, und was das entsezlichste ist, glauben daß ich mich parfümire. Sie machen mir durch diesen Vorwurf das eintzige Besitzthum streitig, das ich noch ungestöhrt in diesem Leben zu haben hoffte, nemlich daß ich allezeit ein offenhertziger Dorf- junge gewesen bin. Was kan ich denn dafür, daß Sie so schöne Briefe schreiben, warum haben Sie mir nicht solche wie . . . . geschrieben, so hätte ich gewiß nicht gesagt, sie wären schön. Und mit einem Wort (kein Wunder wenn man böse wird:), daß Sie es wissen, Sie und Ihr Mann können mir nicht verbieten zu sagen, daß mir Ihre Briefe gefallen, ja und Sie nicht einmal, wenn ich Ihnen sagte daß Sie mir selbst gefielen, daß mir aber Ihr Mann einmal eine Ohrfeige deswegen geben könte, das ist eine gantz andere Frage. Ich wolte nur daß Sie der Kützel ankäme die Sache mit den Briefen bey der deutschen Gesellschafft anhängig zu machen, Sie solten mir so gewiß in die Proceßkosten verdammt werden, als ich Görgel heiße. Doch ich will nun stille von dieser Sache seyn, theils weil ich von friedlicher vergebender GemüthsArt überhaupt bin, und theils weil ich mir fest vorgenommen habe, wenn ich gesund bleibe, mich auf irgend eine eclatante Art zu rächen. Nun bin ich wieder etwas kühler, also nicht mehr Madam, sondern liebste Frau Gevatterin, grüßen Sie mir Ihren werthen Mann und alle Freunde, und erwarten Sie nächstens eine Antwort auf die übrigen Artickel Ihres Beweises von Ihrem

aufrichtigen Freund und ergebensten Diener
G. C. Lichtenberg.

30. An Dieterich.

Hannover den 10ten Julius 1772.

Mein lieber Dieterich

Am vergangenen Dienstag hatte ich einen der vergnügtesten Abende, die ich noch hier zugebracht habe. Unser vortrefflicher, rechtschaffener Herr von Tönnies besuchte mich in meinem Paradieß. Um 8 Uhr des Abends kam ein besoffener Portechaisen Träger und meldete mir, oder vielmehr wolte mir melden, daß zwey Fremde in der neuen Schencke angekommen wären, die mich noch gerne diesen Abend sprechen wolten. Ueber der Begierde zu wissen, wer diese Fremden wären, ließ ich den Braten und Sallat stehen, bey welchen ich mich eben niedersetzen wolte, richtete einen Tubum auf das

Aegidien Thor, durch welches mein Besuch kommen muste, und rieth und dachte, wer es seyn mögte, und unter andern würcklich auf Herrn von Tönnies und Dich, Als es düster wurde und sie noch nicht da waren, schickte ich meinen Schneider ab, der mir doch wenigstens einige Buchstaben von dem Nahmen brachte, ihr Bediente hatte sie ihm alle gegeben und zwar wider das Verbot des Herrn von Tönnies, allein er verlohr wieder etliche davon, die ich aber zu sezte. Die Freude bey unsrer Zusammenkunfft war unbeschreiblich, als er in die Stube kam, waren seine ersten Worte:

Und gar auf Bleichen einzubrechen
Ist, wie mich dünckt, ein schmutziges Verbrechen.

Ich ließ königlichen Punsch machen, und wir saßen beysammen bis $^1/_2$ zwölf. Herr Elberfeld ist ein sehr guter Mann, allein er hätte nicht mit kommen sollen, ich wolte unsern Herrn HofRath gewiß einige Zeit hier behalten haben. Er läßt Dich und Christelchen tausendmal grüßen, hat mir allerley aufgetragen Dir zu sagen, das ich aber jetzo nicht Zeit habe zu sagen, aber bald sagen will. Sage mir doch, ist der Brief an meinen Bruder angekommen. Lebe wohl. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

31. An Dieterich.

Hannover, den 17ten Juli 1772.

Lieber Dieterich!

Deinen Brief aus dem Reich der Lebendigen habe ich erhalten. Er war für mich ein höchst angenehmes Geschenck, da er voll von ungeheuchelt ausgedrückten guten Gesinnungen gegen mich, und das schönste Zeugniß gewesen ist, daß Du wieder ganz wohl bist.

Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem königlichen Ministerio den 13ten dieses übergeben und werde ich künfftige Woche, weil ich schon zu viel Zeit verloren habe, gradeswegs nach Osnabrück gehen. Meine Absicht ist vor einigen Wochen gewesen, in Gesellschafft des Herrn Schernhagen nach Göttingen zu kommen, allein Herr Hofrath Brandes geht nach Pyrmont seiner Gesundheit wegen, und da Herrn Schernhagens Reise eine bloße Lustreise seyn sollte, so muß, wie leider nur zu oft, die Lust der Gesundheit nachstehen und Herr Schernhagen hier bleiben, weil beide nicht zugleich abwesend seyn können. Da ich nun die Reise unter 6 Louisd'or allein nicht thun kann, und in der englischen Schüttelmaschine nicht thun will, so bleibe ich auch hier. Also in ungefähr 14 Tagen bin ich noch 15 Meilen weiter von Euch, ihr braven

Leute, welches unserer Correspondenz einen kleinen Stoß geben wird. Du kannst die Briefe entweder gerade an Herrn Schernhagen schicken, oder wenn sie etwa über Hannover umgehen sollten, sie nach Osnabrück addressiren mit der Beyschrift bey Herrn Regierungs-Secretair Voigt abzugeben. Uebrigens wenn ich auch mit Herrn Schernhagen gekommen wäre, so hätte ich doch, wie Christelchen vermuthete, meinen Teufel nicht zu Hause gelassen. Dieser Mann, der wie alle rechtschaffene Leute kein Kopfhänger ist, sieht es sehr gern, wenn ich zuweilen (in meiner Sprache zu reden) den Teufel etwas lang anbinde. Ueberhaupt aber hätte ich ihn mitgebracht, und wenn Senior Götze bey mir gesessen, Leß hinten aufgestanden hätte und Förtsch Kutscher gewesen wäre.

Die Kupfer zum 2ten Theil der Commentarien sind doch nun etwas besser, aber der gute Professor Meister ist doch wieder unglücklich gewesen, der Kupferstecher hat die griechischen Buchstaben bey seinen Zeichnungen gar vortrefflich ausgedruckt; so wie ich sehe, hat er aus dem ζ ein r gemacht, und auch, wie ich glaube, einen Buchstaben hinzugethan, der im griechischen Alphabet, das wir in Darmstadt haben, nicht befindlich ist.

Eine lächerliche Historie, wozu einer dieser Kupferstiche die Hauptveranlassung gewesen ist, muß ich Dir doch erzählen. Mein Barbier und mein Perrückenmacher sind ein paar so neugierige vorwitzige Seelen, und geschwätzige Mäuler, als nur je eins in einer Badstube oder Puderkammer geplappert hat. Ich gebe mich daher öffters in guten Stunden mit ihnen ab, als z. B. ich lasse sie durch Tubos sehen, worin keine Gläser sind, die sie denn sehr bewundern und sagen, der muß viel Geld gekostet haben, weil er von außen sehr prächtig ist, oder ich zeige ihnen die Sonne und gebe dem Tubo eine solche Stellung, daß sie, ohne sich niederzulegen und die lächerlichste Stellung anzunehmen, Nichts sehen können. Vorgestern als sie beyde zugleich kamen, lag eben das Kupfer auf dem Tisch, das die Nerven des Herzens vorstellt. Sehen Sie, wisperte der Perrückenmacher dem Barbier zu, was das scheußlich aussieht.

Der Barbier. (Etwas laut, damit ich es auch hören sollte) O das ist noch gar Nichts, auf der Anatomie haben wir dergleichen noch viel schlimmer, und da riechts noch dabey. — — —

Der Perrückenmacher. Pfui Hencker (und spuckte aus), ich möchte kein Barbier seyn.

Der Barbier. Und ich kein Perrückenmacher.

Der Professor. (Bey Seite) und ich keins von beiden.

Nunmehr war die Seife fertig, und der Barbier avancirte gegen mich, da ich mit der Serviette auf dem Stuhle saß. Um Vergebung, sagte er, Herr Professor (und zog mir einen Bart von Seife), was soll das Bild dort vorstellen?

Der Professor. Welches Bild?

Der Barbier. Dort der Kerl, man kann das Herz und auch Etwas von den pulmones sehen (so sagt der deutsch sprechende Barbier, wenn er Lungen sagen will).

Der Professor. (Der nun zum guten Glück schon um den Mund herum eingeseift war und das Lachen halten konnte wie ein Haubenstock.) O, das ist der Graf Struensee, wie er auf dem Rade liegt.

Der Barbier. Ha, der da!

Der Perrückenmacher. Du lieber Gott, ich habe es aber gleich gedacht. Wie sie ihn verschändet haben, haben ihm die Haare abgeschnitten, denn ich erinnere es mich noch perfect, wie er hier war, trug er sein eigen Haar.

Der Barbier. O, das wäre das Geringste. Vielleicht hat er sich noch eine Perrücke machen lassen (hier platzte ich trotz meiner Seifenmaske los, aber mit dem Anschein, als wäre es über den Triumph des Barbiers, eigentlich aber lachte ich über alle beyde, und daß der Spaß so eingeschlagen war).

Nun wird jeder die Nachricht, daß ich ein schönes aber gräßlich anzusehendes Bild vom Grafen hätte, seinem Herrn erzählen, und diese es den Herren, die sie ra-, und den Damen, die sie frisiren, und wenn es die Damen einmal wissen, ja dann — (die Worte von: und wenn an gerechnet kannst Du wegstreichen, so bald mir Christelchen wieder einen Brief geschrieben hat). Alle meine guten Freunde hier haben sich über diesen Streich gefreut, ich glaube, auch durch sie wird es so bald bekannt werden, daß ich den Streich gespielt, als durch die andern, daß ich den Kupferstich hätte.

Unser jetziges Ministerium ist so beschaffen, daß es unmöglich gewesen wäre einen üblen Curator auszusuchen.

Wenn Du kommen willst, so komm bald, das Logis kostet Dich alsdann Nichts, Du kannst in meiner Stube wohnen, und ich auf dem Garten. Ich will Dich nach dem neuen Hause, nach Herrenhausen, nach Mon plaisir, wo ich gestern zu Abend speis'te, und nach Mon brillant, wo ich diesen Abend essen werde, hinführen. Du sollst Vauxhall sehen, die Frau von Mettmershausen und meine Aufwärterin, von welcher ich neulich erfahren habe, daß sie 3 Bastarte (ohne Scherz 3) gehabt hat, und einen in ihrem 15. Jahr. Jetzt ist sie ordentlich, und, wie mir mein Wirth sagt, unverbesserlich in ihrem Dienst. Ich hätte das nie geglaubt, da mich doch ihre ins Heilige spielende Bescheidenheit am Tage so Etwas leicht hätte vermuthen lassen können. —

Und auf diesem Blatt soll unser guter HofRath von Tönnies die Hauptstelle einnehmen. Er wäre zuverläßig bis Tag bey mir geblieben, wenn nicht Elberfeld dabey gewesen wäre. Mit euch Kaufleuten aber ist selten etwas anzufangen, erst kommt bey euch der Profit, dann die liebe Gesundheit und

Gemächlichkeit, und dann das Vergnügen. Wir Gelehrte, ich nehme die aus bey denen ihr Wissen eine Waare ist, wir ordnen die lieben Dingerchen so: Vergnügen, Gesundheit und dann weit hinten — der Profit. Herr Elberfeld hatte die vorige Nacht nicht recht geschlafen, und wolte also, was das für ein Schluß ist, diese schlafen, da gieng alles wie ein Wetter drüberhin. Ich fragte und Herr von Tönnies sagte auf, und doch merckte ich, wie er fort war, daß ich rechte Hauptfragen vergessen hatte. Doch einige Argumente unsrer Unterredung muß ich hersetzen.

Christelchen präsidirt in einer Assemblee beym Grafen.
Christelchen reiset nach Kerschlingeroder Feld.
Christelchen geht auf die Papiermühle.
Christelchen ist auf einem Abschiedsschmauß bey Herrn Dumont sehr lustig.
Herr von Tönnies nimmt von Madame Dumont Abschied, kurtz, kurtz vorher, Herr Gott wie kurtz vorher.
Dietrich wohnt dem Auszug im neuen Wagen bey.
Dietrich sitzt breit im neuen Wagen.
Dietrich will nicht mit nach Eimbeck.
Beym Auszug sind Docktores aus zwey Facultäten, anzudeuten daß das menschliche Leben aus Kranckheiten und Processen zusammen gesezt ist.
Ein Buchhändler und ein Specereyhändler als Sinnbilder der beyden grosen Branchen der Nahrung des Geistes und des Leibes pp.

Was ist dieser Herr Elberfeldt für ein Mann, er hat mich gebeten sein Hauß offt zu besuchen, weil es aber so nah an dem Deinigen liegen soll, so ist wohl immer der Zug nach der Grosen Treppe der stärckste.

Von Madame Murray hat mir Christelchen schon einmal eine sehr gewürzte Beschreibung gemacht. Der weiseste unter den Menschen hatte 700 Weiber und fand demohngeachtet alles eitel. Ich möchte wohl einmahl die Preißfrage aufgegeben wissen, ob der weise Mann dieses Morgends beym Thee oder des Abends nach Tische geschrieben; ist das lezte, gut so ist derjenige glücklich der eine Gelegenheit weniger hat, sich an die traurige Wahrheit zu erinnern, daß alles eitel ist; ist aber das erste, so soll noch ergehen was recht ist, (hier fällt der Klecks)

und ich bin Dein Bruder

L.

Doch noch etwas.

Jetzt schreibe ich an dem grösten Brief, den ich je in meinem Leben geschrieben, ja vielleicht an einem der grösten, die man je geschrieben hat. Ich bin schon weit im 5ten Bogen (gantze versteht sich) und bin willens noch

3 zuzufügen. Herr Ljungberg, an den er gerichtet ist, thäte nicht unrecht wenn er ihn unter dem Titul drucken liese: geheime und öffentliche Geschichte des Professor Lichtenbergs, enthaltend allerley Beobachtungen von Menschen, Mädchen, Sternen und Insecten, nebst einer Menge theils artiger theils unartiger Reflexionen und Spindisationen über alle viere, von ihm selbst entworfen.

32. An Kaltenhofer.

Hannover den 18ten July 1772.

Werthester Freund!

Aber was das Nestchen, Göttingen meine ich, sich verändert hat! Ein Mensch, der, ich will nicht sagen in der Wolle, sondern nur nicht gantz unbequem im Dreck, sonstwo sizt, solte sich scheuen, hinzukommen. Die Haare stehn mir zu Berge, wenn ich die Liste ansehe

1) faule Fieber
2) eine Hitze, die nach den Beobachtungen des Geheimen Justitz Rath Böhmers 10° über die Wärme des Menschlichen Bluts geht
3) 6 Gewitter an einem Tag
4) Zwo Personen werden ermordet
5) zwo ermorden sich selber
6) zwo werden halbermordet
*) einer ertrinckt
7) Rebellionen
8) Schwärmer werden in der Stadt geworfen
9) Hunde stehen statt Predigern auf den Cantzeln
und — — (das wird gewiß noch kommen) Todenköpfe statt Sternen am Himmel
10) Kirchenraub
11) Bleichenraub
12) Lemon verzehrt in 5/4 Jahren 6000 Thaler

Sehen Sie, werthester Freund, wenn ich auch sonst keine Ursachen hätte, die mich abhielten nach Göttingen zu kommen, so könten je drey und drey, aus der obigen Liste blindlings heraus gezogen, schon einen Menschen wie mich abhalten, da ich doch noch nicht im Dreck size. Allein ich habe noch mehrere, darunter ist die erste und wichtigste die, daß Herr Schernhagen nicht nach Göttingen geht. Herr HofRath Brandes geht nach Pyrmont seiner Gesundheit wegen, beyde können unmöglich zugleich abwesend seyn, weil nur

einer des andern Arbeit übernehmen kan, und kein andrer. Herrn Schernhagens Reise solte eine LustReise seyn, und die muß nachstehen. Er hätte gerne gesagt, er reise auch seiner Gesundheit wegen nach Göttingen, aber ausserdem daß er nicht kranck ist, so hätte ihm wegen der sub N° 1. 2. 3 angezeigten Ursachen kein Mensch geglaubt. Nun müßte ich entweder extra post nehmen, oder auf der englischen Kutsche kommen. Im ersten Fall kostet mich die Reise auf 6 Louisd'or, und im andern vermuthlich das Bisgen Fleisch, das ich noch auf dem Leibe habe, denn das Schütteln im Sonnenschein und zwar eines, das nicht einmal so hefftig war als das in der Postkutsche, hat Boerhaave als das eintzige Mittel angesehen, selbst das Quecksilbee zu verändern, das sonst bey allen vorgenommnen Versuchen immer Quecksilber blieb. Auch die Herren von Adams sind nun hier bey mir, und diesr noch vor ihrer Abreise noch einmal zu sprechen war auch eine Ursache mit, warum ich kommen wolte. Und endlich habe ich schon etwas Zeit verlohren und Jupiter steht meinetwegen nicht still. Den Schluß aus diesen Prämissen will ich Ihnen selbst zu ziehen überlassen.

Herr Adams hat aus einem blosen Versehen nicht Abschied von Ihnen genommen, und er hatte es mir schon 24 Stunden vorher erzählt, ehe ich Ihren Brief erhielt, und mich ersucht Sie um Vergebung zu bitten.

Ich weiß nicht ob ich Ihnen erzählt habe, daß Herr Schernhagen Ihre Sache anhängig gemacht hat, er hat eine Schrifft für Sie eingegeben und wartet nun auf Resolution. Dieterich hat seine Nase weg, was mir aber leid ist, so bin ich mit dabey genannt. Es wird ihm gesagt, man gebe zwar zu, daß die Kupfer zum 2ten Theil der Commentarien etwas besser seyen, als die zum ersten, man wundere sich aber sehr, daß sie ausser Göttingen gestochen wären, da man aus Kupferstichen, die der Professor Lichtenberg mitgebracht habe, ersehen, daß der Universitäts Zeichenmeister Kaltenhofer sie viel besser verfertige, (oder wie, glaube ich, der Ausdruck heißt) man habe bey mir gesehen, kurtz mein Nahme ist mit drinn.

Meinem Barbierer und Perüquenmacher, die zwey sehr seltsame närrische Geschöpfe sind, habe ich neulich einen Streich gespielt, der sehr viel Beyfall erhalten hat. Vor einigen Tagen, da sie beyde zugleich kamen, lag eben der Kupferstich aus den Commentarien auf dem Tisch, der die Nerven des Hertzens vorstellt. Nachdem sie allerley Räsonnements darüber angestellt, kam endlich der Barbierer mit der Bartschüssel in der Hand auf mich zu, und fragte, indem er mir einen Bart mit Seife zog, Herr Professor. Um Vergebung, was soll das Bild dort vorstellen? welches Bild? fragte ich. Dort, sagte er, man sieht das Hertz und etwas von den pulmones. O, sagt ich, das ist der Graf Struensee wie er auf dem Rade liegt. Der Barbier glaubte es so gleich, daß er nichts weiter sagte als, Ha, der da. Der Perüquen-

macher, der nun so lang es noch angieng, weißer seyn wolte, als der Barbier, fieng hinten am Tisch an: Du lieber Gott, wie sie ihn verschändet haben, ich habe es doch gleich gedacht. Ich glaube, wenn ich nicht bis über die Ohren eingeseifst gewesen wäre, ich hätte es nicht ausgehalten. So aber gieng alles gut, und nun wird, glaube ich, schon ein guter Theil der Stadt wissen, daß ich einen solchen Kupferstich habe, ein guter Theil weiß es aber auch schon, daß ich den Streich gespielt. Es ist doch sonderbar, wie leicht sich unerfahrne Dencker durch die geringste Wahrscheinlichkeit irre führen lassen, die beyden Dencker, von denen hier die Rede ist, hatten alle die Beschreibung der Execution gewiß etlichemal gelesen, und keinem fiel bey dieser Gelegenheit ein, daß man dem Grafen den Kopf abgeschlagen und ihn geviertheilt hat.

Aber was das für eine entsezliche Geschichte ist, die Ahlborn-Yahooische. Mein Gott, das hätte man ja fast vom Walle mit ansehen können. Jetzo werden vermuthlich die Prediger und Candidaten oder Nigridaten (denn die Candidaten hatten den Nahmen von weisen Kleidern und die, welche ich meine, tragen schwartze oder dunckelblaue:) an dem Esel zu bekehren anfangen, der sich blos bekehrt, weil er sonst nichts anders thun kan, und endlich wird die Execution von einer solchen Bestie gewiß wieder mehr einer Canonisation als einer Strafe ähnlich sehen. Daß doch diese Leute es für etwas so gar skandaleuses halten, daß ein Kerl zum Teufel fährt, von dem es einer gesunden Vernunfft (alle krancken schlechtweg ausgeschlossen) höchst skandaleus vorkommen muß, wenn er seelig würde. So sehr wir die Lehrer der Nationen an der Wolga in den meisten Stücken abgeben könten, so sehr könten wir in der sublimen Schinderey ihre Schüler seyn. Dort würde Ahlborn, ohne ihn dem Seelen Quacksalber, der ihn doch nicht mehr curiren kan, zu übergeben, dem Schinder allein zu gestellt, der ihn unter den Rippen an einem Hacken nackend und lebendig aufhinge, bis er endlich von Hunger und Durst, und Mücken und Fliegen aufgezehrt und gesogen gewiß bußfertig stürbe.

Der verdammte Kerl hat doch mein Blut etwas gejagt, ich trincke also, um es wieder in Schritt zu bringen, ein Glas Wasser und . . . .

33. An Dieterich.

[Hannover] Den 19ten Julii 1772.

Lieber Dieterich.

Du wirst mit heutiger Post 2 Briefe von mir erhalten, der eine vom 17ten kam, weil just die Herren Adams hier eintraffen, zu spät auf die Post, und ist, wie ich weiß, liegen geblieben. Ich schicke also den heutigen nun noch mit, um Dir zu sagen, daß wir uns hier recht zusammen lustig machen

wir fahren oder gehen alle Tage aus und in angenehme Gesellschafft, punschen, musiciren und sind fröhlich. Zur Kehraus zu Hannover, welches ich künfftigen Montag mit der Heerstraße nach Oßnabrück verwechseln werde.

Lebe wohl, zum lezten mal in Hannover, grüße Christelchen und bleibe auch in der 26 Meiligten Entfernung mein Freund. Das war eine schöne Historie mit dem Müller und Tischler. Hier sind wir doch wahrlich nicht so. Das macht euer heißes Wetter in Göttingen, da steigen die Teufel in den Kopf. Soeben holen mich die beyden Adams ab in einem vortrefflichen Phaëton nach Herrenhaußen.

Dein Bruder

Lichtenberg.

34. An Dieterich.

Zum lezten mal aus Hannover 1772. den 21. Juli.

Lieber Dieterich.

Wenn man von Leuten, die schon für jene Welt gepackt haben, sagt: sie stehen mit einem Fuß im Grab, so kan ich jetzo sagen, da ich für Osnabrück gepackt habe, daß ich mit einem Fuß in der Chaise stehe, um dahin abzureißen. Ich sehe doch nun daß man sich in jeder Hecke ein Nest bauen kan, wenn man will, ich verlasse Hannover so ungern, als ich ehmals Göttingen verließ, so wenig Umgang ich auch gehabt habe, ich habe mich aber desto stärcker an den gewöhnt, den ich gehabt habe, und kan mich desto schwerer von ihm los reißen. Die beyden Adams bleiben hier bis ich weggehe, alsdann fahre ich zum einen und sie zum andern Thor hinaus. Die Haupt Ursache warum ich schreibe ist, daß Du mir doch die Emilia Galotti von Herrn Leßing schickst, auch, wenn es seyn kan, die Ephemerides des Pater Hell von diesem Jahr. In den hiesigen Buchläden kan man doch nichts haben, und ich habe den Buchhändler Dieterich so sehr vermißt, als den Gevatter. Vergesse es Ja nicht, meine Addresse weißt Du ja in Oßnabrück.

Künfftigen Montag haben wir Marcktag hier. Wenn ich das gewußt hätte, ich wäre zuverläßig noch ein paar Tage länger geblieben, so aber habe ich es zu spät erfahren. Grüße mir Christelchen und sey versichert, daß ich beständig seyn werde Dein

treuer Bruder und Freund

G. C. Lichtenberg.

(Weiter) Da ich diesen Brief schon zusammen gelegt, und eben mit den beyden Herren Adams im Begrif war auf den Aegidien Thurm zu steigen, erhalte ich Deinen Brief mit dem Einschluß von dem Herrn Magister Falck. Ich bin Dir deswegen recht brüderlich zugethan. Von dem Morde bey Weende (an der kleinen Brücke, über die ich so offt gelacht habe weil kein Wasser drunter ist) habe ich schrifftlich und mündliche Nachricht gehabt. Ich wünschte sehr den Thäter zu sehen, denn ich sehe solche Gesichter mit einem eben so grosen Vergnügen als die freundlichen, obgleich mit einer andern Art. Wenn Du etwas dazu beytragen kannst, daß er in Oßnabrück hingerichtet wird, so thue es ja.

Herrn Magister Falcks Brief war mir ebenfalls höchst angenehm, das ist, sehe ich, einer von den Leuten die 10 mal besser schreiben als sie sprechen. Sein Brief ist so voller lehrreichen und mir interessanten Nachrichten, daß ich mich nicht überwinden konte auch gegen Dich meine Freude darüber zu äußern. Wenn Du allenfalls eine Gelegenheit weißt Briefe nach Schwaben zu bringen, so lasse es mich wissen.

Auf dem Thurm habe ich mich recht nach der Gegend von Göttingen umgesehen, ich konte die Berge bey Brücke sehen, die man die drey Brüder heißt, das sind 4 Meilen von hier, noch 7 Meilen dahinter da liegt der Ort, dachte ich, wo ich nur einmal einen Abend seyn möchte und wo ich nicht hin kommen kan. Hättest Du zu gleicher Zeit auf dem Jacobi Thurm gestanden und bis an das Eimbeckische Gebürge hingesehen, so hätten unsre Gesichtskreise zusammen stoßen können, allein was hilfft das zusammen schlagen der Gesichtskreiße mir, und dieses Geschwäz, die Hände wäre besser.

Herrn HofRath Heyne und Herrn Boie lasse doch wissen, daß ich ihnen mit der nächsten Post antworten wolte. Vergesse dieses Ja nicht zu melden.

Glück zu dem Ritt nach HofGeißmar. Herr Dolle muß seine Sache gut gemacht haben. Noch einmal lebe wohl.

G. C. Lichtenberg.

35. An Ludwig Christian Lichtenberg.

Göttingen ☉ den 26ten Juli 1772.
(oder vielmehr ☽ den 27ten)

Lieber Bruder

Deinen Brief erhielt ich diesen (weiter konte ich nicht schreiben, als ich schon wieder überlaufen ward:) ich muß also sagen: Deinen Brief erhielt

ich gestern morgen hier in Göttingen, wohin ich um mich zu zerstreuen auf ein paar Tage gegangen bin. Künfftigen Freytag gehe ich schon wieder ab. Alsdann halte ich mich noch eine kurtze Zeit in Hannover auf und verfüge mich nach Oßnabrück, von wannen ich nicht so bald wieder zurück kommen werde. Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem Königlichen Ministerio, und eine englische etwas weitläufftigere Nachricht dem Herrn Demainbray, Astronomen des Königs in Richmond, übergeben. Sobald es die Umstände erlauben, komme ich gewiß einmal nach Gotha, denn ich habe eine große Begierde Deinen Herrn und Dich zu sprechen. Dir zu erzählen was ich bey meinen Beobachtungen bemerckt habe, würde zu weitläufftig seyn, doch Du sollst es noch erfahren, ehe ich es der Societät übergebe. Einen artigen Versuch mit Polypen will ich Dir aber erzählen. Ich habe sie im Beyseyn des Herrn von Münchhausen, des Verfassers des Hausvaters, gemacht, der sie mit ungemeinem Beyfall aufgenommen. Ich fand nemlich in Hannover, in meinem Garten, den braunen Polypen im Junius in einer solchen Menge, daß ich in einer Stunde leicht etliche Hundert hätte wollen zusammenbringen. Nachdem ich also alle die gewöhnliche Versuche mit dem Zerschneiden gemacht hatte, die mir alle glückten, so fing ich sie an auf eine neue Art zu behandeln, ich band sie, um zu sehen was daraus werden würde, mit Haaren, was dieses für eine Operation ist, will ich nicht sagen, man muß es selbst einmal versuchen um die Schwierigkeit davon zu fühlen. Als ich ihn gebunden hatte, stiegen dem Armen Teufel die halb verdauten Speisen alle zum Maule heraus und sezten sich wie ein Schwamm vor dasselbe an, dabey krümmte er seine Arme so erbärmlich, daß es kaum anzusehen war. Ferner schwoll sein Fleisch zu beyden Seiten des Knotens auf, und sah er etwa so aus wie in der beygefügten Figur, nur erscheint er hier vergrössert.

a b ist der Körper des Polypen, c d das Haar womit er gebunden ist, e die herausgedrungenen Speisen. m m seine Füße. Oder Arme vielmehr. Ich muß gestehen, er jammerte mich bey nah, allein nun höre wie er sich half, auf eine Art die diesen Versuch in der That merckwürdig macht. Er krümmte sich



und arbeitete mit seinem Körper, den er bald verkürzte bald verlängerte, entsezlich, bis endlich das auf geschwollene Fleisch sich über dem Knoten an einem Ende bey n zusammen that. Hier auf drückte er so lange bis der Knoten am andern Ende des Leibes heraus kam, in dieser Gestalt hing er nun wieder g a n tz neben dem Knoten auf dem Faden und balancirte sich wie in der 2ten Figur



n ist der Knoten. Endlich fiel er als ein schöner vollkommener Polype vom Haare herunter. Diesen Versuch habe ich 9mal wiederholt und darunter sind mir nur 2 mislungen. Ja, ich könte Dir noch viel hiervon schreiben; auch diese Versuche werde ich der Societät übergeben.

Es schlägt bald 8 und ich muß den Brief wegschicken. Lebe also recht wohl und schreibe mir recht viel.

Herr Oberndörfer war vor 8 Tagen einen gantzen Nachmittag bey mir im Garten. Ich habe ihm alles gezeigt, ich hoffe, er wird Dir eine gute Beschreibung davon machen. Er hat große Neigung bald wieder nach Gotha zu kommen. Ja sich gar dort häußlich nieder zu lassen.

Hast Du von unsern Mordgeschichten hier gehört, sie sind wahrlich abscheulich. Adieu.

Dein treuer Bruder
G.C.L.

36. An Grattenauer.

Hannover den 6ten August 1772.

Hochedelgebohrner
Hochzuehrender Herr.

Sie werden mir hoffentlich verzeyhen, daß ich neulich keinen Abschied von Ihnen genommen habe. Ich hatte selbst Herrn Dieterich und Madame versprochen noch einmal zu kommen, wurde aber nachher verhindert, auch sind Ew. Hochedelgebohren nicht der eintzige, ich schreibe mit heutiger Post 3 Briefe mit Entschuldigungen von der nemlichen Art.

Zugleich wolte ich Dieselben ersuchen mir doch mit nächster Post die Lettres astronomiques des Herrn Bernoulli zu übersenden, solten sie nicht in Ihrer Handlung befindlich seyn, so geschähe mir ein groser Gefallen, wenn ich sie aus der Vandenhöckischen erhalten könte, Herr Boie wird alsdann so gut seyn und Ihnen das Geld bezahlen, in Berlin kosten sie 12 Groschen.

Auch wäre ich begierig zu wissen, wie es mit den Logarithmischen Tafeln des Pater Pezenas steht, die Ew. Hochedelgebohren für mich und Herrn Ljungberg aus Paris verschrieben haben. Ich brauchte sie jezt unumgänglich nöthig.

Grüßen Sie doch in meinem Nahmen Ihre Jungfer Köchin, und lassen Sie mich wissen was ihre Augen machen. Ich beschwere Sie mit diesen Commissionen, weil ich weiß daß sie mir niemand mit größerer Gnauigkeit ausrichtet, der ich mit vollkommener Hochachtung verbleibe

Ew. Hochedelgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

37. An Kaltenhofer.

Wieder Hannover den 8 August 1772.

Werthester Freund

Ich würde Ihnen gleich geschrieben haben, wenn mich nicht der Unwillen über meine zu übereilte Abreise etwas gequält hätte, ich wolte nicht gerne an Göttingen dencken und deswegen schrieb ich auch nicht dahin, ich hätte gantz füglich bis den Freytag bleiben können.

Gestern erhielt ich die Nachricht daß der König sein Wohlgefallen über meine Beobachtung bezeigt und resolvirt habe, daß ich nach vollendeten Beobachtungen zu Osnabrück auch nach Stade gehen soll, es ist also nun kein Geheimniß mehr, mein Plan wäre also der: Ich gehe in 8 oder 10 Tagen von hier nach Osnabrück und bleibe da bis zu Ende des Ocktober, alsdann gehe ich nach Göttingen und bleibe bis in den Februar, da ich nach Stade zu gehen gedencke.

Bey meiner Ankunfft wurden mir die Beobachtungen eines gewissen Chevalier Brouain (es liegt nichts dran ob ich den Nahmen recht schreibe), der die Polhöhe von Hannover bestimmt hat, übergeben, nach dieses Mannes Beobachtung hat Hannover 51° 52′ und etliche Secunden Polhöhe, da sie nach meinen Beobachtungen 52° 22′ 16″ ist. Es findet sich also zwischen unsern Bestimmungen ein unbeträchtlicher Unterschied von e i n e m h a l b e n G r a d e! Ich wünschte fast, daß der Franzose recht hätte, denn so läge Hannover in der Gegend von Eimbeck und ich käme mit der nächsten Postkutsche wieder einmal zu Ihnen. Es solte mir leid seyn, wenn ich nicht mit Herrn Professor Meisters kleinstem Astrolabio die Sache gnauer hätte finden wollen.

Seit meinem Wiederhierseyn haben sich auch schon 2 Unglücksfälle zu getragen, wenn ich anders den einen davon so nennen kan. Vor ein paar Tagen sezte sich ein Soldate auf die Ketten an der Brücke beym Stein Thor, und fuhr darauf wie auf einem Seil, die Kette riß und der Soldate fuhr in den Stadtgraben. Die Eine Hälffte seines Lebens hat man mit ihm zu gleicher Zeit wieder herausgezogen, und die andere fand sich hernach noch, so daß er jezt wieder Dienste thut. Weniger glücklich war ein armer Handlanger, den ich gut kenne, der mit am Observatorio arbeitete und dem ich 8 Tage vor meiner Reise nach Göttingen noch 6 Groschen geschenckt habe. Dieser wolte bey der Schleuße zu Herrenhaußen über die Leine klettern, um seinen Hut nicht zu hazardiren warf er ihn getrost auf das entgegengesezte Ufer, und dieser Hut war auch alles, was von dem gantzen armen Teufel an das entgegengesezte

Ufer kam, er selbst fiel in die Leine und von seinem Leben hat sich nicht ein Hauch wieder gefunden.

Empfehlen Sie mich Ihrer werthesten Frau Liebsten und dem Herrn Professor Meister. Aus einem Billet, welches er mir den Tag vor meiner Abreise schrieb, sehe ich, daß er nicht wuste, daß ich den Montag abreisen würde, ich hatte keine Zeit es ihm noch zu sagen, und bitte ihn deswegen um Vergebung.

Wenn mein Geldbeutel nicht um ein merckliches leichter geworden wäre, so glaubte ich, es hätte mir von Göttingen nur geträumt.

Ich verbleibe Ihr

aufrichtiger Freund und gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg.

38. An Kaltenhofer.

Hannover. den 17 August 1772.

Werthester Freund!

Auf den Bericht des Herrn Meder ist zu meinem und Herrn Schernhagens Leidwesen einliegendes resolvirt worden. So viel wie nichts. Unterdessen müssen Sie bedencken daß mit diesen Leuten und mit diesen Gesetzen nichts anders anzufangen ist. Daß Ihnen doch auf diese Art das Monat Geld erstattet und ausserdem noch für ein paar Wagen Holtz gesorgt wird, und das gantze doch auf diese Art einem Capital von 200 Thalern gleich kommt. Man sagt mir, Heumann hätte nichts anders, und nur 3 Jahre genossen, da Sie es auf 10 Jahre erhalten, und allenfalls wieder so lang erhalten können, wenn diese Zeit herum ist. Ferner müssen Sie bedencken, daß Sie es ohne Ihr Ansuchen ohne Mühe erhalten, und daß Herr Schernhagen vor wie nach bereitwillig ist bey Gelegenheit für andere Unterstützungen zu sorgen. Da die Mühe des Herrn Schernhagen nicht nach dem Erfolg geschäzt werden kan, so wünschte ich, daß Sie doch ein kleines Briefchen an Ihn schrieben, weil er sich der Sache sehr angenommen. Wenn ich wäre wie Sie, so nähme ich jezt noch einen Farbenreiber und ein paar Mädchen zu Studien (so heißt man ja, glaube ich, die Leute nach denen man zeichnet) an, sie müßten nach dem Rescript über 12 Jahre seyn, das versteht sich, und wenn sich ein paar in Göttingen, die ich kenne, dazu verstehn wolten, so zeichnete ich wohl wieder des Tags oder des Nachts eine Stunde bey Ihnen.

Ihre Nachricht daß Jupiter in Ihre Gosse gefallen hat mich recht erschreckt, sind die Trabanten auch mit herunter gefallen, so gnade der liebe Gott, so weiß ich nicht was ich mache. So viel ist gewiß, ich habe ihn seit

der Zeit nicht sehen können, ob das beständige nächtliche Regenwetter Schuld daran ist, wird sich zeigen. Wir wollen das Beste hoffen.

Ich erwarte nur eine Dienstfuhre von Osnabrück meine Sachen abzuholen, alsdann gehe ich ab.

Die 2 Louisd'or von Herrn Hänger haben Sie nun mehr von mir zu fordern. Die Briefpost nimmt kein Geld mit, sonst hätte ich Ihnen heute eine geschickt, sie soll aber zuverlässig künfftigen Sonnabend folgen. Ich würde sie alle beyde auf einmal schicken, wenn ich sie nicht aus meiner Tasche bezahlen müßte, so haben wir es ausgemacht, am Ende ziehe ich für das ausgelegte Geld auf Herrn Hanger nach London. Ich werde Ihnen zugleich einen Bogen Papier mit schicken, das jetzt in England zum Pastelmahlen verfertigt wird, und das man dort dem Pergament vorzieht. Steht es Ihnen an und hält es die Probe, so will ich Ihnen welches verschreiben oder Sir Francis schenckt Ihnen welches. Ein großer Pastelmahler in Franckreich soll auf nichts anders mehr mahlen.

Kästner hat einen abscheulichen Brief durch mich hieher an Herrn HofRath Brandes geschrieben. Er ist des Inhalts, daß Michälis, wenn Hollman Alters wegen das Prorecktorat verbitten solte, nun wohl Proreckтor werden könte, denn Er (Kästner) würde die Last nicht auf sich wältzen lassen. Dieses ist Meistermäßig ausgeführt. Man hat mir den Brief zum lesen mitgetheilt, und ich habe ihn abgeschrieben, um ihn künfftigen November Ihnen und Herrn Professor Meister vorzulesen. Die gantze Sache muß aber ein Geheimniß unter uns 3 bleiben.

Es ist nun fast so gut als richtig, daß ich nach Ostern nach England gehe.

Mein Gott, was wolte ich Ihnen nicht schreiben, wenn ich so geschwind schreiben könte, als ich spreche.

Leben Sie wohl und empfehlen Sie mich Ihrem gantzen Hause und dem Herrn Professor Meister auf das beste, der ich mit freundschafftlichster Ergebenheit verbleibe

Ihr

G. C. Lichtenberg.

39. An Kaltenhofer.

[Hannover, 22. August 1772?]

Werthester Freund!

Hierbey kommen der Louisd'or und der Bogen Pastelpapier, es soll mich freuen, wenn Sie den leztern so gut gebrauchen können, als den erstern. Der Bogen war gantz, so wie der Buchbinder das Wort gantz nimmt, aber nicht mehr im Verstand des Mahlers, denn er war auf die erbärmlichste Art

gebrochen, ich habe ihn deswegen, des besseren Einpackens wegen, längs des Bruchs entzwey geschnitten. Ich warte täglich auf den Wagen, der die Instrumente und Bücher nach Osnabrück bringen soll, und alsdann werde ich die Arriere Garde formiren.

Neues giebt es doch nicht das geringste hier, als dieses etwa, daß Hänger den nun seit 2 Jahr von ihm betrettenen, betummelt und betrampelten deutschen Boden verlassen hat. In Göttingen ließ er eine Lücke hinter sich, hier war er

Was im Meer ein Regentropfen ist.

Den Jupiter habe ich vor ein paar Tagen wieder gesehen. Ich kan Ihnen nicht sagen was ich für eine Freude drüber hatte. Der Magistrat hat ihn doch gantz richtig wieder eingesezt, ich hätte nicht geglaubt, daß man dieses in Göttingen so gnau wieder treffen würde, da ich weiß, daß man sich vorher, ehe er fiel, nicht viel um seinen Ort bekümmert hat.

Daß der Schneider Sachs gestorben ist, da zu sag ich Amen. Ich habe ihn nicht gekannt, seine Tochter aber um ein oder zwey Äßgen (wie man nun rechnen will) mehr als der gemeine Hauf sie kennt, ich habe nun in einem halben Jahr nicht an sie gedacht, nun aber mögte ich doch einmal sehen, wie ihr die Trauer zu Gesicht steht.

Was giebt es denn mit dem Yahoo Ahlborn, vergessen Sie ja nicht mir es zu melden wenn eine Veränderung mit ihm vorgeht.

Empfehlen Sie mich Ihrem werthesten Hauß und dem Herrn Professor Meister auf das Beste, der ich mit wahrer Hochachtung verbleibe

Ihr
ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Die Louisd'or ist eben nicht so gar leicht zu finden.

Weil ich doch nun einmal eine Rolle schicke, so habe ich das Bildniß des Herrn Klotz mit beygerollt. Dieses werde ich Ihnen aber wieder abfordern, Er war ein Mann, der freylich Fehler aber auch Tugenden hatte, da es in allen Ständen Leute giebt auf die man deswegen nicht schimpft, weil sie jene Fehler ohne die Tugenden haben, und niemandes Neid aus dieser Ursache erwecken; weil er dabey mein Freund war, so soll er, so lange ich noch zu leben habe, in Glas und Rahmen, bey der Lucinde in meiner Stube hängen, neben welche ich, wenn sie lebte, niemanden lassen würde als — — — — — — — — Mich.

40. An Dieterich.

[Hannover, 26. August 1772.]

Lieber Gevatter!

Künfftigen Montag gehe ich, durch einen kleinen Umweg, den ich aus Neugierde mache, nach Osnabrück ab, und die Historie hat hier ein Ende.

Ich weiß nicht, ob ich Dir viel schreiben werde, aber gern werde ich von Dir lesen, laß Dich durch mein Stillschweigen nicht abhalten. Bey den Briefen ist das kriegen angenehmer als das machen. Jetzo ist es wenigstens bey mir so, wie lange es währen wird weiß ich nicht. Ich schreibe sehr ungern jezt, seit dem ich in Göttingen gewesen bin, glaube ich. Ich bin so kalt, so kalt gegen alles, ein Bettelmädchen von 16 Jahren ausgenommen, die ich im Junius kennen lernte, und die jezt eins von meinen Hemdern trägt, daß ich immer bete, Gott erhalte mir meine guten Freunde, bis ich wieder warm bin. Grüße wer sich meiner erinnert. Und nun kein Wort weiter aus Hannover, als daß ich bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

41. An Kaltenhofer.

Hannover den 26 August 1772.

Werthester Freund!

Nun werden Sie wohl das Papier, den Geheimen Rath Klotz und die Louisd'or erhalten haben; es war doch etwas gewagt, in einer Rolle, um welche kein Bindfaden geknüpft war, Geld zu schicken, und nichts auf der Addresse davon zu erwähnen. Doch wenn der Postmeister nicht mit dem Teufel selbst zu thun hat, so hat er es nicht mercken können, sonst glaube ich, hält der Teufel etwas auf den Mann, und er hat es Ursach. Ich hatte keinen Bindfaden bey der Hand, und welchen holen zu lassen, das hätte verursachen können, daß das Päckgen wieder nicht fortgekommen wäre. Neulich war eine Bouteille englisches Bier schuld, daß es versprochner maßen nicht kam, oder vielmehr, nicht kam, da ich es doch versprochen hatte. Ich und Herr Schernhagen saßen bis des Nachts um 12 dabey, und da wurde mir es des Morgends zu spät.

Künfftigen Montag reiße ich nach Osnabrück ab, und werde auf der Tour das Steinhuder Meer besehn, worauf der Graf von der Lippe eine

kleine Festung angelegt hat, ich werde mich dabey wieder etwas an meine See Reiße erinnern können, denn zuweilen ist man doch eine Stunde zu Schiffe ehe man hin kommt, vielleicht besehe ich auch das Schlachtfeld bey preußisch Minden. Ich werde Ihnen [auch] gleich nach meiner Ankunfft einen kleinen Brief schreiben, oder wohl gar einen grosen.

Nun komme ich auch mit einem Auftrag, den die Sophie aus alter Bekanntschafft ausrichten wird. Sie sind so gütig und schicken sie in mein Logis, und lassen nebst meiner gehorsamsten Empfehlung den beyden Demoiselles sagen, daß ich erst künfftigen Montag nach Osnabrück reißte und daß ich ihnen gleich nach meiner Ankunfft wegen der bewußten Sache Nachricht ertheilen würde. Ich habe nemlich dort etwas für sie auszurichten, und weil ich bey meinem Auffenthalt in Göttingen eher nach Osnabrück zu kommen glaubte, so könten sie glauben, ich wäre schon da, und hätte die Sache vernachlässigt.

Weiß man es schon in Göttingen, daß vor einigen Tagen eine Extrapost Chaise nicht weit von Braunschweig von Räubern angefallen worden ist, welche den Passagiers 8000 Thaler baar Geld abgenommen haben? Die Kerls haben gleich drauf, weil es nun einmal gut gieng, auch die nachfolgende ordinäre Post angefallen, aber nichts gefunden und genommen, ausgetheilt haben sie Ribbenstöße und Prügel. Es ist in beyden Anfällen niemand ums Leben gekommen. Hierbey fällt mir ein, daß im vorigen Mertz auch die ordinäre Post zwischen hier und Osnabrück geplündert worden ist. 3000 Thaler, die dabey weggenommen wurden, die aber nicht den Passagiers gehörten, hat die Regierung den Eigenthümern wieder erstatten müssen. Ueberhaupt soll der Weg sehr unsicher seyn, zu mal ein gewisser Districkt von 4 Meilen der die schwartze Heide heißt und dem Könige von Preußen gehört. Ich verlasse mich, nächst meinem guten Glück, auf meinen Beutel, von dem eben nicht viel sonderliches bekannt ist, und der keinen Räuber reizt.

Haben Sie die beyden Statuen schon auf der Bibliotheck gesehen? Ich besah sie noch bey den Leuten im Hauß, eine Stunde vor meiner Abreise von Göttingen. So viel mir bewußt ist, hat die eigentlich Mediceische Venus kein Armband, dieser Abguß aber hat eines am Lincken Arm. Ich machte dem Manne gleich auf der Stelle den Einwurf, er sagte mir aber, sie müßte eines haben anzudeuten, daß sie des Vulcans Eheweib sey, und so war die Sache abgethan. Man hat ihnen doch keine Schürzgen vorgehängt? Es wäre gantz wieder das Costume, da weder die Venus noch die Faunen sich sonderlich viel daraus machen wenn man sie ohne Hemd sieht. Ich habe hier Abgüße von Antiquen gesehen, die man mit einem guten Leinöl Firniß überstrichen hatte, wodurch sie völlig den Glantz und die Farbe der Originale erhielten. Unter andern einen Abguß von einem vortrefflichen Kopf des Cäsar, der sich in der Walmodischen Sammlung befindet, der dem Original

so ähnlich sah, daß man sie auf etliche Schritte hätte verwechseln können, es trägt auch dieses Bestreichen etwas zur Dauerhafftigkeit bey. Abgüsse von Medaillen in Gips werden sehr schön, wenn man sie mit Brantenwein bestreicht worin man Venetianische Seife aufgelößt hat.

Das wäre es ja nun was ich Ihnen noch in Hannover zu sagen hätte. Und damit hat die Historie hier ein

Ende!

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und dem Herrn Professor Meister.

Ich bin beständig und werde
auch jenseit der Weser seyn
Ihr
aufrichtiger Freund und Diener
G. C. Lichtenberg.

Ja! Die Addreße bleibt wie neulich gemeldet worden ist.

P. P.

den 27ten Augnst

Wenn ich gestern gewußt hätte, daß Ich Ihnen heute wieder allerley zu sagen haben würde, so hätte ich die lezte Seite nicht so unökonomisch behandelt.

Ich habe heute den Nachmittag höchst vergnügt zugebracht, ich habe nemlich das berühmte Naturalien Cabinet des Herrn Andreä besehen, wovon mir der Kopf jezt noch sehr voll ist, dieses würde ich Ihnen nun nicht noch auf einem aparten Blat gesagt haben, da ich doch nicht Zeit habe Ihnen zu sagen was ich gesehen habe. Allein folgendes muste ich Ihnen sagen: Stellen Sie sich vor, diesen Morgen passirte hier durch, rathen Sie wer? Herr Oeder aus Coppenhagen, und besuchte den Herrn Andreä; Er diesen Morgen, und ich den Nachmittag, wenn ich ihn doch getroffen hätte! So viel hat er Herrn Andreä gesagt, daß er nun in Drontheim weit mehr Muße hätte seine Floram Danicam fortzusetzen, als in Coppenhagen. Er geht nach Rehburg in ein Bad 2 Meilen von hier und wird sich da etwas aufhalten, hier könten Sie ihm mit Bequemlichkeit schreiben, wenn Sie wolten; Das war eins.

Ferner mußt ich den Text meines Briefes berichtigen. Seite 2 linea 11 ließ 2000 statt 8000, aber doch mit dem Zusatz, ohne die Pretiosa. Gestern ist der Bericht an die hiesige Regierung eingelaufen. Stellen Sie sich vor, es waren 5 Passagiere, ich hätte bald gesagt, 5 alte Huren gegen 5 Räuber,

die kein Schießgewehr hatten, sie mußten vom Wagen herunter steigen, sich hinsetzen, und die Räuber hatten die Impertinentz, als sie auch zu lezt den Flaschenkeller fanden, einzuschencken, und den Passagieren zu zu trincken, der Ort, wo es geschehen ist, heißt Echte und liegt 3 Stunden von Eimbeck.

Die Nacht vor der vorigen wurden hier einem gewissen Advocaten König 240 Louisd'or durch Einbruch aus der Stube geholt, in deren Kammer er selbst schlief. Dieses hat viel Lärmen hier gemacht, heute wurde meine Nachbarschafft visitirt, unter einem grosen Zulauf von Menschen. Man hat aber die Thäter noch nicht heraus.

Von Göttingen ist mit lezter Post der Bericht eingelaufen, daß die Huren dort so sehr über Hand nähmen, daß man sich genöthigt sähe mit Ernst auf ein Gegenmittel zu dencken. Der Akademische Senat hat vorgeschlagen, ob man ihnen nicht die Haare vom Kopf abscheren und so laufen lassen solte, Herr Schernhagen sagt aber, daß das Ministerium es nicht gebilligt hätte. Es sollen auf 176 Studenten mit Venerischen Kranckheiten behafftet seyn.

Morgen Abend wird hier ein schönes Feuerwerck dem FeldMarschal, dessen Geburtstag ist, zu Ehren seyn.

Leben Sie wohl.

42. An Dieterich.

Im Lande der Schincken und des Pumpernickels
Oßnabrück den 7 September 1772.

Lieber Gevatter!

Nach einer Reise von 5 Tagen bin ich endlich von Hannover hier angelangt. Ich habe noch wenig Reisen gethan, wo Zeitvertreib mit langer Weile so sehr abwechselten, als auf dieser. Wenn wir (Ich und Herr Recktor Sextrow aus Hannover:) einen halben Tag in einer angenehmen Gesellschafft zu gebracht hatten, geriethen wir wieder einmal in einen Torf-Moor, woraus uns erst ein Bote und eine gute Vorspann ziehen konnte. Uebrigens hatte mich der Himmel mit einer guten Dosi von guter Laune versehen, die mir die verdrüßlichen Stunden der Reise sehr versüßte. Von den angenehmen will ich Dir jezt eine kurtze Nachricht geben, von den unangenehmen, wenn ich es nicht vergesse, sollst Du künfftig einmal hören.

Bey Hagenburg 3 Meilen von Hannover ließ ich mich über das berühmte Steinhuder Meer nach der von dem Grafen von Bückenburg daselbst angelegten Festung Wilhelmsstein bringen. Auf der HinReise war ich eine gantze Stunde zu Wasser, zurück aber nur eine halbe, eine sehr angenehme

Tour. Des Nachmittags reißte ich nach Rehburg zu dem berühmten Brunnen, an diesem Ort lernte ich den Herrn StifftsAmtmann von Drontheim, Oeder, kennen und habe mich lange mit ihm unterhalten, Dir wird er als der Herausgeber der Flora Danica bekannt seyn. In Rehburg faßte ich den Entschluß, dem Herrn Westfeld und Herrn Herder in Bückeburg einen Besuch abzustatten und von da nach Preußisch Minden zu gehen um das Schlachtfeld zu sehen. Du weißt wie schwer es mir wird nachzulassen, wenn ich einmal eine solche Favorit Idee im Kopf habe, also mein etwas geitziger Begleiter wurde überredet, dem Fuhrmann eine Zulage versprochen und nun frisch auf Bückenburg zu gefahren, die Nacht blieben wir in Stadhagen, der Vaterstadt des Büsching, wo über dem Begräbniß der Grafen von Bückenburg ein Monument steht, das selbst der Abtey von Westminster zur Zierde gereichen könte. In Stadthagen im Wirthshauß stieg meine Laune aufs höchste; Weil niemand da war, dem ich Saltz Gurcken in die Hosen stecken konte, so nagelte ich alle die Porträts in der Stube verkehrt an, mit den Köpfen unten, dem Mädchen im Hauße hielte ich einmal eine glühend heise TobacksPfeife an den Arm, meinst Du, daß sie gezuckt hätte?

Des andern Morgends wurde nach Bückenburg angespannt, wo wir um 12 Uhr würcklich eintraffen. Wir gedachten nur eine halbe Stunde dazubleiben, um etwas zu Essen und dann noch ein Stündchen für Herrn Westfeld und Herrn Herder zuzuschneiden. Aber mein Gott, kaum hatten wir uns bey Herrn Westfeld ansagen lassen, als er schon gerennt kam, und es für uns schlechtweg unmöglich machte wegzugehen, wir musten nach seinem Hauße, wo wir auf eine Art aufgenommen wurden, die gantz wider meine Erwartung war. Du kannst nicht glauben wie vortrefflich er eingerichtet ist. Herr Herder wurde gerufen, seine Schwester, der es an Geist und Leib nicht fehlt, schenckte ein und so saßen wir bis Nachts um 12, nicht zu vergessen, daß uns seine Frau ein niedliches Souper bereitet hatte. Ich schlief die Nacht in seinem Brautbette. Besah des folgenden Tags die Merckwürdigkeiten des Schlosses, wo aber die gröste, nemlich der Graf, fehlte, der kurz vor unserer Ankunfft nach Steinhude abgereißt war, wo man schon, als wir noch da waren, Anstalten zu seinem Empfang gemacht hatte. Es wurde noch einmal zu Mittag gegessen, alsdann ritten Herr Herder und Herr Westfeld nach Minden vor. Wir durchkreutzten das Schlachtfeld mit einander und nahmen endlich von diesen vortrefflichen Leuten in dem Wirthshauß Abschied, worin der Hertzog Ferdinand war, als die Schlacht angieng, in einem Dorf, das Todtenhaußen heißt. So bald sie uns verlassen hatten, so fing das Glück an aus der bittern Flasche einzugießen, wir fuhren irr, unser Bote führte uns aus diesem Irrthum in einen andern, endlich mußten wir in einer Hütte einkehren, wo wir unter einem Geschrey von Kindern, die wir

unruhig gemacht hatten, einschliefen, und beym Aufgang der Sonne von jungen Hünern, die uns über die Köpfe weg liefen, wieder geweckt wurden, alsdann fuhren wir noch einen Tag, und langten endlich hier an.

Dieses ist die Reise, aber fast, da ich sie wieder durchlese, fange ich mich an zu wundern, daß ich so etwas mageres habe schreiben können. Dieses Journal oder was es ist, druckt die mannigfaltigen Vergnügungen und das mannigfaltige Hertzeleid dieser Reise so wenig aus, als wenn jemand der unsre Reise von Langensaltza nach Gotha beschreiben wolte sagte, wir fuhren etwas langsam, weil der Weg nicht sonderlich war. Denn in Bückeburg, Freund, hatte ich einige Stunden, die mir der Himmel aus № 1. zugeworfen hatte, und zwischen Todtenhaußen und Hille einige von der lezten Classe.

Wenn Du hieher an mich schreiben willst, so setze, abzugeben bey Herrn Geheimden Sekretär Voigt, man sieht hier etwas auf Etiquette. Noch zur Zeit logire ich im römischen Kayser auf dem Marckt, dem Hause, worinn einmal ein gewisser Friede, der der Westphälische heißt, geschlossen worden ist, beynah gegen über.

Ehe ich Hannover verlassen habe, habe ich noch von einem Vorfalle zwischen Herrn Professor Murray dem jüngern und noch jemanden, dessen Nahmen mir entfallen ist, gehört, ist das wahr?

Meines Bruders Brief habe ich erhalten. Du kannst ihm dieses allenfalls wissen lassen, die Antwort wird weitläufftig werden, und deswegen muß er etwas warten. Oder schicke ihm diesen gantzen Brief, so brauche ich von meiner Reise wenig zu sagen, wenn ich an ihn schreibe. Solten Veränderungen bey dortiger Universität vorfallen, so melde mir es doch ja gleich. Und schreibe mir zu weilen, wenn ich auch gleich nicht offt schreiben solte, denn ich habe nun eine starcke Correspondentz nach Hannover, die mir viel Zeit rauben wird, und dabey nothwendig ist.

In Hannover habe ich neulich, eines wenigen Umgangs ungeachtet, in 30 Häußern Abschied zu nehmen gehabt, das war eine Zucht, du lieber Gott. Grüße mir Christelchen und alle, die sich meiner Haut erinnern. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

43. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 20ten September 1772.

Werthester Freund,

Die Nachricht von Ihrer Unpäßlichkeit ist mir in doppeltem Betracht unangenehm gewesen, einmal weil es Sie betraf, und dann weil die Unpäßlichkeit wider einige meiner Grundsätze lief. Ein Mann, der nur ißt, wenn ihn hungert, und nur trinckt, wenn ihn dürstet, dachte ich, und bey der Wahl der Speisen immer seinem eignen Geschmack und nicht der Mode folgt, kan nicht kranck werden, aber was mir das Vertrauen zu meinen Regeln

etwas wiedergiebt, ist, daß Sie doch etwas zu viel sitzen, und Bewegung befiehlt die nemliche Natur, welche Ihnen jenes auferlegt, das Sie so gnau in Erfüllung bringen. Also, mein werthester Freund, bedencken Sie dieses einmal, die Bewegung meine ich, — weiter sage ich Ihnen nichts, wer nach Grundsätzen lebt, muß sich selbst überzeugen, drum gebe ich Ihnen nur den Satz an.

Ich befinde mich, dem Himmel sey Danck, sehr wohl. Aber wenn Sie auch meine Geschichten hören solten, was ich herum gekreuzt bin. Von Montags 5 Uhr des Nachmittags bis den Freytag um 11 des Nachts war ich von Hannover nach Osnabrück unterwegs, und doch schämen sich beynah die Posthalter, die sich sonst selten schämen, sich den gantzen Weg für 15 Meilen bezahlen zu lassen, da es eigentlich nur 14 sind. Aber den graden Weg bin ich auch nicht gegangen, und sehr um auch nicht, ungefehr so als wenn ich zu Göttingen, um von meinem Hauß nach dem Ihrigen zu kommen, den Weg an Horns Hauße vorbey nähme. Ich habe das Steinhuder Meer [besehen?] auf welchem der Graf von Bückenburg eine Vestung zugleich mit der Insul oder dem Insulchen, auf welchem die Vestung liegt, angelegt hat. Von da reißte ich nach dem Rehburger Brunnen, und sprach Herrn Oeder und seine armseeliche Frau, von Rehburg reißte ich nach Stadthagen, dem Ort wo Büsching gebohren ist, der aber noch merckwürdiger ist durch das Begräbniß der Grafen von Bückenburg, über welchem ein Mausoleum steht, das der Abbtey von Westmünster in London Ehre machen könte, es ist das schönste Stück, das Ich (der Professor Lichtenberg) in dieser Art gesehen habe, von da gieng ich nach Bückenburg, meinen alten Herrn Westfeld und Herrn Herder zu besuchen, da wurde mir so viel Ehre angethan, daß ich nicht wußte wo mir der Kopf stund; ich besah das Schloß mit seinen vielen Gemählden, wo Sachen von Guido neben andern Stücken hängen, von denen man glauben solte, Danckward zu Göttingen hätte sie gepinselt. Nachdem ich die erste Ehre in Herrn Westfeldts Brautbett, doch ohne die Braut, ausgeschlafen hatte, empfieng ich eine zweyte, mit dieser stieg ich in den Wagen und fuhr nach dem berühmten Minden, welches preußisch ist, wie man gleich erfährt, so wie man an das Thor kommt. Du lieber Himmel, was ist doch für ein Unterschied zwischen Hannoveranern und Preußen auch in diesen Gegenden, und doch könte man fast aus dem Hannöverischen in das Preußische schießen, mit allem Respeckt von des Grafen von Bückenburgs Staaten, über die die Kugel ohne nieder zu fallen wegmüste, gesprochen. Während als der Passagier in Hannover oder in Göttingen examinirt wird, stehn die übrigen CartuffelnBälge und schlagen die Augen kaum auf, und wenn der Ali Bey in der Kutsche säße. Hier kam die halbe Wache heraus, die Ärme hoch eingesteckt, mit einer Gesichtsfarbe der man die 18 Pfennige nicht ansah durch die sie der Kerl des Tags frisch erhalten muß. Sie machten nach der Reihe

Anmerckungen über unsern Kutscher und lachten so laut, daß auch die andre Hälffte der Wache heraus kam. Dieser saß freylich etwas drolligt da. Wenn ich meine Zeichenstunde bey Ihnen fortgesezt hätte, so wolte ich ihn gantz



mahlen, doch seinen Kopf und ein Bein sollen Sie sehen. a die Mine des Kerls, der das Gespötte der Preußen völlig fühlt, aber nicht ahndet. b die Locke die der Wetterschlag bis dahin gestreckt hatte. c das Haarband von dem Lager auf der Streu in der vorigen Nacht herunter und auf die Seite gezogen. d noch etwas von einem sogenannten dreydrähtigen Zopf, wovon auch noch etwas bey e über c zu sehen. f des Kerls wohlgebildeter Schenckel etwas fleischichter, als seiner Pferde ihre. g ein alter weiter baumwollener Strumpf, den ich, so übel er auch aussah, dem Kerl zu gut hielte, weil eigentlich die Camasche h drüber gehörte, die unten bey den Schuhen gantz saß. Dieses alles schienen die Preußen zu fühlen, die ihn vielleicht mit Werbers Augen maßen, aus denen der Hannoveraner nie guckt. Damit Sie mich keines Verstoßes gegen die Einheit der Zeit beschuldigen und anfangen zu zweifeln, ob auch so viele Bemerckungen hätten gemacht werden können in der kurtzen Zeit, die ich brauchte meine Titul anzugeben, so muß ich Ihnen sagen, daß ich, weil ich durch fuhr, meine Coffres muste versiegeln lassen, welches eine ziemliche Zeit dauerte. In Minden, weil ich nun schon viel Zeit verlohren hatte, stieg ich nicht ab, sezte auch nichts ab, selbst da nicht, wo mich der Accisbediente nicht versiegeln konte, sondern ich eilte vielmehr nach dem Schlachtfeld. Ohngeachtet man, glaube ich, in der Welt wenige Plätze (in civilisirten ordentlich bewohnten Ländern versteht sich) finden wird worauf nicht schon jemand irgend einmal einen dummen Streich begangen hat, so ließ ich mir doch denjenigen zeigen, wo der berühmte Lord Sackville einen sehr dummen gemacht haben soll. Er solte nemlich einhauen und hieb nicht ein, welches dem König von Franckreich so viel werth war als wenn ihm Lord Sackville allen Burgunder und Champagner, der in diesem Jahrhundert in Versailles noch getruncken werden wird, auf einem Bret bezahlt hätte. Von diesem Platz begab ich mich nach einem andern, der den Menschen mehr Ehre macht, nemlich nach dem Wirthshause, das an der Stelle desjenigen aufgebaut ist, in welchem Printz Ferdinand sich gröstentheils aufhielt,

der Ort, an dessen Ende es liegt, heißt Todtenhaußen und hat lange vor der Schlacht schon so geheisen, warum? das weiß ich nicht, auch die Bauern nicht die da im Wirthshause waren. Die Nacht darauf, die ich in einem Wirthshauß eines Dorfs nahmens Hille auf der Streue zugebracht habe, ist gar zu merckwürdig, deswegen sage ich kein Wort davon.

Nun bin ich schon 13 Tage in Osnabrück, wolte Gott, daß ich so viel Wochen dagewesen wäre, so dächte ich wieder an das HinaufPoltern Ihrer Treppe oder wäre wohl gar schon einmal hinauf gepoltert. So aber — — mit was für spitzen Nasen und Fingern werd ich diese 13 Wochen erkaufen müssen, die Thaler nicht zu vergessen. Ich baue jezt sehr starck, und habe nun zum erstenmal Gelegenheit dasjenige zum Theil in Ausübung zu bringen was mich der Herr Professor Meister anno 1764 lehrte. Künfftig soll etwas von meiner Situation in Osnabrück folgen, nebst einer Einleitung zur Kenntnis der Westphälischen Mädchen, die würcklich etwas vorzügliches an sich haben. Haben das nicht alle Mädchen, werden Sie fragen. Allerdings, das ist alles was ich jezt antworten kann. Also (noch in der Enge) empfehlen Sie mich Ihrem werthesten Haus und Herrn Professor Meister.

Ich bin

Ihr aufrichtiger

Lichtenberg.

Herr Oeder sagte mir, daß ihm nun Göttingen wegen der Flora Danica zu entlegen seyn würde. Unsre übrige Unterredung gieng über die Wittwen Casse, mündlich umständlicher.

Einliegenden Brief bitte ich gehorsamst den Demoiselles im Tompsonschen Hause gleich zustellen zu lassen.

44. An Dieterich.

Osnabrück den 22ten September 1772.

Lieber Dieterich

Ich habe Dir einen langen Brief geschrieben und Du hast mir nicht eine Zeile geantwortet, wie geht das zu, bist Du tod, oder kranck oder hast Dir in den Daumen geschnitten, oder hast keine Dinte, oder was hast Du nicht? Sage. Bestelle doch ja den einliegenden Brief mit dem nächsten Boten, er kommt so schon so spät, und wenn er auch heute noch ankäme, und also wenn Du alles mögliche thust, doch 8 Tage später als zu spät, welches doch noch etwas früher ist als gar nicht. Nimm ein Exempel. Ist es wahr, hat sich ein Studente Nahmens Burkenstein geschossen, wolte Gott, daß es ein Korck Stöpsel von einer Champagner Bouteille gewesen wäre. Diese Tödten

nicht, und wenn das Feuer je zündet, so brennen nur S f S f S f S f S f ab. Was mögen diese S und f und was es ist bedeuten? Mein lieber Dietrich, es sind Dinger die der Champagner ansteckt, meine ich. Und was sind denn das für Dinger, dieses kan ich nicht erklären ohne erstlich folgende nothwendige Punckte in ein helleres Licht zu setzen. Erstlich . . . .

45. An Dieterich.



[Osnabrück, September oder Oktober 1772.]

Bin ich nicht ein ʹrechter, — — so weit habe ich es im Deutschen und in meiner Aufführung gebracht, daß ich kein Wort weiß mich selbst zu nennen — Wenn ich wüste wo es säße, ich liese mich noch operiren. Plötzlich juckt es mich zwischen dem Wirbel und der Zopf-Wurtzel am hintern Abhang des Kopfs, der Stirne gegen über, ich kan mit der lincken Hand besser hingreifen als mit der Rechten — Dieses ist das eintzige Signal, das mir der Teufel giebt, wenn er mir etwas zumuthen will — Wenn ich in dieser Verfassung Briefe schreibe, so komme ich gut weg. Aber mein linckes Schienbein ist noch nicht wieder heil, ich stehe noch etwas rechts daran aus, die Ursache ist weil ich neulich, da es mich der Stirne gegen Ueber juckte, keine Briefe schrieb, sondern zu einem Fensterladen hinein sehen wolte. Wäre meine Nase länger gewesen als sie jetzo ist, so wäre sie doch jetzt nur so groß als sie würcklich ist, denn ich streifte just an der Ecke des Fenster Rahmens her, so wurde nur von dem äußersten Häutchen etwas weggenommen.

Sie irren sich, Herr Gumprecht, ich bin ein ehrlicher Christ, es ist von meiner Nase die Rede. Was doch die Juden mit ihren Gedancken alles besetzen, wenn man sie an die große Zähe hingelockt zu haben glaubt und nun will man ihnen beym Wirbel etwas versetzen, so sind sie sicher auch da, so sicher als wenn sie gar nicht bey der grosen Zähe gewesen wären. So viel von der Zopf Wurtzel, der grosen Zähe, der Nase u. s. w. Ich habe zween Briefe von Dir zu beantworten. Das Ernsthaffte also zuerst, denn es hat einmal, glaube ich, ein griechischer Feldherr bis auf morgen verspart, allein der Teufel holte ihn noch vor morgen, wie man davon den Cornelius Nepold nachlesen kan. Ich bin ein lustiges Geschöpf, das seine Nahrung in kurtzweiligen Vorstellungen findet, wie viele meiner Nebengeschöpfe, in Caffee-, Brod-Neid, Kleider-Neid, Besoldungs-Neid, Schönheits-Neid et cetera pp die sumsen. Aber ich darf nur die Hosen heben, mein Kinn schmeicheln und gucken welchen Weg die Wolcken ziehen, so bin ich die ernsthaffteste Seele von der Welt, die auf einen gelben Nagel am Tisch, oder auf einen Champagner Flecken in der Decke, eine geschlagene Stunde hinsehen kan. Professor, Du hast nunmehr die Hosen gehoben und nach den Wolcken geguckt, nimm Dich in acht, wenn Du auf dieser Seite noch einen lustigen Gedancken, oder auch nur einen schielenden ernsthafften anbringst, so darfst Du (ich hebe die Hosen noch einmal:) diesen gantzen Brief cum figuris nicht fortschicken.

Alle, die ich über den Magister Rheinholdt gefragt habe, geben mir die vortheilhaffteste Nachrichten von ihm, Er ist äuserst ehrlich und arbeitsam, so daß ihm jedermann etwas bessere Umstände wünschet. Er hat hier bey

der Schule nur 40 Thaler Besoldung, er wird aber im Preusischen zu Landvermessungen gebraucht, die noch etliche Jahre dauren können und die ihm, glaube ich, täglich $^1/_2$ Louisd'or eintragen. Was also das simple Anvertrauen der Summe betrifft, so hat es, glaube ich, keinen Anstand, ob aber, wenn Du ihm z. E. Calender giebst, Vortheil davon zu erwarten steht, da er selten selbst gegenwärtig ist, ist eine andere Frage, die ich nicht beantworten kan. So viel ist gewiß, er hat hier eine gute Bekanntschafft unter den Domherrn, die sich seiner annehmen. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht, aber was ist das hier? Es fehlt hier an geistlichen LebensMitteln, und da füttern sich denn die meisten mit einer Art von Cartuffeln, wobey sie unmöglich gedeyhen können. (Die Seite ist verdammt groß!)

Hast Du keine Bekannten in Duisburg, man wünscht da im Ernst eine kleine BücherNiederlage zu haben, vielleicht ließe sich da etwas machen, wo schon keine Niederlage, doch eine gute Correspondentz. Es hat mich hier jemand des wegen befragt. Mit dem Schinckenkauf ist es jezt gantz ausser der Zeit, die Leute haben fast meistens nur noch einen oder 2*), die sie nicht gerne oder doch nur wohl bezahlt hergeben. Pumpernickel hingegen kan man allemal haben, denn die Westphälinger (Gottlob, daß die Seite herunter ist) beten täglich: unsern täglichen Pumpernickel gib uns heut. Also den bekommst Du gewiß nebst ein paar westphälischen Tantzschuhen, die ich schon gekauft habe, worin Du mir bey meiner Ankunfft etwas vortantzen sollst. Wenn ich selbst komme, bringe ich auch wohl Schincken mit. Denn Pumpernickel wirst Du kaum, und Christelchen gar nicht essen können, es ist beynah als wenn man das liebe Korn roh äße. Ich habe es offt versucht und ließ mir ein Stück geben, das etwa 20 Bauernbissen enthalten mochte. Ich biß etwas mit einer ernsthafften Miene ab. Sollst Du das Brod, so wie es Gott erschaffen hat, nicht essen können, das Brod das den hiesigen Bauer-Mädchen die schöne Haut, die Munterkeit und das feste Fleisch giebt? sagte ich, und fieng an es mit meinen Zähnen zu mahlen, denn das fehlt ihm. Ich kaute fort, es war entsezlich, zuweilen gerieth ich über dem Kauen in ein Lachen, und gab die $19^1/_2$ übrige Bissen den Pferden, zuweilen machte ich andächtige Betrachtungen: Was muß das für ein Gott seyn, der Mädchen Fleisch aus diesen Sägspänen macht: zuweilen wurde der Einfall muthwilliger: Wir wollen warten, bis sich die Sägspäne verwandelt haben, da sollen sie wohl besser gehen, allemal aber konten doch die Pferde auf die $19^1/_2$ Bauernbissen Rechnung machen. Weiter habe ich es noch nicht bringen können, der Pumpernickel vor der Verwandlung in — — ist etwas abscheuliges, nach

(* ich schwöre drauf, daß dieses ein Ernsthaffter Gedancke ist:)

der Verwandlung aber — — — — etwas, desgleichen kein Sterblicher Becker je gebacken hat noch backen wird — So viel vom Pumpernickel und dessen Verwandlung.

Herr Boie hat also meine Cantate abgelesen. Ich hätte wohl zu hören mögen. Zur Belohnung sage Herrn Boie, daß ich nunmehr den Amadis gelesen, ja daß ich ihn mir auch gekauft habe, denn auf sein Anrathen habe ich es hauptsächlich gethan. Bey manchen Stellen habe ich mit dem Fuße gestampft, oder mit der flachen Hand, nicht auf den Hosenschlitz geschlagen, wie der alte Shandy wohl zu thun pflegte, sondern grad an die Wand, er weiß, was das bey mir zu bedeuten hat. Herr Wieland will daß man, da man die Mannspersonen Chapeaux (Hüte) nennt, die Damen UnterRöcke nennen solte. Was ich an der Benennung auszusetzen habe, ist, daß sie deren so viele tragen, die Frage also, wie viel Unterröcke waren in der Gesellschafft, ist immer zweydeutig beantwortet, so lange man sie mit 3, 4, 5 beantwortet, eine Dame kan sie alle auf dem Leibe gehabt haben. Er hätte etwas andres wählen müssen, das eine jede Dame nur einmal hat, z. E. Dormeuse, Bouffante, Nehbeutel und so weiter . . . .

46. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 12ten Octobris 1772.

Werthester Freund!

So wie ich Ihren angenehmen Brief gelesen hatte, bekam ich eine gantz eigne Begierde, nemlich eine Abhandlung über die Frage zu schreiben, ob wohl ein Mensch des Morgends die Flinte eher ausziehen konte ehe er seine Hosen anzieht. Sie sehen aus dem Fall, der sich in Ihrer Gasse zugetragen hat, daß die Frage wichtig ist. Ich glaube, sie muß mit Ja beantwortet werden, denn da nicht leicht jemand ums Leben kommt, wenn man seine Hosen ausläßt, hingegen wenn die Flinte geladen bleibt, so etwas statt finden kan, zumal wenn Herr Burckenstein (so hieß der Mensch) willens war, sich wieder zu legen, und dem Vorwitz des Mädchens vielleicht vorbeugen wolte, die leicht an die Flinte hätte greifen können während als er da lag, so stund er auf und zog die Flinte aus, ohne die Beinkleider anzulegen; wäre das Mädchen auch hereingekommen, so hätte er ja die Flinte wenigstens in der Hand, er mögte nun schon mit dem Ausziehen fertig gewesen seyn oder nicht, und wo auch nun das Mädchen die Hand hingelegt hätte, so erhellt, daß keine Lebens Gefahr mehr statt gefunden hätte. Es ist also ein groses Uebergewicht von der Seite,

die Herr Burckenstein gewählt hat, und es ist billig, daß ein Mensch, dem im Bette einfällt, daß er eine geladene Flinte in der Stube hängen habe, in einer Stadt nemlich, wo die Leute mehr aus Muthwillen zugreifen als aus der Absicht zu stehlen, oder kürtzer, mehr neugierige als räuberische Finger haben, so ist es seine Pflicht sogleich aufzustehen und ohne etwas anders zu thun besagte Flinte zu entladen, und alles andere Unglück das passiren könte, wenn er im Hemd dastünde, als null anzusehen. Da ich nunmehr die Sache, wie mich dünckt, juristisch gewendet und gedreht habe, daß ich selbst nicht mehr weiß wo ich bin, und die Wörter Flinte und Hosen wohl 6 mal geschrieben habe, so muß sie billig für entschieden geachtet werden.

Mein Observatorium ist fertig und ich observire schon 6 Tage, auch die Mondfinsterniß habe astronomisch gesehen.

Ehe ich mich nach den Sternen wendete, so sah ich erst wo ich stund, das ist ich beobachtete die Menschen mit denen ich zu thun hatte. Sie können nicht glauben, was die gemeinen Leute (denn die vornehmen taugen überall nicht viel in der Welt) für gute Häute und Seelen sind. Was für gute Bildungen, gesunde Farben und treuhertzige Gemüther habe ich hier nicht gesehen! Die Bauernmädchen sind fast alle schön, sie gucken alle so grad und unverfälscht aus den Augen, daß sie bey Tage wenigstens jeden muthwilligen Gedancken wieder niederschlagen wenn er aufwill, bey Leuten versteht sich, die, wie ich, die Mienen etwas buchstabieren gelernt haben. Ihre Sprache ist sehr reich und naïv. Sie sollen 44 Redens Arten haben zu sagen, der Kerl hat die Flucht ergriffen. Für den Schlitz in einem Mädchen Rock haben sie 3 Wörter, worunter mir eines vorzüglich gefällt, das mich meine Aufwärterin gelehrt hat, doch mit so vieler Unschuld als ein Schul-Recktor von 60 Jahren seine Schüler das Wort penis. Lurcklock sagen sie, auch Lurckholl (hole heißt noch im englischen ein Loch) und Schröerholl, das lezte kann ich nicht analysiren, das erste hat mich deswegen sehr gefreut weil im englischen lurk so viel heißt als lauern, und würde man also lurklock durch Lauerloch übersetzen müssen. Denn das Göttingische Lorck ist es wohl nicht. Wicht heißt ein Mädchen wenn es gantz allein steht, in der Zusammensetzung auch überhaupt eine junge Person, unser Bösewicht kommt wohl daher. en Grummel heißt ein Donnerwetter, et is en Grummel in der Lucht heißt es ist ein Gewitter in der Lufft, das ft verwandelt sich öffter in ch, achter heißt hinter und ist das englische After, die Holländer sagen eben so.

Am Sonntage vor 8 Tagen haben wir das Jubilæum gefeyert. Es wurden, stellen Sie sich vor, 5 Canonen auf den Marckt nur etwa 30 Schritte von meinem Fenster hingepflanzt, die des Morgends um 8, des Nachmittags

um 3 und des Abends um 7 gelöst wurden, zu gleicher Zeit wurden alle Canonen um den Wall gelöset, wozu meine 5 das Signal waren. Die Catholicken hingegen hatten vor der grosen Kirche 12 hingepflanzt, aus denen sie beynah den gantzen Tag feuerten, so daß ich an diesem Tage (es war just der Tag, da Sie den Brief an mich auf Ihrer Sommerstube schrieben) recht gesättigt worden bin. Auf dem Marckt wurde den Leuten, und darunter auch mir, angedeutet die Fenster zu öffnen, zu meiner grosen Freude, wie Sie sich vorstellen können. Kurtz vor 8 Uhr legte ich mich mit einer Pfeife ans Fenster in der grösten Erwartung, auf einmal, just da ich nach der andern Seite hinsah, gieng die erste los. Sie können mir auf mein Wort glauben, die erste Empfindung, die ich davon hatte, äusserte sich gar nicht wie ein Knall, sondern just wie eine Ohrfeige. Ich glaube, ich habe mich in meinem Leben noch nicht so geschwind umgeguckt. Jetzo guckte ich hübsch immer auf die Zündlöcher und dieses minderte den Schrecken etwas. Am Abend war es ausserordentlich schön, als diejenige gelöset wurde, die zu nächst an der Marcktkirche stund, so kam ein Theil eines Kirchenfenster herausgeflogen, welches mit einem allgemeinen Jubelgeschrey aufgenommen wurde. An diesem Tage war ich etwas ausgelassen, welches ich fast immer bey Canonaden bin, am Abend tranck ich unsrer Garten Gesellschafft in Göttingen Gesundheit während des Grummels von den Canonen, welches unbeschreiblich angenehm war, ich hätte mir eine von meinen Locken drum abgeschnitten, wenn Sie und Herr Professor Meister hätten bey mir seyn können. So offt eine Canone auf dem Wall gelöset wurde, wurde allemal der Thurm der Marcktkirche gegen mir über wie vom Blitz erleuchtet, und dann kam der Schlag. Ich glaube, ich habe Ihnen schon gesagt, daß man das Fest feyerte weil vor 1000 Jahren Carl der grose die Christliche Religion eingeführet hat, des Abends gieng es in manchen Straßen her, als wenn man sie ihm zu Ehren wieder abstellen wolte.

Gestern wolte ein Brunnenmeister die Röhre in einen 24 Fuß tiefen Brunnen einsetzen und was das künstlichste war, so wolte er sie einsetzen ob er gleich so besoffen war, daß er auf kein Bein stehen konte. Der Eigenthümer der Pumpe fand ihn gegen seinen Rausch arbeitend, ohne daß der Mann nur einen Zoll seinem Zweck näher gekommen wäre. Guter Freund, sagte der Bürger, laßt es heute, es geht nicht, es hat auch keine Eile. Ey, sagte der Pumpen Meister, so soll die Röhre auch hinein und wenn — — Da gab ihm der Tod einen so entsetzlichen Hieb, daß er nicht einmal das auch, das vermuthlich folgen solte, aussprechen konte. Er fiel nemlich zwischen der Röhre und der Wand des Brunnens hinunter, und wurde mit gantz zerschellertem Kopf herausgezogen. Mein Barbier, der dabey stund und ihm noch nachgrif, hat mir dieses erzählt.

Was dieses für ein Brief ist, ich schäme mich fast ihn weg zuschicken. Aber ich weiß, Sie halten es mir zu gut. Ich habe heute noch 8 zu schreiben, da können Sie dencken. Grüßen Sie alle gute Bekannten und behalten Sie mich lieb.

G. C. Lichtenberg.

47. An Dieterich.

Osnabrück den 14. October 1772.

Lieber Johann Christian

Nur gantz kurtz will ich Dir heute schreiben, denn ich habe nur so viel Zeit übrig als man braucht von Deinem Hauß nach Herrn Dumont zu gehen.

Dein lezter Einschluß kommt hier zurück, weil er Dich auch angeht und ich Dir heute keinen Auszug liefern kan. Ob ihm wohl die Augen seiner Frau auch blitzen mögen, oder ob nur Augen blitzen, über die man nicht zu befehlen hat. Mir ist von Kindheit an das lezte sehr wahrscheinlich vorgekommen. Ich habe mir in meinem Leben nicht viel aus Stachelbeeren gemacht, wenn aber welche zu stehlen waren, so stahl ich sie offt zum Nachtheil meiner Hosen, von denen zuweile $^1/_{100}$ auf dem Zaun hängen blieb. Man kan auch über diesen Artickel die bekannte Geschichte 1 Buch Mose am dritten nachlesen. Auch die bekannte Historie von Madame Y und die andere, die gar zu weitläufftig zu erzählen wäre, von der Jungfer X und dann die charmante von der Wittwe PFFl. — nicht zu vergessen die von der Frau Pastorin, von der Frau Advocatin und ihrer Jungfer Tochter, und die von der Muhme mit den langen Ohrläppchen, und ihrer Jungfer Base mit dem Pfeffer Flecke über dem Knie und 1000 andere Historien, die mir jetzo nicht beyfallen. Gestern besuchte mich hier Herr Weise, der Bruder der Frau HofRäthin Heyne. Er kennt meine beyden Brüder. Grüße mir Du weißt wohl wen.

Adieu.

G. C. Lichtenberg.

48. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 12ten November schon! [1772]

Werthester Freund,

Kleinigkeiten, die Sie mir schreiben, sind mir allemal, des Schreibers wegen, äuserst angenehm und wichtig, so wie überhaupt alles, was mir bey den Vorstellungen Ihres angenehmen Umgangs Handreichung thut, und die thun mir Ihre Briefe allemal vortrefflich, sie enthalten auch was sie wollen.

Der Hencker hole es, ich bin nun 27 Meilen von Göttingen, die, wenn wir noch etwas weiter hinaus sind, so beschwerlich seyn werden als sonst 70 in England. Einspinnen muß ich mich diesen Winter irgendwo allerdings, sonst kriegen meine Verwandten etwas wegzuwerfen künfftigen Mertz, aber über den Winckel, wo ich mein Gespinst anhängen soll, kan ich noch nicht recht eins mit mir selbst werden. Ich habe gnau einerley Weg, wenn ich im December meine Schuhe zu Helvoet in die See, oder in der Speckstrase in den Dreck stecken will, einige Meilen mehr oder weniger das thut nichts. Aber da liegt der Unterschied, in diesem Fall habe ich nur 30 Schritte bis in Ihre Stube, wo ich gewiß willkommen bin, und in jenem noch 20 deutsche Meilen bis zu Leuten, denen ich villeicht auf dem Hals sitze; und wahrlich, lieber wolte ich in ein paar engen Schuhen mit 3 paar Hüner Augen an den Zehen in London herum laufen, als mit einer solchen Ueberzeugung. Indem ich dieses schreibe, führt der Wind eine gantze Ladung gelber Blätter, die er irgend ein paar Bäumen in der Nähe gestohlen hat, vor meinem Fenster vorbey, und ein Schauder, weder von der febrilischen noch poëtischen Art, überläuft mich dabey und erinnert mich an das Einspinnen. Aber hier kan ich doch nicht bleiben — — Aber weggehen auch nicht — — Aber was dann thun? Mein Gott, das war ein schweres paar Zeilen, es wird wohl am besten seyn, daß ich mich zu ein paar leichten wende, nach meiner Wage versteht sich.

Ich wohne gantz am Ende der Stadt (und zwar an dem Ende nach der Speckstraße zu), in einem königlichen Gebäude von einer Etage, also an der Erde. Ich habe zwey Fenster in meiner Stube, wovon das eine so ziemlich gegen Mittag, und das andere eben so ziemlich gegen Morgen liegt. Diese von mir bewohnte Ecke steht in einen BleichPlatz hinein, der dem hiesigen Dom-Capitul gehört, das hier sein geist und weltliches Linnen, ich meine seine Altar und Tafeltücher bleicht und trocknet. Alle Nacht halten sich in einer 30 Schritte von meiner Stube belegenen Hütte, aus der meine beyden Fenster bestrichen werden können, alte Waschweiber auf, die alle im Fegfeuer unsrer Kirche, zwischen Himmel und Erde, ich meine zwischen 60 und 75 sind, unsern Göttingischen Tobacksraucherinnen so ähnlich als ein Ey pp, nicht doch, als eine Elster der andern. Diese Geschöpfe haben neulich öffentlich und mit hundert Umständen ausgesagt, es wäre in der Nacht vom 3 auf den 4ten November um Ein Uhr ein Mädchen zu meinem mittäglichen Fenster hinein gestiegen, und gegen 2 Uhr wieder heraus. Sie waren so bescheiden es unentschieden zu lassen, ob es in Hertzens Angelegenheiten, oder in Geld Angelegenheiten, oder in Geld und Hertzensangelegenheiten zugleich geschehen wäre, und zeigten es meinem Bedienten, der die Nordöstliche Ecke bewohnt, am folgenden Morgen an. Weil nun dieses Einsteigen durchs

Fenster, wenn es auch die Muse Uranie selbst gewesen wäre, nicht mit zur Bestimmung der Polhöhe gehört, und ich unter den Augen eines geitzigen Ministerii nichts thun darf was nicht einige Beziehung auf Latitudinem et Longitudinem geographicam dieser Stadt hat, so frappirte es mich nicht wenig, zu sehen, daß die alten Weiber ein LaufFeuer angefangen hatten, in welches gewiß noch vor Abend die Minister, Subalterne und Damen ihre Büchsen, Pistolen und Buffertgen mischen würden. Geh er hin, sagte ich also zu meinem Bedienten, und sage er dem Gesindel, sie solten nicht träumen, wo sie wachen solten, sonst würde ich auf Mittel sinnen sie wach zu halten. Mein Heinrich, der sich für die Ehre seines Herrn beschneiden ließe, wenn es darauf an käme, brachte ihnen diese Pille, mit einem bitteren Zusatz aus seinem eignen Kram, so daß es zu einem förmlichen Gackern kam, das dem Lauf Feuer noch mehr Geschwindigkeit ertheilte, und nun ist es ausgemacht, daß in der Nacht vom 3ten auf den 4ten November ein Wicht zu dem lüttchen Professor gestiegen sey. Weil ich seit Menschen Gedencken, glaube ich, der erste Fremde bin, der sich 8 Wochen hier aufgehalten hat, und lange, wegen meiner unbegreiflichen Geschäffte allhier, das eintzige Gespräch beym l'hombre Tische und beym Spinnrade gewesen bin, auch viele Osnabrücker in Göttingen studieren, denen ihre Eltern solche Instantzen unserer verdorbenen Natur lieber zu schicken mögen als Geld, so fürchte ich, daß das Mährchen schon die Weser passirt hat, und seinen öffentlichen Einzug auf dem Masche zu Göttingen ehestens halten wird. Ich habe also für nöthig erachtet ihm diesen Steckbrief nachzuschicken damit Sie, wenn es Ihnen begegnen solte, es gleich erkennen und anhalten können. In Göttingen wäre so etwas gleich vergessen, allein hier, wo die Pfaffen und Domherrn allein das Recht haben Huren zu halten, weil sie das Gelübde der Keuschheit ablegen, wird so etwas schon höher angesehen. Das betrübteste ist, daß ich bey Personen, die ich gerne eines besseren belehrte, meine Unschuld nicht vertheidigen darf (denn ich kan doch mit dem Könige nicht von Hosenlätzen sprechen:) und hingegen diejenigen, wo ich es ungescheut thun könte, mir ohnehin verzeyhen würden, wenn auch die Geschichte wahr wäre. Das sind die infamsten Splitter im Fleisch, die man nicht stecken lassen mag und auch nicht herausziehen kan. Verzeyhen Sie mir, werthester Freund, daß ich Sie mit solchen Histörchen unterhalte, wenn Sie nur ein eintzigesmal dabey gelächelt haben, so bin ich zufrieden. Meine Unschuld vertheidige ich gegen Sie nur allein mit der Betrachtung, daß ich zuverläßig das Maul gehalten haben würde wenn es wahr gewesen wäre. Das Gerücht hat mir die Person noch nicht genennt, die es gewesen seyn soll, und ich muß also durch diesen Paß ohne alle Bedeckung marschiren.

Aus England höre ich, daß vermuthlich Sir Francis eine aufferordentlich

gute Parthie thun wird. Der Ausdruck heißt: eine von den reichsten Erbinnen des Königsreichs würde er heyrathen. Er hat mir selbst geschrieben, aber nichts davon erwähnt.

Also ist Ahlborn vermuthlich schon über den halben Weg zum Galgen. Ich habe mir ihn gestern einmal so lebhafft gedacht, daß ich glaubte, ich würde ihn zeichnen können, es war aber vergeblich, ich konte mir kein Gnüge thun.

Bey Ihrer Erzählung der Neuigkeit von Herrn Lemon mußte ich recht lachen. Die Sache ist vorigen November passirt, und ich bin deswegen 2mal beym Prorecktor gewesen, und Riemenschneider hätte beynah den Lemon auf meiner Stube angepackt. Lemon ist jezt in Florentz. Ich hätte fast Neigung Ihnen wieder mit einer Neuigkeit zu dienen, und zu sagen, daß der Schneider Sachs todt ist.

Ich habe die Polhöhe hier 8 Minuten geringer gefunden, als sie auf den Charten angegeben ist. Die Sonnenfinsterniß habe ich nicht gesehen, und selbigen gantzen Tag aus Verdruß, der Astronomie zum Trotz, in Bakers Geschichte der Inquisition gelesen. Das war ein betrübter Vorfall. Das Wetter ist jezt hier abscheulich, es regnet, stürmt und blättert entsezlich. Wenn ich dann bedencke, daß ich im Hertzen von Westphalen bin, so frage ich mich immer wieder: Aber was dann anfangen?

Grüßen Sie mir Ihr werthestes Hauß, und den Herrn Professor Meister. Ich will doch hoffen, daß die Engländer bey ihm die Fortification und Tactic hören. Haben auch welche bey Ihnen Zeichenstunde? oder wollen Sie auch welche haben? Sonst werde ich Herrn Boie mit seinen Dichtergaben einmal in den Zügel fallen, und auf die Heerstraße zurück führen. Kästner schreibt nicht mehr *An* mich, also vermuthlich bald *Wider* mich, so wie gewisse Hunde gewöhnlich bald beisen, wenn sie während dem spielen den Schwantz fallen lassen. Adieu, Ich bin der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

Zusatz am 14ten des Morgends: vergangene Nacht habe ich für die Länge eine, und für die Breite mehrere entscheidende Observationen gemacht. Ich bin also heute viel Vergnügter, als ich seit 14 Tagen gewesen bin, und weil ich nichts gern allein genieße, so habe ich diesen Zusatz für nöthig erachtet.

49. An Dieterich.

Osnabrück den 18ten November 1772.

Lieber Johann Christian.

Hinter einem jungen artigen Frauenzimmer eine sehr helle steile Treppe hinauf zu gehen, das könte wohl manchen vom Beten abhalten, mich hat es heute abgehalten, noch zu rechter Zeit einen Brief an Dich zu schreiben. So bald also jener Pflicht ein Gnüge gethan war, dachte ich an die Erfüllung der andern und beantwortete Deinen Brief. Den Musen Calender, und den, welchen Du ohne Vorwissen der Muse herausgiebst, habe ich erhalten; für beyde dancke ich Dir. Ich will Dir auch dafür ein neues Jahr wünschen, ein glückliches versteht sich. Bey dem Wiegenlied ist mir ein Osnabrückisches eingefallen, womit die festen, frischen Westphaelerinnen ihre Kinder zu Schlafe singen. So grad weggelesen ists nichts als plattdeutsch, wenn es aber H .... singt, der Teufel! könte Boie das Gesicht mit allen meinen Nebenjdeen zugleich in das Musenalmanach bringen, er rückte es wahrlich ein.

Hosse, Bosse, upt Jahr twee,
T' ander Jahr
Auck en Paar,
Geiht die Weege immer dar.

Verstehst Du es auch? Gut. Die Glas Kugel ist auch da und unbeschädigt. Heute wende ich dieses Blat nicht herum. Ich will sehen was es morgen giebt.

Den 21ten November.

Was ich nicht gedacht hätte, hat es gegeben: Neujahrswünsche. Die sieben ersten habe ich gestern Morgen von 4 Uhr an im Bette gemacht (denn weil ich nun die Schwindsucht habe, so schlafe ich nicht viel des Morgends.) Die andern nachdem ich aufgestanden war, beym Caffee. Gestern Nachmittag wolte ich zur Zerstreuung das 2te Dutzend vollmachen, aber ich konte nicht, das Versmachen kommt mich an, wie manche Leute die Sünde, wenn sie begangen ist, so haben sie Ruh*). Zwey darunter haben meinen Beyfall. No 6 würde, wenn es zumal eine schickliche Aufschrifft bekäme,

---

*) ich meine nemlich, sie können nicht mehr sündigen, von Gewissensbissen rede ich nicht.

seine Gesellschafft im Musen Almanach vielleicht nicht beschimpfen. Es hat freylich nicht die unschuldige Miene eines Mädchens von 6 Jahren, aber eben deswegen wird es vielleicht etwas besser gefallen. N° 10 wäre auch nicht verwerflich, allein das Unter Röckchen ist viel zu kurtz und die Kleider viel zu dünn, es ist als wenn es nichts an hätte und eben deswegen darf es nicht erscheinen. Einige sind eigentlich keine Wünsche, aber nützliche Lehren sind vielleicht besser am neuen Jahrs Tage angebracht. Wenn Herr Boie noch ein paar Dutzend dazu macht, so kannst Du die meinigen auch mit drucken lassen, nur daß keine Seele, oder nur die besten Freunde erfahren, daß sie von mir sind. Der Teufel hat mir hier ohnehin schon in Gestalt zwoer Waschweiber einen empfindlichen Streich gespielt; keinen mehr so, oder — —.

Wenn Du es haben willst, so schreibe ich wohl an Herrn Geheimen Sekretär Partz, der macht ihrer gewiß ein Dutzend dazu, doch das wollen wir lassen, ich schicke vielleicht noch einmal so viele, grüße mir Christelchen, ich bin,

lieber Dierck,

Dein Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

50. An Dieterich.

O Gevatter

Wenn Er sähe wie ich hier sitze und schreibe. Meine beyden Füße unter mein Sybillchen gesteckt, neben mir einen andern Stuhl auf dem ich schreibe, wegen Mangel an Raum auf dem Stuhl steht das Dintenfaß auch unter Sybillchen, in der Lincken halte ich (da hätte er in einem Haar gelegen:) einen brandheißen gebratenen Apfel an dem ich sauge. Die Rechte oscillirt*) vom Brief nach dem Dintenfaß und vom Dintenfaß nach dem Brief, und der Kopf (hiermit meine ich mich:) bekümmert sich nicht eine Landbibliotheck drum, was sie da macht. Warm sitze ich allemal. Wenn doch die Steinkohlen auch so in Göttingen zu haben wären, ein Steinkohlen Ofen ist eine wahre Gesellschafft, weil mich das Öfchen warm hält, Geld kostet und ich immer etwas daran zu stirren und zu störren finde, so habe ich eine Art von Freundschafft auf das Ding geworfen und ihm den Nahmen Sybillchen gegeben. Sieh doch, Sieh doch, was wolte ich gleich sagen, und habe es vergessen.

---

*) Das Wort kommt vom Lateinischen oscillare, hin und her bümmeln, her, und wird hauptsächlich von Perpendickeln und Schwäntzen gebraucht. V. Brisson.

Ob wohl die Regine weiß daß ich die Schwindsucht habe? Könte ich nicht einen Musen Almanach von diesem fast ausgelaufenen Jahre 1772. haben, aber der Preiß müsste sehr billig seyn. Nicht als wenn ich ihn geschenckt haben wolte. Dafür wär er mir zu theuer, aber einen $^{1}/_{2}$ Groschen gebe ich wohl, wegen der $^{11}/_{12}$ ist das immer noch zu viel. Warum sezt Boie auf den Titul Almanach, wer sich unter die Kleyen mengt u. s. w. Versichere Christelchen meiner Gnade

Lichtenberg.

Ochsenbrücke den 25 November 1772.

Das Ochsenbrücke (Dieses halte ich zur Rettung meiner Ehre für nöthig zu erinnern) ist kein von mir erschlägeltes Wortspiel, sondern das soll würcklich der Ursprung des Nahmens seyn. Ochsen heißen auf Platt: Ossen, und Ossenbrücke sprechen die Einwohner (die Ossen) noch auf den heutigen Tag. Die Herleitung ist natürlich. Hier ist ein Fluß, über dießen Fluß geht eine Brücke, und über diese Brücke gehn Ochsen täglich die Menge. Nun wundert mich aber, daß Göttingen wegen der Brücke bei Grätzels nicht auch Ossenbrücke heißt. Ueber diese Materie könte Ja wohl einer von den Ossen, die alles gleich drucken lassen, was andere ehrliche Männer und Weiber nur dencken, gleich apud Johannem Christianum etwas drucken lassen.

Die Mädchen haben hier 3 Wörter für Schlitz, ob sie gleich nur einen Schlitz im Rock haben.

In der Gegend wo ich wohne haben die Mädchen Luhrkenhöller.

Wo ich zu weilen des Abends hingehe, haben sie Schröerlöcker.

Und wo ich gestern war, hatten sie auch Schröerhöller.

Nun will ich den Hahn in Ruh stellen.

Adieu.

51. An Kaltenhofer.

Osnabrück den 27ten November 1772

Werthester Freund!

Ob ich gleich überzeugt bin, daß Sie wissen wie viel Hochachtung und Liebe ich für Sie habe, so kan ich doch nicht läugnen, daß ich zuweilen wünsche, Sie mögten mich einmal sehen, wenn ich einen Brief von Ihnen erhalte. Wenn ich eine Halsbinde an habe, so mache ich sie los, eben so mit den Strumpfbändern, werfe gewöhnlich noch eine Schaufel voll Steinkohlen in den Ofen, rücke meinen Stuhl mit dem grosen Küssen davor, und dann fange ich an zu lesen, und das mit einer solchen Andacht und einer solchen gäntzlichen Vergessung alles dessen was um mich ist, daß es mich, glaube ich, gleich

wenig interessiren würde, ob der Wind oder Uranie an dem Fenster rappelte, zwo Dinge, die sich grade so verhalten wie nichts zu etwas. Ich habe auch ein Mittel Ihre Briefe drey oder gar viermal länger zu machen, als Sie selbst zu thun Zeit und Gedult haben, ich fange, wenn ich am Ende bin, immer wieder von vornen an.

Ich nehme es so wenig übel, daß Sie meine Briefe dem Herrn Professor Meister zeigen, daß ich es vielmehr, seit der Zeit, da Sie ihm den ersten zeigten, gewisser massen voraussezte, und mich dadurch für entschuldigt hielt, daß ich nicht an ihn selbst schrieb. Von Ihm habe ich, wie ich sicher überzeugt bin, dieselbe allgemeine Vergebung da wo sie nöthig ist zu erwarten, die Sie mir wiederfahren lassen, ohne darum zu bitten, und eben dieselbe Verschwiegenheit, ohne mit einem Unter uns anzufangen, oder mit: dieses ist ein Geheimniß zu schließen.

Da ich mit den Beobachtungen für die Länge nicht viel glücklicher hier, als in Hannover bin, da ich die Sonnenfinsterniß gar nicht gesehen habe, und auch nur sehr wenige Jupiters Trabanten Entfinsterungen, auch von den noch zurückseyenden immer weniger zu hoffen stehet, so kan ich nicht läugnen, quält mich zuweilen der Unmuth etwas. Was doch das in Göttingen für ein bequemes observiren ist, wenn da ein Trabant ver- oder entfinstert werden soll, so ist es 1) eine große Frage, ob man ihm die Ehre anthut zuzusehen, komt 2) unvermuthet eine Wolcke, das hat nun gar nichts zu bedeuten, denn es ist in der Hauptsache nichts schlimmer, als wenn man gar nicht hingegangen wäre, und dieses ist (§ 1) eine Sache die man thun oder lassen kan, Schreibt man 3) bey einer Observation nur die Secunden auf und findet am Ende daß man die Minuten nicht aufgeschrieben hat, so lacht man hertzlich, denn es hätte ja eine Wolcke kommen (§ 2) oder man hätte zu Hause bleiben können (§ 1), so wäre es dasselbe gewesen, das hertzliche lachen über den Spaß ausgenommen. Hier sind mir diese Begebenheiten so kostbar, daß so gar mein Heinrich schon den Tag zu vor davon zu reden weiß; wird es nun um die Zeit der Begebenheit schönes Wetter, da solten Sie einmal erst das schöne Wetter in unsern Gesichtern sehen, wird es aber trübe, so überzieht sich auch alles bey uns, und da hats nicht selten bey mir geblizt und gedonnert, wenn Heinrich etwas nur im mindesten versah, und ich kan es offt hören, daß er alsdann mit Tellern, Stühlen, und Feuerzangen wieder so verfährt, wenn die etwas gegen ihn versehen. Vorgestern vor 14 Tagen begegnete mir dieses Unglück, obgleich das Wetter bis eine Stunde vor der Begebenheit sehr schön gewesen war. Ich hatte mir, weil die Nacht vieles versprach, wovon sie aber nachher nichts hielt, nach meiner Gewohnheit einen kleinen Operations Plan aufgesezt, weil man ohne diese Vorsicht leicht eines über das andere versäumet. In diesem Plan stund unter andern auch, der

erste Satellite wird erscheinen ohngefehr um VIII Uhr 37′. Wie ich nun nachher bey lautem Regen dieses wiederlaß, so rührte es mich so, daß mich die Muse des Hans Sachs auf einmal überschattete und ich ex tempore dabey schrieb.

Du armes schnödes Weltgetümmel! — —
Dieß ward geglaubt bey hellem Himmel,
Doch als es ans observiren gieng,
Es schrecklich an zu regnen fieng;
Hab nichts gesehen, und nicht mehr,
Als ob beym Ofen geblieben wär.

Den 1ten December.

Heute war ich den gantzen Tag sehr melancholisch, habe aber einmal entsezlich über einen Druckfehler gelacht; In einem Buch, das ich zur Zerstreuung in die Hand nahm, stund statt der Morgengeruch einer Rose, der Morgengeruch einer Nase. Ich glaube, ich kan allzeit lachen, ob freylich zu einer Zeit mehr und stärckere lachenmachende Materie nöthig ist dieses zu bewerckstelligen.

Hier ist ein gewisser Magister Nahmens Reinhold, der alles kan. Dieser schreibt nun auch ein Buch über das Studium der Mahlerey und Zeichenkunst. Ich habe einen Bogen davon gesehen, und wenn ich noch einen ansehe, so heiß ich Hans; auf diesem Bogen hat er an die drittehalb Dutzend Bücher citirt, und zuweilen grose Stellen hergesezt, 6 bis sieben Stück lateinische Stoßsäufzer, wo kein Autor angegeben ist, nicht gerechnet. Das Titulkupfer, von ihm selbst gebeizt, stellt eine Diana vor, mit einer Hand wie eine Krebsscheere und einem Gesicht wie der Bachus in Dieterichs Calender von diesem noch laufenden Jahr im December, dem ich schon im vorigen November den Nahmen Fußel Gott gegeben habe, unten drunter stehen drey Grazien, die für Wunder passiren sollen, aber den Westphälischen Mägdchen sehr starck weichen müssen. Das gantze ist mit längst vergessenem Rocaille eingefaßt, in welchem einige Muscheln und Gruppen blau, andere roth abgedruckt sind, dieses thut eine so entsezlich elende Würckung, daß ich es ihm auch durch einen seiner Freunde habe um Gotteswillen widerrathen lassen, und ich höre, er will es nicht thun. Es wäre vor einer Anweisung zum Marzipan machen nicht auszustehen. Ich glaube, ich stehle das Exemplar und schicke es Ihnen. Er will Globos von Kupfer verfertigen, $^3/_4$ Schuh im Durchmesser, die beym Aequator auseinander genommen werden können, wo die Sterne der ersten Gröse sind, will er Löcher bohren, das gienge nun noch alles an, aber die Löcher sollen so seyn, daß man ein kleines Perspecktivgen durch prackticiren kan — — Es können andere Leute etwas so einfältiges

sagen oder thun, das einem, wenn man es erzählen will, die Zunge oder die Finger lähmt, in dem Fall bin ich jezt mit den Globis, ich kans nicht auserzählen. Mir selbst erzählte er daß er nun an das bewegliche Lineal seines Meßtischchens einen Tubum anbringen wolte, und weil er etwas von dem Branderschen Leim auf Glase gehört hat, so will er ein subtiles Creutz auf das — — Objecktiv-glas ziehen. Das ist der rechte Ort, wenn er sie sich auf den blosen Hintern zöge, so könten sie ihm beym visiren eben so viel nützen. Nun zum Schluß — dieser Mann ist Kästners Günstling, den man mir hier zum Mitarbeiter geben wolte, welches ich mir aber absolut verbeten habe, ich bin ihm mit Rath an die Hand gegangen, auch einmal mit That, ich habe ihm die Instrumente gewiesen, aber wenn er mir helfen wolte und 1/4 Stunde Wegs weit von seinem Hause gelaufen kam, so habe ich ihm gesagt, daß ich mir die Ehre verbitten müßte, weil ich auf dem Observatorio zu thun hätte. Nun bleibt er weg ....

52. An Dieterich.

[Osnabrück, Dezember 1772.]

.... N. S.

Neulich ist mir noch ein Neujahrs Wunsch eingefallen, der etwas weitschweifig ist, es könte aber ein passabler daraus geschnitten werden, wenn Herr Boie sein Schnitzmesser dran wagen wolte. Ich setze ihn deswegen her, weil er eine Entschuldigung enthält, warum ich nicht recht gut Wünsche an Frauenzimmer schreiben kan.

An ein artiges Frauenzimmer.

Sehnsucht und Tugend sannen beyde
An einem Wunsch an Dich für heute,
Sie stritten lang, und was mir übrig blieb,
War blos ein **Ach**, als beyde sich verglichen,
Denn was die Sehnsucht sonst noch schrieb,
Das hat die Tugend weggestrichen.

Ferner hatte ich einen an einen gewissen Stutzer gemacht, der aber unnütze gewesen wäre, weil man ihn keinem Menschen hätte geben können, wenigstens nicht ohne ein paar Ohrfeigen dagegen zurück zu bekommen. Ich habe also ein Sinngedicht daraus gemacht.

Daß offt dem tugendhafftsten Kind
Die Stutzer doch gefährlich sind,
Erkannte Zevs; Als er Europen freyte,
Erschien er ihr als Stutzer auf der Weide.

Was mich doch ein Brief an Dich aufmuntern kan. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so viel schreiben würde. Aber wann komst Du dann, Affe, so sage doch? Was meinst Du, Dieterich? (Christelchen) Mein Mann meint, wann Sie kämen?

O Madam, Ihnen kan ich die Antwort nicht versagen. Ich dencke so mit dem Neuenjahr, oder wenigstens in dessen Suite. Es ist gar zu süß in einem zugemachten Wagen an einem Neuenjahrs Tag unterwegs zu seyn, denn meine Wünsche hört der Himmel doch, und auch die, die für mich gethan werden, aber ich brauche mich der ersten wegen nicht anzuziehen, und die leztern höre ich nicht. Ist das nicht beydes vortrefflich?

Neulich schriebe ich: *hier sitze ich.* Es war aber ein Versehen, ich sitze und hänge hier nicht, sondern ich klebe.

Nun ist mein Brief zu Ende. Meine Laune hat mir schon dreymal ihr Stundglas vorgehalten.

Adieu

Herr Kaltenhofer hat neulich bey Dir zu Nacht gespissen, das war brav, ich hätte mir über die Nachricht beynah einen Rausch getruncken. Warum wollen zwey Männer, auf die ich beyde *sehr viel* halte, und die beyde *auch etwas* auf mich halten, nicht auch, wo nicht viel, doch *wenigstens etwas*, auf einander halten. Schicke doch die *Jungfer* Marie (oder was ist sie jezt) in sein Haus und vermelde ihm meinen Grus, er kan an ihrem Gesicht etwas Profitiren, zumal wenn sie ihm dieses selbst sagen müste.

53. An Kaltenhofer.

Osnabrück den lezten December. 1772.

Werthgeschäzter Freund!

Das war brav. Einen Brief von 6 oder gar 7 Seiten in Quart schreibt ein so beschäfftigter Mann an Dich, dacht' ich, wie ich Ihren Brief aufgewickelt hatte, dem Manne kanst Du bey allem dem nicht so gleichgültig seyn, dieser Gedancke jagte mir ein paar Untzen Blut mehr ins Gesicht als ich sonst drinnen habe, und gleich räumte ich von meinem Tisch 2 Handlaternen, einen Leuchter, ein englisches Mikroskop, ein paar leere Gläßer, und paar leere Halstücher vom Tisch weg um dem halben Bogen Platz zu machen, der unter dem gantzen Buch allein die Ehre haben solte meine Dancksagung an Sie nach Göttingen zu bringen. Aber von selbiger Zeit an bin ich so in activ und passiv Besuche verwickelt worden, daß mich zwar

offt die Sonne, oder doch der Tag im Bette, aber selbst die Morgensterne mich weder da noch auf dem Observatorio finden konten. Ich habe daher seit einiger Zeit fast gar keine Briefe, oder doch nur solche geschrieben, die sich so wenig als das Essen aufschieben ließen, denn würcklich hatte ihr Inhalt eine starcke Beziehung auf das was ich künfftigen Monat essen und trincken will. Ich antworte Ihnen also erst heute, da ich ruhig bin, und hoffe wegen des Aufschubs, der doch so gar lange nicht ist, von Ihnen Vergebung zu erhalten.

Die sehr naïve Aneckdoten von Ihren Kindern haben mich recht gefreut. Die Wärme und Kälte der Zonen wäre noch so was gewesen, was Lowitz bey seinen Globis anbringen, oder doch — — — — anbringen zu wollen hätte versprechen können. Ein paar Histörchen habe ich auch erlebt, die nicht gantz zu verwerfen sind. Ich gebe Ihnen eine davon nur im Umriß, weil ich doch, durch die weitläufftigste Beschreibung, Ihnen keine Idee von dem Colorit würde machen können, das sie durch die besondern Gesichter der handelnden Personen, und derselben Relationen gegen einander, erhielten. Ein Bekannter von mir auf dem Lande lud mich mit Magister Reinholdten auf die Feyertage ein. Magister Reinholdt solte seinen Wagen dazu hergeben, und that es sehr gerne. Einige Zeit nach dieser Abrede kamen Reinholdt und ich an einem dritten Ort zusammen, wo er die Vorzüge seiner Chäse, die alle sehr gemein waren, mit gar ungemeinen Worten heraus strich. Die Gantze Gesellschafft fühlte die Nichtswürdigkeit dieses Geschwätzes, aber nur einer (ein gewisser Dr Pagenstecher) nahm sich vor die Gesellschafft an Magister Reinholdt zu rächen. Er wendete sich also mit einer sehr trockenen, und unbeschreiblich Comischen Mine gegen mich, und sagte: Herr Professor, wenn Sie es nicht ungütig nehmen wollen, so reise ich mit, denn ich kenne den Mann auch, ausserdem halte ich ein Pferd, und des Herrn Magister Reinholdts Chäse ist so eingerichtet, daß so viel Personen nebenher reiten können, als nur wollen. Reinholdt, der sonst keine gar feine Wage in Sachen des Witzes führt, fühlte dem ohngeachtet das Uebergewicht dieses Einfalls, das den Beyfall der gantzen Gesellschafft mit sich fort zog, in seiner gantzen Stärcke. Seine Dose und ein forcirtes Mitlachen konten ihn noch kaum aus dem Handel ziehen. Die Uebrigen mündlich.

Doch eine, die aber durch Lecktüre erworben ist, kan ich Ihnen nicht verschweigen. Es ist ein Pröbchen von dem Witze unsrer Vorfahren. Vor ungefehr 160 Jahren lebte hier ein geringer Mann Nahmens Rudolph von Bellinckhauß, der sich durch seine poëtischen Talente den Nahmen des Westphälischen Hans Sachs erworben hat, ob er ihm gleich an Geist weit nachstebt. Diesen lernte ich von ungefehr aus einem alten Osnabrückischen Wochenblat kennen, ich fand darin, daß er nicht allein einen

Spiegel der Cometen insgemein,
So von Anfang erschienen seyn,
Von der Sündfluth bis auf diese Stund,
Deren 205 sind.

geschrieben hatte, sondern auch einen Spiegel aller Erdbidemen (Erdbeben) von Anbegin der Welt, und ausserdem ein halbes Schock Comödien und Tragödien. Sogleich ließ ich ein Circulare an meine hiesigen guten Freunde ergehen, worin ich sie ersuchte mir doch zu einigen Sachen von diesem Manne zu verhelfen. In der That erhielt ich auch bald darauf einen Band Comödien, zwar vom Zahn der Zeit und der Mäuse so behandelt, als sie kaum neuerlich der Zahn der Critick hätte behandeln können, und wenn selbst Klotz einen Stoß auf sie gewagt hätte, aber doch noch gantz genug, um daraus auf das gefressene zu schließen. Eine darunter ist betitult Donatus. Die spielenden Personen sind die Paradigmata der 5 Declinationen im Donat.

Musa, Magister, scamnum, sacerdos, fructus und species. Der Inhalt ist der: Donatus hält eine Köchin Nahmens Musa, ein leichtfertiges Mädchen. Der Informator bey seinen Kindern, der Magister ist, beschläft die Musa, wird aber zum Unglück von scamnum verrathen, weil die des Nachts in derselben Kammer gewesen war und den Verliebten Hülfe geleistet hatte. Donatus, sobald er es erfährt, läßt einen sacerdotem kommen, und die beyden copuliren, da sich denn bald fructus und species zeigt. Zur Hochzeit sind unter andern guten Freunden invitirt der Nominativus, Genitivus, Dativus u. s. w. Dieses gefällt dem Dichter so sehr, daß er so gar den Zuschauer in dem Prolog aufmercksam darauf machen läßt, der Vorredner sagt:

Die Zall der sex casus nominum
Das seynd, mercks, die Verwandten frumb.

Der Titul des Stücks fängt sich so an: Eine liebliche, lustige und aussermassen schöne Comoedia nach dem methodo, welchen der Welt berühmte, Sinnreiche, Hochgelehrte und Wohlverdiente Herr Donatus in seinem Kinderbuch pp (und so die gantze Seite herunter).

Kästner hat mir wieder geschwäntzelt, und zwar in einem sehr launigten Brief von 4 Quartseiten: Hiebe werden darin ausgetheilt: 1) den meisten grosen Herren, unsern König ausgenommen, einer. 2) dem Landgrafen von Cassel einer besonders, 3) zwölf von seinen Hof Cavaliren einer in Compagnie. 4) Herrn Schlötzer einer und 5) Herrn Findeisen zwey, auch 6) Mir einer, aber Bandage und Pflaster dabey. Allein am übelsten kommt 7) die Mondsfinsterniß weg, er wolte allerley dabey versuchen, auch sehen ob Pater Hell in gewissen Stücken recht hätte. Pater Hell behielt über dem Handel Recht und Kästner — — — verlohr die Mondsfinsterniß gröstentheils über dem Probiren.

Westphalen ist doch so gantz übel nicht, mit der Zeit könte ich es wohl gewohnt werden, ich bin nun zuweilen einige Stunden recht vergnügt. Neulich hatte ich auf meinem Wiesen und Bleichhauß ein sehr nettes Concert, wo so gar Frauenzimmer dazu kamen. Es kostete mich nur ButterBrod und Punsch und Lichter; denn bey solchen Freundschafftlichen Concerten läßt sich selbst der hiesige Regiments Musikant mit Essen und Ehren abspeißen, da der Göttingische Musikalische Taglöhner auch noch Geld ausserdem haben will.

In einigen Stunden ist dieses Jahr vorüber. Auch dieses Faß haben wir ausgeleert, wie mancher hat über dem Trincken das Aufstehen vergessen. Wir, die wir bis auf den lezten Tropfen dabey ausgehalten haben, wollen wünschen, daß das neue, das uns der Himmel ansteckt, eben so schmackhafft, so wenig berauschend und so gesund seyn möge, als das nunmehr leere, so wollen wir mit Freude unser Geschirre unterhalten und den 365ten Zug über das Jahr so munter thun als ich heute den 366ten gethan habe. Meine gehorsamste Empfehlung an Dero gantzes Haus so wohl als Herrn Professor Meister.

Ich verbleibe

Ihr

ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

54. An Dieterich.

Osnabrück den 3ten Jenner 1773.

Dieterich,

Aus besonderer Hochachtung gegen Dich hatte ich mir vorgenommen gar nicht mehr an Dich zu schreiben, und heute, da es nicht zu vermeiden ist, habe ich Dir zu lieb einen so kurtzen Spalt in meine Feder gemacht, daß ich alle Augenblick nach dem Dintenfaß fahren muß, und da habe ich gefunden daß ich so wenig einen derben schrifftlichen Verweiß geben kan, als einen mündlichen auf hebräisch; ich komme nicht fort damit.

Die zwanzig Thaler habe ich erhalten, aber warum nicht eher?

Warum sind nicht wenigstens einige von meinen Neujahrswünschen gedruckt worden? und doch wird so viel albernes Zeug gedruckt.

Wer hat Deiner Frau Schwester Brief an mich erbrochen? Weißt Du wohl daß ein Brieferbrecher und ein Ehebrecher nur quoad objectum unterschieden sind; das heißt nur darin, daß sich der eine an des andern Weib, und der andere an des andern Brief

vergreift? So bald ich nach Göttingen komme, so soll Dein gantzes Haus in Gegenwart des Lorentz über förmliche Artickel dieses Punctes wegen vernommen werden.

Warum antworten mir Deine Leute auf meine ernsthafften Briefe, und Du auf meine Possen in Person? Ich sehe zwar aus Deiner Frau Schwester Brief, daß Du nicht wüßtest ob Du ein Mädchen oder ein Junge wärst, aber was hat dieses mit unsrer Correspondentz zu thun. Du schreibst doch hoffentlich Deine Briefe auch mit Gänse Federkielen. Geh er, und dancke er Gott, daß ich hier so offt ins Dintenfaß tauchen muß, sonst wolt ich ihm zeigen — — —

G. C. Lichtenberg.

Hat Christelchen den Brief nicht erbrochen, so versichere sie meiner beständigen Hochachtung und guten Wünsche in diesem neuen Jahre, findet sie sich aber schuldig, so rathe ihr, gegen den 10 Jenner hin mit dem Hosen tragen den Anfang zu machen.

55. An Johann Bernoulli.

Osnabrück den 4ten Jenner 1773.

Wohlgebohrner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Professor.

Ew. Wohlgebohrnen werden die Freyheit entschuldigen, die ich mir nehme, so grade zu, ohne daß ich die Ehre habe Dieselben persönlich zu kennen, an Sie zu schreiben. Mein Anliegen ist astronomisch, und betrifft eine Sache, über die ich vielleicht in Deutschland von niemanden besseren Rath erhalten kan, als von einem Gelehrten, der so wie Sie die Bemühungen der Astronomen in und ausser Deutschland am frühsten erfährt.

Ich habe mich vergangenes Jahr theils in Hannover und theils hier auf des Königs Befehl aufgehalten, um die Lage der beyden Städte zu bestimmen. Mit meinen Beobachtungen bin ich nun gröstentheils zu Ende, und ich würde Ew. Wohlgebohren umständliche Nachricht davon geben, wenn ich nicht willens wäre alles durch den Druck bekannt zu machen, da ich denn die Ehre haben werde Ihnen dieselben vorzulegen. Ich komme also gleich zu dem, worin meine Bitte besteht:

Zur Bestimmung der Längen dieser Oerter habe ich nicht viele Beobachtungen machen können, ob mir gleich der Himmel an andern Tagen

öffters sehr günstig gewesen ist. Zu diesen wünschte ich gerne Correspondierende Observationen zu haben, und würde es mit vielem Danck erkennen, wenn mir Ew. Wohlgebohrnen eigne oder doch gute von bestimmten Orten mittheilen wolten. Was ich zu dieser Absicht beobachtet hab eist folgendes

Den 25ten Junii	1772	eine	Immersion	des	Iten	Satelliten
Den 11ten Julii	—	—	—	—	—	—
Den 20ten Octobris	—	eine	Emersion	des	1ten	Satelliten
Den 22ten Octobris	—	—	—	—	—	—
Den 13ten Novembris	—	eine	Emersion	des	2ten	
Den 20ten Novembris	—	—	—	—	—	

Die Mondsfinsterniß den 11ten Octobris.

Ich werde in wenigen Tagen auf ein vierthel Jahr nach Göttingen gehn um meine Beobachtungen, die gröstentheils noch nicht berechnet sind, in Ordnung zu bringen, hierauf gehe ich mit Anfang der Immersionen nach Stade, und von da nach London. Solte ich im Stande seyn an irgend einem von diesen Orten Ew. Wohlgebohren zu dienen, so sollen mich Dieselben allezeit bereitwillig und gnau finden. Je eher mich Ew. Wohlgebohren mit einer Antwort erfreuen, desto angenehmer wird es mir seyn. Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Meine Addresse ist

Professeur des mathematiques
à
Göttingen.

56. An Dieterich.

Osnabrück den 13ten Jenner 1773.

Lieber Dieterich.

Einliegende Briefe wirst Du so gut seyn und so bald als möglich bestellen, doch den an Herrn Boie unter einem Umschlag oder persönlich. Er ist von einem Mädchen, die hier im weisen Schornstein logirt und die Herrn Boie kennt. Mich geht die Sache weiter nichts an, nur habe ich den Brief in ihrer Gegenwart versiegelt.

Unter meiner Correspondentz mit Herrn Gumprecht mußt Du Dir nichts arges vorstellen, als ob ich etwa Geld von ihm borgen wolte, sondern

die Sache ist kürtzlich die. Herr Gumprecht behauptete neulich in einem Briefe an mich, daß Mendelssohn in seinem Schreiben an Herrn Lavater zu weit gehe, wenn er behauptet daß die wichtigsten Punckte der menschlichen Erkenntniß so beleuchtet wären, daß, um darüber etwas neues zu sagen, man etwas ungereimtes sagen müsse. Er sagte nemlich, daß er bey müßigen Stunden, in der lezten Braunschweiger Messe, auf die Gedancken gerathen sey, daß der Satz seinem grosen Glaubensgenossen eher entwischt wäre, ehe er ihn genugsam bestimmt habe, welches allerdings Leuten, die klein von Person sind, öffter begegnet. Unter andern führte er mit Recht an, daß das Wort wichtig ein sehr relativer und dabey unphilosophischer Begrif sey. In der That hatte er es mit einem Beyspiel belegt, er erzählte mir etwas das mir äußerst wichtig und dabey gar nicht ungereimt war. Dem, der Schnupftabacк schnupft, ist es sehr wichtig seine Dose nicht vergessen zu haben. Betrachtet man aber den Menschen als einen blosen Punckt, wie etwa dieser (.), als ein Ding, das nicht schnupft, das keine Rechte und lincke Hand, auch keinen Hintern hat, so fällt wegen der leztern Umstände auch schon vieles von Ceremoniel weg, wenn ein solcher Mensch zu einem solchen König in die Stube treten will, so braucht er sich gar nicht zu bedencken, mit welchem Glied er zuerst hinein will, denn er hat kein Glied, und König und Unterthan würden bey einander stehen als ein paar nicht numerirte Billiard Kugeln auf einem Billiard, das so groß wäre, wie die gantze Welt. Nun einmal wieder zurück wo der Faden eigentlich angeknüpft werden soll. Wichtig ist einmal für die Philosophen, die eigentlich die Götter der Erde sind, wenn sie, wie der Naseweise Horatz nach seiner Art ehrenrührig zusezt, den Schnupfen nicht haben, nichts in der Welt, Ihm ist ein Händedruck so viel als eine Ohrfeige und ein Seufzer so viel als ein Dreygroschen Stück. Hier giebt Herr Gumprecht mir die beyden Enden selbst in die Hand, weil den Knoten zu schlingen an sich nicht mehr schwer war. Ich band sie zusammen, aber ich konte den Knoten nicht so glatt kriegen, daß er, wie die Leineweber sagen, durch mein Geschirr gegangen wäre, und dieses hat einen kleinen Briefwechsel verursacht. Da er sich aber keinesweges geben wolte, so machte ich eine Sophistische Verbeugung gegen ihn und trat ab. Diese bestund darin, daß ich sagte, Mendelssohn habe seinen Satz, der allerdings wichtig und neu wäre, eben dadurch für ungereimt erklärt.

Deiner Frau Schwester kanst Du einsweilen in meinem Nahmen für den schönen Brief dancken, so bald ich in Göttingen angelangt bin, will ich antworten, und zwar mit allen mir verliehenen Kräfften. Ich würde es hier gethan haben, wenn mir nicht ein böser Schnupfen dasjenige Glied gelähmt hätte, das eigentlich allein Briefe schreiben soll, meinen Kopf nemlich. Du nimst mir aber nicht übel wenn ich mich bey meinen Briefen an Dich

Commode mache und den Kopf unter den Arm nehme. Mit diesem Brief, der unstreitig arg ist, habe ich Deine Gedult auf die Probe stellen wollen.* Ehstens, ehestens, Christelchen, sizt der Professor auf dem Canapee.

Lebe wohl

G. C. L.

57. An Kaltenhofer.

Zum leztenmal aus Osnabrück. Den 10 Februar 1773.

Werthester Freund!

Ihr Brief war mir, ob er gleich, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen, weder etwas sonderlich neues, noch etwas närrisches enthielt, doch theils dessen, was er enthielt, wegen, als auch weil er etwas gewisses nicht enthielt, sehr angenehm, Madame Dietrich hat nemlich neulich einmal durch zwey Briefe Feuer auf mich geben lassen. Sie ließ mir melden, daß ihr Mann gefährlich darnieder läge. Ob sie gleich vermuthen konte, daß mir diese Nachricht sehr empfindlich seyn würde, so hat sie mich doch nachher in der verdrüßlichsten Ungewißheit gelassen. Alle Nachrichten, die ich hier dieses Umstands wegen auftreiben konte, dienten nur mich noch mehr zu verwirren. Ihr Brief hat mir wieder Trost gegeben, und dafür bin ich Ihnen sehr verbunden.

Künfftigen Freytag reise ich ab. Wie bald ich aber in Göttingen seyn werde, kan ich noch nicht sagen. Vielleicht gehe ich auch auf einige Tage nach Zelle.

Seit einigen Tagen ist hier eine solche Kälte eingefallen, daß ich glaube, Ihre Bohnen werden nun wohl abblühen. Ich schreibe nichts weiter, bey einer Pfeiffe (einer holländischen wo möglich) ehestens mehr. Empfehlen Sie mich Ihrem werthesten Hause und dem Herrn Professor Meister, und vergessen Sie nicht

Ihren

treuen Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

58. An Dieterich.

[Osnabrück, Februar 1773.]

Gevatter,

Deinen guten Willen so wohl als die That habe richtig erhalten. Ich huste noch immer. Ich glaube doch nun im Ernst fast, daß es Berg ab

geht. Ich habe auch keinen Schlaf. Neulich bin ich einmal mit dem Schlag drey vierthel auf 5 eingeschlafen. Der Muth ist mir noch nicht gelähmt, ich verstehe mich aufs Husten und Lachen zu gleicher Zeit, so gut als ein junges Mädchen aufs Weinen und Lachen auch zu gleicher Zeit. Vom Teufel spüre ich wenig oder nichts. Meine lincke Hand trägt meinen Kopf und die rechte tracktirt ihn des Tages zweymal mit Stern Anis Thee, und Suppe, die übrige Zeit schreibt sie feyerfangende Sachen in Sybillchen, schreibt Briefe, und krazt das Ohr.

Ich weiß nicht ob Du den großen gelben Hosenknopf gekannt hast, den ich voriges Jahr zu oberst an meinen Hosen trug. Es war der eintzige metallene an meinem gantzen Leibe. Er hat mich nie verlassen, seit 1769 versah er diese Stelle mit einer für einen Hosenknopf bewundernswürdigen Treue und Ernst. Da ich hier merckte daß ihm der Dienst sauer wurde, so adjungirte ich ihm einen neuen Modeknopf, der ehmals auf Swantons Uniform gesessen hatte, das Regiment liegt jezt in Minorca. Dieses nahm er übel. Im December fieng er an zu klagen und den Kopf zu hängen und gestern Nachmittag zwischen 3. und 4 zerriß das Band das uns über 3 Jahre an einander geknüpfft hatte, ich meine die Saite im Holtz und er lag vor mir auf der Erde. Ich nahm den armen Teufel auf und sah ihn eine Zeitlang an mit einem Mitleid als wenn er mein Neben Geschöpf gewesen wäre. Habe Danck, sagte ich ihm, erster unter den Knöpfen, für Deine Dienste. Wer weiß ob ich nun nicht ewig die Hosen heben muß. Ruhe sanfft, ein Philosoph erkennt Deinen Werth, und damit flog er in einen Bach, der unter meinem Fenster wegfließt, so dichterisch als je einer in einem Liedchen gemurmelt oder gerieselt hat.

Wandrer, sieh diesen Hosenknopf, den treusten seines Geschlechts, an, statt über dieses Lob zu lachen, so fühle erst, ob Dir der Deinige noch festsizt, und gehe weiter.

Dieses hat die rechte Hand auch geschrieben, nun muß sie hinter dem Ohr kratzen, und wäre der Feder gerne los, also

Dietrich, vermuthlich zum lezten mal
aus Osnabrück
bin ich Dein Freund und Diener
G. C. L.

Grüße alle Freunde, durchs gantze Alphabet, auch den Herrn Gumprecht, ob er sich gleich mit einem Gimmel schreibt.

59. An Dieterich.

[Osnabrück, Februar 1773.]

Lieber Dieterich

Schicke doch gleich die beyden Magazine an die Personen Deren Nahmen ich darauf geschrieben habe, und sey versichert daß ich in diesem Jahrhundert nicht aufhören werde zu seyn

Dein treuer Freund
G. C. Lichtenberg.

Noch in Osnabrück
Noch den Husten,
Noch . . . .
und was das ärgste ist
Noch . . . . . . † † †

60. An Kaltenhofer.

[Osnabrück, 13. Februar 1773.]

Mein Werthester Freund!

So eben erhalte ich Ihren Brief, und muste ihn eben jezt noch erhalten, wenn er mich hätte antreffen sollen, so bald ich ihn beantwortet habe, steige ich in die Kutsche. Du gütiger Gott, was der Brief für eine Würckung auf mich gehabt hat! Freude, Erstaunen und Schrecken habe ich noch nie so nah auf ein ander empfunden. Doch das glauben Sie mir ja gerne. Sie wollen Rath von mir und den will ich Ihnen so gut geben, als ich jezt kan.

Ich zweifle gar nicht daran, daß Ihnen Herr Banks nicht solte auf Lebens Zeit eine Pension aussetzen, zu mal da Ihre Forderung so ausserordentlich bescheiden ist, aber ich glaube auch für London zu bescheiden. Sie können sicher 75 fordern. Dabey müssen Sie und können Sie auf Verbindungen rechnen, die Sie unter der Hand und durch das Werck selbst machen werden. Ich habe Ihnen einmal erzählt, daß der große Anatom Hunter für das Zeichnen und stechen einer eintzigen Platte 75 Pfund hat geben müssen. Solte Banks sich nicht auf einen Gehalt auf Lebens Zeit einlassen, so accordiren Sie einen auf 10 Jahre, aber der müste auch stärcker seyn — Ihre Frau Liebste und Kinder sind vor allen Dingen dabey zu bedencken. Diese können bey dem grosmüthigen und reichen Engländer sichrer auf Unterstützung in London hoffen, als in Göttingen. Stunden können Sie in London so gut geben als in Göttingen, und wie mancher Künstler, der keine Pension hat und sehr viel weniger Geschicklichkeit als Sie, lebt in London

vergnügt. Es kommt nur darauf an, daß man anfangs eine Unterstützung hat, und die haben Sie nun. Herr von Ledebuhr, der so eben bey mir ist, glaubt, Sie müsten Sich 100 Pfund ausbedingen, denn Sie müssen wenigstens 3 mal mehr Hauszinß rechnen als in Göttingen. An Herrn Bancks schreiben Sie nur Mein Herr! O mein Gott, daß ich nicht gleich in Göttingen bin, Ihr Sekretär seyn zu können. Wolten Sie Ihren Brief ins englische übersetzen lassen, so ist gewiß Herr Boie bereit. Oder noch besser lassen Sie Herrn Murray schreiben, daß Sie sich ehestens erklären würden, und die Erklärung will ich thun.

Die Addresse ist

To M^ssrs

Banks and Solander

London.

Solander setze ich dabey, weil ich des Herrn Banks Vornahme und Wohnung nicht weiß, — so ist er kenntlich.

Den Brief schicken Sie nur an Herrn Boie, und lassen ihm sagen, ich hätte gesagt, er würde die Bestellung übernehmen. Dieser schickt ihn zu Böhmern, und so geht er im Königlichen Paquet nach London ohne Sie einen Pfennig zu kosten. Herr Banks schreibt alsdann gewiß durch den nemlichen Canal.

Unter 4 Wochen können Sie keine Antwort haben und da bin ich gewiß schon 10 mal Ihre Treppe hinauf gepoltert.

Daß Gebauer todt ist, habe ich erfahren. Aber Hamberger, ist das nicht höchst traurig. Ich bin so ziemlich gesund. Wenn ich nur glücklich über der Weser wäre. Sie geht mit und der Mindener oder Nienburger Brücke mag ich mich nicht bedienen. Meine Empfehlungen an alles was sich meiner erinnert.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ihr

ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

61. An Kaltenhofer.

Hannover den 19 Februar 1773.

Mein lieber Herr Kaltenhofer

Ob ich Ihnen gleich vor 6 Tagen aus Osnabrück geschrieben habe, und der Brief auch gleich fort kam, so glaube ich doch, daß Sie diesen eben so bald bekommen werden, weil ich jenen auf die fahrende Post gegeben

habe, die nicht auf die reitende Göttingische paßt. Auf diese Art kan ich mit aller Bequemlichkeit Postskripte zu jenem Briefe machen, da ich nunmehr auf Ihren lezten Brief mich beschlafen und besprochen habe. Banks soll ein großmüthiger guter Mann seyn. Sie müssen 100 Pfund jährlich fordern, und sich alle Arbeit bezahlen lassen, das sagen alle Leute die ich hier gesprochen habe. Sie können sicher glauben, daß Sie dabey wenig oder nichts werden entübrigen können. Oder wie wäre es, wenn Sie nur auf ein Paar Jahre hinüber giengen und da arbeiteten, und sich alles recht englisch bezahlen liesen, ohne sich auf eine Pension einzulassen, ich bin überzeugt (und ich getraute mir beynah die Sache zu garantiren) daß man Ihnen alsdann Ihre Göttingische Pension lassen wird. Man ist in Hannover stoltz darauf wenn Göttingische Gelehrte auf diese Art verlangt werden. So gieng Pütter auf ein Jahr nach Gotha um den Erbprintzen zu unterrichten. Seine sechs oder 800 Thaler behielt er doch. Sie sähen auf diese Art England, träncken englisches Bier, sähen Holland, Die See, und könten sich dort vielleicht in Umstände versetzen, gegen welche Sie gerne Ihre Hannöverische Pension aufkündigen würden. Wäre dieses nicht, so kämen Sie wieder, und könten nun ausser den Zeichenstunden auch Stunden im englischen geben, gewiß so gut als Pepin. Sie läsen alsdann die Reise nach Lilliput in der Grundsprache. Auf diesen leztern Gedancken bin ich auf meiner Reise gekommen. Ich halte ihn für den rathsamsten. Banks könte doch die Nase rümpfen, wenn er von einer Pension hört, wenigstens ist so viel gewiß, daß, wenn er es auch thut, er doch bey dem Vorschlag nicht daran gedacht hat. Ich habe noch allerley Gründe für den leztern Plan.

1) Es wird dem König schmeicheln, wenn er sieht, daß man Leute von Göttingen ruft, und die auch wieder hingehen. 2) Sie haben sich gewiß bey der Abreise etwas von dem König zu versprechen, nicht aber wenn Sie bleiben. Er liebt Göttingen zu sehr und hat eine zu grose Idee davon, als daß er ruhig ansehen könte, daß jemand um sein Glück zu machen daraus wegzieht. Ich kenne seine Gesinnungen in diesem Punckt. 3) In Ihren Jahren sein Vaterland mit einem andern gantz zu vertauschen ist nicht rathsam. Man bequemt sich in diesen Jahren nicht mehr so nach den Sitten der Länder; ein ruhiges Alter läßt sich in England, das doch nun einmal gewiß die Ausländer haßt, für einen Fremden nicht hoffen, allein England ist ein vortreffliches Land sich Güter zu erwerben, das ruhige Alter im Vaterland zu genießen. 4) Ihrer Gesundheit würde eine solche kurtze Veränderung sehr zuträglich seyn. 5) Nach Ihrer Zurückkunfft würden Sie (die Menschen sind nun einmal so) gewiß mehr gesucht und besser bezahlt werden, da würden Sie hundert Dinge mitgebracht, ausserordentliche Kupferstiche, ausserordentliche Farben und ausserordentliche Bleystiffte, was würden

Sie da nicht für Maschinen, für Gesichter, für Historien, für Gebäude und für Prospeckte gesehen haben. Die Aussicht vom Observatorio in Greenwich an einem Frühlings Tage ist für Sie schon allein eine Reise nach England, die bezahlt wird, werth. 6) Bedencken Sie auch, daß Sie Ihren Kindern Vortheile verschaffen, einige Jahre in England zu gebracht zu haben kan ihnen in ihrem gantzen Leben nützen. Sie werden erstaunen, wenn sie sehen werden, daß der liebe Gott ausser dem vielen TobacksDampf zu Göttingen noch ungleich viel mehr Londonschen SteinkohlenDampf unterzubringen hat. Andrer Gründe noch zu geschweigen. Ueberlegen Sie dieses. Wollen Sie aber Ihre Göttingische Verbindung aufgeben, und dort eine Pension fordern, so muß es nicht wenig seyn. Der Post wegen muß ich abbrechen. Leben Sie recht wohl. Wenn ich nicht nach Celle gehe, so spreche ich Sie künfftige Woche gewiß.

G. C. Lichtenberg.

Die hiesige Gespenster Historie ist so gut als entdeckt. Allein die Sache ist etwas kützlich, und so gern ich sonst schreibe, so wolte ich von dieser Sache doch lieber nur sprechen.

62. An Dieterich.

Hannover, den 19ten Februar 1773.

Lieber Dierck!

Nun an der Hausthür aufgepaßt. Denn ehe der Buchhändler wird sagen können: Drey, so sizt der Professor auf dem Canapee. Daß Du wieder wohl bist, schließe ich daraus, daß Du nicht auf der Todtenliste stehst.

Gebauer
Zastrow
Licentbediente Sievers
Hamberger, Du gerechter Gott!
Herr Seebach.

Dem Himmel sey Danck, daß Du nicht darauf stehst. Ich habe mich endlich aus Osnabrück weggeschlichen, wie Jener sich aus der Schencke Morgens um 3 Uhr. Ich habe allerley westphälische Pretiosa für Dich bey mir, als Pumpernickel, Schincken 2c. Wenn ein gewisser guter Freund abkommen kan, so gehe ich erst nach Celle, ehe ich nach Göttingen komme, um dort einige Lustbarkeiten mit anzusehen . . . .

Vernünfftig ist man in Hannover genug, um Ernst von Kinderpossen zu unterscheiden, aber laut zu sagen: das sind Kinderpossen, dazu ist

man viel zu politisch oder hyperpolitisch. Ich dachte, weil ich aus Hannover schriebe, so müßte ich auch Etwas von der Gespensterhistorie schreiben, zumal, da ich nicht weit von dem Hause wohne. Grüße mir Christelchen und Boie. Adieu.

63. An Marie Tietermann.

Hochedelgebohrne
besonders Hochzuehrende Mamsel.

Ich nehme mir die Freyheit Ihnen ein paar Kleinigkeiten zum Andencken, und als ein Zeichen zu übersenden, daß ich wenigstens den Willen habe für Ihre vielen Freundschafftsbezeugungen erkentlich zu seyn. Ich habe schon auf das Paquet geschrieben: sorgfältig vor Nässe zu verwahren, aber dieses solte und könnte mich wahrlich nicht abhalten den gantzen Plunder in das Feuer zu werfen, wenn ich im geringsten vermuthen könte, daß Sie glauben würden, ich hielte so etwas für eine Vergeltung. Allein zum Andencken läßt es sich so gut gebrauchen, als — — nun was denn? ich wolte sagen als ein Stückgen Citronen Schaale.

Beym Anziehen muß das Halstuch so zusammen geschlagen werden (Sie dencken nun gewiß, ich würde sagen wollen, daß man bequem einen darhinter werfen kan, aber so muthwillig sind die Leute nicht, die den Tod in der Lunge tragen:) so, sage ich, muß es zusammen gelegt werden, daß die beyden bouquets in den Ecken zugleich sichtbar sind. Man hat auch Schürtzen davon, die, nebst diesen Tüchern, jetzt unter den vornehmen Wichtern hier starck Mode sind. Die Blumen sind gemahlt, und daher so vergänglich, als die Originale, die sie vorstellen sollen, und als die Schönheiten, die sie tragen. Sie halten mir diese Betrachtungen zu gut, es sind die ersten moralischen, die ich in der Welt bey einem Frauenzimmer Halstuch gemacht habe, und giebt mir der Himmel meine Kräffte wieder, so sollen es auch die lezten seyn. So gerne ich noch mit Ihnen ein bisgen köhrte, so wenig kan ich es jezt thun, wenn nicht alles bis auf den künfftigen Posttag liegen bleiben soll, ich muß mich jezt ankleiden um zu Herrn HofRath Brandes zu gehen, und vorhin wurde mir die Zeit, die ich auf einen Brief an Sie zu verwenden gedachte, durch einen Besuch geraubt. Der Herr Doctor wird Ihnen einiges, was zu meiner Geschichte dient, erzählen können. Empfehlen Sie mich Herrn und Madame Slingmann, auch Mamsel Pagenstecher gehorsamst, die andern Complimente hat Herr Docktor, und seyen Sie versichert, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Hannover
In Blauels Schencke (trifft man mich)
den 20ten Februar 1773

Dero
gehorsamer Diener und Freund
Georg Christoph Lichtenberg.

64. An Kaltenhofer.

Hannover den 21 Februar 1773.

Werthester Freund!

Schon wieder einen Brief. Wegen des neulich Ihnen von mir vorgelegten Plans, wie in der Banksischen Angelegenheit zu verfahren am besten wäre, habe ich nicht allein mit Herrn Schernhagen, sondern auch mit Herrn Brandes gesprochen. Beyde sagen, es werde kein Bedencken haben. Sie behalten Ihr Salarium und gehen auf einige Jahre nach England. Wenn diese Leute sagen, daß es gehen kan, so geht es schon würcklich. Nur bedingen Sie sich von Banks freye Reisekosten hin und her, und eine gute Bezahlung aus. Ich sehe alsdann wahrlich nicht was Sie zurückhalten könte, Sie setzen Ihre Meubles auf den Speicher eines guten Freundes und sich selbst mit Ihrer Familie auf die Postkutsche, so ist geschehen was verlangt wurde. Daß sich ein andrer Zeichenmeister in Göttingen sezt, kan Ihnen gar kein Bedencken machen. Besoldung kriegt er einmal nicht, und was die Information anbetrifft, da kan Ihnen Einer gar nicht schaden, und überhaupt sehe ich nicht wie ein Zeichenmeister in Göttingen ohne Besoldung bestehen will. Finden Sie nun Ihre Rechnung in England, so können Sie noch allemal da bleiben, ob man gleich das nicht sagen muß. Eine Bedencklichkeit wäre nun noch die Sprache, doch das solte sich wohl finden. Wenn Sie sich entschlössen und die Sache käme zu Stande, so reißte ich gewiß mit Ihnen, wenn auch unsere Zeiten 3 Monate von einander wären. Der eine gäbe $1^1/_2$ Monat zu und der andere bräche eben so viel ab, so wären wir beysammen, ich wäre Ihr Dollmetscher an Bord, auf der Reise nach London, und bis Ihre Sachen eingerichtet wären. Wie gefällt Ihnen dieses? Wir giengen zu Stade oder zu Hamburg zu Schiff, Holland könten Sie auf der Rückreise besehen.

Bedencken Sie und verdauen Sie, lassen Sie sich aber den Herrn Professor Meister kauen helfen. Er wird Ihnen den Punckt wegen der Sprache sehr schwer machen. Ich weiß aber gewiß, Ihre Kinder solten bald Ihre Dolmetscher werden können. Bald, bald bin ich bey Ihnen. Leben Sie recht wohl. Ich bin

Ihr

treuer Freund

G. C. Lichtenberg.

65. An Marie Tietermann.

Hochgeehrteste Mamsel!

Ich habe den Herrn Docktor gefragt wie Sie sich befänden, und nun mögte ich Sie doch noch gerne selbst fragen. Haben Sie wohl die Zeit über: Ich armes, ich geplagtes Thier gesungen? Wenn ich nur einmal die Zeit wissen könte, ich wolte es wahrlich mit singen. Und wenn der Abbt, der Generalsuperintendent und alle Candidaten der Gottesgelahrtheit bey mir zu Gaste wären.

Ich werde hier aus einem Vergnügen und aus einer Zerstreuung in die andere gerissen und habe bey Tage wenig Ruhe. Des Nachts träume ich von Osnabrück und huste, das sind so meine Beschäfftigungen. Hüten Sie mir ja N° 5 gut, denn ich komme einmal, ehe Sie es sich versehen, angefahren. Es beruht nur auf einer Kleinigkeit — das ist Ernst — dann soll Gehrdt blasen, daß die Kirche und der Kacken davon erschallen. Täglich trincke ich Ihre Gesundheit, wenn Sie die meinige nicht trincken, so will ich die Augen zu halten wenn ich künfftigen Montag vor Pattensen vorbey fahre. Ich küsse Ihnen die Hand und werfe Ihnen — — — — Ich meine Ich

[Hannover] den 24 Februar 1773.

Ihr gehorsamster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Meine gehorsamste Empfehlung an Herrn und Madame Slingmann.

To
Miſs Tietermann
at
Osnaburg.

66. An Bernoulli.

Göttingen den 15 Mertz 1773

Ew. Wohlgebohren

bin ich gehorsamst für die gütige Mittheilung der Beobachtungen verbunden. Ich würde meinen Danck eher abgestattet haben, wenn mich nicht eine Unpäßlichkeit abgehalten hätte. Ich habe aus 4 Emersionen, die ich mit den Zeiten im nautical almanac verglichen habe, eine Länge von Osnabrück be-

rechnet, darnach liegt es 22′ 32″ östlicher als Paris. Meine Beobachtung der ☽ Finsterniß mit der Berlinischen verglichen, giebt diesen Unterschied der Mittagskreise etwas gröser, hingegen mit der Kästnerischen, etwas geringer, ein Mittel zwischen beyden kommt der von mir berechneten sehr nahe. Ich bedaure, daß ich nicht mit einem Instrumente versehen gewesen bin, die Größe der Verfinsterung bey der ☽ Finsterniß zu messen, so ist mir die Beobachtung des Herrn Professor Weiß, die ich so gerne nützen mögte, unbrauchbar. Solten Ew. Wohlgebohren noch mehrere Beobachtungen zu Handen kommen, so wolte ich gehorsamst um die Mittheilung derselben gebeten haben.

Mit einigem Vergnügen melde ich Ew. Wohlgebohren daß sich das Licht der Astronomie nun auch in unsrer Hauptstadt Hannover auszubreiten anfängt, wo es der Nachbarschafft von Göttingen ungeachtet bisher noch nicht recht hat leuchten wollen. Herr geheimde Sekretär Schernhagen und Herr Commissaire Strohmeyer haben dort schöne Instrumente, ausserdem Kenntnisse und Muth, von welchen sich etwas erwarten läßt. Herr Schernhagen hat sich ein Dollondisches Fern Rohr mit dreyfachem Objecktivglas angeschafft. Er hat es, wiewohl ohne Stativ und Objecktiv Mikrometer, für 125 Thaler von Herrn Dollond selbst erhalten. Die bekanntesten Gegenstände am Himmel werden einem durch dieses Instrument wieder neu.

Herr Demainbray meldet mir aus Richmond, daß er nun mit Gewißheit sagen könne, daß Richmond 1′ 19″ westlicher liege als Greenwich. Ferner, daß man auf des Königs Sternwarte nur Beobachtungen wegen der Aberration anstellen werde, und habe der König zu dem Ende einen 12füßigen Zenith Secktor, mit einem achromatischen Fernrohr von gleicher Länge, und andren bequemen Einrichtungen versehen, aufstellen lassen. Auch sollen neue Proben mit Harrisons Uhr angestellt werden.

Den Auftrag an Herrn HofRath Kästner habe ich ausgerichtet, der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

67. An Christian Wilhelm Büttner.

Ew. Wohlgebohren

sende ich anbey das gütigst mitgetheilte pro Memoria wieder zurück, ich habe nichts darin gefunden, was meiner Meinung nach nicht so stehen bleiben könte, als etwa der g n a u angegebene Werth des Cabinets. Da solche Sachen für einen mehr Werth haben, als für den andern, und für

eine Universität einen sehr grosen, so wäre es, dünckt mich, am besten, das Cabinet nur in allgemeinen Ausdrücken in Anschlag zu bringen, die so viel weisen, daß die Regierung bey dem Handel nichts verliehrt, denn wo die Hannöverschen Cameralisten Zahlen sehen, da kommt im Rechnen niemand gegen sie auf. Es ist nöthig, daß ihnen bey den Berathschlagungen das Cabinet nicht aus dem Sinne komme, dieses würde aber gewiß geschehen, wenn man den Werth auf diese Art angäbe, da sie dann über ein Capital von 6000 Reichsthalern berathschlagen würden. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Von Hauß den 17ten März 1773.

Lichtenberg.

P. S.

Ich will das Pro Memoria allenfalls an Herrn Schernhagen mit morgender Post absenden, und alles schreiben, was noch an ihn dabey geschrieben werden muß.

68. An Kästner.

[Göttingen, Anfang Mai 1773.]

P. P.

Ew. Wohlgebohren kan ich den Schrecken nicht beschreiben, den ich gestern Abend hatte, als mir Dieselben sagten, daß Dieterich das beykommende Blat dem Herrn Geheimen Rath präsentirt. Ich habe auf Verlangen einiger Freunde, die an der Sammlung selbst mehr Antheil haben als ich, die blosen Redens Arten sollen drucken lassen, um sie bequemer unter andere vertheilen und den Vorrath vermehren zu können. Es verstund sich, daß niemand Exemplare bekommen solte als ich und wem ich solche geben wolte. Als Dietrich schon das Manuscript hatte, lag er mir an eine Vorrede dazu zumachen und dieses that ich auch gerne. Ew. Wohlgebohren werden sehen, daß das gantze Büchelchen nur zusammengenommen mehr eine Satyre auf die Studiums Schrifften ist, womit man jezt überschwemmt wird, als ein Zuwachs zu denselben, ist sie das lezte auch, gut so ist doch die Absicht besser. Ich habe nie den Gedancken gehabt es jemand anderm als den besten Bekannten zu geben und auch geglaubt, ich besässe alle Exemplare. Ich habe auch noch gestern des wegen dem Dieterich sein unfreundschafftliches, unpolitisches und unvernünfftiges Verfahren vorgehalten und ihm erklärt, daß, wenn er nicht alle Exemplare, die er noch heimlich hätte, herausgäbe oder verbrennte, ich ihm in meinem Leben nicht mehr über die Schwelle kommen würde.

Herr Geheimder Sekretär Partz, der vielen Antheil an der Sammlung hat, wolte die Redens Arten schon neulich in das Hannöversche Magazin eingerückt haben, weil, wie er sagte, viel unintereſſantere Dinge darin vorkämen, ich habe es aber nicht thun wollen, eben weil ich weiß, daß man die Leute kennen muß, für die man so etwas schreibt.

Uebrigens glaube ich aber, daß man die Engländer schon in schlechtern Dingen nachgeahmt und nicht übertroffen hat, wie hier geschehen ist, das mögte also noch unter den dotibus libelli die vorzüglichste seyn.

Ich hoffe also, daß, wenn Ew. Wohlgebohren irgendwo diese Probe von Dieterichs unbeschreiblicher Unbesonnenheit anführen, nach erklärter Absicht des Büchelchens, nichts davon auf den gantz unschuldigen Verfasser werden kommen lassen.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken nochmals und bin mit vollkommenster Hochachtung

Deroselben

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

69. An Kaltenhofer.

Hannover den 7ten May 1773

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Nur gantz kurtz, weil ich heute die Zeit zu schreiben verschlafen habe, will ich Ihnen sagen, daß ich noch hier bin und auch noch hier bleiben werde bis künfftigen Mittewochen. Ich wolte morgen abreisen, allein die Witterung ist so abscheulig geworden, daß ich mich mit meinem Husten nicht wagen mag. Haben Sie je einen solchen May erlebt, es kan nicht mehr lange dauern und deswegen warte ich noch einen Posttag.

Wie steht es mit dem Plättgen, wenn es fertig ist, so lassen Sie es doch bey Dieterich abdrucken und schicken mir etwa 25 Exemplare. Es wäre mir lieb wenn es bald seyn könte. Briefe an mich schicken Sie nur an Herrn Dieterich, oder seinen Ladendiener, so bekomme ich sie Postfrey, auf die ersten können Sie schreiben bey Herrn Regierungs Sekretär Haltermann in Stade abzugeben, Antworten Sie mir aber gleich mit der Montags Post auf diesen, so trifft mich die Antwort noch hier, und da ist weiter kein abzugeben nöthig.

Mit meiner Gesundheit ist es noch nicht besser, aber auch nicht schlimmer, wenn man nur spatzieren gehen könte, so wolte ich wohl bald mercken, wo es mit mir hinaus wolte. Denn wenn mir das nicht hilfft, so hilft mir nichts.

Es sind jezt Comödien hier auf dem Operntheater, ich versäume keine, sie gerathen zuweilen sehr gut, und da kan ich mich so vergessen, daß mir 3½ Stunde wie kaum eine Pfeiftobackslänge zu haben scheinen.

Empfehlen Sie mich Ihrer werthesten Frau Liebsten und Herrn Professor Meister. Der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Dero

ergebenster Diener und Freund

Lichtenberg.

70. An Marie Tietermann.

Hochedelgebohrne

Hochzuehrende Mamsel

Am Morgen vor meiner Abreise, kaum 2 Stunden vorher, wo mir bald ein neuer Gedancke durch den Kopf und bald ein Herr mit samt einer Commission in die Stube fliegt, unternehme ich es an Sie zu schreiben. Ich habe mich aber lieber dem Vorwurf eines elenden als eines nachlässigen Briefschreibers aussetzen wollen. Ob ich nicht gestern, vorgestern und vorvorgestern Zeit gehabt habe? O Mamsel, nicht so viel, wenigstens nicht so viel brauchbare Zeit als man braucht ein Glas Punsch mit Nachdencken zu trincken. Ich hatte einige freye Augenblicke, aber da war ich so grämlich, daß ich nicht einmal an jemanden würde geschrieben haben, dem ich Verweise zu geben gehabt hätte, geschweige denn an eine Freundin, der ich so viel Verbindlichkeit schuldig bin. O wären Sie diese Zeit über hier gewesen um unser vortreffliches Theater zu sehen. Gestern Abend bin ich noch in Romeo und Julie gewesen. Romeo hätte etwas feuriger vorgestellt werden können, aber gewiß nicht Julie und ihre Mutter. Ich glaube nicht daß jemand im Hause gewesen ist, bey dem nicht Thränen mit Schauder abwechselten.

Doch ich habe keine Zeit mehr. Leben Sie wohl und Grüßen Sie das Slingemannische Hauß in meinem Nahmen, auch Hannah und die Buchholzische, wenn Sie wollen. Der Himmel gebe mir in Stade Personen, die sich meiner mit so vieler Freundschafft annehmen als in Osnabrück.

Herr Kulenkamp hat mir Ihren Gruß überbracht, er hat schon einen Danck von mir dafür bekommen, und jezt dancke ich Ihnen selbst noch einmal für das geneigte Andencken.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero

Hannover den 12ten May 1773.

gantz gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

71. An Marie Tietermann.

Stade den 19ten May 1773

Hochedelgebohrne
Hochzuehrende Mamsel

Vergangene Nacht in der Stunde, wo ausser Gespenstern nur Reisende, krancke und verliebte allein noch wachen, bin ich von Hamburg hier gesund angelangt. Ich fuhr um drey Uhr von Hamburg auf einem zweymastigen Schif ab, unsere Fahrt wurde durch die Jahrszeit, den gantz eignen Reitz der Gegend, und das schöne Wetter eine der herrlichsten Wasserfahrten die sich nur gedencken lassen. Um halb 8 des Abends lagen wir schon Stade gegenüber, allein wir konten wegen der Ebbe nicht ein laufen, und um wieder einigen Anlauf des Wassers zu haben, warteten wir die Gespenster-Stunde herbey. In Hamburg habe ich mich fünftehalb Tage aufgehalten. Was ich da gesehen und für Vergnügen genossen habe, läßt sich besser erzählen als schreiben. Alles Vergnügen, was die gröste Mannichfaltigkeit schöner Gegenstände, als die schönsten Gärten in voller Blüte, die unabsehbare Menge von Schiffen aller Nationen, gute Gesellschafft, guter Wein und eine gute Tafel gewähren kan, habe ich diese wenigen Tage, die ich, einige andere ausgenommen, unter die schönsten meines Lebens rechne, genossen. Mehr kan ich jezt nicht sagen, vielleicht wird eine weitere Ausführung der Gegenstand künfftiger Briefe, oder gar, welches der Himmel geben wolle, künfftiger Unterredungen mit Ihnen, wertheste Freundin.

Diesen Morgen wurde mir unter eilf Briefen, die hier auf mich warteten, auch ein höchst unschäzbarer überbracht, der mit Miecken Tietermann unterzeichnet gewesen ist. Er war schon vom 28ten April und weil der Inhalt von der Art ist, daß ein längerer Aufschub der Beantwortung desselben die gute Schreiberin auf die Vermuthung bringen könte, als hätte ich hier und da etwas darin übel ausgelegt, so lasse ich es unter diesem Himmel meine erste Beschäfftigung seyn ihn zu beantworten.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, daß ich Herrn B. gantz kenne, und viel gnauer, als er glaubt. Ich habe bey ihm einen guten natürlichen Verstand bemerckt, der vieles ausrichten kan, wenn Fleiß dazu kommt, davon habe ich vielfältige Proben. Von Seiten des Hertzens habe ich ihn auch so gantz übel nicht befunden, er ist wenigstens dienstfertig, aus was für Absichten er es aber ist, habe ich nie untersuchen mögen, ich wage solche Untersuchungen nicht gerne, theils weil man einen solchen Mann offt würcklich falsch findet, oder auch aus Irrthum für falsch halten kan. Ich lasse mich

also lieber ein bisgen betrügen, so lange der Betrug keine gefährliche Folgen haben kan. Nun aber weiter: Er besizt offenbar viel Stoltz und ein gewisses rohes Wesen, das man nur allein in vielem guten Umgang ablegen lernt, und was das übelste ist, und worin ich Ihnen völlig recht gebe, er hat keine sonderliche Begriffe von dem Frauenzimmer überhaupt. Seine Begriffe sind in diesem Stück Himmelweit von den meinigen unterschieden. Ich weiß nicht ob ich die seinigen etwas verbessert habe, verschlimmert hat er die meinigen gewiß nicht. Sie werden mir erlauben, daß ich aufrichtig hierin rede. Was ist Freundschafft wobey man sich nicht entdecken darf? Des Herrn Doctors Aufführung gegen Sie habe ich nie gebilligt, wir sind fast nie aus dem Hause gegangen, ohne daß ich es ihm nicht verwiesen hätte. Ich glaube, ich sagte ihm einmal, er solte Sie doch nicht so quälen, allein da kamen ihm seine falschen Grundsätze zu Hülfe, er behauptete, so etwas wäre einem Frauenzimmer nicht unangenehm und könte ihm nicht unangenehm seyn. Ich bedauerte den guten Herrn B. zu weilen in meinem Hertzen, daß er noch nicht einmal so viel Unterscheidung hatte, zu sehen, daß Ihre Verweise nicht von der Art waren, wie sie auch bey der entschiedensten Liebe noch statt finden und statt finden müssen, so der Mensch noch als vernünfftiger Mensch liebt, sondern daß sie mit einem wahren und gerechten Unwillen und Verdruß verbunden waren.

Er merckte dieses nicht, und hätte ich ihn einmal davon zu überführen getrachtet, so hätte er es mir für Mangel an Erfahrung oder Verstand ausgelegt. Rechnen Sie aber dieses dem Herrn B. nicht für Bosheit des Hertzens an. Denn ich habe hundert Mannspersonen gekannt, die die besten Leute von der Welt waren, und solche Grundsätze gehegt haben. Sie kommen am Ende davon ab, und ich hoffe es auch noch vom Herrn Doctor. Er muß nur noch eine oder zwo kleinfüßigte Mieckens in der Welt kennen lernen, so kan er gebessert werden. Alles, was er gethan hat, läßt sich aus einem gäntzlichen Mangel einer guten Erziehung erklären, er ist entweder vorher nur mit gemeinen Personen Ihres Geschlechts oder mit gar keinen umgegangen und kennt die Frauenzimmer nur allein aus den Unterredungen des Herrn Högers, Ich habe starcke Ursachen das leztere zu glauben. Vielleicht spricht er jezt in der Stadt gegen Sie, auch dieses läßt sich aus diesem allgemeinen Charackter in den Sitten roher Personen erklären, Oder es ist Unwille bey ihm, denn wenn ich ihn je gekannt habe, so ist es gewiß, daß Er einmal eine mehr als gewöhnlich große Hochachtung für Sie gehabt hat. Unter den Briefen, die ich hier angetroffen habe, ist auch einer von ihm, worin aber kein Wort von der Sache steht, aber daraus würde ich allemal haben schließen können, daß etwas vorgefallen seyn muste, denn in allen Briefen schrieb er mir doch wenigstens etwas von Ihnen. Ich schließe

noch mit der Anmerckung, daß, wenn er nicht aus jenem mir unleidlichen Studentenprincipio, wovon ich oben geredet habe, sondern aus der Absicht übel von Ihnen geredet hat, Ihnen zu schaden, so ist er ein elender Mensch, der desto verachtungswürdiger ist, je weniger Er damit seine Absicht wird erreichen können. Meine Gedancken über den Herrn Doctor bleiben unter uns, nur schließe ich Herrn und Madam Schlingemann nicht aus, weil ich weiß wie sicher da Geheimniße aufgehoben sind.

Madam Dieterich, von welcher ich auch einen Brief angetroffen habe, hat mir aufgetragen Ihnen ein Compliment zu machen. Doch ich lege Ihnen den gantzen Brief bey. Die ersteren Seiten werden Ihnen gantz unverständlich seyn, das thut aber nichts zur Sache, Sie werden daraus sehen wie die böse Frau mit mir armen umgeht; am bittersten ist mir der Vorwurf vorgekommen, daß ich in Osnabrück geschwärmt hätte.

In Celle habe ich die Königin von Dänemarck speißen sehen, und habe fast eine halbe Stunde gegen ihr über gestanden. Es war dazu die beste Gelegenheit, wenn Sie speißt, wird jederman in den Saal gelassen, dazumal, wie ich da war, waren etwa 30 Zuschauer da, 26 Dienstmädchen und Handwerckspursche, zwo Bürgermädchen, ein Professor und sein Bedienter. Die Königin ist sehr starck und hat ein paar durchdringende Augen. Sie aß mit einem besserm Appetit als ich in 10 Jahren nicht gegessen habe, während als sie an den Speißen war, wozu sie den Löffel gebrauchte, lag sie mit dem lincken Arm auf dem Tisch und hörte allem, was gesprochen wurde, mit groser Aufmercksamkeit zu, indem sie allemal das Gesicht gegen die sprechende Person mit einer horchenden Mine kehrte. Sie lachte ein paarmal recht herzlich, sonst war sie mehr stille, wozu der schon erwähnte gesunde Appetit das seine beygetragen haben mag. Sie saß mit aufgeseztem Kopf und blosem Hals, um den sie einen sehr simpeln Halsschmuck hatte, an welchem aber an diesem Tage etwas versehen seyn muste, denn Sie hatte öffters etwas daran zu schaffen. Ihr Anzug war von dünner blauer Seide. Die gantze Tafel bestund aus 10 Personen, worunter zwey Mannspersonen waren. Auf dem Walle in Celle hat sie zwey Zelten aufschlagen lassen, worunter Sie frühstückt; am Tage, wenn es das Wetter erlaubt, geht Sie durch die Strassen der Stadt spatzieren und giebt den Kindern öffters die Hand. Sie hat eine ungemeine Liebe da und verdient sie gewiß.

Miecken will mir bald etwas neues schreiben. O nur recht bald, das ist der wahre Monat zu Neuigkeiten. Wenn ich einen eignen Wagen wohlfeil gemiethet bekommen könte, so käme ich gewiß dieses Jahr noch einmal nach Oßnabrück, doch das giebt sich vielleicht. Ich habe mir nun ein neues schönes spanisches Rohr angeschafft, allein ich glaube, es springt etwas davon, wenn ich an das Thor im Kayßer komme. Sie sollen als dann gewiß in

der Küche sagen: lopt hen und seiht wat dat för en Bengel am Thore ist. Und dann sollen Sie einmal Ihr Wunder sehen. Wenn ich im Frühling oder Sommer komme, so komme ich mit einem halben Dutzend Teufeln mehr als sonst. Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ihr
gantz ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

An Herrn und Madam Schlingmann, wie auch Herrn und Madam Henrici, und Herrn Kühner pp bitte ich meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden. Auch die Damen in der Küche bitte ich zu grüßen, wie sind Sie mit der einen zufrieden, stehen die rothen Haare auf gutem Grund?

72. An Frau Dieterich.

Wertheste Frau Gevatterin

Schläge habe ich allerdings verdient, aber auch wahrlich welche gekriegt, das weiß der liebe Himmel, und alle die Ihren lezten Brief an mich lesen. Zweymal sagen Sie mir, daß ich die Unwahrheit geredet hätte; zweymal heisen Sie mich den kleinen Professor, als wenn ich etwas dazu könnte, daß ich nicht größer bin; einmal, und zwar bey Gelegenheit der langen Arme, sagen Sie mir, ich wäre ja kein groser Herr, eben als wenn man sich selbst zum grosen Herrn machen könte, dieses hat mir noch kein Mensch vorgeworfen, und ist mir recht durch die Seele gegangen; Dann sagen Sie, Sie wolten mich nicht mehr mit Ihren Briefen incommodiren, so bald Ihr lieber Gemahl wieder da ist, ich glaube, Sie werden künfftig gar anfangen mich in Göttingen nicht mehr mit Ihrer Gegenwart zu incommodiren, aber da will ich Ihnen ein Billet schreiben, das sich wahrlich nicht mit Christelchen anfangen soll. Und nun am Ende giebt mir die gute Frau zu verstehen, daß ich die Gallabführkosten hätte bezahlen müssen, wenn der liebe Mann über mein Billet sich ein Gallenfieber an den Hals geärgert hätte. Daß sich nur der gute Dieterich über solche Sachen nicht ärgert, ja wenn ein Buchdruckerjunge gesagt hätte, er wäre nicht zünfftig, oder wenn Rosenbusch durch die Hinterthüre gegangen wäre, da hätte er sich geärgert, allein mein Billet hat ihn nur befremdet. Hätte ich auch nur im mindesten sehen können daß es ihn ärgern würde, so hätte ich es nicht geschrieben. Der Ärgerer will dem geärgerten immer übel, ich hingegen habe alles zur Warnung und als Freund gethan. Ja ich habe ihm so wohl bey der Sache gewollt, daß ich ihm in dem Augenblick, da ich das Billet schrieb, eine gebratene Schnepfe hätte können in den Mund

stecken. In der Art zu lehren und zu warnen bin ich freylich etwas von derjenigen abgegangen, deren sich die Apostel bedient haben; dafür habe ich aber auch schon gelitten, und dafür sollen Sie mir, wenn Sie wollen, die Nase noch einmal blutig zupfen.

Die Reise über Hamburg hieher, Christelchen, Christelchen, das war eine Reise! Thun Sie sie ja. Es könte kommen, daß Sie es im Himmel bereuten Hamburg nicht gekannt zu haben, so wie die schon halb verklärte Nonne in ihrer Celle bereut — — Rigault de la Marliniere hat nicht Unrecht, die deutsch Sprack ist ein plump Sprack, hier sitze ich nun — — so wie die halb verklärte Nonne in ihrer Celle zu spät bereut — — nun was wähle ich lange — — zu spät bereut, Hamburg nicht gekannt zu haben. Ich bitte Sie, thun Sie ja die Reise, es kostet Sie und Vater Dierck auf der Kutsche nicht mehr, als eine Reise nach Gotha, wenigstens nicht mehr, als die, die wir Gensmal zusammen gethan haben, und wenn Sie in Hamburg sind, so haben Sie gewonnen Spiel, da lebt man vom sehen. Wenn Sie aber allenfalls Essen und Trincken wolten, so verspreche ich Ihnen, alles was Tafel, Tasse, Bouteille (aus schönen Mädchen machen Sie sich, wie ich weiß, nicht viel:), reitzende Aussichten zu Wasser und zu Land, auf Wasser und auf Land, und Umgang nur entzückendes gewähren können, das sollen Sie in 8 Tagen, die Sie in Hamburg zubringen, mit vollen Zügen genießen.

Eilf Briefe haben hier auf mich gewartet, und die, die sie geschrieben haben, warten alle auf Antwort, wäre dieses nicht, so führte ich Sie jezt ein bisgen durch Hamburg, ich wolte wetten, Sie solten nicht müde werden. Doch dieses geschieht vielleicht künfftig einmal, wenn ich selbst besser zu Fuße bin. Heute will ich Sie einmal ein wenig in den Speise Saal der Königin von Dänemarck zu Celle gucken lassen. Am 12ten May um halb 8 des Abends langte ich äußerst ermüdet, ob ich gleich nur 5 Meilen gereiset war, in Celle an. Die Ursache war, ich hatte die Nacht vorher keine Stunde geschlafen. Von Hannover reisete ich in der Hofnung ab in Celle wenigstens bis um 4 schlafen zu können, weil die Kutsche nach dem Calender alsdann erst wieder fort geht. Allein, Madam, trauen Sie keinem Calender, Ihr Mann müste ihn denn gedruckt haben, der verdammte Kerl hatte sich um 4 Stunden verrechnet, und die Kutsche ging um 12 ab. Ich ließ mich in das beste Wirthshauß bringen mit dem festen Entschluß, daß meine Augen dafür, daß sie diese Nacht wieder offen stehen musten, auch etwas sehen solten. Das erste, was sie zum besten bekamen, war ein eingelegter polirter Fußboden, auf dem ich fast in demselben Augenblick schon gesessen hätte, in welchem ich ihn erblickte. Zum Glück glitschte ich noch wieder ein mitleidiges Dienstmädchen, die den Fall brach. Hierauf trippelte ich nach einem bepolsterten Armsessel hin, dem ich nunmehr aus eignem Entschluß den Theil meines Cörpers zu-

kommen ließ, den sich der Fußboden vorher wider meinen Willen anmassen wolte. Hier saß nun der Professor in Celle. Damals wuste er es freylich noch nicht gewiß, nachher erfuhr er aber aus einem gewissen Umstand, daß der Postillon ein ehrlicher Kerl gewesen war, und ihn nicht etwa in Hildesheim, oder in Langenhagen oder in Neustadt am Rübenberge oder in Wunsdorf (: denn alle diese Örter hätten es seyn können:) abgesezt hatte. Am Thor hatte uns zwar ein Unterofficier gefragt, wer wir wären, allein keiner von den 5 Köpfen, den meinigen mitgerechnet, die in der Kutsche waren, hatte so viel Vorsicht wieder zu fragen ob dieses Celle wäre. Ja was die Sache noch mehr verwirrte und würcklich machte, daß ich in Gedancken mein rechtes Bein über den rechten Arm des Sessels schlug, welches ich gewöhnlich thue wenn ich Gründe abwäge, war dieses, daß ich auf dem Posthause zu Hannover mit keiner Sylbe gesagt hatte, daß ich nach Celle wolte. Sondern 4 Tage vorher hatte ich meinem Bedienten befohlen mir einen Platz zu bestellen, und dieser hatte die Ordre wieder an den Hausknecht indossirt. Aus dieser Verlegenheit sezte mich auf einmal der Wirth, den ich gradeweg fragte: kan ich die Königin von Dänemarck speißen sehen, in der That nahm ich an, was ich eigentlich erst wissen wolte, nemlich, daß ich in Celle wäre. O ja, versezte der Wirth, gleich hier hinten. Ich. Ist das Schloß weit von hier? Der Wirth. Verzeyhen Sie, nur einen Schritt. (Im hingehen habe ich die Schritte gezählt, es waren grade 382), auf dieser Stube haben ehmals der Herr Cammerherr von Busch logirt. Ich. Um wie viel Uhr speißt die Königin? Der Wirth. Um neun, mein Herr. Ich. Und wenn werde ich speißen? Der Wirth. Gleich, wenn Sie befehlen (: Er wolte mit einem gebundenen Lächeln abgehen, weil er den Contrast zwischen meinem Tisch und der Tafel der Königin anschauender erkennen mogte, als ich, der Passagier, der weder den Zustand der Küche der Königin noch des Wirths kannte.) Er war schon beynah hinaus als ich ihn mit einem a propos wieder zurückzog. Ich. A propos, Herr Wirth, Sie müssen mir jemanden mitgeben, der mir den Speisesaal zeigt, Der Wirth. O zu dienen, mein Haußknecht soll Sie hinbringen. Er hatte dieses kaum gesagt, so war er schon so weit daß er durch kein a propos mehr erreicht werden konte. Mein Eßen, das bald darauf erschien, war reinlich und wohlschmeckend, und mein Appetit verhältnißmäßig gut, so daß damals eine Vergleichung zwischen dem Dänischen Thron und meinem Cellischen Armsessel vermuthlich sehr zum Nachtheil des ersteren ausgefallen seyn würde. Um 9 Uhr kam mein Führer. Ich trabte ohne ein Wort zu sprechen, denn in der That zählte ich die Schritte, hinter ihm her. An der Treppe, die sehr erleuchtet war, dachte ich bey mir selbst: Professor, was für seltsamen Conjuncturen hat Dich nicht Dein Schicksal aufbehalten. In England stellte Dich ein König einem Glasschleifer vor, der

armseeliger als dieser Knecht da stund, und nun führt Dich ein Hausknecht vor eine Königin, die unter allen jezt lebenden die grösten Artickel in der Geschichte bekommen wird. Nun stund ich vor dem Speisesaal, dessen Thüre halb offen und von drey Soldaten bewacht war. Weil ich anfangs keine Zuschauer sah, so wolte ich nicht hinein, Gehen Sie nur zu, sagte der Hausknecht. Gehen Sie nur getrost hinein, sagte eine Schildwache, es sind schon mehr Leute drinn. So sey es denn, dachte ich, zupfte noch einmal an meiner Weste und Halsbinde und marschirte hinein.

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Meiner werthesten Frau Gevatterin
ergebenst gehorsamster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Stade den 20ten May
1773.

Meine vielfältigen Complimente an den Herrn Professor Baldinger und Herrn Dumont.

73. An Kästner.

Wohlgebohrner Herr
besonders Hochzuehrender Herr HofRath

Endlich bin ich, nach einer höchst angenehmen Reise, hier in Stade angelangt. Ich würde Ew. Wohlgebohren eher zugeschrieben haben, wenn mich nicht eine Menge von acktiv und passiv Visiten, die zu meinen Absichten nöthigen Spatziergänge, und die Beantwortung von eilf Briefen, die ich hier antraf, abgehalten hätten. In Hamburg habe ich den Herrn Professor Büsch besucht und nebst Ihm, seiner Frau Liebsten, Herrn Baumeister Sonnin, Herrn Magister Ebeling und Herrn Professor Giesecke, die mir alle Complimente an Ew. Wohlgebohren aufgetragen haben, mit der gantzen Handlungstudierenden Jugend zu Mittag gespeißt. Herr Professor Büsch ist nicht in den besten Gesundheits Umständen und wird in wenigen Wochen nach Pyrmont gehen. Ich glaube, ich werde, wenn es die Zeit erlaubt, in Hamburg observiren, die Breite will Herr Sonnin bis auf einige Secunden richtig haben, er hat sie vermittelst eines grosen Gnomonis gefunden und diesen hat er wieder vermittelst eines Höheninstruments errichtet, von dem er viel Wesens macht. Ich habe es nicht gesehen ob ich gleich zweymal nach seinem Hause gewesen bin. Ich habe Ursache zu vermuthen, daß er sich beyde mal hat verläugnen lassen. Es sind in Hamburg zwey Gebäude, die zum Observiren erbaut worden sind. Jetzo werden sie gebraucht Caffee darauf zu trincken, wozu sie auch würcklich vortrefflich sind. Die Baumeister

beyder Häußer haben hauptsächlich das Umhersehen dabey zum Endzweck gehabt in so fern es mit blosen Augen geschieht. Instrumente können auf beyden nicht bequem gestellt werden, doch wäre das eine leicht und vortrefflich dazu einzurichten.

Herrn Magister Schultz, der sich Ew. Wohlgebohren ebenfalls empfiehlt, habe ich in seinem Hause gesprochen. Er hat eine Sammlung von recht ausgesuchten Mineralien. Ich habe da zum ersten mal den grünen Turmalin gesehen, auch der von der gemeinen Art, den er hat, ist größer und würcksamer als der Büttnerische. Ich habe mit beyden Versuche angestellt.

Nach einem Auffenthalt von 4 Tagen sezte ich mich auf ein schönes zweymastiges Schif und segelte an einem sehr herrlichen Tag mit sehr günstigem Wind hieher. In sechs Stunden legten wir den Weg von 5 Meilen zurück. Diese Fahrt auf einem eine Meile breiten Strohm, der zu beyden Seiten die vortrefflichsten Prospeckte hat, und unter einer Menge von Schiffen, die vor Ancker lagen, weil sie mit der vorhergegangnen Fluth Hamburg nicht erreichen konten, und dieses alles bey der schönsten Jahrszeit, ist ein Vergnügen, dem ich keines, das unter die Promenaden gehört, gleich zu setzen weiß.

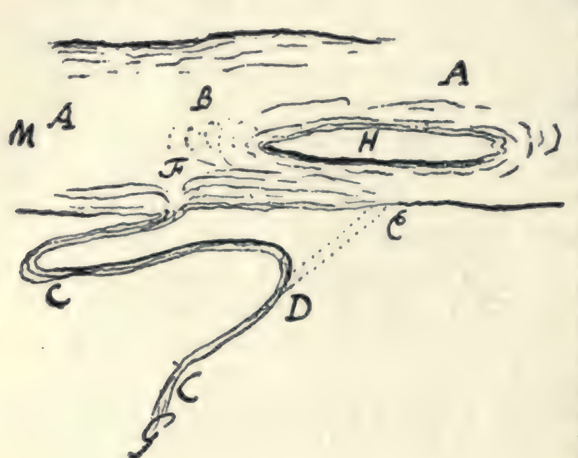
Hier wird, glaube ich, mein Observatorium wieder auf der Vestung seyn, und zwar in dem Garten des Ingenieur Majors Isenbart, der selbst ein Mathematikus ist (Ein Ingenieur, der ein Mathematikus ist, ist wohl nicht per pleonasmum gesagt:).

Während als an meinem höltzernen Zelt aufgeschlagen wird, dencke ich eine kleine Seereise nach der Insul Helgoland zu thun. Ich weiß noch nicht ob ich meine Instrumente werde mit nehmen. Einestheils weil ich alle die Unkosten stehen müste, und anderntheils weil dieses ohne Erlaubniß wohl nicht wird geschehen können, deren Erhaltung Weitläufftigkeiten machen könte, und ohne sie könte Ich und Heinrich gar nach Coppenhagen ausgeliefert werden. Was ich etwa von Steinen und Seegewächsen da antreffe, will ich mit Ew. Wohlgebohren theilen.

Herr Ljungberg ist jetzo Proreсktor und wird diesen Sommer nicht, wie er sonst zu thun pflegte, nach Hamburg kommen können. Nach Kiel zu reisen habe ich keine Neigung. Unterdessen habe ich ihm geschrieben und ihn gebeten sein Amt einige Tage abzugeben, ich kan alle Tage für 4 Groschen nach Hamburg kommen.

Gestern habe ich einen Spatziergang nach der Elbe hinunter gethan, die meiner Schätzung nach so weit von hier ist als die Papier Mühle von Göttingen. Weil ich in der Nacht die Schwinge bey meiner Ankunfft herauf gekommen war, so wolte ich mich gerne von ihrem Lauf mit Muse unterrichten. Daß man die Flut abwarten muß, um herein zu kommen, ist

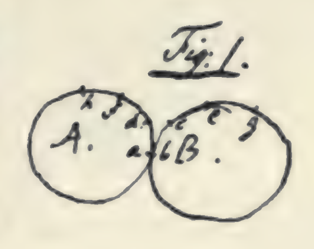
eigentlich nicht das Beschwerliche bey der Einfahrt, wie damals Herr Professor Feder in der Societät glaubte. Dieses thun die Schiffer bey allen Ströhmen und selbst bey der Einfahrt aus der See in die Elbe, weil sie nicht allein tieferes Wasser, sondern auch den Strohm alsdann für sich haben, sondern die beschwerlichen Krümmungen sind es. Wenn A die Elbe, C die Schwinge ist, so krümmt sie sich so wie die Figur zeigt, so daß die Schiffe, die wegen der Untiefen bey B ohnehin schon weit nach M und über Stade hinaus segeln müssen, nach einer langen Fahrt erst nach D kommen, wo sie wieder bey der Elbe sind und nach einem grosen Zeitverlust und Arbeit, weil sie keine Segel gebrauchen können, nichts in Absicht des Weges gewonnen haben. Die Frage wäre also ob man nicht D E durchstechen könte, dieses könte ohne grose Kosten geschehen, allein andre Fragen sind, ob nicht die Gegenüberstehnde Insul H mit der Zeit machen könte, daß sich der Ausfluß der Schwinge wieder mit Sand zusezte, und ob es nicht vortheilhaffter wäre von G grade nach M zu zugraben. Ich habe aber in den wenigen Tagen bemerckt, daß noch eine andere Schwierigkeit dazu kommt, die den Fortgang dieser Sache hindert, und dieses ist die Gleichgültigkeit der Regierung über diesen Artickel, und die Widersetzung der Leute, denen jene Länder gehören, die man um somehr mit Milde behandlen zu müssen glaubt, als sie ohne hin öffters allerley Ungemächlichkeiten ausgesezt sind, die ihren Fleiß und Hofnung vereitelt. Ich werde mich, bey Gelegenheit, gnauer in der Sache unterrichten, auch eine bessere Zeichnung zu erhalten oder zu machen suchen, und dann einmal ernstlich darüber dencken.



Herr Professor Kulenkamp hat mir in Hannover einen Bogen gegeben, den er aus England mitgebracht hat, der in forma patente eine Betrachtung der Bewegung des Monds um seine Axe enthält, welche von dem Verfasser,

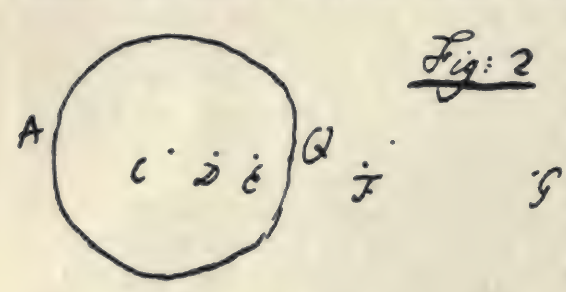
der sich Gardiner nennt und in Richmond lebt, geläugnet wird. Weil Herr Professor Kulenkamp Ew. Wohlgebohren gewiß auch ein Exemplar zustellen wird, so will ich Sie mit Erzählung seiner Beweise nicht aufhalten. Es solte mir aber leid seyn, wenn der Mann, welches ich nicht hoffe, sub auspiciis des Herrn Demainbray schriebe. Wo er recht hat, hat er es in so fern, als überhaupt streitende Partheyen bey einem Wortstreit, da wo er aber neue Beweise beyzubringen glaubt, ist er gantz irre. Ich habe bey dieser Gelegenheit diese Materie selbst durchgedacht und gefunden, daß die Astronomen, wenigstens so viel ich mich erinnere, überhaupt diese Materie nicht mit der Precision abgehandelt haben, die sie wohl verdiente. Ich glaube, die Sache verdiente von Ew. Wohlgebohren mit der Denselben eignen Bündigkeit, Kürtze und Allgemeinheit noch abgehandelt zu werden. Was Mairan davon in den Pariser Memoires vom Jahr 1747 hat, und das ich erst nach Endigung meiner eignen Betrachtung gelesen habe, ist, wie mich dünckt, nicht allgemein genug, und recht nach Herrn Mairans Art weitläufftig.

Es wird gemeiniglich gelehrt, man bekomme von dem Monde nur eine Seite zu sehen, weil er sich grade einmal um seine Axe drehe, während als er seine Bahn auch einmal durchlauft. Allein man hat dabey nicht bedacht, wenigstens nicht angezeigt, daß es einen Mond geben könne, der, was Lage der Axe und des Aequators betrifft, gnau mit diesem einerley wäre, der sich gnau einmal um dieselbe drehte, während als er seine Bahn auch einmal durchlauft, und dessen Seiten wir nach und nach alle zu sehen bekämen. Um sich dieses sinnlich zu machen, darf man sich nur zwey gleich grose, sich berührende Kugeln A und B dencken. B kan sich um A so wältzen, daß der ersteren Punckte c, e, g nach und nach auf die Punckte d, f, h der leztern, die gleich grose Bogen dieser Grösten Kreise begräntzen, zu liegen kommen, und wenn B eine Revolution gemacht hat, so wird der Punckt b von B wieder auf den Punckt a von A zu liegen kommen. B hat sich unterdessen einmal um ihre Axe gedreht und ein im Mittelpunckt von A befindliches Auge würde alle Punckte des Aequators von B einmal um den Halbmesser von A von sich entfernt gesehen haben. In diesen Umständen befindet sich unser Mond nicht, allein der erwähnte zweyte, und doch wäre dieses eine eigentliche, und dem Sprachgebrauch gemäße Umdrehung um die Axe, in so fern hat Herr Gardiner recht und Kepler hat sich vermuthlich die Sache so vorgestellt, wenn er sagt, der Mond drehe sich nicht um seine Axe. Herrn Gardiner ist also Keplers



und seines Landsmanns Wallis Meinung unbekannt gewesen, wenn er meint, alle Astronomen hätten behauptet, der Mond drehe sich um seine Axe.

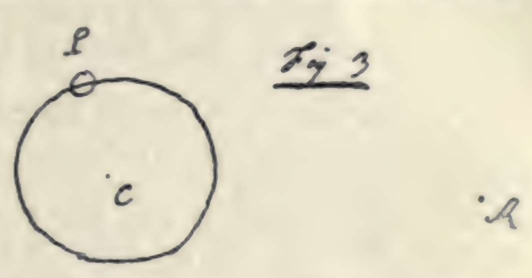
Um hierbey zu bestimmten und deutlichen Begriffen zu gelangen, muß man, dünckt mich, vor allen Dingen festsetzen, was man unter rotiren oder sich umwältzen versteht. Heißt (welches die neuern Astronomen anzunehmen scheinen) der Körper rotirt, so viel, als er wendet einem in der Fläche seines Aequators befindlichen unendlich entfernten, unbeweglichen Auge nach und nach alle Punckte des Aequators zu, so müssen mehrere Fälle betrachtet werden. Der Kreis A Q sey der Aequator der Kugel, C der Durchschnitt seiner Axe mit demselben, welchen ich, der Kürtze wegen, den Mittelpunckt der Rotation nennen, und noch unbeweglich annehmen will. Ist der Mittelpunckt der Rotation zugleich der Mittelpunckt des Aequators, so ist die Umwältzung die gewöhnlich so genannte Umdrehung um



die Axe, aber es ist nicht nöthig, daß dieser Mittelpunckt allemal der Mittelpunckt des Aequators sey, obgleich alsdann auch die Axe der Umwältzung kein Durchmesser, nicht die Axe der Kugel mehr wäre. So könte der Mittelpunckt der Rotation in D, E, selbst in Q, F und G fallen, ohne daß das unendlich entfernte Auge den geringsten Unterschied verspürte. Es versteht sich von selbst, daß in den lezten Fällen eine durch den Mittelpunckt der Rotation und der Kugel gezogne Linie immer bey der gantzen Umdrehung durch denselben Punckt der Oberfläche der Kugel gehe, widrigenfalls würde man eine neue Rotation in der Kugel setzen, die doch erst hier simpel betrachtet werden soll. Nun kan der Mittelpunckt der Rotation selbst einen Kreis beschreiben, dessen Mittelpunckt der Mittelpunckt der Bahn heisen soll. Nach dieser Erklärung kan man nun mehr bestimmt sagen, der Mond dreht sich um, er rotirt, allein der Mittelpunckt seiner Rotation fällt mit dem Mittelpunckt seiner Bahn zusammen, oder unsere Erde liegt in dem Mittelpunckt seiner Rotation. Aus dem Umstand, daß alle Figura 2. angezeigte Rotationen für das unendlich entfernte Auge einerley Erscheinung geben, und deswegen unter eine Classe gezählt werden sollen, erhellt ein sehr groser Irrthum des Herrn Gardiner, der behauptet, der Mond könne sich nicht um seine Axe drehen, (hier) nicht um C rotiren, weil alsdann innerhalb eines Monats 2 mal Tag und zweymal Nacht auf dem ☽ seyn müsse. Beydes, so wie der Mond jetzo geht, und wie er gehen müste, wenn er sich nach

Herrn Gardiner um seine Axe drehte, sind rotationen, nach der Erklärung, welche für das unendlich entfernte Auge (bey dieser Frage die Sonne) einerley sind.

Man könte nun verschiedene Fälle betrachten. Wäre C der Mittelpunckt der Bahn eines Planeten P, und R der Mittelpunckt der Rotation, so würde, wenn R unbeweglich bliebe, die Zahl, die die Menge seiner Rotationen ausdrückt, ein eigentlicher Bruch werden. Rückte hingegen R ins unendlich hinaus, so würde dieser Bruch etwas unendlich kleines, und dieses ist auch der



eintzige Fall, in welchem ein Planet nicht rotirt, ob es gleich dem Auge in C so scheinen würde. Heißt man also sich um die Axe drehen, was ich bey Figura 2 erklärt habe, so dreht sich der Mond um die Axe, versteht man aber darunter nur den besondern Fall, da diese Axe durch den Mittelpunckt des Monds geht, so dreht sich der Mond nicht um die Axe. Der Ausdruck also der Mond dreht sich um seine Axe wird noch manchen bewegen zu glauben, die Astronomen hätten sich geirret, weil man unter Axe einen Durchmesser verstehet. Es müste also hier zwischen Axe des Planeten und Axe seiner Rotation distinguiret werden, die Pole auf dem Monde sind diesem nach gantz etwas anders, als was sie auf der Erde sind. Sie sind zwar mit den Polen des Aequators in beyden Fällen einerley, allein der Mondäquator dreht sich nicht um eine Linie die durch jene Pole geht. Dieses sind beyläufig meine Gedancken. Es solte mir ein groses Vergnügen seyn, wenn Ew. Wohlgebohren einiges darunter gut fänden. Daß hier und da manches geometrischer hätte können ausgedrückt werden, sehe ich wohl. Ich will doch den Herrn Demainbray bey Gelegenheit fragen, wer dieser Herr Gardiner ist, vermuthlich gehört er zum Geschlecht der englischen Wiehen.

Auf meiner Reise bin ich auf eine Idee von einem Observatorio gekommen, wie es zu meiner Absicht wohl am schicklichsten ist, und vermuthlich unter allen Einrichtungen am wenigsten kostet. Ich dencke, es soll gelingen und alsdann werde ich mich sehr ärgern, daß ich andrer Orten nicht eben so verfahren bin.

Wir haben gestern und vorgestern hier sehr schwere Donnerwetter gehabt, heute sind die stehenden Wasser in manchen Gegenden gantz mit einem gelben Blumenstaub bedeckt, oder mich mit den Leuten hier auszudrücken, es hat vergangene Nacht Schwefel geregnet. Weil ich so eben welchen davon

aufgetrocknet habe, so lege ich etwas bey, es ist vermuthlich der Staub von der wilden Castanien Blüthe, die hier um die gantze Stadt jezt offen ist.

Diesen Nachmittag werde ich ein dreymastiges Schiff, das ein Deutscher, der in England gelernt hat, gebaut hat, vom Stapel laufen sehen. Ich bin schon zweymal darnach ausgegangen, aber jedes mal war die Fluth dem Baumeister nicht hoch genug, ob wir gleich jezt Springfluthen haben, weil der Wind entgegen war. Heute Nachmittag um fünfe, da wieder Flut ist, soll es gewiß geschehen.

In Celle habe ich die Königin von Dänemarck speißen sehen. Sie scheint da sehr vergnügt und ist ausserordentlich beliebt. Sie hat auf zwey Bastionen der Stadt Zelten aufschlagen lassen, unter denen sie des Morgends frühstückt und des Nachmittags ihren Thee trinckt. Wenn es die Witterung nur etwas erlaubt, hat man mir erzählt, so geht sie durch die Strasen der Stadt spatzieren, grüßt die Leute sehr freundlich und läßt sich von den Kindern die Hand küssen. Wenn Sie speißt, so wird jederman verstattet sie so lange anzusehen als sie da sizt. Sie ist für eine Dame von ihren Jahren ungemein corpulent und hat ein paar zwar nicht lebhaffte aber durchdringende Augen. Ich und Heinrich haben uns Ihr zugleich vorstellen lassen.

An Herrn Baumann, dem ich ehestens schreiben werde, bitte ich meine gehorsamste Empfehlung gelegentlich zu vermelden und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Stade den 24ten May 1773.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

74. An Kaltenhofer.

Stade den 14. Junii 1773.

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Ich hätte Ihnen schon längst geschrieben, weil ich Ihnen einige Sachen zu sagen habe, die ich kaum mehr bey mir behalten konte, wenn ich nicht auf die Abdrücke gewartet hätte. Da, dachte ich, (freylich von ein bisgen Faulheit unterstüzt) mußt Du doch schreiben, Du willst also lieber einen Posttag abwarten, und da wissen Sie wohl, daß man, wenn man diesem Grundsatz treu bleibt, leicht ein Dutzend Posttage nach einander abpassen kan. In diesem Falle habe ich mich befunden, aber nicht durch Rosenbusches Schuld allein, sondern auch durch eines hiesigen braven Mannes Unschuld, sie kamen in einem grosen Packet von Büchern an diesen Mann, der nicht zu Hauß

war, und wegen der Undurchsichtigkeit des Packets sah man das meinige nicht darin, und so lag alles beysammen über wer weiß wie viel Tage, etwa 200 Schritte von meinem Hauß, und ich glaubte unter dessen immer grade drauf los, daß es auf 30 Meilen von mir läge.

Um kurtz von der Sache zu kommen, will ich gleich sagen was ich gerne bey der MondCharte in Ausübung gebracht sähe. Ich sähe gerne die Kreutzstriche wie bey a und b in dem beykommenden Abdruck vermieden. Ja es wäre die Frage, ob sich nicht alles durch lauter parallele Linien erhalten könte, wie man bey der MondCharte in der Connoissance des Tems auch gethan hat, wenigstens bey kleinen Feldern als in a und b und auch vielleicht c, denn so wie bey d könten sie allerdings bey grosen Flächen, wo gar kein völliges Licht ist, gebraucht werden. Oder wolten Sie einmal einen Versuch machen alles mit parallelen Linien auszurichten. Die Stufen des Schattens könten sich durch feine gleich dicke und gleich weit entfernte Linien; durch eben dieselben mit gleich feinen dazwischen gezogen; durch starcke Linien, die sich gehörig in die von der ersten Art verdünnen; und endlich auch diese mit dazwischen gezogenen Feinen Linien erhalten lassen, ja man könte noch mehrere Stufen erhalten, wenn man auch die intermittirende Linie gebrauchte, wo sich der beschreibende Punckt, nach Herrn Professor Meisters Ausdruck, wie die Kugel bey Ricochet-Schüßen bewegt. Ich meine diese — — — — — — — — —, die wieder in sich verschieden seyn kan, so gut wie die intermittirenden Fieber pp. Ich bitte Sie, machen Sie einen Versuch, wenn Sie nichts besseres zu thun haben, mit derselben Zeichnung, wozu Ja wohl das Original nicht mehr nöthig seyn wird. Ich lege einsweilen einen Louisd'or bey, weil ich Ihnen nicht zumuthen kan, Zeit auf Conto zu verkaufen, die Sie vielleicht gegen baar Geld absetzen können. Ich glaube gewiß, es muß sich nicht übel ausnehmen, und da wollen wir auch die Tempora sowohl als die partes micrometri weglassen, weil auf die Charte nicht so viele Linien kommen, die hier wegen des schlechten Papiers gekrümmt erscheinen, und dem übrigen schaden. Ehe Sie wieder Abdrücke von dieser schon fertigen Platte für mich machen ließen, müste doch Mayer anstatt Meier, und auf die Seite Partes micrometri Mayeriani gesezt werden. Es ist aber Part: microm: Mayeriani hinlänglich. Mayeriani muß dabey stehen, weil an dem von ihm erfundenen Micrometer, das er hier meint, allein ungleiche Theile statt finden können. Ist dieses geschehen, so sind Sie so gütig, und schicken mir wieder so viel Abdrücke, könte ich gleich die von dem andern Versuch dabey haben, so geschähe mir eine desto grösere Gefälligkeit, es hat bis in die Mitte des Julii Zeit, da wir noch darüber Correspondiren können. Wenn Sie einmal die oben citirte ☽ Charte sehen wollen, so können Sie sich nur einen Jahrgang von der Connoissance des tems von Herrn de la Lande von

der Bibliotheck kommen lassen, was Sie für einen wollen, nur den nicht von 1773, der wohl noch nicht angekommen seyn wird. Er ist freylich platt, es ist aber auch ein Vollmond, wo der Mond selbst einfältiger aussieht, und der Kupferstecher hat nicht alle die Striche gebraucht, von denen ich oben geredet habe.

Meinen Coffer habe ich wieder, und dancke ich Ihnen gehorsamst für das gütige Mitleid. Ich habe eine rechte Angst ausgestanden. Ich hatte in einem Anfall von schwindsüchtigen Vapeurs kurtz vor dem Unglück meine Waden gemessen, und als ich sie 3 Wochen darauf wieder maß, so waren sie um 1/2 Zoll im Umfang Dünner, nun können Sie sich leicht dencken, was es erst im Kopf muß hergegangen seyn, da man bis in die Waden die Erschütterungen verspürte.

Ob wohl der Herr Professor Meister dem Herrn Professor Ljungberg ein Thermometer geschickt hat? Ich habe noch keine Nachricht. Vermelden Sie meine gehorsamste Empfehlung an ihn.

Was ich Ihnen schon längst gerne gesagt hätte, ist dieses, daß ich nach der Insul Helgeland, die 10 Meilen in die See hinein liegt, gehen werde. Es ist eine dänische Insul, oder vielmehr ein aus der See hervorstehender Felsen, der seine armen Bewohner kümmerlich ernährt. Sie ist 28 deutsche Meilen von hier, ich werde auf dieser Tour Glückstadt, Cuxhaven und Ritzebüttel besehen. Da will ich das Seewasser nicht vergessen, bey diesem wollen wir uns bey einer Pfeife Taback einmal etwas zu gute thun. Sprechen, meine ich, wollen wir davon, aber Doppelbier trincken.

Hamburg, wo ich mich 4 1/2 Tage aufgehalten, ist ein höchst angenehmer Ort, sehr geschickt sich eine ziemlich vollständige Idee von den Häfen von Amsterdam und London zu machen. Ich logirte in einem Wirthshaus, wo einen in den andern gerechnet alle secunde ein Mensch vorbey gieng, also alle Stunde 3660 Menschen mit allerley Gesichtern, Figuren und Absichten. Von Hamburg bis hieher sind, wie man um und bey Göttingen unterschiedlich glaubt, 7 Meilen, in Hannover wird es für 6 gehalten, es sind aber eigentlich nur 5, wenn man den nächsten Weg (zu Wasser) rechnet. Diesen habe ich in 5 Stunden bey sehr günstigem Wind und Hülfe der Ebbe auf einem 2 Mastigen Schif zurückgelegt. Ich habe in diesen 5 Stunden, glaube ich, 6 Pfeifen Taback geraucht und dabey englisches Bier getruncken, wozu ich meinen Schiffer einlud, der darüber so treuhertzig wurde, daß er drey Canonen Schüsse that, wir wurden von der Stader Schantze bey wehender Flagge wieder mit einem Schuß begrüßt, den wir auch mit einem Erkentlichkeits-Schuß erwiederten. Was das für ein Vergnügen war, auf einem eine Meile breiten Strohm, auf dem Schiffe hier und da, von allerley Nationen lagen, die mit der vorhergehenden Fluth Hamburg nicht hatten erreichen können,

ist nicht zu beschreiben. Wenn ich doch ein eintzigesmal eine solche Reise mit Ihnen thun könte, Sie müsten mir aber nicht Seekranck werden, denn das kan man, wenn man anders nicht über Wörter streiten will, auf der Elbe schon sehr gut werden. Stade hat mir bisher noch nicht recht gefallen, der Wall ist ein außerordentlich angenehmer Spatziergang hier, wogegen der Göttingische gar nicht kan in Vergleichung kommen, mein gewöhnlicher Spatziergang geht nach der Elbe. Sie wäre gantz nah wenn man grad hinkommen könte. Ein Lichtstrahl, der von dem Ufer der Elbe nach dem Stader Thore geht, ist nicht länger als etwa einer der von der Maschmühle nach dem Wehnder Thor fährt, allein man kan dem Lichtstrahl leider nicht nachgehen, sondern ehe man an den obbenannten leuchtenden punckt über dem Elbe Ufer kommt, durchkreuzt man Strahlen dieses Puncts, die wenigstens eine halbe viertel Meile an Stade vorbeyfahren. Ich meine eigentlich, man kan nur durch Umwege hinkommen, so daß ich es fast für weiter halte als von Göttingen nach der Papiermühle. Unten steht ein Wirthshauß, wo ich mich am vorigen Donnerstag von Morgends 8 bis Abends halb 9 aufgehalten habe, ich hatte meine Tubos und ein Buch bey mir, und habe einmal mit blosen Augen 16 Schiffe zählen können, die alle mit vollen Segeln vorbey fuhren; Ich habe wohl 100 mal an Sie gedacht. Ebbe und Fluth habe ich unter meinem Fenster. Wenn Aristoteles, der sich doch, weil er dieses Phänomen nicht erklären konte, ersäuft haben soll, da gewohnt hätte, wo ich jezt sitze und schreibe, so hätte er seine Absicht, das Ersäufen meine ich, grade aus dem Fenster erreichen können. Jezt eben ist es beynah Ebbe, und Hunde, Kühe und Betteljungens gehen jezt trocknes Fußes, wie die Kinder Israël durchs rothe Meer, durch diese Bucht der S c h w i n g e (so heißt der hiesige Strohm) woran ich wohne, da wo in etwa 6 Stunden ein Reuter mit seinem Pferde ersaufen könte. Es ist ohnstreitig ein reitzender Anblick für einen Mittelländer, wie Sie und ich sind. Vor 14 Tagen habe ich ein dreymastiges Schif von einer niedlichen Strucktur allhier unter Canonen, Paucken und Trompeten Schall und unter dem Freudengeschrey von mehr als 2000 Menschen vom Stapel laufen sehen. Auch ein Anblick, den ich in diesem Jammerthal der Zeitlichkeit noch nicht gehabt habe.

Für Ihre Nachricht von dem Jupiter bin ich Ihnen verbunden, bis jezt habe ich noch wenig darnach gesehen, ich baue noch. Ich werde es aber thun.

Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste zu vermelden und zu glauben, daß ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ihr

ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

P. S.

Wieder etwas vom Pastelmahlen. Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn ein Verfahren zu hören, wenn es Ihnen nicht bekannt ist, wie man Pastellmahlereyen, wie eine Stubenwand groß, verfertigen könte ohne auf Papier und Pergament zu mahlen, und welches ein vortrefflicher Grund ist. Das Gemählde, das ich so gesehen habe, that eine vortreffliche Würckung und der Mahler versicherte, daß die Leibhafftigkeit von dem guten Grund herrühre. Man gründet ein Stück Tuch mit Oelfarbe wie zum Oelmahlen. Ehe es trocken ist, oder gleich nach vollendeter Gründung, nimmt man fein gestossenen Bimsstein und überpudert das Tuch dick damit und läßt es trocknen, alsdann nimt man mit einer Bürste den nicht anklebenden Bimsstein weg. Dieser Grund sieht nicht allein dem Pergament ähnlich, sondern fühlt sich viel schärfer an, alle Farben schreiben vortrefflich und man kan sie gantz dick auftragen und sie sitzen auch sehr fest. Das Porträt, das ich gesehen habe, war vortrefflich. Der Mann, der mir dieses gesagt hat, will nie mehr auf Pergamen mahlen.

Leben Sie wohl.

Herr HofRath Kästner meldet mir, daß Herr Baumann eine Blutstürtzung gehabt habe.

75. An Georg Heinrich Hollenberg.

HochEdelgebohrner,
Hochzuehrender Herr.

Ihre beyden Briefe habe ich erhalten, und sie mit Vergnügen gelesen. Es freut mich sehr, daß man Ihnen Hofnung gemacht hat nach Göttingen zu kommen. Ich selbst werde, wenn ich wieder hinkomme und Ew. HochEdelgebohren da finde, alles thun, was in meinem Vermögen steht. Alles was ich Ihnen jezt anrathen kan, ist immer so fort zu studiren, als Sie bisher gethan haben, und wie Sie jezt thun, auch sich immer mehr zu gewöhnen, sich, was Ihnen vorkommt, zu erklären; wenn Sie dereinst manches anders befinden werden, so werden Sie doch nie bereuen es gethan zu haben. Im Nachdencken kan man sich nie genug üben. Ich brauche schon seit einiger Zeit den Brunnen, die wenige Zeit, die ich arbeiten darf, bin ich so sehr beschäfftigt, daß Sie mir verzeyhen werden, wenn ich diesesmal nicht weitläufftiger bin. Ich kan kaum diejenige Correspondenz gehörig führen, ohne die ich nichts anfangen kan. Leben Sie unterdessen recht wohl und schreiben

Sie mir zuweilen, ich werde, wenn, und so bald es die Zeit erlaubt, allemal antworten.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Dero
ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

Stade den 15. Junii 1773.

76. An Marie Tietermann.

Stade, den 22ten Junii 1773.

HochEdelgebohrne
Besonders Hochzuehrende Mamsel

Das war doch einmal ein Brief! Wie sehr viel Danck bin ich Ihnen nicht schuldig dafür daß Sie mich mit einer so unterhaltenden Erzählung haben vergnügen wollen. Ich habe die Soldaten vor dem Thor im Geist stehen sehen, das Bette im Saal, die silberne Teller, die Dame auf No 5, wie sie noch angekleidet war, versteht sich, den Läufer, das Getöse, und Miecken (eigentlich dachte ich daran zu erst:) wie sie die Händchen schüttelt und trippelt und in allen Ecken des Hauses zugleich ist, hier jemanden ein Compliment, dort einen Verweiß, dort einen Befehl zu wirft, Schubladen auszieht, rechnet, schreibt, Zucker klopft, Citronen ausdrückt, und, welches das schwerste ist, (wofür mich der Himmel in Gnaden bewahren wolle) die Tugend von einem jungen raschen Mädchen bewacht. Alles, Alles das habe ich im Geist gesehen. Alsdann sah ich sie endlich erlößt nach ihrem Cämmerchen ermüdet in der Mitternachtstunde schleichen, wie sie sich da hinsezte und hinstellte, und nun dachte ich, es wäre Zeit sich wegzuschleichen und zu sehen was in Stade vorgeht. Aber sagen Sie mir doch, was hat denn Hannah für Versuchungen auszustehen gehabt. Ich fürchte selbst für das arme Geschöpf. Gewinnsüchtig ist sie nicht, aber ein Bisgen eitel, und sehr geneigt ein falsch gemünztes Compliment für gültig und voll anzunehmen. Es freut mich, daß sie sich meiner Lehren erinnert. Sehen Sie, Mamsel, ein solcher Mensch bin ich. Ich kan zuweilen lachen und scherzen wo jederman eine fromme Mine annimmt, hingegen aber auch dafür einmal die Tugend predigen, wo sie kein Mensch predigt. Die Post, die Post, also Adieu und einen Gruß an alle Freunde und Freundinnen.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero
ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Entschuldigen Sie gütigst den Caffee Fleck den ich so eben auf den Brief gemacht habe.

To Miss
Tietermann
Osnaburg.

77. An Frau Dieterich.

Stade, den 28. Juni 1773.

Liebste Frau Gevatterin,

Und so wie ich in den Speisesaal hineintrat, war ein schicklicher Platz zum observiren das erste worauf ich dachte. Nach einer Wahl von etlichen Augenblicken kam es zum Schluß, ich stund, und die Beobachtungen nahmen ihren Anfang. Ich hatte mich, wie ich erst nach der Hand gehörig einsah, herrlich postirt. Zur Rechten etwas von mir, doch so, daß wir einander mit den Rockfalten berührten, stund ein Mädchen, welcher ich mit meinen Augen fast an die Nase reichte, und ich konte frey über ihre lincke Achsel weg die Tafel mit meinen Augen bestreichen; wolte ich frey stehen, so schob ich nur meinen rechten Arm an ihrem lincken Arm (ohne die Rockfalte zu berühren, welchen muthwilligen Gedancken ich mir ernstlich hiermit verbitte) vorbey, so stund ich voran; grad umgekehrt verfuhr ich, wenn ich wieder bedeckt seyn wollte. Zur Lincken stund mir ein Tölpel von 6 Fußen, dem ich mit meinem Scheitel, ich meine den, welchen mir der Perrükenmacher in Hannover aufgesezt hatte, an den dritten Westenknopf, von oben gerechnet, reichte. Hinter diesen, dachte ich, willst du dich zurückziehen, wenn du gantz versteckt seyn willst, und überhaupt hinter diesem Kerl bist du wie zu Haus. Dort die dicke Dame, grade gegen uns über, in dem blauen Kleide ist die Königin, sagte der Hausknecht, indem sein Zeigefinger seinen Weg nach der Königin durch meine rechte Locke nahm, daß ich fast böse geworden wäre: Halt er das Maul, ich sehe sie schon lange, antwortete ich bloß mit einem kurtzen Schütteln des Kopfes, das sich in Nicken endigte. Der Kerl, ob er gleich nichts als ein bloser Haußknecht war, verstund diese Sprache und überließ mich von der Stunde an meiner eignen Führung.

Die Tafel, woran gespeist wurde, war ein länglichtes Viereck. Die Königin saß an einer langen Seite, in der Mitte zwischen zwo Damen; gegen ihr über eine Dame zwischen zween Chapeaux, und an jeder schmalen Seite noch zwo Damen. Die speisende Gesellschafft bestund also aus einer Königin, sieben Damen und zween Cavaliers. Die Reihe war nicht bunt an der

Tafel und konte es nicht seyn, hingegen bey uns (den Zuschauern) war sie es desto mehr, man hätte allemal einen Cavalier auf eine Dame rechnen können, oder eigentlicher zu reden, auf jedes Dienstmädchen einen Handwercks-purschen oder Haußknecht. Die Königin war ziemlich hoch und mit Geschmack frisirt und hatte um den Hals, der übrigens conventionsmäßig bloß war, einen sehr simpeln Schmuck, und war, wie Sie schon von dem Haußknecht gehört haben, in blaue Seide leicht gekleidet. Um ihre Arme, die von sündlicher Schönheit sind, hatte sie ebenfalls etwas gebunden. An dem Hals-schmuck muß an dem Tage etwas versehen worden seyn, denn die eine Hand war öffters bemüht, in jener Gegend etwas zu redressiren, schien aber nichts ausrichten zu können. Sobald sie bey dem Essen eine Hand entbehren konte, so lehnte sie sich mit vielem Anstand mit dem einen Arm auf den Tisch und aß mit der Rechten allein. Sie war, ohne selbst viel zu reden, sehr auf-merckſam auf alles, was geredet wurde, und hielt den Kopf allemal in einer horchenden Stellung gegen die sprechende Person. Sie lächelte öffters und lachte einmal gantz laut, wobey sie die gantze Tischgesellschafft und auch uns ansah. Wir Knechte und Mägde lachten auch mit, ich, indem ich mich hinter den Tölpel zurückzog; denn weil ich mich etwas dabey schämte, so war mir das Mädchen zum Schutz nicht groß genug. Ich hatte von dem Spaß kein Wort verstanden, ob ich gleich sonst Späße und Frantzösisch verstehe. So viel habe ich aber noch kurtz vor der Retirade hinter den Kerl bemerckt, daß der Einfall, über den gelacht worden war, von einer von den Damen an der schmalen Seite hergerührt hatte. Die Chapeaux schienen ihn sehr zu approbiren. Uebrigens war die Dame von den Jahren, wo der Einfall schon sehr gut seyn muß, wenn ein Cavalier darüber lachen soll, nemlich bey 8 Wachslichtern geschätzt 56, also vermuthlich 60 Jahr.

Die Königin ist wahrscheinlicher Weise, denn stehen habe sie nicht gesehen, nicht sehr groß, allein starck von Person. Ihre Gesichtsfarbe ist gesund, melirt, aber doch mehr weiß als roth. Ihre Augen zwar nicht leb-hafft, aber durchdringend und verrathen Nachdruck, Feuer und Geist. Der Heroismus, den sie bey ihrer Arretirung bewies, (denn sie kriegte den Officier, der ihr den Arrest ankündigte, beym Schopf zu fassen) ist in ihrem Gesicht, wiewohl mit sehr viel weiblicher Sanfftmuth verwaschen, ausgedrückt. Auf dem Wall hat sie zwey Zelten aufschlagen lassen, unter welchen sie frühstückt und des Abends Thee trinckt. Bey schönem Wetter geht sie durch die Strasen der Stadt spatzieren, giebt den Kindern die Hand, läßt sich dieselbe von ihnen küssen und spricht mit den Leuten. Sie ist da sehr geliebt, und es ist wohl kein Paar Fäuste in Celle, das nicht willig nach dem spanischen Rohr oder nach dem Dreschflegel griffe, wenn einmal einer von den Schufften, ich meine ihren Feinden, seinen Weg durch die dasigen Gegenden nehmen sollte.

Von Celle nach Hamburg hat sich mit mir nicht viel sonderliches zugetragen, es war abscheuliches Wetter und ich saß in einem Fußsack bis unter die Arme. Diese angenehme Lage bey einem kalten nassen Wetter brachte bey mir ein paar Gedancken auf die Flügel, die bisher sich immer eingehalten hatten. O wenn Sie die wüßten, wenn Sie wüßten, was ich in Hamburg gesehen, gehört, gegessen, gelacht und gethan habe, da würden Sie sagen: der kleine Professor ist doch ein loser Schalck, und dann einmal: O die ehrliche Seele; am Maul bricht er sichs ab, der arme Teufel; ach, der gute Mann; der Spitzbube, wart, ich will ihm machen. Aber was denn? machen Sie, was Sie wollen. Ich bin doch Ihr ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

78. An Dieterich.

Stade, den 28sten Juni 1773.

P. P.

Also bist Du wieder in Göttingen? — — Ich habe das nicht gewußt, sonst hätte ich schon längst geschrieben. Ob ich ewig mit Dir zürnen will? Nein, gewißlich nicht. Ewig zürnen ist meine Sache nicht, sondern kurtz und gut. Herr Kaltenhofer hat mir Abdrücke geschickt. Sie haben mir auch nicht gefallen. Gar nicht. Ich habe ihm eine andere Manier vorgeschrieben und zugleich einen Louisd'or dafür beygelegt, ich will sehen, wie die ausfällt. Drey Ducaten ist gewiß zu viel. Es ist mir lieb, daß Du eine Probe mit schwartzer Kunst machen läßt, ob ich gleich zweifle, ob es gerathen wird, da nur wenige Künstler in Deutschland der schwartzen Kunst gewachsen sind, und außerdem die Platte entweder bald stumpf oder die ersten Abdrücke zu dunckel werden. Wir wollen sehen. Das göttingische Vauxhall wünschte ich zu sehen, aber sehen werde ich es diesen Sommer nicht. In Stade gefällt es mir nicht. Die Osnabrückischen Brauer wollen mir noch nicht aus den Gedancken. Ich habe drey Wochen den Brunnen getruncken und gestern beschlossen, mein Husten ist weg, und ich genieße gröstentheils für mich selbst einer philosophischen Ruhe. Vielleicht schicke ich Dir bald Etwas von dem Mayerschen Manuscript.

Herr Kaltenhofer hat Meier statt Mayer auf die Platte gestochen. Das muß er ändern, ehe mehr Abdrücke gemacht werden, ich habe es ihm auch schon gesagt.

Wie steht es denn mit des Pater Hell seinen Ephemeridibus, wovon ich dem jungen Köhler die Bestellung in Leipzig übertragen hatte? Es ist

mir sehr viel an dem Buch gelegen. Einliegender Brief an Christelchen ist die Fortsezung eines andern, den ich ihr vor anderthalb Jahren geschrieben, aber (das hat der Hencker und wer weiß gesehen) noch keine Antwort bekommen habe. Halte Deine Frau zum Antworten an, oder ich will ihr solche Briefe schreiben, daß ihr die Suppe über dem Lesen anbrennen soll. . . .

79. An Dieterich.

Stade den 8 Julii 1773.

P. P.

Den Hell habe ich erhalten. Ich weiß nicht was den Herrn Generalsuperintendent Pratje bewogen hat, das Päcketgen über Göttingen an mich zu schicken, er hätte es nur durch eine kleine Strase durch seine Magd dürfen tragen lassen, so wäre es gleich in meinem Hause gewesen. Was das für Weitläufftigkeiten sind. Ich habe ihm bey meiner Ankunfft den Pantoffel nicht geküßt, ob das wohl die Ursache seyn mag. Ich habe damals nicht recht geglaubt, daß es nöthig wäre, und nun glaube ich es gar nicht.

Wenn morgen die Witterung gut ist, so dencke ich eine Seereiße vorzunehmen. Und da will ich Deine und Christelchens Gesundheit einer Sirene oder einer Wassernixe zu bringen.

Herrn Professor Baldinger vermelde meine gehorsamste Empfehlung und sage ihm doch, daß der junge Herr Dr. Marcard jezt in London sey, daß ich aber den Brief seinem Herrn Vater zugestellt hätte, der ihn dahin schicken wird. Vielleicht kan der junge Mann allerley dort für den Professor ausrichten. Doch Herr Marcard wird ihm gewiß selbst schreiben. Sage ihm auch, daß ich einige Bouteillen Seewasser mitbringen werde, und da solte er einmal einen Tranck kosten, woran sich mehr brave Leute Todt getruncken haben als an Wein und als (das folgende mußt Du ihm nur lesen wenn er mir nicht gut ist, oder sich sonst versündigt hat:) und als an Artzeneyen. Aber Nein, lese es nur grade heraus, denn das macht ja der Medicin Ehre. Ich gehe aus Unmuth und weil ich hier noch nichts vornehmen kan, nach der Insul Helgeland, sie liegt 8 bis 10 Meilen in die See hinein und ist 28 bis 30 Meilen von hier, die gantze Reise geht zu Wasser die Elbe hinunter; Du siehst also, daß man auf einer solchen Tour schon mit den Sirenen und Wasser Nixen vertraut werden kan. Vertraut in dem Verstand genommen, wie es ein wohlgezogner modester Mann mit Mädchen werden kan, die da schon aufhören Mädchen zu seyn, wo die andern erst recht anfangen, ich wolte sagen, die vom Degen Kuppel angerechnet bis ans Ende ein bloser

Fisch sind. Da wird es Reise Anmerckungen setzen. Ich habe mir ein Buch dazu genähet, das so dick ist, daß, glaube ich, mein gantzes Leben hinein gienge. Alles in der Welt, nur keine Affaire wie bey Wiegleben, da solten uns keine 20 Hengste wieder heraus kriegen.

Herr Baumann verfertigt etwas für mich, wenn es fertig ist, so bist Du so gut und lässest es unter meiner Addreße hieher schicken, und beykommenden Brief läßt Du ihm doch bald zu fließen.

Herrn HofRath von Selchow und Herrn Dumont bitte ich in meinem Nahmen freundlich zu grüßen. Wird das Collegium des Sonnabends wieder gelesen? Das sind die eigentlichen Sabbath Schänder, denn die andern Leute, die man sonst so nennt, schänden nur den Sonntag.

Verzeyhe mir, daß ich so vieles in meinem Briefe durchstrichen habe. Ich reite heute eine infame Feder, sie will immer hinaus wo ich nicht hinwill.

Ist bey dem neulichen Proreсktorats Wechsel brav auf den Schellenberger Paucken gepauckt worden?

An Christelchen vermelde dieses mal mein Compliment nicht, ich habe meine Ursachen, die ich niemanden auf die Nase hencken werde. Solte aber ein Brief von ihr an mich unterwegs seyn, so vermelde mein schönstes Compliment, und wenn sie wissen will, was in diesem Absatz steht, so sage ihr, meine Feder wäre irre geritten, es stünde etwas da von Wassernixen. Ich bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

P. S.

Einige ernsthaffte Leute hier machen uns würcklich wegen unsrer Reise bange, weil die Nordwestwinde jezt sehr hefftig wehen. Es sind des wegen allerley vorsichtige Anstalten getroffen worden, Wir nehmen Eine Scheffel Korn, 30 Pfund Butter, eine Menge Hüner und eine Köchin mit. Es haben einige unter den Passagieren gerathen mehr Köchinnen mit zu nehmen. Es ist aber ihr Vorschlag mit 5 Stimmen gegen 4 verworfen worden. Der Vorrath an andern Dingen ist sehr groß, 4 Ancker Wein reisen auch mit.

A Dieu.

80. An Dieterich.

Mein Lieber Dieterich,

Daß man mich in Göttingen für den Verfasser des Timorus hält, haben mir auch andere Personen berichtet. Ich hoffe, Göttingen soll noch, und zwar bald, überzeugt werden, daß ich es nicht bin, daran zweifle ich gar nicht. Allein ausser halb passire ich nun einmal dafür. Ich habe so gar

seit meinem lezten Brief an Dich wieder einen Brief von einem angesehenen Schrifftsteller erhalten, der mir und so gar Deutschland deswegen Glückwünscht und sich von mir noch viel groses verspricht. Ich habe mir aber diesen Glückwunsch sehr nachdrücklich verbeten. Kann man sich etwas närrischeres und tolleres träumen lassen als diese Geschichte. Aber auf meine Ehre, wenn ich den Verfasser erfahre, er sey wer es wolle, so werde ich ihm vielleicht so begegnen, daß es ihn gereuen soll. Denn ein solches Büchlein als Timorus getraue ich mir auch noch zu schreiben. Thue mir nur, lieber Dieterich, die Gefälligkeit und schreibe an Hartknochen in Riga, der soll es gedruckt haben, und muß es wissen, wer der Verfasser ist. Ihr Verleger unter euch werdet euch doch solche Geheimnisse anvertrauen, oder wie wolte denn euer Reich bestehen?

Ich mögte nur wissen was den ersten Verläumder dazu gebracht hat mich für den Verfasser auszugeben. Habe ich denn je in Göttingen über etwas gespottet? oder durch ähnliche Schrifften Anlaß gegeben so etwas zu muthmassen? Ob ich gleich nicht viel von getaufften Juden halte, so habe ich doch nie, ausser unter sehr guten Freunden, diese Meinung geäussert, und alsdann nur mit Mässigung, wie mir jedermann das Zeugniß geben wird. Ich höre auch, daß mich der Proselyt selbst für den Verfasser halten soll. Sehe zu, daß Du hierinn etwas Zuverlässiges herausbringst, das allenfalls vor Gericht zu gebrauchen ist, ich will gewiß keine Satyren gegen ihn machen, sondern ihn schnurstracks verklagen. Ich will meine Klage selbst auffetzen und dann soll er einmal sehen wer kräfftiger schreibt, Ich oder Photorin. In Hannover hört man nun auf zu glauben, daß ich der Verfasser sey, vermuthlich weil man dort auf die wahre Spur gekommen ist, und dort und nicht in Göttingen ist auch der Verfasser zu suchen. Wenn die Leute daraus, daß ich wider die Juden, die sich taufen lassen, wider den Beccaria und wider Lavatern in Gesellschafften gesprochen habe, schliessen wollen, daß ich den Timorus geschrieben habe, so werden sie auch bald anfangen zu glauben daß ich die Büchelchen gegen die Conföderirten in Polen geschrieben, denn gegen die habe ich mich wohl öffters so gar mit Eifer herausgelassen.

Du wirst mir verzeyhen, daß ich heute nicht mehr schreibe. Ich bin in der That über die einfältige Geschichte in Verlegenheit. Grüße mir Christelchen, Herrn HofRath von Selchow, Herrn Professor Baldinger, Herrn Boie, Herrn Dumont und alle gute Freunde, der ich beständig bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

Stade den 18ten Julii 1773.

81. An Johann Andreas Schernhagen.

Stade, den 19 Juli 1773.

Vorgestern um 3 Uhr bin ich glücklich, aber sehr ermüdet, von der Sonne halb geröstet, mit einem über und über ausgefahrenen Munde, übertheerten Kleide und einem Geruche, wie ein getrockneter Scholle, zu Brunshausen, nach einer Süß- und Saltzwasserreiße von 8 Tagen, angelangt. Ich würde ein ziemliches Bändchen anfüllen können, wenn ich Ew. Wohlgebohren alles Vergnügen, Hertzeleid, Prospeckte und Histörchen erzählen und beschreiben wolte, die uns auf dieser Reiße vorgekommen sind, zumal, wenn ich einige der unempfindsamsten Partien ein bißchen mit eingestreuten Bemerckungen, wie sie wohl verdienten, strecken solte. Ich will also heute nur hier und da Etwas herausnehmen, mit dem feyerlichen Versprechen, künfftig Alles, wo nicht schrifftlich, doch gewiß mündlich nachzuhohlen.

Die Gesellschafft, die noch am Tage der Abreiße durch die Weissagungen und Zeichendeuterey furchtsamer Personen vermindert worden war, bestund endlich aus folgenden Personen: dem Herrn Hauptmann von Hinüber, der die Direcktion über Alles übernommen hatte, und dem allein wir die grose Bequemlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit auf unserm Schiffe zu dancken hatten; dem Herrn Hauptmann von Holle von den Grenadieren, dem Herrn Lieutenant Zandré di Caraffa, einem sehr artigen und dabey höchst lustigen Manne, der eine große Rolle bey dieser Reiße spielte; dem Herrn Lieutenant von Rönne, der den stärckften Cörper unter uns führte und zuerst seekranck wurde; dem Herrn Lieutenant von Zelle; dem Herrn Fähndrich von Cronhelm; dem Herrn Fähndrich Isenbart (dem Bruder des Majors); dem Herrn Auditor von Wersebe und — — Mir. Ausser uns waren der Schiffer mit zwey Matrosen, drey Bediente, worunter auch Heinrich sich befand, und eine Köchin, also in Allem 16 Personen. Wir waren mit Proviant von allerley Art, unter anderen auch mit einem großen Bauer voll Hünern, mit Flinten, Musketons, Schwärmern, Granaten und 7 kleinen Canonen versehen. Zum Ballast hatten wir 20 grose Tonnen mit Wasser eingenommen und ausser diesen noch 2, worin Wasser zum Trincken befindlich war. Die Cajüte ward durch zwey Reihen Tonnen in 3 Theile getheilt, in der Mitte speiseten wir, auf der Rechten befanden sich unsere Betten und auf der Lincken die Betten der Bedienten. Kaffee und Thee wurden beym schönen Wetter auf dem Verdeck in allerley Lagen, Stellungen und Richtungen der Gesichter getruncken. Von Anfang war uns der Wind entgegen, so daß wir bis in die See laviren mußten; hier war er es auch, allein da er bisher uns nur zu necken geschienen, so schritt er nun zu wahren Thätlichkeiten; er blies so hefftig gerade von Helgoland her, daß unser Lootse, den wir

vorher weislich in Cuxhaven eingenommen hatten, zu unserm Schiffer sagte: Hört, Schipper, wir kommen hier nicht weg, und ich fürchte, daß wir die Nacht eine stiefe Köhle bekommen. Wir befanden uns in der That auch an einer Stelle, wo sehr viele Schiffe verunglücken, wir wendeten also gerade um und seegelten vor dem Winde nach dem neuen Werck, wo wir die Ancker fallen liesen und zwey Nächte und einen Tag zubrachten. Der Aufenthalt auf dieser Rhede ist vorzüglich merckwürdig, denn bey der Ebbe giengen wir auf halbe Meilen um unser Schif spatzieren, schossen Lerchen, Becassinen, fiengen Krebse mit den Händen, lasen Muscheln für die Küche und die Cabinette, und bey der Fluth fuhren wir in unserer Chaluppe spatzieren. Am Ende der zweyten Nacht stellte sich ein angenehmer Südwind mit der Ebbe ein, der uns in kurtzer Zeit wieder ersetzte, was wir vorher verloren hatten. In der See überfiel uns eine Stille bey einem so angenehmen Himmel, daß wir, die wir bey unserer Reiße nichts mit Procenten zu thun hatten, einmüthig diesen Tag für den angenehmsten auf unserer gantzen Reiße halten. Die See war durchaus perlenfarbig, glatt wie ein Spiegel, und gegen Westen unter der Sonne schien sie zu brennen; die Tümmlers und Seehunde begleiteten unser Schif und wurden für diese Ehre zuweilen mit einer Kugel begrüßt; wir bekamen allerley besondere Gestalten von Thieren zu sehen, und überall stunden die kleinen Krebse (Granaten) in Haufen, wie die Mücken in der Lufft, und sonnten sich.

Es mochte etwa 6 Uhr seyn des Abends, als uns Helgoland zu Gesicht kam, und ehe es in der Dämmerung verschwand, sah es gegen den rothen Himmel dunckelblau aus. So wie es dunckel wurde, besuchte uns unser Südwind wieder, und wir wurden ziemlich schnell nach der Insul getrieben, vor welcher wir des Nachts zwischen 11 und 12 die Ancker fallen liesen. Eine halbe Meile etwa von der Insul liegt eine Tonne, die Vorbeyfahrenden wegen eines Felsens zu warnen, der gerade bey ihr liegt. Ew. Wohlgebohren werden es ohne mein Erinnern glauben, daß wir Alle unsere Aufmercksamkeit verwandten, sie im Dunckeln zu entdecken, zumal da uns unser Lootse noch am Tage erzählt hatte, daß vor nicht gar langer Zeit ein Schif dabey zu Grunde gegangen wäre. Passagiere und Matrosen legten sich über das Vordertheil des Schiffes hinunter und sahen darnach. Ich stund hinter ihnen und sah ihnen über die Köpfe weg und hatte das Glück sie zuerst zu sehen, und rief laut: hier ist die Tonne! Der Steuermann, der sie gleich darauf auch sah, machte eine geringe Wendung, und wir strichen vorbey, daß es eine Lust war anzusehen. Was mir diese Nacht vorzüglich merckwürdig machte, war das Leuchten des Seewassers, das ich noch nie gesehen hatte. Es waren nicht etwa eintzelne Funcken oder schnell vorübergehende schwache Blitze, sondern der Schaum der Wellen schien völlig zu glühen, welches, da

dieser Wellen unzählig viele waren, ein Feuerwerck vorstellte, das wohl so gut war als dasjenige, welches die Artilleristen zu Hannover abbrennen werden, wenigstens war es für mich angenehmer, so sehr ich auch sonst Feuerwercke liebe, und ich kenne den Geschmack von Ew. Wohlgebohren und dem ganzen Kleeblatt so gut, daß ich wohl sicher behaupten darf, Sie würden gegen mein Feuerwerck gewiß alle die Herrlichkeiten der Artilleristen gern entbehrt haben. Ich ließ einen Eimer voll herauf holen, und so wie ich die Hand in demselben bewegte, leuchteten die kleinen Wellen an verschiedenen Stellen, wie sich ohngefähr ein schief auffallendes Licht in denselben abzubilden pflegt.

Der beykommende Krug ist aus der feurigen Quelle von mir geschöpft; ich übersende ihn gleich, weil doch das Wasser etwas bis gegen den Herbst in den Krügen verlieren könte. Leuchten wird es wohl schwerlich mehr, da selbst die See nicht bey allen Winden leuchtet. Mich soll verlangen, was Ew. Wohlgebohren zu dem Geschmack desselben sagen. Kaum war der Tag angebrochen, so kroch ich auf das Verdeck, um nun die wahre Gestalt der Insul zu sehen, von welcher ich mir nach dem Wenigen, was ich den Tag zuvor davon gesehen hatte, allerley Bilder formirt hatte. Die wahre Gestalt derselben übertraf aber alle Vorstellung sehr weit. Die ganze Insul besteht aus einem rothen sehr verhärteten Mergel, der mit weißen Adern durchlaufen ist. Sie ragt nach Aussage der Leute 30 bis 40 Klafter über die Oberfläche des Wassers hervor. Die oben auf der Insul befindliche Erde ist nicht viel über 4 Fuß dick. Die Menge der Menschen ist für den kleinen Ort sehr groß, Alles wimmelt von Kindern, deren wir viel ganz nackend gehen sahen; sie schwimmen mit einer solchen Fertigkeit, als ich noch nie vorher gesehen hatte. Für 3 Groschen, die ich einem Jungen von 10 Jahren schenckte, schwamm er eine ziemliche Strecke in die See hinein und kehrte sich im Wasser um, so daß die beyden Füße nur allein zu sehen waren; plötzlich überpurzelte er sich wieder, wie ein Tümmler, und kam mit dem Kopfe hervor.

Eine besondere Müdigkeit, die ich bey dieser Witterung verspüre, erlaubt mir nicht, weitläufftiger zu seyn. Ew. Wohlgebohren werden die Verwirrung entschuldigen, womit ich hier vielleicht unbeträchtliche Sachen erzählt habe. Ich setze nur noch dieses hinzu, daß wir auf der Rückreiße einen günstigen aber hefftigen Wind hatten, so daß wir in $4^1/_2$ Stunden 10 deutsche Meilen zurücklegten. Nicht der Schaum, sondern die klaren Wellen schlugen zuweilen in das Schif, und keiner von den Passagieren, als ich und Herr Zandré, waren auf dem Verdeck. Seekranck sind gewesen: Herr Lieutenant Rönne, Herr Isenbart, Herr von Wersebe, alle Bedienten und die Köchin. Künfftig mehr.

Herr Nikolai hat mir einen sehr verbindlichen Brief geschrieben, worin er mich zur Mitarbeit an der allgemeinen Deutschen Bibliotheck einladet; er überläßt es mir, selbst Fach und Honorarium zu bestimmen. Die Ursache, die er

angiebt, ist, wie mich dünckt, sehr natürlich und vernünfftig; er sagt nämlich, er wünschte gern alle die besten Köpfe in Deutschland zu Mitarbeitern zu haben. Ich habe mir aber wegen allzuvieler Geschäffte diese Arbeit für jetzt noch verbeten. . . .

82. An Kaltenhofer.

[Stade, 20. Juli 1773.]

Mein werthester Freund,

Am vergangenen Freytage bin ich von einer Reise von 8 Tagen nach der Insul Helgoland, ermüdet, von der lieben Sonne halb geröstet, mit ausgefahrnem Mund, übertheertem Kleide und einem Geruch wie ein getrockneter Scholle glücklich zurückgekommen. Ich habe 6 Krüge Seewasser bey mir, aus der reinsten Quelle, und zu einer Zeit geschöpft, da es eben bey einem Südwinde sehr herrlich leuchtete. Einen Krug habe ich schon gestern an Herrn Schernhagen abgeschickt. Also nun werden Sie es auch zu schmecken bekommen. Ihnen von der Insul eine Beschreibung zu machen verspahre ich bis zur ersten Pfeife Taback, die ich wieder an Ihrem Wachsstock anzünde. Sie ist in allem Betracht sehenswerth. Ich habe bey dieser Gelegenheit Curhaven, und, auf der Dänischen Küste, Glückstadt besucht. Im gantzen war uns die Witterung günstig und die gantze Reise angenehm. Einige bittere Stunden, die wir hatten, dienten nur dazu uns die angenehmen desto schmackhaffter zu machen. Auf der HinReiße hatten wir eine so blancke See und eine solche Stille, daß wir, um nur etwas fortzukommen, rudern musten. Hingegen auf der HerReiße bließ ein so derbes Windchen aus Westen, daß wir einmal in 4½ Stunde 10 Meilen zurücklegten. Die Wellen schlugen dabey öffters über das Verdeck und Tische und Stühle purzelten über einander. Von 16 Personen, die außer dem Lootsen auf dem Schiffe waren, bekamen 7 die Seekranckheit. Ich habe allerley Steine, Muscheln, Thiere und Pflantzen mitgebracht.

Ich wünschte sehr an Ihren Spatziergängen in den Garten Theil nehmen zu können, um so mehr, da ich Ihnen nunmehr das aufrichtige Geständniß thun kan, daß es mir in meinem Leben nirgends weniger gefallen hat als hier. Ich glaube, ich wolte in Dransfeldt vergnügter leben. Das gemeine Volck ist hier faul, dumm und grob, das bisgen Handel, was sie hatten, verliehren sie nach und nach völlig, zur grösten Freude der Hamburger, und eine elendere Polizey kenne ich nicht. Die meisten Vornehmen sind nicht viel besser. Um alle Kleinigkeiten wird sich bekümmert, und alles, was man hört, übel ausgelegt. Es weht hier fast beständig ein unangenehmer

Wind, der zuweilen so muthwillig scherzt, daß nicht allein die Mädchen ihre Mützen und der Bürger seine Perücke, sondern sein Dach risquirt. Der Wall ist allerdings sehr angenehm, aber da gehen die oberwähnten Leute drauf, auch der Spatziergang nach der Elbe wäre schön, wenn der Wind nicht wäre. Es giebt auch zuweilen schöne Tage, sie sind aber sehr selten, vielleicht weil sie die Leute nicht werth sind, denn über andre räsonniren und spielen kan man beym Regenwetter und Wind auch, und das ist doch alles was die meisten thun. Ein paar Proben muß ich Ihnen doch geben: Ich sagte einmal, da es 8 Tage geregnet hatte: mein Barometer wäre gestiegen und wir hätten nun Hofnung gutes Wetter zu bekommen. Den folgenden Tag regnete es aber noch stärcker, dieses brachte einige Leute so auf, daß sie sagten: sie möchten nur wissen, was ich hier wolte, ich hätte können wegbleiben, anstatt hieher zu kommen und die Leute irre zu machen. Zum Glück wurde es den 2ten Tag gut und blieb, 8 Tage wenigstens, ziemlich heiter, wodurch sie wieder besänfftigt worden sind.

Den 2ten Streich hat mir der Generalsuperintendent Pratje gespielt, dieser Mann erwartete vermuthlich, daß ich bey meiner Ankunfft zu ihm kommen und ihm die geweyhte Faust küssen würde, ich that es aber nicht, weil ich nicht einsah, warum ich es thun solte. Dieses nahm er übel und roch sich deswegen auf folgende Art. Dieterich schickte ihm mit einem Paquet Bücher zugleich ein Buch an mich, mit der Bitte es mir doch zustellen zu lassen, dieses Buch waren des Pater Hells Ephemerides, worauf ich schon so lange vergeblich gewartet hatte. Nun hätte Herr Pratje ja das Buch an meine Bekannten schicken können, die es mir zugestellt haben würden, wenn einmal sein dummer Stoltz nicht erlaubte es mir grade zu zu schicken. Aber Nein, er schickte es ohne weitere Umstände wieder zurück nach Göttingen, ohne etwas dabey zu schreiben, so daß ich über diesen Spaß das Buch um 14 Tage später erhielt. Ist das nicht abscheulich, oder recht Generalsuperintendentisch, wolte ich sagen? Aber das schwöre ich ihm feyerlich, wenn ich mich deswegen nicht räche, so soll sich nie jemand wegen etwas gerochen haben. Andere Streiche will ich gar nicht einmal erwähnen. Sagen Sie aber doch nichts in Göttingen, denn es studiren dort welche aus Stade, und wenn mein Urtheil wieder hieher käme, so risquirte ich würcklich etwas unangenehmes. Sie werden daraus sehen wie aufrichtig meine Versicherung seyn muß, daß ich wünsche wieder einmal bey Ihnen in Ihrem Garten seyn zu können, ja wenn nicht meine Geschäffte mich meinen Zustand vergessen machten, so würden diese Wünsche schon längst bey mir ein Heimweh verursacht haben. Mir stehen die Haare zu Berge wenn ich daran gedencke, daß mein Auffenthalt sich noch leicht auf etliche Monate hinaus erstrecken kan, weil die Witterung hier gar zu veränderlich ist. Es soll mich sehr verlangen, wie

mir die neue Probe gefallen wird, ich glaube gewiß, sie wird sich gut ausnehmen. Wenn sich die Gradationen des Schattens in einem Bilde durch Striche, die nach einer eintzigen Richtung gezogen sind, erhalten lassen, warum wollen wir es nicht thun? Bey Gegenständen, wo dieser Gradationen sehr viele sind, muß freylich der Künstler noch zweyerley, ja gar dreyerley Richtungen bey seinen Strichen gebrauchen, und doch hat man schon Kupferstiche mit Figuren, worauf durch eine einzige Gattung paralleler Linien alle Gradationen des Schattens erhalten werden. In der Dresdner Gallerie befinden sich, wo ich nicht irre, einige. Beym Monde, solte ich dencken, gienge dieses am allerersten an.

Leben Sie wohl, und schreiben Sie mir so offt Sie können, ich lese Ihre Briefe gar zu gern. Meine gehorsamste Empfehlung an Dero werthgeschätztes Hauß und Herrn Professor Meister.

An der Beförderung des Herrn Magister Piehl, wovon ich schon durch die Zeitungen benachrichtigt worden war, nehme ich den aufrichtigsten Antheil. Durch eine solche Verpflantzung sächsischer Genies an den Ober Rhein wird endlich die Barbarey aus jenen Gegenden verdrängt werden können, wo sie sich bisher bey herrlichem Rheinwein die Bouteille zu 4 Groschen, den der Göttinger mit 12 bezahlen muß, noch immer gütlich thut. Ich bitte ebenfalls bey Gelegenheit ihm meine Empfehlung zu vermelden. Lassen Sie sich von ihm einmal eine Beschreibung von der Lage des Baumhaußes und des FortificationsHaußes machen, und dann dencken Sie dabey, daß ich auf dem ersten etliche halbe Täge und auf dem leztern mit Herrn Professor Gieseke einen der schönsten Sommer Morgen dieses Jahrs zu gebracht habe. Wissen Sie warum ich Ihnen dieses rathe? Sie sollen mich einmal ein Bisgen beneiden, denn ich armer Teufel muß Sie leider zu offt jezt beneiden, wenn ich an Ihren Garten, Ihre Ruhe und Ihre Freude zurück dencke.

Ich bin Ihr

aufrichtiger Freund

G. C. Lichtenberg.

83. An Christoph Friedrich Nicolai.

Stade den 20ten Julii 1773.

HochEdelgebohrner

insonders Hochzuehrender Herr.

Ew. Hochedelgebohren gütiges Schreiben traf ich bey meiner Zurückkunfft von einer kleinen See-Reiße zu Hause an, und dieses ist die Ursache warum ich es erst jezt beantworte. Es ist mir eine besondere Freude gewesen vor einiger Zeit von Herrn Boie zu vernehmen, und nun auch von

Ihnen selbst zu hören, daß Ihnen die kleine Schrifft nicht gantz mißfallen hat. Der Beyfall eines so grosen Kenners und Meisters in diesem Fach wird künfftig für mich die gröste Aufmunterung seyn. Verschiedenes was Ew. Hochedelgebohren nicht gefallen haben wird und sich im Manuskript in meinen Augen noch so ziemlich ausnahm, kam mir selbst abscheulig vor, so bald ich es gedruckt sah. Ich werde mich bey künfftigen Arbeiten besser in acht nehmen.

Für die geneigte Besorgung des Drucks dancke ich Ihnen ergebenst und erwarte mit Begierde die Gelegenheit Ew. Hochedelgebohren meine Erkenntlichkeit dafür bezeigen zu können.

Die vielen Geschäffte von allerley Art, mit denen ich jezt überhäufft bin, erlauben mir nicht einen Mitarbeiter an der Bibliotheck abgeben zu können. Ich erkenne aber die mir durch die Aufforderung dazu widerfahrne Ehre mit dem ergebensten Danck, und werde, so bald ich einmal wieder einer grösseren Ruhe geniessen kan, so viel es meine Kräffte erlauben, mit vielem Vergnügen dazu erbötig seyn.

Ich empfehle mich Ew. HochEdelgebohren geneigtem Andencken und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Deroselben

ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

84. An Schernhagen.

Stade, den 26sten Juli 1773.

Für Ew. Wohlgebohren Besorgniß und Beyleid statte ich den aufrichtigsten Danck ab, vermuthlich unter Dero gantzer Bekanntschafft der Erste, der sich für eine Condolenz von dieser Art eigenhändig bedanckt. Ich habe den Artickel nicht selbst gelesen, denn ich bekomme nur die neue Zeitung, habe aber davon gehört.

Herr Lieutenant von Zelle muthmaßt, daß es ein gewisser, hiesiger Obrist veranstaltet habe, um den Charmanten einiger unter den Helgolandsfahrern einen kleinen Schrecken einzujagen, denn klein konte er hier nur seyn, weil solche Neuigkeiten hier gewiß, wenn sie wahr sind, eher bekannt werden, als sie an den Setzer in Hamburg gelangen. Mißlungen aber ist der Streich in allem Betracht, indem wir 24 Stunden eher als die Zeitung hier angekommen sind.

Die Relation von dem bey dem Feuerwerck vorgefallenen Unglück hat mich recht schaudern gemacht, so wie Alle, denen ich es erzähle. Der Vorfall ist gar zu schrecklich, und ich kan würcklich ohne meinen Kopf zu halten kaum

daran dencken. Ich möchte wohl wissen, ob bey dem Feuerwerck auf dem Wasser nicht doch wieder heimlich Damen zugegen gewesen sind. Oder haben sie das Gelübde, nicht wieder bey ähnlichen Gelegenheiten zu erscheinen, erst gethan, nachdem dieses auch abgebrannt gewesen ist?

Observirt habe ich nunmehr einen Tag und zwey Nächte, und in voriger Nacht einen sehr herrlichen Nordschein gesehen, der über 130 Grade des Horizonts einnahm. Was mir besonders dabey vorgekommen ist, war, daß die auffahrenden Strahlen sich alle, sich selbst parallel, von Osten nach Westen bewegten, wenn sie nämlich eine Bewegung hatten, oder wenn sie breiter wurden, es allemal nach Westen zu wurden; aber wenn in ihrer Nähe neue entstunden, diese auch allemal auf ihrer westlichen Seite entstunden, und doch hatte die dunckle Wolcke, die ihnen allen gleichsam zur Basis diente, eine sehr langsame Bewegung von Westen nach Osten.

Nun wieder Etwas aus der Helgolander Reise. An dem Morgen, da es so hefftig wehete, fuhren wir auch an der berüchtigten Stelle vorbey, wo so mancher ehrliche Matrose sein Leben gelassen hat. Wir liesen sie etwa so weit, als die Bult von Ew. Wohlgebohren Wohnung entfernt ist, auf der Seite liegen. Man nennt sie den Kälbertanz, und eine Stelle in der Elbe, nicht weit von Glückstadt, wo das Wasser in einer beständigen Bewegung seyn soll, wo es aber gerade zu der Zeit stille stund, als wir vorbey seegelten, hat davon den Nahmen erhalten.

Man kann sich Nichts fürchterlicher vorstellen. Die Wellen, die an die verborgenen Klippen und Sände anstoßen, steigen in allerley Richtungen als ein weiser Schaum in die Höhe, welches in einiger Entfernung aussieht, als wenn eine Heerde weiser Kühe sehr muthwillig durch einander sprängen. Es ist mir gesagt worden, daß ein Schif, wenn es dorthin zu sitzen käme, gleich auseinander gienge. Es sind vor nicht gar langer Zeit wieder zwey Schiffe darauf gerathen, wovon nicht eine Seele hat gerettet werden können, auch die Seiko mit 26 Lootsen aus Helgoland, die, wie sich Ew. Wohlgebohren vielleicht noch aus der Zeitung erinnern werden, verloren gieng, ist in jener Gegend umgekommen.

Zu Cuxhaven setzte ich mich bey ziemlich hohen Wellen in ein kleines Boot mit einem Seegel, und zwar blos deswegen, weil ich vom Strande gesehen hatte, daß ein ähnliches mit ein paar Passagieren so geworfen wurde, daß man es einmal auf der Spitze einer Welle erblickte und dann wieder auf einmal Nichts als die Seegel davon sah. Die Leute mochten wohl das Ding hundertmal probirt haben und waren ganz gleichgültig dabey. Ey, dachte ich, so will ich es einmal versuchen; das wäre ja sonderbar, wenn ein solches Ding untergehen solte, blos weil Einer darauf sitzt, der sich heimlich doch ein bißchen fürchtet, dadurch wird ja das Boot weder leichter

noch schwerer. Ich stieg also glücklich hinunter und bekam nach Nachfolger. Wir wurden allerdings von diesem Springer nicht wenig geworfen, und unsere am Bord des großen Schiffs gebliebenen Compagnons konten uns zuweilen gar nicht sehen, so wie ich die obigen Passagiere, allein ich stieg auch hier wieder mit der gemachten Erfahrung heraus: Es sieht gefährlicher und schwerer aus, als es ist. Die Gesichtsfarbe Eines unter uns fieng zwar an, etwas in das Citrongelbe zu spielen, es gieng aber doch noch gut ab. Ich muß gestehen, die hefftigen kurtzen Schwanckungen eines kleinen Boots sind mir nicht so verdrießlich, als die langsamen und majestätischen eines großen Schiffs, bey den ersteren geräth man leicht in ein Lachen, aber bey den lezteren sehen sich die Passagiere, gleichsam wie begeistert, einander an und wissen nicht, wie ihnen geschieht, und wenn man einmal so weit ist, so thut man am besten, daß man zu Bette geht.

So eben schlägt es 8 Uhr des Morgens, und ich muß nach dem Observatorio gehen. Wenn ich Ihnen erst einmal erzähle, was mir oben auf Helgoland passirt ist, so werden Sie gewiß lachen, denn da hat sich ein Vorfall ereignet, der wieder ein erster für mich in diesem Leben gewesen ist, und ich wolte mir wohl einen zweyten solchen verbitten, zumal wenn die Nebenumstände weniger ergötzend seyn solten. In meinem nächsten Schreiben werde ich Ihnen ein Brouillon davon übersenden, ausmalen will ihn, wenn ich einmal die Ehre haben werde, Ew. Wohlgeboren persönlich aufzuwarten. . . .

85. An Dieterich.

[Stade, Ende Juli 1773.]

NB Ja nicht gleich laut zu lesen, aber gleich mit Herrn Boie darüber zu communiciren.

Lieber Dietrich

Ums Himmels willen werfe dem Mann sein Manuscript nicht vor die Füße, wie Du sagst. Sondern sage, Du woltest es ausserhalb drucken lassen, weil Du nicht glaubtest, daß es wegen der anzüglichen Wörter A r s ch und dergleichen die Censur passiren würde. Ich will es selbst drucken lassen und zwar mit einer Vorrede und Anmerckungen, Du must ihn nur mit allerley Vertröstungen hin halten. Das soll gewiß etwas zu lachen geben. A b e r n u n t a u s e n d f a c h e s S t i l l s ch w e i g e n; solte aber der Jude sagen, daß ich der Verfasser wäre, so muß es ihm ernstlich ausgeredet werden, denn ich werde es

nie, nie eingestehen und lieber alles daran setzen. Du kannst es ausserhalb Göttingen drucken lassen und will ich Dir mit der nächsten Post das Manuscript, Vorrede und Anmerckungen zurücksenden. Thue es ja, lieber Dieterich. Oder soltest Du es ihm schon wieder zurückgegeben haben, so sehe, ob Du erfahren kanst, wo er es hingeschickt hat, damit das seinige nicht eher heraus kommt, als das meinige. Ich will im gantzen Buch kein Wort ändern. Es darf ja nur auf schlechtes Papier und eng gedruckt werden, nur ja nicht in Deiner Druckerey. Wenn ich jezt die Zeit hätte, so solte es nun erst eine recht vollkommene Satyre werden, aber ich habe sehr viel zu thun

Grüße mir Christelchen.

Adieu

Wir kennen uns doch

Verschwiegen, wie das Stillschweigen selbst must Du seyn. Herr Boie wird auch schon Rath wissen, der mit dem Deinigen verbunden werden kan.

Daß Du mir das Ding in einer Abschrifft verschafft hast, ist ein wahres Meisterstück von Dir, Dieterich. Auf der Welt wäre es Dir jezt nicht möglich gewesen mir einen größeren Gefallen zu thun.

Wenn ich es recht bedencke, so kommt mir es doch fast zu niedrig vor, mich mit dem Kerl näher einzulassen, zumal da ich nicht glaube, daß er es drucken lassen will, sondern Dir es nur gebracht hat, damit Du es mir communiciren soltest. Solte er sich verlauten lassen, daß ich es gemacht habe, so stelle ihn ernstlich zur Rede, denn beweisen kan es der Kerl nicht, der so sicher ein Betrüger als je einer unter den Juden gewesen ist. Was mich beynah zum rasendwerden lachen gemacht hat, ist seine Beschuldigung, daß der Verfasser Mettwürste aus einer Rauchkammer gestohlen, und die Schrifft einem Judenmädchen zugefallen müsse aufgesezt haben. Der Gedancke mit der Erzeugung der Maulesel, wenn Photorin und die Jungfer Gumprechtin zusammen kämen, ist wahrlich nicht übel, und wenn ich in Göttingen wäre, so schenckte ich dem Kerl auf meine Ehre eine Mettwurst.

Du must nur in allen Gesellschafften sagen, daß ich es höchst übel nähme, daß man mich für den Verfasser hielte, daß ich durch einige Reden über die Juden, die ich nicht läugnete, zu solchen Muthmaßungen Anlaß gegeben. Daß der Verfasser deswegen sich den Nahmen Photorin beygelegt pp.

Thue dieses ja, und zeige diesen Brief gleich Herrn Boie an den ich ihn zugleich mit richte.

Ich will mich besinnen, was mit der Schrifft anzufangen ist. Halte nur den Juden immer hin, mit dem Druck, und gebe mir umständliche Nachricht.

Herrn Boie sage, daß mir Nikolai einen sehr verbindlichen Brief ge-

schrieben, daß ich auf der Insul Helgoland einen Schottischen Schiffs Capitaine Finlay gesprochen, der den Herrn Moxwell nach Deutschland gebracht und der sich diesem Herrn vielmals empfiehlt, der Mann schenckte mir 12 Stück herrliche Makrelen. Auch daß ich in Glückstadt gewesen sey.

Lebe recht wohl.
Stillschweigen

86. An Friedrich Christian Lichtenberg.

Stade, den 13 August 1773.

Mein lieber Bruder

Dafür, daß ich Dir weitläufftig (und anders wäre es nicht möglich) erzähle, warum ich Dir nicht habe schreiben können, will ich lieber gleich anfangen eigentlich zu schreiben; es könte sonst leicht kommen, daß mein ganzer Brief von solchen Ursachen voll würde, wodurch Du doch am Ende weiter nichts erführest, als was Du schon weißt, daß nemlich Dein Bruder Ursachen gehabt hat, warum er bisher mit seinen Briefen ausgeblieben ist. Ich habe bey meiner Correspondentz bisher, um nur fertig werden zu können, nach dem Grundsatz verfahren müssen, an alle diejenigen nicht zu schreiben, von deren Bereitwilligkeit, den Mantel der Liebe über ein solches Verfahren zu schlagen, ich am sichersten überzeugt seyn konte, und so siehst Du wohl, müssen die Brüder zu erst daran. Wärest Du blos Ober Appellations-Rath und nicht mein Bruder, so hätte ich mir vielleicht Ew. Wohlgebohren in ein paar Zeilen zu geneigtestem Andencken gehorsamst zu empfehlen die Freyheit genommen, so ungerne ich auch sonst zu Nehmung solcher Freyheiten schreite.

Unser guter Vetter hat mir sehr gefallen. Du wirst gehört haben, was wir für eine kurtze Entrevüe gehabt haben, und sie würde würcklich unerträglich kurtz gewesen seyn, wenn ich nicht die Vorsicht gehabt hätte an den Mündenschen Postmeister zu schreiben und ihn zu ersuchen den Herrn Lichtenberg auf dem offnen Postwagen fortreisen zu lassen. Es ereignete sich dabey ein sonderbarer Umstand der diese Vorsicht doppelt nothwendig machte. Ich wolte, wie Du weist, mit der englischen Kutsche, die zu Münden ihren Anfang nimmt, nach Hannover, weil aber die Personen, die in derselben von Münden nach Göttingen kommen um nach Hannover oder Hamburg zu gehen, ein Vorrecht vor denen haben, die sich in Göttingen einsetzen, und daher öffters Göttinger zurückbleiben, oder sich auf den offenen Postwagen setzen müssen, so muste ich, um fort zu kommen, meinen Platz schon von Münden an bezahlen, denn dort hatte ich so viel Recht als wenn ich von

Cassel gekommen wäre. Dieses hatte ich gethan. Wäre nun des Vettern Nahmen in Münden dem Postmeister bekannt geworden, so hätte er ihn vermuthlich gefragt, ob er ein Verwandter von mir wäre, und weil er ein feiner dienstwilliger Mann ist, ihm gewiß alsdann davon gesagt, daß ein Platz, in der sehr bequemen Kutsche, von mir bis Göttingen bezahlt wäre. Der Vetter hätte sich gewiß hineingesezt, denn zwischen einem Platz in dieser Kutsche und einem auf einem offnen Postwagen läßt sich meines Erachtens so wenig länger wählen, als zwischen einer welschen Hahnen Pastete und einem Aepfelbrödtgen, und so hätten wir uns gnau so lange gesprochen als es Zeit kostet vier Räder zu schmieren, und vier Pferde aus und vier einzuspannen. So kam er aber mit dem offnen Postwagen, der aber leider auch an diesem Tage ungewöhnlich spät ein traf. Doch sind wir einige Stunden zusammen gewesen. Sein Betragen und geäusserte Gesinnungen, Anstand und alles übrige haben mir sehr gefallen. Ich hoffe, er soll allen seinen Verwandten Ehre machen. Bisher ist seine Aufführung sehr gut gewesen, ich weiß dieses aus den Nachrichten einiger von den Schutzgeistern, unter deren Obhut ich ihn dort zurückgelassen habe. Etwas habe ich an ihm bemerckt, wogegen ich auch damals bey unserm Caffee schon etwas sprach, nemlich eine grose Neigung zu Sprachen, und auch eine Ueberzeugung, daß es sehr nützlich sey, viele Sprachen zu lernen. Dieses muß er ja nicht thun, wenigstens werde ich ihm nie dazu rathen. Es ist der gradeste Weg zu dem ex omnibus aliquid, der nur genommen werden kan. Meine Meinung wäre wenn er sein Jus und die Historie gründlich studierte, das sackeln lernt sich am Ende sehr leicht, jene Studien aber haben verdrüßliche Seiten und sind voller Sachen, die nicht mehr hafften, wenn man über gewisse Jahre hinaus ist. Etwas zur Erquickung von den Haupt Sprachen zu erlernen, und was man, wenn der Verstand erst seine Form hat, leicht zu einem Grad von Vollkommenheit erweitert, die der SprachGeck nie erreicht, ist allerdings nützlich. Er muß es nur nicht auf den Fuß treiben, den ich leider fast den Göttingischen nennen mögte, wo es in allen Häußern Pürschchen giebt, die an einem Abend im Gray, Metastasio, Chaulieu und Gongora lesen. Möser, nach meinem Urtheil einer der vollkommensten Männer, und von dessen Geist und Herz ich Dir einmal zu einer andern Zeit mehr sagen will, hat auch diesen Rath seinem Sohn gegeben, ob er gleich selbst Bücher in den meisten Europäischen Sprachen liеßt und im englischen eine ungewöhnliche Stärcke hat, aber dieses hat er erst nachher gethan. Wenn man seine Muttersprache, latein und französisch versteht, so lernen sich, wenn zu mal ein etwas philosophischer Geist dazu komt, die andern gewöhnlichen Sprachen unglaublich bald, ohne über den verbis irregularibus und deren Conjugation die beste Zeit zu verliehren. Das englische soll er in meiner Gesellschafft

und von mir selbst, in seinen Abendstunden, lernen, wenn ich nur erst wieder zurück bin.

Nun auch etwas von Stade, wo ich nun schon 12 Wochen lebe und noch vielleicht 8 leben werde. Der Ort ist kleiner als Darmstadt, und wird von einer groben und abergläubischen Nation bewohnt. Die meisten glauben im Ernst, ich sey vom König hieher geschickt, wegen der vielen Nassen Jahre mit der Erdkugel eine kleine Veränderung vorzunehmen, und daß die Geister des Nachts zu mir kämen, welches mich hier in einen solchen Ruf bringt, daß ich das Gespräch der Stadt und des gantzen Landes umher bin.

Die Stadt liegt etwa so weit von der Elbe, als Bessungen von Darmstadt. Es führt ein angenehmer Spatziergang dahin und wenn man nicht gehen will, so kan man auch zu Wasser für 1 gutengroschen in einem niedlichen Boot hin kommen. Die Elbe ist da eine Meile breit und beständig voller Schiffe von allerley Nationen, die nach Hamburg oder von da zurück in die See gehen. Gegen über sieht man die fruchtbare Küste von dem Dänischen Holstein. Nach Hamburg komme ich alle Tage für 4 gute groschen wenn ich will. Ich habe mich da neulich 4½ Tage aufgehalten, und muß zur Ehre unsres seeligen Vetter Eckhardts bekennen, daß ich nicht geglaubt habe, daß in Deutschland ein Ort wäre, wo man sich eine so vollständige Idee von dem was London und Amsterdam groses haben, machen könte, als diese Stadt. Am Hafen liegt ein Gebäude, das das Baumhauß genannt wird, mit einer Gallerie oben auf dem Dache, worauf zuverläßig einer der schönsten Prospeckte in Deutschland nach dem einstimmigen Zeugniß aller Reisenden ist. Ich glaube, ein empfindsamer Darmstätter, den man mit verbundnen Augen dahin brächte und sie auf jenem Dache öffnete, würde, wie der Mensch, dem Cheselden den Staar stach, Zuckungen bekommen. Ich kan mich unmöglich in eine Beschreibung dieser Aussicht einlassen. Ich erwähne nur dieses, daß man hunderte von dreymastigen Schiffen, wovon eines allein seinen Mann in Erstaunen setzen kan, auf einmal übersieht. Da liegt das leichte niedliche englische Schif mit dem scharfen Kiel, dem man seine Flüchtigkeit ansieht, neben dem runden und schweren Holländer, der, um mehr Käse laden zu können, lieber etwas schwerer segelt, und dann kommt ein Schif, das vor wenigen Tagen vom Wallfischfang zurück kam, wie eine Kirche plump und schwer, mit geflickten Seegeln, über und über schmutzig, da liegen Spanier und Portugiesen und Russen, und in dem Tauwerck, das in der Ferne einem Gewebe von Spinnen ähnlich sieht, klettern die Menschen wie die Spinnen. Alles lebt und wimmelt, da wird reparirt, gebaut, aus und eingepackt, und alles was wacht ist geschäfftig. Auf einmal sieht man die Seegel von einem solchen Gebäude voll werden und unter einem Freudengeschrey der Matrosen von den benachbarten Schiffen geht

es mit einem Zuge, dessen Majestät nichts auf der Erde gleich kommt, den prächtigen Strohm hinunter, um andere Reichthümer zu holen, mit manchem armen Teufel an Bord, der heute seinen lezten vergnügten Tag gehabt hat. Für mich, der das Wasserfahren und Seewesen beynah bis zur Ausschweifung liebt, ist dieses ein Vergnügen, das ich allen vorziehe und das mir Thränen in die Augen bringen kan. Ja ich habe neulich, glaubst Du das wohl, wieder eine Seereiße von 8 Tagen gemacht, die mich aber doch nur 20 Thaler etwa kommt. Ich bin nach der Dänischen Insul Helgoland hin gewesen, und habe das Vergnügen gehabt, da die Wellen einmal sehr hoch giengen, weil ich, indem die andern in den Betten lagen, immer oben stund, so durch die Bewegung des Schiffs umgeworfen zu werden, daß ich glaubte, ich gienge in Stücken. Kranck bin ich dießmal nicht gewesen, obgleich mein Bedienter sich die Gedärme fast aus dem Leibe gebrochen hätte. An diesem Morgen blies es so hefftig, jedoch ohne zu stürmen, daß wir in 4½ Stunden einen Weg von 10 Meilen zurücklegten. Was ich ausser nach dieser Insul noch dabey für Touren gemacht habe zu erzählen würde mich zu weit führen. Ich habe 6 Krüge mit Seewasser mitgebracht, weil einige Personen in Hannover und Göttingen Lust bezeigt haben es zu kosten. Du wirst vermuthlich wissen daß das Seewasser bey gewissen Winden des Nachts leuchtet, diese schöne Erscheinung habe ich bey dieser Fahrt recht genossen, wo unser Schif das Meer schäumen machte, war es als wenn die Sonne auf Haufen von Stückchen Lahn schiene, und wenn man in das Meer spuckte oder pisste, welches beydes fast von uns allen, ohne egard für die Damens an Bord, versucht worden ist, so schien es allemal in dem Wasser zu blitzen. Auf dieser 8tägigen Reise bin ich von der Sonne und der Seelufft beynah schwartz geworden. Wenn ich das Hemd von meinem Arm aufstreife, so sticht die Farbe der Hand gegen den Arm so ab, daß man glaubt, ich hätte Handschuhe an, oder die Hand in eine verdünnte quantität succi glycyrrhizæ gesteckt. Wieder auf Hamburg und Herrn Vetter Eckhardt zurück zu kommen, Wie wehe muß es dem guten Mann gethan haben einen solchen Ort zu verlassen, und sich an ein paar Oberförsters Buben anschließen zu lassen? Aber warum ist er nicht grade wieder zurückgegangen. Schreibe mir doch, wenn es Dir anders bekannt ist, bey wem er sich aufgehalten hat, ich will würcklich das Hauß besuchen, wo dieser rechtschaffene aber verunglückte Candidat gelebt, und, wie ich mich erinnere gehört zu haben, eine Köchinn immer in sein Gebet eingeschlossen hat. Ich werde in 14 Tagen oder drey Wochen wieder hin reisen.

Es ist diese Messe eine kleine Schrifft von 5 Bogen zu Berlin herausgekommen, die betitult ist: Timorus oder Vertheidigung zweyer Israëliten pp., die in Göttingen sehr viel Aufsehen gemacht hat. Von Anfang hielt man

Kästnern, dann Michaëlis für den Verfasser, ob es gleich weder in dem Stil des einen noch des andern abgefaßt ist, und nun soll ich es geschrieben haben, blos weil sich der Verfasser Photorin genannt, und Professor Dieze zuerst entdeckt hat, daß dieses Lichtenberg auf deutsch hiese. Ich weiß nicht was den Verfasser bewogen haben mag, sich so zu nennen, allein ich bin es nicht, so wenig ich mich sonst auch des meisten in dem Büchelchen zu schämen hätte, so muß ich es bekennen. Der Verfasser ist vermuthlich ein gewißer Herr Heidevogel in Riga, der vor einigen Jahren in Göttingen studiert hat, ein Mensch, der sich gewiß noch einmal in diesem Fach zeigen wird. Die Schrifft ist allerdings grob und geht zu weit, aber dem ohngeachtet sind doch Stellen darin, die viel Laune und Genie verrathen, wie kein vernünfftiger läugnen wird, und doch sollen, ich habe es nicht gelesen, sich die Franckfurther Recensenten darüber lustig gemacht haben. Sage mir doch wer diese Recensenten sind, es sind gewiß junge Leute, die sich durch eine sich angezwängte Freymüthigkeit das Ansehen geben wollen, als wüsten sie was, in Göttingen sagt man, Kölbele in Franckfurth und ein Advocat Schultz in Darmstadt schrieben diese Zeitungen, wer ist dieser Advocat Schultz? Den Kölbele kenne ich wohl. Er heißt Baltzer.

Die Geschichte mit der Amsel ist allerdings sonderbar. Ich habe es meinem lieben Göbel doch immer angesehn, daß er sich einmal durch eine Amsel bekannt machen würde, und man kan es wahrlich keiner Amsel verdencken wenn sie ihn lieb hat, er hat seine besten Jahre mit ihrer Erziehung hin gebracht, und dafür nie einen Pfennig erhalten, aber desto reichlichere Flecken, auf Hut und Hosen, die Pfennigen ähnlich sahen, die er zuweilen noch weg klaubte, wenn unser seeliger Recktor uns in das Staatsinteresse des alten Roms führte.

Vor einigen Monaten schrieb ich einen Brief an den jungen Eswein nach Mörfelden, es war eine Antwort auf einen von ihm. Da er mir nicht wieder geantwortet hat, so erkundige Dich doch ja, es liegt mir sehr viel daran. Wenn Du ihn in einem kleinen Brief fragen woltest, so geschähe mir eine grose Gefälligkeit.

Die Königin von Dänemarck habe ich in Celle speisen sehen und über eine halbe Stunde nur 3 Schritte von ihr gegen über gestanden. Der lieben Schwester zu gefallen, weil sie, wie ich weiß, diese Neuigkeiten interessiren, füge ich eine kleine Beschreibung mit aller Aufrichtigkeit eines philosophischen, unpartheyischen Bruders bey.

Die Königin ist nicht sehr groß, dabey recht, was man ausgestopft nennt, alles ist dick, doch ohne in das schmalzigte Forstmeistermäßige zu fallen. Ihre Mine ist nicht gantz frey, und aus ihren Augen leuchtet, zumal so bald sie aufhört zu lächeln, etwas trotziges bey vielem Feuer hervor. Ihre Gesichts-

farbe ist gesund aber mehr blaß als roth, und ihr Gesicht überhaupt nicht was man schön nennt. Man sieht ihr, meiner Meinung nach, Muth und Entschlossenheit an, den sie auch würcklich bey ihrer Arretirung gezeigt hat. Sie aß mit grosem Appetit, und hörte dem was gesprochen wurde mit vieler Aufmercksamkeit zu, ohne selbst viel zu sprechen. Wenn sie nur eine Hand bey dem essen brauchte, so legte sie sich gantz nachlässig mit dem andern Arm über den Tisch. Sie lachte einmal gantz laut, über etwas das eine alte Dame auf frantzösisch sagte. Ich habe es nicht verstanden, ob ich sonst gleich Späße und frantzösisch verstehe. Sie war sehr simpel in einen himmelblauen seidenen Schlender gekleidet, und nur Mittelmäßig hoch aufgesezt. Sie hatte die gantze Zeit etwas mit ihrem Halsschmuck zu schaffen. Was dort versehen gewesen seyn mag, habe ich nicht entdecken können.

Von den Trümmern der Dänischen Revolution habe ich neulich unsern Herrn Landsmann, den Herrn Regierungs Rath Stürtz gesprochen, er ist Oldenburgischer Regierungs Rath geworden, und hat mich hier unvermuthet überfallen. Es ist ein vortrefflicher Mann, dem seine grosen Erfahrungen und zum Theil traurige Schicksale nun mehr die gesezte Gefälligkeit und die bescheidene Zurückhaltung gegeben haben, die immer den Cosmopoliten begleiten. Ich habe lange so keinen angenehmen Besuch gehabt. Er erinnerte sich Deiner und des Bruders in Gotha mit vieler Freude, und er vergaß über mich und unsere angenehme Erinnerungen an unser Vaterland und Freunde alle andere Gesellschafft, darunter Leute waren, die 6000 Thaler Revenüen und 24 Ahnen zählen. Empfehle mich der Lieben Schwester, auch der Frau Amtmännin, wünsche ihr in meinem Nahmen ihres vortrefflichen Sohnes wegen Glück und lebe recht wohl. Mit Herrn Eßwein bitte ich nicht zu vergessen. Ich bin Dein treuer Bruder

G. C. Lichtenberg.

Herr Stürtz hat mir ausdrücklich aufgetragen Dich und den Bruder zu Grüßen. Schicke doch diesen Brief bey Gelegenheit nach Gotha, ich kan unmöglich auch dort hin schreiben.

P. S.

Wegen der Flecke in diesem Brief bitte ich um Vergebung, er ist vor der Stadt in einem Garten und Kämmerchen geschrieben, wo sich Briefsachen nicht so gut führen lassen.

Schlüßlich erinnere ich noch, daß ich bisher so sonderbare Fata gehabt habe, daß ich, glaube ich, jezt schon bey der Familie ansuchen kan mir im Stammbaum den Beynahmen des Ebentheurers zu geben. Doch davon künfftig.

87. An Kaltenhofer.

Stade den 23ten August 1773

Mein werthester Herr Kaltenhofer,

Sie können heute froh seyn, daß Ihr neuer Kupferstich mir so gefällt, sonst solten Sie einmal solche Keife von mir bekommen, daß Sie darüber einen Schnupftobacks Fleck in Ihre beste Zeichnung machen solten. Sie sagen mir warum ich Ihnen nicht Hofers Kupferstich recommendirt habe, und dafür den mit der Haarnadel gekrazten im de la Lande. Mein lieber Herr Kaltenhofer, ist nicht Hofers Probestich der erste gewesen, den ich Ihnen gezeigt habe, damals auf meiner Stube, als wir uns zum erstenmal wegen der Stiche unterredeten, und noch dazu ein Exemplar, wobey Mayer eigenhändig etwas angemerckt hatte? Sie wolten aber eine andre Methode versuchen, darauf schickte ich Ihnen den Bianchini, der wieder eine besondere Manier hat, und dann nannte ich Ihnen den de la Lande, mehr zur Ergäntzung meiner Vorschläge, als zum eintzigen Vorschlag, denn dort hat der Kupferstecher, beynah mit einer grade durchgehenden Linie, doch etwas besseres gemacht, als der Pater Hellische mit seinen vielen, und daß er es besser kan, hat er in der neueren Ausgabe der de la Landischen Astronomie gezeigt, wo die Manier wieder etwas verändert ist. Aber warten Sie nur, es ist Ihnen nicht geschenckt, wenn ich nach Göttingen komme, so will ich Ihnen dafür Schellfische und Austern vorsetzen und meinen Sallat mit Rheinischem Aezwasser Eßig anmachen. Ich werde nun die Probestiche an verschiedene Orte versenden und Ihnen alsdann Nachricht geben.

Daß der Yahoo los ist, hat mir Herr Schernhagen gemeldet, dem ich nun wieder melden will, daß Er um eine Pension anhalten wird. Aber der Kerl handelt nicht übel, so muß man die Sache anzufangen wissen, ein weniger feiner Betrüger hätte sich vielleicht stille gehalten, und eben dadurch sich verdächtig gemacht. Aber das ist recht, es muß keine Betrügerey halb ausgeführet werden. Vielleicht aber thut einmal ein Zufall mehr als die Folter, wie man schon mehr Exempel hat. Ich hätte ihn wohl sehen mögen, wie er von Weende kam und an der Stelle vorbey gieng, er hätte mich aber nicht sehen, und allein seyn müssen.

Heute schreibt mir Herr Schernhagen von einer Tragicomischen Geschichte die sich zu Varenwalde, dem Dorfe wobey der Hannöverische Galgen steht, zugetragen hat. Vor etwa 14 Tagen sind dort, wie Ihnen auch bekannt seyn wird, 5 Straßenräuber hingerichtet, 4 nemlich geköpft und einer gehenckt worden. Seit der Zeit spielten die Baurenjungen in Varenwalde beständig solche Executionen, vornehmlich ahmten sie das Köpfen nach, sie

schlugen aber einander nur (und dieses war sehr vernünfftig) statt der Köpfe die Mützen herunter. Vor ein paar Tagen aber solte auch einer einmal zur Abwechslung gehenckt werden, es wird ein Strick an einen Baum befestigt, der arme Sünder kommt unter Begleitung zweyer baarfüßiger Pastoren an, und stieg die Leiter hinauf. Die Execution nahm ihren Anfang, der Henckerknecht begieng aber ein Versehen, das grade dem entgegen gesezt ist, das zu weilen die eigentlichen Henckerknechte begehen, der Junge wurde würcklich erdrosselt, weil Schinder, Verwandte, Richter, Defensor und Prediger lauter Kinder waren, so war, ehe die Leute herbeykommen konten, die starck und entschlossen genug zur Hülfe gewesen wären, alle Hülfe umsonst. Ist das nicht eine abscheulige Geschichte. Comitragisch hätte ich sie nennen sollen, denn unsere Tragicomödien fangen sich traurig an und schließen sich lustig. Diese umgekehrt; da man denn billig das gantze für Tragisch hält, wofür auch diese Geschichte gehalten werden wird.

Wegen des Seewassers seyen Sie nicht bange. Es leidet überhaupt keine Veränderung, als daß es durch das Ausdünsten concentrirt und daher saltziger wird, diesem Umstand vorzubeugen habe ich die Krüge wohl verkorcken, mit Leder überziehen, und starck verpichen lassen. Es leuchtet freylich im Dunckeln nicht, aber das thut es auch selbst, wenn es zu Hause ist, nur bey gewissen Winden. Ich habe einen angebrochenen, blos zugestöpselten Krug auf meiner Stube stehen, in diesem behält es immer die unbeschreibliche Klarheit, frischen Geruch und Geschmack, wie an der Quelle, viel schärfer ist es auch nicht geworden, da ich ihn am kühlsten Fleck in meiner Stube stehen habe. Das andere, das Sie kosten sollen, liegt in einem guten Keller.

Vor Vorgestern hatten wir hier einen sehr hefftigen Wind, der auch würcklich an dem Hause des hiesigen Herrn Landrentmeisters abzubrechen anfieng. Die Schiffe auf der Elbe musten plötzlich die Segel streichen, wenn sie nicht umgeworfen seyn wolten, Das ist was schreckliches, und gewiß, wenn man in einem baufälligen Hause wohnt, schrecklicher als ein Donnerwetter. Mein Hauß steht so nah an dem Wall, der mit dichten gesunden Bäumen bepflanzt ist, daß ich gegen Nordwest- sowohl als Südwestwinde, welches die gewöhnlichen Sturmwinde sind, ziemlich gesichert bin, sonst würde ich es gewiß verlassen, da es keins von den festesten, und dabey das Höchste in der Nachbarschafft ist. Jedermann vermuthete nun eine hefftige Fluth, weil der Sturm aus Nordwesten, also dem Ausfluß der Elbe grade gegen über war. Dieses geschah auch, das Wasser lief am Sonnabend des Morgends um 6 Uhr so hoch an daß es über die Gasse lief und an meinem Hauß über einen halben Fuß in die Höhe stund, auf 3 Fuße höher, als bey der grösten Fluth, die ich noch hier gesehen habe. Im Winter soll es zuweilen noch viel höher kommen.

Anmerckungen wie die von Ihrer Frau Liebste sind mir nichts seltnes hier, wo ähnliche, aber weit weniger naive, aus dem Munde von Leuten kommen, die ein paar tausend auf Universitäten haben sitzen lassen. Die Frage, ob ich auch bey trübem Wetter observiren könte, ist wenigstens 6 mal an mich gethan, und zwar allemal von solchen Leuten, daß ich nothwendig anstatt des fragenden roth werden muste. Wenn sie die Sonne durch den Tubum mit dem Farben Creutz sehen, so ist die erste Frage ob das Creutz in der Sonne wäre. Neulich steckte ich einmal Zunder an der Sonne vermittelst eines Glases an, das zu einem meiner eignen Perspecktive gehört, weil ich sonst nichts bey der Hand hatte Feuer zu bekommen; der Mann, der nun seine Pfeife wieder an dem Zunder anstecken solte, und mir, mit der gestopften Pfeife in der Hand, zusah, wie ich den Focum suchte, fragte ob dieses dem Tubo nicht schade? Ob es gut sey Gläßer, die in Tubos gehören, zugleich zum Pfeifen anstecken zu gebrauchen, laße ich selbst dahin gestellt seyn, wenigstens würde ich es bey meinen Instrumenten eben nicht leicht jemanden als mir selbst erlauben, aber so verstund es der gute Herr nicht, sondern er verstund es blos vom brennen, und die Frage, von der Seite angesehen, hat allerdings etwas dummdrolligtes, das fürwahr nicht übel ist, und den Sancho Pansa selbst nicht verunstaltet haben würde. Aber der Münstermann, der in Osnabrück die Mondsflecken für Tropfen hielt und mich fragte, ob eigentlich diese Tropfen nicht dasjenige wären, was man influxum lunæ nennte, übertrifft doch alle, weil er seiner Dummheit ein gelehrtes Ansehen zu geben gewußt, welches diese Dame nicht übel kleidet. Dafür war aber der Held von Münster.

Seit gestern ist mir nicht so gantz wohl, ich habe mich übergeben müssen und spüre ein Reißen in den Gliedern, das gar nicht angenehm ist. Ich will das Nest verlassen, so bald ich nur halb kan, und dann so bald als möglich Ihre Treppe hinauf poltern.

Daß Herr Professor Meister im Achenwallischen Hauße wohnt, war mir eine höchst unerwartete Neuigkeit, denn ob ich ihn gleich schon selbst in dem neuen Logis besucht habe, welches Sie selbst wohl gar noch nicht einmal gethan haben, so habe ich es doch noch nicht schrifftlich gehabt.

Empfehlen Sie mich Ihrer werthesten Familie und dem Herrn Professor Meister, der ich mit vollkommenster Hochachtung verbleibe

Ihr

ergebenster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

88. An Dieterich.

Mein lieber Dieterich,

Du hast mich in eine grose Verlegenheit gesezt, dadurch, daß Du mir nicht auf meinen grosen Brief geantwortet hast und auch nun nicht meldest ob Du ihn bekommen hast, ich meine den Brief, worin der zum Vorweisen gewesen ist. Soltest Du ihn nicht bekommen haben, und er andern Leuten in die Hände gefallen seyn, so komme ich fürwahr nicht mehr nach Göttingen, das wäre zu arg. Gib mir doch ja bald Nachricht.

Thue mir den Gefallen und schreibe an Mamsel Tietermann nach Osnabrück, Du hättest auch keine Nachricht von mir. Ich hätte mich, wie andere Leute meldeten, in ein Bettelmädchen verliebt, und ich schriebe überhaupt seit der Zeit an keinen Menschen in Göttingen. Todt wäre ich gewiß nicht, sie solte sich aber gegen mich nichts mercken lassen, daß Du ihr dieses geschrieben.

Die zwote Probe von Kaltenhofer gefällt mir sehr wohl, und will ich Dir künfftig mehr davon schreiben.

Schicke doch Herrn HofRath Kästner und Herrn Heynen gleich zwey Abdrücke von jeder Art, sage aber ausdrücklich dabey, daß ich es Dir aufgetragen.

Warum hat Herr Irby seinen Agathon noch nicht erhalten?

[Stade] den 24 August 1773.

89. An Marie Tietermann.

[Stade, Anfang September 1773.]

HochEdelgebohrne,
besonders Hochzuehrende Mamsel,
wertheste Freundin.

Daß ich todt sey, soll einem bekannten Hasenfuß in Osnabrück geträumt haben, wie ich höre, und da die Träume wachender Hasenfüße noch weit seltner eintreffen sollen, als die Träume der schlafenden, so verspreche ich mir daraus ein langes Leben. Ich habe unter dessen allerley Reißen, unter andern auch eine kleine See Reiße unternommen, und bin überhaupt so zerstreut gewesen, daß ich fast an keinen Menschen geschrieben habe, hauptsächlich nicht an Personen, die ein solches Versehen am ersten mit dem Mantel der Freundschafft zu decken. Wären Sie, wertheste Freundin, eine

Hochwohlgebohrne Fräulein von Tietermann gewesen, so hätte ich mir vielleicht unterthänig die Freyheit genommen Ew. Hochwohlgebohren demüthigst ein paar Zeilen von Nonsense zu Füßen zu legen, da Sie aber etwas weit besseres, da Sie meine Freundin und Miecken sind, da dachte ich, O ich weiß, sie ist so gut, sie wird mir gewiß verzeyhen. Daß ich todt bin, kan sie im Ernst nicht glauben, denn da hätte ich ja der ungeschliffenste Geist seyn müssen, wenn ich ihr nicht wenigstens einmal erschienen, an den Bettüchern gezupft, ein paar Stühle verrückt, ein paar Brat-Spieße durch einander geschmissen oder auf N° 5 wenigstens gerumpelt hätte als wenn der Verzeih mirs darauf logirte. Nein! ich befinde mich hier, so viel es die Witterung zuläßt, sehr wohl. Ja ich bin schon öffters in Gesellschafften gewesen, wo ich fast der einzige war, der den Backen nicht hielt.

Auf einer See Reiße nach der Dänischen Insul Helgoland und dort umher, die ich mit 8 Officiers blos zum Vergnügen und zur nöthigen Zerstreuung unternommen, bin ich von der Sonne fast schwartz gebrannt worden. Ich habe die Seekranckheit nicht gehabt, ob es gleich einmal so hefftig blies, daß wir in fünffte halb Stunden 10 Meilen zurück legten. Die gantze Tour war höchst angenehm ob sie gleich nur die Person mit allem auf 20 Thaler kam. Wir hatten 3 Ancker Wein, eine unglaubliche Menge von Eßwaren, worunter auch eine Quantität lebendiger Hühner, 3 Bedienten, worunter Heinrich, der sich jezt sehr übel befindet und fast unbrauchbar ist, und eine Jungfer Köchin an Bord; ein Mädchen, die, wie Sie sich leicht vorstellen können, Muth gehabt haben muß, da sie sich, allein unter 12 Mannespersonen, ohne die Matrosen, auf die See wagte, wo man keine Obrigkeit erkennt. Ja sie war so gar jung und schön. Allein dafür waren wir auch Herrn darnach. Alle Ebenbilder der Tugend, und für die Bedienten hatte sie zu viel Stoltz, die auch die meiste Zeit über entweder bange oder übel waren, wobey, glaube ich, Herr Kühner selbst den Muthwillen verlöhre. Wir waren 8 Tage auf dem Wasser und haben niemals auf dem Lande gegessen oder geschlafen. Die Seekranckheit grif zu erst die Jungfer Köchin an, dann einen Officier, hernach alle drey Bediente und endlich noch 2 Officiere, es dauerte aber bey den meisten nur wenige Stunden, 2 von den Bedienten waren am übelsten daran. Aus Cuxhaven seegelten wir bey sehr üblem Wind aus, und versprachen dort einigen Leuten, wenn es nicht gehen wolte, zurückzukehren. Wir arbeiteten auch auf 6 Stunden in Zeit dem Wind entgegen, als aber die See hoch zu werden anfieng, und wir uns nicht an der besten Stelle befanden, so wandten wir um, giengen aber nicht nach Cuxhaven um nicht allen Weg umsonst gemacht zu haben, sondern anckerten in einer sehr sichern Gegend wo wir die gantze Nacht und den andern Tag lagen und bessern Wind abwarteten. Weil wir nun nicht zurück nach Cuxhaven ge-

kommen, und auch nicht von dort ankommenden Schiffen gesehen worden waren, so geriethen die Leute auf die Vermuthung, wir müsten auf den Kälbertanz (eine höchst gefährliche Gegend, wo jährlich Schiffe umkommen:) gerathen und gescheitert seyn. Ja dieses kam so gar in die Zeitung, es wäre ein Schiff mit angesehenen Passagiers an Bord verlohren. Dieses verursachte ein groses Schrecken hier, denn jeder Officier hatte seine Charmante, und wohl einer mehrere in Stade, alle diese glaubten, nun sey es vorbey. Meine Charmante in Stade ließt die Zeitung nicht, sonst würde sie vielleicht auch erschrocken seyn. In Göttingen kam die Nachricht an, ich sey mit 8 Officieren vom Bockischen Regiment ertruncken. Und wir, wir waren so vergnügt. Wenn es schönes Wetter war, und dieses hatten wir die meiste Zeit wenigstens, So waren wir frühe heraus um des herrlichsten Schauspiels auf der Erde, ich meine des Anblicks der aufgehenden Sonne auf der offenbaren See zu genießen, einige legten sich wohl als dann wieder. Gegen sieben waren wir alle auf dem Verdeck, wo gefrühstückt wurde, der eine hatte an diesem, der andere an jenem Ende des Schiffs seine Unterredung, oder machte seine Bemerckungen, die Bediente brachten unter dessen Thee, Caffee und Toast. Zwischen 9 und 10 wurde ein delicater Schnaps genommen, den man auf dem Wasser sehr gut vertragen kann, alles unter den freundschafftlichsten Gesprächen, allerley Einfällen, und allem was die Munterkeit erhalten konte. Um Ein Uhr wurde gegessen, und ich muß gestehen, besser als ich hier in Stade esse, alles war mit englischer Reinlichkeit zurecht gemacht, bey Tisch wurde zu weilen etwas wacker getruncken; zwischen 4 und 5 wieder auf dem Verdeck Caffee getruncken, und um 8 Uhr wieder so schön gegessen. Nach dem Abendessen wurde auf dem Verdeck geraucht, und dem Leuchten der See zu gesehen, von den Sternen gesprochen und allerley erzählt. Nie ist uns die Zeit lang geworden, weil ein neu entdecktes Schiff oder ein Seethier immer neuen Anlaß zu Unterredungen gab, zu weilen Canonirten wir auch, oder schossen nach Seevögeln. Ist das nicht angenehm? Herrlich, wenn man ein gutes Gewissen und keine Schulden hat und nicht verliebt ist, ich meine ohne alle Hofnung verliebt. Keine von diesen Lasten drückte mich, und soll mich auch, so lange ich meine 5 Sinne behalte, nie drücken, man isst besser, man schläfft besser, man segelt besser, und findet sich am Ende auch besser in den Himmel. Nichtwahr, Miecken?

Nun das war ein Brief. Verzeyhen Sie mir nur das schlechte Papier. Ich schreibe auf meinem Gartenhause, wo ich kein anderes bey der Hand habe. Empfehlen Sie mich dem Henricischen und Slingemannischen Hauße, auch Herrn Kühnern, dem ich heute unmöglich schreiben kan. Was macht Ihr Gesinde? Hannah reißt wohl ab diesen Michälis, und die Buchopsche, und das Füchschen und Wilhelm, doch Wilhelm bleibt und Hannah muß

fort, das weiß ich schon ob mir es gleich niemand gesagt hat. Grüßen Sie sie alle in meinem Nahmen, der ich mit vollkommenster Hochachtung Zeit Lebens verbleibe

Ihr
ergebenster Diener und aufrichtiger
Freund
G. C. Lichtenberg.

90. An Dieterich.

Stade den 7ten Septembris 1773.

Lieber Dieterich

So eben komme ich von Hamburg zurück, wo ich wieder ein paar Tage sehr vergnügt zugebracht habe. Auf einem Caffee Hauß äußerte ich gegen einige Bekante, daß ich Klopstocken besuchen wolte, dieses erfuhr er und kam mir zu vor. Wir sind 4mal zusammen gewesen. Er begleitete mich bis an mein Schiff, und hob mich noch auf die Leiter, dabey versprach er mir feyerlich mich nach Hamburg abzuholen, wenn ich von hier weg gienge. Unsern Boie soll ich in seinem Nahmen grüßen, sage es ihm doch, und daß mir der fette Mann einmal schreibt. In Wandsbeck bin ich auch gewesen, Schimmelmann mögte ich — — seyn, wolte ich sagen, aber da könte ich hundert Dinge nicht thun, die ich jezt thue. Lebe wohl, grüße Christelchen. Gumprechten lasse doch ja gleich sagen, es solte mir sehr angenehm seyn, wenn ich das Attestat von Altona erhalten könte. Vergiß dieses ja nicht. Adieu.

Ich bin Dein
G. C. Lichtenberg.

Herr Major Isenbart, der ein guter Kunde von Dir werden wird, bittet um Catalogos, neue und überhaupt einen von Deinen Büchern, wo möglich. Vergiß nicht zu schicken mit ehester Post.

G. C. L.

91. An Kästner.

Wohlgebohrner Herr,
besonders Hochzuehrender Herr HofRath

Es ist mir eine ausserordentliche Freude gewesen, wieder eine Versicherung von Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken an mich zu erhalten. Da ich weiß wie sehr Dieselben beständig beschäfftigt sind, so würde ich auch,

ohne eine Antwort abzuwarten, fortgefahren haben Denselben Nachrichten von meinen kleinen Vorfällen zu geben, wenn ich es nicht für besser gehalten hätte lieber diejenigen, die es verdienen, auf eine mündliche Unterredung zu versparen. Mit meinen Beobachtungen für die Länge bin ich, der guten Witterung ohngeachtet, nicht sehr glücklich gewesen. Ich habe nemlich nur 3 Immersionen, und die Emersion des Aldebaran in vorigem Monat gesehen, keine von den ersteren war unter vollkommen guten Umständen sichtbar, hingegen die leztere desto besser. Den grösten und verdrüßlichsten Theil der Berechnung habe ich auch schon durchgemacht, ich bin aber immer bisher verhindert worden gantz bis auf das Resultat zu kommen.

Eine gewisse Zeit meiner Abreise habe ich noch nicht bestimmt, ich gedencke aber, wenn sonst nichts vorfällt, um die Mitte des October in Göttingen zu seyn. Ich wolte also Ew. Wohlgebohren gehorsamst bitten, es doch zu veranstalten, daß dieses in dem LeßCatalogus bekannt gemacht wird, auch daß ich meine Vorlesung demnächst bekannt machen würde.

Die Göttingischen Zeitungen kommen doch hieher, welches ich neulich noch nicht gewußt habe. Ich lese sie nun auch, wiewohl sehr spät. Neulich bezeigte ich meine Verwundrung darüber, daß man sie nicht hielte, und jezt, da ich die Stadt etwas gnauer kenne, mögte ich mich fast wundern, daß man sie noch hält. Wielands Merkur komt doch 2 mal hieher. Das beständige sprechen aus Recensionen, vom Empfindsamen und von schönen Künsten, hört also freylich hier auf, wenn es nur durch etwas anderes als Kartenspiele ersezt würde, so wäre ich nicht übel damit zufrieden. Doch habe ich auch einige Personen hier angetroffen, die ihr eintziges Vergnügen im studiren finden, es sind aber nur sehr wenige und sie werden durchgängig für Leute ohne Lebens Art gehalten.

Mit dem Artickel in der Zeitung von unserm Schiffbruch ist es so zugegangen: Als wir nach Cuxhaven auf der Hinreise kamen, so drehte sich der Wind fast grade gegen uns, und jederman rieth uns liegen zu bleiben und bessern Wind abzuwarten, weil wir in der See damit nicht aus kämen. Ich hatte keine Zeit zu verliehren, und weil es mir vorkam als wenn die Leute nur so sagten um uns da zu behalten, so bestund ich unter der gantzen Gesellschafft allein darauf in die See zu gehen, denn der Wind war nicht hefftig, und alles, was uns widriges hätte begegnen können, wäre etwa gewesen, daß wir wieder hätten umkehren müssen. Mein Vorschlag fand auch Beyfall, wir lichteten die Ancker des Nachmittags um 3 Uhr und versprachen unsern Bekannten, wenn es nicht gehen wolte, so wolten wir ihnen den Abend wieder zu sprechen. Es wurde also auf 6 Stunden in Zeit dem Wind entgegen gearbeitet, und wir waren schon auf 3 Meilen von Cuxhaven weg als es schien, als wolte es anfangen hefftig zu wehen, einigen wurde etwas

bange, weil ohnehin die Nacht anbrach, es wurde also beschlossen um zu kehren, allein wir giengen nicht nach Cuxhaven zurück, sondern anckerten in einer sichern Bucht 2 Meilen näher bey Helgoland als Cuxhaven, so viel wurde doch durch meinen Anschlag gewonnen, und weil wir nachher an dieser Stelle sehr viel Vergnügen hatten, indem wir um unser Schiff bald spatzieren fuhren und bald halbe Meilen weit an denselben Stellen spatzieren giengen und Krabben mit den Händen fiengen, so danckte man es mir, daß wir nicht in Cuxhaven liegen geblieben waren. In dieser Bucht warteten wir nun auf besseren Wind, dieses war das eintzige was uns fehlte, denn die Witterung war nicht besser zu wünschen. Nachdem wir beynah 24 Stunden da gelegen hatten, so sagte ich einmal: wenn doch die Leute nun in Cuxhaven gar glaubten, wir wären verlohren, da wir nicht zurückgekommen, und auch, wie sie gewiß von den Fischern hören werden, nicht in Helgoland angelangt sind. Was würde dieses für ein Wehklagen unter den Schönen in Stade setzen, sagte ich, um den 7 unverheyratheten Officieren, die an Bord waren, ein Compliment zu machen, und die wohl leicht zusammen 21 Schönen in Stade durch ihren Tod das Hertz hätten brechen können. Dieses gab 2 jungen Herrn darunter vermuthlich Anlaß den Streich zu spielen, denn sie sezten sich noch an demselben Abend in die Chaluppe und fuhren nach dem Neuen Werck, wo ein Hamburgischer Leuchtthurm steht und täglich Gelegenheit nach Hamburg ist. Andere aber glauben, daß es ein hiesiger Obrist, der nicht mit von der Gesellschafft gewesen ist, gethan habe. Wer es aber auch gethan haben mag, so ist es vermuthlich in der oben erwähnten Absicht geschehen, die aber nicht verricht worden ist, denn wir kamen einen Tag vor der Zeitung an. Hier konte auch niemand leicht, als etwa ein unerfahrnes Mädchen damit hintergangen werden, denn die ersten Nachrichten von solchen Unglücksfällen ist man hier so wenig gewohnt von Hamburg aus zu erhalten, als in Göttingen die ersten Nachrichten von dem Tod der Professoren aus den gelehrten Zeitungen. Unsere Reise, deren umständliche Beschreibung ich mir bis auf meine Ankunfft in Göttingen vorbehalte, ist sehr glücklich und angenehm gewesen. Bey unsrer Retour bließ es des Morgends zwischen 3 Uhr und sieben so hefftig, daß wir in 4½ Stunden 10 Meilen zurücklegten. Ausser den Matrosen, dem Steuermann und Lootsen konte sich keiner damals auf dem Verdeck halten, als ein Lieutenant von unsrer Gesellschafft und ich. Die andern lagen alle in den Betten, zum Theil waren sie würcklich See kranck und zum Theil graute ihnen. Heinrich selbst, der sonst überall Neugierde mit Vorwitz verbunden gezeigt hat, hielt sich sehr stille, überhaupt aus seinem Betragen zu schließen ist er übler dran gewesen als er noch zur Zeit eingestehen will. Als wir zu Cuxhaven anckerten, sprang er zuerst auf das feste Land, tanzte und wälzte sich auf dem Grase.

Vorgestern früh bin ich von einer kurtzen Reise nach Hamburg wieder zurückgekommen. Auf einem Caffeehauße äußerte ich gegen einige Bekannte, die ich antraf, daß ich Herrn Klopstock besuchen wolte, dieses erfuhr er und kam zu mir. Er hat mir sehr viel Höflichkeit erwiesen und mich zulezt noch bis an das Schif begleitet, wo er mich noch auf die Leiter hob. Er empfiehlt sich Ew. Wohlgebohren. Ich habe bey dieser Gelegenheit auch eine Tour nach Wandsbeck gemacht um da die Schimmelmannischen Herrlichkeiten zu besehen, die in der That königlich sind. Unter die Merckwürdigkeiten von Hamburg, die ich dießmal gesehen habe, zähle ich, glaube ich, mit Recht den Wirth eines Caffeehaußes an der Börse, den man unter die grösten Billardspieler zählt, die es jezt giebt. Er heißt Dornquist und ist aus Stade gebürtig. Wer sich von Durchreisenden etwas in dieser Kunst zutraut, besucht ihn um sich mit ihm zu messen, er hat aber noch nie seines gleichen angetroffen. Als er merckte, daß ich wenigstens seine Künste beurtheilen konte, so machte er mir sie alle vor. Ich glaube, Dornquist solte noch jezt nach einer Application von ein paar Jahren Sonnenhöhen mit blosen Augen nehmen lernen, die wohl gnauer seyn solten, als manches Steuermann seine, die er mit einem Hadleyischen Quadranten nimt.

Herr Ljungberg hätte neulich beynah das Unglück gehabt auf einer weit kürtzeren Seereiße als die Meinige, als Prorecktor mit einer gantzen Gesellschafft zu ertrincken. Sie wurden auf einer Fahrt über die schmale Bucht der Ostsee bey Kiel von einem Sturm mit Wirbelwinden überfallen und selbst die Schiffer hatten schon alle Hofnung aufgegeben. Die Wirbel giengen zuweilen nahe an ihnen vorbey, wäre einer davon auf ihr Schiff gestosen, so hätten sie ohne Rettung in den Abgrund gemußt. In dem grosen Sturm am 20ten August sind 2 Chaluppen mit Helgoländer Lootsen zu Grunde gegangen; auf der Küste von Ostfrießland ein groser Grönlandsfahrer mit 51 Personen, wovon nur 12 gerettet worden sind, und 6 Meilen von hier bey dem Ausfluß der Ost in die Elbe ein Holländisches Schiff, wovon jedoch die Menschen gerettet worden sind. Die Flut, die ich unter meinem Fenster habe, wurde dabey so starck, daß das Wasser 3 Fuß höher stund, als bey den stärckSten Fluthen, die ich hier erlebt habe. Das Wasser stieg an meinem Hause in die Höhe und ich würde nicht haben herauskommen können, wenn ich damals heraus gewolt hätte.

Ich verbleibe mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Stade den 7ten Septembris
1773.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

92. An Dieterich.

Stade den 10 Septembris 1773

Mein lieber Dieterich,

Heute besucht mich ein Jude, der mit optischen Gläsern handelt, und der sich über 5 Wochen in Göttingen aufgehalten, dieser erzählt mir daß er gehört habe, daß sich mein Neveu übel befinde. Sey doch so gut und gib mir mit erster Gelegenheit Nachricht, was an der Sache ist, er selbst mögte mir nicht schreiben, wie es steht, deswegen wende ich mich an Dich. Ich habe einen zweten Brief von Irby, worin er sich beklagt, daß der Agathon nicht komme, dieses ist für wahr nicht recht. Wielanden soll sein Merkur über 4000 Thaler eingebracht haben, wenn das so fortgeht, so hätte ich Lust etwas von den Deutschen zu glauben, was ich Dir einmal ins Ohr sagen will.

In Hamburg habe ich neulich die Herren Maak, Heise, Printzhausen, Suhse, Ambrosius, Piehl pp auf dem Caffeehause gesprochen, alle erinnern sich Deiner mit vielem Vergnügen, die beyden erstern und der 5te haben mir ausdrücklich aufgetragen Dich zu grüßen, Maak schloß auch Christelchen mit in das Compliment, Höre, das ist ein allerliebster Kerl geworden, etwas weniges dicker, und etwas sehr vieles schöner. Er invitirte mich nach seinem Hauß, ich konte es aber meiner Reisegesellschafft wegen nicht annehmen. Als er weg war, legte ich mich mit einer Pfeife Taback an das Fenster gegen die Börse. Ich hatte das eine Auge zu und machte Betrachtungen über den Ehestand und Herrn Maak, die ich zum Theil aufgeschrieben habe. Wenn ich beyde Augen offen habe, so gefallen sie mir gar nicht.

Was macht Herr Professor Baldinger, der läßt mich nicht einmal grüßen, ja gar nicht einmal versprechen läßt er mir, daß er mich einmal grüßen lassen wolle. Mache doch an ihm daß er es mir einmal verspricht oder wenigstens zu dem Versprechen Hofnung macht. Der Sterbliche, der je eine bescheidenere Forderung an einen Freund gethan hat, zeige sich mir und ich will ihm mein Dintenfaß in die Hand geben es mir an Kopf zu werfen. Herr Dumont auch nicht, der Mann, der mir so gerne Schnepfen zuwendet, die er doch selbst gerne ißt. Ihr Leute, was meint ihr denn, daß eure Grüße wären? Euch kosten sie nichts und ich ziehe sie wahrlich Schnepfen vor.

Den neulichen Auftrag an Gumprechten nicht zu vergessen. Herr Suhse sagte mir, daß Wund todt sey. Ist das an dem? Schreibe mir doch ja. Wird die Schrifft gegen den Timorus gedruckt?

Ich bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

93. An Johann Heinrich Lambert.

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr.

Ein so groser Kenner und Verehrer der Mayerschen Verdienste, wie Ew. Wohlgebohren, wird mir leicht die Freyheit verzeyhen, die ich mir nehme, in einer Sache, die jenes Mannes Schrifften und Ruhm angehet, an ihn zu schreiben, wenn ich ihm auch gleich für meine Person unbekannt seyn solte. Da mir Ew. Wohlgebohren Gesinnungen so wohl aus Dero Schrifften als auch Unterredungen mit andern Gelehrten bekannt sind, so thue ich es ohne weitere Vorbereitung, mit dem sichern Vertrauen, Dieselben werden mir Ihren geneigten Rath über manche Punckte nicht versagen, als auch meine in diesem Briefe geäußerte Gedancken nicht bekannt werden lassen, da ohne diese Vorsicht es gewiß um meinen zeitlichen Frieden in Göttingen gethan seyn würde.

Die Königliche Societät so wohl als das ungenüzte Observatorium zu Göttingen sind nun schon über eilf Jahre in dem Besitz einiger Mayerschen Zeichnungen und Manuskripte gewesen, zu deren Herausgabe sie weder die mündlichen Vorstellungen Durchreisender, als die offt bitteren gedruckten abwesender Gelehrten haben bringen können, da doch zur Uebung gemachte Observationen, die unter den Umständen, in denen sie gemacht werden musten, vielleicht leidlich, aber nicht zum allgemeinen Nutzen waren, und andere unnöthige Sachen gedruckt wurden. Die Ursachen dieser fast unverantwortlichen Verzögerung, die in einer völligen Unterdrückung der Schrifften endigen zu wollen schien, aufzusuchen, konte ein angehender Professor extraordinarius, wie ich, vor 2 Jahren wohl einmal auf seiner Stube, für sich, wagen, allein sie öffentlich zu äußern und zwar am rechten Ort, in Hannover, wo er die Personen, bey denen die Anzeige geschehen muste, nicht hinlänglich kannte, und die wohl gar den Grund oder Ungrund einer solchen Anklage, wegen der Jugend des Klägers, aus einem von den Beklagten eingeholten Gutachten hätten ermessen können, war immer, es noch gelind auszudrücken, eine sehr mißliche Sache für einen Professor extraordinarius.

Allein vorigen Sommer, da ich in der Absicht die Lage der Stadt zu bestimmen mich einen Sommer in Hannover aufhielt, hatte ich Gelegenheit einige Personen, die hirin von Wichtigkeit waren, kennen zu lernen. Diesen eröffnete ich die Sache, und als man vor einem vierthel Jahr eine schrifftliche Anzeige von mir verlangte mit dem Versprechen meinen Nahmen zu verschweigen, so habe ich sie auch mit der Freymüthigkeit, welche die Wahrheit und Mayers Verdienste von jedem fordern, gethan, dabey habe ich die Erinnerungen, die Ew. Wohlgebohren so wohl als Herr de la Lande deswegen gethan haben, nicht unangezeigt gelassen. Meine Vorstellung that die

Würckung bey dem Ministerio, die ich mir davon versprach, es kam ein Befehl an das Observatorium und die Societät mir die Mayerischen Manuskripte abzuliefern, da die Mitglieder der Societät ohne hin beschäfftigt wären, so solte ich sie zum Druck befördern. Ich habe allerdings hierbey etwas gewagt, da aber die Sache so weit gut abgegangen ist, so werde mit desto größerem Vergnügen mich der Arbeit unterziehen, die, so wenig auch dabey zu thun übrig seyn wird, doch verdienstlicher ist, als das immer mehr einreisende Verfahren aus 10 Compendien ein eilftes zu ziehen. Ich werde also, so bald ich nach Göttingen komme, (denn ich gedencke noch etwa 4 Wochen hier einiger Beobachtungen wegen zu verweilen:) den Anfang machen, das was von Manuscriptis gantz da ist drucken zu lassen. Auch die Fragmente sollen folgen, aber noch nicht gleich, indem vielleicht unter den vielen eintzeln Blättern manches seyn kann, das sie zu erläutern oder gar zu ergäntzen dient, und doch wolte ich das bereits zum Druck fertige, ja schon eilf Jahre fertige, nicht noch ein Jahr liegen lassen bis ich jene Blätter gehörig durchgesehen hätte. — Vielleicht hat die Begierde etwas dabey hinzusezen zu wollen den Herausgeber oder den, der es hätte seyn sollen, zu dem langen Aufschub veranlaßt; ich werde nichts hinzusezen, wenigstens nichts was Zeit erfordert. Was Mayer hinterlassen hat, ist ohnehin nicht für Anfänger, die Kenner werden es brauchen können, wenn auch gleich manches hier und da Erläuterungen nöthig hätte, die sie bald selbst finden. In die erste Secktion werden etwa folgende Sachen kommen 1) ein Catalogus von 1000 Zodiakal Sternen mit Mayers Erläuterung dabey, 2) Eine Abhandlung von der eignen Bewegung einiger Fixsterne, 3) vom Thermometer und der gnauern Bestimmung seiner Veränderungen, 4) Eine neue Methode ⊙ Finsternisse zu berechnen, 5) Eine Abhandlung von der Verwandschafft der Farben und vielleicht noch einige andere, von denen ich jezt noch nicht sagen kan, ob sie gantz sind. Mit der Zeit sollen auch alle in seinen Adversariis befindlichen Beobachtungen bekannt werden, jedoch alles mit einer beständigen Rücksicht auf die Ehre des Mannes. Mit dieser ersten Secktion gedächte ich auch einen gnauen Kupferstich von der kleineren Mond Charte, deren Bekanntmachung Mayer in den lezten Tagen seines Lebens seinen Verwandten noch empfohlen hat, zu verbinden. Hierzu gedächte ich Herrn Kaltenhofer zu gebrauchen und zwar aus folgenden Ursachen, die aber freylich nachstehen müsten, wenn Ew. Wohlgebohren Urtheil, das ich mir darüber aus bitte, entgegen seyn solte. 1) Zeichnet dieser Mann, was die Gnauigkeit angeht, eben so wie Mayer observirt hat; mit seinen Augen konte dieser und kan jener noch jezt mehr ausrichten als manche Leute mit ihren Circkeln und Mikrometern, und hierin hat er wenigstens seines gleichen in Deutschland wenige oder niemanden vielleicht, ob gleich allerdings viele sind, die ihn im Stich sehr weit zurück-

lassen. 2) Ist er nicht unerfahren in der Selenographie, er hat vielleicht unter allen lebenden deutschen Kupferstechern am öffterſten den Mond durch Fern Röhre angesehen, ja selbst öffters versucht Phases des Monds zu zeichnen, welches immer hierbey gut ist, ob er gleich gnau nach einer andern Zeichnung arbeiten muß. 3) Könte ich immer gegenwärtig seyn, welches, andrer Vortheile zu geschweigen, auch die Sache eher zu Stand bringen würde. 4) Könte ich die kostbare Zeichnung nicht wohl aus der Hand lassen. Weil ich aber gefunden habe, daß der rechtschaffene und geschickte Kaltenhofer zu weilen gantz eigne Begriffe von Schönheit hat, so habe ich einige Probestiche von ihm verfertigen lassen, ehe ich ihm die Charte gantz anvertraut, die ich hier Ew. Wohlgebohren zur Beurtheilung übersende. A ist nach Herrn Kaltenhofers eigner Manier, die mir aber gantz und gar nicht gefällt und viel zu hart vorkommt. B habe ich ihm selbst vorgeschlagen, sie ist, dünckt mich, sanffter und nähert sich dem Original mehr. Herr Kaltenhofer wird sie bey der gantzen Charte noch vollkommner machen. Auch hoffe ich, wird sie sich, wenn eine größre Fläche auf diese Art überlegt wird, besser ausnehmen, denn da der Stich nicht in der Vignetten Manier ist, und nicht seyn soll, so läßt er auf einer so kleinen Platte übel. Zwey habe ich auch für Herrn Bernoulli beygelegt, und bitte ich gehorsamst ihm dieselben bey Gelegenheit zustellen zu lassen. Ich erwarte hierüber Ew. Wohlgebohren Urtheil, das für mich entscheidend seyn wird. Ein Verleger ist da und zwar ein Unternehmender, so daß auch das äußere des Wercks durch keine Buchhändler Absicht leiden soll.

Ew. Wohlgebohren würden vielleicht veranstalten können, wenn es nicht zu spät ist, daß von meinem Vorhaben eine kurtze Anzeige in den Nachrichten der neuen Ephemeriden gethan würde, vielleicht ist manchem Leser diese Nachricht unerwartet, angenehm wird sie hoffentlich allen seyn. Da meine Ruhe zu Göttingen von den Gesinnungen der oberen Professoren gegen mich noch zur Zeit abhängt, so wolte ich gehorsamst bitten, daß doch die Anzeige so abgefaßt würde, daß sie jene nicht zu sehr beschämte, ob zwar gleich jede Anzeige für sie beschämend seyn muß, da sie keine Ursache einmal angegeben haben, warum diese so sehnlich erwartete Sache fast 11 Jahre ungedruckt und ungebraucht da gelegen habe.

Die erste Secktion soll, wenn ich gesund bleibe, gewiß noch vor Ostern erscheinen.

Ich empfehle mich Dero geneigtem Andencken gehorsamst und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren
gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg,
Professeur en Philosophie de l'academie de Göttingen, à present à Stade.

Stade den 14 Septembris 1773.

94. An Dieterich.

[Stade, Ende September 1773.]

Lieber Dieterich

Dein lezter Brief war doch einmal ein Brief, so wie sie seyn müssen, wenn ich sie lesen soll ohne mit den Augen zu blintzen. Antworten auf meine Fragen in grader Linie, und Nachrichten von meinen Freunden und Neuigkeiten von andern Leuten, alles so gesagt, daß ich sehen konte, daß Du vergnügt warst als Du es schriebst. So lese ich Briefe gern. Freund Baldinger schiebt also die Schuld auf Dich, und unter uns, Dieterich, ich habe sie schon längst auf Dich geschoben. Grüße alle diese Freunde wieder. Den ehrlichen Dumont bedauere ich seiner Frau wegen von Hertzen, so viel ich aus einer Versetzung in seine Situation, die ich diesen Morgen in meinem Kopf versucht habe, ersehen kan, so muß es ein übler Zustand seyn. Der Himmel lasse ihn nicht lange mehr dauern.

Eine lustige Geschichte. Wenn Du den Verfasser des Timorus kennst, so melde sie ihm. Ich könte, wenn ich jezt wolte, das Reich der Franckfurter Recensenten recht mit ihm selbst uneins machen. Du weißt, daß dieses Büchelchen abscheulich in dieser Zeitung mitgenommen worden ist. Dieses geschah ohne daß die Haupt Recensenten das Buch gesehen hatten. Neulich bekam einer das Buch zu sehen und schrieb gleich deswegen nach Franckfurt, an einen andern Haupt mit Arbeiter: wie es möglich wäre daß der Recensent so sehr die Absicht des Buchs hätte verkennen können. Der andere erklärt ihm wie es zugegangen, daß die Recension in die Zeitung gekommen sey, und schließt mit dem drolligten Ausdruck: Mit einem Wort, der Recensent von der Mettwurstbekehrung ist mit Haut und Haar keine Mettwurst werth. Ein Theil dieses Briefs ist mir von jemanden, der mich für den Verfasser hält, sub rosa mitgetheilt worden. Ist dieses nicht lustig? Kloß hätte so etwas öffentlich bekannt gemacht. Wenn mich der Himmel gesund läßt, so bekomme ich vielleicht einmal diese Herrn selbst auf den Leib, und da will ich doch dieses Samenkörnlein eines bürgerlichen Kriegs nicht ungesäet liegen lassen.

Wenn mir einmal die Neujahrswünsche fließen, so will ich Dir welche schicken. Solcher Dinger wegen muß man sich nicht expreß hinsetzen, denn sie können das sich expreß hinsetzen ihres Verfassers selten verläugnen:

Da stehn sie dann, so wie der Gratulant
Am ersten Jenner steht; man sieht die hohle Hand,
Die Furcht vorm Nichts, das ängstliche Verlangen,
Die unverschämte Schüchternheit,

Und unterthän'ge Dreistigkeit
Und kurtz den gantzen Mann von Kopf zu Fuß bereit
Für Wünsche baare Seeligkeit
In dem Papierchen zu empfangen.

Da sind wieder Verse. Ich glaube, wenn ich heute so dran bleiben könte, so wolte ich wohl allen Ständen manches wünschen, was so bald nicht eintreffen solte, daß man nicht den Wunsch wieder künfftiges Jahr solte brauchen können.

Was passiren denn für Neuigkeiten, die man nicht schreiben darf. Alles ausgenommen, daß — — — ein Enthusiast, — — — scheinheiliger Betrüger und — — — ein stoltzer verzogener Mann ist, den man in — — — anbetet und ausserhalb verachtet, das darf man allerdings nicht schreiben. Aber daß S. . seiner Frau eine Ohrfeige gegeben hat, habe ich auf der Börse in Hamburg erfahren, und daß die 3 M. . . sich gezanckt, darüber kützelt man sich so gut am Elbstrom als an der Lein-Gosse. Der gute Professor Richter hätte bedencken sollen, daß manche Leute sich beym Staar wohl befinden, und denen muß man ihn nicht stechen. D. und H. haben sich über einen Gesangbücher Catalogus gezanckt. Sind dieses die Neuigkeiten, die man nicht schreiben darf?

Wann ich nach Göttingen komme? Diese Frage hatte ich eben kurtz vorher, als ich Deinen Brief erhielt, an mich gethan. Ich habe aber keine Antwort erhalten können. Grüße mir Christelchen

Adieu

G. C. Lichtenberg.

95. An Dieterich.

[Stade, Ende September oder Anfang Oktober 1773.]

Mein lieber Dieterich.

Dieser Brief wird kurtz und gut werden, kurtz und schwer wolte ich sagen. Ich bin förmlich nach England eingeladen, und soll auch zugleich anzeigen, was die Reise zu Wasser von Hamburg nach London kostet. Wäre ich frey, so würfe ich mich künfftige Woche auf ein Schiff und schwämme so zum zweytenmal der glücklichen Insul zu. Aber nun geht es so nicht: die erste Section von Mayers Schrifften muß fertig seyn, ohne das darf ich nicht dort erscheinen. Sey also so gut und schaffe alles herbey was dazu gehört, der Druck müste etwas größer seyn, als der in den Commentariis, und das Papier so gut als möglich, ich glaube, bis in den Februar soll alles fertig seyn, alsdann packe ich auf und gehe nach England. Schaden sollst Du nicht davon haben, das schwöre ich Dir, und wenn Du mich nicht zum Eid lassen willst, so soll es Dir Lambert schwören, auch de la Lande, auch der

Ex-Jesuit Hell, kurtz jeder der Mayers Verdienste kennt. Wie bald ich nach Göttingen komme, kan ich Dir noch nicht sagen, im October gewiß falle ich zu Deiner Stube hinein. Laß das Canapee hoch aufschwingen.

Neulich gieng ich einmal in Hamburg bey der Börse spatzieren in der Absicht etwas zu sehen oder zu dencken zu bekommen, das ich in mein Tagebuch tragen könte, denn fast der gantze Morgen war schon an dergleichen Einnahme leer ausgegangen, als auf einmal ein Kerl vor mich trat, und mir den eingeschlossenen Aufsatz überreichte und sich dabey für einen armen Poëten ausgab. Was mir hierbey am seltsamsten vorkam, war, daß er den Accent auf das Wort armen legte, so daß ein fremderer als ich nothwendig auf die Gedancken gebracht werden muste, in Hamburg seyen die Poëten alle reich. Unterdessen hatte er diesem Accent zu dancken daß ich stehen blieb und nach einem dreygroschen Stück suchte. Als ich es ihm in die Hand gab, sagte er, mein Herr, bey mir gilt dieses Geld nicht (es war hannöverisch:). Ich wäre in der äußersten Verlegenheit gewesen, wenn ich nicht, während als ich das Geld suchte, ein paar Zeilen in dem Aufsatz gelesen hätte. Ich sagte also: und bey mir gelten dergleichen Aufsätze nicht. Weil ich ihm nicht sagte, wo ich her war, so enthielt das Urtheil weder Aufmunterung noch Tadel für den armen Teufel. Er steckte also das Geld ein, noch ehe ich zu einer Erklärung kommen konte, und gieng weg. Beym weg gehen sah ich daß seine Strümpfe in den Schuhen gantz zerrissen waren, und dieses ist es was ich zu Entschuldigung seines Aufsatzes anführen kan. Ich dancke es dem Himmel täglich, daß er mir bey allem Muthwillen doch ein Hertz gegeben hat, das durch ein paar zerrissene Strümpfe den sanfftesten Empfindungen der Menschlichkeit eröffnet werden kan. Ich wurde würcklich traurig. Der Major fragte mich noch den Nachmittag was mir fehle. Ich bin nicht recht aufgeräumt, sagte ich ihm, und schickte nach einem Kerl mit einer englischen Orgel. Ohne Lieb und ohne Wein, das er spielte, machte die Sache noch schlimmer. Ich fragte ihn, kan er den Dessauer spielen. O ja, war die Antwort. Und mit dem Dessauer brachte mich der Kerl wieder zurück. Grüße Christelchen und die Kinder

G. C. Lichtenberg.

96. An Kaltenhofer.

Stade den 17ten Octobris 1773.

Mein lieber Herr Kaltenhofer,

Gestern Abend um 6 Uhr, da ich von einer ermüdenden Expedition bey einem verdrüßlichen Wind, und einer Kälte von wenigstens 1 Thaler

8 Groschen Fahrenheitisch nach Hause kam, fand ich Ihr werthestes Schreiben auf dem Tisch. Was das für ein Labsal für mich war, können Sie kaum glauben! Der gute Magister Eberhard ist mit seinen Entdeckungen für mich jederzeit ein herrliches Gericht bey meinen Gedanckenfesten, wie Herr Moser sagt, gewesen. Heute, da ich so ziemlich aufgelegt bin, will ich einmal versuchen sie zusammen zu zählen, so wie sie mir zum Theil von ihm selbst, theils durch Herrn Professor Meister bekannt gemacht worden sind. Aus meinem Umgang mit Dietrichen habe ich gelernt, wie Titul abgefaßt werden müssen um die Bücher gehen zu machen, sie könten also wohl unter folgenden Tituln erscheinen.

1) Cäsars Brücke über den Rhein mitten in dem reißenden Strohm der Textverderber und Criticorum aufgebaut.

2) Der durch den sanfften Reinsbrunn unsanfft gesprengte, und doch nicht versengte Wall der Stadt Göttingen. Nach dem Kriege.

1101 = MInen ohne KnaLL;
200 = Sprengen ohne SChaLL;
170 = Ohne RaVCh Von SVLphVr;
116 = Ohne BLItz Von PVLVer;
108 = RIChtIg aVf eIn Haar;
5 = Ohne FeVr, Gestanck, Gefahr;
2 = (Bey reInen FIngern gar!);
61 = Lernet heVte Vnser Iahr.
———
1763.

N[ot]a. Mit einem geringen Ruck getraue ich mir dieses Chronostichon auf das laufende Jahr 1773 zu stellen. Denn es fehlen nun nur zwey u, und folglich weiter nichts als n u n und n u r.

3) Das, das ewig ist, oder das unzerbrechliche Tuschgläschen.

4) Vitrum viride, fortuna non vitrea, das ist Gold aus Glas, oder das kostbare grüne langgesuchte Feuer endlich aus grünem Glas durch Nachsinnen geschlagen.

5) Geometrischer Blick vom Masch auf die Spitze des Jacobithurms unter einem Winckel von 45° gethan.

6) Türcken, Wantz und Maus
Treibt man mit Gestanck hinaus,

oder unmaßgeblicher Vorschlag die Dardanellen mit Stinckkertzen zu räuchern.

A n m e r c k u n g d e s V e r f a s s e r s. Da bekanntlich in Constantinopel auf den Strasen ein ärgerer Gestanck ist, als bisher durch die Stinckkugeln der Christlichen Mächte hat können zu wege gebracht werden, so kan der Leser leicht erachten, was mein Pülverchen stincken

muß um den Türcken aus den Dardanellen zu jagen. Wenn sich eine gehörige Anzahl Liebhaber, die es riechen wollen, anfindet, so bin ich erbötig einen Versuch auf dem Brocken anzustellen.

7) Kammschatka Rußlands schatz Kammer

sive

Thesis politica ex metathesi grammatica

oder

Das Hertz im Schwantz.

eine den jetzigen Zeitläuffen angemessene Betrachtung.

Wer Katzen schlagen will, muß sie beym Schwantze fassen,
Sonst muß er sicherlich den Wahlplatz ihnen lassen.

Das heise ich doch einmal wieder geschäckert, Sie müssen ja machen, daß diesen Brief niemand als etwa Herr Professor Meister zu sehen bekommt, denn ich habe doch den Magister Eberhard bey alle dem lieb, und ich würde gar allen Credit bey den Leuten verliehren, die den Himmel unter lauter Ach und Weh suchen. Ich bin ohnehin, glaube ich, nicht in sonderlichem Andencken bey denselben, da sie mir ein Büchelchen zuschreiben wollen, das vorige Messe zu Berlin herausgekommen ist, und worin die getaufften Juden angezapft worden sind. Vielleicht haben Sie davon gehört. Dieser dumme Ruf hat sich so ausgebreitet, daß mir neulich Nikolai von Berlin zuschreibt, mir Glückwünscht, sich von meiner Feder noch vieles verspricht und zugleich mich zum Mitarbeiter an seine Bibliotheck verlangt. Kann man sich etwas närrischer träumen lassen. Ich habe mir beydes sein Lob und seinen Antrag verbeten, und ihm dagegen den vermuthlich wahren Verfasser, Herrn Heydevogel in Riga, angezeigt. Vermuthlich wird Ihnen Dietrich von dieser Affäre erzählt haben.

Herr Lambert hat mir neulich einen sehr weitläufftigen Brief geschrieben. Was der Göttingen kennt! Man meint, er hätte selbst einen Schlüssel zum Observatorio. Er nennt Sie seinen alten Bekannten und ist mit der zwoten Probe vom Monde sehr zufrieden. Davon mündlich mehr.

Aber wann kommen Sie denn? — Bald, bald, Herr Kaltenhofer.

Ich messe jezt eine Linie meinen Quadranten zu Probiren, mit einigen Ingenieurs, daß dieses keine Kleinigkeit ist, kan Ihnen Herr Professor Meister sagen, wenn Sie es nicht schon selbst wissen. Die Eine Linie ist 3200 Fuß lang und das Perpendikul gegen 900, diese Linien gehörig zu legen, abzunivelliren, gantz mit Pfählen durchzuschlagen, auf welche die Maaßstäbe zu liegen kommen, und nur einmal flüchtig zu messen hat grade eine Woche weggenommen. Morgen messe ich sie nun mit aller möglichen Vorsicht noch einmal, und dann gehn die Proben an. Ich habe 3 Zelte aufgeschlagen, ohngefehr $^1/_4$ Meile von der Stadt.

Meine gehorsamste Empfehlung an Ihre wertheste Frau Liebste und Kinder, auch bey Gelegenheit ja an den Herrn Professor Meister. Wissen Sie schon, daß ich gegen den Frühling nach England gehe, da sollen Sie mir Fragen auffsetzen. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

Leztens schrieben Sie mir einmal, Herr Piehl wäre abgereißt. Ich glaubte, Sie meinten nach Zweybrücken. Neulich befand ich mich auf einem Caffee Haus an der Börse in Hamburg, wo auch Gelehrte (so pflegen wir uns zu nennen:) hinkommen. Auf einmal trat Herr Piehl herein; stellen Sie sich mein Erstaunen vor. Wir haben etwas rechts zusammen gesprochen. Er hat mir alles ausgefüllt, wo hier und da in meiner geheimen Geschichte von Göttingen Lücken (Pfützen bey uns) entstanden waren.

Ich kan nicht unterlassen noch etwas mit Ihnen zu reden, und doch auch keinen andern Bogen mehr nehmen; also hier am Rande. Die Geschichte mit den Meß Spießen und Stangen hat mich gantz laut lachen gemacht. Ein solches Trüppchen sieht allerdings gefährlich von fernen aus, und wäre ich nie mit von der Gesellschafft gewesen, und es begegnete mir eine solche Gesellschafft auf der Heide, ich beschriebe entweder einen Bogen um sie von ein paar 100 Ruthen in Halbmesser oder kehrte gar um. Wenn man denn, wie die Bauern, noch gar an den Verzeyh mirs denckt, so muß man freylich die Hunde in Sicherheit bringen.

97. An Dieterich.

[Stade, Oktober 1773.]

Lieber Gevatter!

Die Logarithmischen Tafeln habe ich erhalten. Sie sind verdammt theuer. Sechszehn Thaler, mein Himmel, was könnte man da nicht für haben. Ich bin noch nicht sicher ob ich sie behalten werde, wenn ich einmal wieder nach Göttingen komme, so sollst Du Gewißheit haben. So lange bleibt ja wohl die Bibliotheck auch in der Ungewißheit. An Deine wertheste Frau hatte ich einen Brief angefangen, und dieser Anfang betrug $3^1/_2$ Seite in Folio, ihn nach Proportion auszuführen hätte ich hier nicht Zeit genug gefunden. Man fangt mannigmal in der Hitze gewaltig an und dann muß man ruhen, Ueberhaupt lese ich jetzt mehr als ich schreibe, und begehe lieber Possen als ich welche auffsetze. Ich hatte neulich einen Handel mit einem Küster hier im Dunckeln, an den erinnere mich einmal, wenn ich nach

Göttingen komme, ich hätte können geprügelt und prostituirt werden, aber zuweilen mache ich mir aus beydem nichts, und dieses zuweilen war am vergangenen Donnerstag Abend.

Ich weiß nicht warum Du sagst: Ich halte viel auf Grattenauer, ich habe nicht Ursache wenig auf ihn zu halten. Ich schreibe an ihn in Sachen, womit ich Dich nicht belästigen mag, und wie ich die Tafeln bestelte, warst Du in Gotha.

Ehe die Mitte des November vorüber ist, und vielleicht noch eher sitze ich auf Deinem Canapee, was wollen wir weiter. Ich schreibe nicht mehr so gern als vorigen Sommer, also Adieu

Dieterich,
Ich bin Dein Gevatter
G. C. Lichtenberg.

Mein Bruder kriegt vielleicht mit künfftiger Post einen Brief. Wenn ich anders Zeit habe einen an Christelchen zu schreiben, wo nicht, so kriegt er auch keinen. So wollen es die Götter, und das muß sich mein Bruder wohl gefallen lassen. Vor allen Herrn Falck und Herrn Boie gegrüßt.

98. An Dieterich.

[Stade, Ende Oktober 1773.]

Lieber Dieterich

Weil es nun bald an ein mündliches Erzählen gehen wird, so sehe ich nicht ab, warum ich noch Zeit und Papier mit meinen Geschichtchen verliehren soll. Ich nehme also heute zum erstenmal ein Quartblatt, wie Boie, und auf dieses Quartblatt wird nicht mehr kommen als auf ein Duodetz Blättchen und dieses alles wird nicht mehr werth seyn, als was sich auf den Nagel eines Damen Fingerchens schreiben liese. Wenn Du anders schon zu Bette gegangen bist, so schläfft Du gewiß noch indem ich dieses schreibe. Es ist 5 Uhr des Morgends. Gestern legte ich mich nach Zurückkunfft von Horneburg um 10 zu Bette und weil ich viel zu thun habe und heute Zuspruch erwarte, so habe ich mich so früh heraus gemacht, so früh wie der Gelehrte, der für seine Unsterblichkeit, aber noch nicht so früh als der Spitzbube, der für seine Bequemlichkeit sorgt. Grüße mir Christelchen, Herrn Professor Baldinger, Herrn Dumont, Herrn Boie und Deine Haußgenossen, die Octav Bändchen zumal, aber die im Taschenformat nicht zu vergessen, und hiermit bin ich des Regal Folianten

ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

Ich werde schwerlich über ¼ Jahr in Göttingen bleiben und dan wieder fort.

Für die Besorgung der Einlage bitte ich freundschafftlichst.

Herr Irby meldet mir, daß er vornehmlich den 2ten Theil von Heynes Virgil, die Fortsetzung von Formey's Abregé de toutes les sciences und die Caracteres des Empereurs von Wegelin haben wolle. Wie weit er den Formey hat, kan ich nicht sagen, schicke ihm alles was nach dem 5ten Theil kommt, Mich dünckt, so weit hat er ihn. Ein solches Päckchen gienge wohl mit dem Quartal Courier, wenn Du es an Herrn Schernhagen sendest — Aber der ist jezt fort, denn also mit dem nächsten. Ich habe Dir einmal einen Pack Bücher für Herrn Talbot in Göttingen zu geschickt, sind die wohl fortgekommen? Ich habe keine Nachricht.

Ich kan bey den feuchten Nordwestwinden keinen Neujahrs Wunsch zu Stande bringen und wenn ich des Henckers wäre. Fällt aber, wills Gott, Ostwind ein, so bekomst Du welche.

Nun, ich sehe, das Briefchen ist für einen Frauenzimmer Nagel ziemlich groß geworden. Aber ich redete dort nur von der Wichtigkeit.

Für das Reinholdische Gedicht dancke ich Dir, es ist, wie alles was von diesem würdigen Manne kommt, abscheulich scheußlich: Er sagt, der Mond hätte bey Pagenstechers Hochzeit in der Jungfrau gestanden. Mir ist dabey folgendes zu Kopfe gestiegen.

Der Mond hat, wie uns Reinhold sagt,
Jüngst Pagenstechers schöne Nacht
Dort bey der Jungfrau zu gebracht.
Und ich weiß es von guter Hand
Daß, als er selbst sein Lied erfand,
Der Mond im Ochsenkopfe † stand.

99. An Dieterich.

Stade den 2 November
1773

Mein lieber Dieterich

Heute zum leztenmal aus Stade — — und überhaupt nicht eher wieder als aus Hannover, wo ich Dir zugleich den Tag meiner Ankunfft in Nordheim kund thun werde. Herr Irby schreibt mir heute wieder, daß er zwar die Rechnung bezahlt, aber noch keine Bücher habe, auch nichts von ihnen

† Das astronomische Zeichen für dieses herrliche Gestirn ist ♉, sonst auch noch expressiver „Ochsenkopf".

erfahren könne. Erkundige Dich doch ja woran dieses liegt, ehe dieser Mensch ungehalten wird. — Es ist ehmals ein groses Werck von den Feldzügen des Printzen Ferdinand versprochen worden. Ist dieses wohl jezt heraus, und wenn es heraus ist, was kostet es? Schreibe mir doch dieses gleich nach Hannover. Auf den Brief kommt bey Herrn Geheimen Sekretär Schernhagen zu erfragen.

Ich habe bisher sehr grose Strapatzen ausgestanden, wozu hefftige Zahnschmerze kamen, welches zusammen mich so skeletirt hat, daß Du mich kaum mehr kennen wirst. Nun ist es ausgemacht, daß ich nach England gehe, und dencke ich die Ostern in London zu feyern, die Einrichtung ist so gemacht, daß ich gantz für mich bin. Da sollst Du Briefe bekommen! Wenn ich einmal da bin, so will ich gewiß nicht so bald wieder heraus kommen, als vor drey Jahren.

Die Einlage an Herrn Boie bestelle doch ja gleich.

Was macht Christelchen? Sie wird doch vor der Nordheimer Reise wieder aus dem Wochenbette seyn. Daß Sie sich nur nicht zu frühe heraus macht. Ich bin Dein treuer

G. C. Lichtenberg.

Warum hast Du mir nichts von den Schlötzerschen und Gattererischen Streitschrifften gesagt oder geschickt, oder nur gesagt, zum schicken wolte ich Dich wohl gebracht haben.

An die bekannten Herrn und Freunde meine Empfehlung.

100. An Dieterich.

Hannover den 17ten Novembris 1773.

Mein lieber Dieterich.

Die Schlötzer und Gattererischen, Schlötzer und Thunmannischen, Schlötzer und Büschingischen, Schlötzer und Herderischen Streitschrifften hatte ich schon bey meiner Ankunfft von Herrn HofRath Brandes bekommen. Ich bringe Dir also die Deinigen wieder zurück — gelesen habe ich sie nicht gantz, das mag der Teufel thun, ich nicht. Aus der Reise nach Nordheim wird nichts werden. Ich komme mit dem Herrn Postmeister in extra Post nach Göttingen.

Höre einmal, mein lieber Mann, die Probe in schwartzer Kunst ist just nichts werth. Die Leute, die sie ihres Beyfalls gewürdigt haben, verstehn gewiß die Sache nicht, das kanst Du ihnen allenfalls in meinem Nahmen sagen, es sey auch wer es wolle. Ich lasse mir hierin nichts weiß machen.

Der Zungen, die von Kupferstichen schwatzen, sind heut zu Tage viele, aber der Köpfe, die es verstehen, wenige. Kaltenhofer muß die Charte nach der zwoten Manier, nur mit etwas Veränderung, stechen, ob Du ihn nun dafür bezahlst, oder ich, das wird die Zeit lehren.

Grüße mir Christelchen und Herrn Dumont nebst Freund Baldingern von Hertzen, und sey versichert, daß ich von gantzer Seele bin

Dein

G. C. Lichtenberg.

101. An Marie Tietermann.

Hochedelgebohrne
besonders Hochzuehrende Mamsel
werthgeschäzte Freundin.

Was Sie bisher von mir müssen gedacht haben, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß ich das schlimmste verdient hätte, wenn es so zugegangen wäre, wie Sie nothwendig glauben musten. Sie sind so gütig und beehren mich mit Ihrem mir unschäzbaren Vertrauen in einer Sache, die Ihr Glück betrifft, und wovon die Nachricht mir nicht anders als höchst erfreulich seyn muste, und ich — — ich antworte nicht auf diesen vortrefflichen Brief, der auch bey den dringendsten Geschäfften eine augenblickliche Antwort erfordert, auch von jedem Menschen, der nur noch das geringste Gefühl von Freundschafft hätte, würcklich erhalten haben würde! Aber, theures Miecken, so steht auch die Sache nicht. Dietrich, der mich schon seit einigen Wochen erwartete und nicht mehr wuste, wo ich war, in Stade, Hannover oder Hamburg, behielt die Briefe bey sich; gestern Abend komme ich hier an, lese mit Erstaunen das datum Ihres Briefs und heute beantworte ich ihn.

Nun bin ich doch wieder Ihr alter Freund? — Gut also. Zu Ihrer vorseyenden Verbindung wünsche ich Ihnen alles das Glück, welches ein Hertz und eine Tugend wie die Ihrige verdient. Je öffter ich an Ihren angenehmen Umgang zurück dencke, desto mehr bin ich überzeugt, daß ich mit diesen Worten Ihnen alles das Glück und die Freude gewünscht habe, die die Welt gewähren kan. Ich würde gerne noch mehr schreiben, wenn ich nicht fürchten müste den Posttag zu verliehren, da alle Augenblick jemand bey mir anklopft. Empfehlen Sie mich unbekannter Weise Ihrem künfftigen Herrn Gemahl, und seyn Sie versichert, daß ich Zeit Lebens verbleiben werde

Ihr

aufrichtiger Freund und gehorsamer Diener
G. C. Lichtenberg.

Herrn und Madam Slingeman bitte ich meine Empfehlung zu vermelden und doch Herrn D^{r} und Herrn Kühner gütigst wissen zu lassen, daß ich ihnen ehstens antworten würde.

Göttingen den 25 November 1773.

102. An Lambert.

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr,

Daß ich Ew. Wohlgebohren gütiges Schreiben erhalten habe, hat Herr Magister Mayer Denselben, wie er mir sagt, gemeldet. Ich habe nicht gerne eher wieder schreiben wollen, bis ich sagen konte, daß mit der Ausgabe der Mayerischen Manuscripte der Anfang gemacht sey, und dieses ist leider, was den Druck der Abhandlungen betrifft, erst vor kurtzem geschehen, hingegen ist Herr Kaltenhofer mit dem Stich der Charte schon weit und ich hoffe sie bald gantz fertig zu sehen. Der Verleger, der zugleich auch die Sachen druckt, ist hier in einer eignen Lage, und muß oft die schlechten Schrifften angesehener Männer den guten vorziehen, die ihm von geringeren angeboten werden. Etwas von dieser Art hat den Aufschub veranlaßt. Indessen ist doch auch schon eine Abhandlung gedruckt.

Von der Mond Charte will ich, so bald sie Herr Kaltenhofer geendigt hat, noch ehe sie sonst jemand zu sehen bekomt, Ew. Wohlgebohren einen Abdruck übersenden, und mir darüber Ihr geneigtes Gutachten erbitten. Sie macht Herrn Kaltenhofer viel zu schaffen, denn willkührliche Züge, deren er bey seiner grosen Gewissenhafftigkeit bey der gnausten botanischen und anatomischen Zeichnung doch hier und da noch welche thun kan, darf er hier gar nicht thun; dabey ist die Menge der zu verzeichnenden Flecken sehr groß. Ich habe einmal vom südlichen Pol des Mondes bis an den Parallelen von 40°, also etwa auf dem 15ten Theil der gantzen Scheibe allein 205 gezählt.

In der Abhandlung de affinitate colorum, auf die man so sehr neugierig gewesen ist, werden alle diejenigen, die Ew. Wohlgebohren Beschreibung einer Farben Pyramide kennen, nichts neues mehr finden. Gegentheils habe ich, der ich die Beschreibung der Pyramiede nach der Mayerischen Abhandlung gelesen habe, sehr viel neues in der erstern gefunden. Wenn ich einige nicht sehr wichtige Rechnungen, die Benennungen der Fächer im Triangel, und dann noch ein paar Bemerckungen ausnehme, so steht alles vorzügliche in der Anzeige die Mayer in die Zeitung hat setzen lassen. Ja die Anzeige enthält so gar einiges was nicht in der Abhandlung steht. Z. E. daß sein g^{12} Königsgelb und b^{12} bergblau ist, habe ich aus der Anzeige gesehen, in der Abhandlung bezeichnet er nur einmal im vorbeygehen den Zinnober mit

r^{12}. Auf was Art er seine Mischungen gemacht, oder wie nun einer, der sein Gelb, blau und roth vor sich hat, die Partienten in Gewicht verwandeln, oder wie er sich bey andern Farben die Regeln zu dieser Verwandlung durch Versuche selbst finden könne, davon sagt er kein Wort. Er erwähnt nicht einmal des Umstands von der verschiedenen Stärcke der Farben. Aus der Abhandlung selbst zu schließen, würde kein bemahlter Triangel mit derselben erschienen seyn, auch wenn Mayer die Ausgabe selbst besorgt hätte. Es wird also auch dieses mal keiner mit aus gegeben werden. Nach der Art, wie dergleichen Sachen für die Buchhändler verfertigt werden müssen, würde auch Mayers Endzweck verfehlt werden, Leuten, die mit Farben umgehen, ein dem Probierstein und Stifften der Goldarbeiter ähnliches Instrument in die Hände zu liefern. Ich bin jezt beschäfftigt welche für mich zu verfertigen und von dem Erfolg werde ich Ew. Wohlgebohren nicht ermangeln Nachricht zu geben. Mayer hat bey seiner Vorlesung einen ausgemahlten Triangel vorgewiesen, den ich jezt, wiewohl sehr beschädigt, vor mir habe. Die Farben hat er nicht etwa in den gezeichneten Triangel mit dem Pinsel eingetragen, sondern jedes Fach ist ein kleines aus dickem Papier geschnittnes Sechs Eck, das besonders aufgeklebt ist. Vermuthlich hat er also grösere Stücken Papier auf einmal gefärbt, und die besten Stellen herausgenommen, welches Verfahren mir sehr gefällt, weil man, gantz ungebunden, noch mit dem Augenmaaß richten kan, was die Waage vielleicht richtig gegeben, aber das Aufstreichen oder das Papier wieder verdorben hat. Seine Farben sind alle sehr klar, und sehen aus als wenn ihnen durch wiederholtes Anstreichen der Grad der Stärcke gegeben worden wäre. Unter den rothen Fächern, nach dem Mittelpunckt des Triangels zu, sind sich mehrere einander gleich, welches auch die Würckung der Zeit seyn kan. Vom rothen ins gelbe sind freylich die Schritte weniger kenntlich als vom blauen ins rothe und vom blauen ins gelbe, so blaß er auch sein blau genommen. Viele, und darunter die schönsten Farben sind gar nicht in seinem Triangel. Mayer scheint aber auch nur diese Farben deswegen gewählt zu haben, weil sie ihm gleich weit von weiß und schwarz abzuliegen schienen, er nennt also einmal das schwartze ein negatives weiße. Auf diese Art müßte man die Farben in seinem Triangel als solche ansehen, in welchen das weiße so wohl als das schwartze oder viel mehr die Dunckelheit gleich 0 wäre, und so den Mayerischen Gedancken mit dem von Ew. Wohlgebohren verbunden, würde der Mayersche Triangel die gemeinschafftliche Basis zwoer Pyramiden werden, in deren einen Spitze das volle Licht und in der andern die volle Dunckelheit läge. In diesen Pyramiden würden alle Farben anzutreffen seyn.

Von den 91 Fächern, woraus der Triangel besteht, sind 20 verlohren und mir gar nicht abgeliefert worden. Mayer hatte sie nur mit Wachs

angeklebt. Von allem, was der grose Mann sonst über diese Sache geschrieben haben muß, ist keine Sylbe mehr da, und ist der guten Wittwe gewiß geraubt worden ehe die Königliche Regierung die Sachen gekauft hat. Ich weiß nicht ob ich Ew. Wohlgebohren neulich gemeldet, daß der Wittwe ein Quartband in Manuscript, worüber Mayer schon mit dem Verleger gesprochen, und welchem sein Mond einverleibt werden solte, bald nach dessen Beerdigung weggekommen ist. Sie wuste den Titul nicht, der Buchhändler, den ich deswegen gesprochen habe, sagt, es wäre eine pracktische Geometrie gewesen. Weil ich nicht weiß, was da der Mond hätte nützen sollen, so vermuthe ich, daß es eine pracktische Astronomie mag gewesen seyn, denn etwas pracktisches soll es gewesen seyn.

Ich komme noch einmal auf den Farben Triangel zurück. Neulich als ich einmal in Zahns Oculo artificiali teledioptrico, welches zu Würtzburg 1685 herausgekommen ist, blätterte, fand ich im ersten Theil S. 113 einen Triangel oder vielmehr eine Pyramide, in welcher einige Nahmen von Farben eingezeichnet waren, und auf der andern Seite eine Stelle, die ich allen denen, die so gern unsere neuern Entdeckungen schon in den Alten finden, empfehlen mögte. Zahn hatte, wie aus allen Umständen erhellt, nicht die geringste Idee von so etwas, als Mayers Triangel oder Ihre Pyramide, und doch sagt er: Inspice schematismum appositum, in quo cum primis vides omnes colores tam simplices quam compositos uno triangulo æquilatero comprehendi et totam analogiæ figuram pyramidis forma exhiberi. Nun fährt er fort Quo indicatur totum mysterium colorum in igne situm esse; nam sicut ignis triangularem et pyramidalem formam affectat u. s. w., woraus man schon seinen gantzen Gedancken übersieht. An einem andern Ort ordnet er doch die Hauptfarben und ihre Mischungen nach zweyen in eine Tabelle, wie das einmal eins, worin die eintzelnen Farben den Facktoren und die Mischungen dem Produckte correspondiren.

In dem Fixstern Verzeichniß, welches in diesem Fascikel der Mayerschen Schrifften erscheinen wird, sind blos die Recktascensionen und Inclinationen für den Anfang des 1756ten Jahres angegeben. Die Längen und Breiten hat Mayer mit Fleiß weggelassen, weil sie nicht so häufig gebraucht werden. Allein solte ich wohl 10 jährige Variationen, welche ebenfalls fehlen, hinzu thun? Man hat es mir hier widerrathen, aus dem Grunde weil es Mayer nicht gethan hätte. Allein Mayer hat sich vermuthlich die Zeit nicht dazu nehmen wollen, da er ohnehin wuste, daß die Schrifft so bald noch nicht würde gedruckt werden, und dann war er überhaupt sehr geneigt von einer Sache, so bald er das grose darin geleistet hatte, auf eine andere überzugehen. Ich erwarte hierüber Ew. Wohlgebohren gütiges Urtheil.

Herr Bernoulli ist schon einmal so gütig gewesen mir Beobachtungen

zu übersenden. Es geschähe mir eine grose Gefälligkeit, wenn ich von den Immersionen der 4 Trabanten in dem vorigen August, und der Bedeckung des Aldebaran in eben diesem Monat Beobachtungen erhalten könte.

Ich werde künfftiges Frühjahr nach England reißen und vielleicht bey meiner Zurückkunfft etwas mehr Antheil an dem hiesigen Observatorio bekommen, mit welchem ich jezt nichts zu thun habe, was ich hier thue, geschieht in meinem Hauße, ich trage daher Bedencken etwas von solchen Beobachtungen zu verschicken. Indessen werde ich auf Ew. Wohlgebohren Verlangen von meinen ausserhalb Göttingen angestellten Beobachtungen, wenn ich sie in Ordnung gebracht habe, nicht ermangeln, die gemeinnützigsten mitzutheilen.

Ich bitte Ew. Wohlgebohren gehorsamst mir diese Weitläufftigkeit zu gut zu halten; empfehle mich Dero geneigtem Andencken und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 1 Märtz 1774.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

103. An Dieterich und Frau.

[Göttingen, 4. März 1774.]

Vielgeliebtes Ehepaar,

Diesen Morgen um halb drey Uhr ist die Frau Kaltenhoferin dahingegangen. Was es für ein Schrecken für mich war, wirst Du aus meinen gestrigen Reden abnehmen können. Der gute Kaltenhofer soll gantz wie von sich seyn. Ich will ihn hernach ein wenig besuchen, heute morgen würde er mich selbst zu sehr bewegt haben, und bey ihm aller Trost fruchtlos gewesen seyn.

Hier kommen die Acta Electricitätssachen betreffend, wieder zurück. Nun weiß ich auch wer der Mann ist, gegen den ich einmal in dieser Materie etwas habe drucken lassen. Herr Guden ist es selbst. Der Mann hat viel nützliche Erfahrungen zusammen geschrötert, allein sein Buch ist weitschweifig, und, mit Erlaubniß der Bayerischen Academie, offt unrichtig, ja hier und da zuweilen gar pauvre, Grammatick und Orthographie ist dem im Jahr 1729 publicirten Cantzley Reglement gemäß, und hat er deswegen höhern Orts nichts zu befürchten.

Wenn ich von Kaltenhofern komme, so gehe ich zu Euch, und bin,

lieben Leute,

Ewer

Freund
G. C. Lichtenberg.

Es ist neulich ein Buch in Leipzig herausgekommen: der Professor. Dieses lag vorige Nacht vor meinem Bette — Ich dachte, wenn ich es doch dem Buch so gemacht hätte wie Heinrich dem Manuskript. So hätte ich ins Vademecum eingehen können.

104. An Nicolai.

Ew. Wohlgebohren

sind, wie sich Dieselben in Dero gütigem Schreiben an mich ausdrücken, die Hebamme bey der Geburt des Timorus gewesen, ich halte es also für meine, des Vaters, Schuldigkeit Ihnen einige Nachricht von den Schicksalen des armen Teufels zu geben.

Die Franckfurter haben Ihn sehr übel behandelt, weil er sich über Lavatern aufhielt, der just damals draussen in Böotien der Mode-Mann zu werden anfieng. Hätte Timorus der gesunden Vernunfft mit beyden Fäusten in das Gesicht geschlagen, in Franckfurt hätte kein Hahn darnach gekrähet. Indessen sind doch zwey der Hauptmitarbeiter an der dasigen gelehrten Zeitung unzufrieden mit der Recension gewesen. Einer schrieb sogar an einen Bekannten von mir: Der Recensent der Bekehrung durch Mettwürste in der Franckfurter Zeitung ist mit Haut und Haar keine Mettwurst werth.

Der andere Recensent ist der Bothe Asmus zu Wandsbeck, er tadelt und lobt mich mehr als ich verdiene, und macht sich dabey falsche Vorstellungen.

Der Dritte wird noch kommen, und das ist einer der beyden Juden selbst. Er hat ein gantz abscheuliches Büchelchen gegen mich geschrieben. Ich hatte das Manuscript lange in Händen, und ich war einmal entschlossen es mit einer Vorrede zu begleiten, und dadurch auf einmal die gantze Richtung zu ändern. Es ist aber gar zu albern abgefasst, und wird ohne meine Beyhülfe gegen den Mann selbst laufen. Zuweilen ist es lustig: Er vergleicht mich mit dem Drachen zu Babel, den die Juden anbeteten; beschuldigt mich, daß ich ehmals als Student Mettwürste aus einer Rauchkammer gestohlen, und das gantze Buch auf Bitten eines Judenmädchens geschrieben hätte, dieses leztere druckt er lustig genug aus, er sagt: Timorus habe seine Existentz einem Triebe zu dancken davon ein ähnlicher unter den Thieren Maulesel hervor gebracht hätte. Das ist der Danck dafür, daß wir ihn aufgenommen haben, daß er nun seine alten Glaubens Schwestern mit Pferden und die neuen Brüder mit Eseln vergleicht.

Wer mag der Verfasser des Schreibens an die Hexe zu Kadmonbor seyn? der Mann nennt Herrn Photorin in einer Note seinen Freund. Hier sagt man, es wäre Haman.

Haben Sie schon das Schreiben über Ihren Nothancker gelesen? Der Verfasser ist ein gewisser Superintendent Stuß in oder bey Gotha, und der Brief an meinen Bruder in Gotha gerichtet, das G. S. L soll Geheimde Sekretär Lichtenberg heißen. Mein Bruder ist sehr ungehalten darüber, weil er den Brief nicht wohl beantworten kan, wie er wünscht.

Wenn es die Umstände verstatten, so wünschte ich den Timorus doch in Ihrer Bibliotheck angezeigt zu sehen. Wenn ihm nur an einigen Stellen auch recht wiederfährt, wo ich nicht so tadelnswürdig bin, so will ich sehr gerne nach Weg Rechtens an solchen Stellen mit mir verfahren lassen, wo ich, ich will es nur bekennen, in einer lustigen Stunde allerley hingeschrieben habe, das ich nicht würde haben stehen lassen, wenn ich die Correcktur nur besorgt hätte. Ich wünschte eine solche Anzeige einiger Personen wegen, die der Schrifft hier und da ihren Beyfall nicht versagen können, sich aber heimlich freuen daß man in einigen Criticken es so durchaus und so schlecht weg getadelt. Ich opfere aber diese Privat Absicht dem Interesse der allgemeinen Bibliotheck völlig auf, wenn eine solche Anzeige nicht solte statt finden können. Ich habe ein ähnliches Ding gegen die schlechten gelehrten Zeitungsschreiber in müssigen Stunden zusammen geschrieben. Es sind aber noch eintzelne Blätter und Isolirte Capitel, die nun noch ineinander gepinselt seyn wollen. Wenn alles fertig ist, so werde ich es Ew. Wohlgebohren übersenden, wenigstens zum Durchsehen, wenn es auch nicht zu einer gütigen Versorgung seyn solte.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir diesen weitläufftigen und an Sachen leeren Brief.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg

Göttingen den 3ten April
1774.

105. An Lambert.

[Göttingen, 3. April 1774?]

Wohlgebohrner
besonders Hochzuehrender Herr!

Ew. Wohlgebohren statte ich für den mir gütigst ertheilten Rath den verbindlichsten Danck ab. Ich werde so viel, als die Umstände verstatten, davon zu befolgen trachten. Ein sehr angenehmes Geschenck für mich war der Farbentriangel. Ein auf diese Art eingerichtetes Farben Kästchen beschäfftigt zugleich das Auge und den Verstand und gewähret also für sich

allein schon mehr als manches Gemählde. Ich wünschte, daß sich Herr Calau hätte entschliessen mögen mehrere zu verfertigen.

Beykommende 6 Triangel verdienen nur in Rücksicht auf die Art, wie ich sie verfertigt habe, Entschuldigung. Die Farben sind hier ohne weitere vorhergegangene Mischung in der Muschel übereinander gestrichen, nachdem nemlich r, b, g so angenommen worden, daß r^2 r^3 . . . r^6 sich unterscheiden ließen. Bey dem Anlegen selbst wurde nach Regeln verfahren, die sich leicht finden lassen, wenn man seine Absicht immer vor Augen hat, und ohne welche man gar nichts ausrichtet. Das Bergblau, das ich gewählt, ist zu dieser Absicht wohl die elendeste und am schwersten zu tracktirende Farbe, sie ist allein Schuld daran, daß die Triangel fast 3 mal weiter vom Auge gehalten werden müssen um erträglich auszusehen, als sonst nöthig gewesen seyn würde. Hier und da habe ich auch nachgeholfen, welches ich freylich nicht hätte thun sollen, da die Absicht des Versuchs war, zu sehen was ein solches Verfahren gäbe, ich that es aber auch zu einer Zeit, da ich mich entschlossen hatte einen 2ten Versuch zu machen, zu dem ich nun noch nicht habe kommen können. Die Buchstaben zeigen die Ordnung an, in welcher die Farben über einander liegen, oder eigentlich, über einander gestrichen worden sind. Der 6te △ ist völlig verunglückt, woran, glaube ich, die Stelle im Papier Schuld ist, oder hafftet bergblau auf einem Grund aus einer Mischung von Zinnober und Gumi gutt nicht so gut als auf einem aus einer dieser Farben allein? Indessen sehen sich doch die 6 Triangel einander noch so ziemlich ähnlich, und ich solte daher dencken daß sich auf diese Art, mit Ew. Wohlgebohren zu reden, gantz erträglich Hieroglyphen von Farben Triangeln solten verfertigen lassen, wenn man die schicklichsten Farben wählte.

Dieses Verfahren hat mich auf den Gedancken gebracht den Mayerschen Farben Triangel, wenigstens für die Buchläden, mit einer Platte abzudrucken, obgleich von dem glücklichsten Erfolg in dieser Art sie zu mahlen noch nicht auf einen nur erträglichen mit der Platte zu schließen wäre, da sich im lezten Falle die Farben auf dem Papier nicht mehr mischen, welches im ersten immer geschieht, und daher das Auftragen der zwoten und noch mehr der dritten Farbe so langweilig macht. Es ist mir unter dessen leid, daß hier kein Künstler ist, der sich auf schwartze Kunst versteht, ich würde sonst schon eine Probe gemacht haben.

Hierbey habe ich die Ehre ebenfalls 2 Exemplare der Mond Charte zu schicken. Es sind dieses nur noch Correcktur Bogen, ich schicke sie aber dem ohngeacht ungebogen und ungerollt, weil Ew. Wohlgebohren vielleicht Messungen daran vornehmen werden. Solten Dieselben etwas daran zu erinnern finden, so wünschte ich sehr die Nachricht innerhalb 3 Wochen zu haben. Es wird doch wohl nöthig seyn Zahlen an die Durchschnitts Punckte

der Meridiane mit dem Aequator, und an den Rand zu setzen, wie Ew. Wohlgebohren in den Berliner Ephemeriden gethan haben. Wer Gebrauch von der Charte macht, würde es doch selbst thun und da mögte es doch manchem nicht so gut gelingen als Herrn Kaltenhofer.

Von der ☽ Finsterniß am 30ten September habe ich wegen vieler Wolcken nur einige 2 oder 3 Emersionen zu Stade beobachtet, die ich gerne zu meinem eignen Unterricht mit andern vergleichen wolte. Sie kommen in keine Betrachtung. Mit den verlangten Beobachtungen der oppositio des Saturn und der Bedeckung des Aldebaran vom 22 Januar kan ich nicht dienen. Solche Beobachtungen, wobey es auf gnaue Zeit ankommt, konte ich hier bisher nicht anstellen. Es fehlte mir an einem guten beweglichen Quadranten, der aber in wenigen Wochen da seyn wird, und an einem genugsam freyen Zutritt, den ich nun zu erhalten hoffe. Mit einer Privat-Erlaubniß war der Sache wenig geholfen, ich konte nicht wissen was mit den Uhren vorgenommen worden war, und da muste man denn freylich alle Beobachtungen als blose Uebungen betrachten, die niemand nützten als dem der sie anstellte. Wenn alles so geht, wie ich nunmehr hoffe, so werde ich Ew. Wohlgebohren künfftig öffters Beobachtungen mittheilen, und die Erlaubniß dieses thun zu dürfen, die mir Dieselben ertheilt haben, soll für mich die gröste Aufmunterung seyn.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Ich habe mir die Freyheit genommen einen Brief an Herrn Nikolai beyzulegen, welches ich geneigt zu entschuldigen bitte.

106. An Ernst Gottfried Baldinger.

P. P.

Mit vielem Danck sende ich hier Ew. Wohlgebohren das Tagebuch eines Beobachters seiner selbst wieder zurück. So lange wir so nahe mit dem Sündenbalg Leib verwandt bleiben, gehören dergleichen Aufsätze so gut auf das philosophische Bücherbrett als die περὶ ἑαυτοῦ des Antoninus und — — Lavater.

Ich mögte doch das Pürschchen kennen, das in einem solchen Zustand noch Meß-Schöne sagen kan, so galant wäre ich bey einem Vierthel von dem Creutz nicht gewesen.

Diesen Morgen nach 3 gieng ich auf das Observatorium, habe aber

wenig gesehen. Beym hingehen so wohl als hergehen begegnete mir die Frau Glockin, Ich hätte sie beynah gefragt, wer gebohren worden wäre, denn dieses war würcklich eine Constellation dazu, die Alexander Magnus nicht besser hätte verlangen können.

Der Frau Professorin bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen, auch den lieben Kindern, so wohl dem eigenen Verlag, als denen in Commission.

von Hause den 8 May 74. G. C. Lichtenberg.

107. An Dieterich.

London den 30 September 1774.

Mein lieber Dieterich,

Nun endlich einmal einen Brief aus London. Am vergangnen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr habe ich England betretten, und Dienstags darauf Nachmittags um halb 5 meinen Einzug in London gehalten. Auf der See bin ich eigentlich nicht kranck gewesen, allein bey dem grosen Schwancken des Schiffs bekam ich eine Appetitlosigkeit, die noch immer anhält, und mich sehr mitnimmt, ich habe auch deswegen gestern schon einen Docktor angenommen. Lord Boston ist 28 Meilen von hier auf dem Lande, es war aber mein Logis völlig bereit, und ich machte den Herrn im Hauße einige Tage, gestern aber, weil ich doch im Hauße Gesellschafft haben wolte, bin ich auf Einladung des Sir Francis nach dessen Hauße gezogen, wo ich in der besten Familie mit zwo der schönsten Frauenzimmern in London speiße, Frühstücke und Thee trincke. Meine Reise war nicht die bequemste. In Osnabrück ritt mich der Teufel und ich blieb 4 Tage liegen. Durch Holland gieng ich diesesmal sehr geschwind durch. Ich habe schon Comödien in den beyden Comödien Häußern gesehn, in dem einen die Liebe auf dem Lande, aber nicht von Weißen, sondern eine englische Liebe auf dem Lande, worinn eine gewiße Miß Catley unglaublich schön sang. Sie soll auf eigne Rechnung die Liebe in der Stadt eben so gut spielen, man kan nicht sagen, welche von beyden ihr mehr einträgt, die Bühne oder die Schlaf Kammer. Vor einigen Wochen hat der König und die Königin bey Lord Boston gefrühstückt und beyde sehr nach mir gefragt. Diese Woche gebe ich noch keine Visiten, künfftigen Montag fange ich aber gewiß an.

Ich hoffe, es ist mit dem Druck alles gut gegangen, ich bin mit dem gantzen jezt nicht zufrieden, und wünschte alles weg. Die Vorrede und Dedication habe ich in Hannover angefangen, auf dem Schützenkruge hinter Rehburg continuirt und in Osnabrück beschlossen. Gott weiß was es ist.

Ich weiß nicht, wann ich wieder zurück kommen werde, habe unterdessen sehr vieles gesehen, gehört und erfahren. Aber noch bin ich zu schwindlicht um etwas davon schreiben zu können. Empfehle mich Deinem gantzen Hauß, Herrn Professor Baldinger und Frau Liebste, Herrn Dumont, Herrn Boie, meinem Vetter und allen Freunden. Von den Bekannten habe ich ausser Irby und Sir Francis nur erst Herrn Lemon gesprochen und zwar in Drurylane, die andern sind alle auf dem Land. Grüse Herrn Sprengel und die Engländer. Adieu.

G. C. Lichtenberg.

Meinem Bruder melde doch, daß ich ihm mit nächster Post einen grosen Brief zugedacht hätte.

108. An Baldinger.

Hedsor in Buckinghamshire den 8ten October 1774.

Mein werthester Herr Professor.

Ich schreibe Ihnen, so bald als es der Schwindel verstatten wolte, der jederman befallen muß, den man auf einmal aus einem Göttingischen Hintergebäude in eine der ersten Straßen der Hauptstadt der Welt versezt, um wenigstens durch Pünctlichkeit zu ersetzen was sonst dieser Erfüllung meines feyerlichen Versprechens zu schreiben abgehen mögte. Ich meine, ich will wenigstens so bald schreiben als mir möglich ist, und wenn auch das, was dieser Brief enthält, nicht des Aufbrechens, Sandabblasens und Lesens werth seyn solte, wie ich fast — fast fürchte. Ich habe mich 8 Tage in London aufgehalten, und würde noch länger geblieben seyn, wenn nicht die plötzliche Aufhebung des Parlements meinen Wirth, den alten Lord Boston in die Stadt gezogen hätte, der mich vor drey Tagen hieher auf sein Romantisches Landgut in einer der reizendsten Gegenden von England gebracht hat. Ich habe London sehr willig verlassen, ob ich gleich damals noch nichts von dem gelobten Land gehört hatte, wohin ich geführt worden bin, weil fast von allen meinen Bekannten oder von den Personen, mit denen ich sprechen wolte und muste, niemand in der Stadt war: indessen habe ich doch diese 8 Tage in London so gelebt, daß ich sagen kan, ich habe London genossen, so weit es sich in 8 Tagen genießen läßt. In Drurylane habe ich ein Lustspiel The fair Quaker mit der naval Review zu Portsmouth und einer Pantomime: the Elopement gesehen. Mr Weston und Mr Moody, zween berühmte Ackteurs im Drolligten, zeigten sich zum Erstaunen, der leztere machte den Commodore Flip und sah, die Beine abgerechnet, fast aus wie

der Wagenmeister und sprach und fluchte und soff mit eben der Hertzlichkeit. Das Vorspiel war The meeting of the Company, das hier viel Aufsehen gemacht hat, der berühmte King erschien darin sehr zu seinem Vortheil. Im vorbeygehen muß ich sagen, daß mir im Gantzen the fair Quaker nicht gefallen hat, einige Scenen aber darin sind sehr gut. Tags darauf sah ich in Covent Garden die Operette Love in a village, worin eine gewisse Miß Catley so entzückend sang, daß ich fast . . . — in darüber vergessen hätte. Sie ist ein schwartzhaariges, flinckes, muthwilliges Mädchen, hat eine einnehmende alles durchdringende Stimme, man hört sie, wenn sie will, durch das stärckste Accompagnement und das Geklatsche eines in sie verliebten Volcks durch. Der Berühmte Shuter machte den Justice of peace. Jedes Wort, das er sagt, wird von dem Volck beklatscht. Mir hat er nicht gefallen, wenigstens in dieser Rolle nicht, ich glaube, er ist ein größerer alter Geck, als Woodcock, den er vorstellen solte, er übertrieb vieles auf eine Art, die mich dieses vermuthen machte. Auf Foots Theater in the Haymarket sahe ich die Bekannte Beggars Opera und ein Nachspiel the Waterman und in Sadlerswells habe ich das Seiltantzen und andere Künste nebst einer Pantomime Harlequin restored mit angesehen. In diesem lezteren Hauße, worin die Versammlung weniger brillant ist, ist gewiß die Summe des Vergnügens, das genossen wird, größer, als in den andern Häußern zusammen genommen, man freut sich hertzlicher da, weil weniger Leute der Mode zu gefallen hingehen, wie in den andern Häußern geschieht. Als ich da war, war es so voll, daß ich nur unter der Bedingung einen Platz erhalten konte, wenn ich ein artiges Mädchen von 6 Jahren auf meinen Schoos nehmen wolte, dieses that ich, und sah alles recht sehr wohl. Ich weiß nicht, ob man in Göttingen etwas von dem Museum des Herrn Cox weiß, in den Gothaischen gelehrten Zeitungen stund einmal etwas von einem Instrument, das in demselben befindlich ist, dieses Museum habe ich ebenfalls gesehen. Davon künfftig. Am 6ten October Morgends um 7 Uhr habe ich die Spitze von St. Pauls Kirche erklettert und Ihrer Frauliebsten und Ihre Gesundheit getruncken. Ich habe alle meine Freunde, die mir beyfielen, mit dem Glas in der Hand laut genannt, auf der Zinne des zwoten Tempels in der Welt über einer Cupel von 420 Fuß im Umfang und 350 Fuß über die höchste Häußer des unermeßlichen London erhaben, und unter mir die Themse mit ihren drey Brücken, davon die oberste über 2 Millionen Thaler gekostet hat, Schiffe, Menschen, Kutschen und Häußer unzählbar. Stellen Sie sich Ihren Freund vor, dem der Himmel allerley versagt hat, worunter aber, ihm sey es tausendmal gedanckt, ein lebhafftes Gefühl nicht mit ist, wie er da oben herunter sieht, und Sie werden ihn wenigstens in diesem Augenblick als glücklich preißen müssen.

Hier wohne ich, wie ich schon einmal gesagt habe, in einer der schönsten Gegenden von England. Der König, der 8 Tage vor meiner Ankunfft hier bey Lord Boston gefrühstückt hat, ist davon so eingenommen worden, daß er willens ist, in der Nähe ein Hauß zu kaufen. Die Hügel, die ich aus meinem Fenster sehe, sind zum Theil von Pope besungen worden; in Cliffden's proud Alcove, wie er es nennt, habe ich vorgestern früh eine halbe Stunde gesessen, das Hauß, darin der berühmte Waller lebte, ist nicht weit von hier; die Themse windet sich zwischen den anmuthigsten Wiesen um den Hügel, auf dem unser Hauß steht, kurtz wenn ich nur die Augen öffne, so sehe ich etwas, was die Quartaner im Jahr Christi 3000 eben so gut kennen werden als ich, worunter ich jezt nur das Schloß von Windsor und den dabeyliegenden Wald nennen will. So weit heute. Grüßen Sie Ihre wertheste Frau Liebste, an welche ich diesen Brief zugleich mit richte, Meinen Dieterich mit seinem Hauß, Herrn Dumont, Sprengel, Meckel und Zimmermann, Ich komme in diesem Jahr gewiß nicht wieder, dieses wünschte ich, daß es den beyden Engländern bey Dieterich gesagt werden mögte. Ich bin

Ihr
G. C. Lichtenberg.

An Politischen Neuigkeiten ist kein Mangel, jederman sagt, daß ich, was diesen Punckt betrifft, in der wichtigsten Zeit gekommen wäre. Wilkes ist würcklich Lord Mayor. Lord North ist neulich bey London von einem highwayman angegriffen und beraubt worden. 20 Schritte davon wurde 2 Tage vorher ein andrer Mann geplündert, bey beyden wurde geschossen, ich kam über die Stelle, als ich hieher reißte, und sah noch das Loch, welches die Kugel in einer Mauer gemacht hatte. Die englischen Strasenräuber haben ihre ehmalige Grosmuth abgelegt.

109. An Kaltenhofer.

Hedsor in Buckinghamshire
6 deutsche Meilen von London
den 8ten October 1774.

Mein lieber Herr Kaltenhofer.

Diesen Brief müssen Sie nicht als ein förmliches Schreiben ansehen, das ich nun, da ich in England bin, an Sie als meinen aufrichtigen Freund endlich ablasse, um Ihnen von demjenigen, was ich gesehen habe, genugthuende Nachricht zu geben, dazu habe ich jezt noch nicht Zeit: sondern es sind blos ein paar Zeilen, die ich um einen Auftrag herum Packe, den ich Ihnen unmöglich so gantz allein schicken konte. Er ist von Herrn Irby. Der

König von Preussen hat hier vielen Beyfall erhalten und man wünscht den Kayßer auf eben diese Art nebst dem Printzen Ferdinand zu haben. Mir ist kein Gemählde von dem ersteren in Göttingen zu Gesicht gekommen, ich zweifle aber nicht, daß eines dort anzutreffen seyn wird. Vom Printzen Ferdinand sind gewiß welche im Ayrerischen Hauß, das ähnlichste ist dasjenige, was in Miniatur sich in dem Deckel der Dose befindet, die der Printz dem seeligen Justitzrath geschenckt hat. Es wird freylich etwas Mühe kosten dazu zu kommen, Sie können aber diese Mühe sicher in Rechnung bringen. Herr Irby wird nicht allein alles bezahlen, sondern ich hoffe auch, daß Kupferstiche von Werth die schuldige Belohnung unterstützen sollen. Wenn Sie dem Herrn Schernhagen Nachricht geben, so kan der Quartal-Courier, der gegen Ende des Jahres abgeht, alles mitbringen. Die Größe der Bilder muß beyläufig so seyn, wie die von dem König von Preussen, nur beyläufig, deswegen habe ich kein Maas beygelegt, aber unter einander können Sie diese beyden gleich machen. Solte der Kayser nicht zu kriegen seyn, so kommt der Printz Ferdinand allein, und umgekehrt. Keiner braucht auch des andern wegen etwa die Gelegenheit mit dem Courier zu verpassen. Wenn Sie einen Preiß setzen wollen, so wäre es besser, als alles so platterdings der Grosmuth anheim zu stellen, die auch auf dieser Insul, so wie in der ganzen Welt, ihre Stunden hat, da sie sich nicht sprechen läßt.

Ich bin 1½ Tage in Holland, 24 Stunden auf der See und 8 Tage in London gewesen. Unsere Ueberfahrt hätte eine der kürtzesten werden können, ich meine eine von 14 Stunden und drunter vielleicht, wenn der Wind, der beständig höchst günstig in Absicht auf seine Richtung gewesen ist, es auch in Stärcke gewesen wäre, so aber verließ er uns einmal, nachdem er ziemlich hefftig gewesen war, fast gäntzlich, wie erbärmlich unser Schiff alsdann durch die Hohen Wellen, die es nicht mehr durchschneiden konte, herumgeworfen wurde, muß Ihnen einmal mein Heinrich erzählen, der über dieser Windstille so kranck wurde, daß er wie ein sterbender Mensch da lag, ihm folgten einige andere Passagier, allein wir Seefahrer, ich meine, ich, das Schiffsvolck und einige andere Leute, die in Ostindien gewesen waren, hielten uns gut, ich wurde indessen doch etwas übel, und empfand nachher eine Appetitlosigkeit, mit welcher ich noch jezt kämpfe. Ich habe schon ein paar Loth Rhabarber Pulver in dem Handel verschossen.

In London ist fast keine von allen den Personen, die ich zu sprechen wünschte, alles befindet sich auf dem Land, so wie ich mich jezt ebenfalls auf dem Landgut des Lord Boston, wovon ich Ihnen einmal eine Beschreibung schicken will. Ich wünschte daß ich Ihnen eine Zeichnung der umliegenden Gegend schicken könte; sie ist so reitzend, daß der König, der vor einigen Wochen mit Lord Boston hier gefrühstückt hat, wie ich höre, nunmehr in der

Nähe ein Landhauß kaufen will. Die Acht Tage, die ich in London gewesen bin, habe ich mir sehr zu Nutz gemacht. Ich sage Ihnen nichts von dem, was ich gesehen, weil ich Ihnen doch nur die Nahmen der Orte nennen könte, wo ich gewesen bin. Doch kan ich Ihnen nicht verschweigen, daß ich Ihre, Herrn Professor Meisters und meiner andern Göttingischen Freunde Gesundheit am 6ten October nahe bey der Spitze der zwoten Kirche in der Welt, ich meine der Paulskirche getruncken. Sir Francis Clerke und ich waren beysammen, und hatten behufs dieser Absicht aus einem benachbarten Caffee Hauß Kirschbrantwein mitgenommen. Statt der Beschreibung des Prospeckts beherzigen Sie nur folgende Data als Mahler. Unser StandPunckt über einer Kupel, die 420 Fuß im Umkreiß hat, wenigstens 350 Fuß über alle Häußer von London erhaben. Die Themse unter uns mit drey Brücken, davon die eine über 2 Millionen Thaler und die andere vermuthlich nicht viel weniger kostet, eine unübersehbare Reihe von Schiffen, einige hundert Kirchen und wie viel Häußer, Menschen und Kutschen? Ich habe gewiß sehr offt weniger Sandkörner in meiner Sandbüchse gehabt. Viel mehr darf ich nicht schreiben um das Couvert zu ersparen. Sagen muß ich Ihnen aber doch, daß ich in diesem Jahr wohl schwerlich zurück kommen werde. Wie bald im künfftigen weiß ich nicht. Meinen freundschafftlichen Gruß an Herrn Professor Meister, und die übrigen Freunde, die Sie etwa von mir sehen werden.

Ich bin mit beständiger Hochachtung

Ihr
ergebenster Diener und Freund
G. C. Lichtenberg.

Von Sir Francis und Herrn Irby, den eintzigen, die ich von Ihren hiesigen Freunden gesprochen habe, soll ich Sie hertzlich grüßen.

So eben lese ich in der Zeitung daß Wilkes Lord Mayor geworden ist.

110. An Dieterich.

Hedsor in Buckinghamshire den 13 Octobris 1774.

Mein lieber Dieterich.

Ich weiß nicht was ich dencken soll. Heute ist schon der 13 October und noch habe ich keine Nachricht von Göttingen. Aus Mangel an Addresse können sie wahrlich das Schreiben nicht unterlassen. Jedermann kan sich leicht vorstellen, daß ich bey der deutschen Cantzley zu erfragen seyn werde. Wenn ich nicht bald Briefe von Dorther bekomme, so schreibe ich keinem

Menschen wieder. Es ist für wahr nicht erlaubt mich so warten zu lassen. Wenn Ihr in Göttingen keine Neuigkeiten von mir verlangt, ich verlange keine von euch, denn daß ihr gesund und wohl seyd, weiß ich ohnehin, es solte mir lieb seyn, wenn ihr solche Leute wäret, daß man zu befürchten hätte, der Himmel mögte euch, als zu früh vollkommen, bald abfordern. Aber bey meiner Seele, wenn er euch leben läßt bis ihr seiner werth seyd, so steht ihr noch bey unsern Kindeskindern zu Gevatter.

Ich könte genug schreiben, aber ich mag nicht. Nur eine Commission. Herr Irby hielte gern eine deutsche Zeitung, ich dächte, die neue Hamburger oder der Wandsbecker Bothe wären die beste, nehme sie doch für ihn ein, und schicke sie wöchentlich hieher, Er bezahlt eine Guinea dafür. So bald als möglich, verstehst Du mich, Du bist auch ein gutes Vieh.

Ich habe drey Pferderennen mit angesehen. Künfftige Woche gehe ich nach Windsor und demnächst nach Cambridge, unter drey Wochen komme ich gewiß nicht nach London.

Irby's Addresse ist

To

The Honourable Mr. William Irby
lower Grosvenor Street
London

Herr Schernhagen wird die Briefe besorgen. Adieu.

Ich bin
Dein
G. C. Lichtenberg.

111. An Dieterich.

Kew den 30ten October 1774.

Mein lieber Dieterich,

Du siehst aus der Ueberschrifft, daß ich mich an dem Ort aufhalte wo die Königliche Familie residirt. Ich wohne aber nicht allein in dem Ort, sondern in einem Königlichen Hause neben dem Printzen Ernst, speiße an einem Königlichen Tisch mit der Frau von Hagedorn, der jetzigen Vertrauten der Königin, und dem Grafen von Laßberg allein. Bin alle Tage einige Stunden bey dem König und der Königin, und habe Erlaubniß mich so lange hier aufzuhalten, als es mir gefällt, nach der Stadt oder auf das Land zu gehen und wieder hieher zu kommen, Gebrauch von dem Observatorio zu machen, kurtz ich bin vielleicht in vielen Stücken einer der glücklichsten Unter-

thanen des Königs. Die Mayerschen Wercke habe ich ihm vor vier Tagen überreicht, er ist gantz davon eingenommen, und nun will ich Dir sagen, was er von Deinem Druck gesagt hat, es sind die Worte des Königs: Das ist ein vortrefflicher Druck, so wie es die Schrifften des Mannes gewiß verdienen, sagte er gleich als er es aufmachte, so gut als Baskerville, hier strich ich, wie Du leicht erachten kanst, Dein Lob heraus und erzählte ihm von Deinen Versuchen, und sagte, ich wünschte daß ich erfahren könte wie Baskerville sein Papier glättet, hier sagte er, nachdem er sich besonnen, vielleicht kan ich dem Manne dazu verhelfen. Ich glaube, Dieterich, daß Dich der König nun so kennt, und so zu Deinem Vortheil, daß Du diese Gelegenheit nicht vorbey lassen must. Schicke ja den Pindar so bald als möglich, der König will ihn sehen und Deinen Französischen Musen Almanach, die Belohnung wird am Ende nicht ausbleiben. Wenn Du doch selbst hier wärest! So eben bin ich wieder aus dem Königlichen Wohnhauß nach Hause gekommen. Ich habe anderthalb Stunden in einem Zimmer zugebracht, wo niemand gegenwärtig war, als der König, die Königin, Printz Ernst von Mecklenburg, Lady Effingham, und zuweilen ein Frauenzimmer mit dem Printzen Adolph auf dem Arm, was ich hier gesehen habe, und was mir für Gnade wiederfahren ist, verspare ich auf eine mündliche Unterredung, denn ich habe wenig Zeit Beschreibungen zu machen.

Nun zu unserer Sache gantz kurtz, es hat mir alles gefallen an dem Buch, als dieses nicht, daß der Mond und der Triangel von dem Buchbinder gebrochen sind, das ist ein groses Versehen und muß ja vermieden werden, wenn Du noch mehrere hefften lässest, ich habe Dir, wenn Du Dich erinnerst, ja gesagt, daß das Format hauptsächlich auch des Monds wegen so groß ist genommen worden, wird er nun gebrochen, so fällt ja, wie Du siehst, die gantze Absicht weg. Exemplare und gutgewählte must Du schicken: An Lambert und Bernoulli in Berlin, Röhl in Greifswald, Ljungberg in Kiel, Pater Hell in Wien, de la Lande in Paris, an Niebuhr, meine Brüder, und Mayers Wittwe, bey allen must Du schreiben, daß ich Dir es aufgetragen hätte.

Mein Himmel, wenn ich doch Zeit und Gedult zu schreiben hätte, wie viel wolte ich und könte ich Dir schreiben. Ich habe das vorige mal viel gesehen, aber in diesen 5 Wochen gewiß noch einmal so viel, als in jenen vieren. Ich habe den Garrick spielen sehen, habe 3 Pferderennen beygewohnt, bin auf St. Pauls Kirchthurm gewesen, in allen Comödien Häusern, das Museum von Cox, die Lectures upon Mimickry, etwas gantz neues, gesehen. Windsor, und das berühmte Schloß und Eaton besucht, habe in Coventgarden in einem Auflauf von Patriotißmus besoffenen Gesindels in einem alten Kleide gewandelt, wo der Pöbel der einen Parthey Vivat schrie und die Hüte schwung und die andere Hälffte statt des Pereats todte Katzen warf.

Habe Geschichtchen erlebt, die ich deswegen nicht erzähle, weil einige Worte nicht ausgeschrieben werden können. Habe Ananas gegessen und für eine Birne 6 Mariengroschen bezahlt, bin in den Händen des Chirurgus gewesen, weil ich auf gleicher Erde in London. . . .

Wenn ich zurück kommen werde? meinst Du. Ich dencke künfftige. . . . Nun einen Auftrag den ich aber unverzüglich zu besorgen bitte. Vorhin sagte mir die Königin, daß Sie gerne die Göttingischen Zeitungen halten wolte, und beym weggehen noch einmal, ich mögte es nicht vergessen, also wäre es wohl rathsam mit der ersten Gelegenheit diesen Jahrgang (1774), so weit er heraus ist, an mich zu überschicken. Wenn Herrn Partz gemeldet wird, daß es für die Königin ist, so wird er sie gern in das Paquet einschließen, alsdann wird alle Woche das was davon heraus kommt an mich übersendet, so lange ich in England bin. Spreche doch darüber mit Herrn HofRath Heyne, an den ich ehestens selbst schreiben will.

Nun Lebe wohl, mein lieber Mann, grüße Christelchen und alle Deine lieben Kinder in meinem, Deines treuen Freundes Nahmen, und ausser dem unsern Baldinger und Bettconsortin, und Freund Dumont. Ist Boie wieder bey Franckenfeldt eingetroffen?

Ich bin Dein

Lichtenberg.

Vergesse nicht Herrn Legations Rath von Hinüber etwas von Deinem Druck vorzulegen, mit dem Bedeuten, daß ihn der König ausserordentlich approbirt habe.

112. An Baldinger.

Kew. Den 10ten Jenner 1775.

Mein werthester Freund,

Sie haben mich durch Ihr freundschafftliches Schreiben aus einer rechten Last von Gedancken, die ich mir Ihres Stillschweigens wegen machte, ausgespannt, und innigst froh, daß ich einen so werthen Mann gleichsam wieder gefunden habe, setze ich mich nieder und beantworte, unter der Menge von Briefen, die mir der Ostwind am vorigen Sonnabend herübergeweht hat, den Ihrigen zu erst.

Ich sitze noch immer in dem neblichten Kew, bewohne ein Königliches Hauß allein, schlafe zwischen Königlichen Bett-Tüchern, trincke königlichen Rheinwein und kaue, wenigstens 2 mal die Woche, mein königliches rost beef. Ich bewohne ein Eckzimmer des Hauses, ein Fenster desselben geht gegen Osten und zwey gegen Süden. Aus dem ersten sehe ich auf einen grosen, grünen, und theils mit königlichen theils andern Gebäuden fast gantz um-

gebenen Platz, der Kewgreen genannt wird. Im Sommer spatzieren hier eine Menge Personen beyderley Geschlechts, und geniessen der frischen Lufft, jezt ist da nichts zu sehen, als einige Pferde und Knaben, die darauf herumtollen, und zuweilen eine englische – – – – Hunde Hochzeit. An der Seite, wo der Platz mehr offen ist, etwas Nördlich, sehe ich die Themse, die hier schon starcke Ebben und Fluthen hat, und das wegen seiner Middlesex Electtion, wegen seines Pastor Horne, und des daselbst über Wilkes und Liberty im Jahr 1768 entstandenen Auflaufs und verübten Mordthaten berüchtigte Brentford. Die Aussicht gegen Osten begränzt die Rauchwolcke, die beständig über dem unermeßlichen London ruht, das etwas über eine deutsche Meile entfernt ist, und hinter dieser Rauchwolcke, aber — aber über 100 Meilen weiter hinaus, (dencke ich offt wenn ich an dem Fenster stehe:) da liegt Göttingen, mit einigen wenigen, sehr wenigen Freunden von mir, die ich aber nicht um alle die dazwischen liegende Reichthümer entbehren wolte. Die beyden andern Fenster gehen in den Weltberühmten Garten und zwar grade auf einen Tempel der Sonne, den Sir William Chambers im Jahr 1761 gebaut hat. Er steht auf einem mit Lorbeer und Taxus wild und verlohren besezten Platz. Die Säulen sind Corinthisch und das Gebälck ist nach einem von den Tempeln von Balbec angeordnet.

Wenn das Wetter schön ist, so habe ich herrliche Tage. Ich gehe alsdann nach dem Observatorio bey Richmond, oder wenn es nicht gantz heiter ist, so spatziere ich in den Gärten. Der Winter hat hier wenig zu bedeuten, und die Gärten von Kew und Richmond sind so mit Lorbeer und andern immergrünen Stauden und Bäumen besezt, unter denen so viel Vögel singen und flattern, daß ich kaum innen werde, daß das die Zeit ist, da man in Göttingen (fast in derselben Breite) in Schlitten fährt. Noch vorgestern habe ich an einem solchen Tag die gantze Tour durch den hiesigen Garten gemacht. Die Glashäußer waren zum Theil aufgezogen, die Vögel sangen vollstimmig, die Gold und Silberfische spielten in ihren Bassins, bey jedem Schritte fast sah ich bald nah bald fern den Goldphasan oder einandern Vogel über den Weg schlüpfen, der nun nach einem Wasser zu führen schien, dann sich auf einmal wendete und mir eine reitzende Gegend, oder einen niedlichen Tempel in der Ferne zeigte. Die zwo Stunden, die ich in diesen romantischen Spaziergängen in der süßesten Melancholie zugebracht habe, sind mir wie wenige Minuten hingegangen.

So lebe ich, wenn das Wetter schön ist, was thue ich aber, wenn es häßlich ist? Wenn es nebelt, gütiger Himmel, was für ein Ort ist Kew da? Die Nebel sind nicht allein häufiger, als bey uns und am Rhein, sondern auch dicker, neulich ritt bey einem solchen Nebel um 9 Uhr des Morgends ein Bedienter in voller Carriere gegen den Schafft einer Postchaise,

daß der Schafft dem Pferd auf einen Fuß tief in den Leib drang. Der Engländer zieht den Kragen seines Ueberrocks über die Nase und schleicht in seinen Grillen fort, einige weissagen, andere bekehren sich und andere erschießen sich, und was thue ich? Ich sehe zuweilen Stundenlang in mein Caminfeuer, suche Gesichter in den Kohlen und ihre Gestalten, und dencke an Göttingen und zwar, weil ich weder Barde, noch Schäfer bin, ganz schlecht weg an meine Freunde und Freundinnen. Wohl dem, der bey einem so schweren Himmel ein gutes Gewissen hat und nicht verliebt ist, wenigstens nicht mit bösen Prospeckten, sonst schneidet er sich den Hals ab wie Lord Clive, erschießt sich, wie mein Nachbar neulich, oder erhenckt sich wie am vorigen Sonnabend ein junges schönes Mädchen von 16 Jahren gethan hat. Sehr offt aber stehe ich alsdann auf, sehe nach meinem Geldbeutel, und wenn es da auf gut Wetter steht, so nehme ich eine Kutsche und fliege für 18 pence nach London; dieses habe ich während meines hiesigen Auffenthaltes auf 14 mal gethan. Da vergesse ich mich denn sehr leicht, und um Ihnen einiger massen zu zeigen, daß es kaum anders möglich ist, will ich Ihnen ein flüchtiges Gemählde von einem Abend in London auf der Strase machen, das ich mündlich nicht blos ausmalen, sondern auch noch mit einigen Gruppen vermehren will, die man nicht gern mit so dauerhaffter Farbe, als Dinte, malt. Ich will dazu cheapside und fleetstreet nehmen, so wie ich sie in voriger Woche, da ich des Abends etwas vor 8 Uhr aus Herrn Boydells Hauß nach meinem Logis gieng, gefunden habe. Stellen Sie sich eine Strase vor etwa so breit als die Weender, aber, wenn ich alles zusammen nehme, wohl auf 6 mal so lang. Auf beyden Seiten hohe Häuser mit Fenstern von Spiegel Glas. Die untern Etagen bestehen aus Boutiquen und scheinen gantz von Glas zu seyn; viele tausende von Lichtern erleuchten da Silberläden, Kupferstichläden, Bücherläden, Uhren, Glas, Zinn, Gemählde, Frauenzimmer-Putz und Unputz, Gold, Edelgesteine, Stahl-Arbeit, Caffeezimmer und Lottery Offices ohne Ende. Die Straße läßt, wie zu einem Jubelfeste illuminirt, die Apothecker und Materialisten stellen Gläßer, worin sich Dietrichs Cammer Husar baden könte, mit bunten Spiritibus aus und überziehen gantze Quadratruthen mit purpurrothem, gelbem, grünspangrünem und Himmelblauem Licht. Die Zuckerbäcker blenden mit ihren Kronleuchtern die Augen, und kützeln mit ihren Auffätzen die Nasen, für weiter keine Mühe und Kosten, als daß man beyde nach ihren Häusern kehrt; da hängen Festons von spanischen Trauben, mit Ananas abwechselnd, um Pyramiden von Aepfeln und Orangen, dazwischen schlupfen bewachende und, was den Teufel gar los macht, offt nicht bewachte weißarmigte Nymphen mit seidenen Hütchen und seidenen Schlenderchen. Sie werden von ihren Herrn den Pasteten und Torten weißlich zugesellt, um auch den gesättigten Magen lüstern zu machen und dem armen Geldbeutel seinen

zweytlezten Schilling zu rauben, denn hungriche und reiche zu reitzen, wären die Pasteten mit ihrer Atmosphäre allein hinreichend. Dem ungewöhnten Auge scheint dieses alles ein Zauber; desto mehr Vorsicht ist nöthig, Alles gehörig zu betrachten; denn kaum stehen Sie still, Bums! läuft ein Packträger wider Sie an und rufft by Your leave wenn Sie schon auf der Erde liegen. In der Mitte der Strase rollt Chaise hinter Chaise, Wagen hinter Wagen und Karrn hinter Karrn. Durch dieses Getöße, und das Sumsen und Geräusch von tausenden von Zungen und Füßen, hören Sie das Geläute von Kirchthürmen, die Glocken der Postbedienten, die Orgeln, Geigen, Leyern und Tambourinen englischer Savoyarden, und das Heulen derer, die an den Ecken der Gasse unter freyem Himmel kaltes und warmes feil haben. Dann sehen Sie ein Lustfeuer von Hobelspänen Etagen hoch auflodern in einem Kreis von jubilirenden Betteljungen, Matrosen und Spitzbuben. Auf einmal rufft einer dem man sein Schnupftuch genommen: stop thief und alles rennt und drückt und drängt sich, viele, nicht um den Dieb zu haschen, sondern selbst vielleicht eine Uhr oder einen Geldbeutel zu erwischen. Ehe Sie es sich versehen, nimmt Sie ein schönes, niedlich angekleidetes Mädchen bey der Hand: come, My Lord, come along, let us drink a Glass together, or I'll go with You if You please; dann passirt ein Unglück 40 Schritte vor Ihnen; God bless me, rufen Einige, poor creature ein Anderer; da stockt's und alle Taschen müssen gewahrt werden, alles scheint Antheil an dem Unglück des Elenden zu nehmen, auf einmal lachen alle wieder, weil einer sich aus Versehen in die Gosse gelegt hat; look there, damn me, sagt ein Dritter und dann geht der Zug weiter. Zwischen durch hören Sie vielleicht einmal ein Geschrey von hunderten auf einmal, als wenn ein Feuer auskäme, oder ein Haus einfiele oder ein Patriot zum Fenster herausguckte. In Göttingen geht man hin und sieht wenigstens von 40 Schritten her an, was es giebt; hier ist man (: hauptsächlich des Nachts und in diesem Theil der Stadt (the City):) froh, wenn man mit heiler Haut in einem Neben Gäßgen den Sturm auswarten kan. Wo es breiter wird, da läuft alles, niemand sieht aus, als wenn er spatzieren gienge oder observirte, sondern alles scheint zu einem sterbenden gerufen. Das ist Cheapside und Fleetstreet an einem December Abend.

Bis hieher habe ich fast, wie man sagt, in einem Odem weg geschrieben, mit meinen Gedancken mehr auf jenen Gassen, als hier. Sie werden mich also entschuldigen, wenn es sich zu weilen hart und schwer ließt, es ist die Ordnung von Cheapside. Ich habe nichts übertrieben, gegentheils vieles weggelassen, was das Gemählde gehoben haben würde, unter andern habe ich nichts von den umcirckelten Balladen Sängern gesagt, die in allen Winckeln einen Theil des Stroms von Volck stagniren machen, zum horchen und zum

stehlen. Ferner habe ich die liederlichen Mädchen nur ein eintziges mal auftreten lassen, dieses hätte zwischen jede Scene, und in jeder Scene wenigstens einmal geschehen müssen. Man wird alle 10 Schritte angefallen, zuweilen von Kindern von 12 Jahren, die einem gleich durch ihre Anrede die Frage ersparen, ob sie auch wüsten, was sie wolten. Sie hängen sich an einen an, und es ist offt unmöglich von ihnen loß zu kommen, ohne ihnen wenigstens etwas zu schencken. Sie packen einen zuweilen auf eine Art an, die ich Ihnen dadurch deutlich genug bezeichne, daß ich sie Ihnen nicht sage. Dabey sehen sich die vorbeygehenden nicht einmal um, da ist liberty und property. So lang einem dieses neu ist, so lacht man wohl darüber, zumal da die meisten wie Christtags Puppen gekleidet und, wenn sie wollen und Gehör finden, hundert mal mehr belebt sind, als manche unserer lebendigen vornehmen Christtagspuppen, hingegen ist man es ein mal gewohnt, und ist mehr auf seine Geschäffte, als auf dieses Hexenwesen bedacht, so ist es höchst unangenehm, und kan ich nicht begreifen, warum man diesem Unheil kein Einhalt zu thun sucht. Ich habe von einigen, die wie Fräuleins aus sahen, Fragen an mich thun hören, bey welchen ein junger Student durch ein Sohlendickes Fell roth geworden wäre.

[Eben als ich diese Zeile geschrieben habe, will ich, unter dessen sie trocken wird, eine Mischung von Brantwein und warmem Wasser in den Mund nehmen, weil ich mir gestern einen Zahn habe ausziehen lassen, und siehe, ich stosse mit dem Ellenbogen an und bespritze die eine Seite dieses Blats erbärmlich. Weil ich sie jetzt nicht um schreiben kan, so bitte ich um Entschuldigung.]

Ich habe nunmehr das Volck so ziemlich kennen lernen, und versäume keine Gelegenheit meine Kenntniß darin zu erweitern. Ich habe zuweilen zu meiner grösten Satisfaction Engländer sagen hören, daß sie nicht gewagt hätten, was ich gewagt habe. Wenn ich den Eifer in mir verspüre, so sind mir Rippenstöße und Schimpfwörter grade was Stoppeln dem Behemoth; ich folge allzeit dabey dem ersten Eindruck, den der Anblick eines Mob oder einer Gesellschafft auf mich macht, dieser belehrt mich bald, ob ich ohne Gefahr untertauchen kan oder nicht, und ich betrüge mich alsdann selten, unterdessen habe ich ein Schnupftuch und ein silbernes Petschafft eingebüßt, denn es ist bey einer eintzigen Seele nicht möglich offt zugleich über die Haut und die Taschen zu wachen und Beobachtungen anzustellen.

Englische Schauspiele habe ich genug gesehen, und darunter Herrn Garrick fünfmal. Meine Beobachtungen über diesen Mann sollen Sie zu einer andern Zeit lesen. Im gantzen kommt ihm in beyden Häußern nicht ein eintziger nur nah. In eintzelnen Rollen hat er einige sehr glückliche Nachahmer gefunden, und in dem drolligten, so wie es sich in unerfahrnen,

treuhertzigen Leuten äußert, ist ein gewisser Weston, der ebenfalls zu Garricks Theater gehört, über ihn. Sie können also dencken was es für ein Vergnügen seyn muß, diese beyden ausserordentlichen Männer in derselben Scene zusammen zu sehen, dieses Vergnügen habe ich gehabt, nemlich in the stratagem, einem berühmten Stück des Farquhar, machte Garrick den Archer, einen Herrn von Stande, der sich für einen Bedienten ausgiebt, und Weston den Scrub, einen würcklichen Aufwärter in einem armseeligen Wirthshauß, worin jener logirt. Garrick erscheint mit allen Insignien einer Laquayen Majestät mit beseztem Kleid und einer rothen Feder, weisen seidenen Strümpfen, und ein paar Waden und Schnallen, wie sie seyn müssen. Weston hingegen, der arme Teufel, in einer abgeregneten traurigen Hanf-Perücke, mit einem grauen Camisol, das er wohl ausfüllen könte, wenn er mehr zu Essen kriegte, und einer grünen Schürtze und rothen Strümpfen. Er geräth in eine Art von Andächtigem Erstaunen, wenn er den Herrn Bedienten (wie das Mädchen zu Kerschlingröder Feld einmal sagte) erblickt: den er doch zu der selben Classe von Geschöpfen rechnet. . . . . Archer, der ihn zu seinen Absichten braucht, ist besonders Gnädig, und Scrub fängt sich würcklich an zu fühlen, er schlägt so gar so gut seine Beine im Sitzen nachlässig übereinander, als Archer, allein wenn dieser im Sprechen seine seidenen Waden auslegt, so sucht jener arme Teufel seine rothen wollenen so viel als möglich mit der grünen Schürtze zu bedecken. Diese Scene und einige andere, wo Scrub und Archer beysammen sind, werden so gespielt, daß vielleicht nichts in dieser Art vollkommneres ist. Denn bedencken Sie, Garrick an der einen Seite, der gröste Schauspieler vielleicht in den neuern Zeiten, und an der andern Weston, der eintzige Mann, der es in solchen Rollen Garricken, nach einem allgemeinen Geständniß, zuvorthut, und sagen Sie, ob ich Unrecht haben kan. Weston ist ein gantz eignes Geschöpf, die Natur scheint ihn blos bestimmt zu haben, andere Leute lachen zu machen, ohne ihm Fähigkeit gegeben zu haben, selbst zu lachen. Ich habe ihn auf dem Theater nie lachen sehen, ja man sieht nicht das geringste Zeichen von einer Mühe, die ihn die Unterdrückung desselben kostete; aber er soll auch ausser dem Theater sehr selten lachen; indessen ist sein Körper und gantze Seele des ernsthafften völlig unfähig, und er würde eine jede eigentlich ernsthaffte Rolle schlechterdings verderben. Einige neuere Schauspieldichter haben nun gar Charactere nach dem seinigen gebildet, und da ist er freylich unnachahmlich, so habe ich ihn in einem neuen Stück the maid of the oaks gesehen, wo er wieder ein Aufwärter ist, wie wohl in besseren Umständen als Scrub. Er stellt da einen treuen, guten Kerl vor, der zwar unerfahren ist, aber sich bisher gantz gut in seinem Dienst zu finden gewußt hat, allein an dem Tage da ein Hochzeitfest gefeyert werden soll mit aller der Pracht, die sich der Dichter in seiner

Begeisterung nur dencken, und die englischen Feuerwercker, directeurs des plaisirs und Zuckerbäcker nur ausführen können, da weiß er nicht, was er machen soll; als Bedienter vom Hauß muß er einen gewissen Rang vor allen übrigen Bedienten behaupten; Er läuft daher beständig in einer völlig unnöthigen und unzweckmäßigen Geschäfftigkeit herum, will immer und kan vor lauter wollen nicht, giebt Ordre blos um contre ordre geben zu können, und das mit einem Ansehen von Treuhertzigkeit und Redlichkeit, daß man dem ehrlichen Tropf von Hertzen gut wird, zugleich aber mit einem Ansehen von Wichtigkeit gegen die Weißbinder, Lampenanstecker, Gartenleute und Tafeldecker, daß man sich des herzlichsten Lachens unmöglich enthalten kan. Er und eine gewisse Mrs Abington, von der ich nachher etwas sagen will, machen allein das Stück sehenswürdig und haben allein es zur 23ten Vorstellung in diesem Winter gebracht, und ohne sie würde es, der herrlichen Decorationen ungeachtet, die den Garrick 9000 Thaler gekostet haben, vielleicht die erste Vorstellung nicht gantz überlebt haben.

Unter den Acktricen, die ich gesehen habe, sind die gröſten Mrs Barry, die oben genannte Mrs Abington und Miß Pope. Noch nicht gesehen habe ich Mrs Yates und Mrs Hartley, werde sie aber vielleicht noch diese Woche sehen. Mrs Barry habe ich schon vor fünfftehalb Jahren als Desdemona im Othello gesehen, dieses mal als Cordelia in King Lear und als Beatrice in much ado about nothing. Sie ist eine wahre Schönheit und eine gebohrne Schauspielerin; in ihrem neunten Jahr schmiß sie das Strickzeug und den Catechismus weg und schlich sich mit dem Shakespear auf den Boden des Hauses und sprach mit den Schornsteinen. Wenn ich Geld hätte, so packte ich einmal die deutschen Actricen, die ich kenne, zusammen auf ein Schiff und brächte sie nach London, um von Mrs Barry den Gebrauch der Arme zu lernen. Sie hat in ihren Gesichtszügen vieles von Mamsel Stock, allein ihr Thun ist geschmeidiger und ihre Mine sanffter. Wuchs und Busen unverbesserlich. Als sie neulich im König Lear die Hände gegen den Himmel zusammen schlug und darauf ihren Vater umarmte, so war ich völlig weg; alles ausser der Freyheit, Mrs Barry zu weilen auf dem Theater zu sehen, hätten Sie von mir für einen Mattier haben können.

Mrs Abington war ehmals eins von den Geschöpfen, die ich auf der 5ten Seite meines Briefs mit Come, my Lord pp redend eingeführt habe. Ihre vortreffliche Figur fesselte einmal einen solchen vorbeygehenden, der sie aus einer allgemeinen zu einer besondern machte, und so blos zu seinem Gebrauch fütterte. Dieser Mann starb bald und hinterließ ihr, ob er sie gleich nie geheyrathet hatte, ein solches Vermögen, daß sie selbst mit einiger Pracht, ohne in Drurylane zu dienen, leben könte; sie erscheint daher in den höheren Rollen immer mit ächten Steinen, die ihr selbst zu gehören. Ihr

Wuchs und Art sich zu tragen ist höchst vollkommen, ihr Gesicht aber nichts weniger als schön; sie hat aber ein gewisses schneidendes, mehr französisch als englisches Wesen in ihren Minen, das sich für die Rollen, die ihr Garrick ertheilt, ausserordentlich schickt. Im Comischen, und zwar wo die Sitten des ersten Rangs (: wie man in Hannover sagt) lächerlich gemacht werden sollen, ist sie die eintzige in ihrer Art auf dem englischen Theater. In dem erwähnten Schauspiel the maid of the oaks spricht sie den Epilog meistermäßig; sie vergleicht darin die Logen einer, und Parterre und Gallerie anderer Seits mit dem Ober und Unter Hauß und ficht und wispert und zischelt, daß es eine rechte Freude ist anzusehen. Künfftig mehr von dieser einnehmenden Hexe.

Daß ich Herrn Wilkes einige Stunden hinter einander, gantz in der Nähe, angeguckt und so gar zu zeichnen versucht habe, wissen Sie vermuthlich schon von Herrn Sprengeln, dem ich es, wo ich nicht irre, geschrieben habe. Vor einigen Wochen habe ich so gar (das sich nur wenige Personen rühmen können) mit dem Könige von diesem Politischen Monster gesprochen. Doch alles dieses würde mich zu weit führen, also nur noch einiges.

Meine Gesundheit ist in diesem Jahr (es ist heute der 24te Jenner) schlechter als jemals. Ich habe es bisher bald im Hals, bald in den Augen, und bald in den Zähnen gehabt, gestern bin ich expreß nach London gegangen um mir einen ausziehen zu lassen, welches mir wenigstens von dieser Seite Ruhe geschafft hat. Ich habe seit einiger Zeit so schlecht geschlafen, und so wenig solides essen können, daß ich gantz verfallen bin, ich glaube Ew. Wohlgebohren würden mein Gesicht nicht mehr kennen, wenn Sie es sähen. Noch gestern fragte mich die Königin, was mir fehlte, weil ich so blaß aussähe. Es ist blos allein der Mangel an Schlaf, und, wie ich sage, in diesen lezten Tagen an solider Nahrung, denn ich muste fast wie ein Kind blos von Milch und Brey, und diese sparsam genommen, leben. Wenn uns die Sonne etwas näher kommt, und ich dieses feuchte Nest verlassen kan, so soll es, wills Gott, besser werden.

Ich werde mit diesem Courier an Herrn und Madame Dieterich schreiben, aber nichts von dem, was ich Ihnen geschrieben habe, daher ich Sie bitte, diesen Freunden alles aus diesem Brief vorzulesen, was Sie für dienlich erachten. Ich werde ihnen auch sagen, ein gleiches mit ihren Briefen zu thun. Herr Dumont, Sprengel, Meckel, Zimmermann und andere Freunde von mir, denen ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, sind hierin eingeschlossen. Sie werden alle meine Art zu schreiben, die und's und die aber's entschuldigen, nicht als einem, der auf dieser Insul seine Muttersprache vergessen, sondern als einem, der so viel zu schreiben hat, daß es ihm unmöglich ist Concepte zu machen und Perioden zu drechseln.

Nun Ihre Frau Liebste. Empfehlen Sie mich ihrem geneigten Andencken

tausendmal. Dieser Brief — ich getraue es kaum zu sagen — ist zugleich mit an sie. Doch über diejenigen Stellen, die mehr für den Hausvater als die Haus Mutter sind, wird sie, mit der ihr eigenen, und leider! in Göttingen so seltenen Discretion, den Mantel christlicher Verzeyhung schlagen. Ich schreibe so dahin, offt muthwillig, offt unbesonnen und übereilt, aber wahrhafftig immer wohlmeinend und immer mit einem Hertzen voll Freundschafft, vorzüglich für Sie und Ihr gantzes Hauß.

G. C. Lichtenberg.

N. S.

Ich werde an Kästnern einige englische Bücher Verzeichnisse schicken, und ihn ersuchen, sie Ihnen und Heynen mitzutheilen; sie sind eigentlich für Herrn Kirchenrath Geißler in Gotha, der sie bey mir bestellt hat. Verschonen Sie mich nicht mit Aufträgen für sich und Ihre Freunde, es sey an wen es wolle. Warum haben Sie mir Ihr Buch für Pringeln nicht geschickt. Er hat mir durch die Königin sagen lassen, daß er mich gerne sähe, was wäre das für eine Empfehlung für mich gewesen!

Die Recension von Mayers Wercken ist nicht mitgekommen, Sie haben doch auch die Schnitzer bemerckt, das kommt von der Correcktion in den Bogen. Ich habe sie doch noch früh genug bemerckt, um sie in den Exemplaren zu corrigiren, die ich ausgetheilt habe. Doch das sind Possen, wenn nur die Sachen besser wären. Die Dedication habe ich auf dem Wege von Hannover nach Osnabrück geschrieben, und die hat hier vorzüglichen Beyfall erhalten. Ich habe sie aus Mistrauen an Heynen geschickt, und der hat in der zweytlezten Zeile ein eintziges Wort geändert.

Leben Sie recht wohl, mein bester Freund, vielleicht bin ich im May wieder bey Ihnen. Da sollen Sie hören!

N. S. (2)

London den 29ten Jenner 1775.

Schon wieder in London. Ich reiße Ihren Brief wieder auf blos um Ihnen zu sagen, daß ich unter den kleinen Bildern, die man hier von den hiesigen Schauspielern hat, auch die Scene angetroffen, die ich oben beschrieben habe. Nur hat da Garrick keine rothe Feder und Weston eine andere Perücke und auch einen Rock an. Weston gleicht sich, wie in einem Spiegel. Garrick gar nicht. Hingegen habe ich noch kein besseres Porträt von ihm gesehen, als er auf einem dieser kleinen Gemählde in dem Characker von Abel Drugger vorgestellt ist. Es ist sein völliges Gesicht. Ich habe dieser theuern kleinen Dinger 6 gekauft und an Herrn Schernhagen geschickt,

von dem Sie sie abfodern und für mich aufheben können. Herr HofRath Heyne und Herr Professor Feder müssen sie vor allen Dingen sehen. Auch in den beyden Characteren von Sir John Brute, wo er sizt, und wo er besoffen ist, gleicht er sich, auch da so ziemlich, wo er sich in Frauenskleidern mit den Londonschen Polizey Jägern prügelt. Sir John Brute ist die Favorit Rolle Garricks, ob man ihn gleich dieses Stücks wegen schon öffters angegriffen, ja so gar, aus dem Eifer, womit er es auf der Bühne erhält, öffentlich gesagt hat, sein eigner Charackter könne unmöglich viel besser seyn, als Sir John Brute's, so spielt er es immer fort, diesen Winter schon zweymal, und ich habe ihn auch hisce oculis gesehen. Das Stück ist zuweilen sehr schmuzig, aber wegen Sir John's Charackter, der so ausserordentlich von Garricken gespielt wird, höchst unterhaltend. — Nun habe ich auch das Paquet erhalten, worin die Hallische Zeitung lag. Ich dancke Ihnen gehorsamst für Ihre Anzeige.

Was dencken Sie von dem Musen Almanach? Meines Erachtens ist das meiste förmlich abscheulig, zumal das Klopstockische und das darnach geschnittene der andern. Haben Sie wohl ein eintziges neues Bild darin gefunden, das ist das ewige rauschen im Hayn, das Silbergewölck und die Eiche, die wir schon hunderttausendmal gehabt haben, und dieses glauben sie neu zu machen, wenn sie es mit dicker Gurgel wie vom Dreyfuß geheimnißvoll herunter lallten. In dem Fach lobe ich mir allemal den Jacob Böhm. Der Teufel hol's, der konte Quartbände wegschreiben, die keine lebendige Seele verstund, als die initiirten Narren, und 20 Musen Almanache wiegen noch keinen Quart Band. Einige Gedichte von dem Jahr gefallen mir, zumal unter den kleinen, und die Höltyischen. Wer wohl der Md. seyn mag auf der 214 Seite; das ist recht, so wie man sie in Sekunda macht, wenn's nur mit den Worten geht, für den Sinn sorgt der Recktor. Haben Sie in Ihrem Leben gehört daß etwas, das strahlt und hoch steht, nur gesehen werden kan, wenn man sich auf einen Schemel stellt? Das Männchen hat an die Sonne gedacht, wie ich aus dem lezten Strahl verstehe; allein wenn man hoch stehen muß, um ihre lezten Strahlen zu sehen, so steht sie tiefer als der Beobachter, und ist entweder schon wieder unter, oder noch nicht aufgegangen. Und das wird ihm der vernünfftigste Theil von Deutschland gerne einräumen, daß Klopstock entweder noch nicht auf oder schon wieder untergegangen ist. Vermuthlich wird nun der Musen Almanach besser. Ich wolte unmaßgeblich rathen, daß keine Oden hinein kommen, als wie von Leuten die sich legitimirt haben, daß sie auch etwas vernünfftiges nüchtern und im Ernste schreiben können; solchen Leuten hört man gerne zu und wenn sie würcklich raßten. Ein Einfaltspinsel, der närrisch wird, ist gewiß im Tollhaus der lezte Einfaltspinsel, aber Simson und Lee, wenn sie närrisch

werden, sind immer hörens werth, so gut wie Hamlet wenn er sich rasend stellt. Aber wer sind denn unsere Oden Dichter? meistens Leute, welche die Welt so wenig kennen, als die Welt sie. Und wie ist es anders möglich, als daß Leute, die mehr Kenntniß der Welt als diese Säuglinge besitzen, Alles, was sie sagen, höchst albern finden müssen, ob sie selbst gleich glauben, sie berührten mit erhabenem Nacken die Sterne, wie Pastor Lange den Horatz sagen läßt.

G. C. Lichtenberg.

Dem guten Dieterich sagen Sie, daß ich alle seine Briefe erhalten, und daß ich ihm bald, und viel schreiben würde, seine eine Hälffte bekommt einen Brief mit diesem Courier, wie oben gemeldet, ich weiß aber nicht, ob der an die andere fertig werden wird.

113. An Frau Dieterich.

Barmhertzigkeit,

Christelchen,

Ich konte — — Ja wahrhafftig, ich konte nicht eher an Sie schreiben. Wenn ich mit Damen spreche, so nehme ich gerne so viel Sinne, als man bey Damen zusammen nehmen muß, mit Muse zusammen, denn ich weiß, daß man zum wenigsten 3 von den fünfen oder sechsen nöthig hat, um etwas zu sagen, das sie ruhig anhören sollen, ohne an irgend etwas anders zu dencken, Es sey nun dieses etwas ein Nebengeschöpf oder eine Schnalle oder ein Küchenzettul. Aber habe ich dazu Zeit gehabt? Zeit? höre ich Christelchen fragen, ist die Unart nicht 16 Wochen schon in England? Ja, grade 16 Wochen, aber diese Zeit geht einem unerfahrnen, wie mir, hin, so wie man sagt, prosit oder, nun will ich mir was zu gute thun, oder noch besser, hin, wie ein Abend in Ihrer Gesellschafft, wertheste Freundin. Ich habe vieles gesehen und erfahren, habe ein Buch voll Beobachtungen geschrieben, habe Flecken in meinem Rock wie Ordenssterne, habe mich dreymal geschnitten und viermal verbrannt, und Dinge gesehen und gehört — du liebster Himmel, nur allein das küssenswürdige darunter würde einen Brief füllen. Eigentlich ist die Menge an Materie blos allein Ursache, warum ich so wenig schreibe, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, und das zusammenpfennigen, wie man sagt, verstehe ich so wenig im schreiben als in der Haushaltung, Heute einen Pfennig und Morgen wieder einen, heute ein Zeilchen und Morgen wieder eins, das ist mir grade so, als Heute ein Mäulchen und morgen wieder eins, ich dencke, so viel als möglich an einem Tage, oder gar nichts. Mir ist es wenigstens unmöglich zu sagen: ich habe den Garrick spielen sehen, so wie man sagt: Ich habe den Gumprecht

gesprochen. Ich lasse meine Freunde gerne mitsehen und mahle gern, aber wenn ich alles mahlen wolte was ich jezt gesehen habe, so könte ich Ostern herbeypinseln, und doch thäte mir Christelchen am Ende wohl gar die Ehre an und hielte die Hand vor das Gesicht. In der That mögte ich wohl wissen was Christelchen thäte, wenn sie mit ihrem Schatz hier in London, und ich in Göttingen säße. Vortrefflich, dieser Gedancke kommt mir grade wie gerufen, er soll mir nicht entwischen ohne ihn wenigstens zu meiner Entschuldigung genuzt zu haben. Sie und der Gevatter sind also in London und ich in Ihrer Küche in Göttingen. Ich schreibe nach London, Posttage über Posttage, keine Antwort, verklage die Postbedienten von Helvoet bis Hannover, nichts. Endlich nach sieben viertheł Jahren kommt ein Briefgen:

Wohlgebohrner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Professor,

Ich würde heute nicht an Ew. Wohlgebohren geschrieben haben, wenn ich nicht auf dem gestrigen Ball in Soho-square einen Schnupfen bekommen hätte, der mich hindert etwas besseres zu thun, ich meine nach der Comödie, oder dem Pantheon oder Vauxhall zu gehen. Was machen denn die Wilden im Amt Calenberg? gütiger Himmel, sie tragen doch noch Kleider dort? Ihr Leute wißt gar nicht was das heißt in England seyn, ihr würdet sonst nicht so ungestüm seyn und alle zwey Jahre einen Brief verlangen. Man hat hier mehr zu thun. Des Morgends um 9 Uhr, wenn ihr Dorfleute schon hungrich seyd, stehen wir erst auf, alsdann geht uns die Anordnung des Frühstücks im Kopf herum, das um 10 herein komt und halb 12 wieder hinausgetragen wird, hierauf werfen wir uns in das Negligee-Departement, und wenn wir da zu einem Entschluß kommen können, so fahren wir entweder in den Parck oder nach einem Putzladen, um 4 rückt die Mittagsessenszeit herbey, alsdann kommt der Friseur. Beym Mittagsessen werdet Ihr doch nicht verlangen, daß man an euch denckt, pfuy, wer wird bey rost beef und englisch gelées und Torte an euch und eure Mettwürste dencken. Nach Tisch habe ich Thee einzuschencken, und von da fahren wir zur Oper oder Comödie, und um 11 Uhr essen wir zu Nacht. Nun für wahr, im Bette kan man doch keine Briefe an euch schreiben, da hat man andere Sachen zu thun, da schläft man. So geht es alle Tage! — — Ha! Es klingt jemand: Herr B., Herr X und TZ und Miß, nebst Miß . . . und ihre Schwester und Lord und Lady und der Hertzog von . O der Teufel, lebt wohl. Uebers Jahr mehr vielleicht.

Ihre

Dienerin

Christiane Dieterich.

So geht es in England. Sie sehen aus diesem Brief, wie sehr gut ich von Ihnen dencke, werden Sie ja nicht böse über mich, ich spotte nicht, denn ich bin sicher überzeugt, unter Tausenden hätte mir vielleicht keine eintzige zurückgeschrieben, und ich lasse Sie doch nach 7/4 Jahren schreiben und dancke Ihnen tausendmal für diesen Brief.

Was machen denn die beyden Prinzessinnen, Luisgen und Fritzgen, und der Kammer Husar? Daß doch der Liebe Gott so sparsam gegen mich ist, sonst wolte ich Ihnen allen heilige Christe schicken, daß die Leute bis in dem Papendicke davon reden solten. Mir thut das Hertz weh, wenn ich an einem solchen Laden vorbey gehe, und Hertz und Beutel in Kampf gerathen. Gestern war ich in London. Herr Irby hat mir versprochen Ihnen und Luisgen etwas zu schicken, mehr seinen guten Willen zu zeigen, als ein eigentliches englisches Present zu machen. Ich weiß nicht was es seyn wird. Morgen reise ich wieder hin, weil Lord Boston sehr übel ist und vermuthlich seine Reise nach dem Himmel noch eher antreten wird, als ich die meinige nach Deutschland. Er sieht mich gerne um sich, daher seine Kinder alle wünschen, daß ich bey ihm bleiben möge, vermuthlich werde ich künfftige Woche Kew auf immer verlassen. Es ist ein trauriges ungesundes Nest im Winter. Gestern Morgen habe ich, ehe der König kam, auf anderthalb Stunden mich mit der Königin allein besprochen. Sie sizt vor dem Caminfeuer und ich stehe dabey, ich muß ihr alsdann von allem, was Göttingen und mich angeht, Nachricht geben. Ich spreche nicht als Unterthan, sondern blos als Passagier und Weltbürger, wenn ich sage: Mehr Menschenfreundlichkeit und Gefälligkeit, mehr Richtigkeit im Ausdruck und Verstand und Anmuth in allem was sie sagt, nicht allein ohne Stoltz, sondern auch selbst ohne den mindesten Anschein, als wenn sie sich vielleicht mit Fleiß herabließe, und dieses mit einem so liebreichen Wesen in den Mienen und dem gantzen Betragen, habe ich noch nie, ich will nicht sagen in einer Fürstin, sondern überhaupt noch nicht so beysammen gesehen als in unserer Königin. Sie werden mir desto leichter glauben, was ich sage, wenn ich Ihnen, ob Sie es gleich schon wissen, hier beyfüge, daß sie blos durch diese Eigenschafften einen jungen gesunden und feurigen Monarchen, dem tausende der grösten Schönheiten zu Gebot stünden, so gefesselt hat, daß sich bis jezt die frechste Verleumdung noch nicht einmal getraut hat, nur blos von einer entfernten Muthmasung oder Argwohn von Untreue in ihm zu reden. Sie werden mit mir bekennen müssen, daß dieses alles ist was weibliche Tugend und Vollkommenheit in dieser Welt groses und verehrungswürdiges bewürcken kan. Sie haben die englische Geschichte gelesen, aber erinnern Sie sich eines solchen Beyspiels? Dieses erstreckt sich so weit, daß der König nicht gerne sieht wenn jemand von seinen Bedienten, sie seyen von welchem Rang sie wollen, unverheyrathet ist, daher sie denn so

bald als möglich zum Werck schreiten. Einige Fragen, die er deswegen an mich gethan hat, sind äußerst angenehm (und ich werde sie wegen der besondern gnädigen Herablassung, mit der sie verbunden waren, in meinem Leben nicht vergessen), aber jezt schreibe ich sie deswegen nicht, weil ich nicht Zeit habe sie so ein- und auszuleiten, wie es nöthig ist.

Ich habe heute auch einen Brief an Herrn Professor Baldinger abgehen lassen, den Er Ihnen vorlesen wird, wenn Sie ein gleiches mit dem Ihrigen thun, so werden meine Freunde mehr von mir hören, als wenn ich jedesmal dasselbe an alle schreiben wolte, ich verfahre so mit meinen Brüdern, warum nicht auch mit Freunden, die mir eben so werth sind.

Vielleicht werde ich noch diese Woche einer Sitzung im Parlement beywohnen und da soll es mit den Amerikanern zuverlässig besser gehen als bisher. Ich werde drauf antragen, daß man allen guten schöne und fromme Weiber und allen bösen schöne und böse Weiber geben soll, und daß sie allen Wein, den sie trincken, umsonst haben sollen, so müsten sie ja gar keine Christen seyn wenn sie ferner rebelliren wolten. Nicht wahr?

Also haben Sie Ihre Handlung in Goth' verkaufft und Christelchen ihr Bürger Recht? Wir reißen doch in diesem Leben noch einmal zusammen hin, und wenn wir nur Geld haben, so wollen wir bald eine Handlung im Mohren anlegen, die jener verkaufften nichts nachgeben soll. Jedes handelt womit es will, Ich wähle mir Käß und Champagner, andere wählen sich Musen Calender, und andere handeln mit Schächtelchen und so nach der Reihe.

Was macht denn Marie? Wenn sie artig ist, so grüßen Sie sie doch in meinem Nahmen. Wenn Dieterich sagt, Sie solten es nicht thun, so grüßen Sie sie dreymal und wenn er böß werden solte, sechsmal und so weiter. Ich bin bisher sehr kranck und elend gewesen. Doch das wird Ihnen unser lieber Arzt erzählen. Leben Sie recht wohl und vergnügt und grüßen und küssen Sie Ihre Kinder in meinem Nahmen, hauptsächlich die, die das grüßen nicht achten und das Küssen von mir nicht leiden würden. Doch den Wilhelm nicht zu vergessen.

Ich bin mit wahrer Ergebenheit und vollkommenster Hochachtung,

Frau Gevatterin,

Kew. Den 24ten Jenner 1775.

Deroselben
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Nun weiß ich was Ihnen Herr Irby geschickt hat. Das Köpfgen mit den Rößgen ist für Luisgen und das andere für Sie, es ist dieses die

aller aller neuste Mode in England und zugleich der vornehmste Kopfputz, die Diamanten ausgenommen, sind am lezten Geburtstag wenige besser gewesen. Eine davon kostet etwas über 9 Thaler. —

à Madame
Madame Dieterich
née Mevius
à
Göttingen.
in der Küche oder in der Stube gleich dabey zu erfragen.*)

114. An Dieterich.

Kew, den 28. Januar 1775.

Alle Deine Sachen haben hier einen gantz allgemeinen Beyfall, und ich hoffe, es soll gute Folgen haben. Ein gelehrter Engländer kam neulich in Elmsley's Laden, noch ehe die Sachen angekommen waren, und fragte, ob er noch keine Exemplare hätte, es habe ihm einer seiner Freunde, der eines gesehen, gesagt, es übertreffe alles, was man noch in England in dieser Art unternommen hätte. Das war nun freylich etwas zu starck ausgedrückt, Du siehst aber doch daraus, wie sie davon dencken. Wie sehr alles dem Könige gefällt, habe ich Dir schon geschrieben. . . .

Ich bin bisher von allerley Uebeln, Zahnweh, Hals- und Ohrenweh, Schlaflosigkeit und dergleichen so mitgenommen worden, daß ich mir kaum mehr ähnlich sehe. Ich darf jezt keinen Wein und kein englisches Bier trincken; mein bestes Getränck ist Chinamixtur. Von einem englischen Dentisten habe ich mir einen Zahn ausziehen lassen, wofür ich eine halbe Guinee habe bezahlen müssen.

Lord Boston ist sehr übel und wird wohl, wenn es nicht bald sich giebt, die große Tour nach dem Himmel antreten müssen. . . .

Wie behauptet wird, ist die Ueppigkeit, Bosheit und Liederlichkeit in London noch nie so hoch gestiegen als jezt. Es vergeht kein Abend, daß, ich will nicht sagen eine, sondern 3, 4 oder fünf Straßenräubereyen begangen werden, der nächtlichen Einbrüche und anderer Diebereyen nicht zu gedencken. Man hängt sie zu Duzenden und schickt sie zu halben Hunderten nach Amerika, das alles aber achten sie nicht.

Vor 8 Tagen besuchte mich hier ein gewisser Herr Schröter aus Weende.

---

*) Von fremder Hand auf der Adresse: Mr Irby n'est pas permis d'envoyer les deux bonnets par le Courier, c'est ce qui le mortifie beaucoup.

Der Mann ist nach der Hand auch in London bey mir gewesen. Obgleich ich ihn nie gesehen hatte, so kam er mir doch so angenehm als ein Bekannter, denn es ist ein wahres Vergnügen für mich, zuweilen einmal wieder mein mütterliches Deutsch so recht von der Leber weg sprechen zu können. Dencke nun gar, was es geben müßte, wenn Du einmal in die Stube trätest.

Ich lebe nun der angenehmen Hofnung, daß der Musenalmanach besser werden wird, wenn das rasende Odengeschnaube heraus bleibt. Ich gebe zu, daß es Menschen geben kan, die in einer solchen Zeile die Tritte des Allmächtigen und das Rauschen von Libanons Cedern zu hören glauben, aber ich bitte Gott, daß er alle guten Leute in Gnaden vor solchen Narren bewahren wolle. Nichts ist lustiger, als wenn sich die Nonsenssänger über die Wollustsänger hermachen, die Gimpel über die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unschuld am Altar der Wollust schlachtet, blos weil der Mann unter so vielen verdienstlichen Wercken, die die junge Unschuld nicht einmal versteht, auch ein paar allzu freye Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichtergenie verrathen, als alle die Oden von falschem Patriotismus für ein Vaterland, dessen bester Theil alles das Zeug zum Hencker wünscht. Die Unschuld der Mädchen ist in den lezten 10 Jahren, da die komischen Erzählungen heraus sind, nicht um ein Haar leichter zu schlachten gewesen als vorher, hingegen sieht man täglich, wie der gesunde Menschenverstand unter Odenklang am Altar des mystischen Nonsenses stirbt. Herr Hölty ist, meines Erachtens, ein wahres Dichtergenie und gewiß ein Verlust für den Musenalmanach, Claudius in seiner Art, wenn er weniger Original scheinen wollte. Mich dünckt, so wie Hölty zuweilen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meisten Uebrigen, weiter nichts, als daß man ein viertel Jahr ähnliche Werckchen liest. Lebe wohl. . . .

115. An Dieterich.

London den 15ten Februar 1775.

Mein lieber Dieterich,

Nun das ist brav, wahrlich brav, das schwört eine deutsche Seele auf englischem, Classischen Grund und Boden. Christelchen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden Louisgen und Fritzgen der Welt gegeben zu haben? Zwey Püppchen, worüber mancher sich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. — — Ein niedliches kleines Mädchen also. Wahrhafftig wenn ich so niedlich wäre als ich klein bin, so solte ihr ein eben so niedliches kleines Männchen zu Dienste stehen. Das kleine niedliche Mädchen hat mich

so gefreut, daß ich wider einmal an meine Muse dachte. Aber ich fand leider — — Weiber, die fünf Jahre gewartet haben, fangen wieder an, aber Musen, die fünf Jahre nicht gesungen haben, singen nie wieder. Glück und Seegen wünsche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünsche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu schaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wornach ich gewünscht und geangelt und alle vier ausgestreckt habe. Vorgestern Abend war ich über eine Stunde bey dem König und der Königin gantz allein in einem kleinen, vortrefflichen Cabinet, die Königin gantz mit Juwelen behangen und der König in einem gestickten Kleid mit dem Orden über den Rock in unbeschreiblicher Majestät, und diesen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin schon wieder aufwarten müssen, sie war in einer Dormeuse und schwartzen Salopp gantz en famille. Sie schickte mich zu Lady Charlotte Finch, der Oberhofmeisterin von der Printzessin, da saß ich eine halbe Stunde allein mit einer der bestbelobten Damen in England. Dießes war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Parck nach der Königin Pallast, wo ich mit einem herrlichen Frühstück bewirthet wurde, hierauf wurden mir alle Gemählde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten. Im nach Hause gehen sah ich etwas, das mir noch immer vor Augen schwebt, Es war weiß schwartz und roth, und sprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel gesehen hast, sage mir doch ob er in paille geht mit einer schwartzen frisirten Schürtze, und aussieht als wenn er 16 Jahr alt wäre, und mit den Augen allerley zu sagen scheint, wozu es im englischen keine Worte giebt. Damit Du mich besser verstehst, Klauen hatte dieser Teufel nicht, oder wenigstens sehr kleine und diese hatte er in ein paar blaue atlassene Schuhe gesteckt, von einem Schwantz konte ich gar nichts sehen, Hörner auch nicht, allein ich glaube, er trug ein paar in der Tasche um sie der ersten besten vorbeygehenden Ehefrau unter die Dormeuse zu schieben.

Lord Boston ist sehr übel und vergeht zusehends. Warum kommen Herrn Irby's Zeitungen nicht? Nun, mein lieber Dieterich, mit noch ein paar Commissionen, die ich ja nicht zu vergessen bitte. Ich wünschte gerne etwas Kohl Raben Saamen, so viel sich in einen Brief packen läßt, hieher zu haben, vergesse es ja nicht, und dann etwas weisen Maulbeersaamen, ich glaube, zu Leipzig ist er zu bekommen, ich bitte Dich, thue mir die Freundschafft, laß aber keinen auf den Andern warten, sondern schicke, was Du zuerst bekommst, gleich, aber **NB.**

In meinem Leben bin ich noch nicht so mit Schmertzen geplagt gewesen als diesen Winter, meine Apothecker haben mich schon über 30 Thaler

gekostet, Ich habe mich öffters Tod gewünscht, aber gantz unter der Decke daß es weder Tod noch Mensch hören könte, dieses unter uns. London ist gantz mein Ort, Es gefällt mir nicht so wohl der vielen Vergnügen wegen, denn das sind Kleinigkeiten, sondern wegen der Artigkeit und Achtung womit man tracktirt wird, so bald man nur etwas reinlich einher wandelt und bezahlt was man isst und trinckt. Meine alten Bekannten bekümmern sich, **(3 oder 4 ausgenommen)**, so wenig um mich, als ich mich um sie. Sie erwarten meinen Besuch, und können warten bis ich wieder in Holland oder Franckreich ans Land steige; ich werde sie nicht besuchen.

Vorgestern Morgen boxten sich zwey Kerle, am untern Ende der Strase, worin ich wohne; gleich beym Anfang schlug der eine den andern so mit der Faust, daß er gleich todt darnieder fiel. Den Toden habe ich wegtragen, aber das Stiergefecht selbst nicht mit angesehen.

Neulich habe ich an einem der wichtigsten Tage dem Parlament beygewohnt, habe von 2 bis halb 8 auf einem Fleck gestanden, Mittag Essen und Caffee darüber versäumt, und blos durch Augen und Ohren gezehrt. Ich bin vorige Woche zweymal beym König gewesen hier in London. Gestern habe ich Yoricks Grab besucht. Ich sehe und höre so viel, daß ich 10 Jahre daran zu verdauen haben werde. Neulich habe ich in einem Dorfe Hammersmith unter Matrosen, Fuhrleuten und Spitzbuben über die Amerikaner disputirt.

Nun eine Bitte. Schicke doch, wo möglich, 2 Exemplare von der besten Ausgabe der Oeuvres du philosophe de Sans souci, ich glaube, es ist eine in Quart, und 2 von den Memoires de Brandenbourg in 4to, Du kanst sie an Elmsley schicken, und darauf Assigniren, sie sind für die Irby's. Lebe wohl.

G. C. Lichtenberg.

Grüße Freund Baldinger und Dumont. Mein Gott, was will ich erzählen wenn ich zurückkomme. Ich laufe und renne den gantzen Tag, mit allen Sinnen sperrweit offen. Dencke nur hin. Adieu.

Habe ich nicht ein schönes Siegel, es ist überdas in Gold gefaßt.

116. An Heyne.

London den 6ten März 1775.

Ew. Wohlgebohren

Schreibe ich meinem Versprechen gemäß, ohne die Nachricht von dem Empfang des Paquets oder weitere Befehle abzuwarten, und mache den

Anfang mit der Beantwortung einer Frage, die ich neulich unbeantwortet gelassen habe: Herr Maskelyne hat von den Commentarien der Göttingischen Societät gantz und gar nichts, und Herr Demainbray nur den ersten und 2ten Band empfangen. Ich kan nicht begreifen wie es zugegangen seyn muß, daß Herr Maskelyne nichts erhalten, da ich weiß daß an ihn ein Paquet mit dem ersten Band abgegangen ist. Wo ich nicht irre, so ist Sir Francis der Ueberbringer gewesen. Doch dieses will ich bald ausmachen, so bald Sir Francis, der sich jezt in der Nähe von Oxford aufhält, nach der Stadt kommt.

Ew. Wohlgebohren können nicht glauben, mit wie vielem Beyfall Ihr Pindar aufgenommen worden ist. Herr Salgasse, Hofmeister des Printzen von Wallis, und der Bischof von Chester sind gantz voll davon. Der erstere hat mich [gebeten?] Ew. Wohlgebohren zu fragen ob Hofnung wäre den Virgil bald geendigt zu sehen. Er ist so voll von Ihnen, daß er mich neulich blos in der Absicht zu sich invitirt hat um ihm, so viel ich auftreiben konte, von Ew. Wohlgebohren zu erzählen. Dieser Herr Salgasse hat in Holland unter den berühmtesten Alterthumskennern studirt, und wird für einen ungewöhnlichen Kopf gehalten. Er ist unter allen Gelehrten, die ich bisher auf dieser Insul gesprochen habe, der eintzige, der eine ziemlich gnaue Kenntniß von unserer Litteratur hat, er ließt deutsch und findet ein besonderes Vergnügen an den Göttingischen Zeitungen, die ihm jedesmal von der Königin mitgetheilt werden. Er wünscht ebenfalls minder medicinische Artickel und desto mehrere von Ew. Wohlgebohren. Ich glaube, ich könte diesem würdigen und gantz für Ew. Wohlgebohren eingenommenen Mann kein größeres Vergnügen machen, als wenn ich ihm einige von Ihren kleinen Schrifften geben könte. Er ist ein Vertrauter des Königs, und dabey ein redlicher Mann, ich bin überzeugt, daß dieses Mannes Achtung für Ew. Wohlgebohren für unsere gantze Universität heilsam seyn wird.

Dieterich hat mit seinem Druck hier ausserordentliche Ehre eingelegt, das war es grade, was der König wünschte. Er war beständig überzeugt, daß die Deutschen alles so gut thun können, als die Engländer, und es war ihm nur leid, daß die Proben davon in England so rar waren. Dieterich hat eine Probe gegeben, daß die deutschen Künstler Geschmack haben, den ihnen die Engländer gantz streitig machten. Selbst die Damen und die Buchdrucker sagen, daß sein Druck ausserordentlich sey. Ich wünsche, daß der arme Teufel eben so reich dadurch werden möge, als mancher hiesige Buchdrucker ist, den er übertroffen hat. Allein die Proben von seinem Eifer für die Ehre der Universität sind durch mich allein, den nächsten Weg, zum König gegangen, der sie sehr gnädig und mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen hat. Könten doch die Gnadenbezeugungen durch eben diesen

Canal zurück zu dem armen Teufel gehen, aber dieses wird der Weg nicht seyn, von dem Strom, so reich und rein er auch ausfließen mag, darf er schwerlich auf mehr als ein paar trübe Tropfen hoffen.

Am 7ten des vorigen Monats habe ich einer der wichtigsten Debatten im Parlament, deren man sich erinnert, mit beygewohnt. Es wurde nemlich an dem Tage dem Oberhauß die Addresse an den König von dem Unterhauß übergeben, worin sie ihn bitten kräfftige Mittel gegen die Amerikaner zu gebrauchen und ihm zugleich Beystand mit Gut und Blut versprechen. Die Lords und Bischöffe solten nemlich die leergelassenen Stellen (blanks) in der Addresse mit den Worten Lords spiritual and temporal gehörig ausfüllen. Kaum war die Addresse gelesen, als der Herzog von Richmond, ein hitziger Anhänger der Opposition, aufstund: und sagte: Eher will ich Beutel und Kopf hingeben, ehe ich so etwas thue (I'll sooner part with my head and my purse pp). Er sprach sehr lang mit einem Eifer, der sehr offt zu weit gieng, er stemmte einmal beyde Arme in seine Seite und that ein paar Schritte vorwärts gegen seinen Gegner, den Grafen Gower zu, der mit vieler Bescheidenheit Lord North's ehmaligen Plan vertheidigt hatte und sagte: Es ist Tollheit so zu sprechen (it is madness to speak so); ich habe nicht geglaubt daß solche Ausdrücke in einer solchen Versammlung erlaubt wären. Nach ihm sprachen mehrere Lords gut und schlecht durch einander als auf einmal Verdienst gegen Verdienst, ich meine Lord Camden gegen Lord Mansfield auftrat, der erste für die Opposition, der andere für das Ministerium, zween der grösten Redner und hellsten Köpfe die England jetzo hat. Ich habe vieles von dem, was sie gesagt haben, aufgezeichnet, es würde mich aber zu weit führen, wenn ich auch nur weniges davon gehörig erzählen wolte. Sie folgten einander Punckt für Punckt, Citirten aus dem Kopf Parlaments Ackten, Nahmen und Seitenzahlen, brauchten alle Macht, die ihnen ausser den bestgewählten Gründen, Stimme und Anstand, Ründe der Perioden und Witz, selbst den bittersten nicht ausgenommen, gewähren konte, so daß einen solchen Dispüt über einen erdichteten Fall, in einem Hörsaal und zwischen Professoren anzuhören schon kein geringes Vergnügen gewesen seyn würde. Hier aber stunden zween Männer, davon der eine, ob er gleich nicht reich ist, (Lord Camden) das Amt eines Canzlers von England aufgegeben, und der andere ausgeschlagen hat, in einer der ehrwürdigsten Versammlungen in Europa und stritten über eine Sache, wo bey es auf Gut und Blut von ein paar Millionen Menschen ankommt, Block und Kopf nicht zu erwähnen, an die sie sich beyde öffters einander erinnerten. Es war höchst ehrwürdig und rührend, jederman, dem ich es sage, daß ich an diesem Tage im Parlament gewesen wäre, schäzt mich glücklich. Ich habe auf besondere Empfehlung des Lord Boston, der, seiner Schwachheit ungeachtet,

mit mir nach dem Hauß fuhr, um mich mündlich zu empfehlen, Zutritt erhalten. Es mochten unser Zuhörer etwa 50 seyn, und wir haben einigen tausenden vielleicht den Platz versperrt. Ich habe 6 Stunden auf einem Fleck gestanden und Mittag Essen und Thee darüber versäumt.

Den 16ten Märtz.

Erst heute bekomme ich wieder ein wenig Zeit in meinem Brief fort zufahren. Meine Zerstreuungen von allerley Art häufen sich in dieser Stadt so, daß ich, glaube ich, am Ende alles schreiben nach Deutschland werde aufgeben müssen. Lebte ich allein unter der Noblesse, oder hätte je allein unter ihr gelebt, so würde ich mich in diesem Lärm für sehr glücklich halten, da ich aber auch lernen will und verschiedene Bekanntschafften unter der Classe von Menschen gemacht habe, die mit dem westlichen Ende der Stadt wenig zu schaffen hat, so werde ich erbärmlich hin und hergezogen. Die Gelehrten glauben, ich wäre blos ihrentwegen herüber gekommen, und die andern, die Weltmenschen, dencken, Zerstreuung sey die Absicht meiner Reise gewesen. Leider sind die Verbindungen mit den lezteren für mich die Interessantesten, weil es hier auf Essen und nicht Essen ankommt. Eine Sache, die sich in Göttingen in einer halben Stunde abthun läßt, nimmt mir hier zu weilen einen Morgen weg (: so heißt man hier die Zeit von halb eilf bis halb vier, sie ist zwischen dem Augenblick, da man vom Frühstück aufsteht, und dem, da man sich dem Perückenmacher obliefert, enthalten :), die Personen nemlich, die gesprochen werden müssen, wohnen so weit von einander und unter wegs wird die Hauptbeschäfftigung durch allerley Episodische Verrichtungen so in die Länge gezogen, daß zuweilen gar ein Theil aufgeschoben werden muß. Nie sind in meinem Leben meine Füße so acktiv gewesen; in diesem Stück wird mir Göttingen gewiß zu klein vorkommen. Hier ist es gar nichts ungewöhnliches, daß man, um einen Bleystifft zu kaufen, einen Gang thut, der einer Reise nach der Scharferischen Mühle von Göttingen aus nicht viel nachgiebt, man entschließt sich aber so sehr leicht zu solchen Reisen, weil man gewiß ist bey jedem paar hundert Schritte einmal etwas zu sehen, das schon für sich eines Ausgangs würdig gewesen wäre.

Am vergangenen Donnerstag vor 8 Tagen habe ich einer Versammlung der Königlichen Societät mit beygewohnt, Herr Maskelyne und Dr Price introducirten mich. Den Sontag darauf habe ich gantz in Greenwich auf dem Observatorio zugebracht. Bey Dr Priestley bin ich gewesen, er hat verschiedene Versuche in meiner Gegenwart, und blos meinetwegen angestellt.

Vorgestern habe ich in Pascal Paoli's Gesellschafft gespeißet. Dieses ist ein äusserst belebter, schöner einnehmender Mann. Aus seinen Manieren zu urtheilen, solte man glauben, er wäre blos für den Hof erzogen und hätte

beständig da gelebt. Ich erwartete einen Spartaner, als der Bediente seine Ankunfft der Gesellschafft meldete, und herein trat ein so feiner wohlriechender Athenienser, als ich kaum je einen hier gesehen habe.

Den 17ten Mertz. Ich habe bisher sehr viele Unterredungen mit beyden Majestäten gehabt, und gestern mit dem Printzen von Wallis und Bischof von Osnabrück. An einem Tage in dieser Woche, da alle Planeten zugleich am Himmel stunden, war ich mit dem Könige auf zwo Stunden auf dem Dache des Observatorii. Ich habe ihn nie so munter und aufgeräumt gesehen, unter andern als ich einmal sehr ernsthafft durch einen Tubum sah, hielt er aus Scherz seinen Hut vor das Objecktiv Glas und da ich die Ursache der Verfinsterung nicht gleich entdeckte, so lachte er nicht wenig über meine Verwirrung.

Herr von Lichtenstein, der Hannöverische Ober-Marschall, sagte mir neulich, daß der hiesige Baumeister Stuart ihm gesagt hätte, er hätte der Universität Göttingen vor einem Jahre ein Geschenck mit seinem Werck gemacht, aber bisher noch keine Nachricht erhalten, ob es dort abgeliefert worden sey. Stuart hat es Heydingern mitgegeben, und der hat wohl schon schlimmere Streiche gespielt, als ihm anvertraute Sachen behalten. Herr von Lichtenstein glaubt, daß, wenn es angekommen wäre, ein paar Zeilen von dorther dem guten Stuart eine grose Freude seyn würde.

Es war nicht schön von Herrn Kästner gehandelt, daß er Dinge aus meinem Briefe hat drucken lassen, ohne daß ich es, ich will nicht sagen erlaubt, sondern nur gantz von Ferne gewünscht hätte. Die Nachrichten waren nicht an den Directtor der Societät, und auf diese Art war es auch gantz wider den bisherigen Gebrauch, sie drucken lassen. Ausserdem ist die Beschreibung des Barometers so abgefasset, daß sie, wie Alembert von der Logick sagt, nur denen brauchbar ist, die sie nicht nöthig haben. Ich hoffe, er wird es nie wieder thun. Vornehmlich schmerzt mich die Nachricht von Newtons Grabmal, so etwas schickt sich allenfalls für die Franckfurter, aber nicht für die Göttingische Zeitung, ob sich gleich in einem Brief an einen Mann, den man kennt, ein gantz guter Gebrauch davon mag machen lassen.

Vor ein paar Tagen bin ich in Richard Parker's Laden von Statuen, bas reliefs und Büsten gewesen. Ich wünschte daß ich das Geld hätte, so wolte ich der Bibliotheck ein Geschenck mit einer Bronzirten Büste von Sterne und Garrick machen, das Stück kostet 26 Schillinge. Garrick ist sich sehr ähnlich und eben das sagt man von Sterne's. Von Garrick ist auch eine für 2 Guineen da, in natürlicher Größe, die andern sind etwas kleiner, aber doch mit dem Postament 2 Fuß hoch. Wedgewood's und Bentley's Sammlung, die mit unter die sehenswürdigsten Sachen in England gehört, habe ich auch besucht. Herr Irby und ich haben Ew. Wohlgebohren so offt hieher

gewünscht als wir eine Vase oder sonst eine Figur erblickten, die unsere Bewunderung auf sich zog, die Sachen sind über alle massen theuer, wenigstens für einen Deutschen, und dieses macht die Betrachtung derselben unangenehm, weil man in jedem schönen Stück sein eigenes Unvermögen erblickt.

Vor etwa drey Wochen bekam ich gantz durch ein ungefähr Sterne's Grab zu sehen. Er liegt auf demselben Kirchhof begraben, auf dem meine Gebeine eingescharrt werden würden, wenn ich in London stürbe, nemlich ausserhalb der Stadt auf dem Gottes Acker des Kirchspiels von St. Georg in Westminster, in welchem ich wohne, und wovon Lord Boston noch überdas Vorsteher ist. Zween Freymäurer haben ihm einen armseeligen Grabstein gesezt, womit sie indessen alle die reichen Bewunderer seiner Schrifften beschämt haben. Vermuthlich ist alles nach Vermögen geschehen und in so fern wäre es unbarmherzig das Grabmal zu tadeln, aber der Verse, die sie darauf gesezt haben, bedurfte Yorick nicht, oder mancher geistreicherer Verehrer desselben, als diese Herren gewesen seyn müssen, hätte ihnen ja wohl um Gotteswillen ein paar bessere gemacht. Ich habe sie indessen abgeschrieben.

Ich weiß nicht ob ich Zeit haben werde Herrn Dohm mit dieser Post zu antworten, ich bitte daher Ew. Wohlgebohren gehorsamst ihm gelegentlich sagen zu lassen, daß ich seinen Brief erhalten hätte, und ich würde mein bestes thun. Dr. Maty, auf den, nächst den Statuten des Musei, alles ankommt, ist ein sehr guter dienstwilliger Mann. Wenn ich Gelegenheit habe, so dencke ich meinen Weg nach der Bibliotheck des Musei durch das Cabinet von St. James zu nehmen, wenigstens in dieser Sache. Herrn Dohm werde ich Nachricht geben, so bald die Sache eingeleitet ist. Auch Herrn Professor Büttners Schreiben habe ich erhalten und so gar von manchem schon Gebrauch gemacht, allein schreiben kan ich jezt nicht. Ich hoffe, er wird mir vergeben, wenn ihn Ew. Wohlgebohren in meinem Nahmen bitten.

Der König hat neulich gegen einen gewissen Mann gesagt, ich hätte ohngefähr 80 Pfund Besoldung, das wären gegen 480 Thaler. Ich habe mich noch nichts gegen den König von meinen Umständen mercken lassen, ob ich gleich Gelegenheiten gehabt habe, deren sich vielleicht weder Deutsche noch Engländer von meinem Rang rühmen kan. Es ist mir unmöglich einen so vortrefflichen Mann, der, wenn er einen halben Tag den wichtigsten Berathschlagungen beygewohnt und sich an Bittschrifften müde gelesen und gehört hat, mich in seinen Ruhe Stunden in sein Cabinet rufen läßt, wieder aufs neue mit solcher Vorstellung zu quälen; allein das werde ich thun, ich werde ihm auf irgend eine Art zu verstehen geben oder vielmehr geben lassen, daß ich gerade 40 Pfund hätte inclusive des Licent Equivalents. Ich bin begierig zu vernehmen wer Ihm von den 80 Pfunden gesagt hat.

Ich schließe hier mit der Bitte an Ew. Wohlgebohren mir nur mit

ein paar Zeilen auf den Artickel, der Herrn Salgasse betrifft, mit umgehender Post zu antworten, und mich Dero werthesten Frau Liebsten gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

P. S.

An Herrn HofRath Kästner und Herrn Professor Dieze werde ich ebenfalls mit dieser Post schreiben, wenn ich nicht unvermuthet abgehalten werde, ich habe Briefe an beyde angefangen.

Das dritte Stück der Wochenschrifft The Crisis, das am Montag vor 8 Tagen, vor der Börse und dem Parlaments Haus, durch den Hencker verbrannt worden ist, habe ich nach Hannover geschickt, Ew. Wohlgebohren können es von Herrn Schernhagen abfordern und für mich aufheben, weil ich die 5 übrigen Stücke auch besitze, ich wünschte aber nicht, daß es ausser Herrn HofRath Kästner jemand in Göttingen zu lesen bekäme. Meiner Meinung nach verdient es die Aufmercksamkeit nicht, deren es von dem Parlament gewürdigt worden ist, es kommt den Briefen des Junius und Wilkesischen Schrifften in keinem Betracht bey. Zugleich ist eine andere Schrifft, eben so betitult, die aber, grade umgekehrt, despotische Grundsätze predigt, verbrannt worden, diese soll etwas besser seyn, ich habe sie aber nicht erhalten können, weil ich erst davon hörte, als die Strafe schon auf Kauf und Verkauf gesezt war. Der Umstand, daß ein Pasquil pro und ein Pasquil contra zugleich verbrannt wurden, ist allerdings merckwürdig und ist eine Probe von der Vortrefflichkeit der englischen Staatsverfassung. Jedes Gewicht findet sein Gegengewicht herunter bis auf das Pasquil, und deren verdiente Ahndung.

117. An Dieterich.

London den 31 Merz [1775].

Mein lieber Dieterich!

Heute nur ein paar Zeilen. Gestern um halb drey ist mein groser Wohlthäter Lord Boston gestorben. Es ist eine Beruhigung für uns alle gewesen, daß wir es auf 3 Monate voraus haben sehen können. Er hat dem Lieutenant (denn dieses ist er jezt) 10 000 Pfund vermacht, dem jungen Lord Boston ein Vermögen von 120 000 Pfund, die ihm aber jezt nur 40 000

einbringen, aber leicht durch Sorgfalt auf mehr als die Hälffte erhöht werden können. Dieses wird meinen Auffenthalt in England eher verlängern als verkürtzen. Nun einige Aufträge, die ich aber gleich zu besorgen bitte.

Herrn Professor Erxleben vermelde meine Empfehlung und sage ihm, daß ein besondrer Zufall schuld gewesen wäre, daß ich seinen Brief erst vor 4 Wochen bestellt habe. Ein gantzes Paquet von Sachen gieng nach Lord Bostons Landgut, und ich konte es nicht eher finden und nach London bringen bis ich selbst hinreisete. Alles ist nun treulich besorgt.

Herrn Dr. Weiß lasse sagen, daß ich sein gütiges Schreiben ehestens beantworten würde.

Drittens die Königin verlangt so bald als möglich den Roman Friderike oder die Husaren Beute. Da sie alle Ihre deutschen Sachen künfftig durch mich bey Dir wird nehmen lassen, so kanst Du, wenn mehreres dazu kommt, die Rechnung einschicken.

Dancke Christelchen vielmals für ihren schönen Brief und grüße alle Deine Kinder.

An Herrn Professor Dieze geht ein groser Brief heute von mir ab. Laß Dir daraus vorlesen.

Neulich habe ich in Gesellschafft mit Paoli gegessen, und mit dem Otahiten Omiah habe ich gefrühstückt. Er ist aus der Insul, wo man mit einem eisernen Nagel Hertzen und Zubehör ohne Mühe erkauft. Eine weitläufftige Nachricht von meinen Unterredungen mit diesem südländischen Freund habe ich Herrn Schernhagen mitgetheilt.

Lebe wohl, mein Lieber Dieterich.

Die Frauenzimmer Moden, die ich Dir geschickt habe, sind aus einem Calender von diesem Jahr geschnitten, die von 1775 kommen erst in den Calender von 76. Denn so lange die Calendermacher keine Moden vorschreiben, sondern abbilden, muß nothwendig diese Ordnung gehalten werden. Ich schaffe aber doch vielleicht Rath, allein das käme etwas kostbarer. Ich müste Porträtchen sammeln, so wie sie heraus kommen. Vor 8 Tagen ist eine Mode aufgekommen, die etwas sehr auffallendes hat, und den schönen Mädchen sehr schön, und den häßlichen sehr häßlich läßt, wie dieses der Fall, laut den ältesten Nachrichten, jederzeit mit allem Putz gewesen ist, sie tragen nemlich 4, 5 bis 6 grose Straußfedern auf den Köpfen, weiße, blaue, rothe und schwartze zusammen. Sie schwancken bey der kleinsten Bewegung des Hertzens, wenn sich nemlich der Kopf mit dem Hertzen bewegt, und sie wissen Haß und Liebe, und quod sic und quod non und der Himmel weiß was, damit auszudrücken. Dieses für Madame. . . .

eine von den Damen denen die Federn häßlich lassen.

118. An Dieterich.

London den 1ten May 1775.

Mein lieber Dieterich

Für den Maulbeersaamen und die Zeitungen dancke ich und Herr Irby, der kein Officier mehr ist, sondern seine Stelle für 1500 Pfund verkaufft hat, gehorsamst. Das war ein unangenehmer Streich mit dem Pindar, doch wenn er nun kommt, so ist es gut. Wie kam es, daß mein Bruder in Gotha einen Brief von mir vom 20ten December erst vor 3 Wochen erhielt?

Für die Leiden und Freuden und Tollheiten des jungen Werthers dancke ich Dir vielmals. Ist es wahr, daß sich ein junger Herr von Lütichow über das Buch erschossen hat, das mag mir ein rechter Herr von Lütichow gewesen seyn. Ich glaube, der Geruch eines Pfannkuchens ist ein stärckerer Bewegungs Grund in der Welt zu bleiben, als alle die mächtig gemeinten Schlüsse des jungen Werthers sind aus derselben zu gehen. Die Holzschnittchen in dem Prometheus ließen sich also noch mit folgenden vermehren. Ein Verliebter (wie der gemahlt wird, wissen die empfindsamen am besten) und zwar ein unglücklicher steht da mit einer Pistole in der einen und einem Brodmesser in der andern; vor ihm steht ein Tisch, worauf das besagte Buch und ein Pfannkuchen zu sehen ist, oben drüber stehen die Worte Numero eins nebst dem Vers aus Addisons Cato:

my bane, my antidote are both before me.

Das andere Bild stellt denselben Mann vor; die Pistole liegt auf der Erde, das Brodmesser steckt in dem Pfannkuchen und der Pfannkuchen halb im Maul mit Cäsars Worten:

Jacta est alea.

Die englischen und lateinischen Worte laß Dir in Göttingen aufkörnen, ich habe keine Zeit dazu.

Wie viel könte ich Dir nicht schreiben, mein lieber Freund, wenn ich Zeit hätte und es meine Augen verstatteten, allein leider muß ich sagen, sie sind so übel, daß ich mich deswegen schon an einen der ersten Wundärzte habe wenden müssen. Gott weiß was es geben wird, ich muß es ruhig abwarten.

Grüße mir alle Freunde und hauptsächlich im Hause; vielleicht bald mehr.

Gestern habe ich mein erstes Gewitter in England erlebt, das uns, nach 3 Tagen unausstehlicher Hitze, wieder Leben, Krafft und Muthwillen gegeben hat.

Adieu.

G. C. Lichtenberg.

119. An Dieterich.

Kew den 28 Septembris 1775.

Mein lieber Dieterich

Deine beyden Briefe oder die Klaglieder Dieterichs habe ich alle richtig erhalten. Mein Gott, wie kanst Du glauben, daß ich etwas auf Dich haben könte. Frage einmal meinen Bruder in Darmstadt, wann ich ihm zum lezten mal geschrieben, und er wird Dir sagen im Februar. Bedencke. So bald mich einmal der Himmel an einen Ort versezt, wo ich zum Zeitvertreib wieder in mich selbst sehen und das Wetter in meinem Kopf beobachten muß, da sollst Du wieder Briefe mit Handzeichnungen bekommen. Hier ist es unmöglich, zumal, da wir noch immer Südostwind haben, und die Lufft klar ist.

Laß die Göttingischen Bengels sprechen was sie wollen. Dieses ist die eintzige Zeile, die ich ihnen jezt schencke.

Schreibe mir doch ja wegen eines Logis, für mich und die zwey Engländer. Der dritte kommt erst künfftigen Ostern, wir kommen gewiß im November. Nur laß es nicht in Deinem Hause seyn. Wenn in Thomsons Hause die zwey Etagen hinten hinaus und Eine vornen heraus zu haben wären, so wäre es gut für den Winter, denn wohnen bleibe ich da nicht; (vielleicht in Göttingen nicht). Jezt muß ich zurückgehen und soll zurückgehen, gehe aber ohngefehr mit eben dem Vergnügen zurück, als gewöhnlich die Menschen in den Tod zu gehen pflegen. Wenn ich es über mich bringen könte jemanden zu beleidigen und gegen mich aufzubringen, den ich nicht gern beleidigen wolte, so könte ich ewig diesseits der See bleiben. Bedencke wohl wem Du dieses sagst.

Erkläre die obigen Worte: Laß das Logis nicht in Deinem Hause seyn ja nicht böß. Ich habe allerley gute Ursachen.

Nun habe ich meine Augen wieder einem neuen Arzt anvertraut, den mir die Königin selbst recommendirt hat, und ich verspreche mir sehr viel gutes von diesem Mann.

Deine Angelegenheiten werde ich gewiß noch anbringen ehe ich gehe. Künfftigen Montag gehe ich nach Oxford, wohin ich invitirt bin, und werde vielleicht noch etwas weiter gehen, blos zur Veränderung.

Stelle Dir vor, gestern Morgen habe ich Raspen gesprochen, er konte mich kaum sprechen, so sehr verwirrte ihn mein Anblick. Ich gieng aus einer Gesellschafft, in die er gehen wolte, und wir begegneten uns auf der Treppe, so daß ich geschwind von ihm abkam, seine Kleider sind nun nicht mehr so

wie zuvor, und er sieht fast aus als wie ein ————, ich meine, als wie was er ist. Das war in London, wo ich gestern und die vergangene Nacht gewesen bin.

Was macht Christelchen mit ihren Kindern?

Vorgestern des Morgends borten sich zween Kerl unter meinem Fenster. Ich habe diese Ceremonie sehr offt mit angesehen, aber nie blutiger als dieses mal. Dem einen Kerl flos das Blut aus Nase und Mund über den nackenden Leib, kam ihm endlich an die Arme und an den andern Kerl, so daß es in der That scheußlich aus sah; als sie so fochten, kam der König und die Königin in einem Phaëton gefahren und so dicht an ihnen vorbey, daß so gar ein Theil der Zuschauer auf die andere Seite des Phaëtons tretten musten. Sie ließen sich dadurch so wenig stöhren, als wenn Ich vorbeygegangen wäre. Der eine Kerl wurde auf 6 bis sieben mal von dem andern nieder geschlagen, nicht umgeworfen, sondern er schlug ihm so an den Kopf, daß er seine Sinne verlohr und so wie ein ohnmächtiger in die Knie brach und zusammen stürzte. So bald er wieder zu sich kam, wo zu ihm die umstehenden verholfen, wagte er einen neuen Gang, bis endlich die umstehenden es nicht mehr zuließen, weil zu fürchten war daß er bleiben würde. Alsdann gaben sie sich die Hände, zogen ihr Hemde an und giengen jeder seine Wege. Der eine Kerl sah sich gar nicht mehr gleich, er war blau und gelb im Gesicht und die Augen waren ihm verschwollen.

Lebe wohl. Ich muß noch diesen Abend an Madame Baldingern schreiben, deren angenehmen Brief ich sehr spät erhalten habe, so wie auch einen von den Deinigen. Die Briefe an mich gehen jezt durch so viele Hände, daß es kaum möglich ist, daß sie geschwind bestellt werden. 2 Paar feindseelige, 2 paar nachlässige, 1 paar geschäfftige und ein paar vornehme — Summa 6 Paar Hände. Wehe mir zuweilen, wenn sie unter einem paar feindseeliger Augen her müssen, wie ich fast vermuthe, ich fürchte es im Ernste nicht.

Ich könte Dir ein Paar launigte Geschichtchen in Deinen Calender geben, wenn Du mir dafür stehen willst, daß ich nicht vor die Justitz Canzley geladen werde. Also lassen würcklich die Musen ihren Calender in Lauenburg drucken, die Armen Mußen. Künfftiges Jahr ziehen sie gar nach Closter Seven.

Ich bin

Dein

Lichtenberg.

120. An Dieterich.

St. Pauls Caffee Haus. London
den 13ten Octobris [1775].

Mein lieber Dieterich

So eben komme ich von einer Reise von mehr als 72 deutschen Meilen, die ich ohne Bedienten, ohne Coffer und ohne Portmantel gethan habe, glücklich zurück. Diesen Abend werde ich nach Kew gehen, wo ich vermuthlich Briefe von Dir finden werde. Ohne jene erst zu sehen schreibe ich Dir heute von hier aus, weil die Post in ein paar Stunden abgeht. Ist etwas zu beantworten nöthiges in jenen Briefen, so schreibe ich mit nächster Post wieder.

Ich bin, gröstentheils Dir zu gefallen, nach Birmingham gereißt, welches über 24 deutsche Meilen von hier ist, um Herrn Baskerville zu sprechen, der, wie ich erst dort erfuhr, schon vor einem halben Jahr und drüber begraben worden ist. Ich machte meine Aufwartung seiner Wittwe, einer vortrefflichen Frau, die die Schrifftgießerey fortsezt, allein die Druckerey fast völlig aufgegeben hat. Sie wohnt in einem vortrefflichen Hause vor der Stadt, wobey sie zugleich ihre Fabriquen, Küchen Gärten und Lustgärten mit den herrlichsten Spaziergängen zwischen Bäumen und Lorbeer-Hecken hat. Die Zimmer sind mit dem grösten Geschmack meublirt, und in allem sieht man Reichthum mit der vernünfftigen Mässigung gezeigt, womit ihn Leute von Geschmack zeigen, die ihn nicht geerbt, sondern durch eignen Fleiß erworben haben. Sie hat mir 6 Exemplare von ihren Schrifftproben gegeben, und mir die Preiße vom Pfund dazugesagt. Als sie fand, daß ich ein so groser Bewunderer ihres Mannes war, so schenckte sie mir das Gebetbuch, von dem ich Dir neulich schrieb, das jezt in London nicht mehr gut zu haben ist, von ihrem Tisch weg. Sie sagte, sie hätte noch mehr Gebetbücher und selbst von ihres Mannes Ausgabe noch einige ungebundene. Wenn ich oder sonst jemand in Deutschland Schrifften kaufen will, so will sie sie allemal, so viel es auch wäre, Postfrey nach London schicken, welches in diesem theuren Land keine Kleinigkeit ist, so bald ich ihr Nachricht gebe. Ob sie gleich sehr nett und in schwartze Seide gekleidet war, so hat sie mich dennoch selbst in die schmutzigsten Winckel der Schrifftgießerey begleitet. Ich habe die Puntzen und Matricen zu allen den schönen Buchstaben gesehen, die wir so offt bewundert haben. Allein aus der Art, wie sie das Papier glättet, macht sie ein Geheimniß, ich bin aber nun der Sache doch viel näher gekommen, durch Fragen die ich von der Seite gethan habe. Sie glättet Papier selbst für die Londonschen

Buchhändler und die schreiben ihr den Grad der Glätte vor, wofür sie eigne Nahmen haben. Ich habe Papier gesehen, das sich nur eben von gemeinem unterschied, und anderes, das so glatt war als ein Spiegel, von dem lezteren hat sie mir einige Bogen gegeben. Ein Stückgen davon liegt bey. Zu der Maschine ist nur eine Magd und ein kleines Mädgen nöthig, und dieses Paar glättet an einem Tage 6 Buch Papier. Ich bin fast völlig überzeugt, daß es nicht durch Waltzen geschieht, sondern auf eine gantz gemeine Art, nemlich daß ein glatter schwererer Körper, dessen Art, Größe und Gewicht ich nicht bestimmen will, darauf hin und her gezogen wird, ohngefehr so wie man in Göttingen das weiße Zeug Plättet. Ein Gelehrter hat mich versichert, daß die Araber ihr Papier mit Glas Platten glätteten, auf eine ähnliche Art. Waltzen wie die Deinige sind Instrumente zum zusammenpressen und sie glätten nur durch die Hefftigkeit des Drucks, der eigentlich ihre Hauptwürckung ist. Ich sehe nicht warum man zusammen Pressen und glätten zugleich thun soll, da man das leztere allein oder doch wenigstens nicht mit dem entsetzlichen Aufwand von Druck haben kan. Ein andres Geheimniß, worauf sie eben so stoltz ist als auf das Glätten, ist das Recept zu ihres Mannes Drucker Schwärtze, die allen englischen Buchdruckern unbekannt ist. Sie unterscheidet sich nicht sowohl durch die Schönheit der Farbe, als dadurch, daß sie ungewöhnlich geschwind trocknet und das Glätten besser und eher verträgt als die gemeine.

Sie will, da sie selbst kein Vergnügen in diesem Wesen findet und Reich genug ist, ihre gantze Druckerey, mit allen Puntzen, Matricen und allem was zur Schrifftgießerey gehört, ferner die Glättmaschine und das Recept zur Drucker Schwärtze für 4000 Pfund Sterling verkaufen, da ehemals ihrem Manne schon 5000 für alles sind geboten worden, von diesen 4000 Pfunden giebt sie 5 Procent Rabat, wenn die Bezahlung gleich geschieht, oder ein halbes Jahr Credit, und liefert alles frey nach London. Sie hat ihr Vorhaben noch nicht durch den Druck bekannt machen lassen, und ausser ihren Verwandten und Freunden in Birmingham weiß es überhaupt niemand. Das wäre etwas wenn man Geld hätte. Wie viel Schrifften ließen sich nicht mit den vorhandenen Matricen gießen und wie viel Matricen mit den vorhandenen Puntzen schlagen. Es ist eine Affaire entweder reich oder Bankrot zu werden. Für Deutschland ist es aber, glaube ich, kaum etwas, und ob sie mir gleich versprochen hat die Sache so bald noch nicht öffentlich avertiren zu lassen, so glaube ich doch, daß es eher geschehen wird, als wir zum Entschluß kommen können, und alsdann bleibt es gewiß entweder in England oder geht nach Holland, wohin sie neulich für 150 Pfund Sterling Schrifften verkauft hat.

Ausser Birmingham habe ich auch Bath besucht, man kan nicht sagen,

daß man England gesehen hat, wenn man nicht auch an diesen Orten war, und habe an dem leztern Ort einige der Scenen mit angesehen, die im Humphrey Klincker so meistermäßig gezeichnet sind.

D[r] Hornsby, der erste Astronom in England, und der das erste Observatorium in der Welt zu seinem Gebrauch hat, wünscht, wie er sagt, die Fortsetzung des Mayerschen Wercks mehr, als irgend eines, das er noch von Deutschland aus erhalten hat. Elmsley hat es ihm für 10 Schillinge verkauft, das ist, dünckt mich, zuviel. Hornsby hat mich in Oxford in sein Haus aufgenommen und hat mir ein Geschenck mit einem vortrefflichen Werck gemacht.

Nächstens mündlich mehr.

In dem Brief an Madam Baldinger bin ich neulich gestöhrt worden, entschuldige mich doch.

Ich bin Dein Freund

Lichtenberg.

Gegeben keine 15 Schritte von der Paulskirche.

Grüße alle Freunde und Freundinnen.

Raspen habe ich neulich so gar gesprochen, aber nicht über 5 Worte.

Ich bin Willens einen Unterricht für Deutsche zu schreiben, die nach England gehen wollen, in dem Stil von Rambachs Sittenbüchelgen. Nur habe ich einen kleinen Skrupel, ich mögte nemlich gerne wissen ob ich die aller erste Regel, und die ich, wo nicht roth, doch groß gedruckt haben mögte, würcklich dürfte drucken lassen. Wenn mir Herr D[r] Habernickel die Frage mit Ja beantwortet, so solst Du es verlegen.

Aus den beygelegten Schrifftprobe Bogen läßt sich allerley schließen. Das Papier scheint mit etwas überstrichen, und von hinten kan man, zumal da wo ich es bezeichnet habe, sehen daß es auf Leinwand gelegen pp. Doch das scheint eine andere Ursache zu haben.

121. An Schernhagen.

Kew, den 16ten October 1775.

Am vergangenen Freytag bin ich von einer Reise von mehr als 72 deutschen Meilen in die Runde glücklich wieder zurückgekommen. Ich habe Oxford, Birmingham und Bath besehen. Wer die lezten beyden Orte nicht gesehen hat, darf kaum sagen, daß er in England gewesen ist. Diese Reise habe ich ohne Bedienten, ohne Coffer und selbst ohne Portemanteau gethan, sondern ich gieng nach London, legte da in einem Winckel meinen

Glantz ab und bestieg, wie ein Webergeselle, mit ein paar reinen Hemden und Halsbinden in einem Schnupftuch, den Postwagen und kam, ohne aufgegessen worden zu seyn, wieder hierher. Was ich auf dieser Tour gesehen habe, zu beschreiben, ist kaum für einen Brief. Ich führe nur an, daß ich Herrn Boltons berühmte Manufacktur oder gantzes System von Manufackturen zu Soho in Staffordshire bey Birmingham gesehen habe, wo täglich 700 Menschen Knöpfe, Uhrketten, Stahlschnallen, Degengefäße, Etuis, alle Arten von Silberarbeiten, Uhren, alle nur ersinnlichen Zierrathen aus Silber, Tomback und anderen Compositionen, Dosen pp machen. Jeder Arbeiter hat da nur ein gantz kleines Feld vor sich, daß er also gar nicht nöthig hat Stellung und Werckzeuge zu verändern, wodurch eine unglaubliche Menge Zeit gewonnen wird. Jeder Knopf, der z. E. aus Buchsbaum oder Elfenbein oder sonst etwas aufgekittet ist, geht durch wenigstens zehn Hände. Ich habe da eine Feuer- oder Dampfmaschine von einer neuen Construcktion gesehen, die hebt mit 112 Pfund Steinkohlen 20 000 Cubickfuß Wasser 24 Fuß hoch in einer so kurtzen Zeit, daß das Wasser durch seinen Fall ein Rad in Bewegung sezt, das so groß ist als eins an der Herrnhäußer Kunst. Herr Bolton macht noch ein Geheimniß daraus; ich habe aber so viel gesehen, daß der Stiefel oben zu ist, und daß die Stange des Embolus so gnau in die Oeffnung eingeschmiert ist, daß die Lufft nicht auf den Embolus wircken kan, die ihn bey allen Londonschen allein hinunter treibt; Herr Bolton, der also das Gewicht der Atmosphäre, das bey anderen Maschinen so nöthig ist, ausschließt, drückt also vermuthlich den Embolus auch durch Dämpfe wieder nieder; dieses ist vermuthlich das Geheimniß. Da die Krafft, die eingeschlossene Dämpfe ausüben, fast gar keine bekannte Grentzen hat, so kan er so viel Wasser auf einen Zug heben, als die Festigkeit der Maschine zuläßt. Ich muß nicht vergessen zu erinnern, daß die 112 Pfund Kohlen den Herrn Bolton auf der Stelle etwa 14 Pfennige hannoverschen Geldes kosten. Ich habe da eine seltsame Pumpe gesehen, die das Wasser nicht durch den Druck der Lufft, auch nicht durch Dämpfe hebt, reichlich, aber nicht sehr hoch. Aus allem diesen erhellt, warum man die sogenannten Birminghamer Waaren in Berlin und Strasburg wohlfeiler kaufft, als in London selbst. Herr Bolton und seine Kaufleute in London, für die er allein in England arbeitet, haben sich über einen gewissen Profit verglichen und machen den Preiß in England, der mit einem solchen Profit verbunden ist, daß die Ausländer, die ihre Sachen zu Soho nehmen, nach der großen Fracht, sie doch noch wohlfeiler verkaufen können, als der Londonsche Kaufmann.

Nächst dieser sah ich Clays Manufacktur von lackirter Arbeit; wo nämlich die vortrefliche lackirte Eisenwaare, die man nun auch in Braunschweig nachmacht, verfertigt wird; ferner papierne Dosen, Theekästchen,

Blätter zu Kutschen und Portchaisen, denn in London fährt man jezt in papiernen Kutschen.

Man macht da Kaffeebretter von Papier und allerley andere Gefäße, schwartz mit orangefarbenen Figuren nach Art der hetrurischen Gefäße, die unbeschreiblich schön sind. Ein Theekästchen kostet drey Guineen, aber weil man sie nicht essen kan, so durfte ich mir auch keins kaufen.

Von hier gieng ich nach Mrs. Baskerville und besah die weltberühmte Schrifftgießerey und Druckerey. Ihr Mann ist todt. Die Druckerey wird sie aufgeben, allein die Schrifftgießerey fortsetzen, bis sie alles verkaufen kan. Diese Frau wohnt vor der Stadt in einem Hauße von Gärten umgeben, deren sich kein Printz zu schämen hätte; überall sieht man Reichthum mit Geschmack und doch mit der Bescheidenheit eines vernünfftigen Kaufmanns, der ihn selbst erworben hat, gezeigt. Sie empfieng mich mit ungemeiner Höflichkeit, und als sie fand, daß ich ein Bewunderer ihres Mannes war, so schenckte sie mir nicht allein einige Exemplare ihrer Schrifftproben, wovon ich eins schon an Dieterich geschickt habe, sondern auch ein common prayer Book, das ihr Mann gedruckt hat, und das nun rar geworden ist, und tracktirte mich mit Madeira und Toast.

Birmingham ist ein sehr groser und volckreicher Ort, wo fast alles hämmert, klopft, reibt und meißelt.

Bath ist der schönste Ort, den ich in England und fast überhaupt noch gesehen habe, aber ich muß hier abbrechen, sonst komme ich auf diesem Bogen nicht von Bath nach Hauß. Doch noch etwas. Mr. Hornsby, der Professor Astronomiæ zu Oxford, hat mich 2 Tage in seinem Hauße gehabt und mir ein Geschenck mit einem theuern Werck gemacht, nämlich mit den Tafeln, die der board of longitude zur Erleichterung der Berechnung der beobachteten Distanzen des ☽ von Fixsternen bekannt gemacht hat. Das Buch ist in klein Folio und 5 Zoll dick. Dieses Observatorium übertrifft das Richmondische eben so weit, als dieses das Göttingische. Ich habe Herrn Hornsby überredet, deutsch zu lernen, und er wird es thun. Was sagen Ew. Wohlgebohren zu einem Tubo, wodurch man Sterne der fünfften, ja der sechsten Größe zuweilen am hellen Tage, z. E. um 4 Uhr des Nachmittags im Sommer sieht. Dieses kan mit Herrn Hornsbys Transitinstrument geschehen. Ich hatte vorher davon gehört, aber es für ein Mißverständniß gehalten, bis es mir der ehrliche und gewiß nicht windige Mann selbst gesagt hat und bis ich den Alkor bey dem mittleren Stern im Schwantze des großen Bären durch den Tubus so deutlich um Ein Uhr des Nachmittags sah, daß er kaum zu übersehen war. Als ich in Oxford war, war das Wetter, obgleich zu andern Beobachtungen, hierzu nicht günstig genug. Wenn das so fortgeht, so werden sich endlich die Astronomen, wie andere Handwercksleute,

des Nachts aufs Ohr legen können. Man wird auf das Oxfordsche Observatorium 120 000 Thaler verwenden. Herr Hornsby hat mir schon geschrieben, ob ich gleich nur 10 Tage von ihm weg bin.

Nun etwas von Freund Forster und zwar erst von seinem Charackter.

Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, voller Feuer und Muth. Er würde, glaube ich, den Jupiter umsegeln; sein Gedächtniß ist auserordentlich und eben so soll seine Stärcke in der Naturhistorie seyn. Gegen seine Freunde ist er dienstfertig und bescheiden, aber unversöhnlich, wenn man ihn beleidigt, seine Feinde behandelt er mit einer eignen Art von Witz, der am besten durchdringt, nämlich er schlägt sie hinter die Ohren. Man hat mir gesagt, daß er auf der Reise zwey Mal hat müssen in Arrest gesezt werden. Einmal, da ein Deutscher, den er gar nicht kannte, etwas laut in der Komödie deutsch sprach, und sich ein Engländer darüber in Ausdrücken aufhielt, die gegen die Deutschen überhaupt giengen, so stund Forster, der nicht einmal nahe saß, auf und redete den Engländer gleich mit den freundschafftlichen Worten: You infamous scoundrel oder d u i n f a m e r S p i t z b u b e an, forderte ihn auf der Stelle heraus und in einem solchen Ton, daß der Engländer für heilsam befand, nach der Komödie nicht zu erscheinen, sondern sich wegzuschleichen. Diese Geschichte hat mir Herr Forster nachher selbst erzählt. Seine Liebe zur Wissenschafft und sein Eifer für die Wahrheit sind eben so auserordentlich, und um alles ins kurtze zu ziehen, muß ich sagen, daß der auserordentlichste Mann, den ich fast in England gesehen habe, ein Deutscher und zwar Herr Forster ist. Hätte er das Schiff selbst commandiren können und bey seinen grosen Talenten Captain Cooks Erfahrung besessen, so würden wir jezt dreymal mehr wissen, obgleich die Reise, wie sie ist, schwerlich vergessen werden wird.

Ich seze einiges her, was mir jezt beyfällt. Sie sind in der Breite von 71° 10′ gewesen, also fast 10 Grade weiter, als noch je ein Schiff gekommen ist, das seinen Rückweg wieder gefunden hat; dort hinderte sie erst das Eis weiterzugehen. Das äuserste Land, das sie gesehen haben, liegt unter dem 60sten Grad der Breite, aber nicht im südlich-stillen, sondern im südlichen Atlantischen Meer, etwa 40 bis 50° östlich vom Cap Horn. Sie haben es Neu-Georgien genannt, einer Bay haben sie den Nahmen Forsters Bay und der äußersten Insul den Nahmen des südlichen Thule gegeben. Sie sahen nichts als Berge und Thäler mit Schnee bedeckt, über denen einer der traurigsten Himmel hieng, den sie gesehen haben, doch haben sie auch einen schwärtzlichen Berg bemerckt. Einige Zeit vorher, ehe sie bis auf die 71° 10′ kamen, hatten sie den antarcktischen Zirckel schon ein Mal passirt, giengen aber wieder zurück. Da haben sie Vögel gesehen, die blos Bewohner der kalten antarcktischen Zone sind, und die sie sonst niemals antrafen.

Das Cap de la Circoncision, das auf den Charten angegeben ist, haben sie zweymal gesucht, aber nicht gefunden, existirt also wohl nicht. Die grose Insul, die sie gefunden haben, ist Nova Caledonia, ich glaube unter dem 22° südlicher Breite, nicht weit von Neuholland, sie ist 80 englische Meilen lang. In der Gegend, wo auf Vaugondys Charte Manicola steht, haben sie sehr sinnreiche Menschen angetroffen, die aber in den Gesichtern den Affen ähnlicher sind, als irgend ein bekanntes Volck. Unseren Nordlichtern ähnliche Südlichter haben sie 7 Mal gesehen, aber nur im ersten Jahr und nicht, als sie dem Pol am nächsten waren. Sein Sohn von 21 Jahren, ein vortreflicher Zeichner, war mit ihm; sie haben eine grose Menge von neuen Thier und Pflantzenarten und Gattungen entdeckt und theils in Zeichnungen, theils in Natur mitgebracht, anderer Naturalien und Artefackten der Völcker, die sie besucht haben, nicht zu gedencken. Sie sind sehr christlich und weise mit den armen Teufeln verfahren, und haben sich sehr offt aus Mitleiden zurückgezogen, wenn sie sich widersezten. Einmal aber, da sie Wasser nöthig hatten, und die Wilden, aller Vorstellungen ungeachtet, einen Angriff thaten, und einem Matrosen eine Lanze quer durch die Backen warfen, mußten sie vier todtschießen, ehe sich die übrigen retirirten. Otaheiti und die benachbarten Insuln haben sie ziemlich so befunden, wie Banks und Solander, manches doch anders. Herrn Forster, der auf seiner gantzen Reise und selbst in Otaheiti nicht bestohlen worden ist, brachen die Diebe in London in der ersten Nacht nach seiner Zurückkunfft in sein Hauß und nahmen ihm viele Sachen weg, waren aber so gütig und warfen ihm die Bücher und Manuscripte in einen Winckel nicht weit von seinem Hauße wieder hin. Allein das sind wirckliche Wilde. Ew. Wohlgebohren haben vielleicht nicht geglaubt, daß es noch Wilde in England gäbe, ich schertze hier nicht, sondern ich meine Leute, die in den Feldern, gemeiniglich bey den Ziegelhütten um London, geboren werden, viele werden nicht getaufft, und noch weniger beschnitten. Sie wachsen auf ohne lesen und schreiben zu lernen und ohne nur das Wort Religion oder Glauben zu hören, selbst das Wort: Gott nicht anders als in der Phrase: God damn it. Sie nähren sich durch allerley Arbeiten beym Ziegelbrennen, helfen den Miethskutschern pp bis die Wollust in ihnen aufwacht; alsdann stehlen sie und werden gemeiniglich zwischen 18 und 26 Jahren gehenckt. Ein kurtzes und vergnügtes Leben wäre das beste, das sind ihre Grundsäze, die sie sich nicht scheuen vor Gericht zu äusern.

Herrn Forsters Reise wird erst in einem Jahre herauskommen; er wird sie selbst englisch und deutsch herausgeben. Ein Matrose von seinem Schif läßt indeß schon eine drucken, die auch schon in London ins Deutsche übersezt wird; voller Unrichtigkeiten und vorsätzlicher Lügen. Herr Forster, der den Drucker kennt, hat indessen aus Mitleiden manches verbessert und besser

buchstabirt. Die Reise hat drey Jahre und 14 Tage gedauert. Sie haben Gefahr, aber nicht sonderlich grose ausgestanden. Herr Forster spricht von einer Reise, so wie etwa Ansons zwischen den Tropicis, so wie ich von einer nach Holland, er sagt: das wäre nichts, aber das verdammte Eis nach dem Südpol zu, das hat den Teufel im Leib! dieses waren seine Worte. Ich fragte ihn, ob er wohl glaubte, daß ich eine Reise um die Welt aushalten könte? darauf sah er mich an, that einige Fragen an mich und dann sagte er: o, wie nichts! Ich habe den Mann schon lieb blos deswegen. Von dem grosen Nutzen des sauren Kohls und der Maisch oder des Bieres, wie es vom Maltz kommt, haben Sie vielleicht schon gehört; diese Entdeckung ist in ihrer Art wichtiger als die Harrisonschen. Man glaubt hier, daß die fixe Lufft, die der Mensch mit den Gewächsen verschluckt, und die zur Erhaltung des Cörpers unumgänglich nöthig wäre, und die der saure Kohl und jenes Bier in groser Menge enthält, Ursache von dieser vortreflichen Wirckung sey. Was wird der Mensch nicht noch endlich mit einer Magnetnadel, einer Harrisonschen Uhr und einer Ladung von saurem Kohl ausrichten!

So weit in Kew. Das übrige in London, denn ich muß sogleich abreisen.

London, den 17ten October.

Meinem Versprechen gemäß fahre ich in meinem Briefe fort und genieße dabey mein Frühstück in einem Kaffeehause, wo ich die vergangene Nacht geschlafen habe.

Gestern Abend habe ich im Drurylane der Vorstellung von Shakespears As you like it beygewohnt, ich wurde durch den Favoritpagen des Königs dahin geführt und vorher (das wollte ich eigentlich erzählen) dem Herrn Garrick vorgestellt. Ich habe also nunmehr diesen merckwürdigen Mann nicht allein in seinen grösten Rollen gesehen, sondern auch gesprochen.

Herr Garrick bringt mich auf Lavaters grose Physiognomick. Die Königin hat mir das Buch geliehen, ob sie es gleich selbst nur geborgt hat. Das Papier, Format, Druck und die gröstentheils guten Kupferstiche machen einen Eindruck auf einen, ehe man noch liest, der den Bemerckungen selbst zum Vortheil gereicht. Sonst sieht man wieder, wie in allen Schrifften dieses Schwärmers, den entsezlichen Aufwand von Worten, Beschreibungen und Empfindungen, die sich nicht beschreiben lassen, und die gewiß offt guten Beobachtungen in eine in Deutschland, unter den sogenannten webenden Genies in den Wolcken, Mode werdende Adeptensprache gehüllt, daß jedem, der Sachen sucht und keine Redensart, die Geduld hundertmal abläufft. Warum doch der Mann ein solches Vergnügen daran findet, uns seinen Merseburger in lauter Schaum zu präsentiren? Wilkes und Lord Lovat

sind beyde nach Hogarth meistermäßig copirt, so wie überhaupt alles, was Herr Lavater von Hogarth entlehnt hat. Der Abzeichner hat selbst in den wenigen Linien, womit einige aufgezeichnet sind, nicht das mindeste von Hogarths Feuer und Natur verlohren. Allein Wilkes gleicht sich nicht, und Hogarth hat ihn auch gar nicht in der Absicht gezeichnet; Hogarth war bekanntlich ein großer Antagonist von Churchill und Wilkes, den erstern hat er in der Gestalt eines Bären und den andern so abgebildet, wie er im Lavater steht, aus Satyre. Vielleicht werden 100 gereiste Barone und Kauffmannsdiener, die den Wilkes gesehen haben, sagen, es gleiche ihm, als wenn er in einen Spiegel sähe. Es ist aber nicht wahr. Wilkes hat kleine blintzende Augen, so daß man kaum sehen kan, daß er schielt, und von der Seite etwas sehr Vornehmes und gar nicht Unangenehmes. Garrick gleicht sich viel besser. Nur hat Garrick ungewöhnlich feurige, wiewohl kleine Augen und in der gantzen Miene mehr gefälliges, als in dem Portrait ausgedrückt ist.

Am vergangenen Sonnabend war ich fast drittehalb Stunden mit dem König und der Königin des Abends bey Licht in Kew allein. Ich habe ihnen von meiner Reise Nachricht geben müssen. Am Ende kamen die beyden ältesten Printzessinnen und der jüngste Printz dazu. Ich kan Ew. Wohlgebohren nicht beschreiben, wie schön die Printzessinnen geworden sind; die Princess Royal ist eine wahre Schönheit, und so sind alle Kinder. Der König fieng an zu schreiben, doch ohne mich wegzuschicken, sondern sprach noch immer mit darunter, Printz Adolph bat mich um meinen Stock, fieng darauf an zu reiten und schwadronirte so fürchterlich damit unter den Tassen und auf dem Schreibtisch herum, daß er mir Pferd und Stock wieder abliefern mußte, und zwar eigenhändig, als er auf mich zukam, so sagte die Königin Now say, I thank You, Sir, welches er sehr vernehmlich mit einem Compliment aussprach. An demselben Tage habe ich den Printzen von Wallis und den Bischoff im Garten von Richmond gesprochen. Der König zeigte mir allerley Sachen, die er sich, seitdem er mich nicht gesehen hatte, hatte machen lassen.

Die Gurcken, für die ich gehorsamst dancke, sind glücklich angekommen; ich habe sie, ohne sie zu öffnen, nach Lord Bostons Landgut geschickt, wo sich jezt Herr Irby aufhält, und hoffe sie noch dort zu kosten.

Herrn Kriegssecretairs Glas für das Spaawasser werde ich treulich besorgen. Dr Priestley ist nun auf sehr schöne Untersuchungen gerathen. Er hat in einer Vorrede zu Hartleys Theory of the human mind öffentlich bekannt, daß er glaube, der Mensch höre mit dem Tode gantz auf, und in dem London Review, das Dr Kenrick schreibt, wird, anstatt ihn zu widerlegen, oder den Leser zu warnen, gesagt: Einigen wird dieses zwar seltsam

und zu gewagt scheinen, wir aber glauben, daß man dem Dr Priestley Danck schuldig ist, daß er Hertz genug gehabt hat, der Welt eine so wichtige Wahrheit bekannt zu machen.

Der Streit zwischen Hollmann und Kästner hat mich recht in der Seele betrübt; die Professoren, die auf diese Art eine Komödie für die Studenten spielen, verlieren allemal ihren Respeckt dabey, und mich dünckt, sie haben nicht viel zu verlieren, da ohnehin der Student dort schon glaubt, er mache den Professor. Kästner hat mir die Sache geschrieben und auch drey Sinngedichte gegen Hollmann geschickt.

Meine Abreise werde ich vermuthlich entweder den 30sten October oder am 2ten November antreten. Ich glaube aber über Calais, und da käme ich über Cassel nach Göttingen. Wäre dieses der Fall, so wartete ich vielleicht künfftigen Weyhnachten Ew. Wohlgebohren in Hannover auf. . . .

122. An Dieterich.

London. Den 18. October 1775.

Mein lieber Dieterich

Da der Himmel in allen seinen Absichten weise und gerecht ist, so freue ich mich immer, wenn ich diese Weisheit und Gerechtigkeit in solchen von seinen Rathschlüssen entdecke, denen man sich gemeiniglich mit Unwillen unterwirft. Der Tod Deines kleinen Töchterchens hat mir diese Art von philosophischer Freude gemacht und allerley Betrachtungen in mir veranlasst, mit denen ich Dich zu einer andern Zeit unterhalten will. Ich beklage weder Dich noch sie. Sie hat geschlafen, Brey gegessen, ist vermuthlich offt genug geküßt worden, hat ihren Eltern Freude ohne Verdruß gemacht, und hat also Vergnügen gehabt und welches gegeben. So konte sie wieder eingeschmolzen werden. Diejenigen Pflichten eines Tugendhafften Mädchens, die sie nicht erfüllen konte, werden Deine andern statt Ihrer über sich nehmen, die hoffentlich der Himmel nicht eher einschmelzen wird, bis Ihr Bild abgegossen ist. Sey also zufrieden, mein lieber Dieterich, und gehe an Deine Arbeit, und ich will desgleichen thun, so bald ich noch ein paar Zeilen geschrieben habe.

Am vergangenen Sonnabend habe ich des Abends von 6 bis 8 in Kew gantz allein bey beyden Königlichen Majestäten zugebracht. Du kannst versichert seyn, daß ich Deine Sache vorbringen will und zwar so gut als es die Umstände verstatten.

Ich werde entweder den 30ten October oder den 3ten November abreisen.

Vorgestern Abend bin ich von einem Pagen des Königs Herrn Garrick vorgestellt worden. Ich wurde nachher in seine Loge geführt und sah in Gesellschafft seiner Frau ein Stück des Shakespear aufführen. Er machte mir ein groses Compliment, das ich wohl anführen darf, weil ich es blos für eines halte. Er sagte, Er hätte noch nie einen Ausländer so englisch sprechen hören, wie mich, und solte mich kaum für einen halten. Neulich reißte ich durch Stratford am Avon in Warwickshire, dem Ort wo Shakespeare gebohren ist. Ich sah sein Haus, und habe auf seinem Stuhl gesessen, von dem man anfängt Stücke abzuschneiden. Ich habe mir auch etwas davon für 1 Schilling abgeschnitten. Ich werde es in Ringe setzen lassen, und nach Art der Lorenzo-Dosen unter die Jacobiter und Göthiter vertheilen.

Die Haubenstöcke zu Deinem Calender sind gut gestochen. Ich habe einen Mann ausgemacht, der alles übernehmen wird, gegen einige Erkenntlichkeit. Ein Mann von geprüfter Ehrlichkeit und Gnauigkeit. Für Gröningen habe für 19 Guineen Kupferstiche gekauft. Sein Hauß in Bremen verdient also wohl von Reisenden besucht zu werden.

Grüße alle Freunde und Freundinnen. Der Wagen, in dem ich nach Kew Reise, steht schon vor der Thür.

Ich habe alle Briefe und Päckgen richtig erhalten.

Lebe wohl. Mein Auge ist nicht mehr entzündet, allein es sind Umstände zurückgeblieben, die mich, fürchte ich, früh oder spat um das Gesicht bringen werden.

G. C. Lichtenberg.

123. An Dieterich.

London den 31. October 1775.

Mein lieber Dieterich,

Nun, Dein Memorial ist dem König von mir selbst gestern morgen so gut übergeben worden, als Du es nur immer wünschen kannst. Ich muß es Dir etwas umständlich erzählen, weil es mir ein eben so groses Vergnügen ist davon zu schreiben als Dir und Deinen wahren Freunden es zu lesen. Gleich zur Einleitung muß ich Dir etwas gestehen, was ich Dir nie würde gestanden haben, wenn sich die gestrige Gelegenheit nicht ereignet hätte. Ich hatte nemlich in der langen Unterredung mit dem König vor 14 Tagen eine Gelegenheit verlohren von Dir zu reden, (wie wohl gantz ohne mein verschulden), dergleichen ich kaum wieder erwarten konte, die sich aber dem ohngeachtet gestern wieder ereignet hat und von mir so genützt worden ist, als in meinem Vermögen stunde. In jener Unterredung nemlich erzählte ich

dem König von meiner Reise und kam also endlich auf Madam Baskerville, als ich dieses erwähnt hatte, sagte der König, vielleicht können Sie Ihrem Freund Dieterich mit manchem dienen, was Sie da gesehen haben. Kaum hatte ich ein paar Worte weiter gesprochen, so kam ein Page in das Zimmer mit einem verschlossenen Kästgen, welches der König öffnete, einige Papiere herausnahm und darauf anfieng zu schreiben. Ob ich gleich nicht dimittirt wurde, sondern fast noch eine Stunde mit der Königin an einem andern Ende des Zimmers sprach, auch zuweilen wieder mit dem König, der beständig vor dem Schreibtisch saß, so wurde doch jene Unterredung abgebrochen, und es hätte Mangel an Lebens Art, wo nicht etwas schlimmeres verrathen, wenn ich die Unterredung wieder gewendet hätte; und dem König eine Bittschrifft zu überreichen, während als er schreibt, so etwas läßt sich gar nicht dencken. So wenig ich auch Schuld hatte, so sehr schmerzte es mich dennoch und ich schrieb gleichsam einer Nachlässigkeit von meiner Seite zu, was schlechterdings nicht zu ändern stunde. Nun weiter. Am vergangenen Freytag bekam ich hier in London Ordre durch einen Pagen, den nächsten Montag um 9 Uhr des Morgends zum König zu kommen. Ich steckte Dein Memorial in die Tasche und fuhr hinaus. Der König war nicht allein. Es waren eine Menge Personen in dem Saal, die aber alle sehr weit abstunden. Bey dem König stund Herr Salgas, der erste Hofmeister des Printzen von Wallis, und ich. Nach einer Menge von Fragen, die Er an mich that, fragte er endlich ob ich nicht wüste, womit sich Herr HofRath Heyne jezt beschäfftigte. Ich sagte Nein. Ich hoffe, fuhr der König fort, daß Dietrich künfftig alle seine Sachen drucken wird, und sezte die Worte hinzu, (deren er sich schon einmal von Dir bedient), das ist ein gantzer Mann, der Dieterich. Nun, dachte ich bey mir selbst, soll mir kein sterblicher diese Gelegenheit wieder rauben und wenn das gantze Parlement im Saal wäre. Ich fieng also gleich an, daß die Herren Minister Deine Anstalten mit Ihrem Beyfall beehrt, daß man gewöhnlich Deine Druckerey so besuche, wie man die andern grosen Merckwürdigkeiten von Göttingen besuche, wie sehr diese Anstalten erweitert und unterstüzt zu werden verdienten, der König hörte mir sehr aufmercksam zu, dann kam ich auf Deine Bitte und trug sie gantz mündlich vor, mit Anmerckungen, und alsdann sagte ich, ich hätte sie schrifftlich bey mir, so gleich streckte der König die Hand darnach aus. Weil der Pack etwas dick war, so sagte ich ihm, daß Dein eigentliches Ansuchen in wenigen Zeilen enthalten wäre, das übrige enthalte die nöthigen Erläuterungen, der König sagte: sehr wohl, sehr wohl, und anstatt sie dem aufwartenden Pagen zu geben, steckte er den gantzen Pack in die Tasche. So ist nun Deine Sache angehängt, bey einem König der viel auf Dich hält und gantz für Deine Anstalten eingenommen ist, Du wirst es also nun ferner

lencken, daß man dem König nicht von einer andern Seite widerräth. Ich versichere Dich daß mir nun ungewöhnlich leicht um das Hertz ist, da ich Deinen Auftrag so ausgerichtet habe daß mir keine bessre Art zu wünschen möglich gewesen wäre. Einige Zeit, etwa eine halbe Stunde nach diesem hatte ich wieder eine Unterredung gantz allein, aber der Inhalt derselben, so unvergeßlich er mir auch ewig seyn wird, gehört nicht hieher. Ich wolte Abschied nehmen. Nein, sagte der König, Wir sehen einander noch einmal, und stellte mir so gar frey ob es der Donnerstag oder Freytag früh seyn solte.* Ich wählte den Freytag, da der König in der Stadt ist. Nun, Mein lieber Dieterich, mache ja einen weißen Gebrauch von dem was ich Dir hier gesagt habe. Es bringt Dir gewiß keinen Nutzen, daß es viele wissen; sage es also nur denen, die es wissen müssen, und das können nur wenige seyn. Meinen Brief zeige gar niemanden, und sey mißtrauisch gegen die Tischfreunde, denen es gleichgültig ist ob es Dir wohl oder gut geht. Sey so viel als möglich püncktlich in allem, aber vornehmlich in den Dingen die die Universität angehen. Der König ist, wie ich sicher überzeugt bin, eben so wohl einer der rechtschaffensten Männer, die ich je gesehen habe, so wie er einer der ordentlichsten ist. Du hast wahrhafftig seine Gnade jezt, und wenn Du ihm püncktlich und mit Eifer dienst, so kan es gar nicht fehlen, Du wirst den grösten Vortheil davon spüren. Du verzeyhst mir als einem jüngeren, daß ich Dir solche Lehren gebe, weil Du mein Freund bist.

Nun, was wird es mit dem Logis geben? Ich reise künfftigen Montag als den 6ten November zuverlässig von hier ab, und zwar mit drey Engländern, wovon der eine ein Neveu des Hertzogs von Ancaster ist. Sie müssen alle drey unter dem selben Dach mit mir logiren, und wenns das Zeughauß seyn solte. Also müssen wenigstens vier Stuben und vier Schlafkammern, und ein Zimmer, wo man frühstücken und essen kan, da seyn.** Lasse mich um des Himmels willen nicht sitzen. Ich müste fürwahr ins Zeughaus ziehen. Den Winter über will ich schon für ein Haus sorgen, das ich die Ostern, wills Gott, beziehen kan, wenn ich nicht eins neben Ayrers Garten beziehe. Ich huste starck, schlafe schlecht, mein Auge kan nicht mehr besser werden, ob ich gleich so ordentlich gelebt habe und noch lebe, wie ein vierwöchiges Lamm, nur daß ich zuweilen ein Glas Wein statt Schaaf-Milch trincke.

Vorige Woche habe ich 2 Trauerspiele von sehr verschiedener Art an einem Tage angesehen. Des Morgends sah ich zu Tyburn drey Strasenräuber, einen Einbrecher und einen Falschmünzer aufknüpfen, und am Abend

* weil er wuste, daß ich jezt meistens engagirt bin.

** und eine Bedienten Stube, nur eine.

Herrn Garrick zum 6ten mal, und zwar die Rolle des Lusignan in der Zaire machen.

Unter allem, was Ich (mit einem grosen I) mitbringen werde, wird sich nichts besser in Göttingen befinden, als meine Beine, denn die habe ich in London erbärmlich mitgenommen, und doch habe ich am wenigsten über sie zu klagen gehabt.

Grüße das gantze Haus und alle Freunde, und sey versichert daß ich ewig seyn werde

Dein treuer

Freund G. C. Lichtenberg.

Für dieß mal zum lezten mal aus England.

(Hierauf keine schrifftliche Antwort.)

den 2ten November.

Weil der Brief auf den Quartals Courier warten muste, so erhalte ich dadurch Gelegenheit Dir noch einen Vorfall zu melden, der Dir gewiß angenehm seyn wird.

Heute Morgen um 10 Uhr ist der König in meinem Hauße bey mir gewesen. Heinrich, der ihn auf die Haußthür zu gehen sah, lief in der grösten Bestürtzung nach derselben und öffnete sie. Der König fragte ihn auf Deutsch: Ist der Professor zu Hauß? Ich warf in der andern Stube meinen Rock an, allein die Schuhe steckte ich bey hängenden Strümpfen nur blos wie Pantoffel an die Füße und steckte die Riemen unter, so kam ich heraus und hatte eine Unterredung mit ihm, die über eine Viertelstunde dauerte. Hast Du je so etwas gehört?

124. An Dieterich.

London. Sonntags den 12ten November 1775.

Mein lieber Dieterich.

Ich schreibe Dir zu einer Zeit aus London, da ich vor 4 Wochen wenigstens glaubte bey Dir zu seyn oder doch aus Paderborn oder Cassel schreiben zu können. Zween von den Engländern, die mit mir kommen werden, sind von einem bösen epidemischen Schnupfen befallen worden, an dem verschiedene Leute gestorben sind, und den ich auch, wiewohl ohne Fieber, hatte. Ich glaube und hoffe daß wir Morgen über 8 Tage im Stande seyn sollen abzureißen. Sorge nur für gutes Logis und Bett. Matrazen versteht sich, ja keine Federdecken, Gottbewahre. Lieber Decken von Makulatur.

Am lezten Tage, da ich bey dem König war, war ich auf 3 Stunden

bey Ihm, beym Weggehen sagte er mir allerley, das mir ewig unvergeßlich seyn wird; schenckt mir einige Bücher und 1200 Thaler an Geld, als etwas ungewöhnliches und als eine besondere Gnade und Herablassung wird es angesehen daß er es mir nicht hat auszahlen lassen, sondern eigenhändig übergeben hat. Sage es nicht jederman. Mündlich mehr. Ich gehe nicht gerne nach Göttingen und glaube kaum, daß ich je vergnügt da werde leben können — Lebe wohl und grüße alle Freunde.

G. C. Lichtenberg. Wende um.

Gestern Abend habe ich die berühmte Gabrielli in der Oper Didone abbandonata singen hören. Lese Christelchen, oder laß sie selbst lesen die Beschreibung die Brydone in dem zweyten Theil seiner Tour durch Sicilien und Malta von ihr macht.

Garricken habe ich neulich wieder agiren sehen, also in allem sieben mal.

Ich würde dem kleinen Wilhelm, Luisgen und Friderickchen gerne etwas mit bringen, wenn die verteufelten Zollbedienten an der See nicht wären. Die Schurcken confisciren alles, was man nicht getragen oder nicht gebraucht hat, und ich kan doch bey meiner Seele keine Dormeusen oder Husaren Säbel tragen, oder sagen, daß ich Gäulchen mit Pfeifgen im Hintern selbst gebraucht hätte.

Wenn Du Herrn Dohm siehst, so sage ihm nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, daß ich seinen Brief erhalten. Daß Herr Planta alles thun würde, was ich selbst nicht thun konte, und daß ich das übrige bald mündlich beantworten würde.

Hier schicke ich Dir einige Calender Kupfer. Blos um Dir zu zeigen, wie frühe Du sie künfftig haben kanst. Dieses sind die aller ersten. Ich habe sie etwa 8 Tage im Hauß, die andern kommen erst gegen December hier heraus. Sie sind meistens übel gezeichnet, zumal die Gesichter, die haben die englischen Viehmägde besser.



Die Federn sind viel zu bescheiden, noch gestern Abend in der Oper hab ich die Hertzogin von Devonshire, dieselbe, die hier tanzend abgebildet ist, so gesehen. Es ist nicht übertrieben, glaube mir, eine Eintzige solche Feder kostet eine Guinea; sie sind roth, weiß und schwartz.

125. An Dieterich.

London den 16ten November 1775.

Mein lieber Dieterich

Noch einmal schreibe ich Dir und bitte Dich so gar um eine Antwort. Ich werde nicht vor der ersten Woche im December abreißen, und hoffe also, wenn Du Dich gleich hinsetzest und schreibst, so soll mich der Brief noch hier treffen. Ich habe wieder drey Tage die Stube gehütet, welches in Göttingen nichts, allein in London, wenn das Hertz gesund ist, eine wahrhaffte Pein für einen Abreisenden ist.

Herrn Professor Büttner frage doch gleich: ob ich ihm ein Irrländisch und Englisches Wörterbuch kaufen soll, das mir aufgestossen ist. Es ist in 4to und zu Paris 1732 gedruckt. Am Ende befindet sich eine Irische Grammatick. Dieses ist der Theil, wo das englische voran steht. Der ungenannte Verfasser verspricht in der Vorrede einen andern Theil mit dem Irischen voran. Er ist aber, wie ich höre, nie erschienen. Der Mann fordert eine halbe Guinee. Eine Irländische und Schottisch hochländische Bibel habe ich noch nicht erhalten können, aber eine in Wallisischer oder Wälscher Sprache habe ich für den Herrn Professor erstanden, habe aber 9 Schillinge dafür bezahlen müssen. Herrn Blumenbach sage nebst meinem gehorsamsten Compliment, daß ich ihm auf die meisten seiner Fragen nach Vermögen dienen werde, und daß ich seinen Fleiß überall gerühmt habe. Der Botanische Gärtner in Kew Herr Aiton wird sich ein Vergnügen daraus machen nicht allein mit ihm zu Correspondiren, sondern ihm alles zu verschaffen was in seinem Vermögen steht. Ich wohne jezt auf einem Caffee Hause gantz allein und mein Heinrich in Lord Bostons Hause eine Meile von mir. Künfftigen Montag reiße ich wieder auf das Land. Es ist jezt ein sehr groses sterben hier und manche Leute, die mehr zu verliehren haben, als Dein Freund, sind äusserst ängstlich. Ich bin sehr gelassen dabey und lebe so ordentlich fort, wie vorher, ohne mich mehr in acht zu nehmen. Sterbe ich, so gehe ich nicht nach Deutschland, das ist alles.

Ich wünsche nur, daß Du einmal einen solchen Londonschen Tag, wie den heutigen, sehen köntest, es regnet als wenn die Engel glaubten, es brennte hierunten, und eine Steinkohlen Dampf Wolcke hat sich so dick in meiner Straße niedergelassen, daß ich, um meinen Augen keine Gewalt anzuthun, indem ich dieses schreibe (um halb eilf des Vormittags), ein Licht brenne und noch gestern Abend um 10 Uhr war es sternhell und fror hart. Das wäre gewiß nicht auszustehn wenn es nicht von der andern Seite wieder Trost-

gründe gäbe, die das alles weit überwiegen. Mit einem Wort, (aber unter uns) wenn die unbeschreiblich schönen, zuthuligen, treuhertzigen, bey aller Gelegenheit hülfreichen Bettwärmerinnen nicht hier wären, so wolte ich wetten, die Engländer giengen alle aus England, des Winters wenigstens.

Lebe wohl, mein werthester, und grüße Dein Hauß und das Baldingerische.

G. C. Lichtenberg.

126. An Dieterich.

London den 1ten December 1775.

Mein lieber Dieterich.

Ich schreibe Dir noch einmal aus London und dann für diesesmal nicht mehr. Es sind zween Neveus des Hertzogs von Ancaster (aber keine Brüder), die ich mitbringe, und einen dritten noch sehr jungen Menschen, der älteste unter ihnen ist noch nicht 16, allein sie sind fast alle drey ein gutes Theil gröser als Du. Wir werden, wenn nicht wieder neue Umstände dazu kommen, künfftigen Donnerstag als den 7ten December von hier abgehen. Wir werden vermuthlich über Cassel kommen, da wollen wir ausruhen, wie wäre es, wenn Du uns Deine Kutsche mit Extrapost nach Münden schicktest. Ich will Dir deswegen noch von Cassel schreiben. Also künfftigen Sonnabend über 8 Tage besteige ich das Schif und vertraue mich noch einmal der See, die dieses Jahr unfreundlicher ist als sonst. Es sind allein in dem District von Amsterdam bis nach Schevelingen auf 30 Steuer Ruder gefunden worden, da nun jedes Schif nur eins hat, so müssen 30 Schiffe in der Gegend verunglückt seyn. Am 14 November ereignete sich eine traurige Geschichte in einem von den Stürmen. Major Caulfield, ein Mitglied des Irländischen Parlements, Reißte mit seiner Frau, einer erwachsenen Tochter, ein paar kleinen Kindern, einer Base, allem seinem Gesinde und mit einer grosen Summe Geldes von hier ab um nach Irland zu gehen. Als er nach Parkgate kam, wo er sich auf das Packetboot setzen wolte, sagte ihm der Capitain, aus den Wolcken zu urtheilen, stünde ein Sturm bevor und er würde diese Nacht nicht segeln. Der Major bat ihn inständigst, stellte ihm vor, daß die Passage nur kurtz wäre und daß sie eher in Irland seyn könten, ehe der Sturm käme, den er vermuthete, wenn ja einer kommen solte. Der Major gieng selbst in die Wirthshäuser des Orts, wo die Passagiere logirten, die sich auf das Schif engagirt hatten, brachte sie zusammen und redete ihnen zu. Der Capitän gehorchte endlich und sie segelten des Nachts um eilf ab. Sie waren kaum eine halbe Stunde weg, so erhob sich ein wiedriger Wind

und trieb sie wieder in den Hafen. Nach einiger Zeit versuchte es der Capitän zum zweyten mal die See zu gewinnen, wurde aber zum zweyten mal genöthigt in den Hafen einzulaufen. Sie warteten einige Zeit und waren fast entschlossen zu bleiben, als sich ein Wind erhob, der wenigstens der Richtung nach günstig war, sie liefen aus. Derselbe Wind wurde ein Sturm und man hat weder von der grossen Menge von Menschen, die auf dem Schif waren, noch von dem Schif selbst je etwas wieder gehört. Frau und Tochter sollen vortreffliche Personen von Schönheit und Rechtschaffenheit gewesen seyn. Ein Sohn ist hier noch in London auf der Schule und eine Tochter haben sie in Irland. Ein anderes Schif kam ihnen im Dunckeln so nah, daß die Matrosen das Wehklagen und Schreyen der Personen im Schif hören konten, allein sie konten ihnen nicht helfen. Ein anderes Paquetboot, das mit ihnen aus lief, ist ebenfalls verlohren gegangen. Der Sturm war hier in London so hefftig, daß ich fast auf die Strase gegangen wäre, denn ich fürchtete, mein Hauß würde einstürtzen, welches eben in London nichts seltenes ist.

Hier schicke ich Dir wieder einige Moden. Der Dinger ist kein Ende, denn jede Dame kleidet sich, wie es ihr ihre Phantasie, und jede Hure, wie es ihr der Teufel ein giebt. Die beyden Blätter, die ich hinten mit Nullen bezeichnet habe, sind Ladies of the town oder gemeine H. . . wie sie des Abends auf der Strase laufen, die in den öffentlichen Häußern sind so herrlich gekleidet, als überhaupt eine Weibliche Figur gekleidet werden kan.

Sorge ja für die Logis. Ich würde gern einige Hüte mit bringen, wenn die Teufels Kerl in Harwich nicht so streng wären und daß man sie gut packen könte, sie machen Gesperr und ich habe ohne sie zween grose Coffer voll Zeug, Kupferstiche, Bücher und Lumpen, englische und deutsche. Ich habe mir in England 5 gantze Kleider machen lassen, wahrlich nicht aus Eitelkeit, sondern der blosen Bedeckung wegen, sie sind alle mitgenommen.

Lebe wohl und grüße die bekannten Freunde und Freundinnen.

G. C. Lichtenberg.

Wills der Himmel, so esse ich den Heiligen Christ Abend mit Dir zu Nacht. Laß etwas gutes kochen, ich will Dir etwas gutes erzählen, wenn mein Auge gut ist.

So eben habe ich eine umständliche Relation von dem [Unglück] des Herrn Caulfield gelesen. Er ist nicht Major, sondern ein Baronet von grosem Vermögen. Die Steuerruder sind zwischen Helvoetsluys und Schevelingen gefunden worden. Es waren ihrer 26.

127. An Schernhagen.

Göttingen den 19 Jenner
1776.

P. P.

Es war blos die Menge Arbeit Schuld daran, daß ich einen Posttag überschlagen habe. Allein Einen Brief die Woche schreibe ich so lange ich gesund bleibe gewiß, dieses habe ich mir zu einer unverbrüchlichen Regel gemacht, oder ich lasse eine andere Hand von mir Nachricht ertheilen.

Herr Dieterich ist über das Wohlwollen des Ministerii dort in groser Freude. Er wird gewiß alles thun, was in seinem Vermögen steht, wenn nur der König von Dort aus etwas zum Haus thun wolte. Denn wenn es Madam Vandenhoeck dahin spielen kan daß das Hauß verkauft wird, so ist seine gantze Sache verlohren.

Am vergangenen Montag kam wieder ein Engländer Nahmens Murray, der schon 3 Jahr in Ostindien gewesen ist, er legt sich hauptsächlich auf Naturhistorie, und ist nicht mehr so gantz jung; auf diese Art haben wir jezt vierzehn und zwar leben sie alle ziemlich still, denn des Sauerteigs ist zu wenig die gantze Masse in Gährung zu bringen. Meine vier Kinder gehen diese Weyhnachten nach Gotha. Ich hätte freylich mitgehen müssen, da mein Bruder da ist, ich bleibe aber hier um mich bey meinem eignen Ofen und meiner eignen Lampe in meinem Schlaf Rock zu f ü h l e n, da ich den guten jungen Leuten trauen kan.

Stellen Sich Ew. Wohlgebohren vor, Herr Greathead hat bey mir vor einigen Tagen im Ernst Ansuchung gethan ihn in etwa anderthalb Jahren nach West Indien zu begleiten, und ich habe zwar nicht zugesagt, aber mich auch nicht abgeneigt finden lassen. Er muß nach Westindien, wenn er von hier weggeht, wenigstens auf $^{1}/_{2}$ Jahr.

Von Herrn de Luc habe ich wieder einen grosen Brief gehabt. Er führt auch am Ende die Abhandlung für das Museum an. Er wolte nur gerne wissen wie ich mir Feinde damit machen könte, und das will ich ihm so viel t h u l i c h erklären.

Professor Feder und Meiners sind beyde nicht wohl, deswegen wird unsre Club Morgen ausgesezt.

Herr Professor Hollmann hat nunmehr den 2ten Theil seiner Gedancken über den Krieg herausgegeben, oder wie sich das Werck nennt. Es sollen abscheuliche Sachen darinn stehen, gegen alle Potentaten, und Nationen, hauptsächlich die Engländer, gantz Unrecht soll er nicht haben. Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde im Hauß und außer demselben.

G. C. Lichtenberg.

N. S.

Da ich nun Ostern mein gantzes Geld einzunehmen und doch jezt einige wichtige Ausgaben habe, so habe ich mir die Freyheit genommen meine Besoldungs Quitung beyzulegen in der Hofnung, Ew. Wohlgebohren werden es nicht übelnehmen, zugleich bitte ich mir aus die für mich gethanen Auslagen hierbey gütigst zu berichtigen.

Ew. Wohlgebohren erinnern sich doch, daß der Bediente, den ich neulich bey mir hatte, schon damals besorgt war, seine Frau mögte während seiner Abwesenheit in die Wochen kommen. Diese Freude hat er erst vor ohngefehr 2 Stunden gehabt, nachdem mir seine Frau noch den gantzen Morgen aufgewartet.

128. An Schernhagen.

Göttingen, den 25sten März 1776.

Ew. Wohlgebohren dancke ich gehorsamst für die Nachricht von der Bestätigung meiner Zulage. Meine Gesundheit ist doch einmal wieder gefallen, aber doch heute ziemlich wieder im Steigen begriffen. Gestern hatten wir in der Ferne, nach Ihnen zu, ein Donnerwetter, ich hörte es zweymal donnern und sah es einmal blitzen, darauf hat sich ein Nordwind eingestellt, der heute die Lufft so abgekühlt hat, daß ich wieder einheitzen lassen muß. Am vergangenen Sonnabend erhielt ich wieder einen Brief von einem Mann aus England, den ich gar nicht kenne, und der mir seinen eintzigen Sohn zuschicken will; ich soll ihn bey mir wohnen und speisen lassen, ich glaube, das wird aber kaum gehen, denn ich fürchte, die beyden, die mir der König übergeben hat, würden dabey verlieren; auserdem habe ich auch keinen Platz im Hauße für ihn. Der Mann sagt, Sir Francis Clerke wäre unter meiner Aufsicht so gebildet worden, daß er glaube, für seinen eintzigen Sohn nicht besser sorgen zu können, als wenn er ihn zu mir schickte.

Man sagt so eben, daß ein hiesiger Student einen Officier in Cassel im Duell erschossen habe. Ich hoffe, daß es nicht gegründet ist, und glaube es auch deswegen kaum, weil ich den Nahmen des Thäters noch nicht dabey habe nennen hören.

Gestern ließ mir Herr Dr. Forster in London sein Buch de bysso antiquorum durch Herrn HofRath Michaelis zustellen; da die Sache gar nicht für mich ist und hinten Untersuchungen über die Sprache der Aegypter angehängt sind, so habe ich Herrn Professor Büttner ein Geschenck damit gemacht, der denn nicht blos in Entzückung, sondern in wahrhaffte Zuckungen darüber gerathen.

Ich habe Befehl erhalten, einige Bücher an die Königin zu schicken; ich will sie also unter Ew. Wohlgebohren Addresse künfftigen Donnerstag nach Hannover gehen lassen, Sie werden die Gewogenheit haben und sie Herrn Geheimen Sekretär Parz zustellen lassen. . . .

129. An Schernhagen.

[Göttingen, 10. April 1776?]

P. P.

Daß der Courier nicht eher als den 14ten Abgeht war ein sehr glücklicher Zufall für mich, denn ich habe zwey Bücher für die Königin noch erhalten, die ich bisher nicht kriegen konte. Ew. Wohlgebohren werden also die Gütigkeit haben, und beykommendes Paquet nebst den Briefen an Herrn Geheimen Sekretär Parz, nebst meinem Compliment, empfehlen. Glücklich ist es für mich, was ich noch niemanden gesagt habe, als jezt Ew. Wohlgebohren: Daß ich mit zwoen Personen in Correspondenz bin, davon die eine niemand zwischen sich und dem König und die andere niemanden zwischen sich und der Königin hat, und zwar daß sie mir ihre Correspondenz sehr eifrig ex abrupto angetragen haben, woraus sich wohl absehen läßt, wer die Ursache war.

Ich glaube, daß ich die Büste kenne. Sie ist sehr schön gearbeitet, von einem Künstler Nahmens Bacon, der voriges Jahr eine vortrefliche Venus ausgestellt hat, um die ich öffters mit Bewunderung herumgeschlichen bin. Die Büste gleicht sich viel, aber nicht gantz, ist aber schwerlich unter 200 Pfund verfertigt.

Da Ew. Wohlgebohren einen so guten commissionair in London haben, so wolt ich gehorsamst bitten mir doch eine lorgnette von Ramsden kommen zu lassen, so wie er sie für 18 Schillinge verfertigt, mit zweyerley Augengläßern. Ein hier studirender Lord hat mich darum ersucht. Ich besitze selbst eine, sie sind zum täglichen Gebrauch, zum Exempel nach Mädchen zu sehen, gantz gut.

Es ist mir sehr leid, daß Ew. Wohlgebohren so unangenehme Abhaltungen haben, als die sind die Sie mir melden. Ich hoffe, die Patientin wird bey dieser Zeit wieder auf seyn.

G. C. Lichtenberg.

130. An Schernhagen.

P. P.

Ich habe Ihnen heute nur eine eintzige Neuigkeit zu schreiben, und das ist eine ziemlich abscheulige: nemlich daß sich der Schwiegervater des

Herrn HofRath Rudloffs, den Sie, glaube ich, kennen, erhenckt hat. Dietrichen ist es so geschrieben worden. Man wird es freylich sehr geheim halten, aber sicher ist es.

Das Ende dieses Monats rückt nun starck heran, und wenn ich also nach Hannover wolte, so müste es längstens künfftige Woche geschehen. Allein, wenn ich auch können solte, so darf ich Sie wohl jezt nicht in Ihrem Hause incommodiren? Ich schreibe aber noch einmal. Meine Absicht wäre, in einem Tage hinzureißen, drey dort zu bleiben und den vierten wieder zurück zu gehen. Meine Engländer liegen mir zu sehr am Hertzen, und ich fürchte, wenn ich lange aussenbleibe, so nistet sich Ungezieffer ein, das der Professor nicht immer Macht genug hat zu vertreiben.

Ich falle wieder mit Briefen beschwerlich.

Der junge Best ist heute nach Hannover gegangen. Ich habe ihn nicht besucht und daher, glaube ich, die Majestät des Best-Böhmerschen Hauses beleidigt, und da fürchte ich mich vor einer Achts Erklärung.

Göttingen den 15 April 1776. G. C. Lichtenberg.

131. An Schernhagen.

Göttingen den 18ten April 1776.

P. P.

Noch will ich nicht sagen ob ich nächste Woche komme oder nicht, und kaum habe ich Zeit etwas anders zu sagen, so voll ist meine Stube.

Ich habe mir einen achromatischen Cometensucher machen lassen, der eine gute Würckung thut.

Ich bedaure, daß ich schließen muß.

G. C. Lichtenberg.

132. An Kästner.

P. P.

Die Länge von Paris zu 20° gesezt ist die von

Hannover		27° 22′ 30″
von Osnabrück		25° 38′ —
von Stade		26° 56′
Die Breite der ersten Stadt		52° 22′ 16″
der 2ten	„	52° 16′ 12″
der 3ten	„	53° 36′ 6″

So wohl für die Breite als hauptsächlich für die Länge habe ich noch unberechnete und noch nicht verglichene Beobachtungen, einige von Herrn Messier erhielt ich von Herrn de la Lande einige Tage vor meiner Abreise nach England, und andere von Herrn Hellins, Herrn Maskelyne's Gehülfen, habe ich mit gebracht, und noch nicht gebraucht. Ew. Wohlgebohren dancke ich gehorsamst für Dero geneigte Vorsorge für mich. Ich werde gewiß diesen Sommer vorlesen, oder lieber nicht in der Societät bleiben. Freylich wäre es mir, je später, je lieber, wenn es Ew. Wohlgebohren machen können, da mir die Engländer eine grose Zeit wegnehmen, und die, die sie mir lassen, so in meine Verrichtungen disseminirt, daß ich selten etwas zusammenhängendes thun kan. Dieses würde mich allerdings nieder schlagen wenn ich es nicht auf Befehl, ich mögte fast sagen auf sehr gnädiges Ersuchen des Königs thäte, und dadurch eine Pflicht würde. Hier ist würcklich wieder eine Portion Zeit zu Ende, sonst hätte ich mich Ew. Wohlgebohren noch weiter erklärt, der ich mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit bin

Dero

Den 21ten April
1776.

gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

133. An Schernhagen.

Göttingen, den 31. May 1776.

Das gnädigste Rescript wegen meiner Zulage habe ich mit lezter Post erhalten und eine besondere Freude darüber gehabt. Ich glaube aber kaum, daß ich die 160 Thaler so lange geniesen werde, als die anderen 200. Ich traue meiner Gesundheit jezt gar nicht und habe überhaupt sehr viel von meiner Munterkeit verlohren. Gestern habe ich indessen doch den Hainberg mit meinen drey Söhnen bestiegen und ein paar Stunden mit ihnen gekegelt. Vielleicht kommt's wieder, wo nicht, so ist wohl kein besserer Plaz für mich, als der Göttingische Kirchhoff oder der Berlinische oder der Londonsche. Vielleicht thäte es auch die Londonsche Lufft.

Herrn Kriegssekretär Ramberg würde ich sehr verbunden seyn, wenn er mir zu einigen Pfunden sehr gutem Gypsmehl verhelfen könte; ich habe versucht, einige Abgüsse von meinem König und Königin zu machen, der hiesige Gyps aber ist abscheulich; es ist sogar Bleyglanß und etwas vom besten Krystallsand darin.

Wenn Ew. Wohlgebohren mit Sämereyen von Blumen versehen seyn solten, so wolte ich gehorsamst um etwas bitten. Der Student, der sich duellirt hat, heißt von Patkul und ist von der Familie des berühmten Unglücklichen

dieses Nahmens. Der hessische Officier, Herr von Münchhausen, schoß zuerst und verwundete Herrn von Patkul etwas am Dickbein, der, als Herr von Münchhausen sagte, er habe Satisfacktion, seine Pistole sehr grosmüthig in die Lufft feuerte. Herr von Patkul ist wieder hier und Herr von Münchhausen in Cassel. . . .

134. An Frau Dieterich und Töchter.

Urthel.

Da die hiesige Einwohnerin, unsere ehmals liebe Getreue Elisabetha Christiana Dieterich, nebst deren beyden sonst gar nicht verwerflichen Töchtern Luise und Friderike Dieterich, wegen nächtlichen Mühlenbesuchens und Schwärmens und daselbst öffentlich verübten Hüpfens und Springens solenniter und edictaliter vor uns vorgeladen, nicht allein nicht erschienen, sondern auch noch, gleichsam mit uns und dem in unsern Händen habenden Schwerdt der Gerechtigkeit ihr ruchloses Gespötte treibend, an demselben Tag einen Gastschwarm gehalten und Tages darauf in Gesellschafft einer noch zur Zeit unbekannten Frau, die aber der Rache nicht entrinnen wird, über den Heinberg am hellen Tage gezogen, und sich in den geheimen Schlupfwinckeln des Waldes dem schändlichen Caffeetrunck unter einem Bachanalischen Juchzen und Schreyen ungestöhrt ergeben haben, so ergeht hiermit ohne weiteres Verhör nunmehr unser endliches Urthel dahin: Daß ihnen zwar für dieses mal, und zwar auf inständiges Vorbitten unsers Lieben getreuen Professoris Lichtenberg, als welcher, ob sie ihn gleich mehrmalen von der Bahn der Zucht und Sittsamkeit in ihre schändlichen Spazier Lüste zu ziehen gesucht haben, dennoch für Dieselben eine unverdiente Freundschafft trägt und beweißt, die Strafe für dieses mal erlassen seyn soll, jedoch nicht anders als bis sie, und nicht eher als nachdem sie ihre uns noch nicht bekantgewordene muthwillige Spießgesellin, die sich bey dem Wald und Hecken Unfug hinter dem Heinberg durch ein Zuchtloses und leider den inneren heisen Muthwillen kühlen sollendes Geschrey, wovon die Erdbeern Mädchen und Jungen nicht genug erzählen können, hervorgethan, so gleich mit Nahmen und Wohnung anzeigen, damit auch sie zu gehöriger Verantwortung und verdienter Strafe gezogen werden könne. Zugleich aber wird dieser Christiane, Luise und Friderike Dieterich hierdurch ernstlich und unwiderruflich angedeutet, daß, wenn sie sich wieder des Nachts nach 12 Uhr auf der Strase, oder auf Mühlen, ferner auf Bier und Caffeebäncken, Schützenhöfen, Kirmessen, in sogenannter Waldlust und andern Zusammenkünfften, als wo sie mit ihren halbdurchsichtigen Gesichtern und Hälsen und vom Teufel selbst nicht ärger zu erdenckenden nettem Anzug, doch

nur lauter Unheil anfangen, betretten lassen; so soll Ihnen ein häßlicher Bart von gebrandtem Korck, unter dem Näßgen weg, von Ohr zu Ohr gezogen werden, damit anzudeuten, daß bey ihnen die Milch und Blutfarbe der Zucht und Unschuld sich in die Brand-Bart und Leib-Farbe des Teufels verwandelt habe, auch sollen sie gehalten seyn ihre Haare mit einem rothfärbenden Kamm drey Tage unaufhörlich zu kämmen, und alsdann mit besagtem Haar und Bart etwas vor Ein Uhr des Nachmittags am Fenster zu stehen, bis wenigstens 200 Pursche sich versammelt haben, da ihnen dann und nicht eher erlaubt seyn soll, wegzugehen und sich den Bart zu waschen.

Da es uns aber ferner als einer gerechten Obrigkeit nicht blos zu kommt die Verbrecher hart zu bestrafen, sondern auch dem begangen werden wollenden Verbrechen selbst starck vorzubeugen, als ergeht weiter unser Willen, daß mehr mal benannte Christiane, Luise und Friderike Dieterich besagtem unserm lieben getreuen Professori Lichtenberg gleich nach Einhändigung dieses unsers Urthels einen Schlüssel zu Ihren respective Schlafkämmergen fertigen und einhändigen lassen sollen, damit derselbe zu jeder Stunde der Nacht, wenn es ihm gefällt, sehen könne ob die Nachtschwärmerinnen in ihren Betten seyen, und sonst alles richtig stehe, und uns davon getreulichen Bericht abstatten könne. Wir haben unsern lieben getreuen Professorem theils deswegen zu diesem wichtigen Dienst ausersehen, weil er mit besagten Vagabundinnen unter einem Dach wohnt, wenn sie zu Hause sind; theils aber auch weil derselbe durch seine theils hier, theils in England sich erworbene Eulenmäßige Einsicht ins Nachtschwärmen am besten zu sagen weiß wie dem Nachtstreichen anderer Personen am Zweckmäßigsten vorzubeugen sey.

Gegeben den 30ten Junii 1776.

An
unsere, ehmals lieben getreuen
Madam Dieterich und Demoisellen
Töchter.

L. S.

135. An ?

Ew. WohlEhrwürden

Habe ich die Ehre hierbey Herrn HofRath Kästners Gutachten über die Abhandlung so wohl, als die Abhandlung selbst zurückzusenden. Ich hoffe, der Herr Verfasser wird mit dem ersten so zufrieden seyn, als es der Herr HofRath und ich mit der lezteren gewesen sind. Des Herrn HofRaths Gutachten macht so wohl seiner Vollständigkeit als hauptsächlich seiner Wichtigkeit

wegen das meinige unnöthig, und ich habe nichts zu sagen als etwa folgendes: In der gantzen Abhandlung herrscht, dünckt mich, ein philosophischer Geist, der, wenn er die gehörigen Materialien hat, alles ausrichten kan und gegen den sich blose Belesenheit und Witz, die uns leider heut zu Tage in aller Wissenschafft statt jenes Geistes verkauft werden, sehr erbärmlich ausnehmen. Ich bin mit dem Herrn Verfasser völlig der Meinung, daß die Farbe der Fixsterne Aufmercksamkeit verdient. Was Herr HofRath Kästner dagegen erinnert, meint er wohl kaum im Ernst. Sähe der Astronom so viel mehr wesentliches in seinen Fixsternen, als der Botanicker in seinen Blumen, so würde er sie auch nicht nach den Farben ordnen. Warum ordnet er sie denn nach der Größe und warum ist ihm dieses erlaubt? da sich der Linneaner auch nicht darum bekümmert. Die Farbe der Fixsterne kommt wohl sicherlich nicht von der Lufft her. Aldebaran ist allezeit roth, auch in seiner grösten Höhe, wenn andere südlichere Sterne noch weiß aussehen. Wäre aber seine Farbe unter diesen Umständen veränderlich, so würde dieses, anstatt den philosophischen Verfasser zu beruhigen, vermuthlich noch aufmercksamer machen. Ich gestehe, wenn ich einmal den Aldebaran weiß sähe, so würde mich dieses so sehr befremden, als einen Stern der ersten Gröse im Cepheus zu sehen. Ich habe die Sterne seit 10 Jahren mit vieler Aufmercksamkeit betrachtet und nie ist mir eine solche Veränderung vorgekommen. Am Tage fällt aller Unterschied weg, da erscheint Aldebaran im besten Teleskop wie ein weißer Punckt, so gut als die Leyer, allein das ist auch nicht die Zeit Beobachtungen über die Farbe der Fixsterne anzustellen.

Der Gedancke, daß der Ring des Saturns ein Uebergang zu den Cometen seyn könne, ist sinnreich und gefällt mir deswegen, weil er neuen Raum zu Speculationen macht. Wenn nur auch seine Bahn mehr übergängiges hätte. Ich habe über den Saturn sehr vieles geträumt, genug gewiß um Ew. WohlEhrwürden und den Herrn Verfasser damit einzuschläfern. Nach dieser Theorie könte wohl gar Jupiter ein Planet in einer hohlen Kugel, so wie eine Seifen Kugel in ihrem Futeral seyn, seine geringe Masse bey so viel Größe macht es wahrscheinlich, und ich fürchte, diese Rinde bricht einmal ein, und wir bekommen auf diese Art einen Jupiter mit einem Ring, wenn der Aequator, so wie im Saturn, stehen bleibt. Unsre Berge, die nicht offenbar Vulcane waren, sind vermuthlich durch ein Einsincken der benachbarten Gegenden hervorgebracht worden. Wir kennen von der Rinde unserer Erde kaum so viel als verhältnißmäßig die Dicke des Papiers an einem Globe von 12 Zollen im Durchmesser beträgt. Können nicht Kugeln in allen Planeten seyn? Ja hat man nicht schon in einer andern Absicht selbst solche Kugeln angenommen, nemlich die Abweichung der Magnetnadel zu erklären? können diese Rinden nicht zusammen brechen? Doch kein Wort mehr,

das war schon zu viel. Ich bitte mich übrigens dem ungenannten Herrn Verfasser gehorsamst zu empfehlen, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. WohlEhrwürden

Göttingen den 1. Julii 1776.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

136. An Schernhagen.

Göttingen den 15ten Juli 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren dancke ich gehorsamst für die mir überschickte Summe, die Quitung komt anbey. Herr Allen wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch eher von dem lieben Gott abgefordert werden, als von seinem Vater. Er liegt an einem hitzigen Gallenfieber tödlich darnieder, und das bey einer sehr geschwächten Constitution. Herr Baldinger giebt noch einige Hofnung.

Was das Glas kostet, weiß ich würcklich so eigentlich nicht, Ew. Wohlgebohren können es aber in den gelehrten Anzeigen von diesem Jahr finden und zwar in dem Stück worin erzählt wird, daß ich den Versuch vor Königlicher Societät gemacht. Herrn Kriegssekretärs Glas kostete eben so viel als das meinige. Ich habe die Zeitung nicht bey der Hand, es werden aber, glaube ich, 12 Schillinge seyn.

Ich glaube doch, daß, wenn bey Herrn Erxlebens Einrichtung das Wasser bey der Füllung nur nicht über den Heber steigt, sie einen guten Effeckt haben wird, denn so bald Lufft durch das Wasser durch ist, so treibt sie ein proportionirtes Volumen Wasser durch die andere Röhre in die oberste Etage des Glases, und der Heber wird immer freyer.

Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde.

G. C. Lichtenberg.

137. An Schernhagen.

Göttingen den 18ten Juli 1776.

P. P.

Herr Allen, an dessen Aufkommen wir gestern Abend fast alle verzweifelten, ist diesen Morgen wieder so, daß wir mehr Hofnung haben ihn wieder hergestellt zu sehen, als diese gantze Woche über. Wenn dieser Mensch wieder aufkommt, so werde ich künfftig bey Patienten meine Hofnung nicht mehr so geschwind hingeben als sonst. In einem solchen Zustand habe ich

noch nie einen Menschen gesehen, der wieder durchgekommen wäre. Die Schrecklichsten Zuckungen beständig weg, kalte Schweiße, sopores, ein bleyfarbiges Ansehen mit allen den unreinen Vorboten des Todes. Freylich ist er auch noch nicht durch, allein diesen Morgen war er ruhig, kannte seinen Bedienten, sprach deutlich und vernünfftig, schien ein wenig zu schlafen, und aß nach diesem Schlaf einige Kirschen. Der eingeschlossene Brief bringt dem Vater diese Nachricht, dem mein lezter ein paar schreckliche Tage wird gemacht haben. Professor Richter, den die übrigen noch hinzu gerufen haben, sagte vor einer Stunde, es ist nun sehr wahrscheinlich, daß er durchkommt, und wenn er durchkommt, so haben die Aerzte (Baldinger und Dr. Scott, ein Engländer) ein Meisterstück gemacht. Baldingern gehört aber allein, was Menschen dabey gethan haben. Er hatte zuweilen mit dem zwar belesenen aber unerfahrnen Scott mehr zu thun als mit dem Patienten, und verfuhr dabey mit der unbiegsamen Stärcke und Sicherheit, die einem erfahrnen Mann die Kenntniß der Kranckheit giebt. Ich bin

G. C. Lichtenberg.

Gestern sollen auf dreyhundert Menschen in der Bovender Comödie gewesen seyn. Der Teufel ist los wurde aufgeführt, und er muß würcklich losgewesen seyn, denn das Lied: Ohne Lieb und ohne Wein wurde von der Versammlung mit gesungen, als der Teufel dieses gethan hatte, fuhr er in eine Heerde — — Studenten, die sich und andere derb ausprügelten, und damit war die Operette aus.

138. An Schernhagen.

Göttingen den 22ten Juli 1776.

P. P.

Am vergangenen Sonnabend Nachmittag zwischen 4 und 5 schien ein Gewitter mehr an Göttingen vorbey als darüber hingehen zu wollen, es blizte, und donnerte 7, 8, 9 Secunden hinter drein, und nicht sehr hefftig. Auf einmal fieng es aus einer weißen sehr faßrigten Wolcke an sehr starck zu regnen und ich und Mr. Mathew lagen eben am Fenster, als es auf einmal war als wäre eine Canone vor unserem Hauße gelößt, Bliz und Schlag fast in eins. Der Bliz fuhr in Schuster Bocks Hauße auf der Baarfüßer Straße in der Mitte zwischen des Commandanten Haus und der Jüdenstraße, doch ohne den mindesten Schaden zu thun. Es war ein abscheuliger Auflauf, und weil nur am Camin eine geringe Spur zu finden war, so fiengen die Leute, die sich hier solcher Heimsuchungen schämen, an, die Sache zu läugnen.

Es schlug bald darauf noch ein mal herunter, aber meiner Rechnung nach nicht in die Stadt, ob man gleich dem Herrn Professor Miller diesen Besuch vom Himmel angedichtet hat.

Herr Allen, der am Freytag Abend wieder abscheulig delirirte und lachte, daß man ihn auf der Straße hören konte, ist heute wieder so wohl, daß Herr Baldinger glaubte, er sey nun wohl ausser Gefahr.

Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde.

G. C. Lichtenberg.

139. An Schernhagen.

Göttingen den 25 Julii 1776.

P. P.

Herr von Allen ist gantz ausser Gefahr und die Doctores fangen an ihn nach und nach zu verlassen. Es ist hier auch ein Irländer Nahmens Ryan angekommen, ein Mensch von 26 bis 27 Jahren, der vermuthlich von Oxford religirt worden ist, wie ich höre, von sehr bösem Charackter. Wenn man meint, man hätte etwas Waitzen stehen, so komt der Verzeyh mirs und säet seinen Kram hinein.

Haben Sie schon Herrn Bodens Theorie von Sonnenflecken gelesen, die in dem zweyten Theil der Beschäfftigungen Naturforschender Freunde in Berlin steht. Der Gedancke ist zwar neu, aber so wenig wahrscheinlich, daß das neue daran seinen gantzen Werth verliehrt.

Meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde.

G. C. Lichtenberg.

140. An Schernhagen.

Göttingen den 29ten Julii 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren

Dancke ich gehorsamst für die gütige Besorgung des Geldes, das ich mit gestriger Post richtig erhalten habe.

Herrn Allen haben die Aerzte vorgestern verlassen. Sein Vater hat meinen Vorschlag ihn wegzunehmen falsch verstanden, er glaubt nemlich, sein Sohn betrage sich nicht nach meinem Willen. Er haut daher erbärmlich

auf den Sohn zu, schickt dem Bedienten den Abschied † und kündigt dem ersteren an, daß er solle und müsse hier bleiben. Doch das wird sich geben, wenn er nun die Hiobs Posten bekommt von der Kranckheit.

Werden Ew. Wohlgebohren die Mondesfinsterniß observiren? Wenn es meine Augen verstatten, so werde ich wohl auf dem Observatorio seyn.

Meine gehorsamste Empfehlung an alle gute Freunde.

G. C. Lichtenberg.

141. An Schernhagen.

Göttingen den 8ten August 1776.

P. P.

Die Poststunde hat würcklich schon geschlagen, Ich kan daher nichts weiter sagen, als daß, wenn nichts aus unserer Hannöverschen Reise wird, niemand mehr verliehrt als ich, der vielleicht schon 10 mal gekommen wäre, wenn Er seine Freunde **allein** sehen könte.

G. C. Lichtenberg.

142. An Schernhagen.

Göttingen, den 12ten August 1776.

Der Sand von Rimini ist mir wohl bekannt: Janus Plancus (Bianchi eigentlich) hat ihn in einer besonderen Schrifft de conchis minus notis beschrieben, und lege hier welchen bey. Er ist für wenig vergrösernde Gläßer und eintzelne starcke Loupen ein unterhaltendes Objecft.

Wie doch die Menschen verschieden dencken! Wenn ich Kinder und Geld hätte, so schickte ich sie bis ins 15te Jahr nach England, bis ihnen das Selbstdencken habituell würde und ihr natürlicher Verstand gesichert wäre, und durch unsere polyhistorischen Schwatz-Methoden nicht mehr verdorben werden könte. Wenn ich einmal bey Laune bin, so will ich Ew. Wohlgebohren einmal eine Vergleichung zwischen einem jungen Deutschen gelehrten Primaner im Haarbeutel und einem jungen gesunden Engländer mit dem reinen Haar, in natürlichen Locken um den Kopf, machen. Ich habe beyde so ziemlich kennen gelernt, seitdem ich die Ehre nicht hatte, Ew. Wohlgebohren zu sprechen. Die Züge sollen alle aus der Natur genommen seyn.

---

† Seit dem ich meinen Brief geschrieben, hat mir dieser Kerl gedroht mich in Hannover zu verklagen, ich habe aber nichts gethan, als ihm die Thüre gewiesen.

Haben Ew. Wohlgebohren schon den schönen Kupferstich von Woollet, den Tod des Generals Wolfe, gesehen?

G. C. Lichtenberg.

143. An Schernhagen.

Göttingen, den 22sten August 1776.

Den Kupferstich auf J. C. Penn habe ich noch nicht gesehen. Das Gemählde zu dem Kupferstich vom General Wolfe habe ich mehrmalen betrachtet. Es hängt in dem Pallaste der Königin, aber in dem Zimmer des Königs, in derselben Stube, wo der Abschied des Regulus, und der Tod des Epaminondas und des Bayard hängt. Herrlicher aber, als alles, ist das vortrefliche Monument von weisem Marmor, das diesem jungen und grosen General in der Abtey von Westmünster errichtet worden ist. Ich habe verschiedenemal andächtig davor gestanden. Wenn ich nicht gäntzlich zu einem General verdorben wäre, ich glaube, das Monument und die Amerikanischen Smuggler hätten sicherlich einen aus mir gemacht. . . .

144. An Schernhagen.

Göttingen den 26ten August 1776.

P. P.

Auf Ew. Wohlgebohren Rath habe ich hierbey an Herrn Nikolai geschrieben. Ich kan doch wohl errathen was die Ursache war, warum er mir nicht geantwortet hat, ich versprach in dem Brief, der mit den Büchern gieng, noch einmal an ihn zu schreiben, ehe der Courier drüben abgieng, um ihm anzuzeigen, was für Sachen ich für jene Auslagen zurück erwartete, dieses habe ich nicht gethan, weil ich mich nicht entschließen konte, was ich kommen lassen wolte, was aber sonderbar ist, so hat mir auch Herr Irby den Empfang eines Paquets nicht gemeldet, das in jenem eingeschlossen gewesen war.

Gestern früh war Herr von Bussche recht incognito hier. Er besah doch Dieterichs Druckerey und Laden, ausser den größeren Seltenheiten. Pütter ist in der Erfurter Gelehrten Zeitung wegen seines Reichs Hofraths-Wegs zur wahren Glückseeligkeit auf eine Art mitgenommen worden, die nicht übel ist. Haben es Ew. Wohlgebohren wohl gelesen?

Ich bitte meine gehorsamste Empfehlung an alle Freunde zu vermelden.

G. C. Lichtenberg.

145. An Schernhagen.

Göttingen den 29ten August
1776.

P. P.

Ich habe mit grosem Vergnügen die Nachricht von dem Denckmal der Königin von Dänemarck vernommen. Die gröste Zierde für dasselbe wären unstreitig ein paar Köpfe, die jezt noch auf warmen Schultern sitzen. Ich kan an die gantze Geschichte nicht ohne Erhitzung gedencken, und ich hoffe, es wird doch noch einmal ein Rächer aufstehen.

Ich bin nunmehr sehr begierig auf Amerikanische Nachrichten, denn, wenn sie kommen, so kommen sie decisiv.

Wenn Ew. Wohlgebohren Gelegenheit wüsten mir eine kleine Flasche von Federharz etwa von 3 Zoll im Durchmesser von Hamburg kommen zu lassen, so geschähe mir ein groser Gefallen, wenn Sie sich deswegen bemühen wolten. Herr Professor Meister hat mich deswegen angeredet.

Ich und meine 4 Engländer werden vermuthlich künfftige Ferien nach Hannover kommen. Ich werde aber die jungen Herren vorausreisen lassen, weil ich noch etwas vorzunehmen gedencke. Diese werden nach dem Wilhelms Stein, Bückeburg und Minden gehen, dann nach Hannover zurück kehren, mich antreffen und sich präsentiren. Dieses wäre unser Plan. Diese Leute machen mir so viel zu schaffen, daß ich wie neu gebohren bin, wenn ich sie einen Tag von mir habe, weil sie aber so sehr viel auf mich halten und mir auch eigentlichen Verdruß gar nicht machen, so wäre es Sünde sich ihnen gantz zu entziehen.

G. C. L.

146. An Nicolai.

Göttingen den 2ten September 1776.

HochEdelgebohrner,
Hochzuehrender Herr,

Für Ihr vortreffliches Geschenck, den 3ten Theil Ihres Nothanckers, bin ich Ihnen in mehr als einer Absicht verbunden. Die Ehre, die Sie mir dadurch anthun, konte mir kaum angenehmer seyn, als die Freude ein Buch nunmehr vollendet zu sehen, auf welches unser Vaterland stoltz seyn kan, und das jedem, der unserer Litteratur wohl wünscht, eine höchst aufmunternde Erscheinung in diesen betrübten Zeiten seyn muß. Ueber die kalte Anzeige

desselben in unsern hiesigen Blättern werden Sie sich nicht wundern, da Ihnen die Einrichtung dieser kleinen Republick und die Gesinnungen von Bürgermeister und Rath hinlänglich bekannt sind. Das Buch hat den grösten Beyfall unter denen hier erhalten, an deren Beyfall Ihnen etwas gelegen seyn kan, und die den Menschen auch etwas mehr kennen als par renommée wie der Recensent.

Mit der Recension des Timorus in Ihrer Bibliotheck bin ich völlig zufrieden, ja ich würde zufrieden gewesen seyn, auch wenn sie lange das aufmunternde Lob nicht enthielte, das sie enthält. Die Bemerckung am Schluß derselben hat mir vorzüglich gefallen und diente einem Verfasser, der manches, was er in dem Buche gesagt, bitter bereut hat, zu keiner geringen Beruhigung.

Meine Schrifft, von welcher Ihnen Dieterich gesagt hat, ist eigentlich ein Versuch einen Vorschlag auszuführen, den Sie mir einmal vor ein Paar Jahren thaten, meine Satyre gegen die verderbliche Geniesucht unserer Zeit zu wenden. Sie liegt schon lange in eintzelnen Blättern fertig, es muß aber manches besser verbunden und mehr zusammengedrängt werden. Zeit hätte ich wohl zuweilen dazu, auch bin ich öffters aufgelegt, allein daß ich Zeit haben solte, wann ich aufgelegt bin, diese glückliche Conjuncktion ereignet sich selten bey mir.

Auch ist dieses die Ursache, warum ich bis jezt noch keines von den mir aufgetragenen Büchern habe recensiren können. Ein paar will ich indessen gegen die Messe fertig machen. Ich kan nicht sagen daß ich ein Freund vom recensiren bin, und habe überhaupt in meinem Leben nur zwey Recensionen gemacht und die noch als studiosus.

Herr Dieterich hat Ihnen durch den jungen Böhmer den Empfang des Nothanckers gemeldet, unter diesem Schutz schob ich meine Antwort so sehr lange auf. Ich bitte wegen dieser Nachlässigkeit herzlich um Verzeyhung, der Ich beständig seyn werde

Dero

ganz ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

147. An Schernhagen.

Göttingen den 10ten October 1776.

P. P.

In der That ist das doch betrübt. Mein böses Auge, das wenigstens einige Zeit nicht entzündet war, ist gestern so schlecht geworden, daß ich den Docktor muste holen lassen. Noch jezt ist es verbunden. Ich hoffe aber doch,

daß es bis künfftigen Montag, so Gott will, besser seyn wird, ich habe in dem Vertrauen auch heute bereits einen Zettul auf der Post wegen der Pferde laufen lassen. Solten die Engländer noch in Hannover seyn, so bitte ich denselben ohnbeschwert melden zu lassen daß ich vermuthlich künfftigen Montag Abend ankommen würde. Ew. Wohlgebohren bitte ich mich allen Freunden und Gönnern gehorsamst zu empfehlen.

G. C. Lichtenberg.

Man erwartet jezt den Herrn Geheimden Rath von Wenckstern hier.

148. An Dieterich.

Brügge den 14. October 1776.

Mein lieber Dieterich,

So eben um ¾ auf 6 kommen wir hier an. Als wir nach Nordheim kamen, war das eine Rad entzwey, und wir musten 2 Banden vor dem Posthaus, und dann noch eine vor der Schmiede am untern Thore anlegen lassen. Dieser Auffenthalt und der von diesem Morgen ist Ursache daß wir jezt nicht weiter gehen können und auch nicht wollen. Der jetzige Postmeister ist ein feiner Mann, und wenn alles übrige im Hause so fein ist, so wollen wir wohl eine Nacht hier gut durchbringen. Diesen Morgen als wir noch im Dunckeln zwischen Göttingen und Wende fuhren, sahen wir lincker Hand, aber weit von uns ein fürchterliches Feuer, vielleicht hast Du schon gehört wo es war. Auf der Hube stieg ich aus und machte dem Mörder Rütgerodt einen Besuch. Herr Hollenberg fürchtet, Herr Klindword mögte etwa auch für mich auf dieselben Bücher bieten, es wird also nöthig seyn daß Herr Eckard und Herr Klindword sich vergleichen, doch ist es nicht gewiß ob Herr Klindwort bieten wird.

Es sehen mir eben zween Fremde Herrn, deren Gewerbe ich nicht einmal errathen kan, in den Brief.

Auf der Obern Stube.

Die Betten sind gut, und abscheulig breit. Nach wem sie wohl das Maas genommen haben mögen!

Madam und Demoisells.

Haben Sie den armen Teufel diesen Morgen am Fenster Pochen hören? Christelchen hörte ich antworten, aber nichts von den andern. Dem schönen Abschied, den Sie allerseits gestern von mir genommen haben, haben Sie es

zu zu schreiben, daß ich diesen Morgen so fromm war, als ich eben über den Hof nach dem Wagen gehen wolte, zupfte mich der Teufel noch einmal, ich solte nach der Schlafkammer — aber ich dachte, sie haben so schön Abschied genommen, grade wie ich es haben wolte, — so will ich auch Abschied nehmen wie sie es haben wollen. Nun so dann bin ich Euer allerseits,

Christelchen,
Seelenverkäufern,
Porzellan Köpfgen,
und,
guter Dieterich,
auch Dein Freund und Diener
G. C. L.

149. An Schernhagen.

Göttingen den 24ten October 1776.

P. P.

Nochmals statte Ew. Wohlgebohren und dem gantzen Hause meinen Verbindlichsten Danck ab für die Grose Freundschafft, die ich bey Ihnen genossen habe, im Hause in Hannover, und nachher noch in der Kutsche von Tiedenwiese bis Göttingen. Wegen der lezteren Vorsorge wird Herr de Luc, wenn er zurück kommt, in seinem und meinem Nahmen hertzlich dancken. Die Reise war eine der vergnügtesten, die ich je gethan habe. Es sind von Herrn Winckelmanns Hause bis an das meinige der Straße nach 110 568 Pariser Fuße. Heute ist Herr de Luc nach dem Hartz geritten mit einem Bedienten, nicht mit Herrn Blumenbach. Herr de Luc war dagegen und so ließ ich ihm seine Freyheit. Künfftigen Montag mehr. Die Zeit ist mir über die englischen Briefe hingegangen. Tausend Empfehlungen im Hause.

G. C. Lichtenberg.

150. An Hollenberg.

Göttingen den 30ten October 1776.

Mein lieber Herr Hollenberg

Glauben Sie nur sicherlich, es ist Ihr Glück, daß aus der Sache in Minden nichts geworden ist. Sie hätten sich im besten Fall vielleicht gezwungen einem Mann zu Gefallen zu leben, der für einen jungen Gelehrten eben kein Muster zu seyn scheint. Kästner ist über das Verfahren des Generals sehr

aufgebracht, und Sein Eifer, Ihnen sonstwo zu dienen, hat, wie Sie erachten können, dadurch keinen geringen Zuwachs erhalten. Auch Herrn Schernhagen habe ich mit heutiger Post Nachricht von dem Ausgang der Sache gegeben, und auf meinen Beystand, es sey, worin es wolle, können Sie rechnen. Geben Sie mir nur öffters Nachricht von sich und Ihren Umständen.

Am vergangenen Dienstag erst (weil Herr de Luc nicht eher konte) reißten wir zusammen hieher. Er schlief die Nacht vom Mittewochen auf den Donnerstag bey mir und gieng Morgends zwischen 9 und 10 zu Pferd nach dem Harz ab. Ich erwarte ihn stündlich zurück, da er denn die Universität besehen wird. Die Reise war für mich äusserst angenehm. Ich habe ihn auf allerley Gegenstände geleitet, vom Genfischen Frauenzimmer an, bis zur Unsterblichkeit der Seele, und durch die Fixe Lufft wieder zurück in den Mittelpunckt der Erde.

An eines unsrer Chaisen Räder hatten wir einen sehr simpeln und sinnreich eingerichteten Meilen Messer angebracht, dadurch fanden wir daß sich das grose Rad vom Winckelmannischen Hause in Hannover an bis an das Dieterichische 21436 mal herumgedreht hat. Herr de Luc maß den Umfang desselben gnau und fand ihn 15 Pariser und 1″, 9. Herr Klindwort verfertigt jezt einen für mich, und werde ich vielleicht Gelegenheit nehmen ihn im December des deutschen Musei zu beschreiben.

Als ich Kästnern besuchte, traf ich ihn über der Correcktur Ihrer Vorlesung an, die er kurtz vorher aus der Druckerey erhalten hatte. Die Jungfer Kochin, (die Jungfer Mutter meine ich), begegnete mir auf der Deele unten und führte mich langsam hinauf, da ich denn nicht ermangelte ihr einige kleine Nachrichten zu ertheilen, die, ich stehe dafür, sie nicht in Ohnmacht werfen werden.

Wegen der Empfehlung Dieterichs und der Calender Materialien bleibt es beym alten, und auch hoffentlich mit unserer Freundschafft.

G. C. Lichtenberg.

Das Geld können Sie einmal an Dieterichen schicken, denn obgleich Geld-Briefe an ihn nicht Postfrey sind, so kan doch Schlacht nicht so viel von ihm verlangen als er von mir verlangt.

Windhorst in meinem Hause ist todt.

151. An Schernhagen.

Göttingen den 7ten November 1776.

P. P.

Ich habe mir die Freyheit genommen ein Stück von dem ledernen Gehäuße an Herrn de Lucs Barometer, und welches zurück geblieben ist, an

Ew. Wohlgebohren zu addressiren und bitte dasselbe nebst dem Brief gütigst besorgen zu lassen. Solte Herr de Luc schon weg seyn, so bitte wenigstens den Brief an Herrn Partz zu besorgen, das andere ist von keinem Werth, und wird, wenn Herr de Luc weg ist, auch schon von ihm ersezt seyn.

Ich höre auch daß Herr Meiners die älteste Mamsel Achenwall heyrathet. Sie ist bey Professor Dieze im Hause, wo ich sie mehrmalen gesprochen habe, und mich dünckt, sie ist in Absicht der Lebens Art, Gutherzigkeit und unbeleidigender Munterkeit eines unsrer besten Frauenzimmer — und was will ein Philosoph weiter. Mehr können sie nicht verlangen, weil dieses auch nur alles ist, was sie im besten Fall selbst mit bringen. Fleisch hat sie nicht viel und Herr Meiners auch nicht. Eine desto längere Dauer läßt sich erwarten.

Dem gantzen werthesten Hause und Herrn Kriegssekretär und dem Kleinen bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen.

G. C. Lichtenberg.

152. An Schernhagen.

Göttingen den 11ten November 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren

lezteres Schreiben habe ich unversiegelt erhalten, es wird also vermuthlich mehrmalen seyn gelesen worden, aber das konten auch die Leute ohne Gefahr thun, denn es war nicht einmal eine von den unschuldigen Wahrheiten drinnen, durch die manche Leute aber sich doch beleidigt glauben können.

Durch die Kranckheit der Mamsel Schwellenbergen wird ja wohl Herr de Lüc noch in Hannover gehalten werden. Das Buch, das er in London nicht auftreiben konte und hier auf der Bibliotheck fand, war Hobbes de gravitatione. Er hatte mir Unterwegs davon gesagt, daß er etwas daraus für Herrn le Sage in Genf zu excerpiren gedächte, und auf der Bibliotheck erinnerte ich ihn daran, sonst hätte er es doch vergessen.

Neuigkeiten haben wir hier gar keine, als daß unser Club am vergangenen Sonnabend seinen Anfang genommen hat, und wir recht vergnügt waren. Künfftigen Sonnabend wird die Gesellschafft bey mir seyn.

Meine gehorsamste Empfehlung bitte ich dem gesammten werthesten Hause und allen Freunden zu vermelden.

G. C. Lichtenberg.

153. An Hollenberg.

Göttingen, den 21. November 1776.

Den Brief mit dem Gelde habe ich richtig erhalten. Hierbey folgt der Schein, wiewohl zerrissen, zurück. Ich zerriß ihn, ehe ich dachte, daß es nöthig wäre ihn zurück zu schicken. — Für Ihre Calender Nachrichten dancke ich Ihnen gehorsamst; einiges darunter werde ich bey Gelegenheit nützen. Der Himmel gebe, daß aus den Reisen etwas wird; es wird gewiß die Einleitung zu etwas sehr gutem. — Freylich hätte ich gewünscht, daß Sie bey de Luc und mir im Wagen gewesen wären. Wie können Sie doch von mir glauben, daß ich nicht von Rüttgerodt gesprochen hätte. Ich und Herr de Luc stiegen beyde aus und legten unsere Visite bey ihm ab. Ich habe auch allerley Nachrichten von ihm gesammelt, so daß, wenn ich jezt von ihm träume, wir uns ziemlich verstehen. Ehe ich es vergesse, muß ich Ihnen sagen, daß nunmehr im neuesten Stück der allgemeinen Deutschen Bibliotheck eine vortrefliche Recension von Lavaters Wercke steht. Es ist das Beste, was ich noch darüber gelesen habe; und ich möchte schier mit Friedrich Eckard sagen, fast so gut, als wenn ich sie selbst geschrieben hätte.

Da Herr de Luc nur allein bey mir speisen wolte und alle Einladungen rund abschlug, so gab ich, um ihn einigen meiner Freunde näher bekannt zu machen, ein kleines Abendessen, wozu ich Kästner, Heyne, Gatterer, Dieze, Meister, Blumenbach pp einlud. De Luc, der überhaupt kein groser Abendesser ist, aß wenig, sprach aber desto mehr. Kästner, bey dem er saß, bemerckte dieses und schickte mir am folgenden Morgen schon vor 9 Uhr nachstehendes Sinngedicht, das fürwahr nicht übel ist.

Noch ist zu mercken, daß es sich Kästner selbst sehr gut schmecken ließ.

An Herrn Professor Lichtenberg.

Du ladest zwanzig Mann, und dem de Luc zu Ehren
Seh' ich sie manches Glas und manche Schüssel leeren,
Wenn Er, als wär' der Mund zum Sprechen nur bestimmt,
Die Flasche ruhig läßt und keinen Teller nimmt.
So war ein Opfer sonst, nach frommer Alten Weise,
Dampf für die Gottheit nur, doch für die Priester Speise.

Kästner.

Neuigkeiten weiß ich, glaube ich, gar keine. Daß unser General vorgestern begraben worden, wissen Sie vermuthlich schon. — Die Electricität des Zitteraals, an welcher man in den neuesten Tagen wieder zu zweifeln anfieng, ist nunmehro ausser allen Zweifel gesezt, wie mir Herr de Luc, der selbst dagegen war, (oder wenigstens behauptete, es lasse sich aus den Ver-

suchen noch keine Electricität folgern), jezt versicherte. Herr Walsh hat welche lebendig erhalten und einigen Mitgliedern der Societät Funcken gezeigt.

Hierbey kommt ein Kalender und eine Epistel; auf die leztere ist eine armselige — Antwort erschienen, und ich habe auch gleich geantwortet, diese Antwort ist indessen noch nicht gedruckt. Empfehlen Sie mich allen guten Freunden! . . .

154. An Schernhagen.

Göttingen den 21 November 1776.

P. P.

Es freut mich herzlich, daß ich in so gutem Andencken bey Herrn de Luc stehe, und daß es ihm hier so gefallen hat. Der Brief, den ich an ihn schrieb, bedurfte keiner Antwort, und wir sind eins geworden, ohne Titulatur und ohne captatio benevolentiæ aneinander zu schreiben, und hauptsächlich keine Ceremonien Briefe. Gestern Abend und die vergangene Nacht hatten wir hier ein paarmal förmliche Stürme. Es ist nun jährig, daß die Stürme so vielen Schaden thaten. Herr HofRath Heyne hat das Wetter nicht so getroffen wie ich.

Ich bin nunmehr äusserst begierig auf den Coriolan, Er sezt doch seinen Nahmen darunter und das Jahr, wie er unter die übrigen gethan hat?

In dem neusten Stück der allgemeinen deutschen Bibliotheck steht eine Critick über Lavaters Physiognomick, die meiner Meinung nach das beste ist, was noch darüber ist gesagt worden. Ich mögte fast mit Friedrich Eckard sagen, sie enthält so sehr meine Meinung, und ist so gut, daß ich sie selbst nicht besser hätte schreiben können.

Herr Hollenberg meldet mir, daß ihn die Regierung in Osnabrück vermuthlich reißen lassen wird. Wenigstens hat es Möser gesagt.

Meine gehorsamste Empfehlung an Dero gantzes werthestes Hauß und das Rambergische und Herrn de Luc. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

155. An Schernhagen.

P. P.

In der grösten Eile nur kan ich Ew. Wohlgebohren für die Nachricht von Herrn HofRath Heyne dancken. Dieses ist in der That eine Acquisition

für Göttingen. Mit dem Courier habe ich noch 14 Stück Hogarthische Kupferstiche erhalten, die die Wittwe nicht verkaufft, auch einige Bücher.

Ich habe ein beständiges böses Brennen im Leibe, Herr de Luc hat mich mit einem klein geschriebenen Brief von 5 4to Seiten beehrt. Meine Antwort soll bald erfolgen, wenn Sie ihn sehen, so melden Sie ihm doch dieses mit meiner gehorsamsten Empfehlung, die ich ebenfalls an das gantze wertheste Haus zu vermelden bitte, wie auch an Herrn Kriegssekretär.

Göttingen den 25 November 1776.

G. C. Lichtenberg.

156. An Schernhagen.

Göttingen den 28. November 1776.

P. P.

Ew. Wohlgebohren bin ich gehorsamst für die Sorgfalt verbunden, womit Sie die Zeichnungen gepackt haben, die mir unversehrt zugekommen sind. Ich habe sie beym Essen, Thee und Caffee immer um mich herum stehen. Ob ich gleich dem Herrn Kriegssekretär selbst [schreiben werde?], so muß ich doch gehorsamst bitten ihm sowohl als auch gelegentlich dem kleinen Tausendkünstler meinen Danck abzustatten.

Mit meiner Gesundheit sieht es nicht zum besten aus. Ich will sehen, was es werden wird, wenn der Frost einfällt.

Herrn Magister Weber, glaube ich, wäre sehr geholfen, wenn er auf die Art unterstüzt würde, wie Ew. Wohlgebohren einmal sagten. Er wird es gewiß nach allen Zeugnissen verdienen und ist, dünckt mich, ein gantz anderer Mann als Herr M. . im Haag.

Ich hörte heute, der junge Robinson wäre in Straßburg gestorben. Ich glaube es aber nicht.

Meine gehorsamste Empfehlung.

G. C. Lichtenberg.

157. An Johann Daniel Ramberg.

Göttingen, den 28. November 1776.

Ob ich gleich nichts weniger als wohl bin, so kan ich doch die Bezeigung meines Danckes und meiner Freude über die vortreflichen Zeichnungen Ihres kleinen Zeichenmeisters unmöglich dem Herrn Geheimden Sekretär übertragen. Sie sind über alle Erwartung schön. Es haben sie schon viele Personen, und darunter Kenner, bey mir gesehen. Wenn ich ihnen sage,

sie seyen von einem berühmten italienischen Meister, so wenden sie nichts dagegen ein, als daß sie noch so frisch aussähen, allein die, denen ich sage, daß sie von einem 13jährigen jungen Deutschen wären, glauben mir gar nicht.

Ich wünsche Ihnen statt alles Danckes von gantzer Seele Glück zu einem so vortreflichen Kinde und bitte mich Dero Frau Liebsten und dem jungen Künstler gehorsamst zu empfehlen, der ich . . . .

158. An Schernhagen.

Göttingen den 2ten December 1776.

P. P.

Zu unserem Club hat sich nun Herr Professor Dieze noch geschlagen, und wir sind recht vergnügt, am lezten Sonnabend war Herr Magister Geiling darin, und wir erinnerten uns mit so vieler Lebhafftigkeit an London, daß ich die gute Würckung in meinem Cörper spürte. Ich befand mich Tags darauf besser. Was erst London selbst thun müste!

Ist es wahr, daß man die Feyertage wieder einführen will, die man vor einiger Zeit abgestellt hat? Ich habe es gehört. Heute gehen meine Betrachtungen über die Höhe des Brockens nach Leipzig zum Druck ab. Wenn ich mir nur keine wichtige Feinde mache. Ich habe nicht die mindeste Absicht jemanden zu nahe zu tretten dabey gehabt. Eckard hat geantwortet. Dieterich wird es Ihnen schicken.

Meine gehorsamste Empfehlung.

G. C. Lichtenberg.

Eingeschlossenen Brief bitte gehorsamst bestellen zu lassen.

159. An Hollenberg.

Gottingen December the 19th 1776.

Dear Sir,

The Translations You sent me with Your last, put me in mind of a promise I had made You in going to Hannover, and which I had entirely forgot, I mean to write to You in English. But for this neglect with regard to my past letters, I shall make up by a very strict attention to my promise as to the future ones. I read Your Translations immediately, and I think, they are not bad as to Grammar, but there wants still that propriety of expression, which You will soon make Yourself master of, if You read a good deal, and only by that. It is impossible to translate

well, as long as one is obliged to look for every uncommon word into the dictionary. I do not blame the use of dictionaries, but in this case they should not so much be teachers as only remembrancers. In my next letter, which I intend to write to You during our Christmass holiday's, I will give You some instances of what I mean, now I have no time.

I am glad to hear You approved of Eckardts pamphlet. Here I send You the answer to Göbhards reply. The latter, a most miserable thing, Is said to have been wrote by a Professor at Würzburg, to whom the enclosed is addressed. If Göbhard should answer again, I intend to treat him without mercy, and publish two or three different satires at once against him.

It was with great pleasure I heard that Mr. Möser encouraged You to other performances like Your Speckle, it is what every body wishes, who reads it. If You go on in that manner, I do not doubt, but You will one day or other find a Hollenberg who will, if Your countrymen should not commend You, as You deserve, do You the same service. Dietrich has received 50 Copies of it and intends to take them along with him to the Fair at Leipzig, next spring.

I have wrote a little dissertation on the height of the Brocken with a review of Professor Zimmermanns observations, which by a curious system of causes I have been obliged to redemand from Leipzig; (for I wanted to insert it in the Museum). The history of this affair I shall give You another time, for it is full as curious, if not more, than the dissertation itself.

Last Saturday I read in the Royal Society, the Subject were my Observations at Hannover, Osnaburg and Stade. The dissertation will be printed in the commentaries of our Society.

You will forgive me this abominable Scrawl, for I was in a great hurry, not having less then 6 lessons to give every day.

There are now 14 Englishmen here, a greater number than I ever recollect, since my being in this place.

Present my Compliments to all my Friends and believe me to be,

Sir,

Your sincere friend
and wellwisher
G. C. Lichtenberg.

By the direction of Mr. Feder we have now formed a little club. We meet every Friday evening and sup and talk together, the regular members are Mr. Feder, Mr. Meiners, Sprengel and myself, but we generally

have a choice *hospes* or two. You cannot think how agreeably we spend those evenings. Once more Adieu.

160. An Schernhagen.

Göttingen den 23ten December 1776.

P. P.

Ich habe noch keine Antwort von Weyganden in Leipzig, es wäre ein toller Streich wenn er den Brief verleugnete. Er soll wohl solche Streiche spielen. In Gotha hatte eine Gesellschafft von Freunden verabredet wider Eckhard zu schreiben blos um einen dritten Brief von mir heraus zu locken. Ich habe es aber bey Zeiten erfahren und die Herrn zersprengt. Mein eigner theurer Bruder war darunter. Es ist doch keine Treu mehr unter den Menschen! Meine 4 Engländer sind nunmehr nach Gotha und ich bin allein bey dieser betrübten Zeit. Ist es auch in Hannover so elendes Wetter?

Nun hat Dieterich schon ein Zeitungs Blatt gedruckt, es ist sehr viel besser als die andern und doch hat er die neue Schrifft noch nicht einmal erhalten, die er dazu gießen lassen. Vermuthlich wird sich Dieterich entschließen eine Suite von Classischen Autoren zu drucken, die mit Herrn HofRath Heynes Vorrede erscheinen werden, bloser Text und sehr wohlfeil, wenn sie auf den Schulen eingeführet werden.

Künfftig soll hoffentlich Dieterichs Taschen Calender auch Göttingischer werden, ich habe mit Hand angelegt und Chodowiecki sticht die Kupfer zu dem von 1778 wofür er 200 Thaler baar bekommt. Wenn doch Herr Kriegs Sekretär Ramberg mit Rath an die Hand gehen wolte. Ew. Wohlgebohren bitten ihn ja wohl ein mal in meinem Nahmen darum.

Ich empfehle mich dem gantzen Hause und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

161. An Schernhagen.

Göttingen den 2 Jenner 1777

P. P.

Stellen sich Ew. Wohlgebohren vor, was hier Menschen-Witz mit Menschen-Behutsamkeit nicht ausrichten konte und wolte, das hat menschliche Blindheit ausgerichtet. Barmeyer hat vorgestern den Zeitungs-Druck selbst aufgekündigt, er wolte nemlich einige für einen Betrüger allerdings harte Artickel nicht unterschreiben, oder glaubte vielleicht daß Königliche Regierung

und die Societät Dietrichen alles zuwenden wolte, dieser sich aber vielleicht als gegen eine allzu schwere Sache geweigert habe, und daß er auf diese Art der Societät den unerwartetesten Streich spielen könte. Das ist allerdings schön, Dieterich erhält was er wünscht, und sein Feind glaubt ihm einen Streich zu spielen — die Göttingische Zeitung ist in diesem Hause nur Spielwerck. Dieterich hat jezt ohne die Drucker Jungen 18 Gesellen, die beständig weg arbeiten, und den Nahmen Göttingen wohl manchmal für die Nachwelt setzen.

Ich freue mich sehr auf die Electrisir Maschine.

O, noch eine Bitte ehe ich schließe, zween Freunde, Herr Professor Blumenbach und Büttner, haben mich gebeten ihnen Dollondische Lorgnetten zu kaufen. Wolten wohl Ew. Wohlgebohren die Güte haben diese Mühe über sich zu nehmen, so würde ich es mit gehorsamstem Danck erkennen.

G. C. Lichtenberg.

Den Catalogum bitte ich nebst meiner gehorsamsten Empfehlung gütigst zu überreichen.

162. An Schernhagen.

Göttingen, den 9ten Januar 1777.

Unvermuthete und ziemlich seltsame Besuche haben mich abgehalten Ew. Wohlgebohren am vergangenen Posttage zu schreiben. Ich wurde kaum um 6 Uhr frey.

Philadelphia ist hier und hat diese 3, 4 Tage über in Gesellschafften von 30 Personen, jede à 1 Thaler, gespielt; ich habe mich aber zweymal, da ich zu solchen Gesellschafften gezogen werden solte, entschuldigt, heute aber spielt er auf dem Kauffhause, und da bin ich dabey, habe auch schon mein Billet in der Tasche, man muß die Leute auf ihrer eigenen Stube sprechen. Er wird indessen eine gute Menge Geldes hier wegziehen.

Aus Ueberzeugung, daß es Ihnen nicht unangenehm seyn wird, habe ich einen Bovendenschen Comödien Zettul in originali, so wie er mir überbracht worden, beygelegt; es steht darauf: zum leztenmal, und ich wünsche und hoffe, daß es wahr ist.

Ich habe mein Logis verändert und bin von einem Ende des Dieterichschen Hauses an das andere gezogen, wo ich mehr Plaz habe, der mir sehr fehlte. Ich bin jezt der nächste Nachbar vom Herrn Professor Büttner, so daß wir einander pochen können.

Mein Schreibtisch steht gerade über der Druckerpresse, worin die Göttingische Zeitung gedruckt wird, welches mich anfänglich nicht wenig incommodirte; jezt bin ich es gewohnt, und in den Feyerstunden glaube ich,

es fehle mir etwas. Nachdem ich meine Stube einen Tag bewohnt hatte, dachte ich würcklich, ich würde einen solchen Handel kriegen, wie Herr Kriegssekretär mit den Schulmeister Pflantzen, allein es endigte sich sehr gut, und ich bin nun hiermit zufrieden.

Der Schnee ist ebenfalls hier auserordentlich, und an manchen Gegenden ist gar nicht fortzukommen.

Herr Professor Feder hat die traurige Nachricht für seine Frau mit eben der Post erst erhalten, mit welcher es mir Ew. Wohlgebohren schrieben. . . .

163. An Schernhagen.

Göttingen, den 16. Januar 1777.

Mit der Nachricht von der grossen Retraite des Amerikanischen Gesindels haben mir Ew. Wohlgebohren eine recht grose Freude gemacht. Denn ich las es erst den Abend darauf in der Englischen Zeitung. Ich habe eine sehr gute Special Charte von dem gantzen Kriegs Theater in meinem Zimmer angenagelt, und es ist eine sehr angenehme Beschäfftigung für mich, alle Schritte der Gerechtigkeit, die sie dort mit dem Schwert in der Hand thut, auf der Charte zu verfolgen und meinen jungen Leuten zu erklären. Mathews Vater war mit bey der Eroberung vom Fort Washington; sein Nahme steht in der Relation.

Mit vielen Umständen und nicht ohne Heinrichen, meinen Perrückenmacher, Barbier und Heinrichs Cammerdiener in Bewegung zu sezen, habe ich zwey von Philadelphias Zettuln zusammen gebracht; man verlangte eine neue Auflage, die auch erschien und hiebey folgt. Sie ist in nichts unterschieden, als daß dem Congreß zu Philadelphia der verdiente Titul ehrwürdig vorgesezt worden ist. Der Ruf, daß ich der Verfasser sey, hat sich nun verlohren, und jezt geht es an Kästnern damit. Hierbey hat man doch gesehen, wie Satyre das Complement der Geseze seyn kan. Herr Philadelphia hätte gewiß durch seine Possen die Stadt um 500 Thaler oder mehr ärmer gemacht, ohne daß diese um einen Pfennig klüger geworden wäre. . . .

164. An Schernhagen.

Göttingen, den 20. Januar 1777.

Ew. Wohlgebohren haben durch die lezte Nachricht von Hamlet meine Neugierde so rege gemacht, daß ich, glaube ich, wenn die Postkutsche noch existirte, einmal einen Zuschauer abgäbe, gantz incognito, und so incognito,

daß ich wohl gar nicht einmal Ew. Wohlgebohren besuchte. Nun, das konte ich doch fürwahr nicht ohne Lächeln schreiben, und nie habe ich noch etwas geschrieben, wovon mein Gedancke so gantz und gar das Gegentheil gesagt hätte, als dieses.

Philadelphia ist verschwunden, ohne daß man recht weiß wohin; einige sagen nach Gandersheim.

Ich habe gehört, daß der Landgraf von Rothenburg erlaubt habe, künfftigen Sommer ein Comödien Hauß in Bovenden zu bauen, das wäre doch abscheulich und ein wahres Verderben für die Universität. Man sagt es, für die Wahrheit will ich nicht gantz stehen. Herr Zimmermann aus Braunschweig hat mir einen sehr demüthigen Brief geschrieben, worin er mir die Skale seiner Barometer zur Untersuchung zu schicken verspricht und noch allerley sagt, die Methode zu entschuldigen: Herr Abt Felbiger habe sich derselben bedient. Hierauf läßt sich nichts antworten, als: desto schlimmer für den Herrn Abt Felbiger. Sie ist und bleibt falsch.

Herr Robinson ist würcklich todt. Herr von Alten hat Briefe aus Strasburg gehabt. Dieses ist ein höchst trauriger Fall, aber doch besser, als wenn er hier gestorben wäre. . . .

165. An Schernhagen.

Göttingen, den 10ten Februar 1777.

Für das schöne Bild von dem kleinen Raphael dancke ich Ihnen recht hertzlich. Der Rahmen dazu ist schon bestellt, und es soll in wenigen Tagen bey den anderen paradiren. Sein Ruhm ist durch die Zeichnungen in meiner Stube schon hier so ausgebreitet, daß man ihm Visiten machen wird, wenn er hierher kommt. Ew. Wohlgebohren sind ja wohl so gütig und dancken dem Vater sowohl als dem Kleinen in meinem Nahmen gehorsamst. Ich habe schlechterdings nichts dagegen zu geben als dieses. Einen sehr schönen Garrick in rothem Schwefel will ich bald einmal schicken.

Herr Beauclerc (künfftiger Hertzog von St. Albans), der seit 8 Monathen hier studirt hat, ist am vergangenen Sonntag plözlich nach seinem Regiment (dem 3ten der Garde) berufen worden und zwar von meinem lieben Sir Francis Clerke, von dem ich ebenfalls einen Brief erhalten habe. Der leztere wird in der zweyten Woche des Märtz wieder nach Amerika gehen und hat mir versprochen, einen grosen Brief vor seiner Abreise aus London zu schreiben.

Ich habe mich so offt über den Mangel an Comödien hier beklagt, und jezt bekomme ich sie gar ins Hauß; eine Gesellschafft von Hannoveranern

und Liefländern werden in einigen Wochen den Clavigo des Herrn Göthe aufführen. Herr Brandes wird dabey ein Frauenzimmer vorstellen. Der Schauplaz ist auf Dieterichs grosem Saal in der 3ten Etage gerade über meinem grosen Saal; ich weiß noch nicht, ob ich unter den Zuschauern seyn werde, da ihrer so gar wenige seyn sollen. Wenn ich es bin, so sollen Ew. Wohlgebohren eine unpartheyische Nachricht haben, wie sie es gemacht haben. . . .

166. An Schernhagen.

Göttingen, den 17ten Februar 1777.

Ich habe wieder ein Paar Tage an meinem bösen Halse laborirt, und jezt, da ich dieses schreibe, fühle ich noch verdrüßliche Schmertzen im gantzen Leibe; dieses war die Ursache, warum ich am vergangenen Donnerstage nicht geschrieben habe.

Am vergangenen Freytage, etwas nach Ein Uhr des Nachmittages, stürzte der südliche Thurm der Nikolai Kirche ein, beschädigte aber keinen Menschen, obgleich noch Leute oben darin waren, als er zu fallen anfieng, die sich aber über Hals und Kopf in die Kirche retirirten. Den gantzen Morgen vorher waren die Dachdecker beschäfftigt, die Ziegel abzutragen. Das kleine, unten an der Kirche angebauete Todengräber Häußchen, das aber die Bewohner schon 8 Tage vorher verlassen hatten, ist gantz zerquetscht worden. Ich hätte wohl den Fall mit ansehen mögen, denn es lagen noch Stücke wie halbe Stuben dick unzerbrochen da, und der Schnee auf einer grosen Strecke in der Runde auf den Häusern war mit Staub bedeckt. Am Mittwoch Abend, also etwa 45 Stunden vor dem Einsturtz, war ich da und nahm Abschied von ihm. Es sah gefährlich aus.

Herr Lambert, oder vielmehr Herr Bode, wird sich nicht wenig über einen Fehler ärgern, den er in den Ephemeriden von 1778 begangen hat; es wird da mit vielen Umständen die Mondfinsterniß vom 4. December für total angegeben da sie doch nur partial ist. Ich habe es noch nicht gantz nachgerechnet, aber das weiß ich, daß die Breite des Mondes um die Zeit der Opposition von etwa 40 Minuten ist, da sie Herr Bode zu 6 angiebt. Ich werde aber die Sache gnau untersuchen und vielleicht eine kleine Anzeige für das Hannoversche Magazin machen, da sonst mancher Calenderschreiber verleitet werden könte. Vielleicht erhalte ich das nautical Almanac mit dem Courier, das würde mir die Arbeit erleichtern.

Man macht jezt, wie ich höre, sehr wirckſame elecktrische Maschinen aus Gummi Lack statt Glas.

So eben fällt mir ein, solte der Einsturtz des Nikolai Thurms kein

hämischer Streich des Philadelphia seyn, den ich der armen Stadt nun durch meine ruchlose Satyre zugezogen habe?

In den hiesigen Buchläden und Bibliothecken kan ich eine Schrifft des Herrn Kant in Königsberg, die vom Weltgebäude handelt, wovon ich aber den eigentlichen Titul vergessen habe, nicht finden. Solte es in einem Hannoverschen seyn, so wolte ich gehorsamst darum gebeten haben. Das Buch über die Existenz Gottes, worin viele Astronomie vorkommt, ist es nicht, sondern ein eignes Tracktätchen.

Auch hat Herr Morrison durch Herrn Bär dem Herrn Drechsler, glaube ich, eine Lorgnette zu repariren gegeben; wolten Ew. Wohlgebohren wohl so gütig seyn und bey Gelegenheit Herrn Drechsler, oder, wenn es ja der nicht haben solte, Herrn Bär deswegen zu erinnern?

Das Verzeichniß der Mineralien habe ich vom Herrn Professor Blumenbach erhalten. Ich sehe daraus, daß das grose Stück gediegenes Silber nicht dabey ist; nun das hat auch nichts zu bedeuten, denn das baare Geld dafür wäre wohl eben so gut, nur des Lärmens wegen, das es macht, wäre es eine Zierde für ein academisches Cabinet. Allein das ist Schade, daß die schönen Drusen, die in der Nische befindlich sind, nicht mitgegeben worden; es sind herrliche Stücke, und da doch nun das beste unten weg ist, so dächte ich, sezten sie auch etwas besseres in die Nische und schenckten sie uns auch. Sie sollen doch einmal noch herunter.

Ich freue mich doch in der Seele, wenn ich sehe, daß unsere einfältigen Deutschen Moden nach und nach abkommen, und dafür die Englischen allmählig Plaz gewinnen. Am vergangenen Donnerstag sind dem Herrn Professor Meister 15 Oberhemden und etwas Gold und Silber gestohlen worden, und diesen Morgen Herrn Sprengel ein Beutel mit Silber und ein paar Louisd'ors. Ich hoffe, es wird nun alles besser werden.

Sobald ich den Clavigo gesehen habe, sollen Ew. Wohlgebohren mein Urtheil darüber hören. Einen Sarg, höre ich, haben sie schon hinaufgeschleppt, worin Herr Brandes begraben werden soll. . . .

167. An Schernhagen.

Göttingen den 3ten März 1777.

P. P.

Die Teleskope habe ich richtig erhalten und dancke für deren geneigte Besorgung Ew. Wohlgebohren gehorsamst. Die Elecktrische Maschine habe ich eins weilen für 6 Louisd'or verkauft. Mein Nachbar, Herr Professor Blumenbach, dem ich ehmals gesagt hatte, daß man wohl eine solche Maschine

unter meiner Recommendation für 6 Louisd'or erhalten könte, hatte längst einige Neigung dazu, und will sie nun behalten, wenn sie Ew. Wohlgebohren losgeben wollen. Doch wünscht er gerne, daß es mit der Bezahlung bis nach Ostern Zeit haben mögte. Ich habe ihn dieses eins weilen voraus versichert, und kan für die Bezahlung Bürge seyn.

Von den Versuchen mit dem Elecktricitäts Träger werde ich, so wie ich sie künfftig mache, Ew. Wohlgebohren getreulich Nachricht geben. Die grose Maschine macht hier viel Aufsehen schon. Es hat sich ein Gerücht verbreitet, als wenn hier eine Elecktrische Maschine gemacht würde, die 600 Thaler kostete. Es sagte es mir heute jemand, der nicht wuste, daß sie für mich war. Niemand würde in größerer Verlegenheit seyn als ich, wenn es wahr wäre. Indessen komme ich doch, wie ich nun mercke, mit 70 Thalern kaum aus, allein ich kan auch vieles davon wieder verkaufen, wenn die Sache mislingen solte. Herr Schäfer ist nicht der Erfinder davon, sondern ein Italiäner, der mir jezt nicht mehr beyfällt. Beccaria hat auch einiges Verdienst darum, ist aber nicht der Erfinder. Schäfer hat blos damit die unglaublichen Dinge in der Welt vermehrt. Und seine Versuche gehören mit zur Wünschelruthe, und den Versuchen, wo man durch Anschlag eines Ringes an ein Glas das Alter einer Person, oder die Stunde des Tages errathen will. Doch habe ich noch nicht Versuche gnug gemacht, alles gerade weg läugnen zu können. Ich glaube aber seine Streiche kaum.

Die andere Truppe von Schauspielern haben ihre Sache ebenfalls vortrefflich gemacht. Der Lieutenant Hardenberg könte, nach einigem Unterricht, glaube ich, ein vollkommner Schauspieler werden. Ich habe noch keinen jungen Menschen gesehen, dem seine Hände weniger im Wege gewesen wären.

Sie haben Herrn Denecke wieder in Hannover? Er bat mich um ein Empfehlungs Schreiben an Sie. Ich wuste kaum was ich thun solte, und kam zu spät. Der arme Teufel, er hat heute an mich geschrieben.†

Ew. Wohlgebohren haben wohl recht: Es ist eine feine Zumuthung von Herrn Zimmermann an mich Herrn Boien zu entschädigen da er mich wegen meiner 9 Thaler entschädigen solte.

Die ☽ Finsterniß zu verfolgen habe ich nicht sonderliche Neigung bisher gehabt, weil sie unsichtbar ist. Der Anfang wird seyn den 4ten December um 5 Uhr 3′, das Ende 7^h 28′ und die gröste Verfinsterung etwas über 6 Zolle. Ich würde die Sache nie gemerckt haben, wenn ich nicht Herrn Dieterichs Almanach zu dirigiren hätte, da ich nun hauptsächlich die Finsternisse übernahm, fand ich einen grosen Unterschied von Breite des ☽ bey Herrn

† einliegenden Brief bitte gütigst an ihn bestellen zu lassen, da ich nicht weiß, wo er wohnt.

Reccard und Lambert. Ich schäzte also die Breite nach Lamberts Calender und fand, daß sie unmöglich so gering seyn konte. Das war der Anfang.

Hierbey kommt Heinrichs Memorial mit unsern Zeugnissen statt Briefen. Herr Boie wird am besten im Stande seyn zu sagen ob der Platz würcklich vacant ist. Wenn Ew. Wohlgebohren die Geneigtheit für uns haben wollen und sich der Sache annehmen, so wird es für den armen Teufel von dem grösten Vortheil seyn.

Hier habe ich die Ehre Ew. Wohlgebohren ein drolligtes Gedicht von dem Amtmann Bürger zu übersenden. Wollen Sie die Güte haben ein Exemplar dem Herrn HofRath Brandes zu übergeben?

Meine gehorsamste Empfehlung an das gesammte wertheste Haus.

G. C. Lichtenberg.

168. An Hollenberg.

[Göttingen, März 1777.]

Mein lieber Herr Hollenberg,

Erinnerungen können nicht schaden. Ich hätte auf mein Wort Ihren Aufsatz gäntzlich vergessen, denn das ist es doch worauf Sie verlangten. Haben Sie noch einen Auftrag an mich gehabt, so müssen Sie die Güte haben ihn zu wiederholen, denn ich kan Ihren Brief schlechterdings nicht finden, ob ich gleich gewiß weiß, daß er gut aufgehoben ist.

Ich glaube, Sie verlangten mein Urtheil über die Schrifft. Sie ist, meiner Meinung nach, sehr wohl gerathen und die Allegorie gut durchgeführt, und wird sicherlich ein gutes Vorurtheil für die folgenden erwerben. Herrn Pastor Pfeifer reiten Sie aber nur im Kappzaum. Sein Witz ist von einer eignen Art und nach dem abolirten Fuß geprägt. Schicken Sie mir doch die Blätter.

Mein electrischer Enthusiasmus hat mich wieder seit einigen Wochen befallen. Ich lasse mir einen Electricitäts Träger machen woran mich die zinnerne Platte 55 Thaler gekostet und zu dessen Kuchen 51 Pfund Pech genommen worden sind. Die Sache kostet Zeit und Vorsicht, ich gedencke ihn aber bald nach Ostern fertig zu kriegen.

Sie wissen doch daß am 14 Februar der südliche Thurm der Nikolai Kirche eingestürzt ist, ohne jemanden zu erschlagen. Das Todengräber Haus ist dadurch wie eine Eyerschaale gequetscht worden so daß der Speicher unmittelbar auf dem Keller zu liegen kam. Dieses hätte die Auflößung zu dem Räthsel geben können, das ich auf der deutschen Schule öffters gehört habe:

Wer begräbt den lezten Todtengräber? Allein der St. Nikolai Todengräber machte sich ein Paar Tage zuvor aus dem Grab, das ihm der Thurm zugedacht hatte. Etwas was Sie und ich schwerlich thun werden. Der Himmel schickt keine Züchtigung allein; so war es auch hier, kaum lag der Thurm, so regnete es Chronosticha auf die Begebenheit, daß es ein Erbarmen war. Eins ist indessen doch darunter, das glücklich genug gesezt ist.

tVrrIs nICoLaI nostrI rVebat = 164
DeCIMo qVarto febrVarII = 1613
Summa Summarum — 1777

Es soll von Wedekind seyn. Ein anderes enthielt einen ziemlich witzigen Gedancken in etwas zerklemmten Ausdrücken, die ich vergessen habe. Ohngefehr so: Unser Nicolaus hat seine Hörner abgelegt, geht hin und thut desgleichen. Nemlich man hat auch den andern Thurm abgetragen.

Dieterich liegt schon 6 Wochen und drüber an einer bösen Gicht.

Künfftigen Mittewochen reiset HofRath Heyne nach Hannover um sich Mamsel Brandes die jüngere antrauen zu lassen. Das Mädchen ist wahrhafftig eine Acquisition für unsere Stadt. Sie weiß sehr viel und sehr zweckmäßig ohne Eitelkeit und zum grosen Vortheil ihrer übrigen Reitze, da manche hiesige Professors Frau das bisgen was sie weiß mit einer eignen Gabe zu wenden weiß sich unausstehlich zu machen.

Sie wissen doch daß der König dem hiesigen Cabinet die gantze Hannoversche Mineralien Sammlung geschenckt hat, und darunter auch das grose Stück gediegenes Silber, das man aus Schertz beym Vorzeigen demjenigen umsonst anbot, der es wegtragen könte. Dieses eintzige Stück soll 1600 Thaler gekostet haben.

Empfehlen Sie mich allen Freunden.

G. C. Lichtenberg.

169. An?

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit um eine Gefälligkeit gehorsamst anzusprechen, die ich nicht allein mit grosem Danck erkennen, sondern auch bey jeder Gelegenheit, die mir Dieselben geben wollen, mit Gegendiensten nach Vermögen erwiedern werde.

Jch bin ehmals mit dem verstorbenen Herrn Kaltenhofer in einer sehr vertrauten Correspondenz gewesen, und da er, wie mir Herr Professor Meister sagt, alle meine Briefe aufgehoben haben soll, die übrigens von gar

keinem Gebrauch sind, als etwa dem, den mein Feind davon machen könte, so wünschte ich sehr, daß Ew. Wohlgebohren, da es gäntzlich von Ihnen abhangen wird, doch möglichst verhindern, daß nichts davon Public wird, oder es dahin bringen daß mir die Briefe zurückgegeben werden. Ich kenne Dero gütige Gesinnungen in diesem Stück und habe deswegen nicht unterlassen wollen mich grade zu an Sie zu wenden.

Herr Allen, dessen Geld ich in Händen habe, ist, wie ich glaube, noch in Ihrer Schuld, darf ich bitten mir wissen zu lassen wie viel es beträgt, so werde ich es gleich entrichten, der ich mit wahrer Hochachtung verbleibe

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

auf dem Garten den 2 Juni 1777.

170. An Luise Dieterich.

Hochzuehrende
Jungfer Gevatterin,

Tausend Danck für die Ruthe, das böse Katzen-Mädgen führt sich so auf, daß man fast glauben solte, sie wäre ein Menschen-Mädgen. Alle Leute klagen über sie — Ich habe rechtes Haus Creutz, zumal des Nachmittags. Des Morgens lachen wir über einander und schäckern und des Nachmittags kratzen und zancken wir. Wir leben recht wie Eheleute. Da hat sie mir ein Billet zum einschließen gegeben. Ich mag mich nicht ärgern, sonst hätte ich es aufgemacht, es mag wohl des Henckers zeug drein stehen, aber ich mags nicht wissen. Glauben Sie ihr kein Wort, denn sie machte ein wahrhafftes Katzen-Gesicht, als sie es schrieb.

Meine gehorsamste Empfehlung an Papa, Mama — und (ich kan den Nahmen niemals behalten.) an das Mädgen mit dem gelben Leipziger Kleid — ich weiß sie nicht zu nennen und seyn Sie versichert, daß ich mit wahrer Hochachtung und Freundschafft bin

Ihr

ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

Lichtenbergs Lust den 7ten Junii 1777.

171. An?

P. P.

Da ich meine Untersuchungen über den Electrophor jezt wieder fortzusezen im Stande bin, so wolte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst um die

nochmalige Mittheilung der Wilckischen Abhandlung ersucht haben; Solte die Fortsezung derselben bereits angekommen seyn, so bitte ich ebenfalls um dieselbe.

Ew. Wohlgebohren sollen diesesmal keinen so saumseligen Schuldner an mir finden.

G. C. Lichtenberg.

von Hauß den 11. October 1777.

172. An Hollenberg.

Göttingen den 12ten October 1777.

Mein lieber Herr Hollenberg

Ihre Briefe machen mir allemal ungemeines Vergnügen, sehr viel größer, als Sie aus meiner bald größeren bald geringeren Saumseeligkeit in deren Beantwortung schließen müssen. Meine Schreib Laune hält, wie Sie schon wissen, einen besondern Strich, und wenn dann einmal der Passatwind eintritt, so ist offt die Ladung so fürchterlich groß, daß ich lieber gar nicht segle.

Dietrichs Calender werden Sie erhalten haben. Lesen Sie ja das Ad Lectorem bedächtlich durch, denn es enthält keine Lüge und keine Prahlerey. Dietrich hatte in sensu proprio kein Papier mehr, und es blieben einige herrliche Artickel heraus, die mir Sprengel gegeben hatte. Die Physiognomick hat einiges Aufsehen gemacht, und das Corps der Propheten hat mir fürchterlich gedroht. Ich werde also wohl gehezt werden. Aber was auch der Erfolg seyn wird, so will ich doch so lange beißen bis ich falle.

Ja, Erxleben ist so todt, als immer pius Aeneas und Tullus dives et Ancus seyn können. Ein großer Verlust für die Universität. Er hat eine Frau mit 3 kleinen Kindern hinterlassen, das vierte starb einige Monate vor ihm an den Präservations-Pocken. Seine Bücher und Instrumente werden nach dem neuen Jahr verkauft werden. In etwa 14 Tagen wird der Catalogus erscheinen, und wenn ich es nicht vergesse, so sollen Sie einen haben.

Herr de Lüc war indessen wieder einmal hier mit der bekannten Mamsel Schwellenbergen, der Favoritin der Königin. Sie gab ein Souper, wozu niemand von Professoren geladen wurde, als Heyne, Kästner, Dieze und ich. Das gab den andern Tag sonderbare Gesichter.

Kästner sagte mir neulich, daß er Sie zu einer Hofmeisterey vorschlagen wolte. Bedencken Sie wohl was Sie thun, wenn sie nicht sehr vortheilhafft ist, so nehmen Sie sie nicht an. Ich habe es erfahren.

Ich schickte Ihnen gerne etwas englisches, aber ich habe nichts als das alte Bekannte. Ich will aber zusehen.

Die Hjette und ich sind nun so ziemlich auf gutem Fuß, sie schickt mir

Herbst Rosen und ich ihr Winter Calender in rosenfarbene Seide eingebunden. Ich wurde so gar zu Kästners Geburtstag und Illumination eingeladen und lief eine Wette, (nicht mit Hjette), sondern mit Baldingers ältestem Jungen und gewann sie. Sie spricht noch immer von Ihnen. Mein lieber Herr Hollenberg, behalten Sie diesen Canal.

Die Satyrische Schrifft liegt noch wie damals und wartet auf einen Passat-Wind.

Sie haben recht, mein Lieber, das Reinholdische Blatt von Natur und Kunst ist so ohne alle Kunst und Natur, daß ich lange nichts so abscheuliches gelesen habe. **Erstes** Monat ist herrliches Deutsch, das einem gleich gute Hofnung giebt.

Leben Sie wohl und besorgen doch einliegenden Brief gütigst.

G. C. L.

So eben sagt man mir, daß Lambert todt ist.

173. An Ramberg.

Göttingen, den 23sten October 1777.

Der Beyfall, den Ew. Wohlgebohren meiner geringen Arbeit schencken, hat mir ein ungemeines Vergnügen verursacht, ob ich gleich weiß, daß denckende Köpffe, die dabey so viel Güte besizen als Sie, leicht das dem Werck zuschreiben, wozu es doch öffters blos die Veranlassung war. Bey einer Abhandlung, wie die meinige, in welche durch Nachlässigkeit und Eile eine Menge unbestimmter Säze eingeschlichen sind, und worin manche, die es nicht waren, durch nöthiges Abschneiden der vorbereitenden dunckel geworden sind, da können Sie, die über diese Materie so offt gedacht haben, gewiß leicht mir den Credit aus Freundschafft geben, den Sie mir versagt haben würden, wenn ich mich recht erklärt hätte. Da aber doch dieses nicht erwiesen ist, so soll mich die Hofnung, mit ihnen die Wahrheit getroffen zu haben, nicht wenig beleben, wenn ich auf das kecke alte Geschwätz in **neuen** Worten zu repliciren genöthigt werde. Ich werde aber nicht blos antworten, sondern wenigstens ein halbes Duzend bisher unberührter absurder Säze des Herrn Lavater in ihr gehöriges Licht sezen, und mich unter der Hand etwas äzender Mittel bedienen, so daß es vielleicht am Ende die Herren gereuen könte, eine wohlgemeinte Calender Abhandlung nicht ungerügt mit dem Calender selbst nach den Fasten oder längstens bey der Erscheinung des neuen sterben gelassen zu haben.

Ob ich gleich keine Gemählde sonst sammle und sammeln kan, so habe

ich mir doch in diesen Tagen einen Kopf von Rembrandt durch einen Casselschen Mahler copiren lassen, weil er mir sehr gefallen hat. Ich habe für die Copie 10 Thaler bezahlt, und mich dünckt, sie ist es werth.

Ich werde Ihnen ehestens wieder schreiben, wenn Sie es mir erlauben, der Brief wird so beschaffen seyn, daß Sie mit der Antwort machen können, was Sie wollen.

Empfehlen Sie mich Ihrem gantzen werthesten Hauße und hauptsächlich meinem jungen Freunde Raphael. . . .

174. An Ramberg.

An
des physiognomischen Messias Hochwohlgebohren Ehrwürden
Herrn J. C. Lavater
présentement
auf der Aegidien Neustadt in Hannover zu erfragen.

Göttingen, den 8ten December 1777.

P. P.

Ohne den Schertz weiter als die Addresse inwendig zu treiben, dancke ich Ihnen nochmals hertzlich für den angenehmen Ueberfall. Wenn solche Tage nur zuweilen kommen, so zieht man gerne einmal wieder ein paar Monathe an seiner Last, ohne an einen Feyertag zu dencken.

Mit Herrn Kulenkamp habe ich schon wegen Herrn von Murrs Copien der Herkulanischen Zeichnungen gesprochen; so weit er sie hat (nicht so weit sie heraus sind), welches doch ein gutes Theil mehr ist, als wir bey Heynen gesehen haben, kosten sie 4 Gulden leichtes Geld, den Ducaten zu 5 gerechnet. Befehlen es Ew. Wohlgebohren, so will ich sie Ihnen mit der nächsten Post schicken und allenfalls das Uebrige aus dem hiesigen Buchladen beylegen.

Ueber die Flintenproben habe ich ein wenig gelacht und will ich Ew. Wohlgebohren meine Meynung, sobald ich etwas Muse bekomme, etwa heute über acht Tage zuschicken.

Herr Professor Dieze empfiehlt sich Ihnen, so wie ich, und ich noch auserdem Ihrer werthesten Familie gehorsamst. . . .

175. An Ramberg.

Göttingen, den 25sten December 1777.

Ich weiß, Sie vergeben mir, mein lieber Herr Kriegssekretär, daß ich einen so angenehmen und vortreflichen Brief, als den Ihrigen, so spät

beantworte. Damals, als ich Ihnen eine frühere Antwort als gegenwärtige versprach und versprechen ließ, brachte ich natürlich nur die vorauszusehenden Abhaltungen in Rechnung, allein zu diesen haben sich, wie es dem Menschen in den meisten Dingen, zumal in prophetico-practicis zu gehen pflegt, so viele und mancherley unerwartet gesellt, daß ich gerade heute erst Zeit bekommen habe, mein Versprechen zu erfüllen.

Ich folge in meiner Antwort der Ordnung, die Ihnen in Dero gütigster Zuschrifft beliebt hat, und fange mit dem Timorus an. Der Beyfall, den Sie dieser an vielen Stellen unbändigen Schrifft schencken, ist mir gewiß einer der unschäzbarsten, da ich weiß, wie wenig Sie sich durch Wörterkram und Oberflächen täuschen lassen. Ich wolte einmal einen Versuch machen, ob ich eine Ironie, ohne mich zu vergessen, durch ein paar Bogen durchführen könte, und wie sich das ausnehmen würde. An den beyden Proselyten war nichts verlohren, denn es sind wahre Schelme gewesen. Der Haupt Fehler ist, ich habe das Werck so gantz heiß, wie es aus der Esse kam, dem Publikum übergeben, ich hätte billig erst das Löschfaß darüber spielen lassen müssen. Auch fehlt es ihm an specifischer Schwere, die Haupt Tugend jeder Schrifft, und hauptsächlich satyrischer, die nicht blos Candidaten, sondern auch denckenden Köpfen gefallen sollen. Unter ein paar Exemplare, die ich verschenckt habe, schrieb ich daher allemal die Verse des Ovid:

Dum relego, scripsisse pudet, quia plurima cerno
Me quoque, qui scripsi, judice digna lini.

Das Buch von Leibes und Lebensstrafen ist eine Erdichtung von mir, und die gantze Stelle von dem Königsbergischen Sezer, (denn da ist Timorus gedruckt), erbärmlich verhuntzt.

Nun aufs Schießpulver. Ich habe Ihre Gedancken darüber mit grosem Vergnügen gelesen und über das belustigende und doch dabey belohnende Beyspiel von der Prügeley die Treppe hinunter nicht wenig gelacht. Die Materie von der Krafft und Würckung des Schießpulvers ist gewiß eine von den verwickeltsten, wenn man alle Umstände dabey in Betracht ziehen will, und ohne höhere Mathematick möchte sich wohl nicht viel gnaues vorbringen lassen. Allein ich habe mir immer vorgestelt, die strickte Wahrheit, so wie sie von dem höchsten Wesen erkant wird, liegt wie in einer Atmosphäre für uns; je tiefer man in diesen Nebel eindringt, desto deutlicher erkent man sie freylich, allein das beweist nicht, daß sich nicht auch schon in ziemlichen Distantzen zweckmäßige Zeichnungen von ihr machen lassen, zumal wenn man den Mangel an Hülfsmitteln, näher zu treten, durch Aufmercksamkeit ersezt; und in der Geschichte der gantzen Philosophie sind die Beyspiele von Leuten, die bey allen Hülfsmitteln, die sie hatten, nahe zu kommen, etwas falsches aufgezeichnet haben, weit häufiger, als von Leuten, die bey Auf-

merckſamkeit und Sorgfalt und übrigens Mangel an Hülfsmitteln ſich gäntzlich geirrt hätten. Ich will einmal verſuchen, was ich ohne alle Rechnung in unſerer Materie thun kan.

Daß ſich das Schießpulver nur allmälig entzündet, könte man a priori erweiſen, wenn es blos auf die Frage ob? ankäme, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es gar nicht einmal mit der blizmäßigen Geſchwindigkeit geſchieht, die man ſich gemeiniglich dabey denckt. Wenn man eine Pulver Schlange in freyer Lufft anſteckt, ſo läufft das Feuer in einer Secunde nur durch 6 Fuß Länge. In einer Flinte geſchieht dieſes vermuthlich, wegen der concentrirten Hize, etwas geſchwinder, aber gewiß noch immer allmälig genug, um folgendes annehmen zu können.

Wäre eine Flinte, die ſtarck genug gedacht werden muß, um nicht zu zerſpringen, gantz mit Pulver angefüllt, und oben an der Mündung würde die Kugel hineingelegt, nicht tiefer als grade nur bey der horizontalen Lage des Gewehrs nicht herauszufallen, was würde der Erfolg ſeyn, wenn man losdrückte? Die Kugel würde vor dem Gewehre niederfallen. Denn ſobald nur ein paar Körnchen entzündet wären, ſo würden dieſe die gantze Maſſe Pulver vor ſich her treiben, und ehe ſich eine hinlängliche Quantität die Kugel ſtarck fortzuſtoſen entzündet haben könte, ſo wäre ſie ſchon auſer aller Verbindung mit der Flinte auf der Erde. Läge die Kugel einen Zoll tief im Flintenlauffe, ſo würde jede Trennung von der Flinte und die Würckung des Pulvers etwas ſpäter erfolgen, das iſt, die Kugel würde ſchon eine gute Strecke fortfliegen, alſo hierin liegt meines Erachtens der gantze Nuzen des Flintenlauffs: die Kugel bis zu gäntzlicher Auflöſung des Pulvers noch mit ihm in Verbindung zu erhalten. Je kürtzer alſo bey übrigens gleicher Ladung der Lauff iſt, deſto geringer iſt die Geſchwindigkeit der Kugel. Die Verſuche des Ritter d'Arcy, der Flintenläuffe von 3½ Zollen bis zu 6 Fußen gebraucht hat, haben dieſes beſtätigt, ſie ſchoſſen immer weiter, je länger der Lauff genommen wurde. Endlich würde ſich freylich nicht allein ein Stillſtand, ſondern ſogar eine Abnahme gefunden haben, denn ſobald alle elaſtiſche Materie entwickelt iſt und die Kugel alle die Geſchwindigkeit hat, die ihr die Materie mittheilen kan, ſo ſolte der Lauff aufhören, denn von dem Augenblick an wird er hinderlich durch Frickion.

Bisher habe ich angenommen, daß die Kugel gar keinen Widerſtand anders, als durch ihre Trägheit thue, ſo daß ſie ſich ſchon bey Entzündung des erſten Körnchens Pulver bewegt. Verſchaft man ihr aber auf irgend eine Art einen Halt, ſo daß ſie ſich nicht gleich bey der erſten Entzündung bewegt, ſo kan der Lauff kürtzer ſeyn, weil ſich die völlige Auflöſung des Pulvers bey einer geringern Entfernung der Kugel von dem Zündloche verringert, und dann die Kugel einen Theil entweder gantz in Ruhe, oder

doch bey langsamer Bewegung, empfängt. Ja, wäre es möglich, diesen Widerhalt der Kugel so gnau gegen die Krafft des Pulvers abzuwägen, daß sie erst in dem Punckt von Zeit zu weichen anfienge, da alle Materie reif ist, so brauchte man gar keinen Flintenlauff, da aber dieses ein gefährliches Instrument wäre, so läßt man lieber die Kugel schon gleich anfangs sich bewegen, und damit sie nicht eher echappiren kan, bis sie den gantzen Stoß empfangen hat, in der engen Röhre hinlaufen, in welcher jene Krafft nach und nach bereitet wird. In der That ist der Verlust, der durch die Ausbreitung der Materie nach der Länge des Lauffes entsteht, gegen den Vortheil der mindern Gefahr unerheblich. Denn das Flüssige, in welches das Pulver aufgelöst wird, bekommt durch die Hize, womit diese Auflösung im Gewehr verbunden ist, eine Elasticität, die fast 1800 mal gröser ist als die von unserer Lufft, und da bleibt immer noch Krafft genug übrig, um einen solchen Tausch ohne sonderlichen Schaden zu treffen. Eine Art von solchem gefährlichen Gewehr sind die Pistolen, die von hinten geladen werden, und wo die Kugel ohne ihre Figur zu ändern nicht heraus kan, diese Pistolen schiesen fast so weit als eine Flinte. Die Fricktion thut bei dem kurtzen Lauff nichts. Man muß sich vorstellen, die Kugel wiege beym Losdrücken z. E. 10 Pfunde und verwandele sich in dem nächsten Zehntheile einer Secunde in eine 1 löthige. Aus diesem allen erhellt auch, daß, wenn die Kugel nur aufgehalten wird, bis die Materie reif ist, es gleich viel sey, wo es geschieht (den Verlust durch Ausbreitung abgerechnet). Machte man eine Flinte, die sich oben etwas verengerte, und ließe die Kugel von hinten hinein laufen oder schraubte das engere Stück vor, so würde sie ebenfalls weit schiesen. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit den Knallbüchsen der Kinder. Der obere Pfropff steht oben heraus, und wenn die Büchse los geht, so fährt er dem ohngeachtet offt Haußhoch.

Hieraus folgt, daß alle Flinten, in welche man die Kugel blos hinunter rollen läßt, ohne auch einmal einen derben Pfropf aufzusezen, nicht lang gemacht werden können, und daß dem ohngeachtet die plözlichste Entzündung immer die beste ist. Die Länge des Lauffs vertritt die Stelle des gewaltsamen Einkeilens der Kugel. Hat man Zeit dieses zu thun, so ist es besser, weil die Materie mehr concentrirt ist, aber alsdann muß auch der Lauff kürtzer seyn, weil alles, was die Kugel nach völliger Entzündung des Pulvers noch von Flinte zu durchlaufen hat, schädlich ist. Soldatenflinten, die immer in Eile, Angst und Noth geladen werden, solten also so lang gemacht werden, als die Bequemlichkeit und die übrigen Umstände nur erlauben, vorausgesezt, daß es ein Vortheil ist im Kriege, weit schiesen zu können. Brauchte man die Gewehre nur in der Nähe, so könten die übrigen Vortheile kleine Gewehre rathsamer machen. Hierbey muß ich noch erinnern, daß doch die Länge des

Lauffes der Krafft des Pulvers in einem stärckern Verhältniß schadet, als aus der blosen Ausdehnung der Materie in einem gröseren Raum allein gefolgert werden kan; denn weil die elastische Materie eine ihrer hauptsächlichsten Verstärckungen durch die Hize erhält, so verliert sie bey der Ausdehnung auch noch (und vielleicht eben so viel) durch die Abkühlung in den folgenden Theilen des Lauffs. Ich will die Säze noch zum drittenmale zusammennehmen.

1) Je plözlicher die Entzündung des Pulvers ist, desto besser, in allen Fällen. Also ist die beste Lage des Zündloches in der Mitte der Ladung, weil da in einer Secunde 12 Fuß klar brennen und aufgelöset werden.

2) Je später sich die Kugel nach der ersten Entzündung zu bewegen anfängt, je besser. Also je mehr der Pfropf und die Kugel anschliesen und Mühe kosten hinunter zu stosen, je besser. Die Rücksicht auf die Festigkeit des Gewehrs kan diesen Satz einschränncken, gehört aber nicht in eine allgemeine Betrachtung.

3) Wo Zeit und Umstände kein sorgfältiges Einrammen des Pfropfs und der Kugel verstatten, können die schädlichen Folgen durch Länge des Lauffs ersezt werden, aber nicht gantz.

Dieses wäre es, was ich auf Ew. Wohlgebohren Brief zu antworten hätte. Sie werden mir die Einschiebsel und Verwirrung verzeihen. Ein Concept von einem Briefe an einen Freund machen, ist nicht allein mühsam, sondern auch lächerlich, und eine Materie, über die man nicht vorher sorgfältig nachgedacht hat, läßt sich nicht leicht vortragen, ohne daß man während des Schreibens auf Erläuterungen stosen solte, die an ihrem unrechten Orte stehen, wenn man sie da hinschiebt, wo sie einem einfallen. Die höhere Geometrie ist hierin von unendlichem Nutzen.

Was sagen Sie zu dem Tode des Herrn von Haller? . . .

176. An Hollenberg.

Göttingen den 15ten Jenner 1778.

Liebster Herr Hollenberg,

Haben Sie hertzlichen Danck für Ihren schönen Brief; die Hofnung Sie bald hier zu sehen, wäre es auch nur auf einen Tag, hat manchen Mund lächeln gemacht, den Sie zu küssen sich schwerlich weigern würden, und vielleicht jezt schon in Gedancken küssen oder in Träumen geküsst haben. Ich sage nichts weiter, weil es unnöthig ist Dinte zu verspritzen wo man sich versteht.

Daß Ihnen der Aufsatz im Calender gefallen hat, ist mir desto angenehmer, je sicherer ich überzeugt bin, daß Ihre Vernunfft von den Vorurtheilen unsers Journal lesenden Zeitalters frey ist. Auf Verlangen von Personen von allerley Stand und Einsicht, vom Minister, durch den Professor durch, bis zum Verleger, hat man einen neuen Abdruck davon verlangt, und zwey Bogen sind schon würcklich von der neuen Auflage fertig. Vermuthlich wird das Gantze gegen Ende künfftiger Woche fertig, und dann will ich Ihnen gleich ein Exemplar übersenden, und vielleicht auch einige für verschiedene Personen dort. Der Einschiebsel sind viel, der Verbesserungen wenig. Ich verspare alles in die Antwort auf einige derbe Schrifften, womit mir Armen gedroht worden ist.

Auf die Nachricht von Ihrem Rechenbuch habe ich damals zu antworten vergessen. Fahren Sie ja fort Ihrem Vaterland auf dieser Bahn nützlich zu seyn, und setzen Sie meinen Nahmen unter die Subscribenten.

Das englische Magazin, das in Hamburg heraus kommt, kenne ich nur aus Anzeigen, es ist ein Auszug aus englischen Magazinen. Ich halte nicht viel auf Auszüge, wo ich den Auszieher nicht kenne, denn der Narr könte grade zurück behalten haben, was unser Sieb durchgelassen hätte.

Wenn Sie noch einen schönen Deutschen Calender haben, so geben Sie ihn Madam Endris in meinem Nahmen, und berechnen ihn unter der Rubrique auf Professor Lichtenbergs Ordre verschenckt.

Diesen Morgen ist Professor Wedekind begraben worden und Wiß liegt, wie man sagt, ohne Hofnung darnieder. Geripppe sollen nicht heyrathen. Fleisches Lust ist nicht für Knochen berechnet. Wenn es die Knochen jückt, so krazt ja wohl einmal eine unverheyrathete Kratze einmal. Aber Geistliche sind, wenn sie Gewissen haben, übel dran. Ich bin leiblich und danck es Gott.

Ich halte jezt des Tages sieben Stunden und dieses ist der Grund, warum ich mich Ihnen, werthester Freund, schon schließend empfehlen muß.

G. C. Lichtenberg.

177. An Nicolai.

HochEdelgebohrner
Hochzuehrender Herr,

Hier habe ich die Ehre Ihnen einen von vielen verlangten etwas vermehrten Abdruck einer kleinen Abhandlung zu übersenden, die ich für Dieterichs Calender von diesem Jahre im vorigen Sommer auf einem Gartenhause flüchtig zusammen geschrieben hatte. Hätte ich nur im mindesten voraussehen

können, daß sie den Lärm machen würde, den sie schon gemacht hat, so hätte ich sie entweder gar nicht oder doch gewiß ordentlicher geschrieben. Es wurde mir sehr früh bekannt, daß Herr Lavater etwas aus der 4ten Etage seines Babylonischen Gebäudes dagegen predigen würde, und deswegen dachte ich, wolte ich sie der Welt so überliefern, wie sie anfangs war, nemlich ohne die Verstümmelungen, die sie leiden muste, damit sie in einen Nähebeutel gesteckt werden konte. Herr Lavater hatte indessen seine Predigt schon drucken lassen, und ich habe sie gelesen. Er eröffnet damit den 4ten Theil seines Wercks, und sie dauert, weil er um 5 einfältiger 4to Seiten wegen nicht anfängt, von p. 1 bis p. 38. Er findet Widersprüche auf allen Seiten, weil er mich nicht recht verstanden hat, ja so sehr wenig verstanden hat, daß er den Haupt Punckt verfehlt. Freylich muß ich hierbey auch etwas Schuld haben. Ich werde ihm vor der Mitte des Sommers nicht antworten, aber alsdann soll es auch mit aller der Krafft geschehen, deren mein schwaches Nerven System fähig ist, und alsdann will ich auch thun, was ich bisher noch nicht gethan habe, und mich gegen sein Werck selbst wenden, in welchem hier und da zwar, wie Sie werden gefunden haben, etwas gutes steht, aber worin auch solche Rasereyen vorkommen, daß mir um des guten Mannes Verstand täglich banger wird. Indessen hat Dieterich seinen Endzweck erreicht und die 8000 Calender sind, wo ich nicht irre, bis auf einige wenige alle fort.

Jemand aus Hannover hat mir gemeldet, daß Herr Mendelssohn etwas gegen mich deswegen schreiben würde. Ich kan es kaum glauben. Wahrhafftig, die Abhandlung ist seiner Aufmercksamkeit nicht würdig.

Verzeyhen Sie mir, daß ich noch nichts für die allgemeine Bibliotheck geliefert habe. Meine Umstände haben es schlechterdings bisher nicht verstattet. Da uns aber der Krieg künfftige Ostern fast alle unsere Engländer nehmen wird, so hoffe ich mehr Muse zu bekommen. Ueber die Uebersetzung des Vicar of Wakefield habe ich einige Anmerckungen gemacht, die ich aber verschmissen habe, und sie erst durch einen Zufall wieder finden muß. Gienge es nicht an, daß ich Ihnen zu weilen Recensionen von Büchern schickte, die Sie mir eben nicht grade vorgeschlagen haben? Denn ein Buch zu lesen, das ich nicht würde gelesen haben, blos um es zu recensiren, ist bey meinen Zeitklemmen Tagen hart. Sie können sie hernach wegschmeißen oder einrücken, das soll mir gleich viel seyn.

Auf Ihren Bunckel freue ich mich, wie ein Kind. Sorgen Sie doch, daß ich ihn gleich bekomme, und nicht erst mit Dietrichs Meßgut, denn wenn dieses ankommt, sind die Ferien schon vorbey. Es ist sonderbar, daß ich in England nie etwas von dem Buche gesehen oder gehört habe. Vielleicht habe ich es auch gesehen, aber eben deswegen nicht darauf geachtet, weil ich in Deutschland nichts davon gehört hatte.

Für die mir überschickten Stücke der allgemeinen Bibliotheck dancke ich gehorsamst und verbleibe mit vollkommenster Hochachtung

Ew. HochEdelgebohren

Göttingen den 15ten Februar 1778. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

N. S. Durch die Zueignungs Schrifft an Dietrich habe ich dem Werckchen die Mine von Bagatelle wieder zu geben gesucht, die es mit dem seidnen Band zugleich verlohren hatte.

178. An Heyne.

Pro Memoria.

Ew. Wohlgebohren habe ich die Ehre hierbey eine von mir durchgesehene Copie einer Vertheidigung des jüngeren Herrn Forster gegen seinen hiesigen Recensenten zu überschicken. Das Original habe ich bey mir. Der Vater thut mir drey Vorschläge, entweder zu machen daß sie in die Göttingischen Anzeigen eingerückt würde, hierauf habe ich ihm geantwortet, daß es gantz wider die Verfassung dieser Blätter, mithin unthulig wäre, oder zweytens daß ich sie in meine Monatschrifft einrückte, für welche er sich sehr interessirt. Hierauf war die Antwort jene Regensburgische, als der Kayser durchpassirte und sie befragt wurden, warum sie die Canonen nicht gelöset hätten. Zum dritten schlug er mir vor, daß ich sie an Herrn Büsching befördern mögte, dieses habe ich versprochen, denn wenn ich es nicht thäte, so thäte er es selbst, und ich und die Sache verlöhre dabey. Indessen habe ich nicht ermangeln wollen Ew. Wohlgebohren, ehe noch etwas unternommen worden, (ausgenommen jene Antworten, die noch eine Veränderung leiden) die Sache mitzutheilen, damit ich nicht einer Untreue gegen die Societät schuldig gemacht werden könne. Die Copie können Ew. Wohlgebohren behalten.

[Göttingen] den 12ten April 1778. G. C. Lichtenberg.

179. An Dieterich.

[Göttingen, etwa 20. April 1778.]

. . . . Herrn Amtmann Bürgers Ballade Frau Schnips ist eine der besten, die ich in meinem Leben gelesen habe. Allein mit dem Bekanntmachen, das ist nun so eine Sache, und mit dem nicht Bekanntmachen auch. Die Mäntel der Liebe unserer Geistlichen werden alle Tage enger. Ich glaube

nicht, daß sie dieses Gedicht darunter bringen können. Und doch, hols der Hencker! darf man so etwas nicht ungedruckt lassen, das uns allen Ehre machen kan. Ich dächte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jesus die Frau Schnips an; wie viel mehr sollte der Docktor Leß die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtsinns eine sehr vortrefliche Moral lehrt. Nur das mußt Du dem Herrn Amtmann sagen, in meinem Nahmen, daß, wenn er sie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern soll als eine Zeile darin!

G. C. Lichtenberg.

180. An Heinrich Christian Boie.

Göttingen den 23ten April 1778.

Mein lieber Boie,

Ich hätte Ihnen schon vorigen Posttag geschrieben, wenn ich nicht unglücklicher Weise den 2ten Feyertag, wegen dem Putz der Handwercks Pursche und Dienstmädchen, für einen Sonntag gehalten und es so vergessen hätte. Nun habe ich den Vortheil, daß ich 2 Ihrer Briefe mit einem abthun kan.

Daß Sie Zimmermanns Abhandlungen gegen mich ins Museum einrückten, dawider hatte ich nichts. Ich sehe es sehr gerne, wenn meine Feinde so wider mich schreiben, aber das wolte ich nicht haben, daß in demselben Stück etwas von mir und über mich zugleich stünde. Und das war auch der Grund, warum ich meinen lezten Brief zurückforderte. Sie können ihn allenfalls auch behalten, wenn Sie die Bedingungen erfüllen, nichts wider mich in dasselbe Stück zu setzen.

Man verzeyht hier Zimmermann in sofern, als in Brugg hiesige Grobheit noch immer Artigkeit ist, und hält ihn für einen leeren Hochmüthigen, der schon seit geraumer Zeit alle ernsthaffte Wissenschafft an den Nagel gehenckt hat. Meine Schrifft gegen ihn ist schon vor 3 Wochen fertig gewesen, und ich habe sie Freunden vorgelesen. Nur die lezte Hand fehlt noch, und nun, da die neuen Noten gekommen sind, muß sie auch gröser werden. Ich habe ihn darin als einen Mann behandelt, der keiner Achtung würdig ist, und der, glaube ich, so lange er lebt, keinen eignen Gedancken gehabt hat, immer gegen Leute, die ihm nicht opferten, als ein Bengel verfuhr, und sein bisgen Credit guten Freunden und etwas Schweitzer Prose zu dancken hat. Sie ins Museum zu rücken, habe ich immer Anstand, sie würde zu spät erscheinen. Indessen, wenn Sie sie nicht lesen wolten, und mir den Tag anzeigen, wann sie in Hannover seyn muß, so wolte ich mich darauf einlassen. Möser stimmt meinem System gantz bey und bestättigt es mit neuen

Beweisen, und dieser ist mir mehr werth, zumal da ich sein Urtheil gar nicht eingeholt habe, als alle Physiognomen zusammen genommen.

Zimmermann habe ich nicht beleidigt. Empfohlen habe ich ihn. Was geht ihn Lavater an. Und wie kan sich ein Mann unterstehen, Lavatern zu vertheidigen, der sich lieber Lavaters Beystand ausbitten solte, um bestehen zu können.

Ueber die Noten zu Lavaters Aufsatz habe ich würcklich gelacht, Willen zu schaden, ohne Wiz und Krafft es zu können, ist in der That etwas sehr angenehmes. Ich erhielt das Museum Abends sehr spät, und doch zog ich mich an und laß die Noten noch in 2 Häußern vor. Ich sage dieses nicht aus verborgener Bitterkeit, sondern sie sind würcklich lustig, und Sie sollen aus meiner Antwort darauf sehen, daß sie mich nicht betrübt haben. In der That habe ich Zimmermann im Hertzen immer für einen elenden Schrifftsteller gehalten, und als ich vorigen Sommer seinen National Stoltz mit einem Engländer durchgehen wolte, so konte ich es nicht bis die Mitte aushalten, immer die 2 ersten Zeilen des Capitels im Capitel überall zu finden. Herr Morrison konte auch nicht fortfahren. Sein Avertissement von Hallers Leben ist, nach aller Kenner Zeugniß hier, die scheußlichste Probe von affecktirtem demüthigen Hochmuth, die man sich dencken kan. Es ist kein Mensch hier, der nicht darüber gelacht hätte, ich sage mit Fleiß kein eintziger Mensch. Sein erstes Leben von Haller war Kindisch und dieses wird Studentisch werden, geben Sie nur acht. Ich sagte, für einen schlechten Schrifftsteller, bey etwas Prosen-Geläute, habe ich ihn immer gehalten, aber für so elend, als er in den Noten erscheint, habe ich ihn wahrlich im Ernst nie angesehen. Seine Vergleichung Lavaters mit einem Schnupftuch ist über alles schlecht, eckelhafft, unverständig und unsatyrisch. Ich habe sie bey meinen Lavater geschrieben, bey die Stelle, wo von Zimmermanns Silhouette die Rede ist, und will mein Exemplar der Bibliotheck vermachen.

Dem vortreflichen Herrn Sturz empfehlen Sie mich tausendmal, ich verehre, aufrichtig gesprochen, wenig Menschen so wie ihn.

In der Woche vor Pfingsten besuche ich Sie auf ein Paar Minuten.

Leben Sie wohl und vergeben Sie meinem Mißverständniß.

G. C. Lichtenberg.

Man sticht mich hier mit Gewalt in Kupfer, hier ist wieder eine Silhouette von mir, noch zur Zeit die ähnlichste. Ich habe nicht dazu gesessen, ondern jemand hat die alte durch unbemerckte Beobachtung verbessert.

181. An Frau Dieterich.

Hamburg den 6ten Junii 1778.

Wertheste Madam,

Glücklich, lustig, obgleich unter ein paarmal hunderttausend Ohrfeigen in ein Gesicht, das wir aber niemanden zu zeigen brauchen, sind wir diesen morgen um halb 4 Uhr in Haarburg und um 12 des Mittags in Hamburg glücklich angelangt. Weil uns die Ebbe übereilte, so konten wir nicht stracks nach Hamburg hinein wandern, sondern wir musten bis Altona hinunter segeln, da wir denn diese niedliche Stadt gantz von aussen beleuchteten, hierauf trieb uns die Flut wieder herauf nach Hamburg durch eine unzählige Menge von Schiffen, worunter einige lagen, die eben vom Wallfischfang zurückgekehrt waren, und da lagen wie Kirchen. Der Anblick ist und bleibt unbeschreiblich und ein schönes Mädchen mit ihrem Kopfzeug, das eben vom Hertzenfang zurück kehrt, ist nur eine Kleinigkeit dagegen. Nun logiren wir in der Kramer Compagnie, einem gantz netten Wirthshause, und Dieterich befindet sich wohl und fett, ißt Fische, wie ein Raubfisch, und ist ein herrlicher Kerl. In Hamburg hat man noch den einfältigen Brauch auf Pfingsten fromm zu thun, des wegen ist heute keine Comödie, morgen keine, über morgen auch nicht, auch künfftigen Dienstag nicht, also erst künfftigen Mittewochen werden wir Mamsel Ackermann trippeln sehen, wo uns denn der Himmel beystehen wird. Hier vor unserm Hause ist ein Lärm, daß ich wahrhafftig nicht höre was ich schreibe. Vielleicht gehen wir schon Morgen nach der See, wenn wir ein Schiff kriegen, und während sie den Herrn der Erde anbeten, so wollen wir den Herrn verehren, dem Wind und Wellen gehorchen müssen. Empfehlen Sie mich dem lieben Töchtergen und Kindern recht herzlich, und sagen Sie, daß wir mehr häßliche als schöne Kinder gesehen hätten. Wenn Sie doch diesen Morgen hätten können bey uns seyn, gerechter Gott, was ist Wiederholts Hauß gegen ein dreymastiges Schif. Der Anblick stärckt bis in die Wurtzel der Seele.

Einliegenden Brief an meine kleine Tochter lassen Sie doch durch Hannen bestellen, oder durch unsern Jungen. Ich habe Ihr zu schreiben versprochen, und das muß ich doch halten. Ich meine das kleine Mädchen, die ich schreiben gelehrt habe.

So eben sezt sich Dieterich in Staat um Herrn Maack aufzusuchen.

Lebt recht wohl, Mutter und Töchter, und vergeßt einen schlechten Besucher aber wahren Freund nicht. Die Besucher sind nicht immer die

besten Freunde, und die besten Freunde besuchen einen zuweilen aus Ursachen nicht. Adieu.

Ich bin so äußerst müde, daß ich nur grade dieses noch sagen kan.

G. C. Lichtenberg.

In Celle haben wir um 1 Uhr des Nachts zu Abend gespeißt.

182. An Schernhagen.

Hamburg den 8ten Junii 1778.

P. P.

Unsere Herreise war sehr angenehm, ein Paar hefftige Stöse abgerechnet, die aber unserer Gesundheit nicht viel schadeten. Die Ueberfahrt über die Elbe war vortrefflich, weil uns die Flut erst sehr spät traf, so musten wir bis nach Altona fahren, und dann so herunter. Hierauf frühstückten wir ein wenig auf dem Baumhauß, und kehrten alsdann in unser Wirthshauß auf dem Cramer-Amt ein, wo wir sehr zufrieden sind, das Hauß liegt dicht am schwartzen Adler und wurde uns in Haarburg empfohlen. Wegen unserer Reiße nach Curhaven hatten wir schon einen Schiffer bey der Hand, allein es fand sich daß sein Schif ein bloses Ever mit einem Verdeck war und daß der Schiffer selbst nie in der See, vermuthlich auch nie in Curhaven gewesen, so gieng alles wieder zurück, wir haben aber bereits eine Smacke auf dem Korn.

Herr Professor Büsch ist mit seinen jungen Leuten nach Blanckenese gegangen, auch Herr Claudius ist nicht in Wandsbeck, wo ich gestern Nachmittag zugebracht habe; der Ort war unglaublich voller Menschen von allerley Stand und Würde. Es kamen aber am Ende 3 Donnerwetter hinter einander und der Wetterschaden in den Kopfzeugern wird auf einige tausend Marck geschäzt, sonst hatten sie keinen Schaden gethan.

Mein Avertissement ist doch gedruckt. Was mir am unangenehmsten ist, ist die sonderbare Steif- und Festlichkeit womit es geschrieben ist. Auch sind ein Paar derbe Druckfehler drinn. Vermuthlich wird er nunmehr seinen gantzen Vorrath von grobem Geschütz auf mich loslassen; hierauf werde ich auch eine General Salve geben, und dann gewiß ruhen, er mag auch machen was er will, oder wenigstens soll er es nur bey Gelegenheit genießen.

Die Feyertage sind einem hier recht zur Last. Bekannte habe ich wenige hier, und die wenigen sind ausserhalb der Stadt, alle Boutiquen und Läden sind geschlossen, so daß mich recht hertzlich auf den Mittwoch verlangt.

Als wir eben von der neuen Schencke abfahren wolten, so schickte mir Herr Dr. Böhmer ein Packet von Dr. Forster zu, worin seine physikalischen

Abhandlungen zur Erleuterung der lezten Reise enthalten sind, es ist noch ohne Titul und Vorrede und fehlen auch noch 5 Bogen, Ich ließ es mir gleich hefften und bin jezt sehr starck daran. Was ich noch zur Zeit gelesen habe, ist nicht viel werth.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und werthesten Angehörigen, auch Herrn Kriegs Sekretär gehorsamst und bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

183. An Frau Dieterich.

Hamburg den 9ten Junii 1778.

Wertheste Freundin,

Wir machen noch immer den edelsten Gebrauch von unserer Zeit, so wie es allen Reisenden zu kommt, denen die Besserung ihres Hertzens und Verstandes wichtig ist, ich meine, wir essen Seefische, trincken englisches small Bier, sehen nach den Mädchen und schlafen. Wenn wir ausgehen, so sagen wir zwar einander und andern Leuten, es geschehe um etwas neues zu sehen, die Sitten der Einwohner zu erforschen und Bemerckungen zu machen, die wir bey unserer Anheimkunfft und zwischen unsern 4 Wänden nützen können, eigentlich geschieht es aber blos damit uns die Seefische besser schmecken, das Bier leichter hinunterfließe, und um ein Paar artige Figuren mehr zu sehen. Dieterich ist gantz ausgelassen, so daß mir nie eine Hofmeisterschafft so schwer geworden ist. Ich bin willens Morgen mit ihm die warme Wasser und Habermehl Cur anzufangen, und ihm am Knie zur Ader zu lassen. Er springt in seinen feinen Westen herum, die ihm schon zu eng sind, und lacht und spricht zum Fenster hinaus, wenn er drinn ist, und herein, wenn er draussen ist, macht alle Töne nach, die er hört, Wachteln, Frösche, Fisch- Milch- und Rettig Mädchen, daß gar kein Auskommen mehr ist. Wenn er ein schönes Mädchen sieht, so heißt er sie gleich meine Tochter, als wenn alle schöne Mädchen seine Töchter wären. Das ist ein Satan zu einem Mann, wenn er Seefische gegessen hat.

Stellen Sie sich vor, wir haben die Mamsel Frantzen, Ihre Jungfer Base, hier angetroffen. Ein allerliebstes Mädchen, schön und angenehm. Sie ist zweymal bey mir gewesen. Als sie wieder hinaus war, so sagte Herr Wynch, das ist ein sehr angenehmes Mädchen, und wurde roth bis hinter die Ohren, reitet Dich denn der Teufel auch schon, guter Junge

dachte ich, und war froh daß sie übermorgen wieder nach Stendal geht. Sie war sehr niedlich angekleidet, auch Herr Frantz sah aus wie ein Hamburgischer Rathsherr. Dieterich ist heute mit ihnen nach Altona gefahren, wir blieben zu Hause, des Vaters unsers wegen, und führe uns nicht — — — — ich meine Herrn Wynch.

Am Sonntag als am ersten Feyertage waren wir in Wandsbeck und besahen den Schimmelmannischen Garten. Da hätten Sie seyn sollen, Madam. Wenn das Paradieß so ausgesehen hat wie in Weigels Bilder Bibel, so gebe ich keinen Winckel aus Schimmelmanns Garten dafür. In Schimmelmanns Paradieße giengen die Evgen alle gekleidet, das ist wahr, allein der Teufel war auch dafür keine Schlange, ich habe ihn gesehen, er war in helle Apfelgrüne Seide mit Zimmtfarbener Frisur gekleidet, ich erkannte ihn an den Ziegenfüßgen, und den Augen, es waren ein Paar rechte Verzeyh mirs Augen. Er sah so vornehm auf uns, sonst hätte Dietrich gewiß gesagt, meine Tochter, wie gehts.

Am Ende kam ein Donnerwetter über uns, und ein solcher Sturm, daß die Mädchen von Vornen aussahen als hätten sie Hosen an, so entsezlich drückte der Wind, und die er von hinten traf, sahen noch lustiger aus. Der Wetterschlag unter den Kopfzeugern war entsezlich. Ich schicke hier eine gnaue Liste.

Verlust an Kopfzeugern

Gäntzlich unbrauchbar geworden 82
Schwer zerknickt 170
Naß sind geworden 583
Vermißt 3 Stück
Hängen geblieben 1.

An Schuhen

An seidenen verdorben bis zum wegwerfen 22 Paar
Einzeln ditto 31 Stück
Stecken geblieben 17 einzeln.

An Strümpfen

Besprüzt bis über die Knie Kehle 7 Paar
Bis über die Waden 182 Paar
ditto über die Knöchel 4523 Paar.

Menschen überhaupt

An Naßgewordenen Ohne Regenschirme 8739 Personen, darunter verheyrathete Damens 512, unverheyrathete 4520, Jungfern 16.

Mit Regenschirmen sind naß geworden 84 Hamburger und ein Buchhändeler aus Göttingen.

Mit der Flucht haben sich salvirt, weil sie sich etwas auf die Wolcken verstehen, ein Professor aus Göttingen, ein langer Engländer und ein fetter kleiner ditto, nebst einigen andern Personen.

Kurz, obgleich die gantze Bataille nur ein 4tel Stunde dauerte, so behielt doch das Donnerwetter einen completten Sieg, und beym nach Hause fahren hörten wir noch in der Lufft ein so majestätisches Vicktoria Schießen daß so gar der Göttingische Buchhändler vergaß, daß sein Regenschirm und er naß geworden waren.

Nun, Madame, ist unsere See Reise beschlossen, damit Sie für uns beten können, so will ich Ihnen gnau sagen, wenn es losgeht, wir werden künfftigen Sonnabend früh präciß halb fünf aus dem Hafen laufen, es mag Wetter seyn wie es will, und ist der Wind gut, so stechen wir noch vor Nacht in die See. Unser Schif ist vortrefflich, neu, groß und schön.

Morgen Abend geht Dieterich auf eine Hochzeit bey Herolds, glaube ich, und Ihr Bäsgen auch. Wir werden in die Comödie gehn.

Haben Sie doch die Gütigkeit und sagen Herrn Köhler, das Corpus Juris, zu dessen Absendung Herr Dieterich ihm die Addreße geben wolte, aber nicht gegeben hat, müsse an meinen Darmstättischen Bruder geschickt werden, mit dem Bedeuten, es sey das Exemplar, wozu er mir den Pränumerations Schein ohnlängst zugeschickt hätte, denn ich habe den Nahmen des Mannes vergessen, dem es gehört. Mein Bruder ist Ober Appellations Rath.

Wichers und Jungschulz waren bey uns, der erstere hat eine Frau. Maack kommt erst diesen Abend in die Stadt.

So eben fangen meine Geschäffte an, ich meine, ich muß Seefische essen und Bier trincken, ich bitte mich daher dem gantzen werthesten Hause zu empfehlen, der ich bin

ein selten besuchender, aber treuer Freund

G. C. Lichtenberg.

Magrini ist hier.

Dieterich kommt vermuthlich sehr spät nach Haus, ich will also den Brief zu machen, sonst käme er gar nicht fort.

(Verzeyhen Sie das entsetzliche Zeug, das dieser Brief enthält, wenn ich Zeit hätte, so schriebe ich einen andern.)

184. An Schernhagen.

Hamburg, den 19ten Juni 1778.

Ich schreibe Ew. Wohlgebohren noch einmal von hier aus. Ich mercke wohl, die 3 Wochen, die wir von Göttingen weg seyn wolten, werden wir gröstentheils hier hinbringen. Ich werde mich also in Hannover über ein paar Stunden nicht aufhalten können.

Wir waren nach Helgoland hinaus, musten aber, als wir 3 bis 3½ Meilen davon waren, umkehren, weil der Wind hefftig und gantz widrig wurde, so daß wir diesen Weg vielleicht in 24 Stunden nicht würden haben machen können. Von einem sehr bösen Zufall bey dieser Reise werde ich mündlich Nachricht ertheilen.

Meine Marumsche Maschine habe ich erhalten, kan sie aber hier nicht probiren.

Den Pastor Gözen habe ich predigen hören, von seiner Predigt auch mündlich.

Herr Dr Bolten erzeigt mir sehr viel Ehre, und hat mich in seiner Carrosse selbst nach dem Mechanicus Braasch hingebracht, bey dem ich sehr viel schönes gesehen habe. . . .

185. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten Julii 1778.

P. P.

Das ist eine abscheuliche Hitze. Ich glaube, sie richtet mich hin, wenn sie länger dauert.

Herrn Müllers Coup hat hier ebenfalls sehr vielen Beyfall erhalten.

Ich habe immer gedacht, daß der Krieg auf diese Art losgehen würde. Herr Gage hat Briefe von seinem Vater gehabt, der ihm meldet, daß man in London zuverlässig wissen wolle, Washington habe sich gegen die Independenz erklärt, und seine Armee, die Er allein nur beysammen zu halten im Stand ist, wolle das Gewehr strecken, wofern der Congreß auf seinen Ideen bestehen wolle. Hier regt sich schon der Neid.

Wie ich höre, so soll Herr Zimmermann sich sehr darüber kitzeln, daß ich so geschwind durch Hannover passirt bin. Wann wird doch der Hochmüthige Schweitzer anfangen zu fühlen, von wie weniger Consequence er ist? Ich wünschte, daß er erführe, daß ich blos aus Furcht vor seinem blendenden Witz und tiefen Philosophie von Brugg im Argow

so schnell gereißt bin. Ich werde es Herrn Boie schreiben. Wie ich höre, so komt Herr Sturz hieher.

Mit der fahrenden Post werden Ew. Wohlgebohren ein kleines Päckgen für Herrn von Morrison erhalten, welches ich gütigst zu empfehlen bitte.

Herr de Luc blieb noch bis den Sonnabend früh, da er nach Clausthal abfuhr, er weiß nicht wie lang er da bleiben wird, aber nach Hannover kommt er gewiß. Ich habe einen Bogen aus dem dritten Theile seiner Briefe gesehen, der mir sehr gefallen hat. Mamsel Schwellenbergen kommt da nicht vor.

Die Erxlebensche Geschichte steckt mir noch in allen Gliedern.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

186. An Friedrich Andreas Stroth.

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr,

Obgleich der mir von Ew. Wohlgebohren gethane Auftrag nicht hat ausgerichtet werden können, wie ich gewünscht hätte, so freut es mich doch ungemein, daß er die Veranlassung war mich mit einem Manne in Verbindung zu bringen, dessen Nahmen ich längst verehrt habe. Die Wittwe des seligen Erxleben hat während der Bücher Auction, und nur wenige Tage vorher, als der Verkauf der Instrumente angehen solte, Gelegenheit gefunden den gantzen Apparatus auf einmal unter sehr guten Bedingungen los zu werden, und damit war alles auf einmal aus. Indessen, wenn Ew. Wohlgebohren noch gewillet sind ein Astrolabium anzuschaffen, so will ich mich hier ferner umthun. Es ist offt Gelegenheit hier, zu solchen Instrumenten für weniger als 3 Louisd'or zu kommen.

Recht sehr viel Vergnügen macht mir der Beyfall, den Sie der kleinen Antiphysiognomick schencken. Ich dachte nichts in der Welt weniger, als ich sie vorigen Sommer für den Calender schrieb, daß sie die Aufmercksamkeit auf sich ziehen würde, die sie würcklich auf sich gezogen hat, zumal von den physiognomischen Mäcklern durch Deutschland, die mit so vieler Hitze darwider schreiben, als wenn sie im Hertzen überzeugt wären, sie hätten Unrecht.

Ich besitze nun auch den vierten Theil der Lavaterschen Fragmente. Er widmet mir, die kleinen isolirten Ausfälle hier und da abgerechnet, gleich am Anfang des Wercks 38 Seiten und eine ziemliche Anzahl Kupferstiche. Uebrigens enthält dieser Band mehr Gutes als, dünckt mich, die übrigen Bände zusammen genommen. Allein seine eifrigsten Vertheidiger und Anhänger, die Frauenzimmer, kommen zur Belohnung ihres Glaubens übel weg,

Herr Lavater sagt: daß selbst die vernünfftigsten unter ihnen wenig dächten. Solte dieses nicht mit eine Ursache seyn, warum sein Buch einen so ungewöhnlichen Eindruck auf die Damen gemacht hat?

Ich sehe mit Vergnügen der Gelegenheit entgegen Ihnen meine Bereitwilligkeit zu dienen besser zu bezeigen als bey dem neulichen Auftrage hat geschehen können, der ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 6ten Julii 1778.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

187. An Schernhagen.

Göttingen den 9ten Julii 1778

P. P.

Für die freye Uebersendung des Instruments bin ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst verbunden, so wie auch nochmals für die öfftere mühsame Betreibung des Künstlers. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß das Instrument vortrefflich gearbeitet ist, allein die Nadel spielt doch nicht immer in dieselben Stellen und zuweilen ist so gar ein Unterschied von mehreren Graden, und bey einer Lage der Nadel anders als in der andern. Indessen werde ich diese Fehler zu verbessern suchen, wenn es auch gleich noch etwas kosten solte, und bin ich nur froh, daß ich das Instrument gleichsam ins Rohe habe. Wolten Ew. Wohlgebohren die Bezahlung gütigst übernehmen, so geschähe mir jezt eine grose Gefälligkeit und wenn es Dieselben befehlen, so will ich alles, so bald ich ein Paar Privatissima bezahlt erhalten werde, mit Danck restituiren.

Gestern tracktirte ich von dem Leidenschen Versuch und ließ den Schlag unter einem sehr grosen Zulauf durch einen Teich in meinem Garten gehen und mit dem Feuer, das durch das Wasser gelaufen war, zündete ich noch Terpentin Oel. Die Versuche kosten mich indessen immer etwas. Da ich nun so viel in allerley Instrumente stecke, und nochmehr hineinzustecken willens bin, so dächte ich meinen Hamilton über die Volcanen zu verkaufen. Das Werck ist gantz ausser aller Verhältniß mit meinen übrigen Büchern, und es zu behalten wäre, glaube ich, nicht viel klüger, als in einem kleinen mineralogischen Cabinet einen Diamanten niederzulegen, den ich für 10 000 Thaler verkaufen könte. Das Werck kostet 33 Ducaten, für 28 wolte ich es gerne lassen. Wüsten Ew. Wohlgebohren in Hannover einen Käufer, so geschähe mir eine grose Gefälligkeit. Es ist eines der prächtigsten Wercke, die ich kenne. Mir ist es wenig nütze.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

N. S.

Die Scheibe an meiner Marumschen Maschine thut einen herrlichen Effect, daß aber die gantze Maschine zusammen keine grose Würckung thut, rührt daher, ... sind, welches aber . . . .

188. An Schernhagen.

Göttingen, den 21sten Juli 1778.

Die Gräfin von Görtz, Ceremonien Meisterin der Königinn von Preußen, hat an Dr. Neyron, der ehemals Hofmeister bey ihren Kindern war, heute geschrieben, daß sie so eben in Berlin die angenehme Nachricht erhalten hätten, daß der König bey Königsgrätz die Kayserlichen geschlagen habe. Nähere Nachricht verspricht sie mit künfftiger Post. Der alte Schnurrbart von Preußen wird die Hütchen à la Falckenstein schon zusammen reißen, dencke ich.

Was sagen Sie dazu, daß Zimmermann mein Avertissement mit der einfältigen Einleitung ins Museum hat einrücken lassen? der Mann, der sich unwiederbringlich prostituirt hat, wills noch nicht glauben.

Ich möchte jezt wohl ein wenig in Braunschweig seyn, den Davesonschen Laden zu sehen; nicht sowohl der Wedgwoodischen Sachen wegen, denn die habe ich in Kew gesehen, als der Instrumente wegen, wovon ich wohl gern etwas kauffte. . . .

189. An Schernhagen.

Göttingen den 23ten Julii 1778.

P. P.

Die Nachricht der Frau Ceremonien Meisterin von Görtz hat sich doch noch zur Zeit durch die Zeitungen nicht bestättigt. Es kan also wohl seyn, daß man den kleinen Vortheil der Ziethenschen Husaren in der ersten Hitze so sehr vergrößert hat. Die hiesigen Rekruten sollen wieder Erlaubniß erhalten haben nach Hauße zu gehen, vermuthlich, weil der Verwegne Herr Otto nun nach Sachsen marschirt ist.

Ich habe nun wieder öffentlich gelesen, doch ist gestern früh mein Zahngeschwür zum 4ten mal aufgebrochen und ich bin noch nicht gantz ruhig.

Meine Marumsche Maschine geht jezt vortrefflich.

Ich habe Ew. Wohlgebohren noch nicht einmal gefragt was meine dipping needle kostet, haben Sie doch die Güte es mir zu melden und den Betrag abzuziehen, wenn Sie meinen Hamilton anbringen solten. Ich habe

mir von Herrn Daveson eine Taschen Electrisirmaschine verschrieben und bin sehr begierig wie sie ausfallen wird, ich erwarte sie mit der Sonnabend Post.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren wegen Zimmermanns Billet [dieselbe Frage] an mich thun, die ich an Sie gethan habe. Ich werde nun wohl meine Meinung öffentlich sagen, es koste auch was es wolle. Ich habe nur jezt sehr wichtige Geschäffte, nemlich ich muß einen neuen Calender schreiben, der mir schwerlich solches Unheil zu ziehen wird. Ich will mich künfftig hüten, daß ich nicht in solche infame Wespen Nester steche. Es kommt nichts dabey heraus. Wenn die Mühe bezahlt würde, oder mir jemand Instrumente dafür schenckte, so stäche ich noch heute in drey zugleich.

Herr de Lüc ist sehr für Zimmermann, und er sagt beständig, Herr Zimmermann habe viele Feinde. Mich ärgert, daß ich ihn nicht gefragt habe, ob er glaubt, daß er sie seiner Verdienste wegen habe?

Hier sagt man, Scharnwebern wäre der Kopf abgeschlagen worden. Ist das andem?

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

190. An Schernhagen.

Göttingen den 27 Julii 1778.

P. P.

Sieben Louisd'or ist wohl das Instrument werth, aber doch keine 10. Ich dancke Ew. Wohlgebohren gehorsamst für die gütigst besorgte Bezahlung.

Heute will man hier die sichere Nachricht haben, daß der Kayßer und König von Preussen Friede gemacht hätten.

Herr Brander mahnt mich wegen der Beschreibung des portable Observatory, die ich einmal aus England an Herrn Drechsler geschickt habe. Wollen Ew. Wohlgebohren sie mir einmal zuschicken, so will ich sie an Herrn Brander übermachen. Herr Drechsler kan sie am Ende wieder erhalten.

Es ist heute wieder entsezlich heiß und gar nichts neues, das ist beydes sehr unangenehm.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

191. An Schernhagen.

Göttingen, den 3ten August 1778.

Die Gummilack Scheibe thut eine weit bessere Würckung, als die Drechslersche, und auserdem sind 2 Conductors da, wovon der eine mit der

Scheibe, der andere mit dem Reibzeuge in Verbindung ist, so daß ich also zu gleicher Zeit die positive und negative Electricität erhalte.

Am Donnerstage erstieg ich den Heinberg wieder mit dem Drachen. Der Wind war aber nicht starck genug. Wir hatten ihn einmal gegen 300 Fuß hinauf, er erhielt sich aber nicht. Lustig war es, daß sich sogar galante Mamsellen einfanden. Die eine behauptete, der Schwantz wäre zu kurtz, und die andere, er wäre zu lang. Es ist dieses kein Schertz von mir, sondern res facti. Sie waren unschuldig, und so gieng es auch diesesmal ohne Lachen ab, zumal da wir unter uns waren. Man erkennt indessen hieraus die Verschiedenheit der menschlichen Urtheile. Was dem einen zu lang ist, ist dem andern zu kurtz.

Herr Ploucquet in Tübingen, kein unberühmter Philosoph, ist mir auch in Physiognomicis beygetretten, ob er mich gleich lobend nicht zum besten: Facetum Auctorem modernum Celeberrimum Lichtenberg nennt. Er ist gantz meiner Meynung und copirt sogar meine Worte. Ich werde nun mich gantz stille verhalten bis zur Messe.

In den neuesten Stücken der allgemeinen Bibliotheck steht eine Ode auf die Wiederherstellung der Inquisition, die ich Ew. Wohlgebohren zu lesen bitte, nicht sowohl der Poesie wegen, ob sie gleich nicht schlecht ist, als des Umstandes wegen, daß sie in Bayern mit Erlaubniß und öffentlicher Approbation gedruckt ist. In so fern ist sie fast eine so merckwürdige Erscheinung, als wenn der Kayser lutherisch geworden wäre. . . .

192. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten August 1778.

P. P.

Der Himmel gebe, daß die Nachricht von Keppels Sieg gegründet ist. Hier will man starck das Gegentheil versichern, allein das sind Zeitungs Nachrichten. Ich bin jezt sehr begierig auf den Sonnabend.

Ich glaube, die schwartzen Wolcken waren gar nicht electrisch und nahmen also die von unserem Drachen an, und das wenige, was er noch behielt, zogen wir entweder selbst heraus, oder es verlohr sich in den Feuchtigkeiten der Lufft. Wäre die Wolcke negativ gewesen, so hätte sie dem Drachen nicht allein sein positives genommen, sondern auch sein natürliches Antheil, oder, mit andern Worten, hätte ihn negativ electrisirt, welches offt der Fall ist. Die Würckung ist aber alsdann scheinbar einerley. Es kostet allemal Umstände zu erfahren, ob die Electricität, die man bemerckt, positiv oder negativ ist. Die Witterung war dem Drachen bisher nicht günstig, heute

um 2 Uhr wehte es etwas, ich habe deswegen verschiedene Personen zum Experiment einladen lassen, denen ich wohl, wie ich mercke, den Handel wieder aufsagen muß, weil der Wind starck gefallen ist.

Ich spüre wieder etwas Zahnweh und Steifigkeit der Backenmuskeln.

Herr Professor Colom will sterben, wie ich höre.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen guten Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

193. An Schernhagen.

Göttingen den 10 August 1778.

P. P.

Am Sonnabend wolte ich wieder den Drachen fliegen lassen und es fanden sich gegen 200 Studenten ein, was das merckwürdigste ist, nicht nah vor der Stadt, sondern gantz weit weg. Auch waren Professoren drunter. Der Wind aber legte sich gantz ehe ich noch hinaus kam, und ich ließ ihnen hinaus sagen, ich würde nicht kommen, weil es nicht gehen würde. Indessen die Drachen und einige Gehülfen waren draussen und thaten alles mögliche, aber umsonst. Jezt will ich nicht mehr avertiren bis daß der Wind decisiv ist.

Wir hoffen das Beste von Keppel, weil er ein gar firmer erfahrner Mann ist. Freylich die Frantzosen haben jezt keinen Landkrieg und sind alsdann nicht minder fürchterlich.

Die Hitze war vor ein Paar Tagen fürchterlich, zumal am Freytag gieng das Thermometer in der Sonne ohne viele Umstände auf 110 Fahrenheit.

Meine Zeit ist schon hin.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

194. An Schernhagen.

Göttingen den 13 August 1778.

P. P.

Heute trägt man sich mit einer Menge von Gerüchten, die wohl am Ende mehr Grund haben mögen, als den Kayßerlichen Lieb seyn wird. Da sie Hannover auch werden erreicht haben, so will ich Ew. Wohlgebohren mit dem Echo verschonen.

Freylich mag wohl Herrn Hartmanns Werck nichts werden, als eine

seichte Compilation, wie man schon aus der Distinction zwischen Lufft und Himmels Lufft, Electricität und dergleichen mercken kan. Indessen muß man doch auch solche Sachen lesen, und ich glaube am Ende fast, ich werde subscribiren. Er hat mir immer seine Sachen zustellen lassen.

Gestern wehte es etwas, weil ich aber das Collegium nicht wieder aufs ungewisse auf den Heinberg verlegen wolte, so ließ ich meinen famulum Herrn Klindwort mit Heinrichen hinauffsteigen, den Drachen fliegen zu lassen. Ehe ich aber in Persona hinauf kommen konte, hatte sich der Wind schon wieder gelegt und der Drache war herab gekommen. Indessen haben ihn doch auf 15 Pursche in der Höhe gesehen und die Electricität war hefftig, obgleich fast keine Wolcke am Himmel war.

Die Königliche Societät hat mir das Geld für die Zeichnung zu meiner Abhandlung zu gute gethan, gantz unerwartet. Ich schreibe dieses auf dem Garten bey einer grosen Hitze.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

Leßingen ist der Streit vom Hof untersagt. Basedow ist ja in Hannover. Er soll, wie ich höre, dort ein Philanthropin grade Herrn Kriegssekretär gegen über anlegen wollen, neben der Schulmeister Plantage.

195. An Schernhagen.

Göttingen den 20ten August 1778.

P. P.

Wenn Ew. Wohlgebohren die Gütigkeit haben wollen 1 Thaler für mich bey Herrn Hartmann zu subscribiren, so geschähe mir eine grose Gefälligkeit. Ich habe für ihn ein Exemplar meiner Abhandlung beygelegt, da er mir doch auch die seinige von Nebensonnen durch Kästnern hat zustellen lassen. Es ist nemlich die, worin der Verfasser von Prismatisch-Cylindrischen Pyramidal Säulen redet. Diese Art Dinge zu bezeichnen ist indessen nicht übel, weil der gantze Nahmen jeder Secte zu lang wäre, so braucht jede nur das Stück, das am besten paßt.

Gestern war ich bey hellem Wetter und östlichem Wind mit einem grosen Drachen, der wohl 2 bis 3 Quadratfuß mehr Fläche hatte als mein Gröster ohne jedoch sonderlich viel schwerer zu seyn, aus. Wir kriegten ihn auch in einem Strich in die Höhe, jedoch nicht höher als etwa 600 oder 700 Fuß, ob gleich der gantze Drat von 14½ hundert Fußen hinaus war, die Electricität der Lufft war sehr geringe und sammelte sich langsam zu Funcken die

man durch die Hand durch spürte. Auch ließ der Wind bald nach und der Drache entschlief neben der Warte. Indessen ist mir die Beobachtung angenehm. So bald wir heiteres Wetter durch einen anderen Wind bekommen, so will ich wieder Versuche anstellen, und die Elecktricität mit dieser vergleichen.

In Celle soll eine gewisse Stelle bey der Post vacant seyn, wozu ein ältlicher ehrlicher Mensch, der lange Zeit beym Postwesen in Osnabrück gestanden hat, der sich aber jezt bey Dietrich befindet, bey dem es ihm nicht mehr gefällt, Lust hätte. Wäre wohl dem Menschen auf irgend eine Weise dazu zu verhelfen? Es ist gewiß ein würdiges Subjeckt hierzu. Dieterich hat ihn aus der Post heraus persuadirt, und jezt gefällt keiner dem andern mehr. An wen müste er sich wohl wenden? und wie wäre es anzufangen? Ew. Wohlgebohren würden mich durch eine geneigte Antwort hierauf recht sehr verbinden. Ich empfehle mich Denselben und allen Freunden gehorsamst, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

196. An Schernhagen.

Göttingen den 24 August 1778.

P. P.

Wenn Ew. Wohlgebohren meinen Hamilton sonst wo unterbringen können, so geschieht mir eine ausserordentliche Gefälligkeit. Könte ich 30 Ducaten dafür erhalten, so wäre mir es nicht allein angenehmer, sondern es wäre auch in so fern billiger, als ich nach der Hand gehört habe, daß das Werck roh 33 Ducaten kosten soll, und das meinige sehr schön in rothes Leder gebunden ist. Doch wenn Ew. Wohlgebohren schon Ihr Wort von sich gegeben haben solten, so bleibt es, versteht sich von selbst, beym alten.

Heute kommt die ErbPrinzessin von Braunschweig hieher, und es werden Bärte in allen Ecken gewirt. Man will hier Nachricht haben, als ob Prinz Heinrich in Böhmen geschlagen worden wäre. Das wäre Schade.

Bisher war gar kein Drachen-Wetter. Ich habe einen grosen Brief von Dr. Forster gehabt, er bezieht sich auf ein Packet, das ich mit dem Courier erhalten würde, das ich aber noch nicht erhalten habe.

Heute habe ich das lezte vom Calender corrigirt und ich will wo möglich mit nächster Post einen schicken. Jezt, da mir die Arbeit vom Halse ist, sehe ich allerley darin, das ich nicht gesehen habe, als ich sie gerne vom Halse haben wolte.

Ich habe jezt einen jungen Landsmann nahmens Wirtenberger hier, einen sehr guten und geschickten jungen Menschen, dessen Vater Regierungs Rath bey uns ist, aber seinen Sohn mit gnauer Noth hier halten kan. Wäre es nicht möglich ihm auf Michälis wenigstens eine Substitution bey einem Freytisch zu verschaffen? Er verdient es gewiß. Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir, daß ich so viele Fragen an Sie ohne Einleitung thue. Ich thue es so grade weil ich Ew. Wohlgebohren Gesinnungen darin kenne so wie Sie die Meinigen.

G. C. Lichtenberg.

197. An Schernhagen.

Göttingen, den 27. August 1778.

Gestern war ich mit dem Drachen auf der Masch; der Wind war hefftig und der Drache über 1000, wo nicht 1100 Fuß hoch; er schien sich in den Wolcken zu verlieren. Der Wind feucht, und daher die Electricität schwach. Allein der Tag ist merckwürdig wegen einer seltsamen Wendung, die die gantze Affaire nahm. Beym ersten anziehen, da der Drache mit Gewalt nach einem Pfosten hingeschleppt wurde, wickelt ein Pursche den Drat um die Hand, und das vielleicht etwas ungeschickt, so daß, als der Drache etwa eine halbe Stunde oben war, der Drat durch einen Windstoß abbrach, gantz nahe bey uns. Der Drache also flog fort unter den seltsamsten Wendungen, und zwar nach der Stadt zu, und fiel in der Stadt nieder. Dieses konten wir deutlich sehen. Ein groser Theil des Drats wurde auf der Masch gefunden und lag über den Stadtgraben und die Bäume auf dem Wall in die Stadt herein. Ich war in nicht geringer Verlegenheit wegen des Schadens und Schreckens, den der Drache selbst mögte verursacht haben, wenn er gerade auf ein Fenster geflogen wäre. In einer halben Stunde hatte ich Nachricht, und zwar, daß er sich auf des reichen Gumprechts Hause niedergelassen hätte; er lag da neben dem Schornsteine, und unten standen über 200 Jungens und Pursche, und alles rief: Des Professor Lichtenbergs Drache. Höchst sonderbar war allerdings hierbey, daß, wenn er noch einen Schwung von 15 Schritten genommen hätte, welches für einen Drachen von solcher Gröse so viel ist, als für mich ein pas frisé, so wäre er gerade in meine Fenster geflogen. Weil nun Gumprecht an der Seite des Dachs gar keine Dachfenster hat, so mußte ein Schornsteinfeger zum Schornstein heraus klettern, ihn zu holen, und als ihn dieser in die Strase werfen wolte, greift ihn der Wind wieder und hätte ihn fast noch alsdann in meine Fenster geführt, die grade in der Richtung des Windes lagen. Hier fiel er nieder unter einem entsezlichen Freudengeschrey. Lustig soll es gewesen seyn,

den Witz anzuhören, der dabey fiel; einige sagten: Er weiß doch sein Haus zu finden, und das war nicht übel; andere schrien: Der Drache bringt Gumprecht Geld, und dieses soll sogar Büttner dem Gumprecht zugerufen haben. Andere, die am gröbern Witz, der etwas krazt, Vergnügen finden, schrien: Gumprecht, der Messias kommt, u. s. w. Ich hörte und sah davon nichts, sondern saß indessen auf dem Schüzenhofe und regalirte mich in der Gesellschafft des Dr. Habernickel und einiger meiner besten Zuhörer bey einer Pfeiffe Taback und einem Glas Bier.

Heute hat ihn der Chirurgus, und richtet ihm die Glieder ein, ergäntzt ihm den Schwantz und verbindet die Löcher. Gegen 400 Fuß Drat werden vermißt, und das ist mein Schade, und der eintzige, der dabey passirt ist. Die Höhe, worin er war, hätten Ew. Wohlgebohren sehen sollen. . .

198. An Boie.

Göttingen den 31ten August 1778.

Was Sie von mir dencken werden? Einmal kommt heute nichts fürs Museum; nun das gienge nur noch so mit. Allein das schlimmste ist, daß ich Ihnen verspreche künfftigen Freytag gantz gewiß etwas zu schicken, und daß Sie mir, weil ich schon einmal mein Versprechen nicht habe halten können, jezt nicht glauben werden. Aber Sie mögen mir nun glauben oder nicht: Sie bekommen Einen Aufsatz **zuverlässig** nächsten Freytag, wo nicht gar zwey. Ich spreche von dem Einen deswegen mit so vieler Zuverlässigkeit, weil ich Ihnen denselben heute hätte schicken können, und geschickt haben würde, wenn ich nur 1 oder 2 Stunden mehr Zeit gehabt hätte. Treffen Sie also die Einrichtung darnach.

Zu meinem Orbis pictus kommt jezt noch kein Kupfer, weil das, was ich davon ins Museum einrücken werde, blos ein Vorschlag und Probe von Erklärungen werden wird.

Vorgestern habe ich ein Manuscript von Leßing gelesen. Ernst und Falck, Gespräche für Freymäurer. Eine der Besten Schrifften, die ich seit langer Zeit gelesen habe. Wenn die Freymäurer das sind, so ist es eine Sünde wider die menschliche Natur keiner zu seyn. Vorausgesezt, daß man es mit Ueberzeugung wissen könte. Herr Lessing hat mir so gar Hofnung gemacht, mir das 3te und 4te Gespräch im Manuscript zu zu schicken. Diese 3 ersten druckt Dieterich sehr nett und ich will den Druck corrigiren. Sein Nahme kommt nicht darauf, allein er schreibt Dietrichen ausdrücklich, er brauche kein Geheimniß daraus zu machen. Leben Sie wohl

G. C. Lichtenberg.

Wie gern schickte ich Ihnen einige Conjeckturen über Lessings Schrifft, aber wenn ich Ihnen jezt noch etwas schicken könte, so schickte ich Ihnen lieber das Stück fürs Museum.

199. An Schernhagen.

Göttingen den 31. August 1778.

P. P.

Ich habe doch mein Päckgen noch bekommen, es ist aber wenig merckwürdiges darin gewesen.

Herr Leßing hat drey Gespräche an Dieterich geschickt, die Frey-Mäurerey betreffend, die gewiß vortrefflich sind. Er macht mir in einem Brief Hofnung die Fortsetzung im Manuscript zu senden, und meldet mir, daß man es haben wolle, daß er in einer gewissen Arbeit feyern soll, das ist sein Ausdruck. Die Aufschrifft des Büchleins ist Ernst und Falck, ein Gespräch für Freymäurer.

Heute erwartet man hier die Artillerie für unser Regiment. Wenn sich Ew. Wohlgebohren bemühen wollen wegen der Substitution für den Herrn Wirtenberger aus Darmstadt, so geschähe mir eine grose Gefälligkeit.

Es war nicht Herrn HofRath Heyne's, sondern Madam Heynes Geburts Tag, wir waren sehr vergnügt. Die Engländer sagen alle, sie wären noch auf keinem Göttingschen Bal so vergnügt gewesen.

Weil ich merckte, Blumenbach halte meine Anmerckung im Calender für Satyre, so habe ich das gantze Blat umdrucken lassen und damit allem fernern Irrthum vorgebeugt.

G. C. Lichtenberg.

200. An Schernhagen.

Göttingen, den 3ten September 1778.

Das hätte ich dem Fieber gleich voraussagen wollen, daß es bey dem Herrn Kriegssekretär an den Unrechten kommen würde. Vermuthlich ist es mit einer solchen Ladung von China, und zwar unter den höchsten Canonen des Herrn Kriegssekretärs selbst, so empfangen worden, daß ihm die Lust zu ferneren Eroberungen vergangen ist. Ich gratulire indessen hertzlich wegen der erfochtenen Victoria, die ein wahrhafftes Veni, vidi, vici gewesen seyn muß. Ich bataillire auch; es ist mir ein dicker Backen in die rechte Flancke gefallen und hat sich unter den Zähnen verschantzt; ich habe ihm sogleich alle Zufuhr an Fleisch, Wein, Caffee, Gewürtzen und dergleichen abgeschnitten

und einen Damm von Feigen entgegengesezt, um alles fernere eindringen zu hemmen; er kehrt sich aber nicht daran, sondern wirft seine Wercke ungestört auf, so daß ich fürchte, es wird ohne ein decisives Treffen und Blutvergiesen nicht abgehen.

Herr HofRath Heyne hat heute meinen Hamilton holen lassen, vielleicht zu einer guten Absicht. Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren doch einiges Vergnügen an dem Calender gefunden haben.

Es scheint doch, als wenn die Engländer neulich die Sieger gewesen wären, weil Herr Obvilliers der englisch-westindischen Flotte hat auf den Dienst lauern wollen; diese ist nun nach seiner Vertreibung glücklich angelangt. . . .

201. An Büttner.

P. P.

Ew. Wohlgebohren habe ich die Ehre anbey einige Sachen von Herrn Dr. Forster zu übersenden, die Denselben nicht unangenehm seyn werden. Die dazugehörige Stelle in seinem Brief ist folgende:

„Sagen Sie Herrn Professor Büttner, nebst meiner gehorsamsten „Empfehlung, Danck für die mir überschickte Wörter aus dem südlichen „Amerika. Ich habe aber den Zettul verlohren, auf dem die spanischen „Wörter stehen, die er in der Sprache der Pampangos und Tagalas ver- „langt, sonst hätte ich sie ihm dießmal mitgeschickt. Ich muß also noch „einmal um diese spanischen Wörter bitten. Um ihn aber doch zu ent- „schädigen, so sende ich hier für ihn eine Taheitische Uebersetzung des „Speciminis, welches Backmeister in Petersburg verlangt hat. Hienächst „kommt auch ein Specimen einer Schrifft, wie ich vermuthe in der Sprache „Badha in Sumatra, nebst einer Sammlung der Charackteren und Figuren „in der Handschrifft, wie auch eine Abschrifft eines sehr prächtigen Blattes „in der Sprache der Leute in Prom, oder wie man sie hier nennt the „Burmans. Es ist das prächtigste, so ich jemals geschrieben gesehen. „Dies lezte Blat bitte ich mir wieder zurück aus, das übrige „kan ich entbehren."

So weit Herr Forster. Es verdiente wohl alles der Königlichen Societät vorgelegt zu werden, und eine Nachricht davon würde unsere Zeitung nicht wenig zieren.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 11ten September 1778 gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

202. An Schernhagen.

Göttingen den 14. September 1778.

P. P.

Das Campement wird von den hiesigen Herren Studiosis sehr starck besucht werden, wenn Sie da anfiengen zu pressen, so solte wohl bald eine Legion litteraire zu Stand kommen. Es wird auch mein Herr Wynch und Herr Gage dahin abgehen. Man spricht ja auch vom Herzog von Gloucester.

Gatterer ist heute so übel, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Das wäre ein höchst trauriger Fall für seine Familie und die Universität, in der Diplomatick ist er gewiß ein Einziger Mann, der grosen Nutzen stifftet.

Von meinem Backen zeigen sich nur noch kleine streifende Partheyen zuweilen des Morgens, sie sind aber leicht zerstreut.

Ich bekomme so eben eine Visite, die mich so bald nicht verlassen wird.

G. C. Lichtenberg.

203. An Schernhagen.

Göttingen, den 17. September 1778.

So wie sich der heutige Tag für mich angefangen, wünsche ich nicht viele in meinem Leben anzufangen. Diesen Morgen um 5 Uhr wurde ich durch ein entsezliches rufen von Feuer! Feuer! aus dem Schlafe geweckt, und zwar war es nicht das schreyen laufender Leute, sondern ein stillstehendes aus wenigstens 30 Kehlen, so daß ich daraus auf die Nähe des Feuers schliesen konte. Als ich das Fenster aufriß, hörte ich zwar das schreyen deutlicher, allein ich sah noch kein Licht, aber auf einmal brach es los, und die Funcken flogen Thurmshoch. Es war in Bossiegels Hause, der, wie Sie wissen, ein Buchhändler ist; hart an ihm wohnt Wiederhold, einer unsrer besten Buchbinder, dieser macht das Eckhaus, und dann die enge Strase herüber wohnt Dieterich. In des Buchbinders Hauße ist noch überdieß eine bunte Papier Manufacktur, so daß alles recht angelegt war, ein groses Feuer zu machen. Da es indessen Windstille war, oder das wenige, was wehete, von uns abführte, so ließ ich nichts packen, obgleich dienstfertige Leute genug da waren, meine Instrumente zu zerbrechen. Da ich aber aus der Erfahrung weiß, was für ein groser Schutz selbst eine enge Gasse bey einem Feuer ist wo kein Wind weht, so durfte mir kein Mensch etwas anrühren. Ich suchte indessen in meiner Stube, in die ich mich eingeriegelt hatte, die Bücher zusammen, die ich von der Bibliotheck hatte, und einige Manuscripte, und sah

ruhig zu. Die Häuser meiner Wohnstube gegenüber waren in der grösten Gefahr, da die Hintergebäude derselben gerade auf Bossiegels Hintergebäude stosen, und zwey Hauptsprützen stunden unter meinem Fenster, und man hatte die Schlange davon über die Deelen derselben hinten in die Gärten geleitet. Das Feuer sah, der Bücher wegen, fürchterlich aus, allein da man endlich die beste Sprütze bey Böhmers Haußе in die Gärten brachte, mit einem derben Anbringer an der Leine, so war es bald vorbey, und um halb 7 Uhr stunden schon alle Sprützen still. Von Bossiegels Hauße ist das Dach und der Ercker, und das Haus eines Schneiders Müller auf der Seite von mir, gantz niedergebrannt. Bossiegels Laden ist gerettet, allein von einer Bibliotheck von 5000 Bänden, die man von Hannover zur Auktion hierher geschafft, ist wenig oder nichts geborgen worden. Ich habe eine Probe beygelegt. Sind die Bücher nicht besser als das, wovon dieses ein Fragment ist, so ist der Verlust nicht groß.

Wie es angegangen, ist noch sehr ungewiß. In Bossiegels Hauße haben sie Muus gekocht, allein das Feuer kam am andern Ende, nach dem Schneider zu, aus. Bossiegel wurde vorigen Sommer, während ich in Hamburg war, von des Schneiders Tochter bestohlen; sie kroch oben über, das Mädchen wurde weggebracht, und nun glauben einige, der Schneider, dessen Haus in der Brand Casse ist, habe das Feuer angelegt. Weiter weiß man noch nichts. Der Lärm ist noch nicht vorbey, da ich dieses schreibe.

Es war gerade heute das Anniversarium der Universität. Gatterer ist noch sehr übel. . . .

204. An Schernhagen.

Göttingen, den 20. September 1778.

Das ist doch Schade, daß Ew. Wohlgebohren bey den schönen Tagen des Herbstes zu Hauße bleiben müssen. Ich will von Hertzen wünschen, daß dieses reinigende Uebel Ihnen den nächsten Winter, für diese baare Auslage im Herbst, assecuriren möge.

Ew. Wohlgebohren erhalten mit heutiger fahrenden Post den Hamilton, und kan ich nicht genug für die gütige Vorsorge dancken. Die 7 Louisd'ors, wenn es zum Kauf kommt, sind Sie so gütig und ziehen sie ab; wo nicht, so können Ew. Wohlgebohren den Hamilton bis auf weiteres nachfragen behalten. Ich habe ein Exemplar von Lessings Gesprächen beygelegt. Nach Durchlesung derselben bitte ich gehorsamst, es auch Herrn Kriegs Sekretär zum durchlesen zustellen zu lassen. Wenn ich nicht irre, so hat Lessing zeigen wollen, daß er von einer Seite wiedergeben könne, was er von der andern geraubt hat.

Der kleine Raphael muß doch den Hamilton auch dúrchblättern, weil das treue Abbildungen der Natur sind, wären es Erfindungen, so wolte ich nicht so sehr darauf dringen.

Mit Gatterer wechselt es noch immer. Man glaubt, der Fehler size in der Leber, und daß er einmal plözlich darauf gehen werde. Es giebt aber auch Leute, die das Gegentheil behaupten, wie es dann in rebus medicis gemeiniglich zu gehen pflegt.

Gestern war ich wieder auf einem Ball, und der Kopf ist mir etwas wüst. Es ist immer ein artiges Schauspiel, zumal da in Göttingen die bessern verboten sind. Ich gehe blos hin, um zu sehen, und so wenig um gesehen zu werden, als zum tantzen, oder um ein Hertz zu verlieren, oder um eins zu finden.

Gestern ist Heinrich nach Hannover gereist, den Coffer der jungen Herren hinzubringen. Er kan so kräfftig vom Feuer erzählen, daß man meint, die Flamme schlüge einem ins Gesicht. In der That hat er treulich dabey gearbeitet, theils aus Philanthropie und theils auch, weil seine eigene Stube nicht gar weit davon war. . . .

205. An Schernhagen.

Göttingen, den 28. September 1778.

Wenn ich Ew. Wohlgebohren nicht der Schmertzen und der Gefangenschafft wegen hertzlich bedauerte, die Sie erleiden müssen, ich glaube, wegen des Verlusts der Campement Lustbarkeiten würde ich Dieselben kaum beklagen. Ich wünsche indessen von Hertzen, daß Sie die Cantonnirungs Quartiere mögen verlassen können, ehe das Corps die seinigen bezieht.

Die Englischen Zeitungen werden jezt so einfältig, daß jeder, der England liebt, sich schämen muß hineinzusehen. Es giebt jezt eine eigne Rubrick darin, die immer sehr voll ist. Camp intelligence, wo von den Campements in Worley common and Cox heath mit einem lächerlichen Ernst geplaudert wird. Es geht alles herrlich, wo es nicht gehen soll, und wo es gehen solte, geht es schlecht. Ich fürchte, die Frantzösische Flotte stößt zu der Spanischen, und dann haben wirs.

Am Sonnabend habe ich die berühmte Madam Mara, geb. Schmehling, die 4000 Thaler Besoldung vom König in Preusen bekommt, singen hören und ihren Mann auf dem Violoncello spielen. Der leztere ist in seiner Art doch vollkommener, glaube ich. Der Zulauff war, obgleich Göttingen jezt sehr leer ist, erstaunlich; sie haben 346 Thaler eingenommen. Heute geben sie wieder ein Concert und zwar, welches unerhört, in dem juristischen Auditorio, und man erwartet noch mehr Zuhörer. . . .

206. An Schernhagen.

Göttingen, den 5. October 1778.

Mit morgender Post hoffe ich die angenehme Nachricht zu erhalten, daß die Rebellion bey Ew. Wohlgebohren gäntzlich gestillt ist. Ich befinde mich jezt sehr wohl, da ich etwas laufen kan. Ich habe die Kunstreiter zweymal gesehen, sie machen ihre Sache recht artig, und ich mag solche Uebungen, die gefährlicher aussehen, als sie sind, zumal bey einer etwas kriegerischen Musick, gerne sehen.

Bey Gatterer zeigen sich immer wieder gefährliche Symptomata, so daß Baldingers erste Weissagungen wohl in Erfüllung gehen mögten.

Heute sind die Canonen, die man schon lange hier erwartete, eingetroffen. Es ist mir immer ein betrübter Anblick, zu sehen, daß die Menschen ohne dieses Kupfer Geschirr nicht ruhig leben können.

Am vergangenen Donnerstage hat man hier auf einem Kruge vor der Stadt einen Fuhrmann gegriffen, der zwischen hier und Brügge einen Unter Aufseher über die Wege todt geschlagen hat. Da es indessen ein Rencontre gewesen seyn soll und der Mann auch noch einige Zeit lebte, so wird ihm wohl nicht viel geschehen.

Neulich Abends speißte ich bey Herrn Dieterich, in Gesellschafft der gantzen Heyneschen Familie; es kam mir dabey vor, als wenn die Heynesche Familie zahlreicher wäre, als der gröste Theil der Gesellschafft glaubte. Ich entdeckte meine Muthmassung der Madam Dieterich, einer grosen Kennerin und Schäzerin von Leibesseegen, weil der ihrige über alle Massen gesegnet gewesen ist, und sie sagte mir im Vertrauen, sie habe das selbst gedacht, und glaube, Madam Heyne sey gesegnet.

Bossiegels Dach wird heute schon wieder unter einem eben so grosen Lärm gerichtet, als es neulich abbrannte.

Nun wird ja der Herrenhäußer Krieg bald vorbey seyn, und ich erwarte mein Contingent complet wieder zurück. . . .

207. An Johann Karl Philipp Spener.

Göttingen den 22. October 1778.

Ew. HochEdelgebohren

Art mit einem zu reden könnte einen schon überzeugen, noch ehe die Gründe kommen, die bey Ihnen ebenfalls nicht gering sind. Ich will die verlangte Arbeit übernehmen und arbeiten so lange das Zeug hält, das bey

mir zuweilen leider offt auf einmal reißt. Doch müßte ich überzeugt seyn, daß es mit des guten Forsters Genehmigung geschehe. Denn eine an sich eben nicht sehr angenehme Arbeit noch mit Mißbilligung eines Freundes zu übernehmen, der wenigstens eine Stimme dabey zu haben mit Recht verlangen konnte, sehen Ew. HochEdelgebohren wohl, wäre eine wenig aufmunternde Sache.

Können Sie mich, was diesen Articel betrifft, beruhigen, wegen des übrigen wollen wir wohl eins werden. Ew. HochEdelgebohren Charackter ist in diesem Stück so sehr bekannt, daß ich mich, wäre auch der gute Dieterich, der gantz für Sie ist, wider Sie, deswegen nicht einen Augenblick bedencken würde.

Für das schöne Geschenck, das hier noch eine Neuigkeit ist, dancke ich gehorsamst und habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdelgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

208. An Schernhagen.

Göttingen den 29ten October 1778.

P. P.

Mit Freude warte ich auf den Tubus. An meiner Cammer wird mit Macht gearbeitet.

Der Dr. Tode in Coppenhagen hat Baldinger zerarbeitet und zwar sehr arg. Baldinger kan sich in acht nehmen, der Gegner scheint zu starck zu seyn. Ich habe Baldingers Schrifft gleich verabscheut, sie ist gar zu albern und witzig seyn sollend ohne etwas zu beweisen.

Nun ist Kästners Schrifft heraus, sie haut auf den Lauenburger Taschen Calender und des freut sich Dieterich sehr.

In meine Abhandlung im Museum sind so schändliche Druckfehler gekommen, daß ich fast alle Neigungen verlohren habe etwas einzurücken. Einmal richtig statt wichtig. Stufen statt Nuten und fornen statt ferner.

Es ist jemand bey mir, so daß ich nicht das Vergnügen haben kan mich länger mit Ew. Wohlgebohren zu unterhalten, Denen ich mich nebst allen Freunden gehorsamst empfehle.

G. C. Lichtenberg.

209. An Hollenberg.

Göttingen, den 18. Januar 1779.

. . . Als Schrifftsteller und Weltweiser muß Ihnen bekant seyn, daß dencken und schreiben zweyerley ist; und daß das eine ohne das andere sehr gut bestehen kan. Eben so ist es nun auch mit dem an einen dencken und an einen schreiben. Der Himmel weiß, wie offt ich an Sie gedacht habe, was auch die Postverwalter von meinem an Sie dencken sagen mögen. Aufrichtig zu seyn, so war die erste Veranlassung zu meinem Stillschweigen, daß ich Ihren Brief verlegt hatte, worin Sie mir eine Frage thaten, wegen eines deutschen Gelehrten, dessen ich mich nun nicht mehr erinnern kan. Aus einer Nachlässigkeit wird ein Sündchen, aus einem Sündchen eine Sünde, und da hat man genug zu thun, daß einen der Teufel nicht gar holt. . . .

Feuer hatten wir hier kürtzlich zweymal. Einmal bey Bossiegel und einmal bey Büttner, das leztere war mir so nahe, bey einem entsezlichen Sturm aus Westen, daß vermuthlich selbst Wacker nicht sicher würde gewesen seyn, wenn es ausgebrochen wäre. So aber blieb es im Auditorio von Blumenbach allein.

Ihren Brief an Jette habe ich sogleich bestellen lassen. . . . Ich weiß nicht, Kästner ist mir seit einiger Zeit sehr falsch. Hat auch schon Hiebe gegeben. Ich dencke immer, er ist mein Lehrer, und verhalte mich leidend. . . .

210. An Samuel Thomas Sömmerring.

Göttingen, den 9. Juli 1779.

Ew. Wohlgebohren

dancke ich gehorsamst für den vortreflichen Beytrag sowohl zum Calender, als dem Journal, denn in beyden werde ich Gebrauch davon machen; in den erstern will ich nur einen kurtzen Auszug, in das leztere aber das gantze einrücken.

Solten Sie noch mehrere ähnliche Sachen liegen haben, wenn es auch nur eintzelne Bemerckungen wären, wodurch verjährte Vorurtheile bestritten werden können, so bitte ich inständigst um eine gütige Mittheilung. Sie werden jezt sehen, mit was für einem undanckbaren Menschenkinde Sie es zu thun haben, ich bin sehr erschöpflich in den meisten Dingen, aber nicht in Forderungen an Personen, die mir etwas schönes haben zufliesen lassen. Mein Danck steht allemal zwischen zwey Bitten, wollen Sie das sehen, so seyn Sie so gütig und theilen mir wieder etwas mit, doch werde ich auch eifrigst bemüht seyn, die schuldige Erkenntlichkeit dazwischen treten zu lassen. . . .

211. An Johann Heinrich Merck.

Ew. Wohlgebohren

Verzeyhen mir gütigst, daß ich Sie noch einmal schrifftlich aufsuche. Die Zeit zum mündlichen war zu kurz. Könnten Sie es mit Ihrer Reise so einrichten daß Sie künfftigen Montag hier wären, so wolte ich mir die Ehre Ihres Zuspruchs alsdann auf den Abend ausgebeten haben. Ihre Gesellschafft werden seyn: Fünf ächte Engländer, wahre Söhne der Natur, Mr Nevil, Mr Fortescue, Mr Byng, Mr Tindal und Mr Beauclerc, künfftiger Hertzog von St Albans, Professor Blumenbach, Professor Meister, Herr von Schuttdorf, ein unermeßlich reicher, aber sehr artiger, feiner Oldenburgischer Edelmann p, ein Stück englisches roast beef und Ihr wahrer Freund und aufrichtiger Verehrer

[Göttingen] Donnerstag Abend [15. Juli 1779].

G. C. Lichtenberg.

212. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

nehme ich mir die Freyheit hierbey das Avertissement von unserm Journal, welches dem Calender für 1780 beygedruckt, und mit Deroselben Bewilligung den gelehrten Anzeigen beygelegt werden soll, gehorsamst zu übersenden. Ich wünschte überhaupt zu wissen ob ich von dem, was die Societäts Abhandlungen angeht, Gebrauch machen darf. Herr HofRath Kästner hat mir bereits eine Abhandlung angeboten. Wir werden uns gewiß alle nur ersinnliche Mühe geben dem Göttingischen in dem Titul gemäß zu handeln. In England haben wir einige sehr arbeitsame und dienstfertige Männer zu Mitarbeitern, und in Franckreich, Italien und Schweden Correspondenten erhalten. Weil der Druck des Calenders zu Ende geht, so würden mich Ew. Wohlgebohren ehr verbinden, wenn Sie mir etwa noch diesen Abend Ihr geneigtes Gutachten geben wolten.

[Göttingen] den 11ten August 1779.

G. C. Lichtenberg.

Ich habe Herrn HofRath Kästner ebenfalls davon benachrichtiget.

213. An Johann Albert Heinrich Reimarus.

Göttingen den 2ten September 1779.

Wohlgebohrner Herr
besonders Hochzuehrender Herr Doctor

Recht inständigst bitte ich Ew. Wohlgebohren mir zu verzeyhen, daß ich einen so wichtigen und mir in der That in aller Rücksicht unschäzbaren Brief, wie den Ihrigen, nicht allein so spät beantworte, sondern auch, troz alles dieses Aufschubs, vermuthlich nicht um ein Haar besser beantworten werde, als wenn ich gleich mit umgehender Post geschrieben hätte. An der Verzögerung war mein schlechter Gesundheits Zustand schuld; in der That glaubte ich eine Zeitlang, dieser Sommer würde mein lezter seyn, es stellte sich auf einen geringen Blutauswurf eine Art von schleichendem Fieber bey mir ein, das mir in den Stunden, da ich hätte schreiben können, den Muth benahm es zu thun. Jezt ist, dem Himmel sey Danck, alles dieses gehoben, so gut wenigstens als solche Kranckheiten gehoben werden können. Allein daß meine Antwort vermuthlich so sehr unbefriedigend ausfallen wird, daran ist meine sehr geringe eigne Erfahrung in der Materie Schuld, die Sie in Ihrem vortrefflichen Buche abgehandelt haben. Was aber davon in Büchern steht, haben Sie bereits so meisterhafft zu Bestätigung Ihrer Säze genüzt, daß sich wohl nicht mit Räsonnement dagegen aus kommen lassen mögte, und etwas, wie ich gerne gestehe, sehr schwanckendes von der Art ist doch das einzige was ich gegen Ihre Meinung vorzubringen habe.

Ich gebe Ew. Wohlgebohren gerne zu, daß der Bliz in vielen Fällen über die Oberfläche des menschlichen Körpers hinfahren mag, und zumal in denen, da die Personen mit blosen Verlezungen der Haut abkommen, daß er es aber immer thun solle, kan ich mir nicht vorstellen, weil der thierische Körper ein so guter Leiter ist. Die Sections-Berichte beweisen, wie mich dünckt, hiergegen nicht viel, denn die Bewegung der elecktrischen Materie innerhalb eines guten Leiters und die daher entstehenden Würckungen müssen ohnstreitig von denen an der Oberfläche sich äussernden unterschieden seyn, etwa so wie die Bewegung der Lufft bey Schall und Wind. Sie kan innerhalb des Körpers eine tödliche Erschütterung bewürcken, von der wir hernach keine Spur mehr finden, die sich aber auf der Oberfläche zeigen müssen, wo diese Materie, indem sie nach mehr oder wenig guten Leitern abspringt, durch Plazung verlezt, oder auch wohl gar ein förmliches Küchenfeuer erzeugt. Solte der Schlag, der einen dünnen Drat schmelzt, nicht in einem dickeren, den er nicht schmelzen kan, doch eine der Schmelzung analoge Veränderung hervorbringen, die wir erkennen würden, wenn uns die Ordnung in der Lage der Theilchen des Eisens so bekannt wäre, als

die in einer Figur, welche der Magnet im Eisenfeilstaub erzeugt hat? Solte die Materie, wodurch man jezt den thierischen Keim zu entwickeln gelernt hat, und die Pflantzen schneller wachsen macht, und also beyde durchdringen muß, nicht auch beyde eben dadurch, daß sie sie allemal durchdringt, zerstöhren, wenn der Strohm auf einmal zu hefftig kommt? Also könte gantz wohl das, was wir für den streifenden Strahl halten, blos der Ueberfluß von Materie seyn, den der Körper nicht mehr faßt und der auf diese Weise den besten Leitern folgt. Beym Metal selbst hat man ja ähnliche Erscheinungen und doch läßt sich nicht behaupten, daß ein Stück Metal, an welchem ein Strahl hinzufahren scheint, nicht gantz von der unsichtbaren Materie durchdrungen worden sey, und keine Erschütterung erlitten habe, die dem Thierischen Körper tödlich seyn könte. Auch ist dabey das Zeugniß unserer Empfindung nicht gantz zu verwerfen. Im Jahr 1767 bekam ich aus Unvorsichtigkeit den Schlag aus 2 sehr starck geladenen grosen Zuckergläsern durch beyde Arme und die Brust. Mir ward dabey auf einmal als würde mein gantzer Körper von einem warmen Dampf durchdrungen, und alles unangenehme, was den Zufall begleitete, war eine Erschwerung des Athemholens, welches auch machte, daß ich auf einen neben mir stehenden Stuhl fiel. Eine ähnliche Empfindung hatte ich 10 Jahr nachher, da ich aus bloser Neugierde etwas zu viel Laudanum genommen hatte. Allein da die Empfindung beym ersten Versuch sehr schnell vorüber gieng und der leztere 10 Jahre nach dem erstern angestelt worden, so baue ich nicht sehr auf diese Vergleichung, sondern gebe sie Ew. Wohlgebohren blos als 2 gantz verschiedene Dinge, zwischen denen meine Seele eine Aehnlichkeit fand, die vielleicht ihren Grund in so vielen andern Neben Empfindungen gehabt haben mag, daß sie zu nichts zu gebrauchen ist. Weitere Erläuterungen dessen, was ich gesagt habe, mit fernerer Anwendung auf die Hauptfrage lasse ich weg, weil mich Ew. Wohlgebohren doch nun gantz verstehen werden.

Uebrigens pflichte ich in dem, was Sie über die Leitende Krafft der Nerven gegen den Berliner Recensenten erinnern, ohne Einschränckung bey. Wenn man Chicanen machen wolte, so liese sich mit eben so gutem Grunde behaupten, sie müßten schlechte Leiter seyn, eben deswegen weil sie so sehr afficirt würden. Wollen Ew. Wohlgebohren etwa noch vor einer neuen Auflage Ihres Buchs Ihre Gedancken gegen den Recensenten aus einander setzen, so steht Ihnen mein Journal dazu offen, das ich mir neulich die Freyheit genommen habe Denselben zu empfehlen, und hiermit nochmals bestens empfehle. Ich wünschte sehr gerne gleich etwas unter Ihrem Nahmen im ersten Stück zu haben, es sey was es wolle, und ich hoffe, Ew. Wohlgebohren werden mich nicht vergeblich bitten lassen.

Das Recueil, dessen Sie gegen das Ende Ihres Briefs Erwähnung

thun, ist nicht auf der Bibliotheck, wenigstens habe ich diese Antwort erhalten, ich will mich aber ferner erkundigen.

Dr. Forster in London schrieb mir mit lezter Post, daß sich der gute Henly den Hals abgeschnitten habe, warum, das weiß kein Mensch. Seine Umstände waren gut und er soll ein groses Vermögen hinterlassen.

Der stumpfe Wilson hat nun seine Abhandlung zur Vertheidigung der stumpfen Ableiter, die in dem neusten Band der Transactions steht, apart drucken lassen unter dem Titul an account of Experiments made at the Pantheon on the nature and use of conductors, to which are added some new experiments with the Leyden Phial. Die Versuche mit der Flasche sind gegen die Henleyischen gerichtet, deren Sie in Ihrem Werck über die Blitz Ableitung p. 645 §. 213 Erwähnung thun. Er will nemlich gefunden haben (und der Bericht ist auch von Cavallo und Dr Lind unterzeichnet,) daß, wenn man sich, statt der Ketten des Herrn Henley, steter Körper bedient, grade das Gegentheil erfolge. Der Himmel weiß was das ist, daß Herrn Wilson alles anders ausfällt als andern Menschen. Ich werde die Versuche nachmachen. Er hat sein Buch an hiesige Societät geschickt und es ist mir zur Recension zugefallen, ich werde meine Meinung dem ohngeachtet sehr frey sagen.

Ihr Buch ist, wie ich höre, sehr vortheilhafft, wie sichs gebührt, in der Monthly Review recensirt, man nennt Sie aber, mit recht Brittischer Unwissenheit in fremder Litteratur, immer Abbé Reimarus.

Zum Beschluß gebe ich Ihnen noch ein Verfahren des Herrn Cavallo Leidensche Flaschen zu flicken, wenn sie durch einen Schlag zerbrochen sind. Wilson hat es seinem Buch angehängt: When a coated Phial is cracked. . . .

Noch habe ich Ew. Wohlgebohren fragen wollen, ob Sie nicht, da man Ihren Herrn Vater verschiedentlich für den Verfasser der berühmten Fragmente hält, in unserm Journal Ihre Gedancken über den Grund oder Ungrund dieses Gerüchts der Welt mittheilen wolten. Ich werde jeden Bogen von Denselben sehr gerne mit 2 Louisd'or nach Ablauf der Messe bezahlen, doch wird dieses keine Regel für andre Mitarbeiter.

Uebrigens dancke ich Ew. Wohlgebohren hertzlich für den verbindlichen Brief, den ich mit unter die grösten Aufmunterungen bey meinen geringen Bemühungen rechne, und bin mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

C. G. Lichtenberg.

N. S.

Bey meinem lezten Auffenthalt in Hamburg habe ich nicht einmal alle meine persönlichen Bekantschafften erneuert. Ueberhaupt habe ich dort ein

etwas eignes Leben geführt. Ich reißte hin um mich auf dem Baumhause umzusehen, und gebackene Fische zu essen und ich habe auch würcklich wenig mehr da gethan. Wenn ich wieder hinziehe, so geschieht es um die dasigen Gelehrten kennen zu lernen, vielleicht künfftigen Sommer, wenn einige Freunde Wort halten, die mich zu begleiten versprochen haben, alsdann werde ich nicht ermangeln Ew. Wohlgebohren aufzuwarten.

214. An Ramberg.

Göttingen, den 13ten September 1779.

Mit auserordentlichem Vergnügen beantworte ich Ew. Wohlgebohren Anfragen über die beste Form und Einrichtung der Blitz Ableiter. Das Zutrauen, welches Se. Excellentz der Herr Geheimderath von dem Bussche bey dieser Gelegenheit gegen mich geäusert haben, rechne ich mir zur grösten Ehre, und eine nach Kräfften vollständige Erläuterung über diese wichtige Materie zu geben, so wenig für ein unangenehmes Geschäfft, daß ich es vielmehr als eine wahre Erholung ansehe.

Obgleich die Erfindung der Blitz Ableiter schon eine geraume Zeit gemacht worden, so ist doch ihre Einrichtung aus Mangel an hinlänglichen Erfahrungen bisher noch immer sehr unvollständig gewesen. Ihre Form und Anlage wurde gröstentheils nach einer noch unvollkommnen Theorie bestimmt, wobey man sich auf Versuche stützte, die niemals so starck angestellt werden können, daß sie den Würckungen der Natur im grosen nur einigermasen nahe kämen, und auserdem auch noch in Absicht auf Aehnlichkeit von denselben sehr unterschieden bleiben müssen. Ich will nur e i n Beyspiel anführen: Bey unsern künstlichen Donnerwettern wird die Wolcke gemeiniglich durch einen festen metallenen Conducktor vorgestellt, dem die Firste des Daches am Hauße parallel hinausliegt. So etwas sind aber die Donnerwolcken gar nicht, sie sind leicht veränderliche und sich immer verändernde Nebel, die offt aus verschiedenen Schichten und detachirten Massen bestehen, regnen, hageln, unterwegs Dünste aufnehmen und daher offt, ehe man sichs versieht, ihren Vorrath elecktrischer Materie auf einen Gegenstand ausgiesen, an den man gar nicht gedacht hatte, blos weil vielleicht ein vorbeystreichender Nebel das Glied der Kette abgab, das noch fehlte, um die Verbindung zwischen der Wolcke und dem getroffenen Gegenstand vollkommen zu machen. Manches Haus, das man für gesichert hielt, wenn man, wie in London häuffig geschieht, an dessen höchstem Schornstein einen alten Bratspieß befestigte, von dessen unterm Ende ein Drat nach der Hauspumpe lief, war daher nichts weniger, als vor einem g e f ä h r l i c h e n Schlag geschützt. Diese flüchtige Art von

Ableitern möchte hingehen, wenn die Donnerwetter horizontal liegende Platten mit horizontalen Atmosphären wären; da sie aber dieses gar nicht sind, so taugen sie auch nicht. Die Erfahrung hat es nun auch augenscheinlich gelehrt. Ein Herr in Kent hatte einen solchen Ableiter an seinem Schornsteine, der Blitz, der sein Haus traf, vermied aber diesen bewaffneten und schlug dafür auf einen andern Schornstein, der keine Lantze hatte, und richtete am Hautze so viel Unheil an, daß es blos deswegen nicht in Feuer aufgegangen zu seyn scheint, weil nicht alle Blitze zünden. Hieher kan man auch gewissermasen den Schlag rechnen, der zu Purfleet in Essex ein königliches Gebäude traf, das zu den dortigen Pulver Magazinen gehört, und so viel Lärm in England verursacht und so viel Streitigkeiten, die noch nicht geendigt sind, hervorgebracht hat. Auf diesem Hautze wurde im Jahre 1772 von einer Commission von Naturkündigern, worunter Dr Francklin noch selbst befindlich war, ein Ableiter errichtet, der in einer mitten auf dem Rücken des Daches befestigten eisernen Stange bestand, und im Jahre 1777 den 15. May wurde es vom Blitz getroffen, und zwar schlug er nicht auf den Ableiter, sondern 16 Fuß davon auf ein paar eiserne Krampen nahe bey der Leitung, zerrüttete einen Cubik Fuß Steine, fuhr aber von da gleich nach der Leitung und alsdann war er weg.

Ew. Wohlgebohren sehen aus diesen Beyspielen, die ich leicht noch mit einigen vermehren könte, wie wenig das Pulver Magazin gesichert ist, wenn es keine eigne Ableitung noch auser der Stange hat. Es könte von einem Blitze getroffen werden, ohne daß er einmal die Stange auf seiner gantzen Fahrt fände. Ich muß dieses gegen diese Art Ableiter erinnern, obgleich mein Bruder dafür ist, wenn er anders seine Meynung indessen nicht geändert hat. Die Pauls Kirche, die gewiß eine beträchtliche Höhe und einen vortreflichen Ableiter hat, müste, solte man dencken, für eine beträchtliche Strecke der Stadt London um sie herum das seyn, was die Stange für das Pulver Magazin seyn soll. Sie wird auch vom Blitz getroffen, und ihr Ableiter thut vortrefliche Dienste, allein mit aller ihrer Höhe, da sie manche Wolcke selbst berührt, und ihrer guten Ableitung kan sie nicht hindern, daß es zuweilen in der Nähe einschlägt. Der vortrefliche Thurm von St. Bride's Church, der nicht so gar weit davon steht, hat dieses erfahren, er hatte keinen Ableiter, und ein Blitz richtete ihn vor einiger Zeit erbärmlich zu. Man sieht, es fehlt noch etwas an unserer, sonst zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gediehenen, Theorie von den Donnerwettern, und bis wir dieses ausfinden, wollen wir der Erfahrung folgen. Ich komme nun näher zur Sache.

Man kan bey dieser Lehre von folgendem Satz als einem Grundsatz ausgehen: Wenn der Blitz ein an dem Hause befindliches Metall trifft, das

ununterbrochen nach dem nächsten Wasser fortläuft, so läuft ihm der Blitz nach, und verliert sich, ohne alle Verletzung der benachbarten Theile des Haußes, ja selbst der Spinneweben, die an dem Metall sitzen, wenn dieses nur starck genug ist. Hier findet keine Ausnahme statt. Allein dieses Metall dem Blitz so anzubieten, daß er es, indem er auf das Gebäude zufährt, gleich trifft, ohne vorher sonst wo einzusprechen, erfordert viele Vorsicht, und ist, wie mich dünckt, nicht allein die Hauptsache, sondern leider zugleich das schwerste bey Errichtung eines Ableiters, denn die sogenannte anziehende Krafft der Metalle beym Blitz erstreckt sich beym ersten Anlauf nicht sehr weit; wenn einmal ein gantzes Haus elecktrisirt ist, da ist es etwas andres. Ich will mit der vollkommensten Art, den Blitz, der auf dem Anwege ist, aufzufangen, den Anfang machen, blos um eine feste Grundlage zu haben, von der man hernach, aus ökonomischer Rücksicht, so viel abnehmen kan, als man verantworten zu können glaubt. Wenn mich jemand fragt, wie soll ich es anfangen, daß ich nicht naß werde, wenn es regnet, so könte ich ihm gar wohl antworten, er solte sich in ein gut verwahrtes Zimmer begeben; wenn er mir hernach seine ferneren Absichten erklärt, so ist es noch immer Zeit, den Surtout und den Regenschirm vorzuschlagen. Ew. Wohlgebohren müssen also nicht glauben, daß ich die ersten Vorschläge thue, weil ich im Ernst glaubte, man müsse sie befolgen, um sicher zu seyn. Sie müssen hier dem methodischen Professor ein wenig durch die Finger sehen, der gute Freund soll doch noch kommen.

Die vollkommenste Blitz Ableitung, die Basis aller andern, wäre ein metallenes (kupfernes oder bleyernes) Dach, das die Erde berührte, und selbst mit der in die gnaueste Verbindung gebracht wäre. Die nächste ein solches Dach, nicht gröser als die gewöhnlichen Ziegel Dächer, von dessen Ecken man bleyerne Röhren bis an die Erde und von da etwa durch Kupfer Drat bis zum nächsten Wasser leitete. Eine solche Einrichtung bedürfte keiner Stange den Blitz zu reitzen. Wenn er das Dach trift, so fließt er, augenblicklich unsichtbar gemacht, in die Erde und verliert sich. Allein da alles dieses sehr kostbare Einrichtungen sind, so würde ich folgende empfehlen, aber auch bey **gegenwärtiger Ungewißheit** der Sache nichts weiter nachgeben, zumal bey einem Pulver Thurm. Wäre das Dach eine Pyramide oder ein Kegel, so müste auf dem Gipfel desselben (weil man nun durch Höhe zu gewinnen suchen muß, was der übrigen allgemeinen Leitung abgeht,) eine runde nicht allzuhohe, etwa 4 bis 5 Fuß lange Stange von wenigstens 1 Zoll im Durchmesser befestigt werden, deren oberes Ende, etwa auf einen halben Fuß scharf dreykantig gefeilt, sich in einer pyramidenförmigen Spitze endigte. Das dreykantige Ende könte übergoldet, das übrige aber durch einen gewöhnlichen gegen den Rost sichernden Anstrich verwahrt werden. Von dieser Stange an

müsten über die 4 Ecken der Pyramide oder an 4 Seiten des kegelförmigen Daches 2½ bis 3 Zoll breite Streifen von dem gewöhnlichen Bley, dessen man sich zu Dächern bedient, gelegt werden, die sich entweder an einer bleyernen umhergeführten Dachrinne endigten, oder in Ermangelung derselben mit einem ähnlichen Streifen am Ende des Daches verbunden würden. Die Verbindung dieses Bleys sowohl mit der Auffangungs Stange selbst, als seiner Theile unter sich, müste höchst vollkommen seyn und ja nicht durch blose Vernietung oder gar blose Berührung geschehen. Denn man hat gefunden, daß jede blose Berührung (und Vernietung ist nicht viel mehr) einen Widerstand bey der Leitung verursacht, der, ob er gleich, eintzeln genommen, gering ist, dennoch offt wiederholt, wie z. E. bey kleingliedrigen Ketten, am Ende in der Summe so starck werden kan, daß die Leitung, zumal wenn, wie beym Blitz, die Ladung zugleich hefftig und plözlich geschieht, gäntzlich unterbrochen wird und der Blitz entweder die Kette zerreißt, oder sich einen bequemeren Weg sucht, an den man gemeiniglich nicht eher denckt, als bis einen der Blitz auf die Spur gebracht hat. Es müsten also etwa bleyerne Zapfen in die Stange gegossen und an diese die ersten Blätter des Bleyes angelöthet, und die verschiedenen Blätter unter sich selbst wieder durch ein Loth, solten es auch nur einige Tropfen seyn, verbunden werden. So wäre nun das Dach wohl verwahrt. Im Fall nun die Vereinigung der 4 Streifen durch eine Dachrinne geschehen, so läßt man eine bleyerne Röhre von dieser grade nach der Erde gehen, und am untern Ende derselben wird wieder ein Kupfer Drat, **ja keine Kette,** innigst mit ihr vereinigt, nicht eingehackt, und, es koste was es wolle, bis zum nächsten Wasser entweder in die Tiefe, oder horizontal hinaus geleitet. Der Drat muß zum allerwenigsten die Dicke eines starcken Gänsekiels haben, flechtet man 2 zusammen, so ist es desto besser. Es ist nicht nöthig, ihm im Wasser mehrere Aeste zu geben, das Wasser stellt die Aeste schon selbst vor, wenn nur eine gute Strecke davon hinein hängt. Ist die Vereinigung durch keine Dachrinne geschehen, so kan man einen Streifen Bley zusammenrollen oder auch den Kupfer Drat gut mit dem Vereinigungsstreifen verbinden und so herunter gehen lassen. Dieses kan an einem, besser an 2 einander entgegen gesetzten Enden des Daches geschehen. Die Befestigung der Stange kan geschehen auf was Art man will, nur daß kein Eisen dabey gebraucht wird, das nicht mit ihr auf irgend eine Art gnau verbunden ist. Auch muß auf dem Boden des Gebäudes zumal nahe unter der Stange und dem Streifen kein Eisen Geräthe, es habe Nahmen wie es welle, aufbewahrt werden, überhaupt dem Leiter kein Metall nahe seyn. Ist dieses unvermeidlich, so muß man es mit dem Leiter auf irgend eine Weise verbinden, damit kein Absprung des Blitzes und dadurch Feuer und Zerschmetterung entsteht.

Das Pulver an sich reitzt den Blitz nicht. Es kostet sogar Zubereitungen, es durch die Electricität zu zünden, der Blitz zündet es gemeiniglich mittelbar durch Metalle oder brennendes Holtz. Der Breslauer Pulver Thurm, der so viel Verwüstung anrichtete, fuhr, wie ich versichert worden bin, erst einige Zeit nach dem Schlag in die Lufft.

Spitz würde ich die Auffangungs Stange allemal machen, trotz dem, was Herr Wilson dagegen erinnert, der sogar den König bewogen hat, die spitzen Ableiter von dem Pallast der Königin abzunehmen und stumpfe darauf zu setzen. Ich habe des Mannes Versuche gelesen, mich hat er nicht überzeugt. Wenn auch gleich der spitze Ableiter nicht gleich aus dem Gewitter eine blose Regenwolcke macht, so schwächt er doch allemal den Schlag. Wäre in Purfleet ein stumpfer Ableiter gewesen, so wäre vielleicht das Gebäude zerschellt worden, oder alles, was die scharfsinnigsten Physicker gelehrt haben, ist eitler Wahn.

Ist das Gebäude lang, so müssen auf beyden Enden Stangen errichtet werden und das Bley über die gantze Firste laufen. Auch die Stange wäre entbehrlich, wenn man die Bley Riemen stärcker nähme und etwa alle $1^1/_2$ Fuß einen $^3/_4$ Fuß langen Nagel hervorstehen liese. Nur müsten alle Ecken und die höchsten Spitzen damit versehen seyn. Habe ich mich irgendwo nicht deutlich genug erklärt, so bitte ich gehorsamst, es mir zu melden, so will ich es weiter erläutern. . . .

215. An Sömmerring.

[Göttingen, September 1779?]

. . . Unter den Leiden dieser Zeit kan einem nichts angenehmer kommen, und nichts mehr aufmuntern, als der Beyfall eines solchen Mannes wie Camper. Ich sage Ihnen also den hertzlichsten Danck für die Mittheilung seiner mich betreffenden Worte, so wie auch für die, die seine Herkunfft betreffen und die gewiß jedem Freude machen werden, der wahre Naturkenntniß liebt. Kommen Sie alsdann nur auch herüber. Ein Bett soll bey mir allemal bereit seyn.

Gestern Morgen um 3 Uhr schlug der Bliz auf Herrn Professor Feders Straße ein, kaum 40 Schritte von unserm Pulver Thurm, in welchem 60 Centner Pulver liegen. Wäre der aufgeflogen, so möchten wohl Herrn Professor Wrisbergs Embryonen in gremio der Gläser, worin sie sizen, ein wenig gehüpft haben. . . .

216. An Schernhagen.

Göttingen den 13 October [1779.]

P. P.

Herrn Camper habe ich nun mehr recht gesprochen. Ich habe bey Herrn Wrisberg mit ihm gespeißt und heute Abend besucht er mich. Er sprach holländisch, deutsch, französisch, englisch und latein nach Bedürfniß. Ich habe Ew. Wohlgebohren schon einmal geschrieben, daß er meine Versuche wiederholt ausgezeichnet hat, Er versicherte mich, er habe nach der Hand noch weit mehrere wiederholt, und will, so bald er Zeit hat, meine Abhandlungen ins frantzösische übersetzen. Dieser Mann hat nicht allein einige der grösten Entdeckungen in der Anatomie gemacht, sondern die Preiße von 7 gelehrten Gesellschafften erhalten.

Ueber die Nachricht von Herrn Rehbergs Tod bin ich recht erschrocken, an seinem Hofnungsvollen wäre nicht so viel gelegen gewesen. Nach dem Zeugniß einiger sehr grosen Kenner soll das Accessit ein entsezlich verwirrtes Ding seyn, so daß man gar nicht weiß, was die Leute dort verleitet hat, vermuthlich ist es aber ein Compliment, das er hat einfließen lassen.

Camper kam erst am Dienstag hieher, er war in Pyrmont, und bleibt bis künfftigen Sonntag. Was ich merckwürdiges von ihm höre, will ich Ew. Wohlgebohren schreiben. Er hat 2 Schrifften von Fürst Gallitzin für mich mitgebracht. Eine lustige Geschichte fällt mir eben ein. Er sprach einmal einen Kerl, der von der Straße Davis gekommen war, in Amsterdam wie es ihm hier gefiele. Der Taback und der Branntwein, war die Antwort, sind so ziemlich hier, ich habe aber noch nicht einen eintzigen gescheuten Tropfen Thran zu trincken kriegen können. Herr Camper lachte nicht wenig, allein bald darauf dachte er besser von dem Geschmack des Kerls, er bekam einen gantzen frischen grosen Seehund zu seciren, und als beym ersten Schnitt eine Menge weisen Thrans auslief, so sammelte er ihn und tranck davon und gesteht daß das süßeste Mandel Oel nicht drüber gienge. Es hält sich aber in unseren warmen Gegenden nicht.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

Herr Hollenberg ist von seiner Reise kürtzlich wieder zurückgekommen und nach Braunschweig gegangen, von da er über Hannover gehen und Ew. Wohlgebohren aufwarten wird. Er hat mir sein Journal hiergelassen, welches ich Ihnen mit Dero gütiger Erlaubniß zuschicken will, damit es Herr Hollenberg dort empfängt.

217. An Schernhagen.

Göttingen den 21. October [1779].

P. P.

Ew. Wohlgebohren

erhalten mit der fahrenden Post Herrn Hollenbergs Journal und Herrn Forsters Medaillon. Ich konte das erstere unmöglich vor heute gantz durchlesen. Was die leztere anbetrifft, so ist die Aenlichkeit zum Erstaunen, die Arbeit aber ist bey weitem das nicht, was dieser Künstler vermag. Ich habe Sachen in Porcellan von ihm gesehen, die keinem Medaillon in Silber etwas nachgaben. Der Abguß war noch sehr naß, wie ich ihn eingepackt habe, ich weiß also nicht wie er über kommen wird.

Zimmermann hat doch wohl etwas von Campern gelernt, was die Physiognomick anbetrifft. Camper sagte ihm, ohne von der Connexion zu wissen, daß Lavater nicht ein eintziges Principium in seinem Buch habe.

Herrn Brandes habe ich noch nicht gesehen. Morgen will ich ihn besuchen.

Gestern Abend habe ich in der Ferne starck blitzen sehen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

218. An Schernhagen.

Göttingen den 25ten October 1779.

P. P.

Herr HofRath Brandes und ich werden einander wohl nicht zu sprechen kriegen. Ich gieng am Freytag hin, er war aber nicht zu Hauß und bey Herrn Stallmeister. Den Sonnabend drauf ließ er sich bey mir melden, und da war ich nicht da. Gestern Abend war er auf dem Pickenick, allein da gehe ich nicht hin, und Morgen geht er schon wieder ab, wie ich höre.

Nun hat wohl Herr Kriegssekretär sein Versprechen gantz vergessen.

Mich soll sehr verlangen ob Sie Herrn Forster werden erkannt haben. Herr Cotta freut sich sehr auf Hannover. Er ist aber erst in diesen Tagen zum Zeichenmeisterat gezwungen worden. Fünf Schweden, alle in National Tracht, haben Stunden bey ihm genommen. Er verfertigt auch Büsten, er hat mir eine Büste von Voltäre geschenckt, in Thon etwa 5 Zoll hoch, die er nach einer in Lebensgröße sehr niedlich gemacht hat. Ich wünschte ihm nichts, als 14 Tage Umgang mit Herrn Kriegssekretär und dem kleinen Raphael.

Es steckt würcklich etwas in diesem Menschen, er ist keine Gans, sondern voller Muth und arbeitet weg mit der grösten Leichtigkeit.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

Heute früh ist Heinrich aus England zurückgekommen, weil er das alte nicht gut kannte, so konte er auch das neue nicht mercken. Doch sagt er, London sey ungewöhnlich leer. Aus Harwich ist er 3 mal ausgelaufen und immer wieder zurück. Ich habe ihn seiner Dienste in Gnaden entlassen und bin froh, daß ich ihn los bin.

219. An Schernhagen.

Göttingen, den 27. October 1779.

Vorgestern Abend speißten ich und ein Engländer unser gewöhnliches, nicht unschmackhafftes Traiteur Essen zusammen, und was wir übrig liesen, wurde von einem jungen, übrigens aber nicht schwächlichen Mädchen verzehrt. Den andern Morgen befand ich mich überaus elend, wurde aber nach einem hefftigen erbrechen hergestellt; als ich eben fertig war, kam der Bediente des Engländers und berichtete mir, sein Herr habe sich müssen von der Reitbahn wegbegeben und breche sich oben abscheulich. Das Mädchen war am übelsten weggekommen, sie bekam beym aufstehen eine Ohnmacht und übergab sich hernach auch eben so hefftig. Der Speisewirth betheuert und schwört, er habe kein Kupfer Geschirr; ich weiß also die Sache nicht zu erklären. Zu Mittag asen wir gestern nichts, hingegen stellte sich bey mir um 5 Uhr Abends ein sehr gesunder Appetit ein, den ich auch gleich mit 8 Sardellen und Zwiebeln mit Essig und Baumöl stillte, worauf ich so wohl wurde, daß ich mich heute besser befinde, als seit 8 Tagen her. Ich habe also auch weiter nicht inquirirt; wäre ich Türckischer Kayser gewesen, so wäre vermuthlich jezt schon der Vezier abgesezt, und ein paar Baschas strangulirt. Uebrigens war dieser Unfall doch Schuld, daß ich Herrn HofRath Brandes gestern nicht habe besuchen können.

In unserm Hauße liegt ein Herr von Tscharner, aus einer der ersten Familien in Bern, auf dem Tode. Nach Baldingers Versicherung ist an kein aufkommen zu gedencken. Der Mensch jammert mich sehr, und alles das Leichengetöße im Hauße zu haben, ist auch keine angenehme Aussicht, zumal wenn man, wie ich, allein schläft. Man hat ihm vor 3 Wochen viele Ellen von einem Bandwurm abgetrieben, worauf er in diese Kranckheit verfiel, wobey er sehr rasete; nun aber scheint die Natur capitulirt zu haben.

Den 28. October.

Herr von Tscharner lebt noch und Herr Professor Stromeyer giebt sogar wieder Hofnung.

Heute haben wir Jahrmarckt und Regenwetter, so schön, als es nur das Sprüchwort verlangt.

Heinrich hat drey frantzösische Caper gesehen, sie hatten aber nicht Lust anzubeisen; vermuthlich haben sie gewust, daß er auf dem Paquetboot gewesen. . . .

220. An Hollenberg.

Göttingen den 31.ten October 1779.

Liebster Hollenberg.

Gestern Ihren Brief und heute die Antwort, dieses ist eine Präcision, die sich selten in meiner epistolarischen Oekonomie findet, wie Sie, gutwilliger Mann, mir wohl ohne Beweiß glauben werden. Ihre Hundert Thaler sind in meinen Händen und ich erwarte Ihren Befehl, was ich damit anfangen, ob ich sie auszahlen oder selbst verzehren soll. Ist das erstere, so bitte ich mir den Nahmen der Person aus und ist das leztere, so können Sie sie gegen 100 Thaler Schincken in specie wieder haben, denn darauf will ich sie allein verwenden.

Auf das Journal dürfen Sie vor dem 10ten Jenner nicht rechnen. Sie sollen es aber so früh haben als einer und selbst als **Eine**, die ich mir dencke, ist das nicht alles mögliche? Schicken Sie mir nur etwas noch zum ersten Stück. Ich rechne fürwahr auf Sie. Die Gesellschafft, in der Sie erscheinen, soll Ihnen keine Schande machen.

Es freut mich in der That sehr, daß Ihnen mein Calender gefallen hat. Wenn welche nach Ossenbrück kommen, so schencken Sie Madam Endris einen in meinem Nahmen auf Dietrichs Rechnung, ut supra.

Ihr Reise Journal habe ich Herrn Schernhagen zu geschickt und Sie werden es bereits haben. Es hat mir sehr wohl gefallen. Aber haben Sie nicht noch eins, wo die Mädchen drinn vorkommen, Ins Archiv Ihres Hertzens möchte ich warlich einmal gucken. Sie sind traurig und die Ursach ist eine grose Freude. Der Himmel betrübe Sie mehr auf diese Weise. Das gehört im Hertzens Archiv unter den Artickel . . . Nicht wahr?

Die Wasserkunst zu Herrenhausen habe ich Stundenlang spielen sehen. Duplat in Hannover hat mir eine vortreffliche Zeichnung mit Profilen davon gewiesen. Die Einrichtung ist sehr artig.

Neues weiß ich nichts, als daß mir neulich Jette eine grose Serviette mit herrlichen Birnen geschickt hat, wovon vermuthlich Kästner nichts weiß. Magister Mayer hat einen Ruf als Professor der Mathematick nach Altorf erhalten, den er wohl annehmen wird und muß, weil in Hannover die Beutel seit einiger Zeit geschlossen sind.

Uebrigens wie sonst.

Ich bin

Ihr

wahrer Freund und Diener

G. C. Lichtenberg.

221. An Schernhagen.

Göttingen, den 1sten November 1779.

Wenn Herr Kriegs Sekretär nur an mich dencken will, wenn seine Geschäffte vorbey sind, so bin ich sehr zufrieden. Es hat mich sehr gefreut zu vernehmen, daß der Himmel dort die Schwerdter zu Sicheln und die Kriegs Sekretäre zu Sekretären des Friedens macht, und die Köpffe bey Demolirung von Festungswercken gebraucht, die leicht unüberwindliche erfinden könten. Der Himmel wolte nur, daß alle grosen Herren auch Lufftpumpen, Quadranten und Caffee Kannen aus den Canonen, und antispasmodisches Pulver aus dem Schießpulver machen möchten.

Der junge Herr von Tscharner ist bereits am Freytage früh in die Ewigkeit gegangen. Der Tod dieses sehr guten, hofnungsvollen und schönen jungen Menschen wird vieles Aufsehen machen. Die Familie hatte, wie ich höre, ihre gantze Hofnung auf ihn gesezt. Ich hatte also diese Tage über Anlaß genug zu sehr concreten Todes Betrachtungen, die ich, die Wahrheit zu reden, nicht sehr liebe. Poltern des Sarges die Treppe herunter, zunageln desselben, Wachslichter, Rauchpulver Geruch und Dampff durch das gantze Haus, schwartz angekleidete Leute und mit Flor frisirte und überzogene Sachen, Schüsseln mit Citronen, weise Handschuhe, o es ist ein fatales Geschäfft; ich werde immer wieder ein Knabe unter solchen Dingen.

Künfftige Woche wird an unserm Journal zu drucken angefangen. Im Vertrauen muß ich Ihnen sagen, was mir im Vertrauen ist gesteckt worden, daß nämlich Zimmermann sehr bange vor diesem Journal seyn soll. So gantz Unrecht hat er auch nicht, allein der friedliebende Forster ist sehr darwider und will wenigstens in die ersten Stücke nichts anzügliches eingerückt haben. . . .

222. An Schernhagen.

Göttingen, den 8ten November 1779.

Die im Ministerio getroffenen Veränderungen haben mich sehr gefreut und sind gantz nach meinem Wunsch.

Es ist mir nicht sehr angenehm, daß man so gar viel von unserm Journal erwartet, solche Sachen kommen erst nach und nach in den Gang, und offt erwartet man auch unmögliche Dinge; an Fleiß und Aufmercksamkeit soll es nicht fehlen.

Der Verfasser der physiognomischen Reisen ist nunmehr bekannt; er heißt Haase und lebt in Dresden. Vor einigen Jahren gab er einmal den Schwickertschen Musen Almanach heraus. Auch ist er Verfasser des Tagebuchs von Blondheim, welches ausser verliebtem Gewimmer und sehr hoch Wertherischen Krafft Entschlüssen nichts enthält. Er muß sich sehr gebessert haben. Sobald das 4te Heft herauskommt, so sollen Ew. Wohlgebohren das Exemplar für Herrn Cammer Präsidenten zugesandt erhalten.

Gestern ist mir erzählt worden, Zimmermann habe gesagt, er wolle warten mit seiner Antwort, bis mein Journal heraus sey. Er glaubt vermuthlich, er würde die Haupt Rolle im ersten Stück spielen. Du gerechter Himmel! das wäre ein schöner Anfang.

Als Herr von Tscharner begraben wurde, lag noch ein Schweitzer auf dem Tod, der wird aber nun wieder besser.

Heute haben wir wieder den ersten schönen Tag, wir waren bisher abscheulich daran.

Vor drey Tagen ist auch ein Graf von Zedlitz hier angekommen, wo ich nicht irre, ist er der Sohn des Preusischen Ministers und Curators der Universitäten. Das ist doch würcklich viel. Ich glaube, er ist der 9te Graf.

Mit lezter Post schreibt mir Herr Professor Sprengel, daß der Kayser declarirt haben soll oder declariren werde, daß er die Independenz der Americaner nicht zugeben werde. Ich thäte es auch nicht, wenn ich Kayser wäre. Franckreich, von welchem America wenigstens einige Zeit independent seyn wird, erhielte dadurch einen gar zu grosen Vorsprung. . . .

223. An Schernhagen.

Göttingen den [Mitte November 1779?]

P. P.

Ich habe in meinem weitläufftigen Votum über den Werth der Preisschrifft hauptsächlich gezeigt, was der Verfasser noch hätte leisten müssen, nach

dem ich erklärt hatte, was er meiner Meinung nach anders hätte anfangen müssen, als er es angefangen hat; beyder Artickel waren nicht wenige. Ich überließ also der Societät, ob sie dem Verfasser den Preiß zuerkennen, weil der Mann doch gewiß eine Belohnung verdiene, oder ob sie, wobey die Wissenschafften mehr gewinnen würden, mit einem Lob und Zurechtweißung desselben, den Preiß fürs künfftige verdoppeln wolte. Man hat das erste gewählt, weil Herr Professor Meister auch dahin stimmte, und man nicht bloß allein höchst vollkommene Schrifften, sondern die beste unter den eingelaufenen zu krönen pflegt.

Es war mir sehr angenehm zu hören, daß Herr Charpentier wieder so weit gesund zurück ist, er ist allerdings ein sehr feiner unterhaltender Mann.

Ew. Wohlgebohren werden vermuthlich von der sonderbaren Wirckung, die die warme Witterung in diesem Spätjahr im Darmstädtischen hervorgebracht hat, gelesen haben, weil man aber hierin den Zeitungen nicht immer trauen kan, so schreibe ich Ihnen eine Stelle aus einem Brief von meinem dortigen Bruder ab, den ich am Sonnabend erhalten habe.

„Was für eine herrliche und sonderbare Witterung wir haben! In „den mehrsten Gärten blühen die Bäume, manche so mit Blumen über„säet wie im Frühlinge. Doch das ist wohl öffters geschehen. Allein „völlig reife Trauben und Kirschen, auch genießbare Aepfel von „einem zweyten Triebe, die wir jezt haben, dessen erinnert sich niemand."

Ist das nicht zum Erstaunen? Ich habe ihn ersucht mir wo möglich authentische und etwas detaillirte Beobachtungen davon zuzuschicken und diese will ich bekannt machen.

Gedruckt wird an dem Magazin schon jezt, es wird aber schwerlich vor dem 20ten December fertig werden.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

224. An Schernhagen.

Göttingen den 15 [November 1779.]

P. P.

Der Verfasser der Preißschrifft über die Beugung des Lichts ist ein gewisser Herr Fischer, Assistent beym Observatorio zu Ingolstadt. In meinem Voto hatte ich an einer Stelle sein Deutsch catholisch genannt und dieses freut mich sehr. Beym Observatorio zu Ingolstadt sitzen überhaupt gantze Leute. Es soll mich nun verlangen, wie ihn Kästner aus unsern Votis zu recht weisen wird.

Dr. Forster meldet mir aus London, daß ihm der Courier kein Paquet von mir gebracht, worüber ich würcklich erschrocken bin. Ich mögte also wohl wissen, ob es in Hannover liegen geblieben, oder in London nicht bestellt worden ist.

Endlich habe ich Nachricht von den Elecktrisir Kugeln. Herr Nairne hat mir selbst geschrieben. Die Ursache der Verzögerung war, daß der Kaufmann, dem ich unglücklicher Weise die Besorgung nach Deutschland aufgetragen hatte, diesen Sommer über in Bremen gewesen ist. Jezt ist alles gehörig eingeleitet. Nairne meldet, sie würden mir gewiß gefallen, er habe eilfe gemacht und diese daraus ausgesucht.

Das hat ja brav Avancements gesezt. Der jetzige Herr HofRath von Wenckstern hat auf seiner Reise nach Regenspurg meinen Bruder in Darmstadt besucht.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

225. An Schernhagen.

Göttingen den 18ten November 1779.

P. P.

Aus einem Brief, den ich in diesen Tagen von Herrn Irby hatte, ersehe ich daß man dort ziemlich an der Muthlosigkeit kranck liegt. Sie wissen selbst nicht recht, wo es ihnen fehlt. Ich habe ihm geschrieben, an guten Generalen und Admiralen, das ist alles. In Paris bessert sich alles sehr. Man schreibt jezt so gar sehr frey. Montalembert hat in einem prächtigen Werck bewiesen, daß Louis le grand ein schwacher Kopf gewesen sey, und das Werck ist in Paris gedruckt. Necker, einer der grösten Finanzverständigen, ist ein Protestant, und doch im Ministerio. Wenn diese Art von Freyheit sich ausbreitet, so ist sie wohl eine combinirte Flotte werth.

Neulich besuchte mich Herr Strohmeyer, sehr freundlich. Er sagte mir, Er sey zum Syndicus Heß gezogen, weil er des Abends erlaube, daß man zu ihm käme. Ich dachte mein Theil und sagte nichts. Er ist aber doch kein Stock, wie der ältere Bruder, und scheint Fähigkeiten zu besitzen.

Der jüngste Graf von Stadion lag auf dem Tod, ist aber doch nun wieder auf dem Weg der Besserung. Neues noch immer nichts.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden Empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

226. An Schernhagen.

Göttingen den 22ten November 1779.

P. P.

Was Herr von Baum seinem Bösen Gewissen zu schreibt, möchte doch wohl gröstentheils Würckung der Osnabrückischen Maschine gewesen seyn. Denn wenn das nagende Gewissen ein so hartes Bisgen zu nagen hat, daß es Jahre lang daran arbeiten muß, so hat man Exempel, daß es leicht müde wird und drüber einschläft. Wenn Ew. Wohlgebohren wissen, worin eigentlich die Osnabrückische Maschine besteht, so bitte ich mir doch eine kleine Erklärung aus. Auf die Ackten, wenn ich sie erhalten kan, bin ich sehr begierig. Wie bald wird denn nun die Sache zu Ende gehen? Wenn ich künfftige Weyhnachten nach Hannover käme, so würden mich Ew. Wohlgebohren wieder mit dem Tag nach Fahrenwalde steigen sehen.

Herr Gage, der jezt Hauptmann ist, und nach Amerika muß, ist gestern wieder auf ein Paar Tage hieher gekommen. Er kam von Berlin und kan nicht genug sagen, wie viel Ehre man dort den Amerikanischen Bevollmächtigten anthut. Der eine heißt Ahrens und ist Dietrichs Landsmann, mit dem er auf der Schule gewesen. Auch soll man fast wöchentlich in Berlin Österreichische Spionen ausfinden, und darunter so gar Hauptleute.

Werden Ew. Wohlgebohren wohl morgen Abend Jagd auf die ☽ Finsterniß machen? Wenn der volle Mond nicht selbst sein gutes Wetter mit bringt, antreffen wird er wenig, die Barometer fallen noch immer weg. Wir haben statt der Trauben vom 2ten Triebe vorgestern und gestern Nacht Schnee gehabt, wie wohl nur wenig in der Stadt, aber auf den Bergen sah es weiß aus.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

227. An Schernhagen.

Göttingen den 25ten [November 1779.]

P. P.

Für den Herrn Guirand mögte wohl alle Moral zu weich seyn, die ausgenommen, die zu Fahrenwalde unter freyem Himmel gelehrt wird. Zu sehen mögte ich, das kan ich nicht leugnen, und solte aus der dortigen Silhouetten-Fabrick sein Abriß ausgehen, so bitte ich mir doch ein Exemplar davon gehorsamst aus.

Von der Mondsfinsterniß war hier wenig zu sehen, als die Wolcken verschwanden, so war schon ein groser Theil wieder vom Schatten frey. Artig war die grose Dunckelheit auf der Strase, als er hinter den dicken Wolcken Total verfinstert war.

Wer ist denn der Herr Ehrhard, der so viel botanische Sachen in das dortige Magazin einrücken läßt. Wir hatten ehmals in Darmstadt eine Gärtner familie die Ehrhard hieß. Er ist doch wohl nicht gar aus derselben. Es waren Kunstgärtner die dabey alle botanisch waren.

Daß Ew. Wohlgebohren meine Recension von Wilson approbiren, war mir eine grose Freude. Sie würden gewiß troz des vielen schönen in dem Buch ungedultig werden, wenn Sie sehen solten, was für ein subtiler Kriecher er ist. Es gieng ihm durch die Seele, sagt er, wenn er bedächte, daß das wichtigste Gebäude in England, das die theuersten Kleinodien (es sind nicht völlig seine Worte, denn ich habe das Buch nicht mehr) Englands, und die kostbarsten Leben enthielte, das Hauß der Königin = (nun solte man glauben, würde kommen: unterminirt und bereit mit 100 000 Centner Pulver würcklich zum auffliegen fertig läge, allein er fügt sehr ernsthafft hinzu —) mit spitzen Ableitern versehen wäre. Indessen der König hat die spitzen Ableiter abnehmen und stumpfe aufsetzen lassen. Noch kränckender ist es wenn man bedenckt, daß vielleicht das Gantze jezt angezettult worden ist um dem Rebellen Fräncklin eine kleine Contre-Rebellion zu spielen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

228. An Hollenberg.

[Göttingen, Ende November 1779?]

. . . Ihre 100 Thaler sind gegen Quitung fort, als hätte ich sie nie gehabt. Kästner hat sie abfordern lassen, von dessen Gerechtsamen darauf ich kein Wort wußte. Allein ich kan wohl einsehen, daß er Recht hat. — Danck für Ihre Werbung wegen des Magazins. Ich hoffe, es soll im Gantzen Gnüge thun.

Ihr Reise Journal ist durch mich für Sie nur um einen Posttag zu spät gekommen. Herr Schernhagen muß es also länger behalten haben als ich glaubte. Nun wird alles in Richtigkeit seyn.

Die Reise nach Italien und dem classischen Boden ist auch mein Sonntags Gedancke, mit dem ich mich wieder und wieder tracktire. Der Himmel wird uns ja Segen geben.

An Ljungberg, der jezt in Copenhagen ist, habe ich schon Ihrentwegen

geschrieben und ihm gesagt, daß Sie unter meiner gantzen Bekanntschafft der eintzige wären, den ich zu einem dritten vorschlagen wolte.

Ljungberg ist ein eintziger Dencker. Er hält gern die Fackel der Wahrheit an die Perrücken der Geistlichen, so wie ich. Sobald es brennt, löscht er, schmiert Pomade darein und pudert darauf, wie ich. — O, es ist mir gantz seltsam. . . .

229. An Christian Friedrich Georg Meister.

Ew. Wohlgebohren

thue hiermit zu wissen, daß das Stadische Mädchen, das von Klindworts Jungfer Schwester mit 2 Kindern sehr übel behandelt worden, nunmehr zu meiner grösten Freude Küchenmägdchen bey Ihrer Frau Schwägerin geworden ist. Ihr Herr Bruder hat einmal mein Zeugniß wegen eines Aufwärters nicht verschmäht, die Frau HofRäthin wird also vermuthlich gegen das meinige von diesem Mädchen nicht gantz gleichgültig seyn Ich versichere also, da ich sie sehr gnau kenne, daß Sie an Arbeitsamkeit, Treue und Gutwilligkeit nicht leicht ihres gleichen finden werden. Sie ist nicht sehr verliebten Temperaments, ich glaube aber, daß, wenn der Himmel einmal ihr Hertz anzuhängen für gut befinden solte, dem Teufel selbst die Trennung schwer seyn mögte. Ich habe die Worte: sehr genau oben blos von der Kenntniß ihres sittlichen Gewichts verstanden und keines weges was das körperliche, zumal den Schwerpunckt angeht.

[Göttingen] Den 1 Decembris 79. G. C. L.

230. An Schernhagen.

Göttingen den 2ten December [1779.]

P. P.

Ich habe neuerlich einen Brief von Dr. Forster und ein kleines Päckgen erhalten, das aber an Böhmer kam, sonst ist an mich unmittelbar nichts gekommen, und in keinem erwähnt er etwas von dem Empfang dessen was ich an ihn geschickt habe. So bald er mir Nachricht giebt, so will ich Ew. Wohlgebohren es wissen lassen.

Mein Tisch Compagnon, der in einem Irländischen Regiment und dessen Stief-Vater ein Irländer ist, also sich sehr um Irländische Affairen bekümmert, hat mit lezter Post von einem Irländer, der aber in London lebt, einen Brief erhalten, worin man ihm meldet daß würcklich 40 000 Mann

sich auf jener Jnsul zusammenrottirt hätten nur um den freyen Handel in unterthänigstem Ergeben à l'Americaine anzusuchen. Wenn es wahr ist, so wird man doch wohl so klug seyn und wird nachgeben.

Künfftigen Sonntag wird wohl die älteste Mamsel Dieterich Jhr Wort dem Herrn Dr. Juris Erxleben, einem Bruder des verstorbenen Professors, geben. Er ist zwar ebenfalls noch nicht versorgt, aber ein Mensch der mit vielem Beyfall hier lieset und pracktícirt und von einer ausserordentlichen Arbeitsamkeit ist. Er bekommt nicht allein ein sehr schönes, sondern auch sonst in aller Rücksicht vortreffliches Frauenzimmer, keine Bücherleserin, sondern ein Mädchen, die schon seit geraumer Zeit die Weitläufftige Haushaltung fast allein geführt hat. Jch hoffe, daß, wenn ihr künfftiger Gemahl seine Gesundheit behält, sie gewiß glücklich und vergnügt leben wird. Vielleicht bleibt er gar noch einmal hier. Sein Bruder, den ich gnau gekannt habe, war eben so wie dieser. Doch scheint dieser noch mehr Arbeitsamkeit zu besitzen. Uebrigens sind sie unterschieden, wie Philosophen und Juristen es bis ans Ende der Welt seyn werden.

Mein Bruder hat mir wieder wegen der seltsamen Witterung geschrieben, doch nicht sehr viel Detaillirtes. Die segenannte ZuckerBirne (bey uns) bon Chrétien d'hyver that sich vorzüglich hervor und zwar desto mehr, je älter die Bäume waren, diese gaben eine zweymalige reiche und völlige Erndte. Merckwürdig ist der Umstand daß ein sehr alter kluger Bauer die Fruchtbarkeit gemuthmaset noch ehe andere das geringste erkannt und zwar, wie er sagt, aus der Menge der Nordscheine.

Wir sitzen jezt hier im Wasser bis an die Kellerlöcher und wenn die nicht wären, so mögte es wohl bis an die ersten Fenster stehen. So ein entsezliches fast diluvianisches Regnen habe ich kaum noch gesehen, es fängt ohne 3 bis 4 Stunden ohne Aufhören fort zu gießen gar nicht an. Doch lassen die Kranckheiten nach.

Die 4 Elecktrisirkugeln sind eingeschifft, wenn sie nur in den neulichen Stürmen noch oder schon in Sicherheit waren. Sie kommen bis ans Schif zusammen über 100 Thaler. Die Schwerste darunter wiegt über 16 Pfund, die anderen sind um ein weniges leichter, aber die Dimensionen sind sich in allem gleich. Drey davon, wenn mir keine in der Faßung verunglückt, werde ich wieder absetzen. Diese Auslage war ein derber Riß in meinen Beutel, so daß ich nun vor allen Strohmayern so sicher bin, als die Leute die nichts in Keller und Schräncken haben vor Ratzen und Mäusen.

Ew. Wohlgebohren empfehle ich mich so wie allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

231. An Schernhagen.

Göttingen, den 6. December 1779.

Diesen Morgen um eilf Uhr sind meine electrischen Cylinder glücklich auf meiner Stube angelangt und ausgepackt worden. Sie sind von gantz ungemeiner Schönheit und Gröse. Ich glaube nun nicht, daß sie in Deutschland ihres gleichen haben; einer kommt aber auch mit Fracht und Emballage netto 30 Thaler. Ich habe nie einen grösern Raum mit Glas eingeschlossen gesehen. Jeder war in einem eigenen Kasten von 3 Fuß lang, 22 Zoll hoch und eben so breit.

Gestern ist die Verlobung der Demoiselle Dieterich gewesen.

Stellen sich Ew. Wohlgebohren vor, die Academie der Wissenschafften zu Petersburg läßt ein Buch auf ihre Kosten bey Dieterich drucken. Sie zieht also Göttingen Berlin vor.

Am Sonnabend früh hatten wir hier einen Sturm, daß man glaubte, das Ende von Göttingen wäre gekommen, und einige Leute, die wissen können, wies beym jüngsten Tag hergeht, glaubten, der jüngste Tag wäre vor der Thür. Wir haben aber doch Tags darauf noch einen jüngern wie der gehabt. Von den Physiognomischen Reisen habe ich noch nichts vernommen, man erwartet sie aber. Wird denn bald etwas vom Herrn Candidato Rotae Guirand bekant werden? . . .

232. An Schernhagen.

Göttingen den 9ten December 1779.

Ew. Wohlgebohren

werden aus einliegendem Brief des Herrn Murray an mich ersehen, wie sehr stoltz ich Ursache habe auf meine Empfehlung zu seyn, und wie sehr zufrieden und danckbar meine empfohlenen sind. Er hat dasselbe auch an seinen Landsmann Herrn Lorimer, der jezt mit mir speißt, geschrieben.

Gestern zeigte ich in meinem Collegio, worin etwa 50 Personen gegenwärtig seyn mochten, einen meiner Cylinder vor. Als er aus dem Kasten genommen wurde, entstund ein Geräusch, wie in Neapel bey Vorzeigung des Bluts des heiligen Januarius. Selbst die vordersten, die nichts verhinderte, stunden auf, gleichsam aus Respeckt. Ich habe auch nie einen gröseren Raum mit Glas ohne zuthun eines andern Körpers eingeschlossen gesehen.

Von dem Fortgang des Baus der Maschine werde ich Ew. Wohlgebohren von Zeit zu Zeit Nachricht geben, wenn nur keiner beym Fassen

springt. Herr Nairne, in einem Brief an mich, macht es sehr gefährlich, und sagt, der Cylinder müsse bey einem grosen Feuer allmählig 8 Stunden gewärmt werden. Klindwort, dem fast nichts mislingt, hat es übernommen. Es ist aber noch viel zu thun bis es dahin kommt.

Gestern und heute hatten wir Schnee, klaren Frost und einige Schlitten. Ich gieng, wie gewöhnlich unter diesen vortheilhafften Umständen, spazieren und befinde mich wohl.

Von unserm Magazin ist der 6te Bogen bereits abgedruckt.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

233. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen den 13 December 1779.

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Für die mir gütigst übersandte Abhandlung für das Magazin dancke ich gehorsamst. Sie soll zuverlässig in eines der ersten Stücke kommen, allein abbrechen werden wir doch wohl müssen, indem sie weit mehr als die Hälffte eines Stücks wegnehmen würde. Aufmercksame und denckende Leser machen sich daraus nichts, und am Ende wird das Buch doch gebunden. Aergern werden sich freylich manche, allein dadurch wird der Appetit nach dem folgenden Stück desto mehr geschärft.

Ich habe vor einigen Tagen 4 von den grosen Nairnschen Cylindern erhalten, die mit Fracht und emballage zusammen 120 Thaler kommen, sie sind vortrefflich und ich hoffe, sie sollen so würcken, wie sie aussehen. 2 werde ich nur davon behalten, die andern sind bestellt. Ich werde mir also gegen künfftiges Frühjahr eine ziemlich gute Maschine bauen, mit welcher ich alsdann eine Reihe von Versuchen anfangen will, die ich aus Verdruß über meinen grosen Electrophor, der fast unbrauchbar geworden ist, liegen gelassen habe.

In dem neusten Band der Transacktionen stehn auch nun die Nairnschen Versuche, ich habe sie aber noch nicht gelesen.

Ich empfehle fernerhin unsere Monatschrifft Ew. Wohlgebohren Andencken und verharre mit vollkommenster Hochachtung

Dero

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

234. An Heyne.

P. P.

Sir Samuel Fludger hat mich gestern um die Reden des Jsäus gebeten. Solten aber Ew. Wohlgebohren sie noch nicht gebraucht haben, so kan er sie wohl leicht noch einige Tage entbehren. Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht unterlassen herzusetzen was Herr Jones an Sir Samuel schrieb, als er ihn fragte ob er Ew. Wohlgebohren kenne, weil es zugleich eine Probe von dem abgiebt, was die dortigen Gelehrten von den Bemühungen der deutschen dencken. Professor Heyne, schreibt er, is well known in England as one of the ablest Editors and Scholars being. Jch wünschte, daß Herr HofRath Kästner dieses wüste, der diese Nation so sehr haßt, daß sich sein Haß auch so gar auf die Leute erstreckt, bey denen Engländer im Hause wohnen, blos weil er sie als Verächter der Deutschen ansieht. Es sind dieses aber würcklich dort, so wie in der gantzen Welt, blos die eiteln oder die halbgelehrten, und da kennen wir freylich hier zu Lande die englischen Spitzbuben besser als Jene die deutschen Gelehrten.

Diesen Monat wird Herr Professor Wrisberg vorlesen, und da träfe es mich dann künfftigen Monat. Da es aber leicht kommen könte, daß, wenn mein Gothaischer Bruder nicht besser wird, ich genöthigt würde eine Reise zu ihm zu unternehmen, so wolte ich Ew. Wohlgebohren gebeten haben, ob Dieselben nicht ein andres Mitglied* ausmachen könten, das mir den Jenner abnähme, oder, welches leichter zu erhalten stehen mögte, früh im Februar vorläse, und ich alsdann in der Mitte. Herr HofRath Kästner denckt, das leztere gienge gar wohl an und sey schon mehrmalen geschehen. Ein Hauptumstand bey mir ist, daß ich mich genöthigt gesehen habe eine angefangene Materie aufzugeben, und nun eine neue bearbeiten muß.

Die Recension des Marat soll ehestens erfolgen.

Jch verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 15ten December 79 gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

235. An Heyne.

[Göttingen, Anfang Jannar 1780?]

Ew. Wohlgebohren

dancke ich auf das verbindlichste für die Nachricht, wenn des Grafen von Choiseul Beschreibung nicht zu sehr mit der von Herrn Schlötzer gegebenen

---

* Herrn HofRath Kästner habe ich schon gefragt. Er kan nicht.

übereintrifft, so wäre es alles was ich wünschte, ich bin also so frey und bitte mir einmal das genannte Hefft in diesen Tagen aus.

Vielleicht ist es Ew. Wohlgebohren nicht unangenehm zu hören, daß ich nun fast 4 Stücke bereit habe, also über ein halbes Jahr voraus bin. Ich habe so gar original Briefe über die Spanischen Bergwercke aus Sierra Morena, die noch gantz unbekannte Dinge enthalten. Auch S. Excellenz der Herr Ritter haben mir etwas versprochen, was Sie schon fertig haben. Ich glaube, es ist ein Egyptischer Taschen Calender oder Musenalmanach, ich habe ihn nicht gantz verstanden.

Inständigst bitte ich Ew. Wohlgebohren, wenn Denselben etwas in Dero Lectüre vorfällt, mir es gütigst nur mit einem Wort anzuzeigen, und wenn ich gar einmal nur eine eintzige Bemerckung von Ew. Wohlgebohren selbst erhalten könte, so würde dieses für mich die gröste Aufmunterung seyn. Profit ist meine Absicht dabey gar nicht, sondern etwas in dieser Art zu thun, was Göttingen wenigstens keine Schande macht, und hierzu sind auch N a h m e n nöthig für die Leute, die S a c h e n allein nicht beurtheilen.

Im ersten Stück stehen lauter sehr gute Sachen, aber Abwechslung ist nicht genug darin. Das zweyte, das ebenfalls fertig ist, soll desto mehr Abwechselung erhalten.

In Hannover haben bis jezt 41 Personen subscribirt, da von dem Museum kaum 16 Stück dort verkauft werden sollen. Man glaubt aber, ich würde gleich im ersten Stück auf Zimmermann losschlagen. Man irrt sich aber sehr. Im ersten Stück ist ausser der Vorrede keine Sylbe von mir.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

236. An Nicolai.

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr,

Ich nehme mir die Freyheit Denselben hierbey das erste Stück unsers Magazins zu übersenden. Es soll Herrn Professor Forster und mich unendlich freuen, wenn es Ihren Beyfall erhält. Wir werden ihn zu verdienen suchen, aber dabey bitten wir auch um etwas, einmal um guten Rath, wie wir dieses am leichtesten thun können, und dann um Beyträge von Ihnen und Ihren guten Freunden. Es kan ja dort bey Ihnen in Rom unmöglich fehlen. Wir werden für alles, was uns von Ihnen und durch Sie zu Händen kommt, 2 Louisd'or den gedruckten Bogen bezahlen.

Was sagen Sie zu dem Zimmermannischen Streit, und zu den Zimmermannischen Tischreden? Wer in aller Welt hätte dencken sollen, daß so viel schlechtes in einem so Gravitätischen Kopf stecken könne?

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohren

Göttingen den 20ten Jenner 1780.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

So eben erfahre ich daß Ihnen Herr Dieterich Exemplare des Magazins zu schickt, Sie sind also so gütig eins davon dem Herrn Dieterich auf meine Kosten zu berechnen.

237. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren will ich den Tag der Vorlesung wissen lassen, es wird entweder der 26 Februar oder der 4te März seyn und kein andrer Tag. Mit dem 2ten Umlauf käme es freylich etwas frühe an mich, indessen, da ich diesesmal so spät vorlese, blos weil ich etwas anderes erst aufsuchen muste, indem ich bey den kurtzen Tagen meine Versuche zu der vorgehabten Arbeit nicht fortsetzen konte, so will ich wohl Rath schaffen. Einen Monat nimmt mir ja wohl auch noch jemand ab.

Ich muß gestehen, daß ich das Magazin nicht gerne recensire, da es immer Leute giebt, die einem auch die unschuldigsten Ausdrücke übel auslegen. Wolten nicht Ew. Wohlgebohren eine blose Anzeige davon machen?

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 14ten Febrnar 80

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

238. An Johann Heinrich Voß.

Ew. Wohlgebohren

muß ich um Vergebung bitten, daß ich Ihnen so spät antworte, und am Ende doch, was einen Hauptartickel Ihres Briefs anbetrifft, nicht viel tröstlicher, als wenn ich gleich mit umgehender Post geschrieben hätte. Ich bin nemlich noch nicht im Stand gewesen den verlangten Theil der alten Commentarien zum verschicken aufzutreiben. Daß ich ihn selbst nicht besitze, werden Sie schon daraus ersehen, ich habe aber nun Hoffnung und so bald ich ihn erhalte, so sendet ihn Dieterich unverzüglich ab.

Für den schönen Aufsatz für das Magazin dancke ich Ihnen gehorsamst, er soll wo möglich in dem zweyten Stück erscheinen, weil es auch Herr Forster wünscht, der eben hier war, als er ankam, und ihn gelesen hat. Ich versichere dabey aufrichtig, daß mir alles, was von Ihnen kommt, sehr erwünscht seyn wird, wenn ich auch gleich nicht allemal im Stand seyn möchte einen so baldigen Druck zu versprechen, als dieses mal.

Ich habe mich verschiedentlich bemüht Ihnen Subscribenten zu Ihrem vorhabenden Werck zu verschaffen, allein noch immer vergeblich, weil die Anzahl meiner hiesigen Bekannten sehr gering ist und die meisten von der Art sind, die sich nicht viel um den Homer bekümmert. Ich bitte indessen, daß Sie so gütig sind und meinen Nahmen Ihrer Subscribenten Liste einverleiben, und ich will sehen was ich noch künfftig ausrichten kan, wenn der Termin verlängert wird.

Solten Sie an Herrn Claudius schreiben, so grüsen Sie doch den rechtschaffenen Mann und seine Liebste tausendmal in meinem Nahmen. Wenn die vortrefflichen Leute wüsten, wie offt ich an sie dencke, sie hätten mich gewiß schon grüßen lassen.

Empfehlen Sie mich Ihrer gantzen werthesten Familie gehorsamst, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Wohlgebohren

Göttingen, den 16. Februar 1780.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Den gestrigen Abend habe ich bey Herrn Professor Meiners zugebracht, wo ich Ihm so wohl als Herrn Professor Feder Ihren Grus ausgerichtet habe. Sie empfehlen sich alle recht herzlich wieder.

Dieterich druckt jezt an einem Apollonius Rhodius von Geyern.

239. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen den 2ten März 1780.

Ew. Wohlgebohren Schreiben hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Meine Antwort auf Herrn Dr. Erxlebens Brief ist bereits vor 5 Wochen abgedruckt, und es freut mich jezt nicht wenig zu sehen, daß mein Urtheil so sehr mit dem Ihrigen überein kommt. Ich hoffe, Ew. Wohlgebohren werden nichts darwider haben, daß ich von Ihrem Brief, da jezt am zweytlezten Bogen des Magazins gesezt wird, in einem kleinen Nachtrag, den ich auch noch zu andern Articeln zu machen gedencke, Gebrauch mache. Ich habe, um den guten Bräutigam nicht noch furchtsamer zu machen, keine

ähnliche Beyspiele anführen wollen, aber ihn doch auf Ihr Buch verwiesen. Er hatte, wie ich nachher erfahren habe, auch noch so gar eine blaue Weste mit starcken silbernen Spizzen besezt an, und auch an diesen war keine Spur. Freylich hätte er, zumal da er an demselben Tag wieder zurückritte, die Stelle untersuchen müssen, allein eines solchen Versehens wolte ich ihn nicht gern öffentlich zeihen, da es ohnehin gewiß genug ist, daß er nicht ist getroffen worden.

So bald meine Gäste sich genug eingegessen haben, metaphysische Speißen vertragen zu können, so soll der Anfang mit dem Druck von Ew. Wohlgebohren Abhandlung gemacht werden.

Seit dem mein groser Electrophor in meinem ziemlich grosen Auditorio aufgestellt ist, kan ich nichts mehr mit ihm anfangen, ob ich ihn gleich, weil ich fürchtete, es hätten sich allerley Partickelchen von meinen Zuhörern etwa auf den Kuchen gesezt, habe abschaben und wieder überschmeltzen lassen. Vielleicht sind auch die seidenen ziemlich flockigen Stricke, woran der Teller hängt, durch allerley nicht leicht zu hebende Umstände ableitend geworden. Ich werde indessen in den Ferien versuchen ihn zurecht zu bringen. Ich lasse jezt an einer Electrisir Maschine arbeiten, wozu ich mir einen Cylinder von Nairne selbst verschrieben habe, der sehr gut ausgefallen ist, mich aber mit Fracht 30 Thaler kostet. Alsdann und nicht eher will ich die Nairnschen Versuche wiederholen.

Bey kleinen Versuchen bediene ich mich jezt meiner Katze mit grosem Vortheil, ich lege sie auf einen Tisch und reibe sie etwas, alsdann bringe ich den Teller eines kleinen Electrophors auf sie, dieser giebt offt $^{3}/_{4}$ Zoll lange Funcken, ich feuere die Electrische Pistole damit ab, zünde Spiritus vini und lade Flaschen damit. Man kan die Teller wohl 8 mal auffsetzen ehe man nöthig hat, die Katze wieder zu streichen.

Der seelige Professor Eberhard war, wie mich dünckt, eben kein Mann dem Ew. Wohlgebohren zu antworten nöthig hätten. Er hatte sehr wenig Erfahrung und war überhaupt sehr einseitig.

Die Form der Wolcken war dieses Jahr so ausserordentlich merckwürdig, daß selbst Leute nach dem Himmel sahen, die sonst nur hinsehen, wenn sie eine Pension von dort erbitten wollen. Sie hieng gewiß mit der ausserordentlichen Fruchtbarkeit dieses Jahrs, mit den häufigen Gewittern und häufigen Nordscheinen zusammen. Herr Professor Meister und ich haben einmal im Osten eine Wolcke bemerckt, die fast wie eine meiner electrischen positiven Figuren aussah. a war der blaue Himmel, alle die kleinen Wölckgen b, b liefen nach dem



Mittelpunckt derselben zu, c war der Hainberg der den untern Theil bedeckte. Es ist freylich ein noch wenig bearbeiteter Theil der Naturlehre, aber wenn mehrere solche Jahre kommen solten, so mögte man doch etwas darin fortrücken.

Es soll mich sehr freuen Dero Herrn Sohn hier zu sehen, ich werde demselben gewiß nach Vermögen zu dienen suchen.

Ich weiß nicht mehr, wo ich die Geschichte mit dem CaffeeBad gelesen habe; wo ich nicht sehr irre, so war es im Journal Encyclopedique vom vorigen Jahr, und ich verstund damals, es wäre das Wasser in dem man rohe Bohnen abgekocht hätte.

Gelegentlich bitte ich mich Herrn Kirchhof gehorsamst zu empfehlen. Die Kupferplatte, die er mir geschickt, habe ich erhalten, sie wird vermuthlich im 2ten Stück des Magazins erscheinen.

Ich bin mit vorzüglichster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

240. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

muß ich doch wenigstens einmal das Herz fassen, nach so vielen Entschuldigungen wegen meiner Vorlesung, die als baare Ausweichungen angesehen werden könten, welches sie aber nicht sind, noch eine Bitte zu thun. Wenn nicht alles schon wegen der Vorlesung meines Herrn Collegen berichtigt ist, so geschähe mir eine ausserordentliche Gefälligkeit, wenn ich noch 8 Tage Zeit bekäme. Ich will meine Gründe dazu kurz vortragen.

1) Herr Stöcker sagt mir jezt, daß vor Montag über 8 Tage nicht mit meiner Abhandlung im Druck angefangen werden könne, ich sehe also nicht, warum sie schon 8 Tage vorher gelesen werden soll, da ich

2) durch ein Geschwür an meinem Finger so bin verhindert worden, daß ich weder schlafen noch sonst etwas habe thun können, am allerwenigsten meine Abhandlung gehörig in Ordnung bringen, und doch dasselbe also gröstentheils bis nach der Vorlesung versparen müste, welches ich nicht gerne thun wolte, und mir

3) Eine Abhandlung des Herrn d'Alembert erst jezt in die Hände fällt, die ich nothwendig erst lesen müste, welches mir wohl noch einen Tag wegnehmen könte.

Ich trage dieses Ew. Wohlgebohren blos vor, weil ich überzeugt bin,

daß Sie meine Aufrichtigkeit entschuldigen. Solten alle Stricke reißen, oder schon gerissen seyn, so bin ich noch erbötig übermorgen vorzulesen, allein sehr lieb würde es mir seyn, wenn es anders wäre. Es rührt alles davon her, daß ich zu meiner Abhandlung über den Magneten einige Versuche diesen Winter nicht habe anstellen können und mich nun in eine Materie gewagt habe, die blos theoretisch ist, und mehr nachlesen erfordert, als ich bey meinen Geschäfften und Befinden habe bestreiten können, ob ich gleich nicht vor die Thüre gekommen bin.

Es soll so etwas nie wieder geschehen.

Herr Dr Forster oder vielmehr Herr Müller schickt hier die Bogen von seinem Werck an die Bibliotheck, die er gröstentheils der Göttingischen Recension wegen hat umdrucken lassen, und zugleich eine Probe der Zeichnungen von dem neuen Werck, das ich im Magazin angekündigt habe, er wünscht sehr, daß es in der Königlichen Societät vorgezeigt und eine Nachricht davon gegeben werden möge.

Auch schickt mir Herr Forster hier eine, wie mich dünckt, vortreffliche Abhandlung für die Commentarien über die Pinguinen, worüber noch nichts dergleichen heraus ist. Er wünscht sie öffentlich vorgelesen und in den Commentarien gedruckt, daß dieses geschehen könne, habe ich ihm vorher gemeldet. Könte nicht diese den Sonnabend vorgelesen werden?

Ew. Wohlgebohren verzeyhen mir meine Freyheit, an der gewiß keine Nachläßigkeit schuld ist. Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 9ten März 1780. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

241. An Heyne.

[Göttingen, 10. März 1780.]

Ew. Wohlgebohren

kan ich recht aufrichtig versichern, daß mich mein voriger Brief viel Ueberwindung gekostet hat, da ich Ew. Wohlgebohren grosen Pünctlichkeit Entschuldigungen entgegen setzen muste, die einer Nachläßigkeit so ähnlich sahen.

Am besten wäre es doch wohl, wenn Herr Professor Gmelin die Abhandlung vorläse, weil es sein Fach ist, allein alsdann müste er sie wohl heute noch haben um der Trockenheit des zweyten Heffts, das nicht vorgelesen werden kan, durch einen deutschen mündlichen Vortrag auszuweichen.

Da die gemahlten Millerschen Blätter zu einem Werck gehören, das noch nicht heraus ist, so wäre es wohl gut, wenn Herr Professor Murray,

mit dem der Verfasser ohne hin gern bekannt zu seyn wünschte, etwas in der Societät davon sagte; die Anzeige von dem Umdruck könte Herr Dr Weiß machen, doch überlasse ich dieses gantz Ew. Wohlgebohren.

Zugleich übersende ich eine abscheuliche Schrifft, ich wünschte auch nicht einmal gern, daß man wüste, ich hätte sie im Hause, denn es ist fast jede Zeile Clever-Thorfähig. Was das in England weit geht!

G. C. L.

Künfftigen Montag hoffe ich Ew. Wohlgebohren das 2te Stück des Magazins übersenden zu können.

242. An Heyne.

P. P.

Wegen der Kupferstiche zu Dr Forsters Abhandlung hatte ich schon mit Dietrich vorläufig Abrede genommen, ehe ich Ew. Wohlgebohren die Abhandlung zuschickte. Sie müssen meines Erachtens nicht verkleinert werden, so wird die Abhandlung in Holland und England gewiß desto besser gehen, auch muß Dieterich Exemplare illuminiren lassen. Zu allem hat er sich verstanden. Nur habe ich neulich zu erinnern vergessen, daß Forster wünscht, daß entweder vor oder nach der Vorlesung, (es wäre ihm gleich viel,) der Auffsatz seinem Sohn zum Durchsehen zugeschickt werden möchte, auch bittet er diesem die Original Zeichnungen am Ende zu stellen zu lassen. Ich glaube, sie gehören eigentlich dem Professor.

Der Vorschlag wegen der 4 Louisd'or ist vortrefflich und ein wahrhafftes gutes Werck, der Mann nimmt jezt alles mit beyden Händen an.

[Göttingen] den 12ten März 80. G. C. L.

243. An Hollenberg.

Göttingen den 30ten März 1780.

P. P.

Sie vergeben mir, lieber Hertzensmann, meine Nachlässigkeit im Schreiben, so ist mirs noch nicht gewesen seit ich selbst gewesen bin. Alles mahnt mich um Briefe, um Manuscript zur Preße und ich sitze da und höre diese Gebete an, wie ein Heiliger von Holtz, der sie wohl manchmal gern erhörte, wenn er nicht von Holtz wäre.

Die Sache bey Ihnen ist eigentlich, daß ich Ihnen gar zu viel zu sagen habe, und da wissen Sie wohl, da sagt man gemeiniglich wenig oder nichts.

Von Ljungberg habe ich noch keine Nachricht wieder, also ist auch in Absicht auf Italien noch nichts beschlossen.

Ich lese diesen Sommer Physicam experimentalem. Ich habe mir eine Electrisirmaschine gemacht, daran der Gläserne Cylinder, der aus England ist, mich allein 30 Thaler ohne die Fassung kostet. Kästner und Beckmann lesen sie auch, bey so bewandten Sachen mögte ich wohl nicht die meisten Zuhörer bekommen, aber auch nicht die wenigsten.

Herr Recktor Kleuker, der Ihnen diesen Brief nach Osnabrück trägt, ist ein sehr bescheidener vortrefflicher junger Gelehrter, haben Sie Umgang mit ihm? Wo nicht, so suchen Sie welchen, wenn man in den Ausruhstunden mit solchen Leuten reden kan, so braucht man eine Menge von Dingen hernach nicht zu lesen.

Leben Sie recht wohl. Ich bin gantz der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

244. An Heyne.

Wenn Ew. Wohlgebohren die Recension meiner Vorlesung noch nicht in die Druckerey gegeben haben, so bitte ich mir dieselbe etwa nur auf morgen zurück aus. Ich habe vergessen anzuzeigen, daß ich Dollondische Instrumente vor gewiesen habe, und dann wolte ich auch noch etwas ändern.

Ich sehe mit vielem Vergnügen, daß der Abbt Rozier, im Januarius seines Journals, meine erste Abhandlung über die Elecktrischen Versuche ins französische und zwar sehr gut übersezt hat, und alle Kupfer hat nachstechen lassen, sie sind die eintzigen Kupfer bey diesem Stück.

[Göttingen] den 22ten April 80. G. C. Lichtenberg.

245. An Schernhagen.

Göttingen, den 15ten May 1780.

. . . Die Leute halten mich so abscheulich auf, daß der Conducktor wohl nun vor Sonntag nicht wird zu stehen kommen. Meine Gläßer zum isoliren des Kissens bey der grosen Maschine sind nun auch da, und wird nun auch dieses Werck bald vollendet werden.

Vielleicht kan ich Ew. Wohlgebohren bald eine angenehme Nachricht vom Herrn Professor Forster schreiben, die allen seinen Freunden angenehm

und hauptsächlich für unser Magazin vortheilhafft seyn wird. Es ist aber noch eine Heimlichkeit.

Diese Feyertage ist halb Göttingen nach Cassel, um die Wasser springen zu sehen, wenn nur, wie das Barometer fast zu verkündigen scheint, der Himmel nicht mit seinen Wassern contra springt und die Gesellschafft zwischen 2 Wasser zu stehen kommt.

Weil ich nicht in den Wald kommen konte, so habe ich den Wald zu mir kommen lassen und schreibe diesen Brief unter lauter Mayen. . . .

246. An Heyne.

Ew. Wohlgebohren

habe ich schon neulich fragen wollen ob es nicht angienge, daß man den unermüdet fleißigen Herrn Professor Sömmering zum Correspondenten ernennt. Er verlangt sehr nach dieser Ehre und wird seinem Titel gewiß nachleben, da er neuerlich allerley merckwürdige Thiere secirt und andere Beobachtungen angestellt hat, wovon ich einige mit Vergnügen gesehen habe. Herr Professor Wrisberg hat ihm, wie mir Herr Professor Forster sagt, schon lange versprochen die Sache zu betreiben, thut es aber nicht und wird es nicht thun. Er ist auch ausserdem schon auswärts rühmlich bekannt, unter andern wird seiner im neusten Band der Transacktionen Erwähnung gethan.

Herr Professor Ljungberg hat Kiel verlassen und ist mit einer sehr beträchtlichen Besoldung in das Commerz Collegium zu Coppenhagen gekommen. Er hat diesen Platz vor seinem ehmaligen mit 200 Thaler Zulage freywillig gewählt.

Herr Professor Forster wird nun wohl gewiß nach Italien gehn, denn wenn er keinen Urlaub bekommt, so nimmt er seinen Abschied.

Ist wohl des Lord Mahon groses Werck über die Blitz Ableiter bald auf der Bibliotheck zu hoffen?

G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 19ten May 80.

Ist wohl Ew. Wohlgebohren mit dem Journal de Paris gedient, wovon so gar des Sonntags ein Blat ausgegeben wird? Ich habe es von diesem Jahr bis zum 4ten May inclusive, zu weilen steht doch etwas drinn.

247. An Johann David Michaelis.

P. P.

Eigentlich gediegene, atmosphärische Lufft, wenn mir der Ausdruck verstattet ist, athmen wohl jene Thiere gewiß nicht, allein sie genießen

sie, im Waßer aufgelößt, wohl gewiß, so wie wir auch Lufft essen und trincken, die gewiß zu unserer Unterhaltung so nöthig ist, als die, die wir einathmen, obgleich der Mangel an ersterer später schädlich werden würde als bey der lezteren. So liegt der Unterschied zwischen den sogenannten mineralischen Waßern und dem gemeinen größtentheils im Unterschied des leichten, elastischen, durchsichtigen Flüssigen, oder der Lufft, die mit denselben verbunden von uns nicht durch die Lunge, sondern den Magen eingesogen wird. Versuche mit solchen Waßergeschöpfen in Lufftleerem Waßer sind mir nicht bekannt†), sie mögten auch schwer mit der erforderlichen Gnauigkeit anzustellen seyn, ich solte aber allemal dencken, ein solches Waßer würde ihnen so übel bekommen als unsern Pflantzen eine Lufft in welcher gar kein Waßer aufgelößt wäre. So wie die leztern der Lufft geben müssen, was sie nicht hat, so mögten auch wohl jene dem Waßer geben müssen, was es nicht hat. Ich dencke immer, die Fische leben so in der Lufft, wie wir im Waßer: Im Waßer ist immer sehr viel Lufft und in der Lufft sehr viel Waßer aufgelößt, gewiß zu sehr weisen Absichten; denn es kostet viel Mühe und Künste, die im ordentlichen Lauf der Natur nicht vorfallen, sowohl das eine als die andere von dem aufgelößten zu befreyen, und sind sie befreyt, so nehmen sie, wenn nicht große Vorsicht gebraucht wird, den Ersatz gleich wieder aus dem nächsten dem besten Körper.

G. C. Lichtenberg.

von Hause den 21 May 1780

248. An Heyne.

So viel ich weiß und zwar von Herrn Professor Forster selbst, so ist es ein förmliches Engagement. Herr Flies wolte Herrn Leßing mitnehmen; da aber dieser jezt nicht wolte wegen des heiligen Kriegs, worin er verwickelt ist, so fiel er auf Forstern. Professor Steudel hat es selbst betrieben, weil der sehr hypochondrisch ist, und wohl dem Flies in Italien nicht gern, wie ich auch thun würde, in alle Gesellschafften folgen mögte. Auch hat mir Forster geschrieben, daß er wahrscheinlich Urlaub bekommen wird. Uebrigens ist Forsters Neigung Italien zu sehen seit jeher sehr gros gewesen, und ich glaube, in dem Falle er keinen Urlaub erhalten würde, so mögte er wohl nicht weiter hinaus dencken als zwey Jahre. Die Leute, die schon einmal eine Zeitlang gar nichts gehabt haben, sind gemeiniglich sehr entschlossen, wenn sie noch 2 Jahr bis an Null rechnen können.

---

†) Die über die Schwimmblasen angestellten, sehr gemeine und unbedeutende, sind nicht hieher zu rechnen.

Wegen des Buffons ist er mit dem Braunschweigischen Zimmermann unter Jerusalems Vermittelung, glaube ich, in einem Accord.

Den mir von Ew. Wohlgebohren kürzlich gethanen Auftrag werde ich, sobald sich eine gute Gelegenheit darbietet, auszurichten suchen.

Leßing will, wie ich höre, seine Stieftochter heyrathen, und macht so gar Weitläufftigkeiten deswegen. Wenn er durchdringt, so wird ihn vermuthlich Pastor Götze copuliren.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] den 21ten May 80. gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

249. An Schernhagen.

Göttingen, den 22. May 1780.

Ich habe heute ein so erstaunliches Kopfweh, daß ich mich fast zu allem unfähig finde, und will sehr froh seyn, wenn nichts schlimmeres dahinter steckt. Ew. Wohlgebohren werden mir daher gütigst verzeyhen, wenn ich mich heute sehr kurtz fasse.

Die übersandten Medaillen habe ich noch in der Stunde, da sie angekommen sind, dem Herrn Professor Büttner übersandt, und er hat mir eine baldige Interpretation versprochen.

Einliegenden Brief wolte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst gebeten haben doch nach London zu befördern. Er rührt von sehr rechtschaffenen Leuten her. Der Mann, an den er gerichtet, hat in Gibraltar das Bein im Dienst zerbrochen und wünscht sehnlich von seiner Frau zu hören, ich habe ihr dieses Almosen nicht versagen können. Solte es nicht gut angehen, so will ich ihn an Herrn von Hinüber schicken, an den ich nächstens schreiben muß. Dieser Mann hat mir eines Engländers wegen sehr höflich und fast schmeichelnd zugeschrieben.

Vor Mittwoch wird der Conducktor nicht fertig. Es arbeiten 6 Paar Hände daran, aber leider nur ein Kopf, der jene nicht alle gut commandiren kan.

Vorgestern hat Herr ConsistorialRath Walch einen bösen Fall gethan, es hat aber doch keine Gefahr.

In Leipzig glaubt man, das Hannöversche würde von Kayßerlichen besezt. Da behüte uns der Himmel vor. Im Fall unsere Truppen marschiren solten, so möchte ich mich doch lieber unter die Flügel des einfachen, als des doppelten Adlers retiriren. . . .

250. An Schernhagen.

Göttingen, den 25sten May 1780.

Nun steht der Blitz Ableiter; ich habe gestern den gantzen Tag von 6 des Morgends bis 8 des Abends damit zugebracht. Sonderbar war es, daß es um 2 Uhr in der Ferne an zu donnern fieng; wir musten also eine Leitung so gut als möglich in der Eile machen. Die Wolcke kam auch, und es regnete sehr starck, allein es blitzte und donnerte nicht mehr. Einige Particularitäten sind noch nicht zu Stande. Künfftigen Montag soll die Beschreibung erfolgen. Einige Urtheile darüber, die ich gestern von Vorbeygehenden gehört habe, kan ich aber Ew. Wohlgebohren nicht länger vorenthalten. Einer sagte: Siehe du, der Magnetstein steckt schon! Es ist kein Magnetstein, sagte der andere, es ist ein Wetterlüchter. Noch ein anderer Wortführer in einer Gesellschafft von einigen Kerlen und Weibern sagte: oben an der Spitze blitzt es und unten auf dem Kessel donnerts. Andere sagten: sobald als es danckel wird, so gehts los, und würcklich soll eine Menge Menschen da gestanden haben, bis es Nacht wurde. Die meisten glauben, jedes Gewitter schlüge jezt in das Gartenhaus ein pp. Ist das nicht schön! so mag wohl öffters der Himmel über unsere Theorien und Muthmasungen lächeln.

Herr Ramberg war vorgestern bey mir und hat mir verkündigt, daß der Drachen fertig sey. Wir werden also bald einmal auffsteigen. . . .

251. An Heyne.

[Göttingen, Ende Mai 1780.]

P. P.

Wegen Herrn Professor Forsters können wir nun gantz ruhig seyn. Er hat keine Erlaubniß erhalten und auch, da es zum Punckt kam, das Hertz nicht gehabt seinen Abschied zu fordern. Indessen ist sein bester Braten Rock schon in Herrn Fließ's Coffer nach Manheim abgegangen, und wird ehestens wieder in Cassel erwartet. Ob er sich dort am Hof wird präsentiren lassen, weiß ich nicht.

Herzlich gerne will ich das Journal de Paris der Bibliotheck überlassen, und es soll auf Ew. Wohlgebohren ankommen, ob Dieselben es sammeln wollen oder ich. Weil ich dergleichen Dinge hauptsächlich des bösen Calenders wegen lese, so geschähe mir ein Dienst, wenn ich es jeden Monat wenigstens einige Zeit behalten dürfte.

Ich bekomme auch den beykommenden Esprit des Journeaux, worin

ich allerley nützliches unter vielem tollen Zeug bisher gefunden habe. Die Leute nützen unserer Zeitung sehr, und sagen so gar einmal, wir wollen warten, bis die Göttinger etwas davon sagen. Den Artickel von unsern Preisfragen habe ich gezeichnet. Der Herr Uebersetzer wuste vermuthlich nicht was inflexion des Lichts war, und macht daher eine freylich verständlichere reflexion daraus. Dieses Werck können wohl Ew. Wohlgebohren nicht brauchen. Zum lesen steht es indessen jederzeit zu Diensten, es ist nicht sehr kostbar.

G.C.L.

252. An Schernhagen.

Göttingen den 5ten Junii 1780.

P. P.

Recht herzlichen Antheil nehme ich an der erfreulichen Beförderung des Herrn Denicke und ich bitte Ew. Wohlgebohren gehorsamst in meinem Nahmen ihm so wohl als Mademoiselle Kucheln nochmals meinen wohlgemeinten Glückwunsch deswegen abzustatten, vielleicht thue ich es noch einmal in loco selbst.

Herr GeheimdeRath von dem Bussche hat etwas rechtes Aufsehen und Bewegung hier gemacht. Ich habe ihn nicht gesprochen. Ich habe diese Tage über ein Stechen in der lincken Seite gehabt, daß ich heute nicht einmal würde haben lesen können, zum Glück haben mich der Begleitung wegen viele gebeten nicht zu lesen.

In Gotha hat gestern vor 8 Tagen das Donnerwetter in ein Gebäude eingeschlagen, von dem, in einer Entfernung von 50 Schritten, mein Bruder einen Ableiter anbringen soll, zum Glück ist es noch nicht geschehen gewesen, sonst hätten, wie er glaubt, alle alte Weiber nebst der Geistlichkeit gedacht, er hätte den Blitz gelockt. Der Schlag war ausserordentlich hefftig und hat so viel Schaden gethan als, ohne zu zünden, nur zu thun möglich war. Doch fand alles in der Grundsuppe des Privats seine Beruhigung.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

253. An Schernhagen.

Göttingen den 8ten Junii 1780.

P. P.

Ich nehme mir die Freyheit an Ew. Wohlgebohren eine kleine Kiste mit einigen Glas Röhren zu addressiren, die eigentlich an den braven lehr-

begierigen Gärtner Walther sind. Er hat mich darum gebeten, er will den Nordschein mit seiner Maschine vorstellen. Um Ew. Wohlgebohren keine Ungelegenheit, und Dero Bedienten keinen beschwerligen Gang zu machen, schreibe ich ihm mit heutiger Post, daß er sie bey Ihnen abholen lassen soll.

Wir haben freylich einige Festlichkeiten hier gehabt, ich habe aber wenig Theil daran nehmen können.

Es freut mich, daß Ew. Wohlgebohren den Herrn Camper haben kennen lernen, aber er verliehrt doch, dünckt mich, so wie man ihn näher kennen lernt; Er ist ein wenig zu voll von sich, das ist alles, was ich jezt von ihm zu sagen weiß.

Was halten Ew. Wohlgebohren von der lezten englischen Schlacht zur See, wenn nur nicht wieder eine Keppelsche Affaire daraus wird.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

254. An Fräulein Koch.

HochEdle

Hochzuehrende Jungfer Kochin,

Unter allen Personen, aus deren Nachbarschafft ich mit Gottes Hülfe den Bliß verbannt habe, sind Sie die erste, die mich dafür belohnt hat, und zwar mit den herrlichsten Früchten des Sommers. Die andern, zumal die, die in den kleinen Häußern wohnen, haben mir statt Rosen Flüche zugesandt. Ich werde die Geschencke beyder Art nicht vergessen, und hoffe auch, daß der Himmel, da ich es so wenig im Stande bin selbst zu thun, beyde vergelten wird.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. HochEdeln

[Göttingen] den 15 Juni 1780.

ergebenster Diener

G. C. Lichtenberg.

255. An Schernhagen.

Göttingen den 15ten Junii 1780.

P. P.

Ew. Wohlgebohren

Beyde Briefe erhielt ich zu meiner grösten Freude zugleich, so daß ich also, schon ehe ich sie eröffnete, die Ursache des neulichen Aussenbleibens einsehen konte.

Es freut mich sehr daß Herrn Walther die Röhren gefallen. Er scheint noch gebogene zu verlangen. Ich will ihm daher rathen eine leere gebogene zu nehmen und eine worin noch ein Paar Zoll Quecksilber sind, weil diese das Licht ohne weitere Maschine zeigt, wenn man das Quecksilber nur von einem Ende zum andern laufen läßt. Es ist ein sehr vortrefflicher Versuch im Danckeln. Herr Walther scheint mich mit Commissionen verschonen zu wollen. Ich bitte aber Ew. Wohlgebohren ihm Gelegentlich wissen zu lassen, daß er dieses nicht thun soll, ich diene solchen Personen mit wahrem Vergnügen und ich will es als eine rechte Gefälligkeit von dem guten Manne ansehen, wenn er mir solche Aufträge thut. Ich würde ihm gerne heute geschrieben haben, aber meine Zeit erlaubt es nicht.

Haben Ew. Wohlgebohren schon von der Erfindung gehört, Briefe abzudrucken, die mit unserer gewöhnlichen Dinte geschrieben sind? Ich habe neulich eine Probe Königlicher Societät vorgezeigt und im dritten Stück des hiesigen Magazins Nachricht davon gegeben. Wenn Sie die Proben sehen und dort vorzeigen wollen, so will ich sie auf einige Zeit übersenden.

Nun ist mein Blitz Ableiter völlig zu Stand, und ich habe bey dem gestrigen Regen aufgepaßt. Es war aber ein ehrlicher wohlmeinender Land Regen der niemand Uebels wolte.

Wir haben hier schon täglich grüne Erbsen. Allein ein paar Eyer Pflantzen, die ich neulich vergaß herein zu stellen, sind mir verfroren. Herrn Forster werden Sie bald in Hannover sehen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

256. An Schernhagen.

Göttingen, den 19ten Junii 1780.

Der Aufstand in London ist freylich ausserordentlich. Daß der gute Lord Boston, bey dem ich logirt, darunter gelitten hat, ist mir ein rechter Schreck gewesen. Ich hatte einen Brief von seinem Bruder, der nur 2 Tage vor dem Vorfall datirt war. Lord Gordon, die Ursache von allem, ist ein wahrer religiöser Narr. In manchen Stücken sehr vernünfftig, aber in puncto protestantismi ein wahrhaffter Candidat des Tollhauses. Man hat es ihm vor langer Zeit schon einmal öffentlich gesagt. Er glaubt es aber nicht, denn die Narren haben sich von aller Logick incapabel gemacht. Wenn nur die Sache nicht weiter um sich greifft und die petirenden Graffschafften nicht auch angezogen kommen.

Mit der nächsten Donnerstags Post werden Ew. Wohlgebohren das

3te Stück des Magazins erhalten. Sie werden so gütig seyn und mich bey allen Freunden entschuldigen, daß ich am Ende so sehr gespielt habe, es ist das Verlangen des Verlegers und der meisten Leser gewesen. Sie glauben alle, es würde den Abgang des Magazins befördern. Muntus suld tezibi, sagt Merck. Indessen habe ich in der Einleitung auch manche Wahrheit gesagt, und damit bin ich beruhigt. . . .

257. An Schernhagen.

Göttingen, den 22sten Junii 1780.

Ich habe Ew. Wohlgebohren vor einiger Zeit einmal gemeldet, daß Herr Professor Beckmann nur 20 in seiner Physick hätte; damit Ew. Wohlgebohren nicht etwa dencken, ich sey der Urheber dieser Falschheit, wenn Sie es anders hören, so muß ich sagen, daß ich gantz unrichtig berichtet worden bin. Er hat zwischen 40 und 50, wie ich zuverlässig weiß; ich habe jezt 99. Sie schwäntzen aber brav; sie haben vermuthlich geglaubt, ich könte Leute dencken machen, die nicht dencken wollen.

Die Beobachtung mit den Melonen hat mich sehr gefreut. Am Ende ist man genöthigt, alles, was uns unsere Väter gelehrt haben, von neuem zu prüfen. Ich finde täglich Ursachen, die mich in dieser Meinung bestärcken. Die Menschen ziehen gar zu gern allgemeine Sätze aus ein paar Erfahrungen.

Wenn Ew. Wohlgebohren das Göttingische Wochenblatt lesen, so werden Sie im nächsten Stück eine Abhandlung von mir finden. Ich habe mich nämlich genöthigt gesehen, wegen meines Blitz Ableiters dem Publico Rechenschafft zu geben.

Ich habe aber doch den Aufsatz so eingerichtet, daß die alten Weiber nur einen Theil davon auf sich ziehen können. . . .

258. An Schernhagen.

Göttingen den 26 Junii 1780.

P. P.

Ew. Wohlgebohren werden eine Assignation von mir auf 30 Thaler 7 Groschen von Herrn Advocat Ostermeyer eingehändigt bekommen, weswegen ich sehr um Vergebung bitten muß. Die Sache verhält sich so: Ich habe durch Boßiegel Physicalische Instrumente dort erstehen lassen, weil er die Commission hatte, und es sind mir für obige Summe erstanden worden. Herr Bossiegel verlangte das baare Geld von mir, und hätte mich gewiß

betrogen, und ewig hingehalten, denn Bossiegel kan kein Baargeld ungerupft durch seine Hände gehen lassen, und so gab ich ihm die Assignation, worüber er in nicht geringe Unruhe gerieth, zum sichern Zeichen, daß ich das Wehe Fleckchen getroffen. Wolten Ew. Wohlgebohren den Herrn Advocaten noch um recht gute Packung der Instrumente ersuchen lassen, so geschähe mir ein sehr groser Dienst.

Daß Charlestown über ist, werden Ew. Wohlgebohren nun auch schon wissen, ich wuste es schon am vergangenen Sonnabend um 11 Uhr. Der Doctor Michälis, der dabey war, hat geschrieben; dieses ist doch ein groser Coup, und wird hoffentlich etwas fruchten, zumal wenn die Franzosen noch Schläge in Westindien kriegen. Es freut mich sehr daß die Londonsche Gesellschafft de propaganda fide auseinander gegangen ist. An den Kopf werden sie doch dem Lord Gordon nicht gut kommen können, weil es nach den englischen Gesetzen keine malice aforethought ist, es müste denn unter dem Vorwand geschehen daß man ihm einen bessern aufsetzen wolte.

Die De Lücschen Briefe habe ich noch nicht gesehen, bin aber sehr begierig darauf. Ich hab ihm neulich durch einen Schweitzer Nahmens Muret geschrieben.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

259. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten Julii 1780.

P. P.

Mit lezter Post habe ich wieder keinen Brief von Ew. Wohlgebohren erhalten, ich tröste mich aber damit, daß ich künfftigen Sonnabend doppelte erhalten werde.

Herr Kriegs Sekretär kommt, wie mir heute sein Herr Sohn sagt, morgen nach Nordheim. Ich wünschte daß ich abkommen könte, so reißte ich gewiß hin.

Der liederliche Boßiegel hat gewiß meine Assignation noch nicht abgeschickt, deswegen muß ich auch noch immer die Instrumente entbehren, ich habe ihm deswegen schon derb die Wahrheit sagen lassen. Es ist nur gut, daß er das Geld nicht in Händen hat, sonst bekäme ich am Ende gar nichts. Mir ist nur bange, daß Herr Ostermeyer, weil einiges über meinen Preiß von ihm selbst erstanden worden ist, die Sachen wieder verkauft, welches er ein Recht hat zu thun, da es meine Commission übersteigt, und er mir sie nun zum 2ten mal angeboten.

Wenn die lezten fliegenden Nachrichten aus Amerika wahr wären, so solte es wohl bald Friede werden.

Nun sagt man, der König von Schweden werde künfftige Woche hier durchkommen.

Das vor einiger Zeit erwähnte Thermometer vulgo sic dictum habe ich zu Stande gebracht, es ist Campher in Spiritus Vini aufgelößt. Der Spiritus verschluckt aber so viel, daß man zu 1½ Theeköpfgen Spiritus wohl für 1 Gulden Campfer haben muß. Man muß nemlich so viel hinein thun und schütteln bis daß wenigstens ein Finger Hoch unaufgelößt liegen bleibt, auf dessen OberFläche dann die Crystallen anschießen.

G. C. Lichtenberg.

260. An Heyne.

P. P.

Herr de Luc hat mir sein Buch auch geschenckt und ich habe diese Tage über zuweilen daran gelesen, bin aber noch nicht durch den ersten Theil gantz durch. So viel ich daraus ersehe, so wäre wohl wegen der vielen gäntzlich psychologischen Untersuchungen und Staatswirthschafftlichen Vorschläge Herr Professor Feder zum Recensenten wenigstens des ersten Theils bis dahin, wo die Briefe angehen, zu bestellen. Für das übrige, meiner Meinung nach, ohnstreitig Herr Professor Blumenbach. Der gute Gmelin hat würcklich zu wenig Gefühl für Eleganz und Art des Vortrags hierzu. Er würde dieses Buch so lesen, wie der alte Böhmer die Leiden des Herrn Baron von Werther und über das schändliche suicidium alles andre vergessen. Herr Professor Blumenbach wird gewiß den rechten Gesichtspunckt treffen. Ich wolte mich nicht gerne damit abgeben, weil ich doch jezt mit Lord Mahons Buch beschäfftigt bin, und auch mit Marat über das Feuer.

G.C.L.

[Göttingen] den 8ten Julii 1780.

261. An Schernhagen.

Göttingen den 10ten Julii 1780.

P. P.

Der brave Herr Pastor Lappenberg ist nicht allein gestern bey mir gewesen und wird morgen bey mir seyn, sondern ist auch heute hospes in meinem Collegio gewesen und hat mich sehr überrascht, und fast von Anfang

aus der Contenance gebracht. Ich mag den Mann sehr wohl leiden. Herrn Kriegs Sekretärs Laterne habe ich richtig und unbeschädigt erhalten, er selbst hat mir seinen ältesten Sohn als Expressen geschickt um eine Boussole und ein Perspecktiv zu holen. Ich hätte sehr gewünscht, daß ich ihn hätte begleiten können.

Nun hätte ich eine gehorsamste Bitte an Ew. Wohlgebohren. Wenn aber die Erfüllung mit den geringsten Unbequemlichkeiten verbunden seyn solte, so werden Sie die Güte haben es mir zu eröffnen, so ist alles gewiß auch eben so gut. Meine Freunde und Correspondenten in London sind gröstentheils alle in Charlestown oder drüber weg, und Irby im Lande, so daß ich jezt nicht wohl etwas ausgerichtet erhalten kan, und doch wünschte ich einiges, und dieses könten Ew. Wohlgebohren vielleicht durch Dero getreuen Commissair ausrichten lassen.

Der bekannte Wedgewood verkaufft die Medaillons einiger berühmtern Leute, darunter auch Garricks, Oval, weiß auf blauem Grund, etwa wie mutatis mutandis beykommendes Blatt. Sie sind sehr bekannt. Ein solches wünschte ich von Garrick zu haben. Ein sehr guter Freund von mir hat eines, das ihm nicht gehört, zerbrochen und wünscht es wieder zu ersetzen. Alsdann hätte ich gerne 3 Buch vom feinsten weisen ZeichenPapier im grösten Imperial Format. Denn alles, was man hier und in der Nachbarschafft hat, ist gar nichts gegen das dortige, und dann etwa 6 Stangen von dem feinsten rothen Siegellack, welches jemand zum PastenAbdrücken von mir verlangt hat.

Könte ich dieses erhalten, so geschähe mir in der That eine sehr grose Gefälligkeit.

Der infame Boßiegel, mögte ich sagen, ist Schuld an aller der Verwirrung, wenn Ew. Wohlgebohren durch Dero Bedienten den Advocat Ostermeyer einmal wolten befragen lassen, so könte vielleicht alles auf einmal aufgeklärt werden. Es ist mit dem liederlichen Menschen nichts anzufangen: bey allen den Grobheiten, die man ihm sagt, bleibt er gantz ruhig und freundlich. Ich brauche zum Unglück das grose Brennglas, wenn die Sonne scheint, schon diese Woche.

Es ist doch artig, daß Ihr guter Freund mehr als einen Abdruck von der Schrifft gemacht hat, ich habe es auch versucht und mein erster ist zwar nicht sehr starck aber doch schwärtzer gerathen, als der Hannöversche.

Neues ist hier gar nichts.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

262. An Schernhagen.

Göttingen den 13ten Julii 1780.

P. P.

Die Instrumente von Herrn Advocat Ostermeyer sind alle wohlbehalten und glücklich angelangt, und dancke ich Ew. Wohlgebohren nochmals gehorsamst für die gütigst besorgte Auszahlung des Geldes. Wissen Ew. Wohlgebohren nicht wessen Auction es war?

Der Printz Carl, der gestern hierdurch gieng, hat uns eine sehr angenehme Nachricht mitgebracht, nemlich daß sich in Nord-Carolina 3000 Mann Amerikaner ergeben und den Dienst des Königs erwählt hätten. Ist dieses, und wäre Guichen geschlagen, so könten wir wohl nach gerathe ein wenig ans illuminiren dencken.

Die Coadjutorschafft zu Cölln kan, wie ich aus sichrer Hand weiß, böse Händel verursachen. Man hat mich versichert, daß der Churfürst selbst 150 000 Thaler spendirt bekommen haben soll, und die Domherren nach Proportion und Würdigkeit. Ist das nicht erstaunlich? Wenn es so fort geht, so wird wohl noch ein Bruder des Kaysers Pabst.

Was sagt denn Herr Walther zu den Röhren? Ich will sie ihm gerne bestellen. Bald reißt der Verfertiger wieder ab.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

263. An Hermann Dieterich Reimarus.

P. P.

Wie ich aus Ihres Herrn Vaters Brief ersehe, so ist beykommendes eigentlich das Schreiben, wovon Er eine Abschrifft verlangte. Ew. Wohlgebohren können es, um sich die Zeit zu ersparen, gantz so wie es ist hinschicken, nur erbitte ich es mir gelegentlich wieder zurück aus.

Ihr Herr Vater hat auch über des Johannes Electrophorus Hartmann's abscheuliches Büchelchen gelacht. Ich lege es wunderswegen bey, wenn Sie es noch nicht gesehen haben solten. Das grose Werck, woraus dieses nur ein Capitel ist, habe ich neulich auch im Manuscript gehabt. Dieterich solte es verlegen und zeigte es mir. Es ist voller A.) A.A) α und ℵ und sonst nichts. Ich habe aber diesen elecktrischen auf Dietrichs Börse gerichteten Strahl glücklich abgeleitet.

Ich verharre Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

[Göttingen] Den 25ten Julii 1780.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

264. An Hollenberg.

Nicht als ein Vorhänge-Schloß vor meinem rothen Wein Keller, sondern als ein unterzeichnetes Instrument, worin ich Ihnen, bester Mann, die ungeheucheltste Versicherung von der Fortdauer meiner Freundschafft und Hochachtung gegen Sie gebe, schicke ich Ihnen diesen Brief. Ihr Brief war in einer übeln Laune geschrieben, zum Glück habe ich ihn mit einer sehr guten gelesen. Böse Laune im Schreiben und gute im Lesen macht aber doch nur immer ein sehr mittelmäßiges Vergnügen. Schreiben Sie mir, als wenn Sie munter sind, so weiß ich schon, Sie machen allemal einen vergnügten Leser, er lese nun bey guter oder schlechter Laune.

Ich hätte auch gantz anders von Herrn Kleuker dencken können, und doch würde ich nicht anders geschrieben haben, da er den Brief selbst überbrachte. Urias Briefe dürfen nur Könige schreiben, und denen verdenckt mans, wenns keine Bethsaba betrifft.

An der Gothaischen Zeitung schreiben vielerley Leute, auch mein Bruder. Ich habe den Artickel quæstionis nicht gelesen. Zeigen Sie mir doch das Blatt an, so will ich Ihnen in Zeit von etlichen Wochen sagen wer der Verfasser oder Einsender gewesen ist.

So weit den 31 Julii. Nachher kriegte ich eine böse Kranckheit an meinem gelehrten Zeugungs Glied, ich meine an meiner rechten Hand, die mich 8 Tage und drüber unter die Vormundschafft des Chirurgus sezte, daß ich nichts unternehmen konte, und darüber kommt Ihr 2ter Brief. Doch noch auf Ihren ersten folgendes. Ihre Reisebeschreibung habe ich noch nicht eingerückt, weil ich zuviel Sachen habe, von Leuten, die mir tacite befehlen, und die länger liegen als Ihr Auffatz, und dann wünschte ich doch etwas mehreres ehe abgebrochen wird, mehr Sachen. Sie verstehen mich schon. Ihren . . . wie Sie es nennen, schicke ich Ihnen hier wieder zurück. Es ist vieles gut darin erzählt. Als Episode könte so etwas in einen Roman gehen. Wenn Sie sich aber je an so etwas machen wollen, so bekümmern Sie sich ja erst um das Gantze, den Moralischen Zweck der Geschichte, der sich in wenige Zeilen muß fassen lassen. Alsdann sind solche Scenen bey der Näheren Auszeichnung gut zu gebrauchen, als Mittel, nicht als Zweck. Es sind sehr gute und brave Einfälle in dem Auffatz. Das sind aber nur Farben und noch nicht Zeichnung. Dieses ist meine Meinung, und keines andern Menschen. Das will sagen, Sie brauchen mir deswegen nicht zu glauben.

Ihr Auffatz über die Gradir Wercke gefällt mir sehr. Er komt, ich verspreche es Ihnen auf Ehre und Reputation, ins 5te Stück, denn das 4te ist schon gantz gedruckt, nur noch nicht gebunden. Klindworth sticht bereits schon das Kupfer, und Sie erhalten dafür Bezahlung à 10 Thaler per Bogen,

nur Schade, es wird nicht viel werden. Ich habe Sohle statt Soole geschrieben und noch einen kleinen Sprachfehler verbessert, der mir jezt nicht beyfällt. Auch Beckmann wünscht sehr, daß der Aufsatz gedruckt würde.

Ljungberg ist mit 1000 Thaler Besoldung in das Commerz-Collegium zu Coppenhagen gesezt worden, mit Hofnung zu reisen, so bald er etwas gewisseres meldet, so gebe ich Ihnen gleich Nachricht, verlassen Sie sich drauf. Italien, classischer Boden, Rom, du gerechter Gott, der Gedancke und Wunsch die zu sehen verläßt mich nur mit dem Tod.

Hier schicke ich Ihnen 2 Exemplare von einem Aufsatz, den ich bekannt machen muste, geben Sie einen nebst meiner Empfehlung Herrn JustizRath Möser.

Schon wieder verliebt? Wenn ich doch FeuerDinte hätte, ich wolte Ihnen Melli, Melli hinschreiben, daß Ihnen die Haare zu Berge gehen solten; so ein armes Mädchen so zu vergessen. Du Höllenberg Du, wolte ich sagen. Was machst Du? Potz und alle Hagel, sind denn Mädchen Hertzen Putzblümchen, die man eine Stunde trägt, und hernach wegwirft, denckst Du auch zu weilen an den



der Dich kriegen wird, Du Bösewicht, o! ††† das ist kein algebraisches †, sondern das † des Gott behüte uns vor solchen Hertzenbrechern.

O, ich bin doch gantz der Ihrige

G.C.L.

[Göttingen] den 7 August [1780].

265. An Nicolai.

Wohlgebohrner Hochzuehrender Herr.

Ew. Wohlgebohren verzeyhen gütigst, daß ich Ihnen, ohne weitere Einleitung, einen Freund Herrn Dr Grüno aus Hamburg empfehle. Er ist nicht allein mein Freund, sondern auch einer der besten Köpfe, die wir seit langer Zeit hier gehabt haben, und ein Schüler des Linné. Könten Sie ihn mit Aerzten, Chemikern und hauptsächlich mit Herrn Achard bekannt machen, so wolte ich alles als mir gethan an sehen.

Jezt habe ich etwas Muße zu weilen, dürfte ich nun um einige Auf-

träge von Recensionen zumal physische bitten, und darunter hauptsächlich electrische, magnetische und dergleichen, weil ich darin einen guten Apparat habe, so will ich gewiß gehorsamer seyn, als ehmals. Auch wenn Sie zum neuen deutschen Fielding noch keinen Recensenten haben, so wolte ich es übernehmen, da ich den englischen so offt gelesen habe.

Ich bitte nochmals um Vergebung und verharre übrigens zu allen ähnlichen Diensten bereit, Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

Göttingen den 5ten October 1780. G. C. Lichtenberg.

266. An Schernhagen.

[Göttingen, Mitte Oktober 1780?]

P. P.

So eben komme ich aus meinem Collegio um 5, ich lese die Physic 2 mal, habe aber dem ohngeachtet nur 44 Zuhörer. Ich hatte dem Grafen Reuß versprochen sie von 2—3 zu lesen, nun kam nach dem Deutschen Lese Catalogus eine Menge die sie von 3—4 hören wolte, zwey mal hinter einander gieng nicht, so nahm ich aus Freundschafft 16 davon, die von 4—5 konten, in diese Stunde. Es macht mir aber viel Vergnügen, weil sie alle aufmercksame tüchtige Leute sind und mich bis 3 oder 4 alle bezahlt haben. Man giebt hier allerley Ursachen von der Ueberkunfft des Bischoffs an, vermuthlich Holtzmarckts Neuigkeiten. Einige sagen, er habe sich verliebt und werde entfernt, andere, er habe sich mit dem Printzen von Wallis gezanckt.

Gestern habe ich einen Plan und Aufriß von dem jetzigen Gera gesehen, es ist Erbarmenswürdig. Dabey war ein Brief von einem gewissen Geschickten Dr. Held, für den man hier 102 Thaler colligirt hat. Er war ausgeritten und kam nach Haus als das Feuer, sehr weit von seinem Haus, ausbrach. Als er nach Haus kam, fand er seine Frau mit einpacken beschäfftigt. Er verwieß es ihr, weil gar keine Gefahr und die Anstalten gut wären, und lief nach dem Feuer, da fand er es anders, er gieng wieder nach Hauß, und kaum war er da, so brannten beyde Nachbar Häuser schon. Er hat schlechterdings nichts gerettet als sich, 6 Kinder und eine hochschwangere Frau, denn was sie in den Keller gerettet hatten, verbrannte alles. Es ist nur ein einziges Haus stehen geblieben.

Stellen sich Ew. Wohlgebohren vor, Beckmanns Brief ist gedruckt; hier liegt er bey, man glaubt, es haben es einige Pursche veranstaltet, die neulich so weit gingen daß sie Beckmanns Schrifft gegen Kästner durch den Hencker verbrennen lassen wolten.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohren und allen Freunden gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

267. An Schernhagen.

Göttingen den 30ten October 1780.

P. P.

Herr Professor Florencourt ist allerdings ein geschickter, einnehmender Mann, nur ist er ein gar zu groser Tadler von allem, und hält den Kästner für infallibel.

Klindworth ist nun mit seiner Uhr nach Gotha, sie ist ein wahres Meisterstück, das Pendel daran ist von Februar bis August fast täglich mit dem englischen verglichen und übereinstimmend gefunden worden. Es sind ihm 100 Thaler für Pendel Räderwerck und Zifferblatt accordirt, ich hoffe aber, der Hertzog wird, wenn er die vortreffliche Arbeit sieht, ein übriges thun.

Wir haben bisher Jahrmarckt und Jahrmarckts Wetter gehabt.

Michälis, der diese Ferien in Gotha gewesen ist, soll sich da durch sein Räsoniren über alle Menschen und hauptsächlich die hiesigen Professoren und andere schlechte Streiche förmlich prostituirt und verhaßt gemacht haben. An des Stadthalters Tafel fragte er gantz laut, wer ist der Mann, der neben mir sizt, und der Mann, der Neben ihm saß, war der Hertzog von Gotha, der ihm Tags zuvor so viel Ehre an seinem Hof erzeigt hatte. Es ist ein abscheulicher Mann. Haben Sie schon den groben Ausfall von Voß auf Heynen im Museum gelesen?

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

268. An Schernhagen.

Göttingen den 6ten November 1780.

P. P.

Herrn Klindworths Uhr ist nicht wie die Panisonischen, sondern eine grose Astronomische Pendel Uhr mit einem Rastförmigen Pendel, das sehr schwer zu machen ist und nur e i n Künstler in London recht kan, nemlich Shelton. Denn wenn nicht alles recht gnau gearbeitet ist, so gehn sie leicht schlechter als die simpeln Pendel. Verbesserungen sind weiter nicht daran, allein das Pendel ist so meistermäßig gearbeitet, daß ich sie im äussern den englischen vorziehe, und im innern sind sie gleich.

Zu meiner Physic finden sich noch immer Leute ein und sie haben mich fast alle bezahlt, es sind lauter gute Leute, wie die Juden sagen. Gestern

und heute hatten wir hier Schnee und Regen durch einander und abscheuliges Wetter.

Herr Rector Voß ist Salva venia ein grösrer Haase. Denn wer nicht fühlt, daß solche Schulfüchsige Neuerungen in der SchreibArt Thorheiten sind, der verdient nicht, daß man es ihm demonstrirt.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

269. An Schernhagen.

Göttingen den 16ten November 1780.

P. P.

Den Herrn, von dem Ew. Wohlgebohren geredet haben, kenne ich nicht, wenigstens nicht unter dem Nahmen.

Daß Ew. Wohlgebohren die Recension von Lyon's Buch gefallen hat, freut mich recht sehr, weil ich der Verfasser bin. Ich habe jezt eine Recension von einem gewissen Buch des Herrn Marat über die Sichtbarkeit der Feuertheilchen mit sehr schönen Kupfern. Es sind sehr artige Versuche, sie beweisen aber, wie mich dünckt, gar nicht was sie beweisen sollen. Ich habe es für meine Pflicht geachtet einige seiner Hauptversuche nachzumachen, und dieses hat einigen Aufenthalt verursacht.

Nun werden Sie ja also wohl den Bischof bald dort haben, er ist, wie mich dünckt, ein durchtriebener Vogel, und viel zurückhaltender als der Printz von Wallis. Ich kenne ihn sehr gut.

Hier sterben die Leute ziemlich starck und verschiedene Leute sind plötzlich gestorben.

Wegen meiner grosen Auslage für Instrumente bin ich genöthigt Ew. Wohlgebohren eingelegte Quitung zu übersenden. Es wird aber nicht mehr viel betragen.

Ew. Wohlgebohren und allen guten Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

270. An Schernhagen.

Göttingen den 20 November 1780.

P. P.

Für die gütige Besorgung der Commissionen dancke ich gehorsamst. Es ist alles nach Wunsch ausgefallen.

Es ist jezt ein Physiognomischer Calender heraus, wo neben den

Nahmen der Heiligen Nahmen von Physiognomen stehen, mich haben sie auf Mariä Reinigung den 2ten Februar gesezt, der Himmel weiß warum. Zimmermann auf Weynachten, und Lavater auf Ostern. Mir ist hierbey das alte Bon mot des Dominikaners eingefallen, der den Jesuiten vorwarf, es machte ihnen nicht viel Ehre sich von der Gesellschafft Jesu zu nennen, bey seiner Geburt hatte er einen O . . . n und einen E . . l und bey seinem Tod 2 Schächer um sich (Bey seiner Auferstehung Geisterseher, könte man hinzu setzen, und das paßte gantz gut auf Lavatern).

Es ist entsezlich was für Kindereyen die Schrifftsteller treiben.

Man sagt, daß das Junge Mädchen, das neulich so plötzlich gestorben ist, wieder ausgegraben werden solte, gewiß kan ich es aber nicht sagen.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

271. An Schernhagen.

Göttingen, den 23sten November 1780.

Haben Ew. Wohlgebohren wohl schon die Correspondentz zwischen dem Herrn von Münster und dem Fürsten von Hohenloh gelesen? Es ist der Mühe werth sie zu lesen. Ich habe nicht geglaubt, daß in gantz Westphalen, ausser Möser, ein Mann wie der so schreiben könte; das Frantzösische ist überdies auch sehr gut. So etwas müste gedruckt werden, um den kleinen Fürsten zu zeigen, was sie sind. Sie solte auch, wie man sagt, gedruckt werden. Ich hatte sie noch im Manuscript. Ich halte die Münsterschen Briefe, ein paar Ausdrücke im leztern etwa ausgenommen, für wahre Meisterstücke, und für ein Muster von Sprache eines rechtschaffenen, wohlmeinenden Mannes, der sich zu fühlen anfängt, wenn ihn ein hochmüthiger Geck beleidigt.

Herr Professor Blumenbach ist in der allgemeinen deutschen Bibliotheck übel mitgenommen worden und wird sich im 6ten Stück des hiesigen Magazins gründlich und mit Mäsigung vertheidigen. . . .

272. An Schernhagen.

Göttingen, den 27sten November 1780.

Mit lezter Post habe ich von Darmstadt die traurige Nachricht erhalten, daß meine sehr geliebte und eintzige Schwester gestorben ist. Ob mir gleich die Nachricht nicht unerwartet gewesen, indem sie schon seit 3/4 Jahren bald mehr, bald weniger und seit 4 Wochen sehr elend gewesen ist, so hat mich doch dieser Todesfall sehr gerührt, und desto mehr, da sie beständig nach mir allein verlangt haben soll. Sie hatte eine solche Liebe für mich,

daß sie fast gar keinen andern Rath als von Göttingen annehmen wolte. ... Ich muste immer Herrn Professor Richter fragen, vor dessen forum auch eigentlich ihr Umstand zu gehören schien. Vor 3/4 Jahren bekam sie bey ihren sonst grosen und lebhafften Augen den schwartzen Staar an einem Auge, bald darauf wurde das zweyte auch angegriffen, und sie verlohr das Gesicht gäntzlich; hierauf wurde sie taub und endlich verlohr sie auch den Geschmack gröstentheils und starb endlich am 18ten November. Ich sehe ihren Tod als das eintzige Mittel an, wodurch ihr Leiden, das gewiß nicht gering war, gehoben werden konte, und dieses tröstet mich. . . .

273. An Baldinger.

[Göttingen] den 29 November 1780

Als mir Ihr Billet gebracht wurde, so giengs

„Trapp, trapp, trapp als wie auf Bürgers Hufen"

die Treppe herauf und siehe, es war der Sänger der Lenore selbst, der einige Stunden bey mir saß, deswegen antworte ich erst jezt.

Millers Romane sind im gantzen genommen für mich was die bitteren Mandeln dem Hunde Geschlecht sind. Sie mögen tausendmal Mandeln seyn, und tausendmal unter die guten gemischt werden, für mich ists infames Zeug, und die Pestilenz. Ich habe also den Burgheim nicht gelesen, und wolte lieber an der Chaussee arbeiten, als ihn lesen. Dieses schrieb bey völligem Verstand und Gebrauch seiner Sinnen, vor der Mahlzeit treu und ohne Gefährte

G. C. Lichtenberg.

274. An Schernhagen.

Göttingen den 30ten November 1780.

P. P.

Meine Muthmassung, daß der gehenckte Major André der unsrige sey, ist leider! eingetroffen. Es studirt jezt ein Engländer hier Nahmens Rauden, der erst vorgestern angekommen, und der André als Flügel Adjutand des General Clinton in Neu York gekannt hat. André der Flügel Adjutant hat ihm selbst gesagt, er habe in Göttingen studirt. Ist das nicht traurig? Ew. Wohlgebohren rührte der Umstand schon ehe Sie den Mann kannten, allein wenn Dieselben wüsten was das für eine vortreffliche Seele war, Sie würden ohne die äusserste Wehmuth nicht an ihn gedencken können. Er und Sir Francis Clerke sind (ich sage es nicht, weil beyde tod sind) sicherlich die vor-

trefflichsten Engländer gewesen, die wir seit 16 Jahren hier gehabt haben, und André war der einnehmendste, Er sprach englisch, deutsch und französisch gleich vollkommen, und mahlte vortrefflich. Als Gatterer und ich in Gotha waren, war er auch da und mahlte zum Vergnügen den Hertzog und die Hertzogin. Sein Bruder ist jezt im Carolino zu Braunschweig. Es war aber auch eine seltsame Unternehmung die ich dem Menschen von fast Frauenzimmermäßiger Bescheidenheit und Sanfftmuth nicht zugetraut hätte; denn gezwungen konte er doch hierzu nicht werden.

Dieser Herr Randen ist eine seltsame Erscheinung auf unsrer Universität, er ist mit General Burgoyne gefangen worden, und studirt hier als Americanischer Gefangener auf Parole d'honneur. Zu Cattelnburg hat man einen Pferde Dieb eingezogen, der gestanden hat, er habe vor 8 Jahren den Postillion bey Nordheim ermordet.

Herr Hartmann hat mir sein salva venia Buch auf Schreib Papier ebenfalls zugeschickt, als ein Präsent. Können Ew. Wohlgebohren das andere Exemplar gebrauchen, so will ich Denselben die beyden Bogen wieder übermachen.†

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

275. An Heyne.

Daß Herr von Asch meinen Nahmen weiß, war mir sehr angenehm zu hören. Herr Professor Blumenbach hat mir die phosphorescirenden Cacholons schon mitgetheilt und ich habe auch einigemal damit, aber noch zur Zeit blos zum Vergnügen, Versuche gemacht, ich will es nun mit Ernst thun.

Lyons Buch könte einen freylich abschrecken, indessen habe ich den Marat nie aus den Gedancken verlohren. Ich habe Versuche gemacht um seine Theorie zu prüfen, und bin endlich auf einen verfallen, den ich für decisiw halte. Diesen anzustellen habe ich mir von Klindworth zwey Messingene Sphärische Spiegel verfertigen lassen, mit denen er mich sehr hingehalten hat, woran er aber jezt würcklich polirt, erhalte ich sie morgen und wir haben Sonnenschein, so kan ich die Recension künfftigen Montag liefern. Die Recensenten fürchten sich vor diesem Buch, und ich weiß, daß man an mehreren Orten begierig ist zu erfahren, was man in den Göttingischen Zeitungen davon sagen wird. Franckfurtische Recensenten mögten sich wohl nicht für einige Thaler Spiegel gießen lassen um eine Recension von 2 Seiten zu ver-

† Ich habe Herrn Hartmann 2 Fehler angezeigt, die er hoffentlich verbessern wird.

fertigen. Allein den seltsamen Meinungen dieses Mannes muß man nicht, wie mich dünckt, wieder Meinungen entgegen setzen, sondern ihm auf eigenem Grund und Boden begegnen. Es ist mir gar nicht darum zu thun etwas nach meinen jetzigen Einsichten über dieses Buch zu sagen, sondern ich will entweder von Herrn Marat etwas neues lernen oder ihm zeigen, daß er sich geirrt hat.

Ich habe die Ehre Hochachtungsvoll zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

[Göttingen] den 20 December 1780. G. C. Lichtenberg.

276. An Heyne.

Recht sehr erwünscht soll mir der angebotene Aufsatz von Ew. Wohlgebohren seyn. Ich muß hauptsächlich darauf bedacht seyn Nahmen ins Magazin zu bekommen, durch die die Auswärtigen mehr gelockt werden, als durch Einladungen. Der Ihrige wird zugleich die Stelle des Urtheils über die Anstalt vertretten, dessen sich Dieselben in den gelehrten Anzeigen mit Recht enthalten haben.

[Göttingen] den 6ten Jenner 81. G. C. Lichtenberg.

277. An Leopold Friedrich Günther von Goeckingk.

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Cantzley-Director,

Die englische Zeitung, welche Ew. Wohlgebohren bey mir gesehen haben, hielt ich eigentlich nicht ordentlich, sondern ein junger Engländer, der bey mir wohnte, bekam viertheljährig einen Transport von seinen Eltern zugeschickt. Mit der Abreise desselben von hier hat also alles aufgehört. Indessen bin ich aber auch schon damals in einer Gesellschafft gewesen, die eine englische Zeitung hielt und noch auf diese Stunde hält. Sie wird durch Herrn Ruprecht, den Erben der reichen Madam Vandenhoeck besorgt, der so geitzig ist, daß er die Leipziger Messe zu Fuß besucht, und die Gesellschafft aus gleichem Trieb, ohne den Beytrag zu vermindern, so hat anwachsen lassen, daß ich die Blätter würcklich zuweilen geviertheilt erhalte. In diese Gesellschafft, wovon jedes Mitglied des Jahrs 3 Thaler 8 Groschen Cassenmüntze bezahlt, und die meines wissens hier die eintzige ist, rathe ich Ihnen nicht zu tretten, und dieses desto aufrichtiger, als ich würcklich gesonnen bin selbst heraus

zu gehen und meine Haushaltung für mich zu führen. Wenn mein Vorhaben zu Stand kommt, so soll mir Ew. Wohlgebohren Beytritt allzeit sehr willkommen seyn. Ich stelle aber doch noch anheim, ob es für Sie und die dortige Gesellschafft nicht besser wäre, Sie nähmen die Zeitung vom hiesigen Postamt, das Ihnen jede, die Sie verlangen, verschreibt. Ich wolte dazu das London Chronicle vorschlagen, welches des Jahrs bis hieher 5 Louisd'or kostet, und zuverlässig für Ausländer die beste, und überhaupt ein rechtes Muster von Zeitung ist. Sie erhalten darin sehr gute Auszüge aus solchen Büchern, die Aufsehen machen, und die Titul von allen neuen. Gute Nachrichten von den neusten Schauspielen, die Prologen und Epilogen dazu in extenso. Die Debatten in beyden Häußern, und alle politische Neuigkeiten, von dem Wust von Stockjobberey-Begebenheiten gesäubert, der auch die besten daily Papers verunstaltet, weil da keine Zeit zur Prüfung übrig bleibt. Dieses Blat komt etwa dreymal die Woche heraus, allein jedes mal 2 gantze Bogen in klein Folio(*). Es ist sehr unpartheyisch, mit einem geringen Uebergewicht nach der Hof Seite, welches aber mehr eine Folge des guten Tons, den die Verfasser angenommen haben, und des Respeckts gegen ihren König, als einer Partheylichkeit ist.

Unter denen, die täglich erscheinen, ist der public advertiser, den der berühmte Woodfall drucken läßt, und in welchem die Briefe des Junius zuerst erschienen sind, die beste, und zwar bey weitem. Allein er ist nicht allein sehr theuer, sondern auch so sehr mit Avisen von Auctionen und andern intelligentzen überhäuft, daß dem Ausländer kaum $^1/_3$ davon interessant ist. Wolte man zwo halten, so könten Leute von Geschmack unmöglich in andern als in den eben genannten Befriedigung finden.

Ich erwarte also Ew. Wohlgebohren Entschluß, ob wir gemeinschafftliche Sache machen, oder ob Sie ebenfalls in Ellrich Ihre Haußhaltung für sich führen wollen, in beyden Fällen sollen Sie in mir einen treuen Comissionär finden.

Schließlich erinnere ich noch, daß das London Chronicle ein Blat ist, das in aller Rücksicht des Einbindens werth ist. Als ich in England war, wurde ein vollständiges Exemplar (damals etwa 44 Bände) für 150 Guineen verkauft.

Ich bitte mich Dero Frau Liebste gehorsamst zu empfehlen, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 25ten Jenner
1781.

(*) eigentlich ist es sehr groses, dem kleinen Folio gleiches und ähnliches Quart.

278. An Nicolai.

Werthester Freund,

Hier habe ich die Ehre Ihnen mein Porträt zu übersenden, welches sehr viele Personen für ähnlich halten. Es gehört eigentlich meinem Bruder zu Gotha, dem ich es, nach gemachtem Gebrauch, zu übersenden bitte. Wenn Sie doch einen guten Kupferstecher dazu erhalten könten. Ich wolte hertzlich gern meinen Antheil mit Recensionen daran tragen. Sorgen Sie doch ja.

Die aufgetragenen Bücher werde ich gewiß recensiren und ehe 4 Wochen vergehen, sollen Sie mein Urtheil über die Hochfürstlichen Versuche erhalten. Das Werck des Sigaud de la Fond ist hier nicht im Deutschen. Im Frantzösischen besitze ich es selbst. Ich werde aber alles thun es zu erhalten, und dann gleich zur Recension schreiten.

Sie werden mir verzeyhen, daß ich Blumenbachs Vertheidigung gegen eine Recension in Ihrer Bibliothec dem Göttingischen Magazin einverleibt habe, da er ein Haupt Mitarbeiter ist, so war ihm nicht gut aus zu weichen. Ausserdem ist sie auch nicht so stoltz und unverschämt als die vom Herrn Räcktor Foss zu Otterndorf.

Solte der Stich von meinem Porträt gut werden, so bitte ich mir etwa 6 Exemplare auf gutes Papier aus, der ich Hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgebohren

Göttingen. Den 18 Februar 1781.

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Einen Theil des Gallitzinschen Wercks habe ich schon in den hiesigen gelehrten Anzeigen recensirt. Der Himmel helfe mir über das folgende. Er hat mir alles selbst zugeschickt.

279. An Hollenberg.

Mein lieber Herr Hollenberg,

Die Recension in der Franckfurter Zeitung ist freylich unhöflich, und ich war selbst sehr darüber aufgebracht, allein nach der Hand gab sichs. Der Mann hat Sie aus einem gantz falschen Gesichtspunckt beurtheilt. Er hätte Ihre Einrichtung gar nicht mit der Reiser Gradirung vergleichen müssen. Denn Ihre Absicht war ja blos die Dachgradirung zu verbessern. Zugegeben die Dorn Gradirung wäre besser, was schadet das Ihrem Vorschlag, da man einmal Dach Gradirungen hat. Gesezt es thäte jemand einen Vorschlag die

Holschen zu verbessern, und ein andrer, um den zu widerlegen, bewiese umständlich daß Schuhe aus englischem Leder besser wären. Vermuthlich ist es Langsdorf gewesen. In die Göttingischen Zeitungen werden solche Sachen gar nicht aufgenommen, es ist gantz wider den Plan, und selbst Mitarbeitern nicht einmal verstattet. Für das Magazin mögte es wohl zu lange dauern, und dann wolte ich auch nicht gerne einen Kampfplatz daraus machen. Wir müssen also einen andern Weg versuchen.

Für Ihre Briefe schaffe ich Ihnen sicherlich einen Verleger.

Leben Sie recht wohl.

in höchster Eile. G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 19. Februar 1781.

280. An ?

. . . Gestern sagte man mir, Sie hätten eine Estafette von Zimmermann erhalten. Ist das an dem? Staffeten mit Trauerbriefen sind unter Gelehrten, so viel ich weiß, nicht Mode, also folglich — — nehme ich hertzlichen Antheil daran. Ich verbleibe gantz der Ihrige

G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 11ten März 1781.

281. An Schernhagen.

Göttingen, den 22sten März 1781.

Am vergangenen Montag hatte ich eine Abhaltung von einer gantz eigenen und unerwarteten Art, der Hertzog von Weimar besuchte mich. Ein KriegsRath, der ihn meldete, sagte mir zwar, er würde nur eine halbe Stunde bleiben, allein er blieb zwey geschlagene Stunden, und hierüber und die nöthigen Präparationen habe ich alles müssen liegen lassen. Meine Versuche haben ihm auserordentlich gefallen, und meine Maschine gieng an dem Abend so, wie ich sie selbst noch nie gesehen habe. Die Materie strömte so auserordentlich zu, daß wir schon von den Dielen der Stube isolirt wurden, welches ich noch nie erlebt habe.

Die Zeitung, worin des Herrn HofRath Heyne bewuste Recension steht, ist wegen einer Verspätung mit der Zugabe erst gestern, und doch ohne Zugabe, ausgegeben worden; ich kan also nicht eigentlich sagen, wie bald sie nach Hannover kommen wird. Die nöthigen Anecdoten will ich Ew. Wohlgebohren künfftig einmal beschreiben. Das Pflaster hat, wie ich höre, gezogen und schmertzt.

Hier grassiren die hizigen Gallen Fieber etwas. Gestern ist ein Student aus Lüneburg begraben worden, der daran gestorben. Er hat seinen Tod einem Recidiv zu dancken, das er sich durch allzufrühen Ausgang beym neulichen schönen Wetter zugezogen. . . .

282. An Wilhelm Gottlieb Becker.

Göttingen, den 26. März 1781.

Ihr vortrefliches und sehr intereßantes Leben von Waser, mein werthester Freund, habe ich mit grosem Vergnügen gelesen, und es soll ohne Aufschub in das 2te Stück von diesem Jahr eingerückt werden, denn in dem ersten, das fast völlig abgedruckt ist, waren die Plätze, zumal die ersten, alle besetzt, und ein solcher Auffsatz verdient den ersten. Die Stelle, welche Schlötzern betrift, will ich herausschreiben und ihm zuschicken, allein mit einer solchen Einleitung, daß er die Einrückung wohl zulassen muß, allein befragen muß ich ihn aus collegialischer Freundschafft, auch ihm allenfalls erlauben, etwas dagegen zu sagen, wenn er etwas hat. Sie erlauben dann das doch auch?

Ueber die Verfügung in hiesigen Landen, dem Kinder Mord vorzubeugen, ist mir wenig oder nichts bekant und eben so von der in England. Kirchenbusen giebt es hier nicht und noch weniger in England. Auch ist der Kindermord hier in unserer Gegend und in Middlessex sehr selten. Ich bekomme schon seit Jahr und Tag die Trials at the old Baylay zugeschickt, ich kan mich aber keines eintzigen Kindermords erinnern. Freylich mögen sie in dem unermeßlichen London leichter verheimlicht werden können. Wie es in England in den kleineren Städten ist, wo das dicier hæc est mehr auf die Mädchen wirken muß, kan ich nicht sagen. Zu Hamburg hingegen, wo Pastor Goeze die Menschen an den Haaren nach dem Himmel schleppt, ist der Kindermord sehr gemein. Ich erkundigte mich sehr gern über die Verfassung in den hiesigen Landen, allein man würde gleich dencken, ich arbeite an einer Preißschrifft, welches ich in mannigfaltiger Rücksicht nicht von mir geglaubt haben wolte.

Recht sehr bitte ich Sie um Ihre Reisebeschreibung, sie soll promt honorirt werden.

Neues haben wir hier wenig. Der gelehrte Magister Bruns ist hier und wird bis zu seiner weiteren Beförderung hier seine Bude aufschlagen. Er und Kästner hätten sich nicht lange gut vertragen.

Heute vor 8 Tagen war der Hertzog von Weimar incognito hier, er ritt, nach dem er einige Profeßoren und auch mich besucht hatte, zum Amtmann Bürger, und blieb einige Zeit bey ihm, nöthigte ihn mit nach Heiligen-

stadt und brachte da die Nacht mit ihm zu. Seit der Zeit will man sagen, Bürger gienge auch nach Weimar, um die Zahl der dortigen Heiligen zu vermehren. Ich glaube es aber nicht, wünschen wolt ich es indeßen dem guten Manne, daß er in limbo eines schöngeisterischen Hofs zu seiner Ruhe käme, zum Amtmann ist er nicht geschaffen.

Unsere Clubgesellschafft empfiehlt sich Ihnen gehorsamst. Was sagen Sie zu Leßings Tod? Mich schmerzt nur, daß Goeze glauben wird, der Engel habe ihn geschlagen, der Sanheribs Heer schlug. Leisewitz hat mir etwas über seinen Tod versprochen.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu verharren

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener und Freund

G. C. Lichtenberg.

O! fast hätte ich etwas vergeßen. Wolten Sie nicht Ihrem Waserischen Leben eine kurtze Schilderung seines Gesichts und Statur beyfügen, es ist noch Zeit und ich will sie schon an dem gehörigen Ort einschalten, es wird sehr viele Leute intereßiren. Ich bitte recht sehr darum.

283. An Schernhagen.

Göttingen den 26ten März 1781.

P. P.

Ich habe mir auch nicht dencken können, daß Gibraltar so viel Noth leiden solte, da es doch noch immer Briefe von daher giebt.

Herrn Boie wünsche ich recht viel Glück, hauptsächlich seiner braven alten Mutter wegen, die ich bey einem sehr ehrlichen Gesicht und verbundenen Kopf in einer Stube, worin mehr Silhouetten als Stühle waren, bey dem Orthographen Foß zu Wandsbeck angetroffen habe, und doch waren der Silhouetten auch nur 3 oder 4.

Herr Cavallo hat nunmehr endlich einen Aufsatz über meine Electrischen Sterne der Societät zu London vorgelegt, er steht in dem neusten Band der Transacktionen. Er will allerley neues dabey gesehen haben. Ich bin sehr begierig darauf; solte Herr HofRath Brandes den Band schon haben, so hätte er ja wohl die Gütigkeit mir ihn nur auf einen Posttag hieher zu schicken. Hier sind sie noch nicht. Ich habe fast gar keine Ruhe bis ich weiß, was er gesagt hat. Aus dem wenigen was ich von dem jungen Reimarus [darüber?] gehört habe, und diesem hat es sein Vater geschrieben, könte sich Cavallo wohl geirrt haben.

. . . Garten, auf dessen Haus mein schöner Conducktor steht . . . auf, besuche ihn aber nur gemeiniglich mit den Schwalben.

Ew. Wohlgebohren und allen Freunden empfehle ich mich gehorsamst.

G. C. Lichtenberg.

284. An Nicolai.

Göttingen den 16 April 1781.

Werthgeschäzter Freund,

Hierbey habe ich die Ehre Ihnen eine von den gütigst aufgetragnen Recensionen zu übersenden, hoffentlich nicht allzu spät. Die Uebersetzung von Sigauds Cabinet habe ich hier nicht auftreiben können. In den Buchläden ist sie nicht, und auf der Bibliotheck werden Uebersetzungen solcher Wercke, wenn sie sich nicht durch gute Zusätze auszeichnen, gar nicht angeschafft. Man begnügt sich mit den Originalen.

Den Uebersetzer von des Fürsten Gallitzin Schrifften habe ich für sehr nöthig erachtet, den Verlegern in Deutsch Böotien zum leidigen Exempel, und dem Leser zu einer kleinen Unterhaltung, von unten herauf lebendig zu recensiren. Ich habe würcklich in meinem Leben nie etwas entsezlicheres gesehn. Perrenon solte sich besser vorgesehen haben, da zumal die Fürstin Gallitzin gröstentheils in Münster lebt, und ein Mann, der ein physiognomisches Cabinet verlegt hat, wie mich dünckt, einem solchen Uebersetzer an Gesicht und Rock hätte ansehen müssen, daß er nichts taugt. Ich bitte mir so bald als möglich einige andere Titul aus, weil ich jezt und den gantzen Sommer Zeit genug in den Morgenstunden habe, solte ich einige darunter nicht auftreiben können, so will ich es gleich melden, und Sie sollen sehen, ich will fleißig seyn.

Das Bild von mir, das ich Ihnen geschickt habe, ist eine Copie, die aber dem Original-Gemählde so ähnlich ist, daß ich und andere über die Gnauigkeit und Treue erstaunt sind. Sie gleichen sich wie zwey Abdrücke von derselben Platte. Nur ist das Original (das von dem bekannten Abel ist) etwas flüchtiger in einer eignen Manier mit Wasser Farben und trockenen verfertigt, und kan ohne Glas und Rahmen nicht gut verschickt werden; hingegen die Copie, die meinem Bruder in Gotha gehört, unstreitig feiner und zarter mit blosen Wasserfarben von dem Darmstädtischen Hofmahler Strecker gemahlt. Das Original kostet 2 und die Copie 1 Louisd'or. Billig müste drunter stehen in doloribus pictus, denn ich hatte damals 2 böse Finger, die mir keine Ruhe liesen, und daher rühren die viel zu viel geschlossenen Augen. Ich sehe den Leuten offner ins Gesicht als auf dem Gemählde.

Ich bedaure, daß das Avertissement von Ihrem neuen Verlag aus dem ersten Stück des Magazins weggeblieben ist. Es ist meine Schuld nicht, es soll aber gewiß im nächsten erscheinen.

In der Vorrede zum ersten Stück hatte ich Hertzens und Nieren Schniffeler gesezt, aber doch endlich zuträglicher gefunden es in Religions Meinungs Schniffeler umzuändern.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit zu verharren

Ihr
ergebenster Diener
G. C. Lichtenberg.

285. An Christoph Girtanner.

Ew. Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey Herrn Beckers Rousseau zu übersenden, mit der gehorsamsten Bitte, ihn doch niemanden mitzutheilen, denn meine Herausgeber Pflichten gegen den Verleger würde ich alsdann übertreten, so aber erfülle ich nur eine sehr wichtige gegen einen vortrefflichen Mitarbeiter. Schlötzers Anmerckungen über den Waser kommen erst im nächsten Stück. Er hat, wie er sich sehr schön ausdrückt, jetzt keine Zeit kurz zu schreiben, indessen habe ich auf Schlötzers Ansuchen am Ende des Aufsatzes angezeigt, daß seine Anmerckungen im nächsten erfolgen würden.

Jetzt wird an Kritters Aufsatz über die Sterblichkeit der Prediger Wittwen gedruckt, der wird etwas über 2½ Bogen betragen, könte ich alsdann auf Ihre Fortsetzung hoffen, so würden Sie dadurch nicht allein Herausgeber und Verleger, sondern alle Leser unserer Schrifft verbinden.

Wenn Sie in beykommender Schrifft das am Ende mit „ „ „ bezeichnete gelesen haben, so haben Sie alles gelesen. Im gantzen gönne ich dem etwas prahlenden Wieland seinen Irrthum. Ich bin Hochachtungsvoll

Ew. Wohlgebohren
[Göttingen] den 9ten May 1781.
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

286. An Hollenberg.

Gegeben zu Göttingen in einem Mayen Wald für 6 groschen
den 2ten Juni. 1781.

Liebster, bester Herr Hollenberg

Wenn Sie denn doch einmal eine Kranckheit haben solten, so wünschte ich denn doch lieber eine solche gesunde. Das Thermometer auf 120 hat

nicht so viel zu sagen als das auf 120. Ich bedaure Sie nur wegen des verfluchten Nördens. Ich empfinde allemal ein Fieberschauer, wenn ich durchreise. Aber eine heimliche Freude empfinde ich doch allemal, wenn ich höre, daß Leute von Eisen so gut kranck werden können, als Professoren aus Papier maché! Halten Sie nur gute Diät; das Fieber flieht den Hunger, so wie die Gesundheit den Ueberfluß. Sie müssen **ja** bey der Hand seyn, wenn der Bischoff kommt. Den 6ten reißt er positiv aus Hannover nach dem Solling nach den wilden Schweinen, und von da nach den Professoren, die sich unter einander selbst hetzen.

Gehungert, gehungert, liebster Hollenberg, so sehen wir Sie bald hier.

Ich schicke Ihnen hier das neuste Stück unsers Magazins, wo Sie doch des seltsamen Wasers wahre Geschichte mit Vergnügen lesen werden. Ins nächste Stück kommt die von Möser eingeschickte Abhandlung; man druckt schon daran.

Ich muß hier schließen. Wenn Sie etwas brauchen, so jagen Sie einen Jungen herein, ich will ihm 6 Groschen geben.

Dietrich kommt übermorgen und dann richte ich alles aus, was Sie an ihn wollen.

G. C. Lichtenberg.

(Umgewandt, wenns gefällig ist)

Noch lege ich 2 Schrifften bey, Eine höchst vortreffliche, nemlich die Memoires von d'Aubigny, eines wahrhafftig großen Mannes. Dem Aberglauben der damaligen Zeit müssen Sie etwas nachsehen, so wie die Hollenbergs von 1881 unsern d'Aubigny's. Das Buch ist ein Meisterstück von Treuherzigkeit in Schilderung seiner selbst, so wie der Mann selbst von Rechtschaffenheit, und Genie, im grösten Verstand des Worts.

Das Andere, ach du liebe Maria von Nörden, steh uns bey! Ein armseeliges Stück, zum gesund ärgern. Cramer, ein Häsgen, posaunt einen sehr mittelmäßigen Mann, dem aber Posaunenschall über sein Puppenspiel lieber ist als Engelsang. Gott vergebe mir wenn ich mich irre. Es ist ein Urtheil dem Strohm entgegen. Adieu.

287. An Frau Meister?

[Göttingen, Juni 1781?]

Ich hole heute nach, was ich neulich Abends versprochen und neulich Morgens vergessen hatte.

Hier kommt Blumenbachs Abhandlung von der Liebe der Thiere. Was ich von Ihnen wissen wolte, ist: ob Sie diese Abhandlung einem jungen

Mädchen zE. Ihrer ältesten Mamsel Tochter in die Hände geben würden. Ich dächte doch. Entweder die bösen Geschöpfe wissen schon etwas, je nun, was Schade, ob sie noch ein bisgen dazu wissen, und verstehn sie es gar nicht, so ist es wieder gut, verstehn sie es aber nur halb, so muß die Mama die andere Hälffte so erklären, daß die erste wieder darüber verlohren geht, oder noch besser, sie so erklären, daß sie, ohne sie deswegen besser zu verstehen, doch auch künfftig nicht nöthig haben, die gantze Erklärung neu zu bauen, welches, da unser Gehirn einmal von dieser Welt ist und sich die Eindrücke summiren lassen, sehr ökonomisch gedacht ist. Ich erinnere mich immer mit Vergnügen an jene Französische Dame, deren der ausserordentliche Rousseau in seinem Emil als eines Musters Erwähnung thut. Diese wurde in einer grosen Gesellschafft von ihrer kleinen Tochter gefragt: Mama, woher kommen die Kinder? Mein liebes Hertz, antwortete die Mutter ohne im geringsten betroffen zu seyn, die Mama pisst sie. Dieses befriedigte und demüthigte das Kind.

Das Verhör von Dr. Dodd und dem Mordbrenner habe ich noch nicht wieder im Haus, sonst hätten es Ihre Majestät schon längst.

G.C.L.

Der Frau
Prorecktorin Wohlgebohren.

288. An Hollenberg.

Mein lieber Herr Hollenberg.

Ihre beyden Briefe habe ich empfangen und mit vielem Vergnügen gelesen. Leid war es mir indessen zu hören daß die Russische Clubhistorie schon gedruckt ist, denn Ihre Japanische ist es auch und zwar 2 mal. Ich lese dergleichen Sammlungen, worin so etwas stehen kan, wenig oder gar nicht. Indessen hat es auch nichts zu sagen. Wenns nur noch nicht in einem Calender gestanden hat, so ists immer gut. Die Erzählung vom Nachtwanderer steht, dünckt mich, in Untzers Arzt und daraus wolte ich doch nicht gerne etwas genommen zu haben scheinen. Ich habe den Codicem Alexowinum abdrucken lassen.

Der Herr von Beroldingen, den Sie bey mir gesehen haben, ist der Bruder jenes Schrifftstellers, den Sie meinen. Jener ist mir gar wohl bekannt. Der unsrige ist eigentlich Cammerpräsident zu Speyer, wird sich aber künfftig auch zu Hildesheim aufhalten.

Am 3ten Julii ist hier Herr von Haller, Enckel des grosen, und ein eintziger Sohn, in der Leine beym baden ertruncken. Er ging um 4 Uhr des

Nachmittags unter und erst um halb 10 konte man ihn finden. Dieser Todesfall geht mir ausserordentlich nah, da ich ihn so wohl gekannt habe. Man Experimentirte bis um 2 Uhr an ihm, aber alles war vergeblich, er hatte zu lange gelegen und die Witterung war zu heiß. Er roch schon den andern Morgen; am zweyten Tage aber so starck, daß man ihn in ein kleines Gartenhaus bringen muste, weil niemand im Haus bleiben konte. An dem Tage, da er ertranck, stund hier das Fahrenheitische Thermometer in der Sonne auf 110 Grad, und in der Stube bey offnen Fenstern auf 86.

Neues weiß ich Ihnen schlechterdings nicht zu schreiben, als daß mich Schlötzer mit seinem Aufsatz für das Magazin, von dem schon 8 Bogen auf 4 Wochen gedruckt sind, so hinhält, daß ich wohl am 4ten Stücke werde drucken lassen müssen, ehe das 3te heraus kommt. Vom deutschen Calender sind 4 Bogen fertig. Ich glaube also, daß er gantz um die Zeit fertig seyn soll, um welche ich sonst, (mit den gelehrten Artickeln wenigstens,) anfieng, nemlich den 22ten Julii. Der berühmte Garve ist jezt hier und wird auf 2 Monathe hier bleiben, ein sehr heller vortrefflicher Kopf. Auch Forster ist hier, und hat sich förmlich ein Stübchen gemiethet. Beyde besuchen mich zuweilen, das ist doch etwas gantz anders, als wenn einen die gestempelten besuchen, bey denen nachschlagen mit zum besinnen gerechnet wird. Vorige Nacht hatten wir hier ein fürchterliches Memento mori mit einem Regen, wie der, da ich Sie zum lezten mal sah — zum zweytleztenmal wolte ich sagen, denn ich hatte vergessen, daß die Hausthür zu war, und Sie 2 mal Abschied nahmen.

Vor ein Paar Tagen wolte man hier wissen, daß Chodowiecky todt wäre, ich glaube es aber nicht, weil Dieterich noch keine Nachricht hat. Wäre es wahr, so wäre da ein Dienst vacant, den vermuthlich Deutschland nicht nach Gunst vergeben wird. Behalten Sie mich lieb und Empfehlen Sie mich allen Freunden gehorsamst.

Mösers Aufsatz habe ich mit vielem Vergnügen gelesen, manches, was mir nicht darin gefällt, würde mir gewiß gefallen, wenn ich Mösers Einsichten hätte. Meine Lage in der Welt und mein Gesichtskreis ist anders. Ueberall aber erkenne ich darin den Philosophen, ich meine den Mann, der sich um alles bekümmert, und sich nach seiner Lage verständlich macht. Mehr muß man von Menschen nicht fordern.

Ich habe, weil die Thüre verschlossen war, zum zweyten mal die Ehre mich Ihnen und allen Freunden recht herzlich zu empfehlen.

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 8ten Julii 1781.
Murray Proreсktor.

Am Donnerstag vor 8 Tagen ist endlich Mamsel Louise Dietrich den Weg alles Mädchenfleisches gegangen, und lebt nun mit Herrn Köhler im Honey-moon, wie der Engländer sagt. Now, how lucky this was! This Honey-moon puts me in mind of Your promise to write me in English. Pray do it before the Honey-moon of Your promise is over.

289. An Michaelis.

P. P.

In unserer Breite sind überhaupt noch keine Grade des Meridians gemessen worden, der nächste ist der den Maupertuis und Caßini 1739 und 1740 in Franckreich in der Breite von 49^0 23′ Minuten gemessen haben. Diese haben ihn = 5074 Toisen gefunden. Der Mittlere Grad des Meridians nach den gnausten Messungen (nemlich eines gantzen Meridians Gehalt mit 360 dividirt) beträgt 57106 $^1/_3$ Toise. Alles, was man von andern Graden weiß, ist aus einer Linie geschloßen, die man nach den wenigen Beobachtungen angenommen hat. Nach dieser zu urtheilen würde ich den Grad des hiesigen Meridians = 57097 oder beßer 57100 Toisen setzen. Da sich nun der Rheinische Fuß zum Pariser verhält wie 1391 : 1440, so würden 354666 Rheinische Fuß auf den hiesigen Grad und also 23644 $^2/_5$ Rheinische Fuß auf eine solche Meile gehen.

G. C. Lichtenberg.

von Hause den 11 Julii 1781.

290. An Hollenberg.

[Göttingen, September 1781?]

Liebster Hollenberg

Wenn ich schon selten schreibe, Liebster Mann, so handle ich doch, und es wird Ihnen doch wohl lieber seyn Ihre Aufträge mit Wercken als mit Worten beantwortet zu sehen; an Gedancken, können Sie glauben, fehlt es auch nicht. Kästners Urtheil über Ihre Abhandlung, an der bereits gedruckt wird, liegt bey. Ich dencke nicht daß es nöthig war viel Federlesens mit Anmerckungen zu machen, Ihr introitus galeatus dient ja ohnehin zum Ableiter.

Für die Geschichte von dem Osnabrückischen Blitz dancke ich ergebenst. Sonderbar war es, ich bekam Ihren Brief am Sonnabend vor dem 6ten August, der der nächste Montag war. An diesem Montag wurde ich um 1/2 5 Uhr von einem schweren Donnerwetter aus dem Bette gejagt, es zog aber, wie wohl sehr nah, vorbey. Kaum lag ich wieder, so donnerte es wieder, und aus dem Strich des ersten Donnerwetters, und der Situation von diesem, merckte ich, daß uns dieses auf das Korn gefaßt hatte, und zwar hatte es alle Zeichen eines fürchterlichen Donnerwetters. Es blizte fast jede 1/4 Minute, und unter 2 oder 3 Blitzen war allemal wenigstens Ein Schlag. Ich kleidete mich also an. Es zog sehr geschwind und das war das eintzige gute. Kaum war ich fertig, so schien meine Stube wie im Feuer zu stehn, und der Donner begleitete die Illumination. Der Blitz fuhr in eine Scheune zwischen der rothen und der Baarfüßer Straße (Rumanns Scheune) ohne zu zünden, gleich drauf schlug es beym Schützenhof in einen alten Weiden Stock, und dann in das Amthauß zu Weende. Es that noch mehr sehr nahe Schläge, und Dieterich bekam Nachricht, noch während des Regens, es hätte in die Commentarios Societatis regiæ im Zeughaus geschlagen, das war aber ein Einfall der Madam Becke, die gegen über wohnt. Ich sagte gleich zu Dieterich, das hat die Comödianten gegolten, sey Du ruhig wegen der Commentarien, die sind zum vermodern bestimmt, und werden nicht verbrennen. Sie können sich vorstellen, daß ich gieng die Würckungen zu besehen. Ich fuhr so gar nach Weende. Allein unsystematischere Blitze habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Wenn der seelige Münchhausen noch gelebt hätte, so wären sie gewiß anders ausgefallen, es war gar nichts dran zu lernen; Bretter, Balcken, Thürbekleidungen pp zersplittert, als wenn es unser einer mit einer Holtz Axte gethan hätte, nicht einmal ein blau angelaufner Nagel war da. Nach der Idee, die ich mir von einem Universitäts-Donnerwetter mache, solte der Blitz deutlich angeben:

1) ob er aus der Erde oder aus der Wolcke gekommen und das könte durch + und — leicht eingebrannt werden (*)

2) ob er kalt oder heiß schmeltze, und das wäre ausgemacht, wenn einmal der Blitz einen Radnagel mitten in einer Pulver Tonne schmeltzte, und

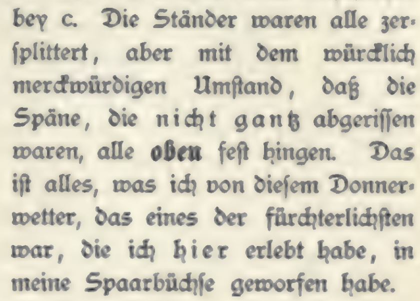
3) ob ein Professor Philosophiæ würcklich keine Ideen mehr hat, wenn er durch dieses beseelende Fluidum hingestreckt für todt aufgenommen wird. Ich sitze nicht mit in der Facultät, und habe keine Stimme, verbitte mir also diese Ehre. Es scheint aber, der Himmel bekümmert sich wenig um unsere Compendia. In Weende wurde eine sehr schöne Frau vom Blitz umgeworfen,

---

(*) oder durch eine ➳ wie Sie beym Wasserrad.

und daher wolten einige schließen, der Blitz habe Absichten gehabt, und sey deswegen von unten gekommen, weil die Weiber nur allein von unten einnähmen, Orackel-Sprüche wie die Delphische Pythia, oder — — — wie die Gött — — — und die Osnabrückischen Mädchen, ich läugnete aber dem, der das sagte, majorem schlecht weg, und sagte, was die Mädchen von unten einnähmen, sey in dubio allemal sehr positiv, und so war die Sache so ungewiß als vorher. Aber doch nun, liebster Hollenberg, Scherz bey Seite. Ich habe bey dem hiesigen Schlag etwas sonderbares bemerckt. Der Blitz traf den östlichen Giebel der Scheune, der wenigstens 50 Fuß hoch ist, lief an der äuseren Seite von a bis b fast in grader Linie herunter und verlohr sich in einem Misthaufen bey c. Die Ständer waren alle zersplittert, aber mit dem würcklich merckwürdigen Umstand, daß die Späne, die nicht gantz abgerissen waren, alle **oben** fest hingen. Das ist alles, was ich von diesem Donnerwetter, das eines der fürchterlichsten war, die ich hier erlebt habe, in meine Spaarbüchse geworfen habe.





Good God! I promised You to write in English and look there! the German gets the better of me.

Naturam expellas furcâ, tamen usque recurret.

On the 26 of August an accident happened here, which would be reckoned uncommon in any place, tho' ten times bigger and more profligate than ours. On that day about $^3/_4$ after eight in the evening, when every body was standing at the door to enjoy the evening, a man was murdered just opposite Claproth's new house at the Entrance of the Weender gate, not Bandith like, and as Shakespeare says:

With a bare bodkin,

but by really a gigantic thrust. The knife entered the breast bone, the lungs and the heart. The wound was near $^5/_4$ of an inch broad and about 5 inches deep, the man died $^1/_4$ of an hour afterwards. Six people, among whom the murderer certainly was, were seized immediately. The person most suspected or rather the only person then suspected was Young Bossiegel, whom You undoubtedly know. However now Bossiegel, after 3 weeks imprisonment, is released with 4 others and the only person in confinement still is the head apprentice in Barmeiers printing-shop, a

man who, they say, is as profligate as he is cunning, and will certainly keep our academical senate in motion. They make a secret of every thing that happens in the different trials and therefore I can say no more, but it seems to be unquestionable now, that the printer is the man, who committed the fact, for immediately after the 5 others were set at Liberty, he was chained, and committed to the common prison of criminals under the jurisdiction of the university.

Eben da ich dieses schreibe, erhalte ich einen Brief von Herrn De Luc, der jezt in Paris lebt, der für mich zu wichtig ist, als daß ich englisch darüber schreiben solte. Ich lege ihn hier bey, ein Banquier, De Lucs Freund, verlangt für seine Kinder einen Hofmeister, oder vielmehr Lehrmeister; alte Sprachen werden nicht verlangt, aber Mathematic und Physic. Doch das sehen Sie alles selbst, der Mann soll ein Deutscher seyn u. s. w. Mir ist die Wahl überlassen. Ich würde gegen mein Gewissen handeln, bester Mann, wenn ich Ihnen diesen Platz nicht antrüge, ehe ich mich weiter umsehe. Uebereilen Sie sich aber nicht, überlegen Sie alles mit Herrn Möser und Ihrem Einsichtsvollen Freund Herrn D. Klincke. Ich rede Ihnen nicht zu, ob ich gleich aus dem vortrefflichen Charackter de Lücs, der immer nur die Hälffte des guten sagt, das er denckt, und in dessen Händen man so sicher ist, als in eines Engels, alles gute hoffe, und das Beste. Ich sammle nur einige Gründe Pro und Contra.

Contra 1) Sie verlassen Ihre Freunde (Das sind für einen Mann von Gesundheit und Kopf Kleinigkeiten).

2) Sie ziehen sich aus Verbindungen in Ihrem Vaterland. Aus den Augen, aus dem Sinn. Das ist das wichtigste Contra, das ich aber nicht gantz übersehen kan.

3) Es ist eine Frage ob Sie gefallen werden. Minden.

Pro. auf 1) ist schon geantwortet, die Erde ist überall des Herrn. Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Das sind empfindsame Possen und ich schäme mich fast, zuerst davon geredet zu haben.

ad 2) Vielleicht können Sie die Stelle annehmen, ohne Ihre Verbindungen aufzugeben. Durch nützliche Correspondentz vielleicht gar befestigen.

ad 3) Dafür stehe ich. De Luc, der feinste Menschenkenner, mein aufrichtiger Freund, wohnt selbst in dem Hauß. Von mir empfohlen, (und das will ich nach Gewissen thun) sind Sie dem gantzen Haus empfohlen.

Aber nun bedencken Sie

1) Sie sehen Paris mit allen seinen Herrlichkeiten, de la Lande, Buffon, Francklin, Jeaurat, Le Roi pp, die herrlichen Gebäude, unzähligen Maschinen pp.

2) Nur da gewesen zu seyn macht einen Charackter bey einem Mann wie Sie, der Kopf und Augen hat.

3) Es sind keine Conditionen angegeben, aber machen Sie ja keine als etwa die Reisekosten, und die verstehen sich, de Luc thut alles.

4) Sie werden auf ewig mit dem grosen und rechtschaffenen De Luc verbunden, der Sie sicherlich nie vergessen wird. Ich kenne die Genfer in diesem Stück. Solten Sie auch nicht approbirt werden, welches aber gewiß nach dem, was ich sagen werde, der Fall nicht seyn wird, so sollen Sie gewiß allemal gut abkommen.

Das ist es ohngefehr was ich zu sagen habe. Thun Sie aber als hätte ich nichts gesagt, und überlegen alles von unten auf. Aber um Gotteswillen schreiben Sie mir Ihren Entschluß, **womöglich** mit erster Post. De Luc ist ein Mann, der alles behandelt wie sein Barometer, pünctlich bis (mögte ich sagen) zum Fehler; die geringste Nachlässigkeit würde alles verderben. Ich bitte Sie inständigst um pünctliche Antwort. Zeigen Sie De Lucs Brief dem Herrn Rath Möser, und Herrn Dr Klincke, und schicken Sie mir den Brief wieder zurück.

Nun noch etwas. Ein Mann wie Sie, nur Herz gefaßt, erwählt Paris auf alle Fälle, von was für Nutzen könten Sie uns hier nicht seyn. Bedencken Sie auch das, aber immer mit der Rücksicht, daß ich nicht rathe, sondern blos vorstelle.

Es schlägt 5 und ich muß schließen.

Adieu

G. C. Lichtenberg.

De Luc's Brief erwarte ich mit Ihrer Antwort wieder zurück.

291. An J. A. H. Reimarus.

Göttingen den 18ten October 1781.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr Doctor,

Wegen meiner Nachlässigkeit in Beantwortung Ihrer vortrefflichen Briefe will ich mich auf Discretion ergeben, nur mit dem eintzigen Separat Artickel, daß Sie mir eine Bitte nicht abschlagen.

Ich bin noch in Ihrer Schuld wegen der Abhandlung ins Magazin. Sie haben dafür an mich für jede 16 Seiten 10 Reichsthaler den Louisd'or zu 5 Thalern zu fordern, und für eintzelne Seiten in proportion, dafür erwarte ich von Ihnen eine Assignation, da dieses der leichteste Weg für

uns beyde ist, indem so viele Hamburger hier studiren. Dieses ist aber natürlich nicht die Bitte, sondern diese besteht darin: Ich wünschte gerne eine solche whirling table zu haben, dergleichen Herr Kirchhof, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, von Herrn Nairne erhalten hat, wenn sie in Hamburg verfertigt werden könte und nicht über 30 Thaler käme, auch bald, etwa in 3 bis 4 Wochen, fertig werden könte. Wäre dieses, so wolte ich Ew. Wohlgebohren gehorsamst ersuchen mir eine solche verfertigen zu lassen, und unter Dieterichs Addresse auf der Post an mich zu übersenden. Da die Engländer mit ihrer Messung offt etwas zu freygebig sind, und selbst in Instrumenten, wie dieses, wo die gröste Gnauigkeit nicht verlangt wird, so könte vielleicht manches durch ein gutes und festes Holtz ersezt werden. Eine Assignation auf mich wegen der Auslagen, mit obiger Schuld zusammen, werde ich gleich auf Sicht honoriren.

Lord Mahons Buch habe ich zur Recension im Hause und vieles darin gelesen. Mich dünckt, der sonst mathematische Kopf ist zuweilen sehr unmathematisch verfahren, es komt mir vor als ob er manches hingesezt hätte blos um seinem Werck den nimbus of majestic Quarto zu verleihen. Ich werde in meiner Recension von Ew. Wohlgebohren Bemerckungen treulich Gebrauch machen.

Was dünckt Ew. Wohlgebohren von Crawford's Theorie vom Feuer? Mich dünckt, das ist ein Meisterstück. Es kan freylich vor Gott alles gantz anders seyn, aber dem Menschen wird es immer ein herrliches Mittel bleiben, sich die Sache vorstellig und begreiflich zu machen. Der Recensent des Buchs in unsern Zeitungen hat die Sache nicht verstanden. Crawford muß nicht so recensirt werden. Magellan im Rozier Mai 1781 (die Fortsetzung im Junius habe ich noch nicht) hat zwar viel schönes, aber mit nicht genug geschmeidiger Mathematick für viele die Sache mehr verdunckelt, als erleuchtet. Ich bin auf die 2te Auflage äusserst begierig, da ich höre daß Herr L e x e l l und, wie mir gesagt worden ist, Herr E u l e r so gar sich der Sache angenommen haben. Von Herrn Lexell weiß ich es gewiß, denn er hat es mir selbst gesagt. Forsters Auszug im hiesigen Magazin ist sehr unvollständig. Das Buch wird sehr viel falsche Ausleger finden, weil es für viele Chemicker zu mathematisch und für viele Mathematicker zu chemisch ist.

Daß ich Dero vortrefflichen Herrn Sohn bey seiner Abreise nicht habe sprechen können, bedauere ich in vieler Rücksicht, empfehlen Sie mich ihm doch auf das herzlichste, wo er auch ist, der ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

292. An Friedrich Christoph Schmincke.

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Regierungs-Rath,

Ew. Wohlgebohrnen statte ich den verbindlichsten Danck für das mir gütigst mitgetheilte Münzen-Verzeichniß ab. Es ist etwas lange deswegen ausgeblieben, weil ich es eigentlich nicht für mich, sondern für einen Freund zu Hannover verlangt hatte, von dem ich es erst mit lezter Post wieder zurück erhalten habe.

Ich sehe mit Begierde der Gelegenheit entgegen Ew. Wohlgebohren wieder dienen und bezeigen zu können, mit wie vollkommener Hochachtung und Ergebenheit ich die Ehre habe zu seyn

Deroselben

gehorsamster Diener

G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 20ten October 1781.

293. An Johann Georg Forster.

[Göttingen, Mitte oder Ende Oktober 1781?]

Liebster Freund,

nur herbey mit Ihrem Guinea und Sooloo, es mag so groß seyn als es will, Sie haben zu befehlen, aber nur bald. Dencken Sie nur, das nächste Stück ist schon bis auf anderthalb Bogen gantz fertig. Allein diese anderthalb Bogen werden mir zu schaffen machen! Ich werde sie mit Nachrichten von Mexiko aus Don Saverio Clavijero Storia antica del Messico anfüllen. Ich habe in meinem Leben noch nichts aus dem Italiänischen übersezt.

Hier schicke ich Ihnen das politische Journal Stück 6 und 8. Sie haben recht, es ist eigentlich nicht schlecht, sondern g a r n i c h t s. Stück 8 habe ich beygelegt, weil da einige Verbesserungen stehen.* Ob ich die Bibliothecks Bücher schicken kan, weiß ich nicht, gestern war die Bibliotheck schon zu, als ich Ihren Brief bekam, und jezt, da ich schreibe, ist sie noch nicht offen.

Den Crawford will ich noch ein klein bißchen behalten. Er kommt mit dem verlangten Magazine. Magellan hat im May des Rozier 1781 eine

* Ich schicke alles was heraus ist, so vergesse ich nichts.

artige Abhandlung über des Crawford System geliefert. Im Junius soll noch mehr stehen, den habe ich aber noch nicht. Zimmermann's Reise habe ich gelesen. Ich glaube, Schwan ipse hat sie jezt digerirt. Wissen Sie, daß Sparrmann die Ihrige aus dem Magazin ins Schwedische übersezt hat?

Es ist doch recht gut, daß Sie bey — dem ausgestopften Elephanten bleiben.

An Köhler ist alles bestellt, und er und his scabbard sind vorgestern nach Leipzig — — geschwommen, das waren drey Tage, gütiger Himmel! Unser Nil ist übergeflossen, und aus dem Schlamm wird manches Compendium, Programm, Disputation pp half formed insects hervorkriechen.

Wo bleibt Ihres Herrn Vaters Abhandlung? Ich glaube, es war über eine Art zu ätzen, nicht wahr? O, machen Sie doch.

Herrn Tiedemanns Empedokles ist gedruckt, sagen Sie ihm das doch. Mich dünckt, die Abhandlung ist sehr gut, wird aber wenig Leute interessiren. Ich sage gut, und verstehe so gut als eine solche Abhandlung seyn kan. Sonst aber ist diese Physick der Alten würcklich scheußliches Zeug.

Von De Luc habe ich einen schönen Brief aus Paris erhalten, wo er sich jezt der rastlosen République de poche (seines Vaterlandes) wegen aufhält. Er sagt, die Sachen seyen zu einer solchen Höhe gestiegen, daß ein Citoyen nicht gleichgültig mehr seyn könne. Voilà mes travaux physiques suspendus, sagt er. Wenn nur der wackere Mann seinen Hals wahrt....

294. An Meister.

Ew. Wohlgebohren

Sage ich den verbindlichsten Danck für die schönen popular Errors, die Sie mir zum Gebrauch überlassen haben. Ich werde sie gewiß sehr nützen, zum Theil im Magazin, zum Theil im Calender.

Die Jungfer Poppin wird nicht allein Morgen Abend der Laterna magica mit beywohnen, sondern auch, geliebts der Himmel, (denn Sie ist es mit Leib und Seel willens,) mit uns zu Nacht essen. Ew. Wohlgebohren werden sie sehr freygebig und artig finden. Ihre Stimme schnarrt nur noch ein wenig. Es fehlt an der Pfeife offenbar. Ein rechter Orgelbauer wird sie mit einem Schnitt zurecht stimmen.

G. C. Lichtenberg.

[Göttingen] den 27ten October 1781.

295. An J. A. H. Reimarus.

Wohlgebohrner Herr, Hochzuverehrender
Herr Doctor.

Ich bedauere, daß ich heute nicht im Stande bin, Ihren freundschafftlichen Brief nach Würden zu beantworten; ich würde also nicht einmal geschrieben haben, wenn mich nicht Herr Dieterich dazu veranlaßte, der mir für die 40 Thaler hier einige Assignationen beygelegt hat, mit der Hofnung daß Sie es nicht übel aufnehmen werden. Diese Art von Bezahlung ist ihm etwas leichter. Wie wäre es, wenn Ew. Wohlgebohren oder Herr Kirchhof eine Beschreibung der theuren whirling table für das Magazin lieferte? Thun Sie es doch.

Ich habe mir nunmehr eine Lufftpumpe von Nairne verschrieben, ein Instrument, das mir unentbehrlich war, um einige meiner Versuche gehörig fortzusetzen. Crawford ist höchst vortrefflich. Ihr Herr Sohn wird ihn gewiß kennen lernen. Könte man nicht durch dessen Vermittelung ein Paar Thermometer von Herrn Crawford erhalten; ich meine solche, die, wo nicht von ihm selbst getheilt sind, doch ohngefehr die Dimensionen haben. Die hiesigen Künstler vermögen nichts von der Art. Ich glaube daß Crawford uns ein gantz neues Feld, ich will nicht sagen eine neue Welt eröffnet hat. Ich wünsche ihm einen guten Uebersetzer; alle Recensionen (selbst die hiesige, mit Ehren zu melden, nicht ausgenommen), die ich gelesen habe, sind nicht viel werth und haben kaum des Mannes Sinn gefaßt.

Ist wohl der Mercurius præcipitatus per se zu Hamburg aus dem Stegreif weg zu Kauf?

Empfehlen Sie mich Ihrem vortrefflichen Herrn Sohn, wieder einem Reimarus in linea recta descendente gehorsamst. Der ich Hochachtungsvoll verbleibe

Dero
gehorsamster Diener
G. C. Lichtenberg.

Göttingen den 15ten November
1781.

296. An Heyne.

[Göttingen, November 1781?]

Ew. Wohlgebohren

muß ich gehorsamst um Vergebung bitten, daß ich den Brief so spät beantworte. Lorenz hatte ihn in einen Schranck auf der Deele gelegt, den ich für solche Dinge freylich bestimmt habe, aber mit dem Ausheben geht es offt

nicht so regelmäßig zu, als in den Findelhäußern und ich habe ihn erst gestern Abend spät ausgehoben.

Ich habe eine Abhandlung über Herrn von Aschs Cacholong größtentheils fertig. Die Sache scheint mir aber, so wie ich sie habe ausführen können, nemlich ohne Chymischen Apparat, nicht wichtig genug für die Commentarien, und ich habe alles für das Magazin bestimmt, ob ich gleich auf etwas bey dieser Untersuchung gekommen bin, das gewiß noch nicht bekant war, nemlich daß man mit unsern gemeinen Feuerzeugen unter dem Wasser Feuer schlagen kan, so daß der gantze Eimer leuchtet. Ich bin also jezt an einer andern Materie, die etwas gantz neues ist, allein ich habe mich so mit Collegiis überladen, daß ich Dienstags 7 Stunden und alle übrige Tage 6 lese. Die da reich werden wollen, oder in diesem Fall, die da Instrumente kaufen wollen, fallen in Versuchung und Stricke viel thörigter Lüste. Meine gehorsamste Bitte also wäre, ob ich nicht die Weyhnachtsferien zwischen meine Vorlesung bringen und etwa in der Mitte des Januars vorlesen könte. Denn da ich jezt gar nichts thun kan, als Collegia lesen, so sind mir die Ferien so viel werth als 1/4 Jahr. Ich will Ew. Wohlgebohren auch gleich anzeigen was mein Gedancke ist, um einem Vorwurf, als schiebe ich nur in die Länge, auszuweichen. Ich bin durch Crawfords vortreffliches Werck, das (im vorbeygehen gesagt) in unsern Zeitungen sehr mittelmäßig recensirt worden ist, auf einen Gedancken gerathen das Archimedeische Problem, wobey er sein εὕρηκα ausrief, auf eine neue Weise aufzulösen. Geht es nicht, so nenne ich die Abhandlung Tentamen pp, denn der Gedancke ist gewiß werth bekant gemacht zu werden. Warum ich mich nicht längst schon an die Ausführung gemacht habe, rührt daher, daß ich die dazu nöthigen accuraten Instrumente nicht haben konte, die mir jezt der vortreffliche Dr. Pikel aus Würzburg verfertigt.

Herr Voß hat, wie ich höre, sehr starck gegen mich geladen und wird im Deutschen Museum abdrücken.

G. C. Lichtenberg.

297. An Hollenberg.

[Konzept.] [Göttingen, Dezember 1781?]

Liebster Hollenberg,

In Quackenbrück mag man wohl Mädchen kennen lernen, aber keine Menschen. Lieber Gott! ich solte einem solchen Manne, wie Sie, böse werden können, weil er einen guten Beruf nach Paris ausschlägt, und zwar mit so vielen Gründen auf Stempel Papier № ∞? Glauben Sie mir, die deutsche Sprache hat ein herrliches Wort für die Ursachen, die mich abgehalten haben

an Sie zu schreiben — — Faulheit, liebster Quackenbrücker, das war es und Rechnung auf Ihre Vergebung. Ich zehre auf Ihr Gesicht, speise Ihre herrlichen Briefe, und dencke, wenn Ostern kommt, will ich schon bezahlen, das ists. Erklären Sie ja alles auf die natürlichste Weise, es hilfft in Physick und im Leben. Es geht alles sehr simpel zu.

Ihre Entbaumeisterung hat mich würcklich geschmertzt, achten Sie aber das alles wie nichts, und arbeiten immer fort, als wenn gar keine Baumeister Stelle in der Welt gewesen wäre, Ich kenne Ihre Fähigkeiten, und Sie machen gewiß dereinst Ihr Glück. Und machten Sie es nicht, Mein Gott, (ich schäme mich fast Sie zu fragen:) welches ist denn der grösere Trost, mit Bewustseyn seines Verdienstes oder Unverdienstes zu leiden? Das Bewustseyn unverdient gedrückt zu werden hat zu mehr guten Gedancken Anlaß gegeben. . . .

298. An Hollenberg.

Göttingen. Den 31 December 1781.

O mein lieber Mann, da kennen Sie mich nicht, wenn Sie glauben, daß ich ungehalten über Sie wäre. Sie haben gewiß gethan was Ihnen gut dünckte, und das geht wohl dem Verlangen eines französischen Banquiers vor. Nein, lieber Mann, wenn ich keine Briefe schriebe und zwar an Sie keine, so rechnen Sie nur immer auf das penible, Geschäffte, Faulheit, oder auf das etwas leichtere, Kräncklichkeit, oder auf das angenehmste, überhäuffte Arbeit.

In Herrn Rath Mösers Brief, den ich Ihnen ehestens schicken werde, hat mir doch die Vorstellung nicht gefallen, die er sich von den Französinnen macht. Es ist das eine Schrifftsteller Idee, an der wenig oder nichts wahres ist. Wahre gute Lebensart ist in Franckreich zu Hauß, es sind nur die Schrifftsteller, die sich wechselsweiße verachten, sie die unsrigen und unser Nachahmendes pecus die ihrigen.

Herrn von Endes Rath ist allerdings der feinste: bleib im Lande und nähre Dich redlich. Hätte er selbst die Regel beobachtet, so hätte jezt Osnabrück einen grosen Mann weniger.

Ich befinde mich jezt gar nicht wohl, ich habe bey einer Reise nach 2 Glashütten im Braunschweigischen einen bösen Husten mitgebracht, der mir fast bedencklich ist. Leben Sie recht wohl, ich kan unmöglich weiter schreiben.

Valeas, meque mutuo diligas.

G.C.L.



Erläuterungen.

1. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

Adressat, der spätere Amtmann in Plön, dessen „Genius der Zeit" die Xenien verspotteten, studierte 1763—66 in Göttingen; vgl. über ihn Allgemeine deutsche Biographie 11, 778.

Über die historische Akademie orientiert Pütter, Versuch einer akademischen Gelehrtengeschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen 1, 273. 2, 310. In ihr las Lichtenberg 1765 und 1766 seine drei Abhandlungen über die Charaktere in der Geschichte (Schriften 4, 13; Aus Lichtenbergs Nachlass S. 3. 183). — Der „Brief an Herrn Kestnern" ist wohl Nr. 2.

2. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

Adressat, später Goethes Freund in Wetzlar, studierte 1762—66 in Göttingen, besonders befreundet mit Hennings und Johann Georg Jacobi; vgl. Wolff, Blätter aus dem Wertherkreis S. 11.

„Noah" von Bodmer, Frankfurt und Leipzig 1750. — Beust, „Vermischte Gedichte", Gotha 1765; vgl. Goedekes Grundriss [2]5, 437. — „Der redliche Hamburger", moralische Wochenschrift von Ludwig von Hess, Hamburg 1766; vgl. Jacoby, Die ersten moralischen Wochenschriften Hamburgs S. 47. — „Der geduldige Weise", wohl ein Erbauungsbuch. — Ficktuld verfasste in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine grosse Zahl alchemistisch-spiritistischer Schriften; die oben zitierte war nicht genauer nachzuweisen. — Über Kern vgl. Pütter 1, 202. 2, 90. — Klügel, der später bekannt gewordene Physiker und Mathematiker, besorgte damals 1765—67 die gelehrten Artikel im Hannöverschen Intelligenzblatt. — Über Dieze vgl. Pütter 1, 197. 2, 57. Er gab Göttingen 1769 eine Übersetzung von Velasquez' „Geschichte der spanischen Dichtkunst" heraus. Das zweite Werk war nicht nachzuweisen. Seine oben erwähnte Frau war Tochter des praktischen Mathematikers Penther (Pütter 1, 66. 2, 51). — Der Deutschen Gesellschaft, deren ältere Geschichte Otto (München 1898) behandelt hat, hat Lichtenberg selbst nie angehört. — Zwei Brüder Murray waren Professoren in Göttingen, der ältere, Johann Philipp, Historiker (erzogen in Stockholm, wo sein Vater deutscher Prediger war), der jüngere, Johann Andreas, Botaniker; vgl. Pütter 1, 179. 189. 2, 55. 138. Das im Druck befindliche Buch war die „Einleitung in die Geschichte der europäischen Staaten". — Die Ode Lichtenbergs scheint nicht erhalten zu sein, dafür aber andre

Verse und Stammbucheinträge aus diesen Jahren, die hier in chronologischer Folge mitgeteilt seien:

1) *„Felici coloro che si pigliano diletto nell' addottrinarsi, e che godono di coltivare il loro intelletto colle Scienze."*

Gottinga
il 25. Marzo, 1764 *Lichtenberg.*

Stammbuchblatt, 1844 im Besitz des Oberbibliothekars Falkenstein in Dresden; hier nach einer „diplomatisch genauen Abschrift" von seiner Hand im Nachlass.

2) Mit Freunden so wie du sich zu erfreun,
Gleich hold dem Wasser und dem Wein;
Zum Kittel nicht zu stolz und dennoch werth der Seide;
Dies ist der Stand, das Glück, das ich beneide.

Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich Ihnen, mein werthester Freund, bisweilen auch, ohne daß Sie dieses Blatt an mich erinnerte, in den Sinn käme.

Göttingen den 11. März 1765. Georg Christoph Lichtenberg der jüngere.

Abschrift aus Johann Christian Kestners Stammbuch, in der Leipziger Universitätsbibliothek. Mit Abweichungen gedruckt bei Herbst, Goethe in Wetzlar S. 88.

3) Ruhm, Reichthum, Pracht, des Hofs Beschwerde,
Vom Volck verehrt,
Ist Wahn, und nicht des Herrn der Erde,
Des Weisen werth.

Vergessen Sie nicht
Deroselben
aufrichtigsten Freund und
ergebensten Diener
Georg Christoph Lichtenberg
aus Darmstatt.

Göttingen
den 4ten Octobris
1765.

Stammbuchblatt, queroctav, in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Radowitz Nr. 7376.

4) [Die Zeichnung eines Grabmals mit der Inschrift:]
Hier ruht Schilf', Klinge, Bal, Music und Schützenhof.

— — —

Amico Aspectus! — Mein Freund.
Dort ruht Musick und Bal, vielleicht in ew'ger Ruh,
Und, Freund, ich fürchte fast, ich leg' mich bald dazu.

Mit
diesen sehr erbaulichen Betrachtungen wollte ich Dir nur sagen, daß ich würcklich zuweilen jetzo an den Tod dencke, doch so, daß mir die Lust zu mahlen noch zuweilen dabey ankommt. Sobald ich einmal wieder ohne Todesbetrachtungen mahlen kan, so bekomst du dein Mädchen von mir gemahlt. Jetzo nehme ich das 12te Campher-Pulver ein, und bin Zeitlebens, mit und ohne Seitenstechen

Dein ergebenster Freund, Bruder und Diener
Georg Christoph Lichtenberg aus Darmstadt.
Göttingen den 4ten Julii 1766.

Aus dem Stammbuche von Friedrich Maximilian Moors (S. 128), in dem auch Goethe sich eingezeichnet hat; vgl. Werke 4, 179 Weimarische Ausgabe. Gedruckt: Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt am Main 3, 114.

5) Ein Freund, der nie von Eigennutz gelenckt
Die Pflichten übt, die Leßing selbst nur denckt;
Der, wenn die Erde bebt und alle Gläser sincken,
Mich standhaft lehrt, den Wein aus Tassen trincken;
Der goldne Narrn verlacht und Bettlende beweint,
Ein solcher Freund, das heißt ein wahrer Freund.

Es würde für mich ein unschätzbares Vergnügen seyn, wenn Dich dereinst diese Zeilen noch an etwas mehr als blos an die Nacht vom 12. auf den 13. April 1767 erinnern solten, so wie mich auser dieser Nacht hundert andre Denckzeichen beständig an einen Freund erinnern werden, der ein wahrer Freund war.

Dein treuer Freund und Diener
Georg Christoph Lichtenberg aus Darmstadt.

Göttingen den 20. April 1767.

Abschrift aus dem Stammbuche von Johann Christian Polykarp Erxleben, in der Leipziger Universitätsbibliothek.

6) Kleist.

Fiel Adam wohl, der Trauben gnug verschlucket,
Dadurch in Noth?
Der Biß in Frucht, aus der man Cider drucket,
Verdiente Tod.

Mit dieser wohlgemeinten Regel für alle angehenden Hauswirthe empfehle ich mich Ew. Wohlgebohren geneigtem Andencken und bin zeitlebens

Deroselben
ergebenster Freund und Diener
Georg Christoph Lichtenberg aus Darmstadt.

Göttingen den 18. Julius 1767.

Stammbuchblatt im Besitz des Herrn Pastor Baethcke in Berlin.

— Der neu berufene Kameralist hiess Springer, nicht Sprenger (Pütter 2, 108). Der ironisierte Engelbrecht ist wohl der schwächliche und früh verstorbene Greifswalder Jurist, über den Allgemeine deutsche Biographie 6, 133 nachzulesen ist. — Der Verfasser des „Gestürzten Soliman" und des „Wiegenliedes" war nicht nachzuweisen. — Das Sinngedicht ist doch wohl von Lichtenberg selbst.

3. Original unbekannt; gedruckt in Maltens Neuester Weltkunde 1847, 3, 103. Adressat war hessischer Staatsminister und Kurator der Universität Giessen, an die Lichtenberg 1767 berufen wurde.

Über den Professor des Englischen Tompson vgl. Pütter 1, 192. 2, 63; über den Mathematiker Meister, Lichtenbergs Lehrer, ebenda 1, 196. 2, 170 und Schriften 1, 195. 290. 2, 124.

4. Original im Nachlass.

Adressat war der jüngste der drei Brüder Lichtenbergs und wohnte, zuletzt als Geheimer Assistenzrat, in Gotha.

„The new Bath guide“, 1766 erschienene zündende Satire auf das englische Badeleben, von Anstey; ausführlich besprochen bei Sidney, *England and the English in the eighteenth century* 2, 63. — Gans ist wohl der spätere Hannöversche Hofkupferstecher Ganz. — Dumont und Maack, Buchhändler in Göttingen, der letztere später in Hamburg.

5. Original im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig; abgedruckt im Anzeiger für deutsches Altertum 23, 363.

Über den Altertumsforscher Heyne vgl. die Biographie seines Schwiegersohnes Heeren (Göttingen 1813), welche trotz ihrer Skizzenhaftigkeit noch immer die Hauptquelle bleibt.

Über Wilkes und die durch ihn hervorgerufenen Unruhen vgl. *Dictionary of national biography* 61, 243; über Marchmont ebenda 28, 226. — Die „Pütterische Beschreibung“ ist das oben mehrfach zitierte Buch; vgl. zu Nr. 1.

6. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

Über Kästner vgl. Pütter 1, 173. 2, 153; über Lichtenbergs Beziehungen zu ihm Aus Lichtenbergs Nachlass S. 193.

Störcke, *„De cicuta libellus“*, Wien 1769. — Statt „Demembray“ ist „Demainbray“ zu lesen.

7. Original im Nachlass.

Adressat, Lichtenbergs intimster Freund und Hausgenosse, war Buchhändler in Göttingen, wohin er von Gotha aus übergesiedelt war; an letzterem Orte hatte er die Handlung seines Schwiegervaters Mevius fortgeführt.

Zu der Stelle vom Darmstädtischen Oberförster vgl. den Romanplan Aus Lichtenbergs Nachlass S. 12. — Über Lord Baltimore vgl. *Dictionary of national biography* 8, 268. — Die Anekdote von Demosthenes erzählt Gellius, *Noctes atticae* 1, 8, 5; ein Jugendgedicht Bürgers auf dieselbe ist abgedruckt im Anzeiger für deutsches Altertum 20, 68.

8. Original in der Ständischen Landesbibliothek in Kassel.

Adressat war Professor der Altertümer und Aufseher der landgräflichen Kunstsammlungen in Kassel, von wo er dann wegen Veruntreuungen nach England entfliehen musste; vgl. Weimarisches Jahrbuch 3, 1.

Nach einem ungedruckten Briefe Heynes an Raspe vom 26. März 1770 handelte es sich um zwei Gemälde Johann Heinrich Tischbeins, „Kleopatra“ und „Aeneas und Diomed“; vgl. auch Engelschall, Tischbein als Mensch und Künstler S. 100. — „Glücksumstände“: am 30. Juni 1770 hatte Lichtenberg die Nachricht seiner Ernennung zum ausserordentlichen Professor in Göttingen erhalten (Tagebuch).

9. Original im Nachlass.

Von Behr, erst seit einem Jahre nach Münchhausens Tode (26. November 1770) Kurator der Universität Göttingen, starb am 26. Dezember 1771. Nach seinem Tode

wurden jeweils zwei Geheimeräte zu Kuratoren ernannt, zuerst von Lenthe und von Gemmingen (Pütter 2, 14). — „L . . . von D . . .“ = „Landgraf von Darmstadt.“ — Der Pfälzische Kirchenrat Wundt hatte 1765—66 und wieder 1767—70 in Göttingen studiert.

10. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach in Charlottenburg.

Adressat war wohl Johann Philipp, nicht Johann Andreas Murray; vgl. über ihn oben zu Nr. 2.

Über Hanger vgl. *Dictionary of national biography* 24, 292.

11. Original im Nachlass.

Die hier erwähnte „Reisebeschreibung“ ist nicht erhalten.

12. Original im Nachlass.

13. Original im Nachlass.

Am Schluss des ersten Absatzes ist eine Zeile unleserlich gemacht. — Über den Theologen Traugott Zachariä vgl. Pütter 2, 29.

14. Original im Nachlass, undatiert; in den Schriften 7, 80 falsch datiert vom 3. März 1772.

„Traugott“ scheint wieder Zachariä zu sein. — Über den Juristen Selchow vgl. Pütter 1, 152. 2, 73. — Otto von Münchhausen, „Der Hausvater“, Hannover 1762—74; vgl. über ihn Allgemeine deutsche Biographie 23, 7.

15. Original im Nachlass.

Bei der „Mordgeschichte“ scheint es sich um einen Sohn des eben erwähnten Landdrosten von Münchhausen gehandelt zu haben. — „Menoza“ nach dem Roman des Dänen Erik Pontoppidanus „Menoza, ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umher durchzogen, Christen zu suchen, aber des Gesuchten wenig gefunden“.

16. Original unbekannt, früher im Besitz des Hofrats Kraut in Göttingen; gedruckt nach einer Abschrift bei Grisebach, Lichtenbergs Briefe an Dieterich S. 11.

17. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

„Schnurren“, in Nr. 18 anglisiert „*Shnurrums*“, sind Polizeisoldaten; vgl. Kluge, Deutsche Studentensprache S. 123 und Aus Lichtenbergs Nachlass S. 247.

18. Original im Nachlass.

Meyer, „Landbibliothek für die Deutschen“, Göttingen 1772. — Über Wedekind vgl. Pütter 1, 191. 2, 62; über Büttner ebenda 1, 184. 2, 84 und Goethes Werke 35, 130 Weimarische Ausgabe. — Schlözer, „Schwedische Protomathie“, Göttingen 1772.

19. Original im Nachlass, undatiert; in den Schriften 7, 89 und bei Grisebach S. 36 falsch datiert vom 15. Mai.

Über Less vgl. Pütter 1, 187. 2, 115 und Schriften 2, 14. 4, 107. — Die Stelle über „Komodienschreiberei“ spielt auf den durch Goeze, den Hamburger Hauptpastor, hervorgerufenen Streit über die Sittlichkeit der Schaubühne und das von Less ver-

fasste Gutachten der Göttinger theologischen Fakultät darüber an, gegen das Lichtenberg eine Satire zu veröffentlichen gedachte; vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 196. — Arndt, „Paradiesgärtlein", Leipzig 1612, ein Gebetbuch. — Leibmedicus Schröder starb am 14. März 1772. — Über Colom vgl. Pütter 1, 193. 2, 190.

20. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach, mit dem verschriebenen Datum: 19 Mertz 1772.

„Utschitels" (russisch) = „Lehrer", mit Beziehung auf die Streitschrift Kästners gegen Schlözer „Schreiben an den Utschitel von ganz Teutschland", Frankfurt und Leipzig 1772; vgl. Allgemeine deutsche Biographie 31, 579 und Herders Werke 29, 426. — „Hier habe ich nicht einmal einen Hund" usw.: vgl. Schriften 1, 38 Anm. — S. 38 sind am Ende des zweiten Absatzes zwei Zeilen unleserlich gemacht.

21. Original im Nachlass.

22. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Die damals berühmte Antikensammlung im Wallmodenschen Hause wurde nach 1815 von der Regierung angekauft; vgl. Allgemeine deutsche Biographie 40, 756. — „Antwort auf meines Bruders Brief": vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 52. 207. — Graf Struensee wurde am 17. Januar 1772 verhaftet, am 28. April enthauptet.

23. Original im Nachlass.

Der „Hofmeister" ist Lichtenbergs Bedienter Heinrich.

24. Original im Nachlass.

Adressat war Universitätszeichenmeister in Göttingen.

Der Jurist Achenwall (vgl. Pütter 1, 149. 2, 37) starb am 1. Mai 1772. — Königin Karoline Mathilde von Dänemark wurde nach Struensees Fall von ihrem Gatten geschieden und ihr Celle als Aufenthaltsort angewiesen, wo sie nach drei Jahren starb. — Raspes Kritik der Perseusgruppe steht in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften 4, 204. 239; vgl. auch Aus Lichtenbergs Nachlass S. 137. — Über Cavaceppi vgl. Harnack, Deutsches Kunstleben in Rom S. 3.

25. Original im Nachlass.

26. Original im Nachlass.

Über den Theologen Heumann vgl. Pütter 1, 27. 2, 27; über Schlözer ebenda 2, 166. — Der Geburtstag Georgs III. war der 4. Juni. — Über die Versuche mit Polypen vgl. zu Nr. 35.

27. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Radowitz Nr. 7377.

Über den Juristen Pütter vgl. Pütter 1, 142. 2, 124; über den Anglisten Pepin ebenda 2, 191. — Eberts Prosaübersetzung von Youngs *„Nightthoughts"* erschien Braunschweig 1751, Kaysers Übersetzung in Hexametern Hannover 1760—61; die letztere fehlt in Goedekes Grundriss [2] 7, 714; vgl. Barnstorff, Youngs Nachtgedanken und ihr Einfluss auf die deutsche Literatur S. 8.

28. Original im Nachlass.

Die sechs Kuratoren sind die sechs Geheimeräte der Regierung Behr, von Lenthe, von Wenkstern, Bremer, von Gemmingen und von Alvensleben. — S. 58 ist vor dem letzten Absatz ein Satz unleserlich gemacht. — Über den Ökonomen und Technologen Beckmann vgl. Pütter 2, 171; über den Physiker Hollmann ebenda 1, 165. 2, 49. — Von Kästners „Vermischten Schriften“ war der zweite Teil Altenburg 1772 erschienen. — „Wenn man hier Geld hat“ usw.: vgl. dazu den Aufsatz über Instinkt Aus Lichtenbergs Nachlass S. 63. — Astruc, *„De morbis venereis libri sex“*, Paris 1736.

29. Original im Nachlass.

30. Original im Nachlass.

Von Dieterichs Hand auf Seite 1: wegen des Fechtmeister zu erinnern.

31. Original, unvollständig (von S. 64 unten an), im Nachlass; gedruckt in den Schriften 7, 98.

Über den Theologen Förtsch vgl. Pütter 1, 124. 2, 72. — Der 2. Teil der *Novi commentarii* der Göttinger Sozietät erschien Göttingen 1772. Darin befindet sich (1, 158) eine Abhandlung Meisters *„De veterum hydraulo“* mit mehreren Tafeln Zeichnungen. Der darauf erwähnte Kupferstich, der die Herznerven darstellt, gehört zu einem Aufsatz Hallers über diesen Gegenstand. — Die Notizen über Lichtenbergs intimsten Studienfreund, den Schweden Ljungberg, sind Aus Lichtenbergs Nachlass S. 262 zusammengestellt. Der ohne Zweifel höchst bedeutende Briefwechsel mit ihm war bisher nicht aufzufinden.

32. Original (unvollständig?) im Nachlass.

Über den Juristen Böhmer vgl. Pütter 1, 137. 2, 122.

33. Original im Nachlass.

34. Original im Nachlass.

Lessings „Emilia Galotti“ erschien Berlin 1772. — Pater Hell gab Wien 1757—86 *„Ephemerides astronomicae ad meridianum vindobonensem“* heraus. — „Dolle“, richtiger „Tolle“ (Staatshandbuch).

35. Original im Nachlass.

Die Resultate seiner astronomischen Beobachtungen in Hannover, Osnabrück und Stade veröffentlichte Lichtenberg erst 1776 in den *Novi commentarii* 7, 1, 210 — Über die Versuche mit Polypen erschien ein Aufsatz im Hannoverschen Magazin 1773, 71; sie wurden der Sozietät nicht vorgelegt; vgl. auch den späteren Aufsatz über dasselbe Thema Physikalische und mathematische Schriften 3, 231. — Mit Oberndorfer besuchte Lichtenberg am 18. August 1772 eine Sägemühle (Tagebuch).

36. Original im Nachlass.

Adressat war in Dieterichs Buchhandlung angestellt.

Bernoulli, *„Lettres astronomiques“*, Berlin 1771. — Pater Pezenas bearbeitete 1770 Gardiners logarithmische Tafeln.

37. Original im Nachlass.

38. Original im Nachlass.

Über den Orientalisten Michaelis vgl. Pütter 1, 168. 2, 151. — Die Abschrift des erwähnten Briefes Kästners an Brandes findet sich in Lichtenbergs Tagebuch. Der Brief lautet:

Ew. Wohlgebohren habe eine Vorstellung zu thun, die vielleicht gantz überflüssig ist, manchmal ist man sehr wohl zufrieden bey etwas gantz überflüssigem vergebene Arbeit gethan zu haben; zE. wenn man sich auf eine Belagerung gefaßt gemacht hätte, und der Feind unternähme die Belagerung nicht, so wäre freylich die Arbeit vergebens, man würde aber doch das gerne sehen, und den Fall, da die Arbeit nicht vergebens wäre, nicht herwünschen.

Wenn das hiesige Proreсktorat von der Juristen Facultät, die es jetzo führt, durch die medicinische an die philosophische kömmt, so ist der erste, auf den es alsdann fallen könte, Herr Professor Hollmann. Ich weiß nicht ob er etwa willig seyn wird dasselbe anzunehmen. Solte er aber auch wünschen davon befreyt zu seyn, so würde ich für meine Person ihm solche Befreyung seines Alters und seiner Verdienste wegen gönnen und ich vermuthe, die meisten meiner Herrn Collegen werden auch so dencken.

Ihm folgt Herr HofRath Michälis, dieser hat sich das vorigemal, um 176., vom Proreсktorate dispensiren lassen. Ich weiß nicht was seine Gesinnungen dieserwegen jetzo sind — Und das ist die Ungewißheit der Belagerung.

Solte er wieder um Befreyung von dieser Last ansuchen, so würde ich, auf den er sie solchergestalt unmittelbar wältzen würde, eben die Bitte thun, in dem Vertrauen, daß er keinen Grund für sich anführen könne, der nicht für mich auch gälte. Denn wenn er die Bibel übersezt, dafür er sehr gut bezahlt wird, so habe ich das Observatorium zu besorgen, dafür ich nichts bekomme, und noch manchmal von dem meinigen dabey zu setze; Und nach der Art, wie jetzo die heilige Philologie getrieben wird, ist man immer sicherer, daß ein Stern ein Werck Gottes ist, als daß die oder jene LesArt in der hebräischen Bibel Gottes Wort ist. Also dächte ich, wären unser beyder Bemühungen wohl einander an Rang ziemlich gleich.

Es hat jemand gemeint, Herr HofRath Michälis könne das für sich anführen, daß er wegen seiner hefftigen GemüthsArt zum Proreсktor gantz untauglich wäre. Das hat mich an die Leute erinnert, die sich einen Daumen wegschneiden um nicht zu Soldaten geworben zu werden, wovon ich weiß nicht welcher berühmter Rechtsgelehrter eine Disputation *de Murcis* geschrieben hat.

Wenn es nur darauf ankömt, so will ich vielleicht auch aus der Geschichte meines vorigen Proreсktorats beweisen, daß ich gantz untauglich bin dasselbe wieder zu führen.

In so fern aber die Befreyung vom Proreсktorate auf Geschäffte und auf Nutzbarkeit bey der Universität ankömt, dencke ich, wird keiner meiner Herrn Collegen seyn, der nicht eben das für sich anführen könte, was Herr HofRath Michälis beybringen kan. Und so könnte es jetzo allen nacheinander einfallen, um Dispensation anzusuchen, da sähe es alsdann aus wie beym Lombre wenn alle passen, und man müste *spadille forcé* spielen. Dieses unter der Voraussetzung, daß Herr HofRath

Michälis einen Vorzug vor seinen Collegen verlangte. Vielleicht aber unterwirft er sich freywillig der Ordnung, und empfindet

Non sum qualis eram boni
*Aevo M * * * [Münchhusii].*

Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgebohren
gehorsamstergebenster Diener
A. G. Kästner.

Göttingen den 31.
Julii 1772.

Die erwähnte Disputation ist von Friedrich Benedikt Carpzov und erschien Wittenberg 1735. Das ungenaue Zitat nach Horaz, Oden 4, 1, 3.

39. Original im Nachlass.

Das Verszitat war nicht nachzuweisen; es ist der Schluss eines Alexandriners; bei Haller, an den man zunächst denkt, war es nicht zu finden. — Klotz, der Gegner Lessings, war am Sylvestertage 1771 gestorben. — „Lucinde" ist vermutlich die auch von Zachariä und Gemmingen, Bürger und Miller, Gotter und Boie gefeierte Hofrätin Liste in Gelliehausen; vgl. Weinhold, Heinrich Christian Boie S. 58. 198 und Zimmermann, Zachariä in Braunschweig S. 5.

40. Original im Nachlass.

41. Original im Nachlass.

Die Festung Wilhelmstein war vom Grafen Wilhelm von Lippe 1761—65 als eine Art Musterfestung angelegt worden. — Am 1. August 1759 schlug Ferdinand von Braunschweig die von Frankfurt aus vordringenden Franzosen bei Minden. — Die Rezepte für die Behandlung von Gipsabgüssen und Gipsmedaillen sind ausführlich im Tagebuch notiert; Lichtenberg bekam sie durch Schernhagen. — Das Andreäsche Kabinet ist gleichfalls im Tagebuch eingehend geschildert; der Besitzer spielte bei dem Seylerschen Theaterunternehmen eine Rolle. — Oeder war nach Struensees Sturz seiner Kopenhagener Professur verlustig gegangen und stellenlos geworden; seine „*Flora danica*" erschien Kopenhagen 1762—75. — Feldmarschall von Spörcken war Oberstkommandierender der Hannöverschen Truppen.

42. Original im Nachlass.

Der Bericht des Tagebuchs über den Besuch bei Herder ist Aus Lichtenbergs Nachlass S. 153 veröffentlicht. — Zur Reise nach Gotha vgl. das Gedicht Aus Lichtenbergs Nachlass S. 132. — Über „des Bruders Brief" vgl. oben zu Nr. 22.

43. Original im Nachlass.

Statt „Danckward" ist „Dankmar" zu lesen. — Über Lord Sackville vgl. *Dictionary of national biography* 21, 231.

44. Original (unvollständiges Konzept?) im Nachlass.

45. Original im Nachlass.

Die Anekdote aus Cornelius Nepos (Pelopidas 3) bezieht sich auf den Thebaner Archias. — Die „Kantate" ist nicht erhalten. — Wieland, „Der neue Amadis", Leipzig 1771. Die oben erwähnte Betrachtung findet sich in den Anmerkungen zum 17. Gesang (Werke 17, 211 Hempel).

46. Original im Nachlass.

Die Mondfinsternis war am 11. Oktober 1772 gewesen.

47. Original in der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München.

„Weise“, richtiger „Weiss“.

48. Original im Nachlass.

Bakers „Vollständige Historie der Inquisition“, übersetzt von Tieffensee, Kopenhagen 1741; das englische Original erschien 1734.

49. Original im Nachlass.

„Wiegenlied für unsre Schönen“ von Michaelis im Göttingischen Musenalmanach 1773, 101. — Die „Neujahrswünsche“ sind gedruckt Aus Lichtenbergs Nachlass S. 123.

50. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Radowitz Nr. 7378.

Brisson, *„De verborum, quae ad jus pertinent, significatione“*, Paris 1557.

51. Original (unvollständig?) im Nachlass.

Die Sonnenfinsternis war am 26. Oktober 1772 gewesen. — Reinhold, „Das Studium der Zeichenkunst und Malerei für Anfänger“, Göttingen 1773.

52. Original (unvollständig) im Nachlass.

Über die „Neujahrswünsche“ vgl. oben zu Nr. 49.

53. Original im Nachlass.

Über Lowitz vgl. Pütter 1, 100. 2, 53. — Über Bellinckhaus orientiert Goedekes Grundriss [2]2, 398. Lichtenberg schrieb später einen eigenen Aufsatz über ihn (Schriften 4, 121). — Zum Schlussabsatz des Briefes vgl. das Gedicht Aus Lichtenbergs Nachlass S. 126.

54. Original im Nachlass.

55. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 272.

Adressat war Astronom der Berliner Akademie.

56. Original im Nachlass.

Mendelssohn, „Schreiben an den Herrn Diakonus Lavater zu Zürich“, Berlin und Stettin 1770. — Die Horazstelle in den Episteln 1, 1, 108.

57. 58. Originale im Nachlass.

59. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Sammlung Varnhagen a 32; Geschenk Hermann Grimms an Varnhagen.

Die „beiden Magazine“ waren wohl Exemplare des Aufsatzes über die Polypen: vgl. oben zu Nr. 35.

60. Original im Nachlass.

Banks und Solander waren Cooks wissenschaftliche Begleiter auf seiner ersten Reise gewesen. — Der Jurist Gebauer starb am 28. Januar, der Literarhistoriker Hamberger am 8. Februar 1773.

61. Original im Nachlass.

Pütter war von Ostern 1762 bis Ostern 1763 nach Gotha beurlaubt gewesen, um den Prinzen Ernst und August staatsrechtliche Vorlesungen zu halten.

62. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 110 und bei Grisebach S. 66.

Über Seebach hat Schlösser in der Festschrift für Hildebrand S. 195 alles Erreichbare zusammengestellt; sein Todestag war der 1. Februar 1773.

63. Original im Nachlass.

Adressatin war im Gasthaus zum römischen Kaiser in Osnabrück „eine sehr würdige Haushälterin"; vgl. unten zu Nr. 89.

Der „Doktor" ist doch wohl Dr. Stiehle, dem das Neujahrslied Aus Lichtenbergs Nachlass S. 126 gewidmet ist.

64. Original im Nachlass.

65. Original im Nachlass.

Das Lied „Ich armes, ich geplagtes Tier" ist vermutlich die Parodie eines Kirchenliedes.

66. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 273.

67. Original in Goethes Autographensammlung im Goethe- und Schillerarchiv.

Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 18. Die Leipziger Universitätsbibliothek besitzt folgende eigenhändige Lichtenbergische Charakteristik dieses Mannes:

Büttner.

Dieser ist jezt Präsident von unsrer Societät. Er scheint selbst nicht recht zu wissen warum und wie? Fühlt sich aber doch in dieser Stelle. Weil ich nicht leicht einen Mann gesehen habe der weniger Verstand hat, so würde er mit misverstandner Genauigkeit und Halsstarrigkeit auf seine Prerogativen trotzen, auch wo man sie nicht anzutasten dächte. Ein subtiler Stoltz liegt zum Grunde. Der Mann hat vieles gelesen, versteht aber fast alles falsch. In Hypothesen ist er unerschöpflich, weil bey ihm nur flüchtige Aehnlichkeit nöthig ist auf eine zu verfallen. So lange ihm die lezte noch vorschwebt, ist er unbekehrbar, und er ist einer von denen Personen mit denen man sehr viele Worte gewechselt haben kan, ohne eigentlich mit ihnen gesprochen zu haben.

Er sizt offt in Gedancken und hört einen nicht, und wenn er einen hört, so ist es nicht viel besser. Sein Gedächtniß ist gut, oder scheint wenigstens so, denn er ist sehr geneigt die Lücken mit Erdichtungen auszufüllen. Aus seinem Sprachwerck wird nie viel sonderliches heraus kommen. Ein guter Kopf, der sich die Daten bekannt machte, würde vieles falsch, gewagt und läppisch finden. Das schließe ich aus dem was ich von seinen Hypothesen verstehe. In seiner Naturhistorie sind mehr Geschichtgen

als reele Bemerckungen, und diese Geschichtgen giebt er nicht auf. Neue Lecktüre sezt sich bey ihm an, aber nicht zum Gantzen. Er behält-beydes bey, und daher ist er mehr ein groses fehlerhafftes Wörterbuch als ein Philosoph. In einigen Stücken zur Naturhistorie ist er so leichtgläubig als ein Kind. Er klagt gerne über seine Umstände und das mit erstaunlich vielen Worten, auch . . . .

68. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Es handelt sich um Lichtenbergs 1773 erschienenen „Patriotischen Beitrag zur Methyologie der Deutschen" (Schriften 3, 63).

69. Original im Nachlass.

70. Original im Nachlass.

Über den Theologen Kulenkamp vgl. Pütter 1, 182. 2, 164. Von ihm giebt Lichtenberg folgende Charakteristik (ungedruckt, in der Leipziger Universitätsbibliothek):

Kulenkamp.

Ich fange von unserm jetzigen Proreсktor an. (Frühling 1778) Ein Mann von gutem Jovialischen Gesicht und noch besserer Natur, und richtigem Tritt. Sein Gang ist der beste unter allen Professoren. Er besizt die Gabe sich in die Brust zu werfen mehr als irgend jemand, den ich in Deutschland gesehen habe. In England sind diese Leute häufiger. Sein Herz ist nicht schlecht, er ist eher schwach alsböß; Er hat von mir sehr übel geredet, als ich in England war, bey meiner Zurückkunfft lebten wir ein gantzes Jahr von einander entfernt. Wir wurden aber wieder gut, und das, was man bey der Bouteille Freunde nennt. Sein Umgang bey Tisch ist angenehm und er ist in einem hohen Grad was die Engländer *a Jolly fellow* nennen. Er ist selten der lezte, der aus einer Gesellschafft weggeht, und niemals der erste, es wäre denn, daß er versprochen hätte bey einer andern der lezte zu seyn. So wie der Wein in der Bouteille fällt, so steigt bey ihm der Witz oder mehr der Muthwillen und weil er ein Geistlicher ist, so giebt dieses bey leichtfertigen seinen Schertzen einen Reiz, es ist der Sieg über eine Nonne. Eignes ist in seinen Einfällen wenig oder nichts, er weiß aber Geschichtchen gut anzubringen. Ein Mann, der nicht so gut aussähe wie er, könte sich unmöglich mit so wenig Krafft in Gesellschafft erhalten; so zusammen genommen gefällt er. Ich habe mich mehr als einmal befragt warum es mir in seiner Gesell-schafft gefiele, und habe mir es nie erklären können, allein es gefiel mir in seiner Gesellschafft.

Von seinem Verstand, muß ich bekennen, habe ich keinen sehr vortheilhafften Begrif. Ich glaube, er hat wenig oder gar keinen. Wenn man auf einem Punckt stehen bleibt und aus einander sezt, so ist er still, oder er erläutert nur mit alltäglichen Formeln die Bemerckungen des lezten der gesprochen hat. Aber was er spricht, spricht er gut, und wer kein Deutsch versteht, muß glauben, er habe etwas gutes gesprochen.

Ich bin nicht gantz in seiner Gelehrsamkeit unterrichtet, er hätte in Litterar Geschichte etwas leisten können, allein er ist seiner Umstände zu sicher um für Geld zu arbeiten und seine Begierde liegen zu sehr nach einer andern Seite, um nicht völlig mit dem Credit zufrieden zu seyn, den er hat, oder zu haben glaubt. Seine Bibliotheck ist vortrefflich und er überhaupt ein Mann im Geschmack der Zeit.

Seine Liebes-Geschichten sind Einbildungen seiner Verläumder oder vielmehr seiner falschen Bewunderer. Er spricht zu viel und zu deutlich vom Frauenzimmer,

als daß es ihm ein sehr hoher Ernst seyn könte. Ich traue ihm bey seinem starcken Körper wenig zu . . . .

71. Original im Nachlass.

72. Original im Nachlass.

Die Stelle aus „Minna von Barnhelm" im 4. Aufzug Szene 2. — Über den Arzt Baldinger vgl. Pütter 2, 76.

73. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

Über den Philosophen Feder vgl. Pütter 2, 164. — Die Schrift von Gardiner über die Axenbewegung des Mondes ist uns nicht gelungen nachzuweisen. Auch in einem späteren eigenen Aufsatz Lichtenbergs über diesen Gegenstand (Physikalische und mathematische Schriften 2, 107) kommt sie nicht vor. — Mairans Abhandlung trägt den Titel: „*Sur l'équilibre de la lune dans son orbite.*" — Von einem gewissen Wiehe war in Göttingen 1772 eine Schrift erschienen mit dem wunderlichen Titel: „Abbildung und Beschreibung einer geographischen Maschine auf einem Wagen oder Kutsche, welche alle Flächen, Berge usw. auf einer Tafel richtig abnimmt."

74. Original im Nachlass.

Die Mondkarte wurde für die von Lichtenberg besorgte Ausgabe der nachgelassenen Schriften Tobias Mayers, des Begründers der wissenschaftlichen Selenographie, gestochen, deren erster und einziger Band unter dem Titel „*Opera inedita*" Göttingen 1775 erschien.

75. Original im Nachlass.

Über den Adressaten, zuletzt Oberlandbaumeister in Osnabrück, orientiert am besten Neuer Nekrolog der Deutschen 9, 817.

76. Original im Nachlass.

77. Original unbekannt, früher im Besitz des Hofrats Kraut; gedruckt bei Grisebach S. 72.

78. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 115.

79. Original im Nachlass.

Von der „Affaire" bei Wiegleben handelt das Gedicht Aus Lichtenbergs Nachlass S. 132.

80. Original im Nachlass.

Lichtenbergs „Timorus" (Schriften 3, 79) erschien unter dem Pseudonym „Konrad Photorin" Berlin 1773. Der Verfasser bemühte sich mit peinlicher Sorgfalt seine Autorschaft geheimzuhalten. Für den Druck sorgte Nicolai, der auch mit dem „angesehenen Schriftsteller" gemeint ist.

81. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 209.

Adressat, Lichtenbergs intimster Freund in Hannover, war dort Geheimer Kanzleisekretär. Aus der Korrespondenz mit ihm sind leider ganze Jahrgänge verloren gegangen; vgl. Lichtenbergs Brief an Ramberg vom 28. Februar 1785 (Schriften 8, 149).

82. Original im Nachlass.

83. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing in Berlin. Die „kleine Schrift" ist der „Timorus"; vgl. oben zu Nr. 80.

84. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 214.

85. Original im Nachlass.

Die Gegenschrift des bekehrten Juden gegen den „Timorus" erschien unsres Wissens nicht. — Statt „Moxwell" ist „Maxwell" zu lesen.

86. Original im Nachlass.

Adressat war Lichtenbergs zweitjüngster Bruder, zuletzt Geheimer Tribunalrat in Darmstadt.

Der „Vetter" ist der Sohn eines dritten, schon 1756 als Amtmann in Seeheim verstorbenen Bruders Lichtenbergs, der spätere hessische Staatsminister; vgl. Schriften 8, 6. — Lichtenbergs Mutter war eine geborene Eckhardt aus Bischofsheim. Von dem hier erwähnten Vetter Eckhardt, der als Kandidat früh starb, entnahm Lichtenberg wohl das Pseudonym „Friedrich Eckardt" bei seinen Streitschriften gegen Göbhard (Schriften 3, 139. 163). — Die Frankfurter Rezension steht in den dortigen Gelehrten Anzeigen 1773, 474. Von einer Beteiligung des auch von Goethe bekämpften Kölbele an dieser kritischen Zeitschrift ist sonst nichts bekannt. Ein Mitarbeiter Schultz wird auch sonst erwähnt; nach Scherer (Frankfurter gelehrte Anzeigen 1772 S. XXXII. XXXVI) allerdings wäre es ein Giessener Professor gewesen. — Über Sturzens Verhaftung nach Struensees Sturz und seinen Eintritt in oldenburgische Dienste vgl. Koch, Helfrich Peter Sturz S. 190. 197. Er war als Darmstädter ein Landsmann Lichtenbergs.

87. Original im Nachlass.

Der *Yahoo* ist wieder Ahlborn; vgl. Nr. 32. — Den Ausspruch des Münsterländers über die Mondflecken hat Lichtenberg in den Schriften 3, 233 verwertet.

88. Original im Nachlass.

„Geschichte des Agathon" von Wieland, Frankfurt und Leipzig 1766—67.

89. Original im Nachlass; gedruckt durch Hollenberg in Arendts Osnabrückischem Bürgerblatt 1830, 205.

90. Original im Nachlass.

Von persönlichen Beziehungen Lichtenbergs zu Klopstock war bisher nichts bekannt. — Schimmelmann, der bekannte Gönner Schillers und Freund Niebuhrs, war Eigentümer von Wandsbeck.

91. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

92. Original im Nachlass.

93. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 269.

Adressat, Mitglied der Berliner Akademie, ist ausführlich biographisch behandelt von Huber (Basel 1829).

Über den Selenographen und Mathematiker Tobias Mayer vgl. Pütter 1, 68. 2, 52. Ausser den hier genannten Arbeiten enthält der erste und einzige Band der Schriften Mayers (vgl. oben zu Nr. 74) noch eine Reihe astronomischer Beobachtungen.

94. Original im Nachlass.

Von wem die drollige Verurteilung der Frankfurter Rezension des „Timorus" herrührt, ist unbekannt; Lichtenberg erwähnt sie auch in Nr. 104; vgl. ferner Aus Lichtenbergs Nachlass S. 71. 215.

95. Original im Nachlass.

„Ohne Lieb' und ohne Wein", beliebtes Couplet aus Weisses Operette „Die Liebe auf dem Lande"; vgl. auch Nr. 137.

96. Original im Nachlass.

Über Eberhard vgl. Pütter 1, 202. 2, 205. An der zweiten dieser Stellen wird eine 1786 von ihm gelesene Sozietätsabhandlung über Caesars Rheinbrücke erwähnt; seine sonstigen gedruckten Arbeiten bieten keinerlei Anhaltspunkt für Lichtenbergs Scherze.

97. Original im Nachlass.

98. Original im Nachlass.

Heynes Vergilausgabe erschien Leipzig 1767—75. — Das hier genannte Werk von Formey erschien in acht Bänden Potsdam 1772—78. — Wegelin, „*Caractères historiques des empereurs depuis Auguste jusqu'au Maximin*", Berlin 1768.

99. Original im Nachlass.

Die hier und in Nr. 100 erwähnten Streitschriften Schlözers wäre unnötig einzeln aufzuführen. Die Fehde mit Herder behandelt Haym, Herder 1, 601. — Über Gatterer vgl. Pütter 1, 177. 2, 156.

100. 101. Originale im Nachlass.

102. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 270.

Magister Mayer war ein Sohn von Tobias Mayer; vgl. über ihn Pütter 2, 112. — Lambert, „Beschreibung einer mit dem Calauischen Wachse ausgemalten Farbenpyramide", Berlin 1772; vgl. darüber auch Goethe, Naturwissenschaftliche Schriften 4 194 Weimarische Ausgabe. — Mayers Anzeige seiner Abhandlung in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1758, 1385.

103. Original im Nachlass.

Guden, „Von der Sicherheit wider die Donnerstrahlen", Göttingen und Gotha 1774; die bairische Akademie hatte diese Arbeit mit einem Preise gekrönt. Was Lichtenberg gegen Guden hat drucken lassen, ist nicht nachzuweisen. — Über das anonyme Buch „Der Professor" vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1774, 173.

104. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Claudius' Kritik des „Timorus" im Wandsbecker Boten 1773 Nr. 99; doch ist Claudius' Autorschaft unverbürgt. — „An die Hexe zu Kadmonbor" von Hamann,

Berlin 1773 (Schriften 4, 169 Roth); die Note steht ebenda S. 176. — Stuss, „Schreiben an Herrn G. S. L. über das Leben und die Meinungen des Herrn Sebaldus Nothanker“, Gotha 1774. — „Ein ähnliches Ding“: vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 213.

105. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 702—704 Nr. 271.

106. Original in der Königlichen Bibliothek in Berlin, Acc. Ms. 1894, 153. Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 72.

Lavater, „Geheimes Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst“, Leipzig 1771—73.

107. Original im Nachlass.

Von der zweiten englischen Reise ist ein ziemlich ausführliches Tagebuch erhalten, das kulturhistorisch höchst interessant ist und an andrer Stelle veröffentlicht werden wird; vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. IX. XVIII. Soweit englische Theaterverhältnisse in den Briefen erwähnt werden, muss man stets Lichtenbergs ausführlichen Bericht in den „Briefen aus England“ (Schriften 3, 197) zur Vergleichung heranziehen, auf den ein für allemal verwiesen sei. Die im Tagebuch enthaltenen Notizen über Garrick sind Aus Lichtenbergs Nachlass S. 157 mitgeteilt. — Die Dedikation der Werke Tobias Mayers ist an König Georg III. gerichtet.

108. Original im Nachlass.

Zu der Aufführung in Drurylane vgl. Schriften 3, 275; sie fand am 29. September 1774 statt (Tagebuch). — Im Haymarkettheater war Lichtenberg am 3. Oktober (Tagebuch). — Über das Coxsche Museum, das am 4. Oktober besucht wurde, einiges im Tagebuch. — Über Lord North orientiert das *Dictionary of national biography* 41, 159.

109. Original im Nachlass.

Über den Juristen Ayrer vgl. Pütter 1, 132. 2, 35. — Zur Überfahrt von Holland nach England vgl. Schriften 3, 271.

110. Original im Nachlass.

111. Original im Nachlass. Die obere Hälfte des zweiten Folioblattes ist abgeschnitten.

Heynes Pindarausgabe erschien Göttingen 1773. — Die *„lectures upon mimicry“* betreffend ein Zeitungsausschnitt im Tagebuch (über diese Eigenheit des Tagebuchs vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. XVIII).

112. Original im Nachlass; in den Schriften 7, 59 fälschlich als an Boie gerichtet abgedruckt.

„The maid of the oaks“, Ausstattungsstück von dem später im amerikanischen Kriege berühmt gewordenen General Burgoyne; vgl. Schriften 3, 257. — Die Federskizze von Wilkes ist im Tagebuch erhalten. — Mit dem „Buch“ ist wohl Baldingers Programm *„De iis, quae hoc saeculo inventa in arte medica“* (Göttingen 1773) gemeint. — „Md.“ im Musenalmanach für 1775 ist Hahn; vgl. Redlich, Versuch eines Chiffernlexikons S. 20.

113. Original im Nachlass.

114. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 128.
„Der Wollustsänger", Ode von Hölty im Musenalmanach 1775, 230.

115. Original im Nachlass.
Ein ausführlicher Bericht über Sternes Grab nebst einer Abschrift der darauf befindlichen Inschrift findet sich im Tagebuch. — Die erwähnten Schriften Friedrichs des Grossen erschienen Göttingen 1761 und 1751; der Titel der zweiten heisst genauer: „*Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg*".

116. Original im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus.
Über die damaligen politischen Grössen Herzog von Richmond, Graf Gower, Lord Camden und Lord Mansfield vgl. *Dictionary of national biography* 33, 44. 153. 46, 285. 36, 91. — Die Aufzeichnungen aus der Parlamentssitzung sind nicht erhalten. — Über Paoli vgl. Schriften 3, 279. — Kästner hatte in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1775, 97 einige Stellen aus einem nicht mehr erhaltenen Briefe Lichtenbergs an ihn vom 20. Dezember 1774 drucken lassen.

117. Original im Nachlass. Ein Teil des zweiten Quartblattes (mit einer Zeichnung?) ist ausgeschnitten.
Über den Naturforscher Erxleben vgl. Pütter 2, 57; über Weiss ebenda 2, 105. — Der erwähnte Roman erschien Nürnberg 1774; Verfasser ist Sattler (Goedekes Grundriss [2]4, 216). — Omai (nicht „Omiah") war ein Südseeinsulaner aus Ulietea, den Cooks Begleiter Fourneaux bei seiner zweiten Reise von dort mit nach Europa gebracht hatte; Cook nahm ihn auf seiner letzten Reise wieder in sein Vaterland mit zurück; vgl. Schriften 3, 279. 281. Der erwähnte Brief an Schernhagen ist leider nicht erhalten.

118. Original im Nachlass. Von Dieterichs Hand auf Seite 4: Zwey Frauenzimmer nach der Mode von 1775 | Zwölferley Kopfputz von 1775 | von Boffet bey Jordan & Becker.
Nicolai, „Freuden des jungen Werthers, Leiden und Freuden Werthers des Mannes", Berlin 1775. — Wagner, „Prometheus, Deukalion und seine Rezensenten", Frankfurt 1775; diese Satire enthält eine Reihe kleiner Holzschnitte.

119. Original im Nachlass.

120. Original im Nachlass.
Das Druckereimaterial aus Baskervilles Nachlass wurde 1779 von Beaumarchais angekauft, der damit in Kehl eine Buchdruckerei einrichtete. — „*The expedition of Humphrey Clinker*", Roman von Smollet, London 1771. — Rambach, „Katechetisches Handbuch zur Erleichterung des Unterrichts der Kinder in den Landschulen", Breslau 1769.

121. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 218.
Forsters Reisebeschreibung erschien englisch erst London 1777, die deutsche Bearbeitung Berlin 1778—80. Beide Werke sind vom Sohn, nicht vom Vater Forster

bearbeitet. — Von Lavaters „Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe" erschien der erste Band Leipzig 1775. — Über Lord Lovat vgl. *Dictionary of national biography* 20, 216. — Hartleys Werk, zuerst 1749 erschienen, London 1774 von Priestley neu herausgegeben, führt vielmehr den Titel: *„Observations on man"*.

122. Original im Nachlass.
Über die Lorenzodosen vgl. Martin, Ungedruckte Briefe von und an Johann Georg Jacobi S. 10. 27.

123. Original im Nachlass.

124. Original im Nachlass.
Über die Sängerin Gabrielli vgl. auch Schriften 3, 260. Die angeführte Beschreibung steht bei Brydone, Reise durch Sizilien und Malta 2, 232.

125. Original im Nachlass. Auf S. 2 Notizen Dieterichs zu einer Antwort.
Über Blumenbach vgl. Pütter 2, 148.

126. Original im Nachlass.

127. Original im Nachlass.
Die „Abhandlung für das Museum" kann nichts andres sein als der erste der „Briefe aus England" (Schriften 3, 199), erschienen im Deutschen Museum 1776, 1, 562. — Über Meiners vgl. Pütter 2, 176. — Hollmanns Schrift „Zufällige Gedanken über verschiedene wichtige Materien" (Frankfurt und Leipzig 1771—76) ist gemeint.

128. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 228.

129. 130. 131. Originale im Nachlass

132. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing. Von Kästners Hand auf S. 1: Die hier angegebenen Zahlen sind nicht die richtigen. Die welche Herr Professor Lichtenberg als die besten angiebt stehn Gelehrte Anzeigen 1772 122, 123 S.

133. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 229.

134. Original im Nachlass.

135. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.
Weder den Adressaten noch den Verfasser der besprochenen astronomischen Abhandlung, die vielleicht gar nicht gedruckt worden ist, ist es uns gelungen festzustellen.

136. Original im Nachlass.
Die angeführte Stelle in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1776, 473.

137. Original im Nachlass.
Über den Arzt Richter vgl. Pütter 2, 144. — „Ohne Lieb' und ohne Wein" vgl. oben zu Nr. 95.

138. Original im Nachlass.
Über den Theologen Miller vgl. Pütter 2, 118.

139. Original im Nachlass.
Bode, „Gedanken über die Natur der Sonne und Entstehung ihrer Flecken" in den Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde 2, 225.

140. Original im Nachlass.
Die Mondfinsternis fand am 31. Juli 1776 statt.

141. Original im Nachlass.

142. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 230.
Plancus, „*Liber de conchis minus notis*", Venedig 1739.

143. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 231.

144. 145. Originale im Nachlass.

146. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing. Von Nicolais Hand auf der Adresse: 1776. 8. September Professor Lichtenberg Göttingen. 10. October von Leipzig beantwortet und auf einem eingeklebten Zettel: An Lichtenberg in Göttingen. Ob die Nachricht daß Er Verfasser des Buches über die Ehe sey? (Frankfurter gelehrte Zeitung 85 und 86) wahr sey. A. B. □. compl.

Von Nicolais Roman „Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker" erschien der dritte Band Berlin 1776. Die „kalte Anzeige" steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1776, 596. — Die Rezension des „Timorus" in der Allgemeinen deutschen Bibliothek Anhang zu 13—24, 950.

147. Original im Nachlass.

148. Original im Nachlass.
Über den Mörder Rütgerodt vgl. Lavater, Physiognomische Fragmente 2, 194; einige Aufzeichnungen über ihn in Lichtenbergs Nachlass.

149. Original im Nachlass.

150. Original im Nachlass.
Hollenberg beabsichtigte eine Hofmeisterstelle bei dem natürlichen Sohne eines preussischen Generals in Minden anzunehmen; die Sache, die wohl Kästner vermittelt hatte, kam dann nicht zu Stande. — Eine Beschreibung des Meilenmessers ist nicht erschienen.

151. Original im Nachlass.
Der Sohn des Kriegssekretärs Ramberg wurde später ein berühmter Maler; Lichtenberg und andere Göttinger nahmen an der Entwicklung seines ausserordentlichen Talents regen Anteil.

152. Original im Nachlass.

153. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 244.

Die Rezension von Lavaters Werk in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 29, 379. — General im Göttingischen Dragonerregiment war damals Georg von Walthausen. — Walsh, *„Of torpedoes found on the coast of England“*, London 1774. — Lichtenbergs satirische Streitschriften gegen den Bamberger Buchdrucker Tobias Göbhard in den Schriften 3, 137. 163.

154. 155. Originale im Nachlass.

156. Original im Nachlass, sehr eilig geschrieben.

Über Weber vgl. Pütter 2, 64.

157. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 126.

Adressat war Kriegssekretär in Hannover; über seinen Sohn, den späteren Maler, vgl. oben zu Nr. 151.

158. Original im Nachlass.

Die Schrift über die Höhe des Brockens ist dann vor dem Druck zurückgezogen worden; vgl. Nr. 159.

159. Original im Nachlass. Auf der Adresse von Schreiberhand: Das lezt angezeigte Buch besitze ich nicht, und der Preiß ist mir auch nicht bekandt. J. C. Dieterich.

160. 161. Originale im Nachlass.

162. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 233.

163. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 234.

Der „Anschlagzettel im Namen von Philadelphia“, datiert vom 7. Januar 1777, in den Schriften 3, 181.

164. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 235.

Schröder gab um diese Zeit den Hamlet mit seinem ganzen Hamburger Ensemble in Hannover; vgl. darüber Litzmann, Friedrich Ludwig Schröder 2, 191. 210.

165. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 236.

166. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 237.

Kant, „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“, Königsberg 1755; „Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes“, Königsberg 1763.

167. Original im Nachlass.

„Schäfer“, richtiger „Schäffer“. — Das Gedicht Bürgers ist jedenfalls der Einzeldruck der „Prinzessin Europa“ (Gedichte S. 157 Sauer); vgl. Briefe von und an Bürger 2, 6. 36. 57. 60.

168. Original im Nachlass.

Die „Schrift“ Hollenbergs scheint nicht gedruckt worden zu sein.

169. Original in der Göttinger Universitätsbibliothek, Cod. MS. philos. 133[4] Blatt 221.

170. Original im Nachlass.

Adressatin war Dieterichs älteste Tochter.

171. Original unbekannt, 1844 im Besitz des Oberbibliothekars Falkenstein in Dresden; hier nach einer „diplomatisch genauen Abschrift von seiner Hand" im Nachlass.

Wilcke, „*Undersökningar om de vid Voltas nya elettroforo perpetuo förekommande elektriska fenomener*", Stockholm 1777.

172. Original im Nachlass.

Lichtenbergs Abhandlung „Über Physiognomik wider die Physiognomen" (Schriften 4, 3) erschien zuerst im Göttinger Taschenkalender 1778, 1, dann in zweiter vermehrter Auflage Göttingen 1778. — Erxleben war am 19. August 1777 gestorben. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Oden 4, 7, 15. — Reinhold, „Minerva, ein Wochenblatt", Osnabrück 1777. — Lambert starb am 25. September 1777.

173. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 126.

174. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 128.

Murr, „Abbildungen der Gemälde und Altertümer in dem königlichen Neapolitanischen *Museo* zu Portici", Augsburg 1777—94.

175. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 129.

Das Ovidzitat aus den Briefen *Ex Ponto* 1, 5, 15. — „Das Buch von Leibes- und Lebensstrafen": vgl. Schriften 3, 95. — Haller starb am 12. Dezember 1777.

176. Original im Nachlass.

Das „Rechenbuch" Hollenbergs scheint nicht erschienen zu sein. — „Madam Endris" ist vermutlich Marie Tietermann (vgl. oben zu Nr. 63), deren Heirat in Nr. 101 als bevorstehend erwähnt wurde. — Wedekind war am 12. Januar 1778 gestorben.

177. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Der 4. Band von Lavaters physiognomischem Werk erschien Leipzig 1778. — Lichtenbergs „Anmerkungen" über die Übersetzung des „*Vicar of Wakefield*" (wohl die Bodes, Leipzig 1776) sind nicht erhalten. — Nicolai, „Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels nebst dem Leben verschiedener Frauenzimmer, aus dem Englischen übersetzt mit hinzugefügten Bemerkungen und Meinungen", Berlin 1778.

178. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Forster, „Antwort an die Göttingischen Rezensenten", Göttingen 1778. Die Rezension, gegen die sich Forster wendet, steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1778 Zugabe S. 148. 177.

179. Original unbekannt; gedruckt im Gesellschafter vom 25. August 1823.

Bürgers Ballade in den Gedichten S. 224 Sauer; sie erschien dann erst im Musenalmanach von 1782. Dieterich war zwischen dem 13. und 17. April 1778 bei

Bürger in Wöllmershausen und nahm die „Frau Schnips“ auf dem Rückwege mit; vgl. Briefe von und an Bürger 2, 273. 274. 276. 277.

180. Original unbekannt; Abschrift im Nachlass.

Über den physiognomischen Streit mit Zimmermann und Lichtenbergs gegen diesen geplante Satire vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 218, wo auch alle einschlägigen Abhandlungen genauer zitiert und besprochen sind. — Zimmermann, „Vom Nationalstolze“, Zürich 1768; „Das Leben des Herrn von Haller“, Zürich 1755; „Über den Herrn von Haller und seinen Tod“ Deutsches Museum 1778, 1, 191; „Über den Herrn von Haller, aus Linguets Annalen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet“ ebenda 1, 430.

181. Original im Nachlass.

Über die beiden Schwestern Ackermann vgl. Litzmann, Friedrich Ludwig Schröder 2, 89.

182. Original im Nachlass.

Das „Avertissement“ erschien im Hamburgischen Korrespondenten vom 8. Juni 1778; vgl. darüber Lauchert, Lichtenbergs schriftstellerische Tätigkeit S. 31. — Forster, *„Observations, made during a voyage round the world, on physical geography, natural history and ethic philosophy“*, London 1778.

183. Original im Nachlass.

184. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 241.

185. Original im Nachlass.

Deluc, *„Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme“*, 6 Bände, Haag 1778—80.

186. Original in der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, Cod. Chart. B. 846 Blatt 72.

Adressat, einer der bedeutendsten Schulmänner der Aufklärungszeit, war Rektor in Quedlinburg: vgl. über ihn Allgemeine deutsche Biographie 36, 624.

187. Original im Nachlass, der Schluss durch Mäusefrass zerstört.

Hamilton, *„Observations on mount Vesuvius, mount Etna and other volcanoes of the two Sicilies“*, London 1772.

188. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 242.

189. 190. Originale im Nachlass.

191. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 243.

Ploucquets Urteil steht jedenfalls in einem seiner lateinischen Programme, deren mehrere 1778 erschienen sind. — Zaupser, „Ode auf die Inquisition“, München 1777, abgedruckt in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 35, 155; vgl. auch Goedekes Grundriss [2] 4, 119.

192. 193. Originale im Nachlass.

194. Original im Nachlass.

Hartmann, „Die natürliche Luftelektrizität der Atmosphäre", Hannover 1779. — Über Lessings Konflikt mit dem Braunschweiger Hof vgl. Schmidt, Lessing [2] 2, 301. Das herzogliche Edikt, das ihm weitere Publikationen aus den Papieren des Ungenannten untersagte, ist vom 13. Juli 1778; am 3. August wurde es durch eine neue Resolution im wesentlichen bestätigt.

195. Original im Nachlass.

Hartmann, „Drei auf einander gefolgte seltene Phänomene, genannt *Parhelia*", Hannover 1776.

196. Original im Nachlass.

197. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 244.

198. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Gemeint ist Lichtenbergs Aufsatz „Neueste Versuche zu Bestimmung der zweckmässigsten Form der Gewitterstangen" (Physikalische und mathematische Schriften 3, 3), erschienen im Deutschen Museum 1778, 2, 351. — Vom „*Orbis pictus*" erschien nichts im Deutschen Museum. — Lessing, „Ernst und Falk", Wolfenbüttel 1778.

199. Original im Nachlass.

Lessings Brief an Lichtenberg ist nicht erhalten.

200. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 245.

201. Original im Besitz von Frau Generalmusikdirektor Levi in Partenkirchen.

202. Original im Nachlass.

203. 204. Originale unbekannt; gedruckt in Spangenbergs Neuem vaterländischen Archiv 1825, 1, 119. 121.

205. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 246.

206. Original unbekannt; gedruckt in Spangenbergs Neuem vaterländischen Archiv 1825, 1, 123.

207. Original in Liepmannssohns Auktion vom 11. Oktober 1897 (Nr. 820) versteigert; gedruckt bei Holtei, Dreihundert Briefe 2, 135.

Adressat war Buchhändler in Berlin.

Worin die von Spener „verlangte Arbeit" bestand, zu deren Übernahme Forsters Zustimmung erforderlich war, liess sich nicht ermitteln. — Das „schöne Geschenk" ist der Berlin 1778 erschienene erste Band der deutschen Ausgabe von Forsters Reisebeschreibung; vgl. oben zu Nr. 121.

208. Original im Nachlass.

Baldinger, „Johann Clemens Tode, Buchkunstrichter in Kiöbenhavn, eine literarisch-medizinische Abhandlung mit psychologischen Anmerkungen theoretisch und

praktisch erläutert männiglich zum Unterricht", Leipzig 1778. Todes Gegenartikel können wir nicht nachweisen. — Welche Schrift Kästners ist gemeint?

209. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 253.

210. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 271.
Adressat war Professor der Anatomie am Carolinum in Kassel.
Sömmerring, „Etwas Vernünftiges vom Orangutang" im Göttinger Taschenkalender 1781, 40. Im Göttingischen Magazin erschien nichts von ihm.

211. Original im Besitz des Herrn Hans von Müller in Berlin.
Merck kam auf der Rückreise von Weimar am 14. Juli 1779 Abends in Göttingen an und fuhr am 16. weiter nach Kassel. In seinem ungedruckten Reisejournal heisst es am 15. Juli: „Von Büttner zu Lichtenberg, ein sehr höflicher, gewanter, beredter, klarer Mann. Wir schossen verschiedenemal mit entzündbarer Luft und besahen allerlei mathematische Instrumente".

212. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Das „Avertissement" zu dem gemeinsam mit Forster redigierten „Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Literatur", das 1780 zu erscheinen begann, hat Lauchert S. 44 wieder abgedruckt. — Von Kästner erschien zunächst nichts im Magazin.

213. Original im Nachlass.
Adressat, Sohn des Wolfenbütteler Fragmentisten, war Arzt in Hamburg.
Reimarus, „Vom Blitze", Hamburg 1778; „Vorschriften zur Anlegung von Blitzableitungen", Hamburg 1778. Im Magazin erschien von Reimarus weder etwas über diese Materie noch die von Lichtenberg gewünschte Abhandlung über seinen Vater in Hinsicht auf die Wolfenbütteler Fragmente. — Wilsons Abhandlung erschien London 1779.

214. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 135.
Ludwig Christian Lichtenberg, „Verhaltungsmassregeln bei nahen Donnerwettern", Gotha 1774.

215. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 270.
Camper kam im Oktober 1779 nach Göttingen; vgl. Nr. 216. — Über den Anatomen Wrisberg vgl. Pütter 1, 190. 2, 142.

216. Original im Nachlass.
Der verstorbene Rehberg, Schatzeinnehmer in Hannover, ist der Vater des bekannten Publizisten, des „Hoffnungsvollen", wie er hier ironisch heisst. Der letztere hat bei Lösung der Preisaufgabe der Berliner Akademie für 1779 (vgl. Harnack, Geschichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften 2, 308) das *Accessit* erhalten. — Hollenbergs Reisejournal wurde später gedruckt unter dem Titel: „Bemerkungen über verschiedene Gegenstände auf einer Reise durch einige deutsche Provinzen" (Stendal 1782).

217. 218. Originale im Nachlass.

219. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 247.
Über den Arzt Stromeyer vgl. Pütter 2, 150.

220. Original im Nachlass.
In den ersten vier Stücken des Magazins erschien nichts von Hollenberg.

221. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 249.

222. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 250.
Die „Physiognomischen Reisen" (Altenburg 1778—79) sind nicht von Hase, sondern von Musäus. — „Auszug aus Eduard Blondheims geheimem Tagebuche. Ein Beitrag zur Geschichte vom Genie und Charakter", Leipzig 1777.

223. Original im Nachlass.

224. Original im Nachlass.
Die Preisschrift Fischers scheint nicht gedruckt zu sein.

225. Original im Nachlass.
Die Schrift von Montalembert liess sich nicht nachweisen. — Stadtsekretär Stromeyer war ein jüngerer Bruder des oben zu Nr. 219 erwähnten Arztes. — „Hess", richtiger „Hesse".

226. Original im Nachlass.

227. Original im Nachlass.
Wilsons Abhandlung (vgl. oben zu Nr. 213) ist rezensiert in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1779 Zugabe S. 721.

228. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 255.

229. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.
Über den Adressaten, den Juristen Meister, den Bruder des Physikers, vgl. Pütter 1, 147. 2, 37.

230. Original im Nachlass.
Über den Juristen Erxleben vgl. Pütter 2, 102.

231. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 251.

232. Original im Nachlass.
Murrays Brief aus Hannover vom 6. Dezember 1779 liegt dem Original bei.

233. Original im Nachlass.
Von Reimarus erschien eine Abhandlung „Betrachtung der Unmöglichkeit körperlicher Gedächtnisseindrücke und eines materiellen Vorstellungsvermögens" im Göttingischen Magazin 1, 2, 27. 351; vgl. auch Nr. 239.

234. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Fludger, richtiger „Fludyer", war der Sohn des gleichnamigen Lordmayors von London, über den *Dictionary of national biography* 19, 350 zu vergleichen ist. — Marat, „*Recherches physiques sur le feu*", Paris 1780; die Rezension erschien erst in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1781 Zugabe S. 177.

235. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Welche Beschreibungen von Choiseul und Schlözer sind hier gemeint? — Die Briefe über die spanischen Bergwerke stehen im Göttingischen Magazin 1, 1, 172. 178. — Der „Herr Ritter" ist Michaelis. Von ihm erschien im Göttingischen Magazin 1, 2, 163 ein „Schreiben an Herrn Professor Schlözer, die Zeitrechnung von der Sündflut bis auf Salomon betreffend". — Lichtenbergs „Vorbericht" zum ersten Hefte des Göttingischen Magazins ist wieder abgedruckt bei Lauchert S. 46.

236. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Über Zimmermanns Streit mit Kästner und des ersteren „Tischreden", wie Lichtenberg nach Luther scherzhaft seine „Kleinen Aufsätze über verschiedene Gegenstände" nennt, vgl. Aus Lichtenbergs Nachlass S. 225. 232.

237. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Eine ganz kurze Anzeige des ersten Hefts des Göttingischen Magazins findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780, 249.

238. Original in der Hof- und Staatsbibliothek in München, Vossiana 47.

Über die damaligen freundlichen Beziehungen des Adressaten zu Lichtenberg vgl. Herbst, Johann Heinrich Voss 1, 246.

Voss wünschte einen älteren Band der Göttinger Sozietätsschriften zu sehen, der eine Abhandlung Gesners über den Bernstein enthielt; vgl. Herbst 1, 325. — Vossens Aufsatz „Über den Ozean der Alten" steht im Göttingischen Magazin 1, 1, 297. Seine Verdeutschung der Odyssee erschien zuerst Hamburg 1781. — Eine Ausgabe des Apollonius von Geyer können wir nicht nachweisen.

239. Original im Nachlass.

„Dr. Erxleben an Professor Lichtenberg, die seltsame Wirkung eines Wetterstrahls auf ihn betreffend" im Göttingischen Magazin 1, 1, 104; „Professor Lichtenberg an Herrn Dr. Erxleben" ebenda S. 216. Ein Nachtrag zu dem letzteren Aufsatz erschien nicht. — „Beobachtungen merkwürdiger Gestalten der Wolken 1779" ist der Titel eines Aufsatzes von Meister im Göttingischen Magazin 1, 1, 38. — Über den Hamburger Kaufmann Kirchhof vgl. Allgemeine deutsche Biographie 16, 8. Seine Zeichnung einer zuerst von Reimarus beschriebenen „Zurüstung die Wirkung der Gewitterwolken darzustellen" ist im Göttingischen Magazin 1, 1, 322 mit Anmerkungen Lichtenbergs mitgeteilt.

240. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Lichtenberg las erst am 15. April 1780 seine *„Observationes super dubiis quibusdam circa aptitudinem vulgatae mensurae sortis"*, die aber nicht gedruckt wurden; ein kurzer Bericht darüber steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780, 481. — Die Abhandlung d'Alemberts über Wahrscheinlichkeitsrechnung können wir nicht nachweisen. — Eine Abhandlung Lichtenbergs über den Magneten ist nicht gedruckt worden. — Miller, *„Illustratio systematis sexualis Linnaei"*, London 1770—77; die Rezension erschien in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1779 Zugabe S. 3. Über sein neues botanisches Kupferwerk vgl. Göttingisches Magazin 1, 1, 157 und Göttingische gelehrte Anzeigen 1780, 369. — Forsters Abhandlung *„Historia aptenodytae, generis avium orbi australi proprii"* wurde tatsächlich am 11. März 1780 in der Sozietät durch Gmelin vorgelesen; vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1780, 361. Sie erschien dann in den *Commentationes* 3, 1, 121.

241. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Über Weiss vgl. Pütter 2, 105.

242. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Reinhold Forster war damals in sehr bedrängten Umständen, aus denen ihn erst die Berufung nach Halle 1780 erlöste.

243. Original im Nachlass.
Über Kleuker ist Allgemeine deutsche Biographie 16, 179 zu vergleichen.

244. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Rozier redigierte seit 1771 die *„Observations sur la physique et l'histoire naturelle"*. Lichtenbergs dort übersetzte Abhandlung *„De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi commentatio prior"* war in den *Novi commentarii* 8, 1, 168 erschienen.

245. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 252.

246. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Mahon, *„Principles of electricity"*, London 1779.

247. Original in der Göttinger Bibliothek, Ms. Mich. 325 Blatt 277.
Über den Adressaten vgl. oben zu Nr. 38.

248. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Von diesem Anerbieten Fliessens an Lessing und nachher an Forster, mit ihm und Steudel nach Italien zu reisen, war bisher nichts bekannt. Über den Besuch beider Männer in Wolfenbüttel berichtet Lessing seinem Bruder am 25. Februar 1780; vgl. Werke 20, 1, 809. 837. 2, 1010. 1011 Hempel. — Die Übersetzung von Buffons Naturgeschichte, von der Forster nach Martinis Tode, der die ersten fünf Bände bearbeitet hatte, nur den sechsten Band 1780 herausgab, wurde von Otto, nicht von Zimmermann fortgesetzt.

249. 250. Originale unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 253. 254.

251. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Das *„Journal de Paris"* erschien Paris 1777—1826, der *„Esprit des journaux français et étrangers"* Paris 1772—1818.

252. 253. Originale im Nachlass.

254. Original in der Kestnerschen Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek.

255. Original im Nachlass.
Lichtenbergs Aufsatz „Von einer neuen Erfindung des Herrn Bolton" steht im Göttingischen Magazin 1, 1, 498. — Forster verbrachte die ersten Wochen des September 1780 in Hannover und Göttingen; vgl. seine Briefe an Sömmerring S. 12, wo auch Schernhagen erwähnt wird.

256. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 255.
Lord Gordon erregte am 2.—8. Juni 1780 den besonders durch Dickens' „Barnaby Rudge" bekannten Aufstand *(no popery riot)* gegen eine katholikenfreundliche

Staatsakte; er wurde des Hochverrats angeklagt, aber 1781 freigesprochen. — Die Schlusssätze gehen auf Lichtenbergs im 3. Stück des Magazins gedruckten „Vorschlag zu einem *orbis pictus* für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanendichter und Schauspieler" (Schriften 4, 186).

257. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 255.

Die „Nachricht von dem ersten Blitzableiter in Göttingen nebst einigen Betrachtungen dabei" erschien in den Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen 1780, 104; vgl. darüber Lauchert S. 58.

258. Original im Nachlass.

Charleston in Südcarolina wurde am 12. Mai 1780 durch Clinton zur Übergabe gezwungen.

259. Original im Nachlass.

260. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Delucs Werk (vgl. oben zu Nr. 185) ist in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780 Zugabe S. 769 und 1781 Zugabe S. 40. 273 ausführlich besprochen. — Die Rezension des Buchs von Lord Mahon (vgl. oben zu Nr. 246) steht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1782 Zugabe S. 337.

261. 262. Originale im Nachlass.

263. Original im Nachlass.

Adressat war der Sohn des Hamburger Professors Reimarus; vgl. über ihn dessen Lebensbeschreibung S. 84.

264. Original im Nachlass.

Eine „Reisebeschreibung" Hollenbergs ist im Göttingischen Magazin nicht gedruckt worden; auch von seinen Romanversuchen ist nirgends etwas erschienen. Der Aufsatz „Über die Verbesserung der Gradierwerke nebst einem Vorschlag zu einer neuen Einrichtung dieser Art Gebäude" findet sich im Magazin 1, 2, 205. — Wegen Lichtenbergs Aufsatz vgl. oben zu Nr. 257. — Die Worte „Melli, Melli" sind mit steifer Kinder- oder Weiberhand in den Brief hineingeschrieben.

265. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Der „neue deutsche Fielding" ist Johann Gottwert Müller, über den Goedekes Grundriss [2] 4, 354 zu vergleichen ist; vgl. ferner Schriften 8, 62.

266. Original im Nachlass.

Der Brand Geras war am 18. September 1780 gewesen; vgl. Teutscher Merkur 1780, 4, 75. — „Ehrenerklärung des Herrn Professor Johann Beckmann zu Göttingen", Frankfurt 1780; die Herausgeber des hierin abgedruckten, Kästner gegenüber einen Widerruf leistenden Briefes Beckmanns an den Prorektor Meister vom 8. Oktober 1780 haben sich nicht genannt. Auf den Streit zwischen Beckmann und Kästner bezieht sich auch folgender bei Lichtenbergs Briefen an Heyne überlieferter Brief Beckmanns an Heyne:

Da Ew. Wohlgebohren bisher mit so glücklichem Erfolge Ihre Collegen und die ganze Universität wider Kästnerische Verläumdungen und Beschimpfungen in den Gelehrten Anzeigen geschützt haben, und ich höre, daß Ew. Wohlgebohren verreisen

werden, so bin ich so frey, gehorsamst und inständigst um die Verfügung und Gerechtigkeit zu bitten, daß Kästner nicht Gelegenheit erhalte, mehr in den Gelehrten Anzeigen und Zugaben wider mich zu schreiben, als mir darin wider ihn zu schreiben dereinst erlaubt werden dürfte. Ich hoffe noch, eine kurze Widerlegung seiner Lügen so früh gedruckt zu erhalten, daß ich sie am *Anniversario* austheilen lassen kan. Eine ausführliche Vergeltung seiner Bosheiten erlauben mir jetzt meine beschwerlichen *Collegia* und Meßarbeiten nicht. Ew. Wohlgebohren Gewogenheit empfehle ich mich gehorsamst.
den 12. September 80. Johannes Beckmann.

267. Original im Nachlass.
Voss, „Über eine Rezension in den Göttingischen Anzeigen" im Deutschen Museum 1780, 2, 238. Mit diesem Ausfall begann der unerquickliche, sich durch mehrere Jahre hinziehende literarische Streit, in den dann auch Lichtenberg eingriff; vgl. darüber Herbst, Johann Heinrich Voss 1, 244.

268. Original in Karl Schüddekopfs Besitz.

269. Original im Nachlass.
Lyons „*Experiments and observations made with a view to point out the errors of the present received theory of electricity*" (London 1780) sind in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780 Zugabe S. 705 besprochen.

270. Original im Nachlass.

271. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 256.
Die hier erwähnte Korrespondenz zwischen Münster und Hohenlohe scheint nicht im Druck erschienen zu sein. — Blumenbachs „Handbuch der Naturgeschichte" ist in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 42, 430 ziemlich abfällig besprochen. Blumenbachs Antikritik erschien unter dem Titel „Professor Blumenbach von einer literarischen Merkwürdigkeit, die aber leider keine Seltenheit ist" im Göttingischen Magazin 1, 2, 467.

272. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 257.

273. Original im Nachlass, Unterschrift abgeschnitten; faksimiliert in den Schriften zu Band 7.
Das Verszitat scherzhaft nach Bürgers Lenore Vers 97. — Miller, „Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau", Leipzig 1778—79.

274. Original im Nachlass.

275. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

276. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.
Gemeint ist Heynes Aufsatz „Von den Elementar- und Schulbüchern auf den beiden königlichen Schulen zu Westmünster und zu Eton" im Göttingischen Magazin 1, 2, 429. — Eine eigentliche Rezension des Magazins ist in den Göttingischen gelehrten Anzeigen nicht erschienen; vgl. oben zu Nr. 237.

277. Original im Goeckingkschen Familienarchiv in Wiesbaden.
Über den Adressaten vgl. Goedekes Grundriss [2] 4, 379.

278. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Das hier erwähnte Portrait erschien 1782 vor dem 49. Bande der Allgemeinen deutschen Bibliothek. — Die Rezension von des Fürsten Gallitzin „Sendschreiben an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg über einige Gegenstände der Elektrizität" (Münster und Leipzig 1780) steht in der Allgemeinen deutschen Bibliothek 45, 545 (wieder abgedruckt bei Lauchert S. 178). Von Sigaud de la Fonds *„Description et usage d'un cabinet de physique"* (Paris 1776) ist keine Rezension erschienen. — Über Blumenbachs Selbstverteidigung vgl. oben zu Nr. 271, über Vossens Kritik gegen Heyne oben zu Nr. 267. — Eine Rezension des Buches des Fürsten Gallitzin in den Göttingischen gelehrten Anzeigen ist nicht erschienen.

279. Original im Nachlass.

Hollenbergs hier erwähnter Aufsatz ist oben zu Nr. 264 nachgewiesen; die Rezension steht in den Frankfurter gelehrten Anzeigen.

280. Original, unvollständig, in der Kaiserlichen Landesbibliothek in Strassburg.

Das Fragment, wahrscheinlich an einen Göttinger Kollegen gerichtet, bezieht sich wohl auf den wiederholten Blutsturz von Zimmermanns Tochter Katharina; vgl. darüber Ischer, Johann Georg Zimmermanns Leben und Werke S. 170.

281. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 8, 259.

Karl August besuchte von Kassel aus in Mercks Begleitung am 19. März 1781 Göttingen, kaufte dort Büttners Bibliothek an und besuchte Bürger: vgl. Nr. 282; Goethes Briefe 5, 99; Von und an Herder 2, 270; Briefe von und an Bürger 2, 36. 51. — Welche Rezension Heynes ist gemeint? Der Bericht über die Anwesenheit des Herzogs von Württemberg in Göttingen (Göttingische gelehrte Anzeigen 1781, 249)?

282. Original in Liepmannssohns Auktion vom 10. Oktober 1898 (Nr. 70) versteigert; gedruckt im Literarischen Konversationsblatt 1822 Nr. 132 und bei Franzos, Deutsche Dichtung 24, 274.

Über den Adressaten vgl. Goedekes Grundriss [2] 5, 478.

Becker, „Über Wasern und seinen Prozess, an Herrn Kanonikus Gleim" im Göttingischen Magazin 2, 1, 153; die Stellen über Schlözer ebenda S. 182. 221. — Das lateinische Zitat aus Persius, Satiren 1, 28. — Mit der „Reisebeschreibung" ist wohl Beckers Aufsatz „Über die Republik St. Marino, aus Addisons Beschreibung seiner italienischen Reise gezogen" im Göttingischen Magazin 2, 2, 120 gemeint. — Lessing war am 15. Februar 1781 gestorben. Die „Nachricht von Lessings Tod nebst Herrn Hofrat Sommers Zergliederung von dessen Leichnam, aus einem Schreiben des Herrn Landschaftssekretärs Leisewitz an Professor Lichtenberg" im Göttingischen Magazin 1, 1, 146 ist schon vom 25. Februar 1781 datiert, blieb aber bis zum 30. März liegen; vgl. darüber Aus Lichtenbergs Nachlass S. 174. 269. — Statt der Erfüllung der in der Nachschrift erwähnten Bitte wurde wohl das Portrait Wasers dem zweiten Stück des Magazins beigegeben.

283. Original im Nachlass, zum Teil durch Moder zerstört.

Boie trat im Frühjahr 1781 die Landvogtei seiner Heimat Meldorf an; vgl. Weinhold, Heinrich Christian Boie S. 98. — Cavallo, *„Some new experiments in electricity with the description and use of two new electrical instruments"*, London 1780.

284. Original im Besitz des Herrn Geheimen Justizrats Robert Lessing.

Über die Rezensionen vgl. oben zu Nr. 278. — Wer der von Lichtenberg (bei Lauchert S. 180) scharf gemassregelte Übersetzer ist, können wir nicht angeben. — Die am Schluss erwähnte Vorrede ist wieder abgedruckt bei Lauchert S. 64; die zitierte Wendung steht dort S. 66.

285. Original unbekannt; Abschrift von Lichtenbergs Sohn im Nachlass, mit der Notiz: „Das Original im Besitz des Stadtrichters Wassermeyer in Göttingen".

Adressat war Arzt in Göttingen.

Becker, „An Herrn Hofrat Wieland über die Anekdote von Rousseau in den Ephemeriden der Menschheit" im Göttingischen Magazin 2, 1, 311. — „Herrn Professor Schlözers vorläufige zerstreute Anmerkungen zu Herrn Beckers Schreiben über Wasern und dessen Prozess" ebenda 2, 2, 72. — Kritter, „Untersuchung des Unterscheides der Sterblichkeit der Männer und der Frauen von gleichem Alter" ebenda 2, 1, 229. — Girtanner, „Fragmente über J. J. Rousseaus Leben, Charakter und Schriften; Fortsetzung" ebenda 2, 1, 259. — Die „beikommende Schrift" ist Beckers Manuskript; im Druck steht die Stelle Göttingisches Magazin 2, 1, 349. Wielands hier befehdeter Aufsatz „Briefe an einen Freund über eine Anekdote aus J. J. Rousseaus geheimer Geschichte seines Lebens" findet sich in den Werken 32, 65 Hempel.

286. Original im Nachlass.

Hollenberg, mit Visitation der Hannöverschen Chausséen beschäftigt, bekam in Nörten das kalte Fieber. — Über den Besuch des Bischofs Friedrich von Osnabrück in Göttingen vgl. Karolinens Brief an Julie von Studnitz in den Preussischen Jahrbüchern 33, 373. — „Schreiben des Herrn Lieutenants Flensberg in Münsterschen Diensten an den Herrn Justizrat Möser" im Göttingischen Magazin 2, 1, 358. — — d'Aubigné (nicht „d'Aubigny"), *„Mémoires sur la vie de Théodore Agrippa d'Aubigné, écrits par lui-même"*, Amsterdam 1731. — Cramer, „Klopstock; er und über ihn", Hamburg und Dessau 1780—82.

287. Original im Nachlass.

Adressatin ist wohl die Frau des älteren Meister, der am 2. Juli 1781 das Prorektorat an Murray abgab.

Blumenbachs Aufsatz „Über die Liebe der Tiere" erschien im Göttingischen Magazin 2, 2, 93. — Die erwähnte Anekdote, die allerdings etwas andern Wortlaut in der Antwort der Mutter zeigt, steht im vierten Buche des *„Emile"*. — Das Leben des wegen Wechselfälschungen 1777 hingerichteten Londoner Hofpredigers Dodd hat Forster beschrieben (Sämmtliche Schriften 5, 3).

288. Original im Nachlass.

Im Eingang sind Hollenbergs Artikel „Das Neueste aus Japan" und „Erste Assembléengesetze in Russland" im Göttinger Taschenkalender 1782, 1. 42 gemeint. — Unzer gab Hamburg 1759—61 eine medizinische Wochenschrift „Der Arzt" heraus. — Über Schlözers Aufsatz vgl. oben zu Nr. 285. — Über das zweimalige Abschiednehmen vgl. Schriften 7, 263 Anm. — Chodowiecki starb erst am 7. Februar 1801. — Es ist wohl Mösers Schrift „Über die deutsche Sprache und Literatur" (Sämmtliche Werke 9, 136) gemeint.

289. Original in der Göttinger Bibliothek, Ms. Mich. 12, 149.

290. Original im Besitz des Herrn Konsuls Dr. Eduard Grisebach.

Hollenberg, „Etwas zur Verbesserung der Feldgestänge, vorzüglich in Betreff des krummen Zapfens" im Göttingischen Magazin 2, 2, 108. Auf der dieser Abhandlung beigegebenen Kupfertafel, die ein Wasserrad darstellt, findet sich das in der Anmerkung erwähnte Pfeilzeichen. — Das lateinische Zitat aus Horaz, Episteln 1, 10, 24; das englische aus Hamlets berühmtem Monolog 3, 1. — Wegen „Minden" vgl. oben zu Nr. 150.

291. Original im Nachlass.

Über Reimarus' Abhandlung vgl. oben zu Nr. 233. — Lord Mahons Buch ist oben zu Nr. 246 nachgewiesen. — Crawford, *„Experiments and observations on animal heat and the inflammation of combustible bodies"*, London 1779. Das Buch ist in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1780, 330 besprochen. — Magellan, *„Essai sur la nouvelle théorie du feu élémentaire et de la chaleur des corps"*, London 1781. — Forsters Auszug erschien unter dem Titel „Über die Wärme der Tiere und die Entzündung verbrennlicher Körper" im Göttingischen Magazin 1, 2, 293.

292. Original in der Ständischen Landesbibliothek in Kassel.

Über den Adressaten, Direktor des Münzkabinets und Regierungsrat in Kassel, vgl. Strieder, Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte 13, 139.

293. Original unbekannt; gedruckt in den Schriften 7, 195 mit der falschen Jahreszahl 1783.

Der im Eingang erwähnte Aufsatz Forsters ist nicht erschienen. — Clavijeros Werk erschien Cesena 1780. Auszüge daraus sind nicht im Göttingischen Magazin gedruckt. — Zimmermann, „Reise um die Welt mit Kapitän Cook", Mannheim 1782; Verleger war Schwan. — Forster, „Fragmente über Kapitän Cooks letzte Reise und sein Ende" im Göttingischen Magazin 1, 2, 387. — Die Abhandlung des älteren Forster ist nicht erschienen. — Tiedemann, „System des Empedokles" im Göttingischen Magazin 2, 2, 38.

294. Original im Besitz des Antiquariats von O. A. Schulz in Leipzig.

„Popular errors" hat Lichtenberg in verschiedenen Jahrgängen des Göttinger Taschenkalenders besprochen.

295. Original im Nachlass.

Die von Reimarus gewünschte Abhandlung ist nicht erschienen.

296. Original im Besitz der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften.

Lorenz hiess Heynes Diener. — Die besprochene Abhandlung ist nicht gedruckt worden. — Vossens „Verteidigung gegen Herrn Professor Lichtenberg" erschien im Deutschen Museum 1782, 1, 213.

297. Original (nicht abgesantes Konzept?) im Nachlass, unvollständig.

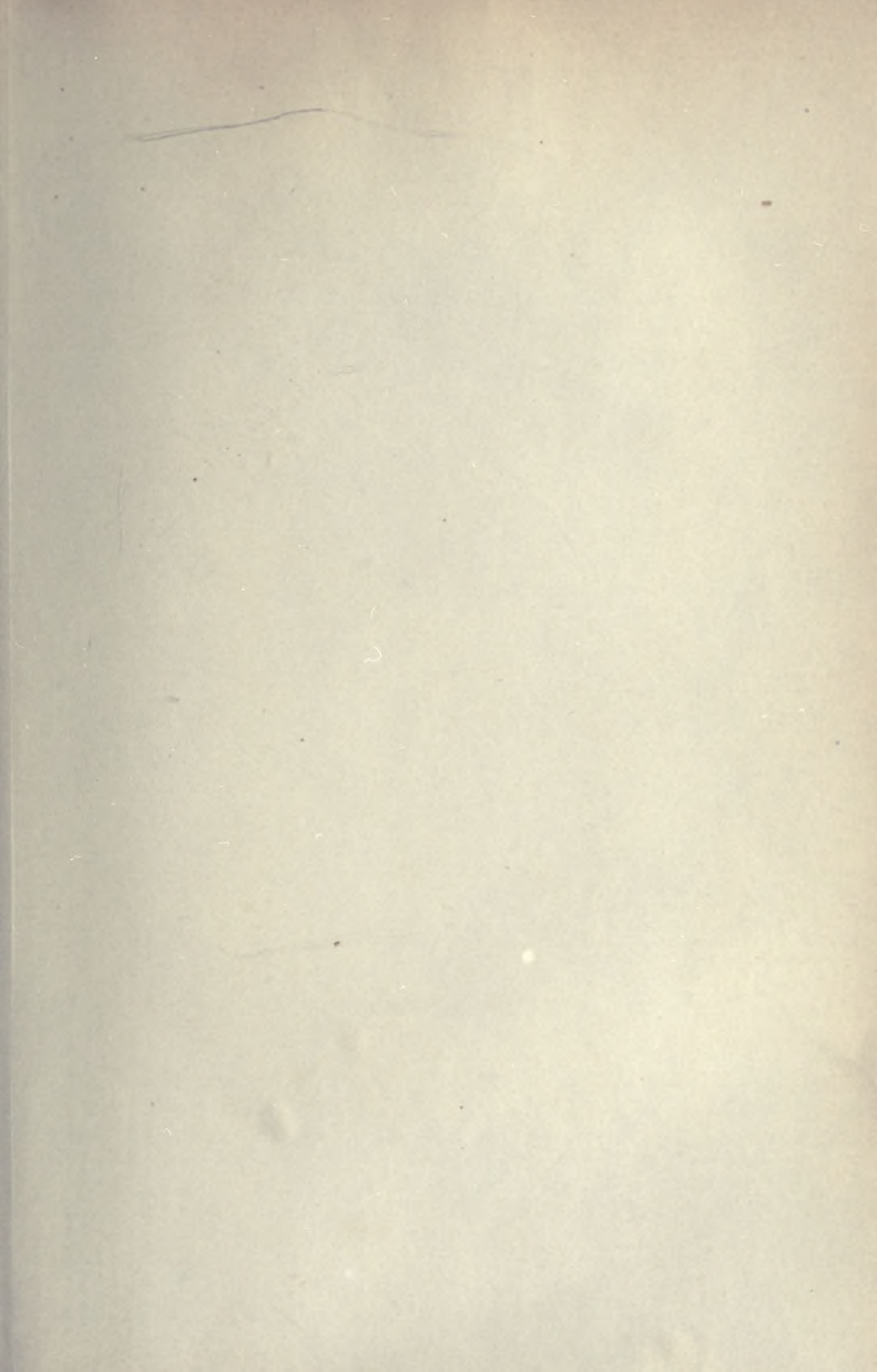
298. Original im Nachlass.

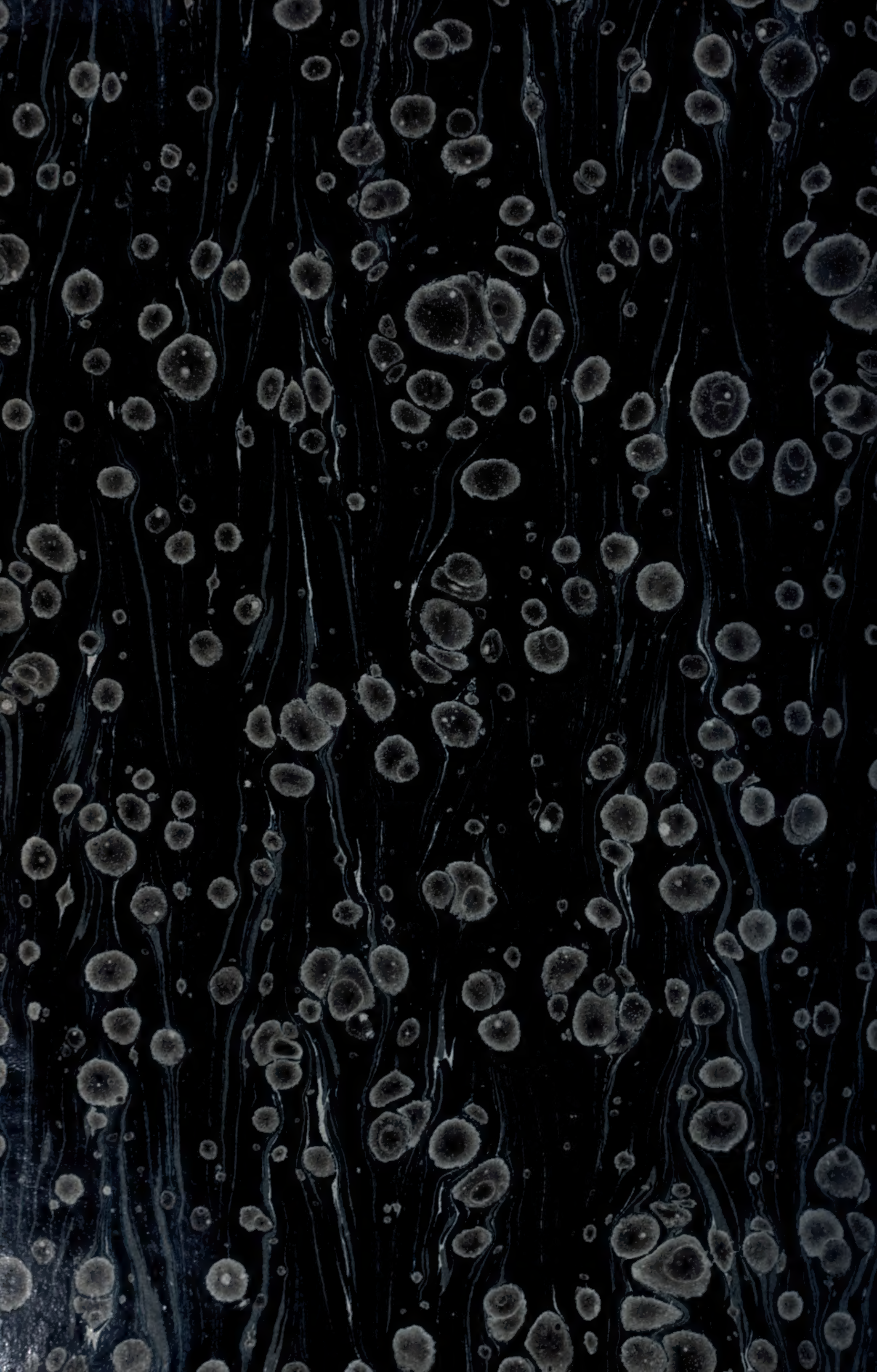
Mösers Brief an Hollenberg, worin er ihm von Paris abrät, ist nicht bekannt. — *„Imitatores servum pecus"* Horaz, Episteln 1, 19, 19. — Über den entlassenen sächsischen Minister von Ende vgl. Allgemeine deutsche Biographie 6, 104.

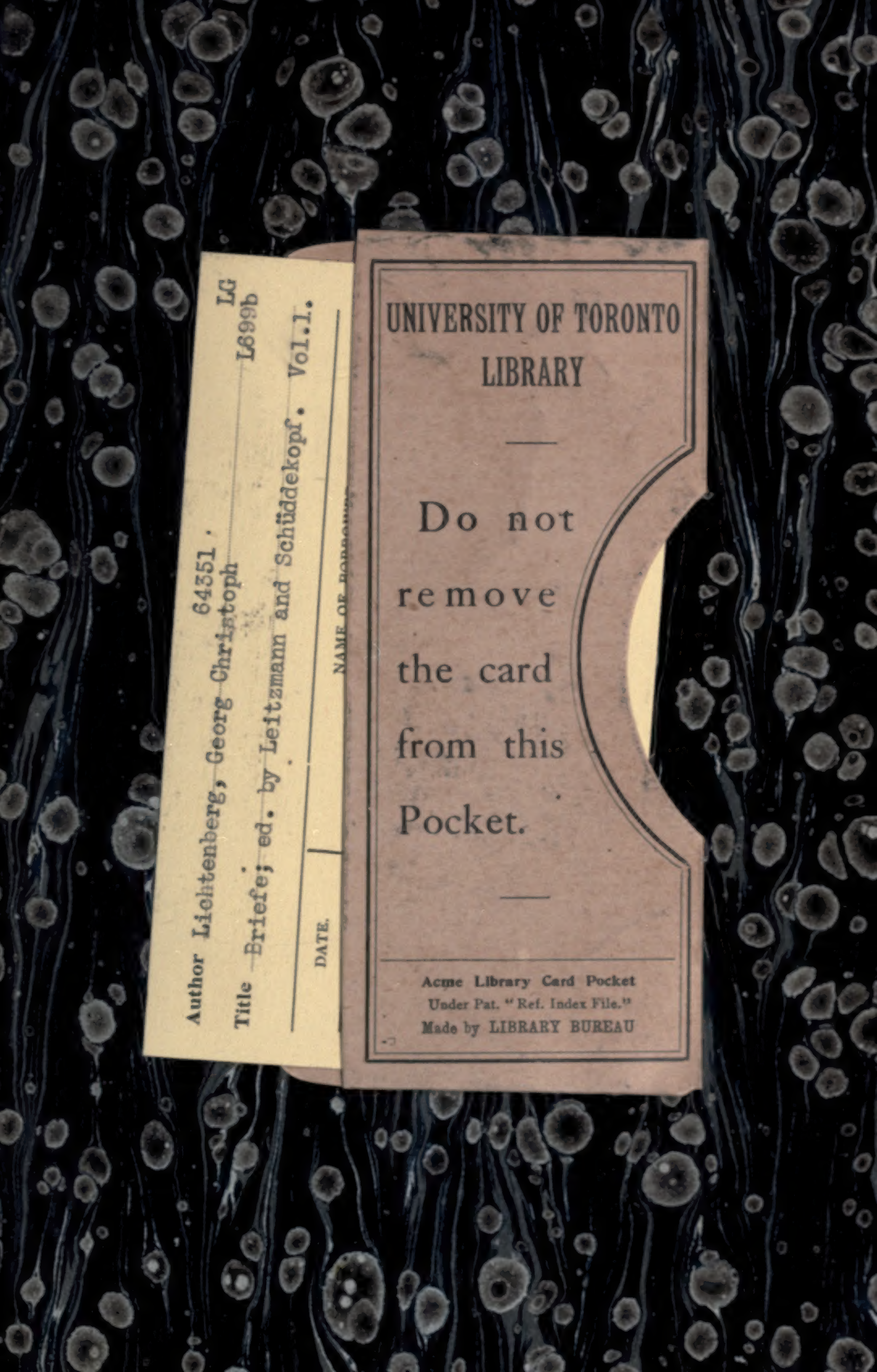
Druck von G. Kreysing in Leipzig.










UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not remove the card from this Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU
LG
L699b
64351
Author Lichtenberg, Georg Christoph
Title Briefe; ed. by Leitzmann and Schüddekopf. Vol.1.
DATE.
NAME OF BORROWER.

